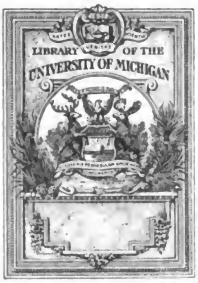

FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

Digitized by Google

5, 12. 3, 3

HB
165
.K92

Digitized by Google

Digitized by Google

10405-

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

Versuch eines Systems der National- und Staatsökonomie

mit

vorzüglicher Berücksichtigung Deutschlands, aus dem Gang der Völkerkultur und aus dem praktischen Leben populair entwickelt

von

G. F. Krause,

Königl. Preuß. Staatsrath a. D., Ritter des eisernen Militair-Kreuzes zweiter Klasse, und des Russisch Kaiserlichen St. Wladimir-Ordens.

Erster Theil.
National-Oekonomie.

Leipzig,
bei C. H. F. Hartmann.

1830.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Die Staatswirthschaft, Staats-Oekonomie, befindet sich mit der National-Oekonomie in einem so innigen Verbande, wie in einer geregelten Privat-Oekonomie die Besorgung der Ausgaben mit der Sorge für den Erwerb unzertrennlich verbunden ist. Da sich nun in jedem Privat-Haushalt die Ausgabe jederzeit nach der Einnahme (dem Erwerb) nothwendig richten muß, wenn im Haushalt keine Unordnungen entstehen sollen, die National-Oekonomie es aber ist, welche zu den Ausgaben der Staats-Oekonomie die Mittel aufbringen muß, so ist auch die Staats-Oekonomie jederzeit von der National-Oekonomie bedingt, und der Staatswirth muß diese in allen ihren Verzweigungen genau übersehn, wenn er in jener keine Mißgriffe veranlassen will. Dies hat mich veranlaßt, die National-Oekonomie ganz abgesondert von der Staats-Oekonomie so zu entwickeln, wie sie sich aus sich selbst bilden würde, wenn ihr keine Hindernisse entgegen träten.

Die National-Oekonomie ist ein Erfolg der produktiven Industrie; sie entsteht mit dieser, entwickelt sich mit ihr, und schreitet mit ihr fort. Ihre Ent-

Digitized by Google

wickelung und ihre Fortschritte sind daher auch am leichtesten zu erkennen, wenn man den Gang der Kultur und der produktiven Industrie entwickelt und verfolgt.

Aus der National-Oekonomie entsteht und wächst das Vermögen eines Landes, aus ihr gehen alle Revenüen-Quellen desselben hervor. Sie in allen Verzweigungen der National-Industrie genau zu übersehn, ist nicht nur für jeden Staatswirth ein dringendes Bedürfniß, weil die Quellen der Staatswirthschaft in ihr begründet sind und nur aus ihr allein fließen, es muß auch für jeden gebildeten Mann von großem Interesse seyn, die in einandergreifende, sich wechselseitig unterstützende Wirkung der Gewerbsamkeit übersehn, die Fortschritte seines Vaterlandes in Kultur und Industrie beurtheilen zu können und die Maaßregeln zu verstehn, welche eine sorgsame Regierung ergreifen muß, um der Kultur und Industrie, zur Beförderung des Zweckes der Gesellschaft, zu Hilfe zu kommen und die Hindernisse zu entfernen, welche sich dem freien industriellen Betrieb entgegen stellen.

Vornehmlich ist eine gründliche Erkenntniß der National-Oekonomie in allen Ländern, in denen die ständische Verfassung sich auszubilden anfängt, denjenigen Staatsgliedern ein unerläßliches Bedürfniß, welche in ihrer Stellung zur Gesellschaft einen Beruf haben, ihre Mitbürger zu vertreten, welche in dieser Vertretung den ehrenvollen Beruf haben, an der Regierung des Landes, an den wichtigsten Funktionen derselben, der Gesetzgebung, Theil zu nehmen.

Es fehlt über National-Oekonomie und Staatswirthschaft nicht an den schätzbarsten Werken. Da man

Digitized by Google

indessen das gründliche Studium derselben lange nur für ein Bedürfniß wissenschaftlicher Männer hielt, welche sich dem höhern Staatsdienst widmen wollten, so fehlt es ihnen, für den nicht wissenschaftlichen Mann, an einer populairen Fassung, und sie sind diesem daher auch nur wenig verständlich. Aus diesem Grunde glaubte ich kein verdienstloses Werk zu unternehmen, wenn ich es versuchte, die National-Oekonomie aus dem Gang der Kultur und der Industrie zu entwickeln, weil es mir selbst auf diesem Wege erst gelang, zu einer reinen Uebersicht derselben zu gelangen.

Zu diesem Zweck hielt ich es für nothwendig, die National-Oekonomie unter drei Abschnitten zu bearbeiten.

Der erste Abschnitt enthält in allgemeinen Zügen eine Entwickelung des Ganges der Kultur aus dem Funken der Vernunft, den die Weisheit des Schöpfers in die Seele auch der rohesten Natur-Menschen legte. Die Geschichte kann über den Anfang der Kultur und ihre ersten Fortschritte keine Auskunft geben, weil sie selbst, erst ein Erfolg vorgeschrittener Kultur, mit der Völker-Verbindung in Staaten ihren Anfang nimmt. Es konnte daher hier nur aus unvollkommenen Nachrichten über den Zustand noch vorhandener wilder und halbwilder Völker abstrahirt werden, ohne die religiösen Mythen zu berücksichtigen, welche den Gang der Kultur mehr verdunkeln als berichtigen.

Es kann nicht geleugnet werden, daß bei der Entwickelung der ersten Grade der Kultur vorzüglich der Phantasie gefolgt wurde, weil es an allen haltbaren

Digitized by Google

Anhaltspunkten fehlt. Es ist indessen mein Bestreben gewesen, den wahrscheinlichen Gang der Kultur, welcher vielleicht Jahrtausende umfaßt, ganz aus der Natur des Menschen zu entwickeln, und ich glaube hierbei um so mehr Entschuldigung zu finden, weil es für den Zweck ganz gleichgiltig scheint, ob solcher aus einer unmittelbaren und sichtlichen Einwirkung des Schöpfers, oder aus dem göttlichen Funken der Vernunft entstand, durch welchen derselbe so wohlthätig als weise, den Menschen von allen geschaffenen Wesen unserer Erde unterschied.

In dieser Entwickelung glaube ich auch den Grund zu dem nicht frohen, aber in der Geschichte überall begründeten Kreislauf zu finden, nach welchen den Völkern nur ein gewisses Maaß von Kultur beschieden zu seyn scheint, nach welchem ihre Leidenschaften sie ihrem Untergang unabwendbar um so schneller entgegen führen, je näher sie sich ihrem Kulminations-Punkt befinden.

Nach dieser allgemeinen Entwickelung des Ganges der Kultur, habe ich mich bemüht, in dem zweiten Abschnitt den Gang der produktiven Industrie und der National-Oekonomie, in den vorzüglichsten Zweigen der Gewerbsamkeit besonders zu entwickeln.

In der frühen Gewöhnung, die Gewerbe in ihrem Betrieb kennen zu lernen, fand ich in einer langen Reihe von Dienstjahren, unter mannichfachen Verhältnissen und in den schwierigsten Zeiten, häufige Gelegenheit, den in einander greifenden Gang der Gewerbsamkeit aus einem umfassendern Gesichtspunkt kennen zu lernen. Dies hat mich in den Stand gesetzt, diesen

Digitized by Google

Abschnitt vorzüglich aus der Erfahrung zu entwickeln. Indessen habe ich hierbei die Lehrsätze der vorzüglichern wissenschaftlichen Schriftsteller nicht unbeachtet gelassen, und sie als Anmerkungen überall da mitgetheilt, wo sie in dem Gang der Gewerbsamkeit ihre Anwendung finden.

Es ist mein Bestreben gewesen, die Wechselwirkungen anzudeuten, welche aus dem ungleichen Fortschreiten in der Kultur zwischen denjenigen Völkern, welche sich früher entwickeln, und denjenigen, welche in der Kultur nachschreiten, nothwendig erfolgen müssen. Denn wenn in ersteren die Manufaktur = Industrie das natürliche innere Bedürfniß überschreitet, um letztere mit den Manufaktur = Erzeugnissen zu versorgen, so müssen sie diesen Absatz nothwendig verlieren, wenn letztere in der Manufaktur = Industrie nacheilen, und sich von dem fremden Bedürfniß unabhängig machen.

Es ist dies für den sorgsamen Staatswirth ein sehr wichtiger Gegenstand; denn der Wohlstand der Völker beruht nicht auf dem angehäuften Reichthum weniger Fabrik = Unternehmer, oder auf den Schätzen weniger Kapitalisten, sondern auf einem fortgesetzten Fortschreiten der Gesellschaft. Jemehr daher überspannte Verhältnisse des Handels und der Manufaktur = Industrie den Zustand der Völker prekair und von der vorschreitenden Kultur des Auslandes abhängig machen, um so früher müssen sie auch, bei allem angehäuften Reichthum, zu Rückschritten veranlaßt werden, welche um so gefährlicher sind, weil sie jederzeit die Verarmung der großen Mehrheit bewirken, wenn dieser nicht ein anderer Erwerbszweig angewiesen werden kann.

Digitized by Google

Im dritten Abschnitt sind endlich die drei Elemente, aus denen die Preise fast aller Dinge bestehn, in ihrer Beziehung auf das Ganze, nochmals einzeln betrachtet worden, weil Bodenrente, Arbeits-Gewinn und Kapital-Gewinn in der einzelnen Gewerbsamkeit jederzeit anders wirken, als in dem großen Ganzen.

Diese Betrachtung schien mir nothwendig, weil ich glaube, nicht genug aufmerksam darauf machen zu können, daß jedes Renten-Vermögen in einer Verschuldung begründet seyn muß, welche auf dem Grund- und Häuser-Besitz, wie auf dem stehenden Kapital der Nation, also auf den Haupt-Gegenständen des wahren National-Vermögens lasten. Jemehr es also der rastlos konsequenten Spekulation der reichen Kapitalisten gelingt, in Anhäufung großer Privat-Kapitale das eigentliche National-Vermögen zu belasten, um so größer wird auch ihr Einfluß auf alle Stände, um so größer auch die Geld-Aristokratie, die jederzeit in Geld-Anarchie ausartet, und die Nationen um so schneller und gewisser dem Untergang zuführt, dem sie in dem Kreislauf der Dinge früher oder später entgegen gehn müssen.

Nur in den kräftigsten Maaßregeln, der überhandnehmenden Verschuldung des Eigenthums entgegen zu wirken; nur in dem kräftigsten Schutz der produktiven und arbeitenden Stände, der großen Mehrheit der Nationen, die in stetem angestrengten Fleiß dem Reichen den Mammon erwerben müssen, dürfte sich die Periode möglichst entfernen, vielleicht ganz abwenden lassen, welche den Nationen von der Natur als ihr Ziel gesetzt zu seyn scheint.

Digitized by Google

Da die National = Oekonomie nur mit dem Gang der freien Gewerbsamkeit und der Kultur, wie mit ihren Erfolgen sich beschäftigt, so konnte in diesem Theil auch nur auf die Mittel hingedeutet werden, welche eine weise Regierung in ihrer Souverainität begründet findet, dem Gang der National = Oekonomie, mittelst weiser Gesetze und Anordnungen, die Richtung zu geben. In dem zweiten Theil behalte ich es mir vor, die Staats = Oekonomie zu entwickeln und die Gegenstände näher ans Licht zu ziehn, auf welche hier nur hingedeutet werden konnte.

Gemeinnützig zu seyn, ist übrigens mein einziger Zweck. Gelingt es mir bei dem gebildeten Publikum, auf die Nothwendigkeit des verbreiteten Studiums der National = und Staats = Oekonomie aufmerksam zu machen, so habe ich meinen Zweck erreicht. Die Völker werden sich dann mit ihren Regierungen mehr befreunden, es einsehen, daß weise Regenten nur in dem Wohl der Nationen eben so ihr eigenes Wohl finden können, wie jedes einzelne Staatsglied, daß sie also durchaus kein Interesse haben können, als welches mit dem wahren Wohl der Nation zusammen trifft. Sie werden dann im Stande seyn, das Geschrei frecher Journalisten zu würdigen, die stets bestrebt sind, ihre eignen Ansichten, zur Beförderung verborgen gehaltener Zwecke, für die Meinung der Nation auszugeben, und den ruhigen Bürger irre zu leiten. Ueber die wahren Bedürfnisse des Vaterlandes vorurtheilsfrei unterrichtet, werden aber die Stände = Versammlungen erst wahre Vertreter der Nationen seyn, da sie es dann erst übersehn werden, nicht was dem einseitigen Interesse eines Stan=

Digitized by Google

des, sondern was dem Ganzen auch zur Beförderung dieses Interesse nothwendig ist, und die Regenten werden dann gern auch die Vorschläge ihrer Stände hören und beachten.

Uebrigens wünsche ich, daß mein Beispiel zu einer populairen Belehrung der Nationen über ihr staatswirthschaftliches Interesse die Bahn gebrochen haben möge, und daß anerkannte Staatswirthe und größere Talente folgen mögen.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalts-Uebersicht.

Einleitung.

Seite.

Das Bestreben nach Lebensglück legte der Schöpfer in die Seele des Menschen. Es wird bedingt von dem Grad seiner Bildung, von seinen Bedürfnissen und von den Mitteln, sie zu befriedigen 1

Die Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse liegen in der Natur und in den Kräften des Menschen. So viel ein Mensch von dem Boden, von den Naturmitteln und von Kräften sich angeeignet hat, nennt man sein eigenthümliches Vermögen . . . . . ebd.

Die Bedürfnisse der Menschen richten sich nach dem Klima, in dem sie leben, vorzüglich aber nach dem Grade ihrer Bildung. Das Bedürfniß der Bildung, zur Begründung des Lebensglücks, ist der Grund des gesellschaftlichen Verbandes und sein Zweck 2

Die Summe des eigenthümlichen Vermögens aller Mitglieder bildet das Gesammt-Vermögen der Gesellschaft, das National-Vermögen . . . . . ebd.

Sicherheit ist die Grundlage allen Vermögens, und Freiheit des Gebrauchs giebt demselben erst einen Werth. Dies bestimmt die erste Forderung an die Gesellschaft, und um diese zu gewähren, bedarf dieselbe eine souveraine Gewalt. Die Mittel, in dem gesellschaftlichen

Digitized by Google

Seite.

Verband Vermögen zu erwerben, bestimmen die National-Oekonomie 2

Nur in dem Wohl des Ganzen kann das Wohl des einzelnen Gliedes begründet seyn. Aus diesem Grunde sind die Glieder der Gesellschaft verbunden, zur Sicherung ihrer eignen Vortheile, von ihrem Erwerb soviel aufzuopfern, als zur Begründung des Wohls des Ganzen erforderlich ist 3

Die Einziehung und Verwendung dessen, was die Gesellschafts-Glieder zur Erhaltung des Ganzen beitragen, bestimmt die Staats-Oekonomie. National-Oekonomie und Staats-Oekonomie stehn also in dem innigsten Verband, und sind eine von der andern bedingt ebd.

Die Leitung des Ganzen gehört der Regierung, und um ihren Anordnungen Kraft zu geben, gebührt ihr die souveraine Gewalt. Ihr wichtigstes Geschäft ist die Gesetzgebung 4

Gegenstände der Gesetzgebung. Nach ihnen ergeben sich die Abtheilungen der Regierung . . . . . ebd.

Die National-Oekonomie wird nicht blos von innern, sondern häufig auch von äußern Verhältnissen bedingt . 5

Da sie, zur Befriedigung aller Bedürfnisse, die Mittel aufbringen muß, so ist es für den Staatswirth nothwendig, sie in allen ihren Verzweigungen genau zu kennen 6

Die National-Oekonomie schreitet mit zunehmender Bevölkerung und Bildung stets vor; dies muß auch die Gesetzgebung. Zweckmäßige Organisation der Verwaltungsformen befördert dies . . . . . ebd.

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Gang der National-Oekonomie, nach dem Gang der Kultur der Völker.

Die National-Oekonomie ist ein Erfolg des gesellschaftlichen Verbandes, und bildet sich mit vorschreitender Kultur immer weiter aus. Sie wird sich daher nach einem,

Digitized by Google

Seite.
wenn gleich idealen Gang der Kultur am besten erläutern lassen 8

Erstes Kapitel.

Von dem Nomaden-Stand der Völker.

Im ersten rohen Zustand folgt der Mensch vorzüglich nur dem Instinkt, und lebt von den Produkten, welche die Natur ohne sein Zuthun hervorbringt. Wenn unter ihnen irgend eine Vereinigung in Stämmen Statt findet, so ist dies nur zum Schutz gegen andere Stämme, oder gegen besonders reißende Thiere 10

Eigenthümliches Vermögen besitzt der rohe Nomade nicht; er erkennt nur die Macht des Stärkern, und ist in seiner Rache grausam 11

Ein höheres Wesen, von dem die Natur ein Gefühl in ihre Seele legte, kennen sie nur aus Furcht erregenden Natur-Ereignissen; ihr Gott spricht nur im Zorn zu ihnen 12

Der Uebergang zum Hirtenleben ist der erste Schritt zur Bildung . . . . . ebd.

Die ersten Hirten blieben noch Nomaden. In ihren Heerden entsteht das erste Eigenthum, und mit diesem entstand auch der Tausch, welcher zu einer geregelten Arbeit den ersten Antrieb giebt 13

Mit dem Tausch entstand zugleich die Grundlage desselben, der Kredit. Mit zunehmenden Heerden entstand die erste geregelte Arbeit. Bestreben nach Lebensglück gab dazu den Antrieb, und die Arbeit selbst die Mittel . . . 14

Tausch, Kredit und produktive Arbeit, die Elemente des geselligen Verkehrs, gehn also schon aus dem ersten Schritt zur Bildung hervor. Sie sind zugleich der erste Schritt zur National-Oekonomie 16

Sie konnte indessen keine wesentlichen Fortschritte machen, weil es dem Vermögen, bei dem ungebundenen Zustand der Nomaden, an Sicherheit fehlte 17

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Uebergang zum Grund-Eigenthum, zum gesellschaftlichen Verband.

Seite.

Die Zunahme des Hirten-Standes und der Heerden machten mit der Zeit die Theilung der Weideländereien nöthig. Es entstand das Grund-Eigenthum, als wesentlicher Vorschritt in der Kultur 18

Das Bedürfniß, in besserer Benutzung des Weidelandes ihre Heerden zu vermehren, machte nun die Hirten auf den Boden aufmerksam. Zufällige Erfahrungen lehrten dazu die Mittel 19

Die Gewöhnung der Nomaden-Jäger und zunehmende Bevölkerung vermehrten nach und nach den Verbrauch des zahmen Viehes. Die Nomaden mußten aber auch mehrere Mittel aufbringen, um das zahme Vieh einzutauschen. Der vermehrte Tausch machte nach und nach Vermittler desselben und Kreditzeichen nothwendig . 20

Einfluß dieser Fortschritte auf das Lebensglück. Er ist ein Erfolg der Arbeit 21

Vermehrte Beziehungen unter den Menschen veranlaßten den gesellschaftlichen Verband. Die Familien-Häupter vereinten sich zur Uebernahme der Regierung 22

Wahrscheinlich wurden die Angelegenheiten des Stammes von den Familien-Aeltesten auf offenen Plätzen berathen. Die waffenfähigen Männer umgaben dieselben, gaben durch Zeichen ihre Zu- oder Abstimmung, und theilten so die souveraine Gewalt mit den Alten 23

Diese Versammlungen konnten nur aus zwei Ständen bestehn, den Hirten und den freien Nomaden-Jägern. Kriege gaben ihnen, in dem geachteten Anführer, einen Vorsitzer 24

Vorliebe für das ungebundene freie Leben erhält noch jetzt mehrere Völker im Nomaden-Stand. Der Handel mit gebildeten Nachbarn giebt ihnen einige Bildung, und dieser gemäß eine Art von Verfassung. Schwärme solcher Völker unterjochten in Asien die größten Reiche;

Digitized by Google

Seite.
Schwärme von ihnen waren es, welche das große Reich der Römer zerstörten 25

Drittes Kapitel.

Uebergang zum Ackerbau. Die bürgerlichen Gewerbe entstehn und bilden sich nach und nach mehr aus.

So unvollkommen die erste Verfassung auch seyn mochte, so gab sie doch dem Eigenthum einige Sicherheit. Hierdurch wurde die Industrie belebt, und die größere Aufmerksamkeit auf die Benutzung des Bodens, führte mit der Zeit zum Ackerbau 26

Die Entdeckung und Behandlung der Metalle ging wahrscheinlich von den Jägern aus; die Metalle wurden für den Ackerbau bald wichtig 27

Wahrscheinlich war es der Zufall, welcher die Brauchbarkeit mancher Produkte für die Bekleidung lehrte; ein gleicher Zufall lehrte die erste Behandlung. Mit der Zeit gab also der Ackerbau nicht nur die Mittel zur Nahrung, sondern auch zur Bekleidung 28

Die vermehrten Erzeugnisse des Ackerbaues wurden Mittel, mehrere Menschen zu beschäftigen; es entstand der Stand der Bauern, der Stand der Handwerker . . . . ebd.

Die ersten Handwerker arbeiteten die Zeuche aus den rohen Stoffen für den unmittelbaren Gebrauch ganz fertig. Mit der Zeit wurde die Arbeit getheilt, und damit der Grund zum Fortschritt im Handwerk gelegt. Der Handel ist ein vorzüglicher Antrieb dazu 29

Der Stand der Gelehrten entsteht und kömmt der Gewerbsamkeit zur Hülfe. Geordnete Kreditzeichen befördern den Handel 30

Mit den geordneten Kredit-Zeichen gewann der Tausch eine ganz andere Gestalt; der Handel erhielt eine größere Freiheit, und konnte so auch der gewerblichen Industrie mehr zur Hülfe kommen. Bemerkungen über Werth und Preis der Erzeugnisse 31

Die Spekulation des Handels richtete sich mit der Zeit auch

Digitized by Google

Seite.

auf die Erzeugnisse des Auslandes; dies machte das Metallgeld nothwendig. Wirkung des äußern Handels auf die Industrie. Einfluß des Metallgeldes auf den Preis der Erzeugnisse 34

Die Fortschritte in der Gewerbsamkeit erfordern Bildung des Geistes; der Stand der Schullehrer und Geistlichen wurde daher nothwendig 36

Religion und Kultus, wie sie aus dem Verstande des Menschen hervorgingen, waren dem Grade ihrer Bildung angemessen 37

In besonderer Beziehung auf die National-Oekonomie ist die Arbeit nicht nur ein Mittel, die Menschen zu ernähren, sondern auch ein Mittel, Vermögen zu erwerben. Bemerkungen über die Elemente des Preises der Erzeugnisse 38

Das aus der Arbeit hervorgehende Vermögen bildet im Gegensatz zu dem Grund-Vermögen das Kapital-Vermögen 40

Der Vortheil des Handels bildet sich eben so, wie der Vortheil der übrigen Gewerbe. Indessen vermehrt nicht das Gewerbe, welches den mehrsten Gewinn abwirft, das National-Vermögen am mehrsten, sondern das, welches die mehrste Arbeit in Bewegung setzt 41

Mit dem Anwuchs des Kapital-Vermögens entstehen die Rentier 43

Bei genauer Betrachtung zeigt sich, daß die Gewerbsamkeit eines Volks aus seiner Bildung, und die National-Oekonomie aus seiner Gewerbsamkeit erfolgt. Natur und Arbeit sind die Mittel . . . . . ebd.

Diese Erfolge sind von dem äußern Handel ganz unabhängig, so sehr der innere Handel die Gewerbsamkeit auch befördert. Ersterer wird nur nothwendig, wenn der Boden eine starke Bevölkerung nicht mehr hinreichend ernährt 44

Der äußere Handel ist einem Lande aber immer vortheilhaft, so lange er die Einfuhre fremder Erzeugnisse durch

Digitized by Google

Seite.

überflüssige Erzeugnisse des Landes deckt, es mögen dies rohe Produkte oder Erzeugnisse der Fabrikation seyn 45

Einen mehr als gemeinen Vortheil bewirkt der äußere Handel, wenn er von den Fabrik-Erzeugnissen des Landes bedeutend mehr ausführt, als er dagegen von fremden Erzeugnissen für den Bedarf des Landes wieder zurückbringt 46

Erfolge der vorschreitenden Kultur auf die Verfassung der Völker 47

Viertes Kapitel.

Uebergang zu einer verfeinerten Kultur, zum Wohlleben und Luxus. Folgen davon.

Der freie Betrieb der bürgerlichen Gewerbe vermehrt fortgesetzt das Kapital-Vermögen, und das Bestreben, es fruchtbringend anzulegen, die Industrie 52

Jeder gewonnene Lebens-Genuß erweckt auch den Wunsch nach einem andern, und so schreiten die Bedürfnisse bis zum höchsten Luxus fort. Die belebte Industrie giebt fortwährend die Mittel, sie zu befriedigen 53

Der äußere Handel bleibt in Beförderung des Luxus nie unthätig, indessen vermehrt der Luxus die Industrie 54

Der Luxus führt aber auch fortgesetzt zur Verschuldung des Besitzes 55

In dieser Verschuldung finden die Renten-Kapitale ihre Anlage 56

Der Luxus bewirkt aber auch Immoralität, in welcher die Nationen so lange fortschreiten, bis sie mit der Zeit untergehn und aus der Weltgeschichte verschwinden . . 57

Diesem Geschick unterlag auch das große Reich der Römer, und aus der Vermischung mit den Barbaren, welche es zerstörten, sind die heutigen Einwohner des größten Theils von Europa entsprossen 58

Erfolge dieser Umwälzung für die National-Oekonomie: die Kultur mußte von Neuem anfangen . . . . . ebd.

Digitized by Google

Seite.

Die Kultur wurde befördert durch die Erfindung des Schießpulvers, welches dazu beitrug, die innere Ruhe zu befestigen. Einfluß der Entdeckung und Eroberung Amerika's; sie beförderten die Kultur wesentlich . . . 59

Diese Vortheile wurden durch die Erfindung der Buchdruckerei vermehrt. Der Handel erwarb neue Vortheile in der Erfindung der Wechsel 62

Diese nach und nach eintretenden großen Vortheile förderten die National-Oekonomie besonders in den Mutterländern der Kolonien der neuen Welt 63

Sie kosteten den Seemächten aber auch eine theuer zu unterhaltende Seemacht, und verwickelten Europa oft in die blutigsten Kriege, da die Streitigkeiten der Seemächte gemeinhin in Kontinental-Kriegen zur Entscheidung kamen. Befreiung des nordamerikanischen Freistaats . 64

Nächste Folge davon die Revolution in Frankreich . . 65

Die südamerikanischen Kolonien folgten dem Beispiel ihres Norden. Revolutionen in Spanien, Portugal, Italien und Griechenland 66

Folgen davon besonders für England 67

Allgemeine Folgen für die übrigen Länder Europa's . 68

Zweiter Abschnitt.

Wie die National-Oekonomie aus den einzelnen Zweigen der Gewerbsamkeit hervorgeht, und wie diese zur Beförderung des Zweckes der Gesellschaft beitragen.

Allgemeine Einleitung 71

Erstes Kapitel.

Von dem Grundbesitz und von der Landwirthschaft.

Der Boden giebt für die National-Oekonomie die ersten Elemente, er ist zugleich Ursache und Element des Reichthums. Das erlangte Privat-Eigenthum ist ein allgemeiner Vortheil der Gesellschaft 73

Den Betrieb des Ackerbaues leitet in der Regel das Pri-

Digitized by Google

Seite.

vat-Interesse, den Vortheilen der National-Oekonomie entsprechend 76

Wodurch der Boden zur Hervorbringung und Ernährung der Pflanzen wirkt. Der künstliche Anbau entzieht ihm Kräfte, sie werden ersetzt 77

Durch Arbeit 78

Durch Düngung 79

Können Arbeit und Düngung nicht in hinreichendem Maße angewendet werden, so muß die Brache sie ersetzen. Wodurch dies der Fall ist? 80

Wodurch der Fruchtwechsel gegen Erschöpfung des Bodens wirkt 81

Arbeit und Düngung erfordern einen Viehstand. Im rationellen Betrieb des Ackerbaues ist er hinreichend, die Fleisch-Bedürfnisse der Nation zu befriedigen 82

Der Ackerbau ordnete sich zuerst in die Dreifelder-Wirthschaft, mit besonderer Weide zur Ernährung des Viehes. Lohnender Ertrag führt nach und nach zur rationellen Wirthschaft 85

Der Ackerbau wird lohnender, wenn mit zunehmender Bevölkerung die Bedürfnisse zunehmen, und ist dann jederzeit zu befördern 89

Er kann lohnender werden durch äußern Produkten-Absatz, und ist dann nur unter Umständen besonders zu befördern 90

Freiheit des Eigenthums ist das vorzüglichste Beförderungs-Mittel der Kultur. Ob sie auf unbegränzte Parzelirung ausgedehnt werden darf? 91

Ueber den Anbau von Oel- und Handelsfrüchten . . . 95

Ueber die Anzucht veredelter Viehrassen 97

Die Wälder sind vorhanden, um die Holzbedürfnisse zu Bauten, zu Geräthen und zur Feuerung zu decken. Die Natur richtete es weise so ein, daß die Waldwirthschaft der Ackerwirthschaft nicht leicht hinderlich werden darf . 100

Die Einschränkung der Wälder geht so lange fort, bis das zu befriedigende Holzbedürfniß derselben Gränzen setzt 103

Die Befriedigung dieser Bedürfnisse findet in dem Privat-Interesse der Wald-Eigenthümer keine Garantie . . . 104

Seite.
Das Geld-Interesse reizt den Eigenthümer zu fortgesetzter Uebernutzung, welche nur ihre Gränzen findet, wenn die Gelegenheit zum Holzabsatz aufhört 106
Hinreichende und gut vertheilte Staats-Domainen-Wälder sind daher einem Lande sehr nützlich 108
Wie groß der Umfang der Wälder seyn müsse, läßt sich genau nicht bestimmen. Wachsende Bevölkerung vermehrt fortgesetzt die Holzbedürfnisse und die Anfoderung an die Wälder 111
In Provinzen von vielem magern und Sandboden erfordert es das Kultur-Interesse, die Wälder nicht bis auf das Holzbedürfniß zu vermindern 112
Unter welchen Umständen Wälder auch über das Holzbedürfniß, zum Schutz der Landeskultur, unterhalten werden müssen 113
Die Waldkultur kann auch ein Mittel werden, einen sterilen Boden zu einer bessern Kultur vorzubereiten . . 115
Als vorzügliche Nebennutzungen der Wälder sind zu berücksichtigen: 1) die Jagd. Das Wild darf nie so weit vermehrt werden, daß es der Acker- und Waldkultur hinderlich wird 117
2) Die Mastnutzung. Wo sie nicht ein ausschließendes Servitut ist, ist sie den Wäldern nicht schädlich, der National-Oekonomie aber sehr vortheilhaft 119
3) Die Waldweide. Wenn sie mit Rücksicht auf die Erhaltung und Kultur der Wälder richtig beschränkt ist, ist sie den Wäldern nicht schädlich . . . . . ebd.
In Gegenden, welche sehr vielen magern Boden haben, ist sie oft der National-Oekonomie so vortheilhaft, daß sie die Wirthschaft der überflüssigen Wälder bedingen sollte 121
Sie darf aber nie zu einer ungeregelten Wirthschaft oder zur Wald-Devastation führen. Diese würde selbst dem Weidegang schädlich seyn 123
Das Laub- und Streu-Sammeln ist den Wäldern jederzeit schädlich 124
Als Unterstützung des Ackerbaues auf magerm Boden ist sie der National-Oekonomie unter Umständen vortheilhaft, sie muß aber nach strengen Regeln beschränkt werden 125

Digitized by Google

Seite.

Der Waldwirth trägt zum Vortheil der National-Oekonomie am mehrsten bei, wenn er es durch rationelle und intelligente Wirthschaft dahin bringt, daß zur nachhaltigen Befriedigung der Holzbedürfnisse dem Ackerbau am wenigsten Boden entzogen werden darf 127

Zweites Kapitel.

Vom Gelde, als Beförderungsmittel des Tausches.

Der Tausch fing schon mit dem Entstehen des Hirtenstandes an; er machte sich in Objekten durch gegenseitiges Vertrauen (Kredit) 129

Mit Vervielfältigung der Tauschobjekte bedurfte das Gedächtniß gewisser Zeichen, den Kredit zu bezeichnen. Zur Belebung des Handels wurden sie mit der Zeit von den Regierungen geordnet (Geld). Der auswärtige Handel machte einen spezifischen Werth desselben nothwendig (Metallgeld). Immer blieb es jedoch ein Kredit-Zeichen, den Tausch der Erzeugnisse zu befördern. Je weniger das Mittel kostet, den Tausch zu befördern, um so vortheilhafter ist es für die National-Oekonomie . 130

Mit der Ausbildung des Handels bildete sich auch der Begriff vom Werth der Erzeugnisse, besonders der Tauschwerth aus 132

Nur die Konkurrenz ist es, welche das Werth-Verhältniß bestimmt 133

Der Umfang der Tauschgeschäfte, also der im Tausch umlaufenden Erzeugnisse bestimmt die Menge des Geldes, welche erforderlich ist, deren Umlauf zu befördern: das Umlaufs-Geld 134

Erfolge, wenn der Umlauf an Geld einen Mangel leidet, oder wenn er damit überfüllt ist 135

Das Geld-Bedürfniß des Umlaufs wächst mit Zunahme der umlaufenden Erzeugnisse und zugleich mit den Mitteln, mit denen die Gewerbsamkeit betrieben wird . 137

Nützliche Verwendung der Kapitale in den Gewerben. Stehendes Kapital, Betriebs- oder umlaufendes Kapital ebd.

Digitized by Google

Seite.

Der Handel bedarf in seinen Geschäften das größte Umlaufskapital. Das mehrste Umlaufsgeld erfordern die Staatskassen 141

Das Metallgeld ist bei seinem spezifischen Werth eine Waare. Als Ausgleichungs-Mittel des Tausches ist es aber der Waare, als Element des Vermögens, ganz entgegengesetzt, denn das Geld ist, als solches, unfruchtbar 143

In seiner doppelten Qualität verursacht es aber Schwankungen in den Preisen der Erzeugnisse, und macht die innere Gewerbsamkeit von dem Welthandel abhängig 144

Der Handel machte sich von dem Metallgeld frei, durch die Wechsel. Sie sind ein kaufmännisches Papiergeld, nur in Metallgeld realisirbar 146

Papiergeld der Regierungen, als Repräsentanten des Metallgeldes 148

Wie sich eine Ueberfüllung damit zu erkennen giebt, Erfolge der Ueberfüllung 149

Für den Kredit des Papier-Geldes ist die Realisation vorzügliches Bedürfniß. Realisations-Fonds 152

Drittes Kapitel.

Von Einrichtung der National-Geld-Institute, zur Befriedigung des Umlaufs mit Papiergeld. Ingleichen zur Einrichtung der Kredit-Institute, zur Unterstützung des Grundbesitzes.

Die Realisation und das Bedürfniß erhalten ein Papiergeld in Kredit. Die Befriedigung des Umlaufs und die Ersparung der zu dem Metallgeld erforderlichen großen Kapitale sind staatswirthschaftlicher Zweck des Papiergeldes 154

Das Bedürfniß des Umlaufs, welches nicht immer gleich ist, erfordert aber, daß das Papiergeld, nach den Bedürfnissen, vermindert oder vermehrt werde 157

Eine solche Einrichtung kann das Papiergeld der Regierungen nicht wohl erhalten . . . . . ebd.

Das Papiergeld eines National-Instituts wird von demselben fruchtbringend benutzt. Das Institut bringt daher über die Verzinsung des Anlage-Kapitals Ueberschüsse auf, welche es möglich machen, den Umfang des Papier-Geldes nach dem Umfang zu dirigiren . . . 158

Die erste Bedingung solcher Institute ist, die Aufbringung

Digitized by Google

Seite.

eines Begründungs- und Realisations-Fonds in Metallgeld. Das Verhältniß, in welchem das Papiergeld darauf emittirt werden soll, bestimmt die Regierung 159

Sollen diese Institute nicht blos zur Bereicherung ihrer Aktionaire eingerichtet werden, so muß die Dividende für die Aktien gleich unabänderlich fixirt werden. Die Ueberschüsse geben dann noch ein Mittel, die Gewerbsamkeit eines Landes zu unterstützen 160

Für den Grundbesitz bildet diese Unterstützung einen Schulden-Tilgungs-Fonds. Zur Verwendung desselben muß der Bank ein besonderes Kredit-Institut für den Grundbesitz zur Seite stehn. Die Unterstützung des Waaren-Handels und der Fabrikation kann nach den Umständen geleitet werden 168

Eine solche Einrichtung ist für die Aktionaire nicht ungerecht, da die großen Ueberschüsse der Zettel-Banken nicht in der Industrie der Aktionaire begründet sind, sondern in der zinsbaren Benutzung eines unverzinslichen Papier-Geldes liegen 173

Das Kredit-Institut für den Grundbesitz regulirt die Verschuldung der Grund-Besitzer mit ihren Kreditoren; beseitigt die Hindernisse, welche dem soliden Kredit entgegenstehen, und vertheilt die aus der Unterstützung fließende Schulden-Tilgung 178

In Rücksicht auf die allgemeinen Vortheile, welche aus einem solchen Institute erwachsen, ertheilt der Staat dem Vertrag, welchen das Institut mit den Grund-Besitzern nothwendig eingehen muß, Kraft vor den Gerichten 181

Gegen diese Sicherung übernimmt das Institut die Garantie der von denselben regulirten Schulden und der darüber ertheilten Obligationen 182

Steht den Grund-Besitzern eine tilgende Unterstützung nicht zur Seite, so können sie sich diesen Vortheil durch kleine Zinszuschüsse leicht selbst verschaffen 184

Plan zur Organisation eines solchen Instituts . . . 187

Digitized by Google

Seite.
Allgemeine Ansichten über die Verschuldung des Eigenthums in Verhältniß zu dem Kapital-Renten-Vermögen . 191
Diesen Mißverhältnissen läßt sich nur durch gut eingerichtete National-Institute begegnen 193

Viertes Kapitel.

Von der Arbeit und von den bürgerlichen Gewerben.

Arbeit ist nächst der Natur die erste Bedingung zur Hervorbringung nützlicher Dinge. Zwang der Nothwendigkeit ist der erste Antrieb dazu, das Bestreben nach Lebensglück giebt ihr die bestimmte Richtung 198
Jeder Vorschritt in der Kultur vermehrt die Bedürfnisse und auch die Arbeit. Vermehrte Arbeit giebt die Mittel, die Bedürfnisse zu befriedigen 199
Mit der Kultur der Menschen schreitet die Arbeit, und die Arbeits-Fertigkeit von Stufe zu Stufe vor . . . 200
Jede Arbeit bringt über die dringenden Bedürfnisse des Lebens noch irgend einen Ueberschuß, welcher dem Arbeiter ein Mittel giebt, Vermögen zu erwerben. Der Arbeits-Erwerb richtet sich nach den körperlichen Kräften und nach der Bildung, welche die Arbeit erfordert . 201
In diesem Verhältniß ist jede Arbeit für den produktiv, der sie verrichtet. Allgemein produktiv ist sie nur, als sie wirklich etwas Nützliches hervorbringt, oder nothwendig ist, das Hervorgebrachte zum Verbrauch zu bringen . 202
Es können Stände nicht allgemein produktiv, und dennoch unentbehrlich seyn 206
Sie sind nachtheilig, wenn sie über das nothwendige Bedürfniß unterhalten werden. Im unschädlichen Verhältniß werden sie ein Mittel, die Gewerbsamkeit zu befördern, wie dies im Allgemeinen mit jedem Anwuchs der Bevölkerung der Fall ist 209
Die bürgerliche Gewerbsamkeit geht mit der menschlichen Kultur gleichen Schritt . . . . . ebd.
Ihre wesentlichen Fortschritte fangen mit der Theilung der Arbeit an. Am raschesten schreitet sie vor in Ländern, welche in der Bevölkerung vor sind, und eine

Digitized by Google

Seite.

glückliche Lage für den äußern Handel haben. Sie schreiten hier bis zur raffinirtesten Maschinen-Fabrikation vor 210

Einfluß der großen Fabriken auf das Handwerk . . . 214

Was die National-Oekonomie insbesondere betrifft, so wird diese mit der steigenden Industrie in der Fabrikation jederzeit befördert, und zwar mit der wachsenden Bevölkerung in Verhältniß, wenn die Länder nur den eigenen Bedarf fabriziren 217

In Ländern, welche über ihren Bedarf für einen starken äußern Absatz fabriziren, sind die Vortheile größer. Indessen sind sie den Rückschritten unterworfen, wenn die Länder in der Fabrikation nachschreiten, nach denen ihr Absatz gerichtet war 219

Fünftes Kapitel.

Von dem Privat-Vermögen und von dem National-Vermögen eines Landes überhaupt.

Die Ueberschüsse, welche mit der Arbeit über die Bedürfnisse des Lebens erworben werden, bilden und vermehren nach und nach das Kapital-Vermögen, im Gegensatz zu dem Grund-Vermögen 221

Jemehr es in allen Ständen verhältnißmäßig vertheilt ist, um so mehr entspricht es dem Zweck der Gesellschaft. Es kann indessen das National-Vermögen groß seyn, ohne diesem Zweck zu entsprechen 222

Der Grund liegt darin, daß die Arbeit auch dem eine Quelle des Vermögens wird, der sie verrichten läßt . . . 223

Den Lohn der Arbeiter bestimmt die Konkurrenz. Die Arbeitgeber ziehn hiervon gern Vortheile, zum Nachtheil der Arbeiter 224

Die natürlichste Anlage des erworbenen Vermögens ist das stehende und das Betriebs-Kapital der Gewerbe. Stände, welche es hierzu nicht bedürfen, machen es fruchtbar durch den Kredit (Renten-Kapitale, Zinsen) . . . 225

Abtheilungen, unter denen das National-Vermögen erscheint 229

Digitized by Google

Seite.

Jeder Gewerbtreibende zieht von dem Kapital, das er beschäftigt, Zinsen, und erhebt sie in dem Preis des Erzeugnisses mit. Die Höhe dieser Zinsen bestimmt die Konkurrenz. Landübliche Zinsen, Diskonto, kaufmännische Zinsen 232

In einem angemessenen Verhältniß geben größere Kapitale, in einem Gewerbe verwendet, auch größern Kapital-Erwerb 234

So lange die Maschinen-Fabrikation zu großen Fabriken noch nicht Veranlassung gegeben hatte, schritt das Handwerk allmählig in der Verbesserung vor, und es entstand ein wohlhabender Mittelstand 235

Ueberschießende Kapitale der bürgerlichen Gewerbe erbaueten und verschönerten die Städte, fanden als Renten-Kapitale Anlage 236

In mäßigem Verhältniß und in zweckmäßiger Verwendung sind die Verschuldungen auch nicht schädlich . . . 237

Der Anwuchs des Privat-Vermögens erzeugt das Bestreben, es immer mehr zu vergrößern. Diesem Bestreben verdanken die großen Fabriken ihre Entstehung, welche den bürgerlichen Mittelstand ruiniren 238

Unter welchen Umständen große Fabriken einem Lande wirklich nützlich sind. Unter jeden Umständen wirken sie auf Anhäufungen großer Privat-Kapitale in wenigen Händen, neben Verarmung der großen Mehrheit . 241

Auch die Kriege geben zur Anhäufung großer Privat-Kapitale Veranlassung 243

Durch ihre Folgen leidet in der Regel der Ackerbau am mehrsten 247

Der abnehmende Wohlstand der Grund-Besitzer drückt dann auch auf die bürgerlichen Gewerbe 250

Er wird allgemeiner, während sich das Vermögen bei großen Kapitalisten erhält, oft in den ungünstigen Konjunkturen noch vermehrt 252

Digitized by Google

Seite.

Gefahren, welche hieraus für die innere Sicherheit der Staaten entstehn können 253

Sechstes Kapitel.

Von dem Waaren-Handel und von den Vortheilen desselben für die National-Oekonomie.

So wie mit Zunahme der Erzeugnisse der Tausch einer Vermittlung bedurfte, entstand der Handel. Mit der Sicherheit des Gewerbes bildete er sich mit der Zeit aus 256

Spekulation auf Gewinn ist die Triebfeder des Handels. Die Konkurrenz setzt der Gewinnsucht Schranken . 261

Systematischer Gang des Handels. Der erste Kaufmann im großen Handelsplatz am Meere 263

Der Welthandel beruht weniger auf Geldkredit, als auf unbeschränktem gegenseitigen Vertrauen. Das Interesse, welches alle geordneten Staaten an dem Handel nehmen, begründet das Vertrauen 270

Der zweite Kaufmann am großen Handelsplatz 271

Die Reise-Kommis desselben sind oft dem Handel nachtheilig 273

Der eigentliche kaufmännische Spekulant. Die kleinern im Welthandel am großen Handelsplatz beschäftigten Kaufleute. Die Waaren-Mäkler 274

Verhältniß des großen Handels-Platzes zu den Binnenländern 276

Der Großhändler des Binnenlandes 277

Der Detail-Händler 280

Der Handel mit Manufaktur-Waaren. Die Meßorte. Der Großhändler. Der Detail- oder Ausschnitt-Handel ebd.

Die Vermittlung der Wechsel erfordert den Bankier . . 283

Ist der Bankier ein wirklicher Kaufmann, und nicht bloßer Agioteur, so ist er der erste Kaufmann des Binnenlandes, und kann den Handel desselben wesentlich unterstützen 285

Digitized by Google

Seite.

Der Handel eines Landes theilt sich in den innern und in den äußern Handel; ihre Vortheile für das Land . 286

Der Handel geht mit der Kultur und Bevölkerung gleichen Schritt. Er ist theils von der Industrie des Landes bedingt, theils bedingen seine Fortschritte die Industrie 291

Ob es nachtheilig ist, wenn der äußere Handel mit Metallgeld ausgeglichen wird? Handels-Bilanz eines Landes 301

Ob es vortheilhaft ist, Produkte, welche sonst vom Auslande bezogen wurden, im Lande selbst zu produziren? 303

Vortheile des Transport- und Transito-Handels . . . 306

Siebentes Kapitel.

Von dem Papier-Handel und von dem Börsenspiel mit Staats-Papieren.

Der Papier-Handel und die Agiotage ist schon in dem Geschäft der Bankiers begründet. In neuern Zeiten wurde er in ein eignes System gebracht 309

Wie die Staats-Schulden durch die Bankiers vermittelt werden 310

Antrieb, Kapitale in Staats-Schuld-Scheinen anzulegen. Reiz des Börsen-Spiels. Die Bankiers benutzen die Leidenschaft zum Spiel, und machen es zu dem größten und gefährlichsten Hasard-Spiel 312

Sie benutzen den Kurs, bei neuen Anleihen, zu immer größern Opfern der Staaten 314

Worauf die Staats-Schulden begründet sind, und was den reellen Kredit der Staats-Papiere bestimmt. Die Mittel dazu sind von den Ursachen des Kurses ganz verschieden 315

Der hohe Kurs an der Börse ist oft ein Zeichen von dem Darniederliegen der Gewerbsamkeit 318

Börsen-Spiel auf den Kurs mittelst Scheinkäufe . . 322

Das Börsen-Spiel ist nicht nur ganz unfruchtbar, es gehört auch zu den verderblichsten und demoralisirendsten Hasard-Spielen 323

Digitized by Google

Dritter Abschnitt.

Von den besondern Einflüssen der Elemente des National-Vermögens auf das Ganze.

Seite.

Die Elemente, aus denen das Privat-Vermögen entsteht und zum Theil besteht, schaffen und bilden auch das National-Vermögen im Ganzen. Sie wirken aber auf das Ganze anders, wie auf das Einzelne 328

Was eine Nation auf die Unterhaltung ihres stehenden Kapitals verwendet, geht dem reinen Einkommen des Ganzen ab. Alle übrigen Ausgaben der Einzelnen treten dagegen dem umlaufenden Kapital des Ganzen als Einnahme wieder zu 331

Das den Umlauf fördernde Geld ist von dem Umlaufs-Kapital ganz verschieden. Diesem ungeachtet ist es von wesentlichem Einfluß, ob das Geld-Bedürfniß befriedigt ist oder nicht 333

Wie es zu erkennen ist, ob der Geldumlauf Mangel leidet 335

Erstes Kapitel.

Von der Bodenrente und von ihrem Einfluß auf das Ganze.

Unterschied zwischen Bodenrente und Rein-Ertrag der landwirthschaftlichen Besitzungen 339

Die Bodenrente ist abhängig von dem Aufwand auf das stehende Kapital, von dem Arbeits- und von dem Kapital-Gewinn 343

Wirkung des Aufwandes auf das stehende Kapital . . ebd.

Wirkung des Arbeits-Gewinnes 345

Wirkung des Kapital-Gewinnes 348

Verpachtungen sind dem Vorschreiten in der ackerwirthschaftlichen Industrie nicht günstig. Große Administrationen sind dies eben so wenig 349

Große Majorats-Besitzungen und große ackerwirthschaftliche Staats-Domainen sind daher dem Interesse der Ackerkultur entgegen 351

Digitized by Google

Seite.

Zu große Zerstückelung der Acker-Grundstücke sind aber dem Zweck der Gesellschaft nicht immer entsprechend. Die Befugniß zur Parzelirung erfordert also nothwendig ihre zeitgemäßen Gränzen 353

Möglichste Freiheit in der Benutzung des Ackerbodens ist übrigens der Kultur nothwendig 355

Unvermeidliche Nachtheile vom freien bäuerlichen Eigenthum 357

Für das forstwirthschaftliche Interesse eines Landes sind dagegen gut vertheilte Staats-Domainen-Wälder am angemessensten 359

Von den Boden-Erzeugnissen, welche entweder eine geringe, unsichere, oder keine Bodenrente geben, und daher häufig nur ein Gegenstand der Staats-Administration seyn können 360

Ist die reine Rente eines Gewerbes verschuldet, so geht ein Theil davon dem Kapital-Gewinn zu. Wenn nun die reine Rente der Fonds ist, aus welchem nur allein die unproduktiven Menschen ernährt werden müssen, so muß auch der Fonds dazu aus den Quellen fließen, in welche die reine Rente sich ergießt 365

Zweites Kapitel.

Von dem Arbeits-Gewinn und von dem daraus hervorgehenden Kapital-Vermögen eines Landes.

Jede Arbeit bedarf eines Fonds, welcher den Arbeiter so lange ernährt, bis der Lohn seiner Arbeit denselben ersetzt. Den ersten Fonds gab die Natur, und aus Ersparungen geht nach und nach das Kapital-Vermögen eines Landes hervor 369

Was von dem jährlichen Erwerb auf das stehende Kapital verwendet wird, geht dem umlaufenden Kapital ab. Alle andere Ausgaben der einzelnen Gewerbe treten bei andern wieder als Einnahme ein, und das ganze Kapital ist, bald als Ausgabe bald als Einnahme, in beständigem Umlauf 371

So wie die produktive Arbeit die Quelle des Erwerbes ist,

Digitized by Google

Seite.

so ist der Handel das vorzüglichste Mittel, die gewerbsame Industrie zu beleben, obgleich der Handel unmittelbar nur wenige Arbeit beschäftigt 372

Da das Geschäft des Handels vorzüglich auf Kapital-Gewinn berechnet ist, so hat der Kaufmann jederzeit das Bestreben, die Bodenrente und den Arbeits-Gewinn zu drücken 375

Zwischen dem Grund-Besitzer, der in dem Preis seiner rohen Produkte seine Bodenrente, und dem Kaufmann, der den Kapital-Gewinn zu heben bestrebt sind, in der Mitte, suchte der Handwerker in Innungen und Privilegien seinen Arbeits-Gewinn zu sichern 376

In diesen Bevorrechtungen bildete sich ein wohlhabender Mittelstand, welcher durch die Aufhebung dieser Bevorrechtungen, und durch große Fabriken nothwendig zerstört werden muß 378

Ohne den besondern Schutz der Regierungen, und ohne einen gemäßigten Innungs-Verband, müssen die bürgerlichen Arbeiter daher nothwendig verarmen, und der bürgerliche Mittelstand muß mit der Zeit aus der Gesellschaft ganz verschwinden 382

Auch die innere Sicherheit der Staaten fordert den Schutz dieser Klasse der Staats-Einwohner, welchen ihr nur die Regierung gewähren kann 384

Von diesem gerechten Schutz sind die Monopole ganz verschieden 386

Da sich das Vermögen eines Landes nur vermehren kann, wenn von der reinen Rente erspart wird, so muß es zu wachsen aufhören, wenn die ganze Rente konsumirt wird, und es muß abnehmen, wenn mehr als solche verbraucht wird 383

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Von dem Privat-Kapital-Vermögen und seinen Wirkungen auf das Ganze.

Seite.

Die fruchtbringende Benutzung giebt den Antrieb, Privat-Vermögen zu sammeln. Diesen erhält der Gewerbsmann erst mit vorschreitender Industrie 390

Der Handelsstand erhält diesen Antrieb am frühesten, weil sein Geschäft vorzüglich Spekulation auf Kapital-Gewinn ist 391

Das gleiche Erbrecht wirkt überall dahin, das Grund-Vermögen zu verschulden, und in Verhältniß zu demselben, das Kapital-Vermögen zu vermehren. Anwachsendes Kapital-Vermögen wirkt auf Verminderung des Kapital-Gewinns 392

Da der Reichthum eines Landes von der Menge Geld ganz verschieden ist, welche das umlaufende Kapital in Bewegung setzt, so wirkt der Geld-Ueberfluß so wenig als der Geldmangel direkt auf den Zinsfuß eines Landes 394

Eben so wenig giebt aber auch der hohe Geldwerth einen Beweis von Armuth, oder von Barbarei eines Landes, wenn unter Umständen auch der Stand der Industrie darnach beurtheilt werden kann 395

Durch Verschwendung einzelner Individuen wird das Kapital-Vermögen eines Landes selten vermindert. Es liegt dies vielmehr mehrentheils in unrichtigen Maaßregeln der Regierungen und in unrichtiger Benutzung der Finanz-Quellen eines Landes 397

Ein-

Digitized by Google

Einleitung.

§. 1.

Der Schöpfer legte in die Seele des Menschen den göttlichen Funken der Vernunft, und machte den Menschen zum Herrn der Schöpfung dieser Welt. Er legte in die Seele desselben das Bestreben nach einem glücklichen Leben. Dieses aber ist bedingt von dem Grad der Bildung des Menschen, von seinen Bedürfnissen und von den Mitteln, welche er hat, sie zu befriedigen.

§. 2.

Die Mittel zur Befriedigung der Bedürfnisse des Menschen liegen in der Natur, und insbesondere in dem Boden, auf welchem er lebt. Die Mittel, der Natur und dem Boden sie abzugewinnen, liegen in den Kräften des Menschen mannichfach vertheilt. So viel ein Mensch von dem Boden, von den Naturmitteln und von Kräften sich angeeignet oder erworben hat, nennt man sein eigenthümliches, besonderes Vermögen. Reicht es hin, aber die dringenden Bedürfnisse des Lebens noch Bequemlichkeit und Gemächlichkeit zu erwerben, so begründet es einen Wohlstand; reicht es auch zum Wohlleben und zum Luxus zu, so begründet es Reichthum.

§. 3.

Die Bedürfnisse der Menschen richten sich nach dem Klima, in dem sie leben, vornehmlich aber nach dem

Digitized by Google

Grad ihrer Bildung. Die höchst einfachen Bedürfnisse nehmen mit zunehmender Bildung immer zu; der einzelne Mensch, der im rohen Zustand zur Befriedigung seiner Bedürfnisse sich selbst genug war, verliert mit zunehmender Bildung seine Selbstständigkeit; der Aermste wie der Reichste bedarf der Kräfte seines Nebenmenschen.

Dies zieht die Menschen an einander, um in den vereinten Kräften die Mittel zu finden, ihre vermehrten Bedürfnisse zu befriedigen. Das Bestreben nach Lebensglück und zunehmende Bildung, ohne welche wirkliches Lebensglück nicht Statt findet, sind also der Grund des gesellschaftlichen Verbandes und sein Zweck. Der gesellschaftliche Verband bildet den Staat.

§. 4.

Der Boden, welchen die Gesellschaft inne hat; die Naturmittel, welche derselben auf diesem Boden zu Gebot stehn; die Kräfte der ganzen Gesellschaft, sich diese Naturmittel anzueignen, um damit die gesammten Bedürfnisse zur Begründung des Lebensglücks zu befriedigen; der Inbegriff alles besondern Vermögens, bilden zusammen das Vermögen der Gesellschaft, das National-Vermögen.

§. 5.

Sicherheit ist die Grundlage allen Vermögens, und die Freiheit des Gebrauchs giebt demselben erst einen Werth. Dies bestimmt die erste Forderung an die Gesellschaft, an den Staat. Diese zu gewähren, bedarf der Staat einer Regierung, einer souverainen Gewalt.

Die Mittel, welche in dem gesellschaftlichen Verband dahin führen, Vermögen zu erwerben, bestimmen die National-Oekonomie.

§. 6.

Nur in dem Wohl des ganzen Staats kann das Wohl des einzelnen Gliedes der Gesellschaft begründet seyn; denn nur die Verbindung gewährt dem einzelnen Gliede die für sein Wohl erforderliche Sicherheit, sichert ihm die Mittel,

Digitized by Google

von seinen Kräften zur Begründung seines Lebensglücks Gebrauch zu machen; schützt ihn in dem freien Gebrauch seines erworbenen Vermögens. Das Wohl des einzelnen Gliedes der Gesellschaft muß daher dem Wohl des Ganzen jederzeit untergeordnet seyn, weil es nur in dem Wohl des Ganzen seinen Grund hat.

Aus diesem Grund sind die Glieder des Staats verbunden, zur Erreichung der großen eignen Vortheile von ihrer natürlichen Freiheit, von den ihnen verliehenen Kräften, von ihrem Erwerb so viel aufzuopfern, als erforderlich ist, das Wohl des Ganzen zu begründen, es dauernd zu erhalten. Nur in diesen gegenseitigen Vortheilen und Verpflichtungen kann der gesellschaftliche Verband, der Staat, gedeihn und fest bestehn.

§. 7.

Die Vertheilung dessen, was die Staatsglieder zur Erhaltung des Staats beitragen müssen, die Einziehung und Verwendung desselben, bestimmt die Staats-Oekonomie.

Da die National-Oekonomie die Mittel erwerben muß, von denen die Gesellschaft, zur Erhaltung des Ganzen, den erforderlichen Theil abzugeben verpflichtet ist, so stehen Staatswirthschaft und National-Oekonomie in dem innigsten Zusammenhang, und Maßregeln der erstern sind jederzeit von den Erfolgen abhängig, welche sie auf letztere hervorbringen. Je mehr also die Anordnungen der Staatswirthschaft die National-Oekonomie befördern, um so mehr werden sich ihre eignen Mittel vermehren, um so leichter wird die Staatswirthschaft.

Dies gegenseitige Verhältniß legt der staatswirthschaftlichen Regierung auch die Verpflichtung auf, durch weise Gesetze und Einrichtungen die National-Oekonomie zu unterstützen, und Hindernisse zu beseitigen, welche sich ihrem Fortschreiten entgegenstellen.

§. 8.

Wie die Forderungen und Verpflichtungen, zum Wohl der einzelnen Glieder und des Ganzen, zu ordnen; wie

alles in gehöriger Ordnung zu erhalten ist, lehrt die Regierungskunst. Die Leitung gehört der Regierung, und um ihren Anordnungen Kraft zu geben, gebührt ihr die souveraine Gewalt.

Der Staat bedarf Sicherheit von Innen, Sicherheit von Außen, er bedarf zu immer steigender Glückseligkeit seiner Glieder, ihrer fortschreitenden Bildung. Nach diesen Zwecken theilt sich die Regierung in Abtheilungen, welche um so bestimmter geordnet seyn müssen, je größer der Staat ist. Ihr erstes und wichtigstes Geschäft ist die Gesetzgebung, da die Gesetze die Grundlage der Regierung sind.

§. 9.

Die Staats-Gesetzgebung hat zu Gegenständen

1) Die zweckmäßige Organisirung des Staats selbst, die Staats-Verfassung.

2) Die Organisirung der Regierung, in ihrer ineinandergreifenden Verzweigung, oder die Form, in welcher sich die Regierung, nach den Gesetzen des Landes, in raschem Geschäftsgang, einfach und mit Uebersicht bewegen soll. Die Zweige der Regierung sind insbesondere:

3) Eine Abtheilung für die allgemeine Landes- und für die Sicherheits-Polizei, zur Beförderung der National-Oekonomie, zur Sicherung der Rechte, sowohl der Glieder des Staats, als des Staats selbst, zur Sicherheit der Personen und des Eigenthums.

4) Eine Abtheilung für die äußern Verhältnisse des Staats, zur Begründung und Beförderung der äußern Sicherheit, zur Beförderung angemessener Handelsverträge mit dem Ausland, um mittelbar die innere Gewerbsamkeit des Landes zu befördern.

5) Eine Abtheilung für die Militair-Einrichtungen des Landes, als Hauptstütze der äußern Sicherheit.

6) Eine Abtheilung für die Justiz, zur Sicherung der rechtlichen Verhältnisse der Staatsglieder gegen und unter einander.

7) Eine Abtheilung für den Kultus und Unterricht,

Digitized by Google

zur Beförderung der Bildung, als Hauptbedingung der Glückseligkeit.

8) Eine Abtheilung endlich für die Staats-Finanzwirthschaft, zur zweckmäßigen Vertheilung der durch die National-Oekonomie aufzubringenden Abgaben; zur Bestreitung der Staatsausgaben; zur zweckmäßigen Verwaltung des aufgebrachten Staatsvermögens, und zur Verwendung desselben für den Zweck des Staats.

§. 10.

Die National-Oekonomie hängt nicht allein von der innern Gewerbsamkeit eines Landes ab, und schreitet in dieser, mit der Bildung der Völker gleichmäßig vor, wenn sie nicht gestört wird, sondern sie wird vielfältig auch von den äußern Verhältnissen des Landes, von seinen nachbarlichen Umgebungen, von dem Gang des Welthandels, oft selbst von dem Gang der Kultur der entferntesten Völker bedingt. Anders gestaltet sie sich in großen abgerundeten Staaten, welche mit allen Mitteln zur Befriedigung der Bedürfnisse selbst versehen sind, anders in solchen Staaten, welche in ihren Bedürfnissen von ihren nachbarlichen Umgebungen nicht unabhängig sind. Anders gestaltet sie sich in Ländern, welche von dem großen Welthandel entfernt liegen, anders in solchen, welche solchen vorzüglich betreiben.

Was die National-Oekonomie eines Landes fördert, und dadurch den Wohlstand, den National-Reichthum begründet, läßt sich daher aus allgemeinen Lehren der Theorie mit Sicherheit nie beurtheilen. Es erfordert vielmehr die National-Oekonomie das sorgfältigste Studium aller innern und äußern Verhältnisse eines Staats und ihres Einflusses auf die Gewerbsamkeit desselben, und es ist nicht leicht eine Wissenschaft, in welcher die allgemeinen Sätze der Theorie gefährlicher werden können, als die Lehre der National-Oekonomie.

§. 11.

Die National-Oekonomie ist es, welche zur Befriedigung aller Bedürfnisse der Gesellschaft die Mittel auf-

Digitized by Google

bringen muß, welche den Wohlstand der Völker, den National-Reichthum begründet. Sie muß auch die Mittel aufbringen, welche der Staatsökonomie zur Bestreitung ihrer Ausgaben erforderlich sind. Es ist daher einleuchtend, wie sehr die National-Oekonomie ein Hauptaugenmerk der Gesetzgebung überhaupt seyn, wie sehr sie insbesondere, bei der Staats-Finanzverwaltung, berücksichtigt werden muß, wenn die Revenuen-Quellen der Staats-Oekonomie nicht versiegen sollen.

Aus diesen Gründen ist es für den Gesetzgeber, und ganz besonders für den Staatswirth, unerläßlich, die National-Oekonomie in allen ihren natürlichen Verzweigungen, und Beziehungen, nicht blos nach trüglichen Theorien, sondern nach dem Leben genau zu kennen, und den Gang zu übersehn, den sie mit der fortschreitenden Bildung der Völker nothwendig gehen muß. Jemehr der Staatswirth die besondere Lage und die eigenthümlichen Verhältnisse des Landes zu seinen Umgebungen, zu dem großen Welthandel, richtig auffaßt, um so mehr wird er den Zweck der Gesellschaft, das Glück und den Wohlstand seiner Glieder befördern, um so kräftiger wird der Staat sich gestalten.

§. 12.

Aber weise Gesetze und zweckmäßige Finanz-Einrichtungen sind es nicht allein; zur Begründung des Wohls der Staaten sind auch die Formen sehr wesentlich. Denn wenn die verschiedenen Zweige der Regierung nicht so geordnet sind, daß sie zu einem übersichtlichen und in ihrem Zweck nach einem Ziel strebenden Ganzen, ineinander greifend einen raschen übersichtlichen Geschäftsgang gestatten; daß sie sich von Stufe zu Stufe übersichtlich so konzentriren, daß nur die wichtigsten Geschäfte bis zur obern Stufe gelangen, so müssen auch die weisesten Gesetze mit der Zeit ihren Nutzen verlieren, so können sie gegen Beeinträchtigung der National-Oekonomie nicht schützen.

Denn die Gewerbsamkeit eines Landes schreitet mit zunehmender Bevölkerung und innerer Bildung, schreitet auch

Digitized by Google

mit der allgemeinen äußern Bildung unaufhaltsam fort. Dies müssen auch die Gesetze, welche sie unterstützen, befördern, zum Theil auch leiten sollen. Bleibt nun die Gesetzgebung, bei einer mangelhaften Organisation der Verwaltungszweige, nicht in richtiger Uebersicht, stellt wohl gar einseitiges Interesse die Zweige der Verwaltung feindlich gegen einander, so muß die Gesetzgebung nothwendig die Uebersicht des Bedürfnisses verlieren, und kann mit dem Gang der Gewerbsamkeit nicht Schritt halten, welches der National-Oekonomie nothwendig nachtheilig werden muß.

Weder vervielfältigte Behörden, noch gehäufte Kontrollen können diesem Mangel einer richtigen Organisation abhelfen; sie werden die Uebersicht nur noch mehr erschweren, die Umgehung der Gesetze erleichtern, und durch Vermehrung der Staatsausgaben, die National-Oekonomie drücken, statt sie zu befördern.

Digitized by Google

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Gang der National-Oekonomie, nach dem Gang der Kultur der Völker.

§. 13.

Die National-Oekonomie ist ein Erfolg des gesellschaftlichen Verbandes, nimmt mit dem Entstehen dieses Verbandes erst ihren eigentlichen Anfang, und bildet sich mit der vorschreitenden Kultur der Völker immermehr aus. Sie wird sich daher am besten erkennen und übersehen lassen, wenn man den Gang der Kultur, von seinem rohesten Zustande ab, in allen seinen Vorschritten und Abstufungen verfolgt.

Zwar ist der Gang der Kultur, und der von ihr bedingten National-Oekonomie, in der Weltgeschichte nirgend angegeben, er ist in den Jahrtausenden der Welt, durch innere Revolutionen und äußere Kriege, mannichfach gestört worden; ganze Nationen, nachdem sie sich auf eine hohe Stufe der Kultur geschwungen hatten, sind wie einzelne Menschen abgestorben, aus der Weltgeschichte ganz verschwunden oder in Barbarei versunken. Die Geschichte hat von keinem Volk den Gang der National-Oekonomie, nach dem Gang ihrer Kultur verfolgt, sie giebt nur die allgemeinsten Umrisse und Erfolge. Es hat wahrscheinlich auch nie ein Volk gelebt, in dem die Bildung aus dem, in die Seele des Menschen gelegten göttlichen Funken der Vernunft, aus sich selbst hervorgegangen und ohne mannichfache Unterbrechungen, sich bis zu der Höhe der jetzigen europäischen Kultur erhoben hätte

Digitized by Google

Es finden sich aber auf der Erde noch Völkerstämme von jeder Stufe der Kultur, deren Leben, Treiben und Gewerbsamkeit uns nicht fremd ist. Mit einiger Imagination wird es daher möglich, zwar nicht dem Gang der Geschichte getreu, doch dem Gang der Natur ziemlich gemäß, den Gang der Bildung sich so zu denken, wie er aus sich selbst vielleicht in Jahrtausenden hervorgegangen seyn würde, wenn äußere Einwirkungen die Kultur nicht unterbrochen oder befördert hätten.

Nur ein solches ideales Bild vorschreitender Bildung macht es möglich, aus dem natürlichen Bestreben des Menschen nach Lebensglück, nach dem natürlichen Gang der Bildung, den Gang der Gewerbsamkeit und der National-Oekonomie, von ihrem Entstehn, bis dahin zu verfolgen, wo überspannter Luxus, nach dem Zeugniß der Geschichte, jederzeit zum Untergang der Nationen führen muß.

Anmerkungen. Jeder Mensch wird im gesunden Zustand mit der Fähigkeit zu denken, mit der Kraft, sich Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, in verschiedenen Graden gebohren. Die Ausbildung der dem Menschen eigenthümlichen Fähigkeiten und Kräfte, welche theils seine Kenntnisse, seine Sitten, theils seinen Körper betreffen, heißt Kultur.

Die Noth ist die erste Triebfeder zur Kultur; sie zwingt den Menschen, auf Mittel zu denken, ihr abzuhelfen; sie ist die Mutter der Erfindungen. Später ist sie von der Lebensart, von Erziehung, Unterricht, häufig auch vom Klima abhängig. Die Lebensart giebt an sich schon den größten Vorrath von Begriffen her, Erziehung und Unterricht geben den Verstandskräften die Richtung, sie befördern also die Kultur.

Völker, welche die Ausbildung ihrer Fähigkeiten der Natur und der Nachahmung überlassen, ohne durch Erziehungsanstalten zur Hilfe zu kommen, heißen Wilde. Ihre Begriffe sind oberflächlich sinnlich, und auf ihre wenigen Bedürfnisse beschränkt. Die Menschenfresser machen unter ihnen die roheste Klasse aus.

Von dem rohesten Zustand dieser rohesten Wilden, bis zu dem Ideal der vollkommensten gesellschaftlichen Bildung, gleicht der Kulturstand einer Leiter, auf der die Völker, in den Konjunkturen verschiedener Zeiten, herauf- und hinabsteigen. Die Stufen laufen unmerklich in einander, und sowohl die höchste, wie die niedrigsten Stufen sind uns ganz unsichtbar. Aus diesem Grund rührt sich die National-Oekonomie, welche aus der Kultur hervorgeht und mit

ihrem Vorschreiten sich mehr und mehr ausbildet, ihrem gemachten Gang getreu, aus dem Kulturgang eines Volks nicht der Sache getreu entwickeln, sondern man muß zu einem idealen Gang seine Zuflucht nehmen und sich damit begnügen, den Gang der National-Oekonomie so zu entwickeln, wie er, den menschlichen Fähigkeiten angemessen, sich hätte entwickeln können, wenn nur die Hauptstufen der Leiter nicht verfehlt sind.

Erstes Kapitel.

Von dem Nomadenstand der Völker.

§. 14.

Die Natur schuf den rohen Menschen mit einem sichern Instinkt, und legte zugleich den edlen Funken der Vernunft in seine Seele, der ihn von den Thieren unterscheidet, und ihn zu ihrem Herrn macht, wie sehr sie ihn zum Theil auch in Körperkräften übertreffen.

Im ersten rohen Zustand des Nomaden folgt der Mensch vorzüglich nur dem Instinkt. Von Hunger angetrieben, lehrt ihn dieser die Auswahl der seiner Natur angemessenen Nahrungsmittel, seine Vernunft zeigt sich nur in der Ueberlegenheit über die Thiere und in einem schwachen Vermögen, in artikulirten Tönen sich nothdürftig verständlich zu machen. Auf dem Boden, auf welchen er sich versetzt findet, lebt er von den Produkten, welche die Natur ohne sein Zuthun hervorbringt, von den Thieren, welche der Boden von selbst ernährt.

Jagd und Fischerei sind seine Hauptbeschäftigung; eine Erdhöhle oder eine leichte Hütte dienen jeder Familie zum Aufenthalt; die Felle der erlegten Thiere geben ihnen die Bekleidung, soweit das Klima sie erforderlich macht. Jede Familie sorgt für ihre Bedürfnisse allein, und wenn unter den Familien, nach Stämmen, eine Verbindung Statt findet, so hat sie nur den Schutz gegen besonders reißende wilde Thiere, gegen andere Stämme zum Zweck. Die Rohheit dieser Völker, durch rohe Beschäftigung stets genährt,

entflammt sie leicht zur Rache, welche nur in der Vernichtung des Feindes Genugthuung findet. Der rohe Nomade kennt nur das Recht des Stärkern.

Anmerk. Das Bedürfniß zum Leben zwingt den rohen Nomaden zur ersten Arbeit. Er muß die genießbaren Früchte des Bodens wenigstens sammeln, er muß das Wildpret erlegen, die Fische fangen, wenn er davon leben will. Er muß sich die rohen Werkzeuge dazu verfertigen. Er muß sich seine rohe Hütte bauen, um gegen wilde Thiere darin gesichert zu seyn, muß sich die Felle der Thiere zur Bekleidung zubereiten.

Er verrichtet diese Arbeiten alle allein, und genießt auch die Früchte seiner Arbeit allein. Die rohe Unwissenheit, mit der er diese Arbeiten verrichtet, beschränkt aber alle seine Genüsse, und läßt sie über die dringendsten Bedürfnisse des Lebens, nach den besondern Verhältnissen des Klima und nach der natürlichen Fruchtbarkeit seines Bodens, sich nicht erheben.

§. 15.

Eigenthümliches Vermögen kennt dieser Nomade nicht; der Boden, mit seinen natürlichen Produkten und Thieren, ist Gemeingut des Stammes. Diesem ungeachtet hat er doch eine große Anhänglichkeit daran, und vertheidigt den Besitz nach allen Kräften. Nur wenn er der entschiedenen Uebermacht weichen muß, verläßt er seinen Boden und sucht einen andern Aufenthalt, aus dem er vielleicht einen andern, schwächern Stamm wieder verdrängen muß.

Die Kriege dieser Nomaden sind Volkskriege, in denen oft ganze Stämme ihren Untergang finden. Dies erhält die Bevölkerung jederzeit so gering, daß der Boden, auch ohne Arbeit, die Bewohner ernähren kann. Hierin liegt wohl der Grund, warum die Völker in diesem Zustand vielleicht am längsten beharren. Denn sie bedürfen der gegenseitigen Unterstützung zu ihrer Ernährung nicht, es fehlt ihnen das Band der Gesellschaft.

Das Wohl dieser Völker hängt von dem Boden ab, auf dem sie leben, von dem Klima, in welchem er belegen ist. Ist der Boden, in einem milden Klima, reich an nährenden Gewächsen, an jagdbaren Thieren, so wird es ihnen leicht, ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Digitized by Google

§. 16.

Weder Religion noch Erziehung mildern die rohen Sitten dieser Völker, welche oft um so wilder und grausamer sind, je milder das Klima ist, in dem sie leben. Das Gefühl einer höhern Macht, welches die Natur in die Seele des Menschen legte, wird bei ihnen gemeinhin nur durch Furcht erregende, große Naturerscheinungen erregt. Ihr Gott ist daher ein eben so rohes Wesen als sie selbst, und spricht, in seiner gefürchteten Macht, nur im Zorn zu ihnen.

In den heißen Ländern Amerika's findet man von den Urbewohnern noch viele Stämme in diesem Zustand des wilden Nomadenlebens, für die europäische Kultur ganz unempfänglich; vielleicht nur wegen ihrer grausamen Behandlung, und weil man ihnen eine Religion aufdringen wollte, ehe man ihren Verstand soweit bildete, daß sie ihnen verständlich werden konnte. Sie rächen sich von Zeit zu Zeit an ihren Unterdrückern durch Verwüstung oft ihrer schönsten Kolonien.

§. 17.

Den ersten Uebergang zur Bildung findet man bei dem Uebergang zum Hirtenleben. In jedem Klima scheint die Natur mehrere Thiere ganz eigentlich zu Hausthieren für die Menschen bestimmt zu haben. Sie lassen sich leicht zähmen, schließen sich dann gern an den Menschen an, und lohnen ihre Pflege sehr reichlich.

Zufällige Erfahrungen lehrten dies wahrscheinlich die wilden Jäger. Vielleicht fingen sie nur einzelne junge Thiere ein, zum Spiel der Kinder; die Erfahrung lehrte sie mit der Zeit davon Nutzen zu ziehn, wenn Jagd und Fischerei beschwerlich war, sie fanden darin einen Ersatz für die Vorräthe, welche sie sonst für solche Zeiten sammeln mußten, und die sie nicht zu erhalten verstanden.

Dies gab wahrscheinlich die Veranlassung, die gezähmten Thiere zu vermehren und sie der Pflege solcher Menschen zu überlassen, welche durch Körperschwäche für die Beschwerden der Jagd und Fischerei nicht geeignet waren. Die Vortheile dieser gezähmten Thiere zogen mit der Zeit mehrere

Digitized by Google

Nomaden zu dieser Beschäftigung, und es entstand so der Stand der Hirten, welcher zunächst noch im Nomadenstand verblieb.

Waren die wenigen gezähmten Thiere im Anfang nur eine Aushülfe, um die schlechten Vorräthe zu ersetzen, wenn Jagd und Fischerei nicht lohnten, so wurde die Viehzucht für die Hirten nach und nach Mittel zu ihrer Ernährung, zog sie von der Jagd ganz ab, und die sanftere Beschäftigung milderte zugleich auch ihre Sitten.

§. 18.

Die ersten Hirten zogen mit ihren Heerden im Lande umher; war ein Landstrich abgeweidet, so zogen sie weiter. Noch verstanden sie es nicht, bei der Ernährung ihrer Heerden dem Boden durch Arbeit zu Hülfe zu kommen. Der Boden blieb also noch Gemeingut; die Hirtenfamilien erwarben aber in ihren Heerden wirkliches eigenthümliches Vermögen, und lebten nach dem Umfang ihrer Heerden, nach ihren sehr einfachen Bedürfnissen, zum Theil in Wohlstand.

Mit dem Entstehen des eigenthümlichen Vermögens entstand auch das Bestreben, in vermehrten Genüssen davon Gebrauch zu machen. In dieser ersten Stufe der Kultur kannte der Hirte keine andern Genüsse, als eine Abwechselung in der Nahrung, welche er außer den rohen Früchten und Wurzeln, nur in der Abwechselung mit den Thieren der Jagd, in der Bekleidung, mit den Fellen der wilden Thiere finden konnte. Dem Jäger und Fischer war aber die Unterstützung des Hirten mit seinen zahmen Thieren zu Zeiten wirkliches Bedürfniß.

Dies gegenseitige Verhältniß veranlaßte unter Beiden einen Tausch, in welchem der Hirte in rauher Jahrszeit von seinen Heerden dem Jäger die Nahrung gab, und dagegen bei gangbarer Jagd und Fischerei von diesem mit Wildpret, Fischen und Fellen versehen wurde. Jeder Tausch setzt einen Begriff vom Werth der zu vertauschenden Gegenstände voraus, der in dieser Periode nur dunkel im Gefühl liegen konnte. Der Werth ist entweder Bedürfniß- oder Tauschwerth. Der

Jäger nöthigte das Bedürfniß zum Tausch, für ihn erhielten also die Objekte des Hirten einen Bedürfnißwerth. Der Hirte wollte durch den Tausch höhere Genüsse befriedigen; er spekulirte darauf, für seine Objekte soviel davon einzutauschen wie möglich; sie hatten also für ihn einen Tauschwerth, welchen er um so höher anschlug, je dringender das Bedürfniß war. In diesem Tausch entstand die erste Spur der National-Oekonomie und der Gewerbsamkeit.

Anmerk. Der Trieb zum Tausch, oder das Begehren, für Gegenstände, welche der Mensch im Ueberfluß besitzt, andere zu erwerben, welche ihm nützlich sind, ist der erste Antrieb zu einer geregelten Arbeit sowohl, als zur nähern Verbindung der Menschen. Dieser Tausch fing wahrscheinlich schon unter den rohen Nomadenjägern an.

Die Noth lehrte die rohen Wilden, Waffen zum Schutz gegen reißende Thiere und gegen feindliche Stämme erfinden, welche ein jeder sich selbst verfertigte. Nothwendig mußten einige von ihnen in der Verfertigung dieser rohen Waffen mehr Geschick, einer oder der andere eine besondere Geschicklichkeit zeigen. Wahrscheinlich wurde dieser zunächst von einem andern aufgefordert, ihm Bogen und Pfeile zu verfertigen, welcher ihm versprach, ihn mit Wildpret zu versehn, an dessen Erlegung er durch die Arbeit gehindert wurde.

Wahrscheinlich fanden sich mehrere zu diesem Tausch; der Verfertiger der Waffen fand mit der Zeit diese Arbeit anziehender als die Jagd, und so entstand aus dem Tausch das erste geregelte Handwerk.

§. 19.

Es entstand damit zugleich aber auch die Grundlage des Tausches, der Kredit. Denn wenn der Hirte den Jäger unterstützte, so geschah dies zu einer Zeit, wo ihm die Mittel des Tausches fehlten. Einer von Beiden mußte daher vorweg geben, und zu dem Andern das Vertrauen haben, daß er den versprochenen Ersatz geben werde. Der Tausch machte sich also durch Vertrauen (Kredit), der fortgesetzt die Grundlage allen Verkehrs ist.

Jemehr die zahmen Heerden ein Mittel wurden, die Bedürfnisse der Nomadenjäger leichter zu befriedigen, also ihren Zustand zu verbessern, um so größer wurde auch das Be-

Digitized by Google

gehren, zu tauschen, und mit diesem der Antrieb, die Heerden zu vergrößern. Dies zog nach und nach mehrere Jäger zu dem Hirtenstand, bewirkte aber auch, daß die Heerden nach und nach so groß wurden, daß die Familienglieder der Hirten nicht mehr zureichten, sie zu warten und zu schützen. Hierdurch entstand das Bedürfniß fremder Unterstützung, und um diese zu erlangen, mußten die Hirten sich entschließen, andere Personen an ihren Heerden (ihr Vermögen) Theil nehmen zu lassen; sie mußten von den Nomadenjägern dazu Menschen in Lohn nehmen, diese mußten ihr natürlich freies Leben aufopfern, und in geregelter Arbeit ihre Kräfte gegen die Bedürfnisse des Lebens in Tausch geben.

Zu diesem Tausch konnte nur die gemächliche Arbeit des Hirten und die größere Sicherheit der Ernährung, zum Theil aber auch die Abwechselung reizen, welche der Hirte in der Nahrung geben konnte. Denn es hatte derselbe die Mittel, nicht blos mit dem Erwerb der Heerden, sondern auch mit dem Erwerb der Jagd und Fischerei, die Bedürfnisse seiner Dienstleute zu befriedigen. Dies war aber noch nicht hinreichend, den an ein freies Herumschweifen gewöhnten Nomaden zu binden; der Hirte mußte ihn noch mit einem Antheil an der Heerde für die Arbeit gewinnen, mußte ihm die Aussicht geben, nach zurückgelegten Dienstjahren als Hirte sich selbst setzen zu können.

Bestreben nach Lebensglück war also die Triebfeder zur ersten geregelten Arbeit, und diese Arbeit wurde zugleich ein Mittel dem, der sie verrichtete, über die Bedürfnisse des Lebens noch Vermögen zu erwerben. Die Arbeit wurde zugleich aber auch das Mittel, der Natur das neue Vermögen abzugewinnen. Denn nur die fremde Arbeit machte es dem Hirten möglich, seine Heerden zu vermehren, und dem größern Tauschbegehr zu genügen; die größern Heerden gaben ihm aber auch das Mittel, die größere Anzahl damit beschäftigter Menschen nicht nur zu ernähren, sondern sie auch noch Vermögen erwerben zu lassen.

Digitized by Google

Anmerk. Das Vertrauen, der Kredit, machte offenbar den ersten Tausch. Denn wenn der Jäger nicht das Vertrauen hatte, daß der andere Jäger ihn mit Wildpret hinreichend versorgen würde, hätte er seine Zeit gewiß nicht aufgewendet, ihm Waffen zu verfertigen. Das ist auch in dem gebildetsten Zustand der Gesellschaft der Fall, welche Mittel man nach und nach auch erfand, den Tausch zu erleichtern. Welche Form und welchen Werth man diesen Tauschmitteln nach und nach auch immer geben mochte, der Tausch mit Effekten blieb jederzeit Zweck, und Niemand legte auf die Mittel zur Beförderung des Tausches anders einen Werth, als in sofern sie ihm den Zweck erleichterten. Alle Tauschmittel bleiben nur Kredikzeichen, und werden dies auf immer bleiben.

§. 20.

Tausch, Kredit und produktive Arbeit gehn also schon mit dem ersten Schritt zur Bildung, aus dieser hervor; sie sind die Elemente alles geselligen Verkehrs und die Grundlage der National-Oekonomie. Das Bestreben nach Lebensglück ist aber jederzeit die Triebfeder, welche die Kräfte zu einer produktiven Arbeit in Bewegung setzt. Dies Bestreben belebt die Vernunft des Hirten, sich in Anzucht und Pflege der Heerden größere Genüsse zu verschaffen; es treibt den freien Nomaden an, als Dienstknecht des Hirten seine Freiheit einer geregelten Arbeit aufzuopfern; es treibt selbst den rohen Nomadenjäger an, in angestrengterer Thätigkeit seinen Erwerb zu vermehren, um sich zu dem Tausch die Mittel zu verschaffen.

Die erste Folge des erhöheten Lebensgenusses konnte nicht anders als vortheilhaft für die fernere Kultur seyn. Mit Zunahme der Hirtenfamilien mußten, in der sanfteren Beschäftigung, die Sitten milder werden; mit Zunahme der bessern und gesundern Nahrung mußte die Bevölkerung wachsen. Die Hirten, in der Pflege ihrer Heerden auf den Boden und auf seine Produkte aufmerksam gemacht, lernten in der Vegetation zuerst den Einfluß der Wärme und der Sonne erkennen. Ihr inneres Gefühl zeigte ihnen ein höheres Wesen, welches nicht blos im Zorn, sondern in Liebe und Wohlthun sich kund thut; neben dem rohen Gott des Zorns entstand der Begriff eines Gottes der Liebe.

Dies

Dies bewirkte zugleich eine begründetere Anhänglichkeit an den Boden, und zog die Stämme zu seiner Vertheidigung näher an einander, wozu das erworbene Eigenthum der Hirten wohl am meisten beitrug.

§. 21.

Welche wohlthätige Folgen dieser erste Schritt zur Kultur im Allgemeinen aber auch hervorbrachte, so konnte doch die National-Oekonomie keine wesentlichen Fortschritte machen, denn das erworbene Vermögen fand in dem ungebundenen Zustand dieser Nomaden durchaus keine Sicherheit. Nur ein schwaches Gefühl des Rechts, das Gefühl der Nützlichkeit der Heerden für jeden freien Nomaden, nur ein fester Zusammenhalt der Hirten, konnte das Eigenthum schützen. Das Bedürfniß fremder Arbeit und des gemeinschaftlichen Schutzes, knüpfte unter den Hirten das erste Band der Vereinigung; aber es war dies nur eine sehr schwankende Stütze bei einem Volk, welches nur das Recht des Stärkern kennt. Der Verkehr mußte sich daher immer noch um die dringendsten Bedürfnisse des Lebens drehn, und so lange die Bekleidung noch in Fellen bestand, fand die rohe Eitelkeit nur unter diesen eine Auswahl.

Zweites Kapitel.

Uebergang zum Grundeigenthum, zum gesellschaftlichen Verband.

§. 22.

So wie nach und nach von den Nomadenjägern immer mehrere zu dem Hirtenstand übergingen, sich mit den Hirtenfamilien auch die Heerden vermehrten; so wie mit der Milderung der Sitten die Bevölkerung sich vergrößerte, wurden die Hirten mit ihren Weideplätzen auch mehr beengt. Dies mußte unter den Hirten, ungeachtet ihres Verbandes zum Schutz gegen die wilderen Jäger, dennoch nothwendig

Digitized by Google

zu mehreren Streitigkeiten führen, welche nicht eher aufhören konnten, als bis die Hirtenfamilien sich zur Theilung der Weideplätze vereinigten.

Diese Theilung konnte nur das Werk der Uebereinkunft seyn, bei der wahrscheinlich der Umfang der Heerden einen ungefähren Maßstab gab, der Anhang der Familien aber gewiß sehr wesentlichen Einfluß hatte. Die Hirten wurden nun Eigenthümer des ihnen zugefallenen Bodens, und die bei der Theilung einwirkenden Ursachen legten zugleich den Grund zu einem sehr verschiedenen Besitzstand der Familien, welcher sich mit der Zeit von sehr wesentlichem Einfluß zeigte, so wenig er zur Zeit auch erkannt wurde. Wahrscheinlich wurden die ältesten Hirtenfamilien, mit ihren größern Heerden und ihrem größern Anhang, die größten Grundbesitzer.

Wälder, Gewässer, Moräste blieben noch Gemeingut des Stammes, und ihre Benutzung blieb den Jägern und Fischern vorzüglich überlassen.

Anmerk., Die Theilung der Weideländer, durch welche jede Hirtenfamilie nun einen bestimmten Theil des Bodens eigenthümlich erhielt, war der erste und wesentlichste Vorschritt zur Kultur; denn Niemand kann einen Trieb haben, einen Gegenstand der Benutzung, zu einer höhern Benutzung zu verbessern, wenn ihm solcher nicht als Eigenthum angehört, oder wenn ihm nicht wenigstens die Benutzung so gesichert ist, daß er die Früchte seines Fleißes absehn kann.

Aber das Eigenthum allein ist noch kein hinreichender Trieb zum Fleiß, das Eigenthum muß auch gesichert seyn, der Eigenthümer muß auch gesichert seyn, über die Früchte seines Fleißes nach eignem Willen verfügen, er muß selbst gesichert seyn, über sein Eigenthum auch bei seinem Ableben, zu Gunsten seiner Nachkommen, frei verfügen zu können. Diese Sicherheit konnte erst im weitern Vorschritt der Kultur erlangt werden.

Bis dahin konnten die Grundeigenthümer sich diese Sicherheit nur durch einen festen Zusammenhalt gegen die Nomadenjäger verschaffen, und ihre Kraft, und mit dieser ihre Sicherheit, konnten sich nur in dem Maas vermehren, wie mehrere Jäger zum Hirtenstand übergingen, und sich dieser Vereinigung anschlossen.

§. 23.

Auf einen bestimmten Grundbesitz beschränkt, nahmen nun die Hirtenfamilien auf ihren Besitzungen feste

Digitized by Google

Wohnsitze an, und hörten auf Nomaden zu seyn. Die erste Folge davon war, daß sie auf dem Boden mehrere Aufmerksamkeit wenden mußten. Denn wollten sie ihr Vermögen vergrößern, wozu sie nur allein in der Vermehrung ihrer Heerden das Mittel kannten, so mußten sie nothwendig darauf denken, wie auf dem Boden mehr Vieh ernährt werden könne.

Dies machte sie auf die Pflanzen und Gewächse des Bodens aufmerksam, sie beobachteten es, welche davon von dem Vieh am mehrsten gesucht wurden, welche demselben am gedeihlichsten waren. Sie mußten darauf denken, dem Vieh eine gesunde Nahrung für die Zeiten zu sichern, wo die Natur ruht, sie mußten solche in Zeiten der Vegetation einsammeln. Sie mußten selbst darauf denken, dem Vieh eine bessere Wartung und Pflege zu geben, um demselben das Futter um so gedeihlicher zu machen, und um davon den Nutzen zu erhöhn.

§. 24.

Wahrscheinlich war es die Ansammlung des Winterfutters, welche den Hirten die Sämereien und ihre Anwendung kennen lehrte. Im Freien auf Plätzen zusammengebracht, fällt der Saame von den trocknen Gräsern jederzeit stark aus, und wenn die Plätze abgeräumt worden sind, geht derselbe stark auf. Dies lehrte die Fortpflanzung der Gewächse aus ihren Saamen, und mußte mit der Zeit dahin führen, von den gedeihlichsten Pflanzen die Sämereien besonders zu sammeln, solche auf den Weideplätzen auszustreuen, und so die Weide zu verbessern.

Indessen bemerkten die Hirten es auch, daß das Vieh die Sämereien begierig aufsuchte, daß ihm solche besonders nahrhaft waren. Dies führte wahrscheinlich zunächst dahin, die Sämereien zur Futterung einzusammeln, und die Neigung der Menschen zur Abwechselung in der Nahrung, lehrte nach und nach auch, von ihnen zur Nahrung für die Menschen Gebrauch zu machen, wodurch im weitern Verfolg der Ackerbau entstand.

Digitized by Google

Anmerk. Jede erste Erfindung mußte durch einen Zufall veranlaßt werden, wozu wahrscheinlich zuerst die Natur selbst die Veranlassung gab. War die Bahn erst gebrochen, so lehrte das Bedürfniß, in Benutzung der in der Seele des Menschen liegenden Vernunft, die erste Erfindung immer weiter auszubilden, und zu den mannichfachsten Zwecken zu benutzen.

Nimmt man nicht an, daß eine unmittelbare göttliche Mittheilung die Menschen speziell belehrte, sondern daß sie so, wie wir noch heute wilde Völkerstämme finden, auf die Welt gesetzt wurden, so sind alle Vorschritte in der Kultur nicht wohl anders zu erklären. Finden erst Vorbilder statt, so bedarf es des Zufalls nicht mehr, die Nachahmung verbreitet dann die Erfindungen, und der Scharfsinn vervollkommnet sie auf einer oder der andern Seite.

Nur die letztern Vorschritte in der Kultur sind es, welche uns die Geschichte mittheilt; aus den rohen Zeiten der ersten Völker konnten keine Nachrichten zu uns gelangen, es konnte weder eine Tradition noch Geschichte Statt finden. Die Verfolgung des Ganges der Kultur, bis in die frühesten Zeiten der Kindheit der Menschen kann also nur auf Wahrscheinlichkeit und auf Vermuthung gegründet seyn.

§. 25.

Die Verbesserung der Weiden und der Viehzucht, zog nach und nach immer mehrere Arbeiter dieser Beschäftigung zu; es vermehrten sich also die Menschen, welche von der Arbeit in der Viehzucht lebten. Die Gewohnheit der Nomadenjäger, von den zahmen Heerden bessere Nahrung zu entnehmen, vermehrte aber auch den Tausch, und die allgemeine Zunahme der Bevölkerung den Verbrauch. In eben dem Maas aber, wie eine gutgeordnete Arbeit der Natur zur Hülfe kam, vermehrten sich auch die Mittel, den vermehrten Verbrauch zu decken, wenn gleich mit der Vermehrung der zahmen Heerden, das Wild, mit der Erweiterung der Weideplätze, die rohen Früchte sich verminderten.

Mit dem vermehrten Tauschverkehr vermehrten sich auch die Schwierigkeiten desselben. Es wurden Vermittler desselben nöthig, welche mit ihrem persönlichen Kredit zwischen die Tauschenden traten, und ein eignes Geschäft daraus machten, den Tausch zu vermitteln. Hierin nahm der Handel seinen Anfang.

Digitized by Google

Wahrscheinlich waren es diese Vermittler, welche zur Erleichterung des Tausches gewisse Zeichen erfanden, und ihnen, in Beziehung auf die Gegenstände des Tausches, eine bestimmte Bedeutung, also einen relativen Tauschwerth gaben. In diesen Zeichen nahm das Geld seinen Anfang, welches auch jetzt nichts anders ist, als ein Kreditzeichen zur Vermittelung des Tausches, zur Erleichterung des Handels.

Anmerk. A. Smith nennt das Geld: das große Cirkulationsrad, welches alle Güter in Umlauf setzt, in denen nur allein die wahren Kapitale eines Landes bestehn.

§. 26.

Betrachtet man den Gang des Verkehrs, so zeigt sich, daß die National-Oekonomie, ungeachtet der geringen Vorschritte in der Bildung, dennoch von dem wesentlichsten Einfluß auf den Wohlstand der Völker gewesen seyn müsse. Denn wenn die Bedürfnisse der Menschen auch noch auf die Erzeugnisse beschränkt blieben, welche die Natur auch ohne Arbeit hervorbrachte, so hatte die Arbeit doch, in den zahmen Heerden, gerade die nutzbarste Gattung des Viehes vermehrt, hatte davon nicht blos das Fleisch, sondern auch die Milch zur Nutzung gebracht, und es waren die Mittel zur Ernährung der Menschen bedeutend vermehrt.

Hierdurch waren die Bedürfnisse des Lebens für jede Jahrszeit gesichert, es verlor sich die Nothwendigkeit, in der Zeit des Winters von verdorbenen Vorräthen schlecht leben zu müssen, die Nahrung wurde gesunder, und durch die mögliche Abwechselung angenehmer. Verstanden es die Menschen auch noch nicht, Vermögen zu erwerben, und von dem erworbenen Vermögen zu seiner Vermehrung Gebrauch zu machen, so war doch das Gesammtvermögen schon durch die Verbesserung der Weide, durch die Vermehrung der Heerden, vergrößert.

Daß dies nur ein Erfolg der Arbeit war, leuchtet ein. Denn so wie durch die Arbeit die Mittel zur Ernährung zunahmen und gesunder wurden, vermehrte sich auch die Bevölkerung. Hierdurch vermehrten sich die Bedürfnisse, und

Digitized by Google

dies gab denn wieder einen Antrieb zur Vermehrung der Arbeit, in welcher denn auch der Natur immer neue Mittel abgewonnen wurden. Denn der Boden ist zwar Element und Ursache aller nützlichen Dinge, der Mensch aber, wenn gleich nicht Element, durch seine Arbeit doch vorzügliche Ursach derselben. Jemehr daher, in zunehmender Bevölkerung die Arbeitskräfte vermehrt, dem Element zugewendet werden, um so mehr werden auch die nützlichen Dinge bis zur höchsten Möglichkeit vermehrt, um so mehr giebt also auch die vermehrte Arbeit die Mittel, eine größere Bevölkerung zu ernähren.

§. 27.

Jemehr indessen die Beziehungen unter den Menschen zunahmen, je lockerer mußte auch das Band werden, das bis dahin den Stamm zusammengehalten, dem Eigenthum und dem Verkehr die nothdürftige Sicherheit gegeben hatte. Wahrscheinlich waren es die ungleiche Vertheilung der Weideplätze, welche die Hirten unter sich selbst eifersüchtig machte; die Schwierigkeit, welche die Hirtenknechte fanden, nach zurückgelegten Dienstjahren sich mit ihren erworbenen Heerden anzusetzen, wozu nun zugleich ein Eigenthum des Bodens gehörte, vielleicht auch der Umstand, daß die Nomadenjäger bei dem Uebergang zum Hirtenleben, aus dem Gemeingut neue Weideplätze erst urbar machen mußten, welche den Besitz unsicher machten. Selbst der geringe Vorschritt in der Wohlfahrt eines solchen Stammes, mußte die rohern Nachbarn reizen, sich in ihren Heerden zu bereichern. Gefahren von Innen und von Außen mußten also gleich sehr diesen neuen Wohlstand bedrohen.

Bei den rohen Völkern giebt ein natürliches Gefühl den Familienvätern Achtung. Ueberlegenheit an Kräften giebt ihnen die Macht über die Kinder, und die Gewohnheit erhält ihr Ansehn bei den Erwachsenen. Sie sind es daher, welche die kleinen Zwistigkeiten unter den Familiengliedern schlichten und entscheiden. Greise, welche sich in jüngern Jahren in

Digitized by Google

den Kriegen ausgezeichnet hatten, behielten noch im spätesten Alter einen entschiedenen Einfluß auf ihren Stamm.

Wahrscheinlich zogen die Gefahren, welche den Hirtenfamilien von den noch rohern Nomadenjägern droheten, die Familienhäupter der erstern, die Familien selbst näher an einander, um sich gegen letztere zu schützen. Gewiß aber waren es Gefahren, welche einen ganzen Stamm von Außen bedroheten, oder die besondere Vermehrung, vorzüglich reißender Thiere, welche die Familienhäupter des Stammes vereinten, sich über das Wohl des Ganzen zu berathen, denn nur eine allgemeine Gefahr konnte die Völker über die einzelnen Interessen wegheben.

So entstand die erste gesellschaftliche Verbindung der Völker, die Familienältesten übernahmen die Regierung, und mit dieser zum Theil die souveraine Gewalt, ohne welche eine Regierung nie wirksam seyn kann.

§. 28.

Gemeinhin wurden die Angelegenheiten des Stammes in Versammlungen der Aeltesten, auf offnen Plätzen berathen, und es wurden die eingetretenen Zwistigkeiten entschieden. Die waffenfähigen Männer umgaben die Alten, und gaben durch Zeichen ihre Zu- oder Abstimmung zu erkennen, gaben hierdurch den Beschlüssen die Sanktion. Sie theilten also zunächst die Souverainität mit den Alten.

So entstand die erste rohe Vereinigung zum Staat, weil das erworbene Eigenthum das Gefühl mit sich brachte, daß nur die vereinte Macht die Gewalt zurücktreiben kann, welche das Recht verletzen will.

In großen Stämmen, auf einen weitläuftigen Landbesitz vertheilt, waren die Versammlungen in einem einzelnen Punkt nicht immer hinreichend, die Beschwerden des ganzen Stammes zu hören und zu schlichten. Gefahren von Außen bedroheten auch wohl einzelne Punkte, machten schleunige Anstalten daselbst nothwendig. Dies veranlaßte mit der Zeit, neben den allgemeinen (den General-Versammlungen) noch kleinere (Kreis-Versammlungen) einzuführen. In

Digitized by Google

ersteren wurden die allgemeinen Gegenstände berathen, sie behielten die souveraine Gewalt und die Gesetzgebung. In den kleinern wurden die örtlichen Angelegenheiten nach den Gesetzen entschieden, und bei dringenden Gefahren, die nöthigen örtlichen Vorkehrungen getroffen; sie erhielten also die Handhabung der Gesetze, und die Ausführung der Beschlüsse in ihren Kreisen.

§. 29.

Diese Versammlungen konnten nur aus zweien Ständen bestehn, dem Stand der Hirten, als Grundbesitzer, und dem Stand der freien Nomaden. Die Dienstleute der ersteren wurden nicht zu den freien Männern gerechnet, und wurden von ihren Dienstherrn vertreten.

Jemehr die Nomaden zum Hirtenstand übergingen, und in Urbarmachung der Wälder, den Privatgrundbesitz vermehrten, um so mehr mußte auch der Stand der Grundbesitzer die Oberhand gewinnen. Bei der großen Verschiedenheit der Besitzungen, mußten aber auch die größern Besitzer durch ihren größern Anhang, das Uebergewicht erlangen. Dies mußte in der Folge um so wichtiger werden, jemehr in der gesellschaftlichen Verbindung das erworbene Eigenthum Schutz und Sicherheit fand.

Daß in diesen Versammlungen, zu denen nur das Alter und der Zufall, ein Familienhaupt zu seyn, berechtigten, nicht immer die größte Weisheit herrschen konnte, daß überdies der Einfluß der in ihrem Besitzthum so ungleichen Familien, eine große Unpartheilichkeit nicht wohl zuließ, daß es endlich der souverainen Gewalt an aller Einheit fehlen mußte, ist sehr einleuchtend.

Diese Verfassung war also höchst unvollkommen, und konnte sich nur so lange höchstens erhalten, als die Völker auf dieser Stufe der Kultur stehen blieben. Wahrscheinlich waren es Kriege mit benachbarten Stämmen, welche dieser schwankenden Verfassung eine größere Festigkeit gaben.

In den Zeiten der Gefahr gewinnt das hervorstechende Talent jederzeit die Oberhand. Es war also natürlich, daß

Digitized by Google

talentvolle, tapfre Männer entweder zu Anführern gewählt wurden, oder im Lauf des Krieges sich dazu aufschwangen. Die Dankbarkeit der Nation belohnte nach glücklich geführten Kriegen den geachteten Anführer, den geliebten Helden mit großen Besitzungen aus dem Gemeingut; der gewonnene Anhang im Heer brachte sie an die Spitze der Versammlungen.

§. 80.

So gewann nach und nach das Talent die Oberherrschaft, die größern und kleinern Versammlungen erhielten ihre Vorsteher, und in diesen einen Centralpunkt, welcher der Verfassung und der Regierung mehrere Festigkeit gab. Dies gereichte den Völkern um so mehr zum Glück, wenn es nicht blos rohe Tapferkeit war, welche den Anführer erhob, wenn wirkliches Talent in den großen Versammlungen an die Spitze der Regierung, in den Kreisversammlungen an die Spitze der Verwaltung traten.

Dieser Gang der Bildung mochte sich vorzüglich in gemäßigten Klimaten zeigen, welche der Zunahme der Bevölkerung am Mehresten zusagen. In den weniger bevölkerten wärmern Klimaten findet man dagegen noch jetzt ganze Völker im Nomadenstand, welche sich eine, diesem Zustand angemessene, der vorangegebnen ähnliche Verfassung gaben. Durch den Handel mit ihren in der Kultur mehr vorgeschrittenen Nachbarn lernten sie ihre Genüsse und Bedürfnisse kennen, und verschafften sich solche auch durch den Handel.

Wenn ihre Bildung hierdurch im Allgemeinen gegen die vorbezeichnete der Nomadenvölker auch etwas gewann, so erhält sie doch eine Vorliebe für ihre herumziehende freie Lebensart im Nomadenstand, und durch diesen für den Krieg mehr abgehärtet, werden sie ihren Nachbarn oft sehr gefährlich, wenn für ihren Zustand eine Uebervölkerung eintritt. Einer festen Lebensart und einer geordneten Arbeit abgeneigt, wirft sich dann die Uebervölkerung, von kühnen Anführern geführt, in großen Schwärmen auf die friedlichen Nachbarländer, um sich durch Eroberung neuer Länder für ihre Lebensart neue Besitzungen zu verschaffen.

Digitized by Google

Schwärme solcher Völker waren es, welche in Asien die größten Reiche unterjochten. Solche Schwärme waren es, welche das mächtige Reich der Römer stürzten, und ganz Europa neue Formen und Verfassungen gaben. Sie werden fortgesetzt den Völkern gefährlich werden, welche in überfeinerter Kultur durch den Luxus verweichlicht werden, und im Rückschritt ihrer Moralität, in übertriebener Selbstsucht den Gemeingeist, den Patriotismus verlieren. Die Barbarei dieser Völker wirft dann die Kultur der eroberten Länder auf viele Jahrhunderte zurück, ganze Völker verschwinden aus der Geschichte, und die Kultur, wie die National-Oekonomie, müssen in neuen Jahrhunderten ihren Gang wiederholen.

Drittes Kapitel.

Uebergang zum Ackerbau. Die bürgerlichen Gewerbe entstehen, und bilden sich nach und nach mehr aus.

§. 31.

Der menschliche Verstand, wenn er erst angeregt und in Thätigkeit gesetzt ist, schreitet in fortgesetzter Bildung immer vorwärts. Es bedurfte aber erst einer größern Festigkeit der Regierung, und in dieser einer größeren Sicherheit für das Eigenthum und den Erwerb, um darin einen größern Antrieb zu erhalten, in Benutzung der Kräfte mit der Industrie weiter vorzuschreiten. Hatte die Regierung in den Vorstehern ihrer Versammlungen diese Festigkeit erlangt, so mußten in dem Vorschreiten der Bildung die Folgen auch bald bemerklich werden.

Wenn die Grundbesitzer durch Ansammlung des Winterfutters nach und nach zur Kenntniß der Sämereien gelangt seyn konnten; wie sie solche, zur Verbesserung der Viehweide, zur Nahrung für das Vieh selbst, angewendet haben mochten; wie der Hang nach Abwechselung in der Nahrung der Menschen wahrscheinlich den Versuch veranlaßte, von den Säme-

Digitized by Google

reien auch zur menschlichen Nahrung Gebrauch zu machen, ist im vorigen Kapitel gezeigt worden.

So wie sich die Gedeihlichkeit dieser neuen Nahrung zeigte, wurde auch die Zubereitung dazu erfunden, die Begehrlichkeit darnach wurde erregt und die Sämereien wurden neue Gegenstände des Tauschverkehrs. Dies wurde der Antrieb, solche nach einer bestimmten Auswahl zu sammeln, sie für den besondern Zweck auch besonders anzubauen; es entstand der Ackerbau, der in seiner weitern Verbreitung und Vervollkommnung eine so große Menge Nahrungsmittel hervorbringt, zur Ernährung einer starken Bevölkerung die ersten Mittel giebt, und zu aller gewerblichen Thätigkeit die Grundlage geworden ist.

§. 32.

Die Entdeckung der Metalle und ihre Bearbeitung gingen wahrscheinlich von den Jägern aus. Ihr Gewerb, die Jagd, erforderte Werkzeuge von besonderer Härte und Schärfe; sie suchten sie zunächst unter den Steinen. Wahrscheinlich brachte ihnen der Zufall Metalle, rein oder in Erzen, in die Hände; eine eben so zufällige Berührung mit dem Feuer lehrte sie solche behandeln. Metallene Waffen, Werkzeuge für den Krieg und für die Jagd, waren die Folge dieser Entdeckung.

Sie war indessen auch für den Ackerbau höchst wichtig. Die Erfahrung hatte gelehrt, daß der aufgelockerte Boden für den Kornbau empfänglicher sey; die Grundbesitzer benutzten daher die Entdeckung der Metalle zu Geräthen des Ackerbaues, welche mit der Zeit immer mehr vervollkommnet wurden; sie lernten nach und nach die Kraft ihrer Hausthiere zu den Arbeiten des Ackerbaues benutzen.

So gab der Zufall zur Entdeckung der mehrsten nützlichen Dinge die erste Veranlassung. War die Aufmerksamkeit des Menschen erst darauf gerichtet, so war es für den einmal in Thätigkeit gesetzten Verstand in dem steten Streben nach Lebensglück auch hinreichend, in der Bereitung zum Gebrauch von der rohesten Anwendbarkeit zur größern

Digitized by Google

Nützlichkeit, von dieser zur Bequemlichkeit, und nach dem Gegenstand zur Zierlichkeit, selbst bis zum höchsten Luxus, nach und nach fortzuschreiten.

§. 33.

So war es gewiß auch der Zufall, welcher die Brauchbarkeit mehrerer Gewächse zu Zeuchen lehrte. Er führte dem Ackerbauer den Flachs und Hanf in die Hände; ein ungefähres Zusammendrehn zerstörte die strohige Schaale, brachte die haltbaren Fasern zum Vorschein. Wahrscheinlich wurden diese zuerst, zusammengedreht, zum Bindwerk benutzt; aus den gröbern Stricken wurde feineres Bindwerk, aus diesem Gespinst zu Zeuchen, es folgten endlich die Zeuche, zu deren Weberei vielleicht ein anderes Ungefähr die Veranlassung gab.

Hatte man es erst gelernt, den Flachs und Hanf zu spinnen und zu Zeuchen zu verarbeiten, so war es so schwer nicht mehr, auch die Wolle der Schafe zu spinnen, und Zeuche daraus zu fertigen; und so ging denn die Industrie von einem Schritt zum andern, und die Felle der Thiere schieden aus der Bekleidung mehr und mehr aus. Der Ackerbau gab also nicht blos Mittel zur Ernährung, sondern nach und nach auch die vorzüglichern Mittel zur Bekleidung.

§. 34.

Jemehr sich die Gegenstände vermehrten, welche für die Bedürfnisse des Lebens, im Ackerbau dem Boden abgewonnen wurden, um so mehr Menschen mußten in der Bearbeitung des Bodens auch ihre Beschäftigung finden. Im Anfang waren dies Dienstleute der Grundbesitzer, von ihnen mit den Bedürfnissen des Lebens belohnt. Mit der Zeit setzten sie sich mit ihren Dienstleuten auf die ihnen überlassene Benutzung eines bestimmten Antheils des Bodens; es entstand der große Stand der Bauern.

Die mancherlei Erzeugnisse des Bodens, und ihre mancherlei Bearbeitung für den Gebrauch, beschäftigte aber gleichfalls eine Menge Menschen, welche von ihrer Arbeit (Hän-

Digitized by Google

dewerk) Handwerker genannt, und deren Zahl und Mannichfaltigkeit um so mehr zunahm, jemehr mit den neuen Entdeckungen und Erfindungen die Gegenstände für ihre Bearbeitung, mit ihnen die Bedürfnisse, und mit vermehrter Bevölkerung der Verbrauch sich vermehrten.

§. 35.

Die erste Bereitung der Erzeugnisse für den Gebrauch wurde von den Handwerkern mit allen Vorarbeiten, bis zur völligen Fertigung übernommen. Die Arbeit ging daher langsam, und schritt auch nur in der Vervollkommnung langsam vor. Mit der Zeit lehrte es die Erfahrung, daß der Arbeiter, welcher zur letzten Bereitung die Geschicklichkeit erworben hatte, seine Zeit verschwende, wenn er sich mit den Vorarbeiten aufhalte. Er überließ also die Vorarbeit andern Arbeitern, die Arbeit wurde getheilt, und mit dieser Theilung entstanden immer neue Handwerker, von denen jederzeit einer dem andern in die Hand arbeitete.

Hierdurch wurde der Arbeitsbetrieb rascher, und die Handwerker gewannen eine immer größere Vollkommenheit ihrer Erzeugnisse. Denn der Arbeiter, der eine einzelne Arbeit fortgesetzt betreibt, erlangt eine größere Arbeitsfertigkeit, und kann also auch mehr leisten. Die ungetheilte Aufmerksamkeit auf eine Arbeit führt aber auch zur Verbesserung der Geräthe, zu neuer Erfindung derselben, wodurch das ganze Erzeugniß verbessert wird. Auch unter den Handwerkern, welche die Geräthe der übrigen verfertigen, finden sich besondere Talente, die Arbeitsgeräthe und Maschinen erlangen also nach und nach auch mehrere Vollkommenheit.

Anmerk. Das erste rohe Handwerk fängt gemeinhin in den Familien selbst an, und ist die Beschäftigung der Weiber, welche die groben Bedürfnisse der Familie verfertigen. Erst das wachsende Bedürfniß machte diese Arbeiten zu einem besondern Gewerb.

Die Theilung der Arbeit vermehrt aber nicht blos die Geschicklichkeit der Arbeiter, und vermehrt dadurch ihre Arbeit, sie vermehrt das Produkt der Arbeit auch durch die Ersparung der Zeit beim Uebergang von einer Arbeit zur andern. Selbst wenn die

Digitized by Google

Arbeit in Einem Lokal Statt findet, verursacht dies einen größern Aufenthalt, als man glauben sollte, und jeder Arbeiter zeigt bei dem Uebergang zu einer neuen Arbeit, und bei dem Anfang derselben, eine gewisse Trägheit, ehe er mit der Arbeit wieder in den Zug kömmt. Ist damit zugleich eine Veränderung des Lokals verbunden, so ist der Arbeitsverlust noch größer.

Der Tausch ist der vorzüglichste Antrieb zur Theilung der Arbeit, und zur Arbeit selbst, denn er giebt jedem Arbeiter die Gewißheit, daß er den Ueberfluß seiner Arbeit gegen Produkte anderer Arbeiter vertauschen kann, welche ihm Bedürfniß sind. In vorschreitender Kultur wird der Mensch von andern Menschen aber immer abhängiger, denn selbst der grobe Anzug eines gemeinen Arbeiters setzt die Arbeit einer großen Menge Menschen in Bewegung, ehe die verschiedenen, wenn gleich sehr einfachen Zeuche dahin gelangen, daß sie ihm zur Bekleidung dienen können. Es ist daher ein sehr mannichfacher Tausch nothwendig, damit ein Jeder seine Bedürfnisse befriedigen kann.

§. 86.

Der aufgeregte Verstand des Menschen rief mit der Zeit noch einen neuen Stand hervor: den Stand der Gelehrten. Mit der Natur und ihren Wirkungen besonders beschäftigt, kommt ihre Wissenschaft der bürgerlichen Gewerbsamkeit, kommen die mathematischen Wissenschaften den Geräthen und Maschinen zur Hülfe. Eben dies ist auch der Fall bei dem Betrieb des Ackerbaues.

Hierdurch erhielten nicht nur der Ackerbau, sondern auch die Fabrikation eine Unterstützung, und es schritten besonders die Gewerbe der Fabrikation von einer Stufe zur andern der Vollkommenheit immermehr entgegen.

Mit den in steigender Kultur zunehmenden Bedürfnissen, und mit ihnen auch zunehmenden Mitteln zu ihrer Befriedigung, vermehrte sich nothwendig auch der Tausch. Die einfache Vermittlung, welche so lange ausreichte, als der Tausch sich blos auf Thiere und Felle beschränkte, konnte im Anwuchs der Gegenstände des Tausches nicht mehr genügen, der Handel mußte sich mehr ausbilden.

Der erste Schritt dazu war eine Anordnung allgemeiner Kreditzeichen, eines Geldes, welches in dem Verkehr der Gesellschaft allgemeine Giltigkeit fand. Die Kredit-

Digitized by Google

zeichen, welche zeither zwischen dem Vermittler des Tausches und den Tauschenden bestanden, in ihrer Uebereinkunft ihren relativen Werth, im persönlichen Kredit ihre Garantie fanden, und mit Beendigung eines Geschäfts ihre Giltigkeit verloren, konnten für den sehr erweiterten Tausch nicht ausreichen. Die Gesellschaft vereinte sich daher über bestimmte allgemeine Kreditzeichen, denen die Regierung, nach einer geordneten Eintheilung die Form, die Uebereinkunft der Gesellschaft, zu den Gegenständen des Tausches, ein relatives Werthverhältniß, und der allgemeine Kredit der Gesellschaft die Garantie gaben.

Anmerk. Die Nationen haben sich zu ihren Kreditzeichen mancherlei Dinge, mit und ohne reellen Werth bedient. Die Ausgleichungsmittel, welche im ersten Vorschritt der Gesellschaft am natürlichsten waren, waren das Vieh selbst. Das Tauschmittel war also Geld und Waare zugleich, und es ist wahrscheinlich, daß in den Nachrichten eine Verwechselung Statt findet, daß das Vieh nur den Maaßstab zum Tausch gegeben, den Tausch selbst aber nicht vermittelt habe. Eben dies dürfte der Fall seyn, wenn in Abyssinien Salz, in Neu-Foundland gedörrte Stockfische, in den westindischen Kolonien Zucker, in andern gegerbte Felle und Häute als Ausgleichungsmittel angegeben werden.

Ostindien bediente sich dazu gewisser Muscheln, und diese sollen noch jetzt bei den afrikanischen Nationen, im Innern des Landes in Umlauf seyn. Wahrscheinlich hatten auch erstere Länder ähnliche Ausgleichungsmittel ohne Werth. In Schottland bediente man sich dazu der Nägel.

Im weitern Vorschritt der Kultur ging man zu den Metallen über. Das Geld der Spartaner bestand in Eisen, das Geld der Römer in Kupfer. Die Nationen, welche einen mehr oder weniger bedeutenden Handel trieben, nahmen die edlen Metalle zu ihrem Geld. Die Ausbreitung des Handels machte dies Geld mit der Zeit allgemein, und um ihm noch größere Bequemlichkeit zu geben, erhielt es das Gepräge.

§. 37.

Mit der Einrichtung des allgemeinen Landesgeldes nahm auch der Handel einen andern Charakter an. Die zum Tausch verwendeten Kreditzeichen bedurften nunmehr der Garantie des Vermittlers nicht mehr. Wenn er also den Produzenten den Ueberfluß ihrer Erzeugnisse gegen Geld abnahm,

Digitized by Google

so war auch das Geschäft unter ihnen völlig abgethan, es erhielt den Namen Kauf. Ueberließ er die gekauften Erzeugnisse den Konsumenten gegen Geld, so war auch dies Geschäft abgemacht, und erhielt den Namen Verkauf. Der Vermittler erhielt den Namen Kaufmann, und sein Geschäft die allgemeine Benennung Handel.

In dieser Einrichtung von Kauf und Verkauf erhielt der Handel eine große Freiheit, und die im Handel dadurch erregte Thätigkeit benutzte diese zu immer größeren Spekulationen. Die Kaufleute theilten sich nun nach den Gegenständen der Erzeugnisse, kauften diese von den Produzenten im Großen ein, brachten sie dahin, wo sie zur Konsumtion gebraucht wurden, und verkauften sie an die Konsumenten, in den Quantitäten, in denen sie solche eben gebrauchten. Hierdurch kam der Handel den Produzenten, wie den Konsumenten wesentlich zur Hülfe; denn indem der Kaufmann dem erstern seine Erzeugnisse in großen Quantitäten abnahm, ersparte er ihm Zeit und Kosten, solche dahin zu bringen, wo sie gebraucht wurden. Dem Konsumenten ersparte er gleichmäßig Zeit und Kosten, seine Bedürfnisse bei dem Produzenten aufzusuchen, er vortheilte ihm auch darin, daß er sie in den kleinen Quantitäten erhalten konnte, in denen er sie eben gebrauchte, daß ihnen dabei noch eine Auswahl blieb.

Anmerk. Der Tausch begründet den Begriff vom Werth der Produkte; der Tausch gegen Geld, den Begriff vom Preis.

Der Werth ist entweder Bedürfnißwerth, und richtet sich nach dem größern oder kleinern Bedürfniß, welcher eine Sache befriedigt, oder er ist Tauschwerth, und richtet sich nach der Menge nützlicher Dinge, welche dagegen eingetauscht werden können.

Beide Werthe sind von einander sehr verschieden. Es kann eine Sache einen großen Nutzungswerth haben, die man umsonst haben kann, und eben darum hat sie keinen Tauschwerth. Eine andere kann in der Eitelkeit und in dem Luxus einen großen Tauschwerth haben, ohne daß sie oft kaum irgend ein Bedürfniß befriedigt, deshalb also auch keinen Nutzungswerth hat. Das Wasser hat einen großen Nutzungswerth, selten aber einen Tauschwerth. Dem Diamant giebt der Luxus einen großen Tauschwerth, obgleich er kaum einen Nutzungswerth hat.

Der

Der Preis ist entweder der reelle Preis, sein Maasstab ist die Arbeit. Da nun eine Quantität gemeiner Arbeit zu jeder Zeit und unter jeden Umständen sich gleich bleibt, wenn man weiter keinen Nebenbegriff damit verbindet, so bleibt auch der reelle Preis der Erzeugnisse unveränderlich, oder der Preis ist der nominale, und sein Maasstab das Geld, für welches man ein Erzeugniß erkaufen kann. Er unterliegt allen den Veränderungen, denen der Werth des Geldes unterliegt.

Diese Unterscheidung des Preises ist nicht blos eine unwesentliche Definition, sondern sie ist bei Bestimmung dauernder Renten von sehr wesentlichem Einfluß. Welchen Maasstab man für eine solche Rente auch annehmen mag, alle sind sie Veränderungen unterworfen, und jede verändert auch den Preis der Rente. Der abstrakte Begriff von Arbeit allein ist unveränderlich, und der Geldwerth der Rente läßt sich unverändert nur bestimmen, wenn man die Quantität gemeiner Arbeit, welche sie, bei Begründung der Rente bezahlte, nach dem Geldwerth der Arbeit berechnet, welche sie zur Zeit gilt. Gesetzt, eine Rente reichte zur Zeit ihrer Begründung hin, 100 Tagwerk gemeiner Arbeit zu bezahlen, wo das Tagwerk 2 Sgr. galt, so wird ihr Geldpreis doppelt so hoch seyn, zu einer andern Zeit, wo ein solches Tagwerk mit 4 Sgr. bezahlt wird, ohne daß ihr reeller Preis durch den veränderten nominalen geändert wird.

Außer der Arbeit giebt der Preis des Korns, für diesen Zweck den besten Maasstab. Da solcher aber fast mit jedem Jahr sich verändert, so kann er nur nach langen Durchschnitten angewendet werden. Für Renten von kurzer Dauer ist dagegen das Geld ein besserer Maasstab, weil sein Werth sich nur in langen Perioden ändert, in kurzen dagegen ziemlich unveränderlich ist.

§. 38.

Dies war insbesondere ein großer Vortheil für die Fabrikation. Denn in der getheilten Arbeit fand jeder Vorarbeiter Gelegenheit, seine verfertigte Arbeit an den Kaufmann so abzusetzen, wie der Verkauf ihm Bedürfniß war. Jeder Arbeiter fand aber die zu seiner Verarbeitung erforderlichen rohen oder vorgearbeiteten Erzeugnisse, mit Auswahl, wie er sie eben gebrauchte. Der Handel beförderte also die Fabrikation sehr wesentlich.

Aber er beförderte auch den Verbrauch. Denn indem er jedes neu aufgefundene Produkt, jedes neue Fabrikat allgemein bekannt machte, erweckte er auch die Begehrlichkeit dar-

nach, und in der Erleichterung des Ankaufs vermehrte er die Konsumtion. Indem der Handel aber die Konsumtion beförderte, vermehrte er auch die Betriebsamkeit, denn wer sich die neuen Gegenstände beschaffen, seine Bedürfnisse vermehren wollte, mußte auch bestrebt seyn, in vermehrter Arbeit die Mittel zu beschaffen, sich die Bedürfnisse kaufen zu können.

§. 39.

Die immer rege Spekulation des Handels beschränkte sich aber nicht lange auf den innern Verkehr des Landes, er richtete seine Spekulation mit der Zeit auch auf die Erzeugnisse des Auslandes. Wahrscheinlich fing sich dieser Verkehr zunächst mit den angränzenden Ländern an. Die beiderseitigen Kaufleute tauschten die besondern Erzeugnisse ihrer Länder gegenseitig aus, und brachten sie in ihren Ländern zum Verkauf. In diesem Verkehr reichten die Kreditzeichen der Länder, neben dem persönlichen Kredit der Kaufleute, um so mehr aus, wenn der Austausch in Erzeugnissen sich ausglich.

Die Kaufleute lernten in den angränzenden Ländern wieder neue Erzeugnisse kennen, welche auch dort von fremden Ländern eingeführt waren, sie richteten auch auf diese ihre Spekulation. Der Handel begnügte sich aber nicht damit, diese Erzeugnisse von dem Kaufmann des angränzenden Landes zu entnehmen, er trachtete darnach, sie an der Quelle einzukaufen. Hierzu reichten die Kreditzeichen seines Landes nicht aus; er bedurfte eines Geldes, welches die Uebereinkunft aller Länder hatte, und dies konnte nur eine Waare seyn, welche im allgemeinen Gebrauch auch einen allgemeinen Tauschwerth erhalten hatte.

§. 40.

Hierdurch entstand das Metallgeld; denn nur in den edlen Metallen konnte man die Waare finden, welche sich zu diesem allgemeinen Kreditzeichen paßte. Eine große Theilbarkeit, mit Beibehaltung des spezifischen Werths, machte es möglich, sie nach dem Bedürfniß zu theilen, ihre geringe

Digitized by Google

Zerstörbarkeit, ihr geringes Gewicht im Verhältniß zu ihrem Werth, machte sie überdies dazu geeignet. Die Regierung der Länder gab dem Metallgelde in Form und Gepräge, für ihren Metallgehalt die Garantie, und so entstand denn das Metallgeld, als allgemeines Weltgeld, welches nach und nach die Kreditzeichen, mit bloßem relativen Werth, aus dem Umlauf der Länder ganz verdrängte.

Mit diesem Metallgeld wurde der Handel erst besonders belebt, es eröffnete ihm die Mittel, sich über die ganze bekannte Welt auszudehnen; die Schifffahrt beförderte dies Bestreben in dem Maas, wie sie selbst vervollkommnet wurde, und so brachte der Handel nach und nach die Erzeugnisse aller Länder gegenseitig zum Austausch, machte die Länder mit immer neuen Erzeugnissen bekannt, machte die Völker darnach begehrlich, und vermehrte in eben dem Maas ihre Bedürfnisse, wie er sich selbst ausdehnte.

Indessen wurde der Handel auch ein Mittel, die Industrie fortgesetzt zu beleben. Theils wurde der Anbau mehrerer rohen Produkte, welche er aus fernen Landen einführte, mit Glück versucht, und es wurden die Länder mit neuen Produkten bereichert; theils wurden die Erzeugnisse der Fabrikation im Lande nachgemacht, und es wurde die bürgerliche Gewerbsamkeit befördert. Da der Handel sich aber jederzeit wieder auf den Tausch reduzirt, in welchem Umfang und in welcher Entfernung er auch geführt werden mag, so belebte der Handel auch allgemein die Industrie, da jedes Land in innerer Thätigkeit die Gegenstände beschaffen muß, gegen welche es die fremden Erzeugnisse eintauschen kann.

Anmerk. Geld und Waare stehn einander entgegen. Ersteres ist das Mittel, den Tausch auszugleichen, zu befördern, die nützlichen Erzeugnisse des Bodens und der Manufaktur, zur Befriedigung der Bedürfnisse in Umlauf zu setzen. Unter Waaren hingegen werden die nützlichen Erzeugnisse jederzeit unmittelbar verstanden, welche der Befriedigung der Bedürfnisse wegen erzeugt werden.

Der Preis der Waaren unterliegt steten Veränderungen, nach der Menge, in der sie produzirt und zu Markte gebracht werden sowohl, als auch nach dem Umfang der Mittel, welche vorhanden sind, sie zu bezahlen. Indem nun zu dem Gelde selbst eine

der theuersten Waaren, die edlen Metalle, gewählt wurden, erhielt auch das Cirkulationsmittel einen veränderlichen Preis, und der Nominalpreis der Waaren wurde nun einer doppelten Veränderlichkeit unterworfen, nach der Veränderlichkeit ihres eignen, und nach der Veränderlichkeit des Geldpreises.

Dies hat zu mancherlei Irrungen Veranlassung gegeben, von denen besonders die Verwechselung zwischen dem Umlaufgeld und den Waaren des Umlaufs, in der Beurtheilung der National-Oekonomie, manche Mißverständnisse veranlaßt hat.

Der Zweck eines jeden Gewerbes im gesellschaftlichen Verband, ist Gewinn. Der Kaufmann giebt sich dieser Spekulation ganz besonders hin, weil er durch keine Arbeiten der Produktion darin gestört wird. Wenn der Handel, durch Beförderung der Cirkulation, die Industrie befördert, so liegt diese Beförderung der Industrie nicht in dem Zweck des Kaufmannes, sondern er befördert die Cirkulation seines eignen Vortheils wegen, und der Vortheil, welcher der Industrie dadurch erwächst, ist nur mittelbar; er ist nicht Zweck des Handels, sondern nur Folge seiner Spekulation.

So wie indessen die Vortheile des Handels ein Mittel werden, die Industrie zu beleben, so ist wiederum die belebte Industrie, gleich sehr ohne Zweck, ein Mittel die Vortheile des Handels zu befördern. Die Vortheile aller Gewerbsamkeit eines Landes hangen daher so natürlich und innig zusammen, daß jeder einzelne Stand offenbar seinen wahren Vortheil verkennt, wenn er in Verfolgung eigensüchtiger Zwecke dem allgemeinen Vortheil entgegenstrebt.

Dies findet man bei dem Handelsstand ganz besonders, da er sich weder an einen bestimmten Gegenstand des Handels, noch an ein bestimmtes Land bindet. Er kauft seine Waaren da, wo er sie am wohlfeilsten einkaufen, und verkauft sie wieder, wo er sie am theuersten bezahlt erhalten kann. Die ganze Welt ist der Tummelplatz seiner Spekulationen.

§. 41.

Daß diese Vorschritte in der Gewerbsamkeit eines Landes nicht Statt finden können, ohne daß der Geist einer Nation gebildet wird; daß die mit vorschreitender Kultur eintretenden und sich fortwährend vervielfältigenden Verhältnisse und Beziehungen der Menschen gegen einander, nicht nur weiser Gesetze, sondern auch Achtung für die Gesetze bedürfen, leuchtet ein.

Dies machte den Stand der Geistlichen und der Erzieher der Jugend nothwendig, welche zur Begründung des

Digitized by Google

Lebensglücks, als Zweck der Gesellschaft, unentbehrlich sind, und daher von den Regierungen aller Länder nothwendig unterstützt, und durch Einführung eines geregelten Kultus befördert werden müssen.

Mit den Vorschritten der Kultur werden die Menschen jederzeit auf die Natur und ihre Wirkungen aufmerksam. Unter jeder Nation und in jedem Grad der nicht mehr ganz rohen Kultur, finden sich stets Männer, welche das Studium der Natur besonders betreiben. Das Gefühl von einem höhern Wesen, welches alles erschaffen hat, was unsere Sinne zu fassen vermögen, welches alles nach weisen Gesetzen erhält, legte die Natur in die Seele des Menschen. Das Studium der Natur mußte daher nothwendig auf den Schöpfer führen, und so ging denn daraus die Religion hervor.

Jemehr die Männer, welche sich mit dem Studium der Natur besonders befaßten, in die weisen Gesetze der Natur eindrangen, jemehr sie also den Schöpfer aus seinen Werken, seine Allmacht aus den großen Wirkungen, seine Weisheit aus dem Gesetz erkannten, nach welchem alles zu einem unübersehbaren, aber doch unverkennbaren großen Ganzen geordnet ist, und sich stets erhält; jemehr sie aus allem es übersehn, daß alles so geschaffen ist, um den Menschen, als Herrn der geschaffenen bekannten Welt, auch schon hier zu immer größerm Lebensglück zu führen, und jemehr sie hieraus von der großen Güte des Schöpfers gegen den Menschen durchdrungen werden; jemehr sie endlich aus dieser Erkenntniß eine Religionslehre ordnen, und jemehr sie dabei selbst von dem Geist des Schöpfers geleitet werden, um so vollkommner wird die Religion.

§. 42.

Es leuchtet ein, daß die Religion, so wie sie aus dem Verstand des Menschen hervorgehen konnte, sich nach dem jedesmaligen Grad der Kultur, nicht nur der Volkslehrer, sondern auch der Völker selbst und nach ihrer Empfänglichkeit richten mußte, und hierin liegt der Grund der

Digitized by Google

großen Verschiedenheit der Religionslehren, welche alle aus einer und derselben Quelle geschöpft, aber nicht alle mit gleich reinem Sinn, nicht alle in gleicher Leitung des göttlichen Geistes gegeben wurden.

Der Religionskultus fließt aus der Religion, und ist also eben so verschieden als die Religion selbst, und dies ist denn auch mit dem Unterricht der Jugend der Fall, da die Lehrer entweder aus den Geistlichen unmittelbar entnommen, oder doch von ihnen für den Zweck besonders gebildet werden.

Aus diesem Stand gingen die ersten Gelehrten hervor, von denen mit der Zeit mehrere sich von dem geistlichen Stand absonderten, mit der Gewerbsamkeit in nähere Verbindung traten, und diese durch die Wissenschaften um so mehr beförderten, je mehr sie selbst in die Gewerbsamkeit eindrangen, und ihr Bedürfniß kennen lernten.

§. 43.

Betrachten wir nach diesem allgemeinen Gang der Kultur und nach den Vorschritten in der Gewerbsamkeit den besondern Einfluß auf die National-Oekonomie selbst und auf das daraus entstehende National-Vermögen.

Schon im ersten Kapitel haben wir gesehn, daß selbst der Nomadenhirte genöthigt war, seinen Hirtenknecht neben seinen Bedürfnissen der Nahrung, noch mit einem Antheil an der Heerde zu lohnen, um ihm einen Antrieb zur Arbeit zu geben. Dies im rohen Zustand entsprungene Verhältniß wurde Gesetz bei aller Arbeit, und aus diesem natürlichen Gesetz, nach welchem jeder Arbeiter über die Bedürfnisse des Lebens einen Ueberschuß verdienen muß, entsteht das National-Kapitalvermögen eines Landes, im Gegensatz zu dem Vermögen, welches im Grundbesitz begründet ist. Auf diesem Arbeitsüberschuß beruht die ganze National-Oekonomie.

Arbeit ist also nicht allein ein Mittel, die Bedürfnisse des Lebens, sondern noch Ueberschuß, und in diesen Ueberschüssen Vermögen zu erwerben. Dies ist aber nicht blos

Digitized by Google

ein Erfolg für den, der die Arbeit unmittelbar verrichtet, sondern auch für den, der sie anordnet und verrichten läßt.

Wenn daher der Grundbesitzer sich mit seinen Arbeitern auf einen Antheil seines Bodens setzte, welchen er ihnen als Bauerngüter einrichtete, und ihnen die Benutzung für die Arbeit überließ, welche er von ihnen forderte, so mußte er das Bauerngut allerdings so groß geben, daß eine Familie neben der Arbeit, die sie ihm leisten mußte, in der Bearbeitung und Nutzung des Gutes, nicht nur die Bedürfnisse des Lebens verdienen, sondern auch noch einen Ueberschuß erwerben konnte, der ihm Antrieb zur Arbeit seyn mußte; der Grundbesitzer gab damit aber dennoch nicht den ganzen Arbeitserwerb weg, sondern er behielt den größern Theil davon, theils als Lohn für seine Anordnung und Leitung der Arbeit, theils als Rente für das Eigenthum, theils als Gewinn für das Kapital, das er in seinem Betrieb beschäftigt.

In der vermehrten Arbeit des Ackerbaues vortheilen daher nicht nur die mit der Arbeit beschäftigten Bauern, sondern auch der Grundbesitzer; denn die Arbeit vermehrt den Ertrag, und mit diesem vergrößert sich auch der Werth des Besitzes. National-Oekonomie und National-Vermögen gewinnen also gleichzeitig.

Anmerk. Der Preis fast aller Dinge zerfällt in drei Abtheilungen: in Kapitalgewinn, Landrente und Arbeit. Nur bei wenigen fällt die Landrente weg, und noch wenigere beruhen auf Arbeit allein.

Keine Arbeit kann verrichtet werden, ohne daß zuvor die Mittel vorhanden sind, den Arbeiter so lange zu ernähren, als er mit der Arbeit beschäftigt ist. Die Masse nützlicher Dinge, welche zur Ernährung erforderlich sind, machen das Kapital aus, und derjenige, welcher deren soviel hergiebt, als zur einstweiligen Ernährung der Arbeiter erforderlich ist, verlangt dafür einen Gewinn, der in dem Preis des fertigen Erzeugnisses mit vergütigt werden muß.

Jede Arbeit setzt aber ein zu verarbeitendes Material voraus, und dies erfolgt in erster Quelle aus dem Boden, entweder aus den Erzeugnissen auf seiner Oberfläche, oder aus den Erzeugnissen in seinem Innern. Der Eigenthümer des Bodens verlangt von Jedem, dem er es erlaubt, die Früchte seines Bodens zu erzeugen und zu benutzen, eine Vergütigung, die Bodenrente. Es muß daher auch diese in dem Preis der Waare vergütet werden.

Digitized by Google

Die Arbeit endlich muß das rohe Produkt zum Verbrauch geschickt machen, mithin muß also auch der Lohn der Arbeit in dem fertigen Erzeugniß vergütet werden.

Da nun selten der Arbeiter zugleich Eigenthümer des erforderlichen Kapitals ist, aus welchem er vorschußweis seine Ernährung entnimmt; da er noch seltener zugleich Eigenthümer des Bodens ist, so wird nothwendig die Arbeit auch ein Mittel des Erwerbs für den, der sie verrichten läßt, und welcher nicht allein dem Arbeiter seine Nahrung vorschießt, sondern ihm auch die rohen Produkte zur Verarbeitung verschafft, und sich über die Bodenrente mit dem Eigenthümer abfindet.

Die Meere gehören keinem Privateigenthümer an; ihre Erzeugnisse sind daher ein Gemeingut, deren Hervorbringung nur das Kapital zum Betrieb und Arbeit erfordert. Die Bodenrente fällt daher bei ihnen im Preise weg.

Wenige Produkte haben einen so geringen Werth, daß sie es lohnen, ein Kapital darauf anzulegen, und sind zugleich auch zu unbedeutend, eine Bodenrente davon zu fordern. Ihre Ansammlung erfordert also nur die Betriebsamkeit und Arbeit armer Leute und Kinder, mithin kann ihr Preis auch nur allein die Arbeit vergüten.

§. 44.

So wie der Arbeitsüberschuß im Ackerbau den darin beschäftigten Eigenthümern und Arbeitern zu vermehrten Genüssen die Mittel giebt, im erhöheten Werth des Grundbesitzes zugleich das Vermögen des Grundbesitzers vermehrt, so begründet der Ueberschuß der im Handwerk beschäftigten Arbeiter ein Kapital-Vermögen, welches in richtiger Benutzung die National-Oekonomie befördert, und das National-Vermögen in wachsendem Verhältniß vermehrt.

Der Arbeitsüberschuß verbleibt diesen Arbeitern in Geld, welches an sich keinen Werth hat, sondern solchen erst durch die Verwendung erhält. Jeder dieser Arbeiter bedarf zum Betrieb seines Geschäfts eines Anlage- und eines Betriebs-Kapitals; besitzt er dies nicht selbst, und muß es auf Kredit von einem Andern entnehmen, so wird sich dieser dafür von dem Betrieb des Geschäfts bestimmte Vortheile (Verzinsung seines Kapitals) ausmachen. Die natürlichste und erste Anlage der gewonnenen Ueberschüsse ist also die Deckung der

Digitized by Google

Anlage- und Betriebs-Kapitale, um die Verzinsung zu ersparen.

So wie der Arbeiter aber die Zinsen von dem Anlage- und Betriebs-Kapital durch seinen Arbeitsverdienst in dem Fall decken muß, wenn er solches auf Kredit benutzte, so bringt er solche auch in Rechnung, wenn er das Kapital aus eignen Mitteln gedeckt hat. Das erworbene Vermögen wird ihm also ein Mittel des Erwerbs, es wird fruchtbringend; mit jedem neuen Ueberschuß, welchen er fruchtbringend anlegen kann, steigt auch sein Ueberschuß, mithin wird solcher ein Mittel, sein Vermögen, also auch das National-Vermögen, in steigendem Verhältniß zu vermehren.

Anmerk. Das Mittel, den Ueberschuß der Arbeit fruchtbringend zu benutzen, giebt den Antrieb zur Sparsamkeit, in dieser ist aber das Mittel, Vermögen zu erwerben, ganz besonders begründet. Denn wenn jeder Arbeiter den Ueberschuß, den er über die dringenden Bedürfnisse des Lebens verdient, in einer bequemern Lebensart auch wieder verzehren wollte, so würde sich das National-Vermögen auch nur sehr langsam vermehren. Je einfacher und je sparsamer eine Nation ist, um so mehr wird sie auch in ihrem Vermögen vorschreiten.

§. 45.

Wodurch die Arbeiten des Handels nützlich sind, ist im Vorhergehenden erwähnt. Der Handel muß diese Vortheile billig bezahlt nehmen, denn es verursacht ihm Kosten, die eingekauften Waaren dahin zu bringen, wo sie verbraucht werden können; er muß daselbst Magazine, Gewölbe unterhalten, sie aufzubewahren, er muß Arbeiter bezahlen, sie zum Verkauf zu sortiren, zu ordnen, sie zu erhalten. Er bedarf bedeutender Betriebs-Kapitale, denn er muß die gekauften Waaren sogleich bezahlen, muß durch diese Bezahlung den Verkäufer im Stand halten, seinen Betrieb sogleich wieder fortsetzen zu können, er muß diese Auslagen im einzelnen Verkauf nach und nach wieder einziehn. Der Kaufmann muß also sein Anlage- und Betriebs-Kapital verzinset erhalten, er muß einen Arbeitsüberschuß verdienen.

Hierdurch stellt sich das Verhältniß des Erwerbs des

Digitized by Google

Kaufmanns ganz so, wie es bei der Arbeit im Handwerk gezeigt worden. Da das ganze Geschäft des Kaufmanns aber Spekulation auf Gewinn ist, so betreibt er solches jederzeit mit höherer Intelligenz, und weiß seinen Kredit höher zu benutzen. Da er aber sein Geschäft auch mit größern Anlage- und Betriebs-Kapitalen betreibt, es überdies durch seinen Kredit noch bedeutend erweitert, so vortheilt der Handel auch von allen Gewerbtreibenden am mehrsten, und vermehrt auch sein Vermögen am meisten.

Die bürgerliche Gewerbsamkeit in der Fabrikation und im Handel hat vor der Gewerbsamkeit im Ackerbau es übrigens voraus, daß sie ganz ungebunden ist, und ihr Gewerb jederzeit nach dem Anwuchs ihrer Betriebsmittel vergrößern und erweitern, nach Umständen aber auch beschränken kann, wenn die Verhältnisse es erfordern. Der Grundbesitzer ist dagegen in seinem Besitz beschränkt, die Erweiterung seines Betriebs beschränkt sich mehrentheils auf die Meliorationen, welcher seine Besitzung fähig ist, eine allmählige Erweiterung seiner Besitzung liegt nur selten in seiner Macht. Der Bauernstand, wo er nicht freier Eigenthümer ist, findet noch weniger Mittel, seinen Besitz und seinen Betrieb zu erweitern. Ueberdies besitzt er auch am wenigsten Intelligenz, seine Arbeitsüberschüsse vortheilhaft zu benutzen. Es ist also natürlich, daß der Bürgerstand nach und nach den Stand der Grundbesitzer und Ackerbauer in Wohlhabenheit und Vermögen überholen muß.

Anmerk. Nicht das Gewerb, welches den mehrsten persönlichen Gewinn abwirft, sondern das, welches am mehrsten Arbeit in Bewegung setzt, vermehrt das National-Vermögen am mehrsten. Der kleine Kaufmann, der im Detailhandel die Waaren zur Konsumtion befördert, setzt keine Arbeit in Bewegung, und vortheilt in seiner Arbeit nur allein.

Der größere Kaufmann setzt in dem Transport seiner Waaren mehrere Arbeit in Bewegung, und vortheilt hierdurch in größerm Umfang. Größer aber ist der allgemeine Vortheil des Manufakturisten, weil er eine bedeutend größere Menge Arbeit in Bewegung setzt. Am größten ist der Vortheil des Landwirths, weil er

Digitized by Google

nicht blos die größte Menge Arbeiter produktiv beschäftigt, sein Arbeitsvieh und seine Ackergeräthe mit produziren, sondern weil bei ihm selbst die Natur produktiv mitwirkt.

§. 46.

Aus ihm geht daher ganz besonders die Klasse der Staatseinwohner hervor, welche ihr ererbtes oder erworbenes Vermögen nicht selbst benutzt, sondern andern Gewerbtreibenden gegen Verzinsung zur Benutzung überläßt, und von der Rente desselben (den Zinsen) lebt, daher auch den Namen Rentirer erhalten hat.

Diese Rentenkapitale sind es und die Arbeitsüberschüsse, welche die Gewerbtreibenden in ihrem Betrieb mit Vortheil nicht mehr nutzen können, welche nach und nach die Städte erbauten und verschönerten, in denen sich die bürgerliche Gewerbsamkeit von dem Ackerbauer nach und nach ganz abgesondert hat. Diese Städte sind es wiederum, welche die bürgerliche Gewerbsamkeit befördert haben. Denn in der engen Vereinigung können Fabrikation und Handel sich gegenseitig besser unterstützen, die Gewerbsamkeit erhält eine höhere Intelligenz, und die nähere Verbindung mit den Regierungs-Kollegien, mit den Regenten selbst, welche in den Städten ihren Sitz haben, giebt ihnen Gelegenheit zu manchen Vortheilen, welche von den Bürgern auch benutzt wurde, sich Bevorrechtungen und Privilegien zu erwerben, welche ihren Wohlstand oft auf Kosten des Allgemeinen beförderten.

§. 47.

Betrachten wir den Gang der Kultur, der Gewerbsamkeit und der National-Oekonomie genau, so zeigt sich, daß die Gewerbsamkeit aus der Kultur der Völker, und die National-Oekonomie aus der Gewerbsamkeit entstehn, und in immer gleichem Schritt fortschreiten; daß Natur und Arbeit die Mittel sind, welche diese Fortschritte bewirken.

In diesem Fortschreiten mußten nach und nach die Wälder soweit zum Ackerbau urbar gemacht werden, als das Bedürfniß des Holzes es erlaubte; es wurden die Moräste aus-

Digitized by Google

getrocknet, überflüssige Seen abgelassen, und der Stand der Nomadenjäger hörte mit der Zeit ganz auf.

In besserer Ernährung und sorgfältigerer Pflege der Kinder wuchs die Bevölkerung immer mehr und mehr an, mit zunehmender Bevölkerung vermehrten sich aber auch die Arbeitskräfte, und wenn mit Zunahme der Menschen die Nahrungsbedürfnisse überhaupt, mit zunehmender Kultur auch die speziellen Bedürfnisse wuchsen, so gab vermehrte Arbeit und Industrie auch jederzeit die Mittel, nicht allein diese Bedürfnisse zu befriedigen, sondern noch Vermögen, und in diesem Wohlstand zu erwerben.

§. 48.

Dieser Erfolg ist von dem auswärtigen Handel ganz unabhängig, so sehr der innere Handel auch die Gewerbsamkeit befördert. Könnte ein Land sich von allen Verhältnissen zum Ausland abgesondert erhalten, so würde es diesen Gang der Kultur und der National-Oekonomie ganz durchgehn, und so lange darin fortschreiten, als der Boden bei höchster Kultur die angewachsene Bevölkerung zu ernähren vermag. Denn wenn mit zunehmenden Bedürfnissen auch die Erzeugnisse des Ackerbaues in ihren Preisen steigen, so wird der höhere Erwerb der Grundbesitzer auch ihre Bedürfnisse vermehren, und die Erzeugnisse der Fabrikation werden sich verhältnißmäßig jederzeit mit heben. Das relative Tauschverhältniß wird sich gleich bleiben, und das zunehmende Vermögen, in dem insbesondere der Grund des Steigens der Preise liegt, wird jederzeit auch die Mittel geben, den höhern Preis der Erzeugnisse zu bezahlen.

Nur wenn die Bevölkerung die Anzahl übersteigt, welche der Boden in gemeiner Kultur ernähren kann, wenn zur Beschaffung der Ernährung die theuersten Mittel, die Gartenkultur, angewendet werden müßte, würde sich das relative Werthverhältniß zum Nachtheil der Fabrikarbeiter verändern. Die Produkte des Ackerbaues würden so theuer werden, daß die Fabrikarbeiter nach und nach nicht nur den Arbeitsüberschuß verlieren, sondern auch ihr erworbenes Ver-

Digitized by Google

mögen würden zusetzen müssen. Ein solches Land würde dann nicht mehr in sich selbst bestehen können, sondern sich die Unterstützung fremder Länder durch den Handel beschaffen müssen.

Anmerk. Soweit die Geschichte reicht, hat China den fremden Handel nie allein betrieben, und selbst den Handel fremder Kaufleute sehr beschränkt. Dieser Abgeschiedenheit ungeachtet haben sich der Ackerbau und die Fabrikation auf eine hohe Stufe erhoben, und China gehört zu den reichsten Ländern der Welt. Die Uebervölkerung drückt daselbst jedoch den Preis der Arbeit tief herunter, und bei aller Wohlfeilheit der Erzeugnisse, welche zum Theil hierin ihren Grund hat, lebt die arbeitende Klasse doch in großer Armuth, weil der Boden die große Bevölkerung entweder nicht mehr hinreichend ernähren kann, oder weil der Ackerbau, ungeachtet der darin herrschenden Industrie, dennoch nicht mit den Vortheilen betrieben wird, welche die Produktions-Fähigkeit des Bodens gestattet.

§. 49.

Bis zu einem solchen Zeitpunkt ist der auswärtige Handel einem Lande um so weniger ein Bedürfniß, jemehr es die Mittel besitzt, die Bedürfnisse befriedigen zu können; er ist demselben aber nie nachtheilig, so lange er die Einfuhr fremder Erzeugnisse durch überflüssige Erzeugnisse des Landes deckt, es mögen solche in rohen Produkten des Bodens oder in Erzeugnissen der Fabrikation bestehn.

Denn wenn der Handel einem Lande außer seiner Provision im Allgemeinen nützlich wird, so ist dies jederzeit nur ein unmittelbarer Erfolg der Spekulation des Kaufmannes, welcher nur seinen Gewinn im Auge hat. Sofern der Handel indessen die fremden Waaren, welche er einführt, durch Erzeugnisse des Landes deckt, vortheilt das Land jederzeit in der Arbeit, welche es auf die in Tausch zu gebenden Erzeugnisse verwendet, es mögen die eingeführten Waaren wirkliche oder neu angewöhnte Bedürfnisse befriedigen.

Dagegen ist der auswärtige Handel in dem vorgedachten Fall der Uebervölkerung, dem Lande jederzeit nicht nur nützlich, sondern selbst zu seiner Erhaltung nothwendig. Denn wenn die Bedürfnisse der Nahrung einen überspannten Preis

Digitized by Google

angenommen haben, werden sie jederzeit von Ländern wohlfeiler eingeführt werden können, welche bei einer geringen Bevölkerung, einen Ueberfluß davon haben. Da solche Länder in der Regel in der Fabrikation noch keine bedeutenden Fortschritte gemacht haben, so findet der Handel Gelegenheit, den Ueberfluß beiderseitiger Erzeugnisse gegen einander auszugleichen, und er wird dann in der That allgemein nützlich.

§. 50.

Einen mehr als natürlichen Gewinn bewirkt der auswärtige Handel einem Lande, wenn er von den Fabrikerzeugnissen desselben in bedeutenden Quantitäten mehr ausführt, als er dagegen von fremden Erzeugnissen für den Bedarf seines Landes wieder zurück bringt. Die Arbeit in den ausgeführten Fabrikerzeugnissen übersteigt dann die Arbeit, welche auf die zurückgebrachten Waaren verwendet werden mußte, mithin vortheilt das Land in den mehrern Arbeitsüberschüssen. Jemehr dies der Fall ist, um so mehr wächst das National-Vermögen des Landes, und mit ihm der allgemeine Wohlstand.

Dieser Wohlstand wirkt denn allgemein auf die Preise der Landeserzeugnisse und der Arbeit, sie steigen in dem Verhältniß, wie die Mittel steigen, sie zu bezahlen. In eben dem Verhältniß steigen aber auch die Bedürfnisse, und da dies allgemein ist, so verändert sich das Werthverhältniß dadurch nicht weiter, als dies die Konkurenz auch ohne den größern Wohlstand bewirken würde. In vorschreitender Industrie werden aber mit gleicher Arbeit mehrere Erzeugnisse gewonnen, ungeachtet des steigenden Preises der Arbeit; daher werden die Erzeugnisse der Fabrikation wohlfeiler. Der höhere Preis der Arbeit giebt dem Arbeiter daher die Mittel, sich besser zu kleiden und mehr Bequemlichkeit zu erlangen.

Tritt in solchen Ländern aber der Fall ein, daß der Ackerbau die Bedürfnisse der Nahrung nicht mehr vollständig aufbringen kann, so steigen dann auch hier die Nahrungsmittel zu unverhältnißmäßigen Preisen. Die Manufakturarbeiter verlieren ihre Vortheile, der Ackerbau bereichert

Digitized by Google

sich auf ihre Kosten, und bedeutende Kapitale gehn dem National-Vermögen verloren, wenn die Einführung der Lebensmittel nicht befördert und erleichtert wird.

Gesellt sich zu diesen, an sich schon ungünstigen Verhältnissen, noch ein Abgang im Absatz der Fabrikate, so vermehren sich die Verlegenheiten noch bedeutend. Eine Menge Fabrikarbeiter wird erwerblos, und das Land wird, bei allem zusammen gehäuften National-Vermögen, mit Bettlern überschwemmt. Die in solcher Lage eintretende Unterstützung der Armuth wird dann ein Mittel, den Arbeitslohn herunter zu drücken, weil der Staat zur Ernährung der Arbeiter beiträgt. Dies bringt dann nach und nach die ganze Klasse der gemeinen Arbeiter in die Klasse der zu unterstützenden Bettler.

Anmerk. Jeder Handel macht sich im Tausch von Waaren gegen Waaren; führt der Handel mehr Fabrikwaaren aus, als das Land dagegen andere Waaren zu seinen Bedürfnissen gebraucht, als er also mit Vortheil in seinem Lande wieder absezen kann, so wird er für den Ueberfluß edle Metalle oder Geld eintauschen. Entsteht hierdurch in dem Lande ein Geldüberfluß, so sucht dasselbe eine Verwendung außerhalb. So hatte England, in seinem starken Manufakturbetrieb erworben, einen großen Theil seines, im Lande überflüssigen Nationalvermögens in seinen nordamerikanischen Kolonien fruchtbringend angelegt, und selbst der innere Detailhandel darin wurde zum Theil mit englischem Vermögen betrieben. So hat England zu seinen großen Darlehn ins Ausland die Mittel erworben.

Aber nicht das Geld ist es allein, welches England reich macht, an der fruchtbringenden Benutzung desselben vortheilen nur die wenigen Reichen, welche dies Vermögen besitzen, der Reichthum Englands wird in der Arbeit erworben, welche diesen Ueberschuß hervorbringt, und in der Ueberfülle an nützlichen Dingen, welcher diesen Ausfluß in das Ausland veranlaßt.

§. 51.

Wenden wir uns, nach dieser vorgreifenden Abschweifung über die Erfolge des Handels, zu der Verfassung der Länder, welche mit ihrer Kultur stets in angemessenem Verhältniß, sich verändern muß.

Bei dem Entstehn des Ackerbaues bestand die Regierung

in einer Versammlung der Volksältesten, aus den Familien der Hirten und freien Nomadenjäger, an deren Spitze sich ein Kriegsanführer gestellt hatte, dessen Macht nur in seinem Uebergewicht an Verstand oder in seinem Anhang im Volk begründet war. Mit der nach und nach erfolgenden Urbarmachung der Wälder, Moräste und Seen, ging der Stand der Nomaden ganz ein; es bestand daher die Versammlung nur allein aus dem Stand der Grundbesitzer, welcher zugleich seine Bauern vertrat. Der nach und nach immer mehr anwachsende Stand der Bürger, größtentheils aus den Unfreien hervorgegangen, fand in der Versammlung keine Vertretung, welche ihm um so nothwendiger wurde, jemehr sein anwachsendes Vermögen die Eifersucht der Ackerbauer erregte.

Zunächst waren die Bürger noch zu schwach, sich neben dem übermächtigen Stand der Grundbesitzer, als Stand aufzuschwingen. Nur der Geistlichkeit gelang es, sich durch das Uebergewicht des Verstandes den Grundbesitzern als besonderer Stand anzuschließen.

§. 52.

Dies Uebergewicht in der Gesellschaft veranlaßte die Grundbesitzer im Allgemeinen, durch das Prädikat des Adels (Patrizier) sich von der übrigen Nation auszuzeichnen, da ihnen insbesondere, mit ihren Dienstmannen, die Vertheidigung des Vaterlandes oblag. Die Verschiedenheit des Besitzstandes, welche schon aus der ersten Vertheilung des Bodens hervorging, brachte in einer weitern Absonderung, den höhern Adel hervor, welcher das Prädikat von Grafen und Baronen annahm. Das Oberhaupt der Versammlung legte sich den Fürstenrang bei.

Der Bürgerstand folgte dem Beispiel der Grundbesitzer. Das geachtete Talent schloß die Gelehrten dem Adel an; die übrigen reiheten sich theils nach dem mehrern Vermögen, theils nach der Geschicklichkeit, welche zu ihrem Gewerb erforderlich war. So nahm der Handelsstand unter ihnen den ersten Rang ein, weil er in seiner intelligenten Spekulation ein Uebergewicht erlangt hatte; ihnen folgten die Künstler, diesen

Digitized by Google

diesen die Handwerker, nach dem Ansehn, welches sie sich zu verschaffen gewußt hatten.

Die Abhängigkeit der Bauern stellte sie jederzeit dem unabhängigen Bürger nach. Den letzten Stand der Gesellschaft nahmen endlich die Männer ein, welche in persönlichen Dienstleistungen theils bei dem Adel, theils bei dem reichen Bürger ihren Unterhalt fanden.

§. 53.

Diese Verschiedenheit in den Ständen der Gesellschaft war eine eben so natürliche, als unabwendbare Folge der vorschreitenden Bildung, ganz ohne Zwang, aus sich selbst hervorgegangen. Sie entstand offenbar aus der Verschiedenheit der Verstandskräfte der Menschen, war dem natürlichen Bestreben nach Lebensglück durchaus nicht entgegen, vielmehr dem Gang der Kultur selbst nothwendig.

Die Verschiedenheit ist also den Gesetzen der Natur gemäß, da sie aus ihnen selbst hervorging; ist legitim. Pflicht der Gesellschaft und ihrer Regierung ist es, die Glieder der Gesellschaft in dem Rang, in den die Natur sie stellte, in dem freien Gebrauch ihrer Kräfte, in ihrem erworbenen Vermögen zu schützen, soweit sie nicht der Erhaltung des Ganzen untergeordnet seyn müssen; dem hervorstechenden Talent, in welcher Klasse es sich auch finden mag, den Weg nicht zu versperren, sich in den Rang aufzuschwingen, auf welchen seine Talente ihn berufen, und in welchem er der Gesellschaft auch am nützlichsten seyn kann. Dies ist die natürliche Freiheit, die einzige, welche sich mit dem gesellschaftlichen Verband verträgt. Eine völlige Gleichheit kann nur im rohesten Stand der Nomaden Statt finden.

Anmerk. Bei der Aufopferung dieser unbeschränkten Freiheit und Gleichheit der wilden Nomaden verliert der Mensch durchaus nichts, denn der geringste Arbeiter in der civilisirten Gesellschaft erwirbt mehrere Lebensgenüsse, als der erste Häuptling eines wilden Nomadenstammes, und genießt eine größere Sicherheit, als er.

Digitized by Google

§. 54.

Aus diesem Grunde bedurfte der freie Stand der Bürger zunächst eine Vertretung in der Gesellschaft, und da er diese von der Versammlung des Adels nicht erwarten durfte, gegen welchen er eben der Vertretung bedurfte, so suchte er diese bei dem Fürsten, und schloß sich ganz besonders an denselben an.

Der auf seine Vorrechte eifersüchtige Adel, welcher den vorschreitenden Stand der Gesellschaft nicht begriff, und sich demselben nur ungern fügte, machte den Stand der Fürsten, an der Spitze der Regierung, unsicher; die Fürsten trachteten daher nach der Souverainität, um sich in ihren Dynastien zu befestigen. Die Anschließung des Bürgerstandes, der in seiner Zahl, und besonders in seinem Vermögen immer kräftiger wurde, war ihnen daher sehr genehm, denn der Bürgerstand wurde ihnen in ihrem Bestreben eine mächtige Stütze.

Aus diesem Grunde ordneten sie sich einen besondern Rath bei, um den Bürger zu vertreten, zogen die Geschäfte der Regierung mehr und mehr vor diesen Rath, die Versammlungen der Stände wurden seltener zusammen berufen, und es wurden zur Handhabung der Gesetze besondere Behörden angeordnet. Die Geistlichkeit schloß sich der Bürgerschaft an, um die Fürsten in ihrem Bestreben zu unterstützen, so lange sie aus dieser Vereinigung Vortheile absah. Die Fürsten gestanden ihnen aber Vortheile zu, weil sie ihren Einfluß auf das niedere Volk, zu ihrer Verstärkung gegen den Adel bedurften.

Aber erst nachdem der Bürgerstand sich in Städten vereinigt, nachdem er sich in diesen gegen den Anlauf befestigt, eine bewaffnete Macht gegen die Unterdrückung des Adels zusammengebracht hatte, gelang es demselben, sich zum Stand der Gesellschaft zu erheben. Die Städte gaben ihre Deputirten zu den Versammlungen, und in diesen erhielt der Adel ein Gegengewicht.

Digitized by Google

§. 55.

Mehrentheils aber waren es Kriege, welche das Streben der Fürsten nach der Souverainität beförderten. Der Adel, der mit seinen Dienstmannen verpflichtet war, dem Fürsten in den Krieg zu folgen, wurde dadurch von der Regierung mehr abgezogen; die angeordneten Behörden erhielten dadurch ein größeres Gewicht. Der Bürgerstand unterstützte zu den Kriegen mit Geld, und erlangte dafür Privilegien, deren Folgen der Adel bei dem Bedürfniß der Geldunterstützung nicht genug erwog. So wurde der Bürgerstand immer kräftiger, und selbst die Kriege trugen dazu bei, denn sie belebten die Gewerbsamkeit und gaben ihnen Ersatz für ihre Beiträge; dem Adel aber kosteten sie mehr, als die gehobenen Preise der Land-Erzeugnisse einbrachten; sie schwächten ihn also.

Gemeinhin waren es glücklich geführte Kriege, welche dem Fürsten, der sich als Held die Liebe des Heeres erworben hatte, die Souverainität zuführten. Die Kriege gaben Gelegenheit, durch Auszeichnung und Belohnung einen Theil des Adels an den Fürsten zu binden. Ein Theil des Adels sehnte sich nach Ruhe, um seine Angelegenheiten wieder zu ordnen, und im Ganzen gestand man dem geliebten Helden zu, was man dem Fürsten nicht bewilligt haben würde.

So wurde, mit der eignen Regierung der Fürsten, ihre souveraine Macht immer mehr befestigt, die Wirksamkeit ihrer Behörden erweitert, und in gleichem Maas wurden die Versammlungen der Stände immer seltener, bis sie zuletzt bloße Form wurden.

§. 56.

Das Bestreben der Fürsten nach Souverainität glückte jedoch nicht immer. Zuweilen waren die auf ihre Vorrechte stolzen Patrizier der Aufnahme der Bürger, als Stand, hartnäckiger entgegen, waren selbst durch Kriege von der Regierung nicht abzulenken. Sie widersetzten sich daher dem Bestreben der Fürsten, verjagten sie, wählten aus ihrer Mitte

Digitized by Google

einen Senat, dem sie die Souverainität auftrugen, und bildeten Republiken, welche sie durch den Senat beherrschten.

Jederzeit zwang indessen die wachsende Kraft des Bürgerstandes, mit der Zeit auch die Republiken, die Plebejer an der Regierung Theil nehmen zu lassen, bis endlich fortgesetzte Reibungen die souveraine Gewalt in die Hände der großen Masse des Volks brachten, worauf denn verlorner Gemeingeist und rückschreitende Moralität den Republiken wieder ein Ende machte.

Die Geschichte aller Völker und aller Zeiten zeigt es, daß alle Republiken, nachdem sie einen gewissen Grad der Kultur, der Bevölkerung, des Wohlstandes und des Luxus erreicht hatten, durch Luxus demoralisirt, nach den traurigsten Beispielen der Volksregierung zur Monarchie zurückschreiten mußten, wenn sie in der Unordnung der Regierung und in dem verlornen Gemeingeist von andern Völkern nicht früher schon unterjocht wurden.

Viertes Kapitel.

Uebergang zu einer verfeinerten Kultur, zum Wohlleben und Luxus. Folgen davon.

§. 57.

Wie mit den großen Fortschritten der bürgerlichen Gewerbsamkeit das Kapital-Vermögen des Bürgerstandes bedeutend anwachsen mußte; wie das anwachsende Vermögen den Preis ihrer Erzeugnisse, gleichzeitig aber auch den Preis der Erzeugnisse des Ackerbaues erhob; wie das fortgesetzte Steigen der Preise die National-Oekonomie befördert, das National-Vermögen vermehrt und allgemeinen Wohlstand bewirkt, ist im vorigen Kapitel gezeigt worden.

Der freie, ungebundene Betrieb der bürgerlichen Gewerbe vermehrt vorzüglich im Bürgerstand das Kapital-Vermögen. Der Antrieb, dasselbe fruchtbringend anzulegen, ist ein beständiger Sporn zur Industrie, in Erfindung neuer Er-

Digitized by Google

zeugnisse neue Bedürfnisse zu erregen, um in ihnen neuen Erwerb zu finden. Waren die Bedürfnisse befriedigt, welche der Bürgerstand zu seinen Anlage- und Betriebs-Kapitalen gebrauchte, so wendete er seine Kapital-Ueberschüsse dazu an, die Städte zu erweitern und zu verschönern.

Der Hof des Monarchen in der Residenz; der Sitz der Regierungs-Kollegien in den großen Hauptstädten; nach Einführung der stehenden Heere die Garnisonen des Militärs zogen den Städten immer neue Bewohner zu. Eben dies war der Fall mit den bürgerlichen Gewerben selbst, weil mit zunehmender Bevölkerung und mit wachsenden Bedürfnissen die Anzahl der im bürgerlichen Gewerb beschäftigten Arbeiter fortwährend vermehrt wird. Die Erweiterung der Städte wurde daher nicht nur Bedürfniß, sondern für die Anlage der Kapitale auch lohnend.

§. 58.

Ueber die dringenden Bedürfnisse des Lebens einmal erhoben, ist der Mensch in seinen Bedürfnissen nie ganz zu befriedigen; ein gewonnener Genuß erweckt schon wieder den Wunsch nach einem andern. Waren daher die ersten Handwerker nur mit dem Nothwendigsten beschäftigt, so erwachte auch schon der Wunsch nach dem Gemächlichen, dem sogleich auch der Wunsch nach dem Zierlichen folgt. Auch dieses genügt nicht lange; dem Zierlichen muß sich auch die Eleganz gesellen. So entstanden nach und nach die Künstler, welche das Nützliche mit dem Schönen, das Angenehme mit gefälliger Zierlichkeit und Eleganz verbinden.

Daß mit der mehrern Arbeit, welche auf die Verfertigung der verfeinerten Erzeugnisse verwendet werden mußte, mit der größern Geschicklichkeit, welche die Arbeit erfordert, auch der Werth der Arbeit, mithin um so mehr der Tauschwerth der Erzeugnisse steigen mußten, ist sehr einleuchtend. Das mit dem steigenden Arbeitsgewinn stets steigende National-Vermögen gab aber fortwährend auch die Mittel; die ländlichen Erzeugnisse stiegen mit dem vermehrten Verbrauch gleichzeitig, und so steigt denn eine Nation von Ge-

Digitized by Google

nüssen zu Genüssen bis zum höchsten Luxus unaufhaltsam vorwärts.

Anmerk. Der Preis der Fabrikate steigt indessen nicht in dem Verhältniß, in dem die Güte derselben zunimmt. Mit vorschreitender Manufaktur-Industrie wächst die Arbeitsfertigkeit, und in dieser gewinnt der Arbeiter, besonders durch die Theilung der Arbeit, auch bei geringerm Lohn für das einzelne Stück im Ganzen doch einen höhern Lohn. Mit fortschreitender Industrie werden daher die Manufaktur-Erzeugnisse verhältnißmäßig wohlfeiler, und wenn dessen ungeachtet im Ganzen mit vorschreitender Kultur und zunehmendem Vermögen die Preise der Bedürfnisse steigen, so liegt das besonders darin, daß man mit bessern Erzeugnissen die vermehrten Bedürfnisse befriedigt.

§. 59.

Der auswärtige Handel bleibt in der Beförderung des Luxus nie unthätig, weil er seinen Handelsgewinn vermehrt. Während die Gewerbsamkeit eines Landes von Stufe zu Stufe vorschreitet, bringt der Handel immer neue Produkte, immer neue Erzeugnisse der Kunst und des Luxus aus der Fremde ein. Der im Genuß immer unmäßiger werdende Hang zu neuen Genüssen macht sie bald zum Bedürfniß, und die Industrie des Landes findet immer mehr Beschäftigung, die Erzeugnisse zu beschaffen, welche in Tausch gegeben werden müssen, findet volle Beschäftigung, die neuen Erzeugnisse der Mode nachzumachen, um die allgemeine Nachfrage zu befriedigen.

Da jede Vermehrung der Arbeit auch die Mittel mit sich führt, solche zu bezahlen, so ist der Luxus von dieser Seite nicht schädlich, er befördert vielmehr die National-Oekonomie und vermehrt das National-Vermögen. Wenigstens ist dies jederzeit so lange der Fall, als die eingebrachten fremden Waaren im Tausch gegen Erzeugnisse des Landes gedeckt werden.

§. 60.

Indessen führt der Luxus durch die immer zunehmenden Bedürfnisse, bei zunehmender Bevölkerung auch manche Nachtheile herbei. Im Ackerbau bedingt die größer erforderliche

Digitized by Google

Produktion manche Meliorationen des Bodens. Der Luxus, welcher die ganzen Revenüen in Anspruch nimmt, läßt dazu keine Mittel übrig; der Grundbesitzer muß daher fremde Kapitale der Rentirer dazu in Anspruch nehmen; es entsteht eine Verschuldung des Grundbesitzes, die durch mancherlei Ursachen oft so hoch steigt, daß dem Grundbesitzer nur ein geringer Gewinn für die Leitung der Arbeit verbleibt.

Ein Gleiches ist der Fall mit dem Häuserbesitz in den Städten. Ein Haus entspricht nicht mehr den Forderungen des Luxus, es muß neu erbaut werden. Dem Eigenthümer fehlen die Mittel; in Hoffnung aber auf den lohnenden Ertrag, baut er mit fremdem Vermögen, und das neue Haus steht so verschuldet da, daß der Eigenthümer kaum noch einen Ertrag übrig behält.

Eben so ist es mit dem Fabrikarbeiter. Während er in frühern Zeiten seinen Arbeitsüberschuß zum Kapital schlug, und damit sein Gewerb erweiterte, kostet der Luxus die ganzen Zinsen seines angelegten Kapitals, und jede Erweiterung und Verbesserung seines Betriebs wird auf Kredit bewirkt.

Anmerk. So wie in fast allen Erzeugnissen Kapitalgewinn, Bodenrente und Arbeit den Preis derselben ausmachen, so zerfällt auch der Ertrag des Ackerbaues in diese drei Abtheilungen. Der Ackerbau erfordert ein stehendes Kapital, um die erforderlichen Gebäude, die erforderlichen Geräthe und den Viehstand anzuschaffen. Er erfordert ein umlaufendes Kapital, um die Arbeit zu bezahlen und das stehende Kapital zu unterhalten. Was von dem Ertrag des Landes, nach Deckung des Kapitalgewinns und der Arbeit übrig bleibt, bestimmt die Bodenrente.

Der Betrieb des Ackerbaues muß in jedem Fall den Kapitalgewinn der, in dem stehenden und in dem Betriebskapital angelegten Kapitale aufbringen, wenn erstere nach dem wahren Bedürfniß angelegt sind; es muß die Kosten der Arbeit decken. Wenn der Grundbesitzer daher auch diese beiden Kapitale verschuldet, so muß ihm doch von dem Ertrag der Betrag der Bodenrente übrig bleiben.

Alle Verschuldungen, welche in Folge des Luxus oder der gleichen Vererbung die vorgedachten beiden Kapitale übersteigen, schmälern nothwendig die Bodenrente, und wenn diese, im Verhältniß zu dem landüblichen Zins, ganz verschuldet ist, bleibt dem Eigenthümer nur der Ertrag seiner Arbeit und der Ueberschuß, welche die arbeitenden Kapitale über ihre Verzinsung aufbringen.

Digitized by Google

Der Betrag der Bodenrente ist indessen nach den Konjunkturen veränderlich. Wird dieselbe durch ungünstige Konjunkturen geschmälert, so verliert der Eigenthümer, welcher die ganze Rente verschuldet, nach und nach den Ueberschuß am Kapitalgewinn, und selbst den Werth seiner Arbeit.

§. 61.

Während daher die durch den Luxus vermehrte Arbeit Vermögen bewirkt, und auf einer Seite Rentenkapitale verschafft und vermehrt, bewirkt er auf der andern Seite Verschuldungen, in welchen diese Kapitale ihre Anlage finden.

Diese Verschuldungen sind zwar im Allgemeinen für die National-Oekonomie nicht nachtheilig, denn sie bringen die Kapitale aus der Hand der Rentirer, welche sie in eigner Arbeit nicht fruchtbringend zu benutzen verstehn, oder dazu nicht den Willen haben, dahin, wo sie eine fruchtbringende Beschäftigung finden, und manche reelle Verbesserung würde unterbleiben müssen, wenn der Kredit eine Verschuldung nicht zuließe.

Indessen wird der Luxus eben in diesen Verschuldungen häufig eine Ursache zum Ruin mancher Familien, und zum Verlust von National-Vermögen. Denn der Luxus treibt den großen Grundbesitzer, den Hauseigenthümer, den Fabrikanten, ungeachtet der Verschuldung, an, es den nicht Verschuldeten ihres Gleichen gleich zu thun. Dies vermehrt die Verschuldungen, der Kredit wird so lange, wie möglich, genutzt, bis endlich das Eigenthum nicht länger erhalten werden kann. Die Eigenthümer gehen dann verloren, und ehe das Eigenthum in langwierigen Prozessen zum unfreiwilligen Verkauf gelangt, sind oft mit bedeutendem Aufwand und Fleiß bewirkte Meliorationen und Verbesserungen schon verloren, gehen häufig auch beim Verkauf noch von den angelegten Kapitalen verloren.

§. 62.

Der Luxus bewirkt diese Nachtheile aber nicht blos bei verschuldeten Eigenthümern, er wirkt häufig noch viel nachtheiliger bei den besoldeten Staatsdienern. Jeder Beamte

Digitized by Google

will gegen seinen Mitbeamten gleichen Ranges nicht zurück bleiben, uneingedenk, daß dieser seinen Aufwand durch Hülfe eines eigenthümlichen Vermögens betreibt. Besitzt er kein zu verschuldendes Eigenthum, so ist der persönliche Kredit bald erschöpft. Der Staatsdienst muß ihm nun eine Quelle eines besondern Erwerbes werden. Verrath von Dienstgeheimnissen, Bestechlichkeit und Unterschleife aller Art, sind oft die Folgen dieses Luxus.

Hat der Luxus diese Folgen erst hervorgebracht, so bewirkt er auch den allgemeinsten Wuchergeist, und den höchsten Egoismus, in dem aller Gemeingeist untergeht, alle Vaterlandsliebe verschwindet. Religiosität wird dann zur Heuchelei, der Religionskultus zum Possenspiel, und die Nation schreitet in der Immoralität so lange fort, bis sie von einem rohen kräftigen Volk unterjocht wird. Sie versinkt dann in Sklaverei und Barbarei, und verschwindet mit der Zeit ganz aus der Weltgeschichte.

§. 63.

Diesem Geschick haben schon mehrere große Reiche unterlegen, von denen nur geringe Spuren ihrer hohen Kultur auf uns gekommen sind, von deren unermeßlichen Werken der Baukunst und der Kunst überhaupt, die Traditionen für Fabeln gehalten werden würden, wenn man nicht noch Ruinen davon vorfände, welche noch jetzt der Zerstörung der Zeit widerstehn. Diesem Schicksal unterlag auch das große Reich der Römer, welches, außer dem gebildeten Europa, die größten Reiche in Asien und Afrika beherrschte.

Durch den verderblichen Luxus demoralisirt, hatten die Römer allen Gemeingeist verloren. Durch anhaltende Bürgerkriege geschwächt, und in Parteien zerrissen, gingen die außereuropäischen Besitzungen verloren, und ungeachtet des großen militairischen Uebergewichts, wodurch sie alle Völker besiegt hatten, wurde das Reich nach und nach eine Beute roher Nomadenhorden, welche, von kühnen Anführern geführt, in großen Schwärmen aus dem tiefen Asien heranzogen, und durch die Beute angelockt wurden.

Digitized by Google

Aus der Vermischung mit diesen Barbaren sind die heutigen Einwohner des größten Theils von Europa entsprossen, und nachdem die Völker mit ihnen in die Barbarei versunken waren, hat Europa den Gang seiner Kultur von Neuem beginnen müssen. Ueberreste einer Verfassung, aus ihrem Nomadenstand entnommen, lasten noch heute auf mehreren europäischen Ländern, und sind häufig noch ein Hinderniß in der wieder vorschreitenden Kultur.

§. 64.

Der neue Adel der Länder, aus den Eroberern besonders hervorgegangen, lebte nur für die Jagd und für den Krieg; war er in äußern Kriegen nicht beschäftigt, so befehdete er sich untereinander, und erkannte, nach der rohen Sitte der Nomaden, nur das Recht des Stärkern. Unbekannt mit den großen Vortheilen der Kultur und der National-Oekonomie, ging das erworbene große Vermögen verloren. In dem gestörten Gang der National-Oekonomie gingen die Künste, die Fabrikation, der Handel und die Wissenschaften verloren. Die Kultur mußte von Neuem beginnen, und die National-Oekonomie von Vorne wieder anfangen.

Die Kriege, welche in diesem Verhältniß unter den wilden Völkerstämmen unvermeidlich waren, und welche nur so lange zusammengehalten hatten, als ihre vereinten Kräfte für den gemeinschaftlichen Zweck nothwendig waren, hatten endlich den Länderbesitz so ziemlich bestimmt; die Regenten hatten mit der Zeit, unterstützt durch den wieder aufblühenden Bürgerstand, die Kraft erlangt, dem verderblichen innern Kampfe des Adels zu steuern; der wieder gekräftigte Bürgerstand hatte sich von Neuem in den Städten gesammelt, welche aus ihrer Zerstörung wieder aufblüheten, und ungeachtet der Unsicherheit, welche die steten Fehden und Wegelagerungen des Adels auf den Landstraßen unterhielten, war auch der Handel wieder aufgeblüht.

Digitized by Google

§. 65.

Die National-Oekonomie war in raschen Schritten wieder vorgeschritten, weil der Ackerbau nicht ganz verloren war, es an Arbeitskräften, also an ihren Elementen, und weil es den Erzeugnissen des Bodens und der Fabrikation, in der Bevölkerung an Konsumenten nicht fehlte. In diese Periode der wieder aufblühenden Kultur fiel die Erfindung des Schießpulvers, welche die stehenden Heere zur Folge hatte.

Mit ihnen hörte die Heeresfolge des Adels auf, welche demselben das große Uebergewicht in der Gesellschaft gab. Der Geist der Chevallerie, der die Fehden des Adels nährte, verlor sich dadurch nach und nach, und wenn er auch in dem Heere fortbestand, weil die Offizierstellen ausschließlich aus dem Adel besetzt wurden, so konnte er hier doch nicht schädlich werden, weil die Offiziere im Sold des Fürsten standen, mithin auch von demselben abhängig wurden. Hierdurch wurde zwischen dem Adel und dem Bürgerstand das nothwendige Gleichgewicht wieder hergestellt; die Bürger erhoben sich von Neuem zu einem Stand der Gesellschaft.

So sehr hierdurch die National-Oekonomie nach und nach auch befördert wurde, so schritt Europa im Allgemeinen doch nur langsam zu neuem Wohlstand vor. Selbst arm an edlen Metallen, fehlte es überall an den erforderlichen Umlaufmitteln, das Geld stand daher in einem hohen Tauschwerth, und die Preise aller Erzeugnisse standen niedrig.

§. 66.

In diese Periode fiel die Entdeckung und Eroberung der neuen Welttheile, welche auf die europäischen Verhältnisse von dem wesentlichsten Einfluß war. Der Handel hatte in den Ländern, welche zur Schifffahrt besonders gelegen waren, die Schifffahrt um so mehr befördert, jemehr die ganzen Nationen an den Spekulationen des Handels Theil nahmen. Die Schifffahrt des Handels gab zur Entdeckung der neuen Welt die erste Veranlassung.

Die Nachrichten von den großen Handelsvortheilen,

Digitized by Google

welche von dieser Entdeckung zu erwarten waren, wurde für die Seemächte ein Antrieb, diese Entdeckungen weiter zu verfolgen, da sie in der allgemeinen Spekulation auf den Handel, die Vortheile der National-Oekonomie am mehrsten begriffen. Es wurden daher besondere Schiffe ausgerüstet, mit nöthiger Mannschaft versehn, und die entdeckten Länder wurden gleich als Eroberungen in Besitz genommen.

Mit welcher Grausamkeit die Habsucht der Europäer dabei gegen die unglücklichen rohen Urvölker sich benahm; wie sich der Religions-Fanatismus damit verband, um theils die an Arbeit nicht gewöhnten Indianer in der härtesten Sklaverei zu vernichten, theils in die unzugänglichsten Gebirge und Urwälder zu verdrängen; wie die Habsucht der Europäer die schwarzen Afrikaner lehrte, ihre Brüder als Sklaven zu verkaufen, um den Abgang der weichlichen Indianer zu ersetzen, ist zur Schande der Menschheit aus der Geschichte hinreichend bekannt.

§. 67.

Die eroberten Länder wurden mit europäischen Ansiedlern besetzt, Kolonien ihrer Eroberer. Die Kolonisten fanden daselbst nicht nur den größten Ueberfluß an ihnen neuen und den seltensten Naturprodukten, in der üppigsten Vegetation, sondern auch einen Ueberfluß an edlen Metallen, und der leichte Gewinn ließ es den Kolonien nie an neuen Ansiedlern fehlen.

Für die National-Oekonomie der Europäer trat durch diese Kolonien eine neue, sehr wichtige Periode ein. Der Handel machte mit den gefundenen neuen Produkten bekannt, machte darnach begehrlich, und die Gewohnheit machte sie mit der Zeit zum Bedürfniß. Dies vermehrte mit den neuen Genüssen und Bedürfnissen auch die Industrie der Europäer, denn in dem Maas, wie sie sich diese Genüsse verschaffen wollten, mußten sie auch in innerer Industrie darauf Bedacht nehmen, ihre Erzeugnisse zu vermehren, um für den Tausch die Mittel zu erhalten.

Vorzüglich waren es Erzeugnisse der Fabrikation, welche

Digitized by Google

in diesem Tausch gegeben wurden; denn die schwach bevölkerten Kolonien fanden hinreichende und lohnende Beschäftigung in dem Anbau der Kolonialprodukte, welche die Natur, ohne Arbeit, in dem Verhältniß nicht hervorbrachte, wie das immer zunehmende Bedürfniß in Europa sie erforderte. Für die Fabrikation fehlte es ihnen an Händen, sie erhielten ihre Manufaktur-Bedürfnisse also wohlfeiler durch den Tausch, und hierin lag es auch, daß ihre rohen Erzeugnisse mannichfach nach Europa gingen, und ihnen in Fabrikaten wieder zugeführt wurden. Als Europäer, an europäische Erzeugnisse gewöhnt, wurden ihnen selbst mehrere Produkte für den Unterhalt zugeführt, welche sie dort eben so gut würden haben erzeugen können, wenn es ihnen nicht an arbeitenden Händen gefehlt hätte.

§. 68.

Die Mutterländer der Kolonien fanden hierin einen großen Spielraum für die Industrie ihres Handels, wie für die innere Industrie ihrer Länder. Wollten sie indessen aus dem Verkauf des großen Zuflusses an Kolonialprodukten Vortheil ziehn, so mußten sie nothwendig auch die andern Länder an den Vortheilen des Handels und der Industrie Theil nehmen lassen, weil diese die Kolonialprodukte nur im Tausch gegen innere Landeserzeugnisse annehmen konnten.

Daß die Mutterländer der Kolonien die Vortheile dieses Verkehrs in möglichstem Umfang an sich zu ziehn bestrebt waren, wenn der leichte Zugang von Vermögen sie nicht träge machte, leuchtet ein. Sie behielten daher nach Möglichkeit die Fabrikation für sich, und richteten den Tausch mit den andern Ländern vornehmlich auf rohe Erzeugnisse, welche sie für diese Fabrikation theils bedurften, theils ihren Kolonien, zur Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse, wieder zuführten.

Inmittelst hatte auch der gefundene große Vorrath in edlen Metallen, deren Gewinn die Mutterländer als Regalien an sich nahmen, die edlen Metalle in Europa sehr vermehrt. Dies drückte den relativen Werth des Metallgeldes

Digitized by Google

sehr herunter, die Preise der Erzeugnisse stiegen, die Länder gewannen in ihrem Tausch noch einen Ueberschuß an Metallgeld, welcher den Umlauf hinreichend befriedigte, und so wurde denn die Eroberung der neuen Welt für ganz Europa eine Quelle des Erwerbs, vermehrte und beförderte gleichsehr das National-Vermögen, wie die National-Oekonomie aller europäischen Länder.

§. 69.

Zu diesen großen Vortheilen gesellte sich ferner die wichtige Erfindung der Druckerei, welche die Verbreitung der Wissenschaften sehr beförderte, und die Erfahrungen in allen Zweigen der Industrie allgemeiner machte. Die Wissenschaft, wie die Industrie mußten hierdurch gleichsehr gewinnen, weil gedruckte Werke jederzeit die letzten Erfahrungen mittheilten, und die Fortschritte erleichterten, da auf der vorgefundenen Grundlage die Forschungen nur fortgesetzt werden durften.

Unterdessen erfand die immer rege Spekulation des Handels auch neue Vortheile für seinen Betrieb in den Wechseln. Die Unbequemlichkeit der Tauschgeschäfte durch den Einkauf und Verkauf gegen Metallgeld, lehrte den Handel auf die Kreditzeichen ohne spezifischen Werth zurückgehn. Die großen Verbindungen des Handels, besonders aber zweckmäßige Handelsgesetze der Länder, und zwischen den Ländern selbst eingeleitete gute Handelsverbindungen erleichterten dies, und so entstand denn in der Handelswelt ein neues Geld, ohne spezifischen Werth, dem der Kredit des Handels zu den Erzeugnissen einen relativen Werth, die Uebereinkunft des Handelsstandes, es in seinem Verkehr als Metallgeld anzunehmen, vereint mit guten Handelsgesetzen, und mit der Reziprozität der Länder, die Garantie gaben. Dieses Papiergeld verminderte die Bedürfnisse des Metallgeldes sehr bedeutend, unterstützte daher den Geldumlauf der Länder wesentlich, und da mit jedem abgemachten Geschäft auch die Wechsel erlöschen, so setzten sie die Länder nie in die Gefahr einer Ueberfüllung des Umlaufs.

Digitized by Google

§. 70.

Daß diese vereinten, nach einander eintretenden großen Vortheile, die National-Oekonomie der europäischen Länder sehr fördern, ihr National-Vermögen nach und nach bedeutend wieder vermehren mußte; daß diese Vortheile vorzüglich den Mutterländern der Kolonien zuwachsen mußten, ist sehr einleuchtend. Die Rivalität unter den See fahrenden Mächten brachte aber auch manches Unheil unter den Mächten des Festlandes von Europa hervor, da die Zwistigkeiten dieser Mächte, durch den überwiegenden Einfluß ihres Geldes, mehrentheils auf dem europäischen Kontinent zur Entscheidung gebracht wurden, so wenig dies bei dem Besitzstand der Kolonien unmittelbar betheiligt war. Länderansprüche, das Bestreben, sich zu arrondiren, Eifersucht auf kleinere emporstrebende Staaten, auch wohl das Bestreben, mit dem Welthandel, durch Verbesserung der Lage und Eroberung von Ländern, in bessere Verbindung zu gelangen, kamen hinzu zu den Streitigkeiten der Seemächte, und so wurde denn Europa in häufige, und oft sehr blutige Kriege verwickelt.

Unter allen Seemächten Europens war es insbesondere England, welches durch eine kluge Politik, und durch kluge Verwendung seines Geldes, die mehrsten Vortheile zog. Jeder Krieg vermehrte seine Kolonien, erweiterte seinen Handel, und gab ihm größern Einfluß auf die Länder des Kontinents von Europa. Es benutzte dies stets zur Vermehrung seiner innern Industrie und seiner Fabrikation. Die englischen Werkzeuge, Maschinerien, Fabrikate selbst behaupteten jederzeit einen bedeutenden Vorzug vor denen der übrigen Länder. Schritten ihnen diese in der Industrie nach, so wurden gleich neue Erfindungen gemacht. Durch die künstlichsten Maschinen wurde die Handarbeit vermindert; die theure Kraft der Handarbeit, die Maschinen in Bewegung zu setzen, wurde durch Wasserkraft, wo diese nicht zu erlangen war, durch Thierkraft ersetzt, welche nach und nach wieder durch die Erfindung der Dampfmaschinen verdrängt

Digitized by Google

wurde. Naturkräfte, ohne Tauschwerth, weil sie jedem zugänglich sind, als Luft und Wasser, wurden an die Stelle der theuren Arbeit gesetzt, um die Maschinen in Bewegung zu setzen.

§. 71.

Dieses große Uebergewicht in der Fabrik-Industrie sicherte England nicht nur die beinahe ausschließliche Versorgung der Kolonien, es wußte seinen Einfluß auch auf dem Festland von Europa zu benutzen, die Länder mit seinen Fabrik-Erzeugnissen zu überschwemmen, und die emporstrebenden Fabriken, durch die Konkurrenz, unter einem Druck zu erhalten, in welchem ihr Emporkommen sehr bedeutend erschwert wurde.

Indessen kostete England die Behauptung seines Uebergewichts über den Handel und die Meere, eine sehr theuer zu unterhaltende Seemacht; die großen Kriege, in welche es zu diesem Zweck Europa verwickelte, durch die beträchtlichen Subsidien, sehr bedeutende Aufopferungen. Ungeachtet seiner großen Geldzuflüsse war es daher genöthigt, seine Kolonien mit starken Auflagen in Anspruch zu nehmen. Eine nicht bedeutende, aber mit Eigensinn behauptete Auflage, kostete England seine wichtigen nordamerikanischen Kolonien.

In einer vorzugsweis angewachsenen Bevölkerung schon gekräftigt, und von dem eifrigsten Gegner Englands, von Frankreich, kräftig unterstützt, errang Nordamerika, nach einem hartnäckigen Kampf, seine Freiheit, und organisirte sich zu einem großen Freistaat, der sich nach und nach die Achtung der Völker erworben, und in der Reihe der civilisirten Staaten eine ehrenvolle Stelle eingenommen hat.

Lange konnte sich England an diesen Verlust nicht gewöhnen; es vermehrte seine Anstrengungen, um in der Herrschaft über die Meere das Monopol zu ersetzen, welches es als Mutterstaat in den verlornen Kolonien ausgeübt hatte. Erst die schnell angewachsene Bevölkerung Nordamerika's, seine kräftige Rivalität im Welthandel, und eine besonnene richtige Erfahrung, mußten England belehren, daß es im freien

Digitized by Google

freien Handel mit den ehemaligen Kolonien größere Vortheile ziehe, als es in den Kolonien selbst gefunden hatte. Noch kämpft das einseitige Interesse der Fabrikanten dieser Erfahrung entgegen, und es ist der Zeit noch vorbehalten, im Interesse aller Völker, die Beschränkungen des Welthandels zu beseitigen.

§. 72.

So wenig wichtig der Verlust dieser Kolonien, für die allgemeinen Verhältnisse Europa's, zu seiner Zeit auch erscheinen mochte, so begründet es doch für Europa eine neue, sehr wichtige Periode, deren entferntere Folgen zur Zeit noch nicht zu übersehen sind.

Der erste Schlag davon traf unmittelbar Frankreich. In Folge des Feudalsystems hatte sich der, durch den Einfluß des Reichthums stets wachsende Adel, der immer reicher werdende Klerus, den Abgaben des Landes mehr und mehr entzogen. Die vielen Kriege Europens hatten das Land mit bedeutenden Schulden belastet; die Lasten der Abgaben drückten daher vorzüglich auf den Stand der Bürger und der Bauern. Der Adel und der Klerus verkannten den Geist der Zeit, wollten von ihren Vorrechten nichts aufopfern, und so bewirkte denn das Beispiel des nordamerikanischen Freistaats die bekannte Revolution mit allen ihren Gräueln, in welcher sich Frankreich als Republik erklärte.

Die nächsten Folgen dieser Revolution sind noch zu neu im Gedächtniß. Frankreich verlor darin den größten Theil seines Kapitalvermögens, seine Kapitalisten verarmten, und der Adel, wie der Klerus, wurden vertrieben. Hatten die nach und nach auftretenden Vertreter der Nation auch den Geist der Nation verkannt und es übersehn, daß Frankreich in dem Mangel einer richtigen Erziehung, und eben daher auch im Mangel gehöriger Bildung, daß es in seiner Bevölkerung, in seinen überverfeinerten Sitten, im Verlust des Gemeingeistes, nicht für die republikanische Verfassung tauge; so waren doch die Streitkräfte des Landes erregt; sollten sie

der neuen Einrichtung des Reichs nicht ein Hinderniß werden, so mußten sie nach Außen Beschäftigung finden.

Wie der Kaiser Napoleon den Zustand der Auflösung aller gesellschaftlichen Ordnung dazu benutzte, die Despotie an die Stelle einer mißverstandenen Freiheit zu setzen, wie er, nachdem er die souveraine Gewalt an sich gerissen hatte, diese Macht usurpirte, um die Herrschaft von ganz Europa an sich zu reißen, und welche allgemein vereinte Anstrengung es erforderte, um die Ruhe von Europa wieder herzustellen, bedarf keiner weitern Auseinandersetzung.

§. 73.

Indessen ist das Beispiel Frankreichs wiederum nicht ohne Folgen geblieben, und die Ruhe von Europa ist noch nichts weniger als gesichert. In Italien wurde der Freiheitsschwindel der kraftlosen Italiener durch die kräftige Dazwischenkunft Oestreichs zwar leicht unterdrückt; dagegen verwüstet die Revolution noch fortgesetzt Spanien, in dem der Freiheitsschwindel zwar leicht unterdrückt wurde, der papistische Einfluß eines ganz unverhältnißmäßigen Klerus aber den Aberglauben des ungebildeten Haufens fortgesetzt dazu benutzt, das einst blühende Land zu verwüsten. Portugal wurde nur durch die Macht der Engländer von einem völligen Ausbruch der Revolution abgehalten, die schon jetzt durch die usurpirte Macht des Prinzen Dom Miguel im vollen Gang ist, und durch den Papismus zum Verderben der Nation unterstützt wird. In der Levante führen die Griechen den Kampf der Verzweiflung gegen die Bedrückung ihrer mohamedanischen Oberherrn, der zur Zeit zwar von den Russen vollständig überwunden ist, von dem sich kreuzenden einseitigen Interesse der europäischen Mächte aber zum allgemeinen Nachtheil der Civilisation, und zum Verderben dieser einst so blühenden Länder wahrscheinlich in der Reihe der europäischen Staaten erhalten werden wird. Die südamerikanischen Kolonien haben sich von ihrem Mutterland losgerissen, und folgen dem Beispiel ihres Nordens. Mit weit geringerer Bildung aber, als Nordamerika, und mit einem

unter dem Druck des Pfaffenthums in Aberglauben und Dummheit erhaltenen, jedem Einfluß zugänglichen Volk, unterliegen sie jedoch den Kabalen des Eigennutzes, und verspliittern die Kraft, welche sie zur Begründung einer glücklichen Selbstständigkeit, nach dem Beispiel Nordamerika's, verwenden sollten.

Welche neue Verhältnisse aus diesem Kampf des Zeitgeistes gegen bestehende Verhältnisse und Formen hervorgehn, welche Erfolge aus dem wilden Streit der Kräfte und Leidenschaften die nächsten Folgen seyn werden, darüber hängt noch ein dichter Schleier. Nur die Erfolge lassen sich übersehn, welche zeither hervorgingen.

§. 74.

So sehr die Franzosen im angeerbten Nationalhaß vom Anfang der Revolution an, der Kaiser Napoleon seit seiner Regierung aber ganz besonders, England zu schaden trachteten, so hat die kluge Handels-Spekulation der Engländer und ihr begründetes Uebergewicht über die Meere doch jederzeit aus den Konjunkturen der Zeit Vortheile zu ziehen verstanden. Nach öffentlichen Angaben hat die Bevölkerung des Insel-Landes seit dem Jahr 1790 um den dritten Theil, seine Fabrikation um das Sechsfache, und die Staatseinnahme um das Doppelte zugenommen. Dagegen haben sich aber auch die Staatsschulden ungeheuer vermehrt.

Das angehäufte große National-Vermögen hat die Preise aller Erzeugnisse, mit der großen Nachfrage, durch die stark vermehrte Bevölkerung zugleich gehoben. Die großen Staatsausgaben zur Deckung der Verzinsung der auf nahe 894 Millionen Pfund Sterlinge angegebenen Schulden erlauben es der Regierung nicht wohl, Veränderungen zuzulassen, welche mit den Preisen der Erzeugnisse zugleich die Staatseinnahme herunterbringen würden. Der Ackerbau, der von der ganzen Bevölkerung noch lange nicht den dritten Theil beschäftigt, kann in der ungünstigsten Vertheilung unter wenigen großen Familien nicht dahin gedeihen, die dringenden Lebensbedürfnisse der großen, in der Fabrikation

Digitized by Google

beschäftigten Bevölkerung aufzubringen. Die Produkte des Ackerbaues steigen also von Zeit zu Zeit auf Kosten der übrigen Nation. Das Verhältniß Englands stellt sich daher immer gespannter.

Durch den Nachelfer der übrigen europäischen Nationen in der Fabrikation hat England seinen zeitherigen Manufaktur-Absatz dahin schon sehr verloren, und als Repressalien gegen seine Getreidesperre sperren sie sich mehr und mehr gegen seine Manufaktur-Waaren; es bleibt ihm häufig nur noch der Schleichhandel, der aber um so mehr systematisch und mit Assekuranz betrieben wird. Nordamerika hat bereits Fortschritte in der Fabrikation gemacht, der freie Handel dahin bringt England mit den übrigen Ländern in Konkurrenz. Hierdurch hat sich die Zahl der Erwerblosen, welche aus der Armentaxe ernährt werden müssen, vom Jahr 1812 bis 1824 um 5½ Millionen Pfd. St. vermehrt, und die Ernährung der Armen in den Kirchspielen erforderte schon im Jahr 1824 1,860,000 Quarter Getreide. Jemehr die andern Länder sich in ihren Bedürfnissen der Fabrikation von England unabhängig machen, um so mehr muß England in seiner überspannten Manufaktur-Industrie zurückschreiten, um so mehr brotlose Manufaktur-Arbeiter wird es von der Armentaxe ernähren müssen.

Das große Kapital-Uebergewicht und die große Intelligenz im Handel wird in England zwar lange noch im Gleichgewicht erhalten, die Mißverhältnisse im Innern des Landes müssen aber noch immer zunehmen, wenn England nicht große Exportationen nach seinen Kolonien in Canada befördert, oder in seinem Ackerbau zur Aufnahme der, in der Fabrikation erwerblos werdenden Arbeiter eine angemessene Veränderung trifft.

§. 75.

In den übrigen Ländern Europens haben die Konjunkturen der Zeiten die Verhältnisse in anderer Art sehr gespannt. Die lange anhaltenden Kriege der französischen Revolution, und in Folge derselben die Eroberungskriege Napoleon's, haben diese Länder mit Schulden hoch belastet,

und die Staatsausgaben zur Verzinsung dieser Schulden sehr vermehrt.

Während der Dauer dieser Kriege selbst erhielt der stark vermehrte Verbrauch der Erzeugnisse und die zurückbleibende Erzeugung in den Gegenden, wo der Krieg unmittelbar geführt wurde, die Preise jederzeit hoch, und selbst im Steigen. Bei allen Drangsalen der Kriege blieb daher doch die innere Industrie belebt, und die Völker empfanden den Krieg um so weniger, je mehr die Regierungen die Kosten desselben aus Anleihen bestritten.

Mit dem allgemeinen Frieden hat sich die Konsumtion vermindert, die Produktion vermehrt, der Abgang des so lange gesperrten Handels ist fühlbar geworden. Dies hat zunächst die Erzeugnisse des Ackerbaues heruntergedrückt, mit dem gesunkenen Ertrag sind die Betriebs-Kapitale verloren gegangen. Der Ackerbauer ist hierdurch genöthigt worden, mit seinen Erzeugnissen die Märkte zu überfahren, die Preise noch tiefer herunter zu drücken. Dies verursachte nach und nach eine Verarmung der Grundbesitzer, welche nothwendig auch eine Stockung in der bürgerlichen Gewerbsamkeit zur Folge haben muß.

In eben der Zeit, wo die Konjunkturen die Staaten mit höhern Ausgaben in Anspruch nehmen, schreiten die Erwerbsquellen zurück, und dies vermehrt die Verlegenheiten der Regierungen, nöthigt sie häufig, in neuen Schulden das Uebel zu vermehren. In die Stelle eines fruchtbaren Erzeugniß-Handels ist, genährt durch den steten Zuwachs an Staatsschulden, der unfruchtbarste Papierhandel getreten, der die Kapitale des Landes verzehrt, statt sie zu vermehren.

§. 76.

Ganz Europa, ja die ganze kultivirte Welt, ist daher auf's Höchste dabei interessirt, die Leidenschaften beruhigt zu sehn, welche die Verhältnisse so allgemein stören. Die mehrsten Länder Europens werden in dieser Beruhigung, in der wieder hergestellten Sicherheit des Handels und in einer möglichen Vermehrung ihrer Bevölkerung noch die Mittel finden,

Digitized by Google

wieder aufzublühn, wenn sie das Interesse der National-Oekonomie gehörig erkennen und würdigen, und in weisen staatswirthschaftlichen Anordnungen der innern Gewerbsamkeit zur Hülfe kommen.

In vorschreitender Zeit wird aber die zunehmende Bevölkerung und Kraft der neuen Welt, der Industrie der europäischen Länder, dem natürlichen Gang der Kultur zu Folge, allgemein drückend werden, und sie werden um so mehr in Verlegenheit gerathen, je mehr sie ihren Wohlstand auf eine überspannte Manufaktur-Industrie, und dieser zu Folge auf einen größern auswärtigen Handel basirten, als der natürliche Austausch der Länder mit sich bringt.

Digitized by Google

Zweiter Abschnitt.

Wie die National-Oekonomie aus den einzelnen Zweigen der Gewerbsamkeit hervorgeht, und wie diese zur Beförderung des Zweckes der Gesellschaft beitragen.

§. 77.

Hatte sich die souveraine Gewalt, in der Hand eines Fürsten, erst mehr befestigt, so bildete sich in dem Kollegium der Räthe des Fürsten, das System der Regierung nach und nach auch aus. Jemehr sich aber die Regierung des Fürsten selbstständig befestigte, um so mehr schläferte nach und nach die ständische Verfassung ein, und blieb oft nur in Formen bestehn.

In richtiger Auffassung der ineinander greifenden Verhältnisse der mannichfachen Zweige der Gewerbsamkeit, entwickelten sich dagegen die Grundsätze, wie solche zum Wohl der Gesellschaft gegenseitig zu ordnen, und wie der Vortheil des Ganzen gegen einzelne Anmaßungen zu vertreten und zu schützen sey. Es entstanden geordnete Gesetze, nach welchen die Länder, unter der Souverainität des Regenten, beherrscht wurden.

Um dies mit Uebersicht bewirken zu können, wurde die Regierung nach bestimmten Zweigen eingetheilt, die Verwaltungs-Formen wurden organisirt, und so entstand nach und nach die innere Organisation der Verwaltung, wie sie in der Einleitung angedeutet ist.

Digitized by Google

§. 78.

Die souveraine monarchische Verfassung der Länder, nach welcher alle Zweige der Regierung durch besoldete Offizianten verwaltet werden, welches um so mehr nothwendig wird, jemehr in zunehmender Bevölkerung und Kultur, die ineinander greifenden Interessen sich vervielfältigen, und die Errichtung der stehenden Heere, welche sich mit der Eifersucht der Staaten gegen einander stets vergrößerten, zogen den Staaten aber bedeutende Ausgaben zu.

Wenn daher, in frühern Zeiten, ehe die Interessen sich vervielfältigten, in den ständischen Versammlungen die Regierung sich nur damit beschäftigen durfte, für den noch ganz einfachen Gang der noch nicht verwickelten National-Oekonomie, passende Gesetze zu geben, wenn sie nur über die Vollziehung dieser Gesetze wachen, die Aufbringung etwa nöthiger Ausgaben den Ständen überlassen durfte, sofern sie nicht aus den Staatsgütern gedeckt werden konnten, so wurde späterhin die Gesetzgebung nicht nur schwieriger, sondern es wurde auch eine besondere Verwaltung des Staatsvermögens nothwendig, welche oft mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen hat.

So entstand die Staats-Finanz-Verwaltung, welche den Zweck hat, die Bedürfnisse der Regierung, nach sichern Grundsätzen, auf die Nation so zu vertheilen, daß dadurch die National-Oekonomie in ihrem natürlichen Gang nicht gestört, vielmehr darin befördert; die Erhebung der Ausgaben so zu ordnen, daß sie durch lästige Formen nicht gedrückt werde.

§. 79.

Hätten die Staaten nur ihre innern Verhältnisse allein zu beachten, so würde es weniger schwierig seyn, die Staatsverwaltung mit der National-Oekonomie in Uebereinstimmung zu erhalten. Die großen Fortschritte des Handels haben aber alle Staaten nicht nur mit den Nachbarstaaten, sondern mit allen Ländern der Erde in Beziehung gebracht;

Digitized by Google

durch ihn haben die Menschen Bedürfnisse erhalten, welche aus allen Zonen zusammen gebracht werden müssen.

Dies macht die National-Oekonomie nicht nur von den Nachbarländern, sondern auch von dem Welthandel, vielfältig auch von dem Gang der Kultur selbst der entferntesten Länder, mehr oder weniger abhängig. Es wird daher jetzt oft sehr schwer, die vielfältigen Beziehungen richtig aufzufassen, mit passenden Gesetzen überall zu Hülfe zu kommen, und die Staatswirthschaft mit dem natürlichen Gang der National-Oekonomie in richtigem Verhältniß zu erhalten.

Um so nöthiger wird es aber auch, daß der Staatswirth das natürliche Interesse der National-Oekonomie, in allen ihren Verzweigungen und deren gegenseitigen Beziehungen richtig auffassen lerne. Aus diesem Grund werden wir uns bemühn, in besondern Kapiteln die Hauptzweige der Gewerbsamkeit, von ihrem Entstehen an, in ihrer Ausbildung und in ihren Fortschritten einzeln zu betrachten. Bei diesen Betrachtungen werden wir uns bestreben, die Bedürfnisse aufzusuchen und zu verfolgen, welche ihre Ausbildung erfordert; die Beziehungen aufzusuchen, in welchen die Gewerbe unter sich und zu den Verhältnissen des Auslands sich stellen, um daraus für die National-Oekonomie, wie für die Staatswirthschaft, die natürlichen Grundsätze aufzufinden.

Erstes Kapitel.

Von dem Grundbesitz und von der Landwirthschaft.

§. 80.

Der Boden giebt für die National-Oekonomie die ersten Elemente, er ist zugleich Ursache und Element des Reichthums. Seine Erzeugnisse hangen insbesondere von dem Klima ab, unter dem er gelegen ist, in jedem Klima aber, von der Beschaffenheit des Bodens nach seinen Bestandtheilen, von seiner Lage und von seiner Exposition.

Von dem Boden gehen alle nährenden Elemente aus,

Digitized by Google

seine Produkte haben also einen natürlichen Bedürfnißwerth. So lange er Gemeingut war, und seine Produkte von allen Bewohnern nach Bedürfniß genommen werden konnten, hatten solche nur einen Bedürfnißwerth allein. Mit dem Eigenthum des Bodens werden auch seine Produkte Eigenthum des Besitzers, welcher sie nun nicht mehr umsonst weggiebt, sondern dafür einen Ersatz verlangt. Hierdurch erhalten diese Produkte zugleich einen Tauschwerth, der um so größer ist, je größer ihr Bedürfnißwerth ist, je dringender die Bedürfnisse sind, welche sie befriedigen. Das Privateigenthum giebt daher den Trieb den Boden zu bearbeiten, und das Bedürfniß der Arbeit nöthigt ihn, andere daran Theil nehmen zu lassen.

Hiernach dürfte es scheinen, als wenn das erlangte Eigenthum für die Nationen ein Nachtheil sey, weil sie ein Produkt bezahlen müssen, welches sie bei ungetheiltem Boden frei hatten. Es ist dies aber durchaus nicht der Fall; denn als Gemeingut kommen von dem Boden nur so viele Produkte zur Nutzung, als er ohne Arbeit natürlich trägt. Abgesehn nun davon, daß diese rohen Produkte ungleich schlechter sind, reichen sie auch nicht hin, eine anwachsende Bevölkerung zu ernähren; hierzu erfordert der Boden Arbeit, und um so mehr einer rationellen Bearbeitung, je größer die Bevölkerung wird, welche er ernähren soll.

Diese Bearbeitung kann dem Boden als Gemeingut nicht gegeben werden, der Uebergang zum Privateigenthum ist daher zur Erreichung des Zweckes nothwendig. Das Eigenthum ist aber auch den Konsumenten nützlich, denn wenn es auch möglich wäre, wie es in der That nicht ist, daß jeder Konsument auf dem gemeinschaftlichen Boden durch seine Bearbeitung so viel erwerben könnte, als er braucht, so würde er doch weit mehr Zeit und Kräfte darauf verwenden müssen, als im rationellen Arbeitsbetrieb durch den Eigenthümer verwendet werden, und er würde sich dennoch seinen Bedarf nicht sichern. Diese Arbeit, in einem Zweige der Industrie nützlich verwendet, sichert ihm aber die Mittel, die Produkte des Ackerbaues kaufen zu können, noch mit

Digitized by Google

Gewinn, und der Privatvortheil des Eigenthümers sichert ihm überdies seinen Bedarf.

Die Gewächse, welche der Boden in seiner Beschaffenheit und Lage, in ihrer Vollkommenheit natürlich hervorbringt, gedeihen darauf auch, bei gehöriger Kultur, am besten. In der ersten Bearbeitung des Bodens kannte der Hirte nur die Pflanzen, welche er auf dem Boden natürlich vorfand, die Erfahrung im Hirtenleben hatte sie ihn kennen gelehrt. Aus Versuchen zur menschlichen Nahrung lernte er eine Auswahl treffen, und so entstand der Kornbau, welcher die gewählten Pflanzen im künstlichen Anbau veredelt, und in größern Quantitäten erzeugt.

Mit der Zeit lernte der Ackerwirth fremde Gewächse kennen, welche den Bedürfnissen besser entsprachen. Die Erfahrung lehrte ihn den Boden kennen, welcher ihnen der gedeihlichste war, sie verdrängten oft die einheimisch gefundenen Gewächse, und wurden, in gehöriger Kultur, selbst einheimisch.

Gewächse, welche dem Boden nicht ganz angemessen sind, lassen sich durch Kultur darauf zwar auch fortbringen, sie erlangen aber entweder nicht ihre Vollkommenheit, oder sie geben geringere Aernten, oder sie erfordern zu viele Arbeit, die Kosten ihres Anbaues treten mit ihrem Ertrag außer Verhältniß.

§. 81.

Hieraus würde für die Landwirthschaft die natürliche Regel folgen: auf dem Boden, nach seiner Beschaffenheit und Lage, jederzeit nur die Gewächse anzubauen, welche dem Klima gemäß, darauf am besten fortkommen. Dem Tauschverkehr würde es dann überlassen bleiben, die Erzeugnisse zu vertheilen, und dahin zu bringen, wo das Bedürfniß sie erfordert. Der Grundbesitzer, wie die Gesellschaft, würden hierbei am meisten vortheilen; ersterer, weil er die Produkte seines Bodens in möglichster Vollkommenheit, in größter Menge und am wohlfeilsten erzeugen würde; letztere, weil

Digitized by Google

die vollkommensten Produkte in größter Menge und am wohlfeilsten zum Verkauf gebracht werden könnten.

Indessen fehlt es dieser natürlichen Regel nicht an Ausnahmen. Denn wenn ein Produkt, welches in einer Gegend vorzüglich erzeugt wird, in einer entfernten durch den Transport so vertheuert werden würde, daß es gegen die Produkte der Gegend mit Vortheil nicht einzutauschen ist, so wird es für die Gegend vortheilhafter, das Produkt selbst anzubauen, wenn es auf diesem Wege wohlfeiler zu erlangen ist, auch wenn es mit größerm Arbeitsaufwand und weniger vollkommen erzeugt werden müßte.

§. 82.

Den Betrieb des Ackerbaues leitet in der Regel das Privatinteresse ganz den Vortheilen der National-Oekonomie entsprechend, wenn derselbe eine angemessene Freiheit des Eigenthums genießt; durch beschränkende Einrichtungen und Berechtigungen nicht gehindert, durch unrichtige Staatseinrichtungen nicht gedrückt, und wenn er durch zweckmäßige Leitung des Handels unterstützt wird.

Folgten alle Staaten hierin dem natürlichen Gesetz der National-Oekonomie, so würde die Kultur des Bodens in allen Ländern den freisten Spielraum erhalten, und Gewächse, welche dem Boden nicht angemessen sind, würden in jedem Lande nur dann angebaut werden, wenn der freie Handel sie den Ländern nicht eben so wohlfeil zuführen könnte, als sie im Lande erzeugt werden können.

Indessen werden diese natürlichen Vortheile entweder nicht überall richtig erkannt, oder es stellen sich Verhältnisse entgegen, welche den freien Verkehr hindern. Dies macht es allen Ländern nothwendig, wenigstens für die dringenden Bedürfnisse des Lebens die Erzeugung im Lande selbst zu beschaffen, und sich darin von äußern Konjunkturen so wenig wie möglich abhängig zu machen. Hierzu gehören die gemeinen Bedürfnisse der Nahrung, des Obdachs, der künstlichen Erwärmung und diejenige Bekleidung, welche das Klima des Landes nothwendig erfordert.

Digitized by Google

§. 83.

Unter den Bedürfnissen der Nahrung sind Brod und Fleisch die dringendsten. Sie werden täglich verbraucht und müssen ununterbrochen ersetzt werden. Sie vermehren sich aber auch mit zunehmender Bevölkerung, und müssen also auch in immer größerer Menge erzeugt werden. Zu dem Boden, als Ursache und Element ihrer Erzeugung, muß daher die Arbeit des Menschen hinzutreten, um die Ursache der Erzeugung zu vergrößern. Hierin findet der Ackerbau seinen Grund, dem die Erzeugung aller Stoffe zufällt, welche zu den Bedürfnissen des Lebens gehören. Er steht daher von allen Zweigen der Gewerbsamkeit mit Recht an der Spitze, weil er selbst auch zu der gemeinen Bekleidung nicht nur die Stoffe liefert, sondern in fortgesetzter Kultur auch die Stoffe hervorbringt, welche zur Befriedigung der Bedürfnisse des Wohllebens gehören, welche das Lebensglück, den Zweck der Gesellschaft, befördern.

Eine Lehre des Ackerbaues liegt außer dem Zweck dieser Abhandlung; wir werden uns daher auf die allgemeinsten Umrisse so weit beschränken, als erforderlich ist, das Interesse der National-Oekonomie am Ackerbau übersehen zu können.

Das Gedeihn der Pflanze hängt nächst dem Klima, der Lage und Exposition des Bodens von dem verschiedenen Gemisch seiner erdigen Bestandtheile ab. Diesem ungeachtet sind es nicht die Erdarten selbst, welche den Pflanzen Nahrung, Wachsthum und Gedeihen geben, diese hangen vielmehr von Naturstoffen ab, welche, in ihre Urstoffe aufgelöst, in dem Boden und in der Atmosphäre überall vertheilt sind. Der Boden trägt zu dem Gedeihen der Pflanzen nur mittelbar, nur dadurch bei, daß er die in sich aufgenommenen Urstoffe durch die Wurzeln ihnen mittheilt, daß er ihnen mittelst der Wurzeln den festen Stand giebt, die in der Atmosphäre gelöst'en Urstoffe gleichfalls an sich ziehn zu können.

Diese Urstoffe machen in mannichfachem Mischungsverhältniß die Bestandtheile aller Gewächse und aller thierischen Körper aus. Die Verarbeitung derselben in die Be-

ſtandtheile der Gewächſe geſchieht nach unerforſchlichen Geſetzen der Natur, durch einen Miſchungsprozeß in den Gewächſen ſelbſt. Die Natur gab ihnen die weiſe Einrichtung, durch Wurzeln und Kraut ihre Nahrung aus der Erde und aus der Luft an ſich ziehn zu können, ſie gab ihnen in dem Kraut ſelbſt die Werkzeuge, die angezogenen, in dem Miſchungsprozeß entbehrlichen oder ſchädlichen Stoffe wieder verdampfen zu können.

Der Boden wirkt zur Ernährung und zum Wachsthum der Pflanzen, nach Verſchiedenheit ſeiner Erdmiſchungen, nur dadurch verſchieden, als einer Erdart vor der andern das Vermögen anhängt, die Urſtoffe entweder überhaupt, oder einzelne derſelben in größerm Verhältniß an ſich zu ziehen und in ſich feſtzuhalten, als einer vor der andern das Vermögen anhängt, die ihr beigemiſcht werdenden Stoffe vorzugsweis zu zerſetzen und in die Urſtoffe aufzulöſen. Dies macht den Boden fähig, die in ſich aufgenommenen Stoffe in größerm oder beſonderm Verhältniß den Gewächſen durch die Wurzeln wieder zuzuführen.

§. 84.

Der künſtliche Anbau der Gewächſe entzieht dem Boden jederzeit mehrere nährende Stoffe, als er aus der Atmoſphäre im natürlichen Gang wieder zurück erhalten kann. Es gehört zur beſondern Lehre des Ackerbaues, darüber die Verhältniſſe näher anzugeben; zu zeigen, wie dem Boden die nährenden Stoffe in angemeſſenem Verhältniß wieder zugeführt werden können, und wie er zu behandeln iſt, um ihn durch zu große Anforderungen nicht zu erſchöpfen. Die Mittel hierzu ſind: Bearbeitung, Düngung, Ruhe des Bodens (Brache) und Fruchtwechſel.

Der aufgelockerte Boden iſt mehr dazu geeignet, von der Luft und vom Regen durchdrungen zu werden; er kann ſich alſo auch mehrere Urſtoffe aneignen. Die jungen Pflanzen erfordern überdies einen lockern Boden, damit die zarten Wurzeln überall darin eindringen, ſich verbreiten, daß der Pflanzenkeim den Boden durchdringen, die Pflanzen über

Digitized by Google

der Erde zum Vorschein kommen können. Dies sind die Gründe, welche die Bearbeitung des Bodens erfordern, und die Mischungsverhältnisse seiner Erdarten müssen es bestimmen, wie oft eine Umarbeitung nöthig ist, damit der schwere Boden zugleich für die Saat hinreichend locker, der leichte nicht zu locker gemacht werde. In jedem Fall bestimmt dies die Erfahrung.

§. 85.

Die Bearbeitung des Bodens ist aber allein nicht hinreichend, demselben die Kräfte zu ersetzen, welche der künstliche Fruchtbau ihm entzieht, die Düngung muß noch zur Hülfe kommen. So wie die Ernährung der Pflanzen durch das Einsaugen der Urstoffe mittelst Wurzeln und Kraut, so geschieht die Ernährung der Thiere durch den Genuß fertiger Gewächse, ihrer Sämereien, zum Theil des Fleisches.

Diese Nahrungsmittel werden in dem Magen der Thiere verarbeitet; es gehen die gelöst'en feinern Stoffe zur Ernährung des Thieres in die Blutgefäße über, die gröbern, nicht völlig zersetzten Stoffe aber werden durch die Gedärme und die Harngänge als Exkremente wieder abgeführt. In ihnen liegen noch eine große Menge Urstoffe gebunden; mit den gröbern Theilen der Gewächse, dem Stroh und Abgang, verbunden, geben sie daher den Dünger.

In angemessenen Haufen der Gährung ausgesetzt, wird eine Auflösung der Stoffe vorbereitet; wird der Dünger demnächst dem Boden, gehörig vertheilt, beigemischt, so wird die weitere Auflösung in der Erde vollendet. In diesem Dünger werden dem Boden die von der Ernährung der Menschen und Thiere übrig bleibenden Stoffe wieder zugeführt, er eignet sich nach vollbrachter Auflösung die Urstoffe wieder an, und erhält, nach Verhältniß der Düngung, wieder ersetzt, was ihm durch die Aernten entzogen wurde.

Je reichlicher der Ersatz ist, welcher dem Boden durch Bearbeitung und Düngung wieder erstattet wird, um so mehr wird er in seiner Tragbarkeit erhalten, um so vollkommnere Gewächse, um so reichere Aernten kann er hervorbringen. Wenn

Digitized by Google

nun die Düngung zu diesem Ersatz das Mehrste beitragen muß, so folgt natürlich auch, daß der Viehstand mit dem Ackerbau jederzeit in einem angemessenen Verhältniß stehen muß, wenn der Acker in seiner Ertragsfähigkeit erhalten werden soll. Das nöthige Verhältniß des Viehstandes zeigt die Erfahrung, und wenn nicht hindernde Verhältnisse dem Bestreben des Ackerwirths entgegentreten, wird ihn sein eigenes Interesse zur Unterhaltung des nöthigen Viehstandes antreiben.

§. 86.

Arbeit und Düngung sind die vorzüglichsten Mittel, den Boden tragbar zu erhalten; weil ihm durch sie die Kräfte wieder zugeführt werden, welche ihm die Aernte entzieht. Kann die Düngung im nöthigen Umfang nicht gegeben werden, so muß der Ackerwirth die Anforderungen an den Boden beschränken, um ihn nicht zu erschöpfen. Dies geschieht durch die Brache und durch den Fruchtwechsel.

In der Brache wird dem Boden keine Aernte abgefordert, und er wird durch mehrfache Bearbeitung in den Stand gesetzt, die nährenden Urstoffe aus der Atmosphäre an sich zu ziehn und in sich aufzunehmen. Daß die Brache also, verbunden mit einer sorgsamen Bearbeitung, die Kräftigung des Bodens bewirken muß, bedarf keiner weitern Erläuterung. Der Ackerwirth verliert aber in dem Jahr der Ruhe die Aernte, mithin ist die Brache ein schlechter Ersatz der Düngung.

Der Fruchtwechsel wirkt mittelbar, indem er die Erschöpfung des Bodens vermindert. Die Gewächse des Ackerbaues kommen in den Urstoffen, welche ihre Bestandtheile bilden, größtentheils überein, sie sind aber in dem Verhältniß ihrer Mischung wesentlich von einander unterschieden. Indem also ein Theil der Gewächse von einigen Urstoffen mehr, von andern weniger enthält, findet man wieder andere, welche von diesen mehr, und von jenen weniger enthalten. Die Gewächse ziehn, durch die Wurzeln, besonders nur die

Stoffe

Digitized by Google

Stoffe an sich, welche der Pflanze angemessen sind, die andern bleiben in dem Boden zurück.

Hierauf beruht der Fruchtwechsel, und er besteht darin, Gewächse von verschiedenem Mischungs-Verhältniß in dem Anbau sich folgen zu lassen, damit die, bei der ersten Frucht in dem Boden in größerer Quantität verbliebenen Stoffe, in der folgenden Frucht eine größere Anwendung finden, und den Ertrag vermehren.

§. 87.

Der Saame und die Frucht sind der natürliche Zweck der Gewächse, die Ausbildung derselben zur Reife erfordert die mehrsten Kräfte des Bodens. Aus diesem Grunde entziehn alle Früchte, welche grün verbraucht werden, ohne daß eine Frucht oder ein reifer Saame gefordert werden, dem Boden weniger Kräfte, als Aernten, bei denen ein reifer und vollkommener Saame Zweck ist. Dergleichen Gewächse eignen sich daher vorzüglich zum Fruchtwechsel, und hierin liegen denn auch mit die Vortheile des Futterkräuter-Baues.

Ueberdies lehrt es die Erfahrung, daß auf demselben Boden ungleich mehr Vieh ernährt werden kann, wenn die nährenden Gewächse abgenommen und im Stall verfuttert werden. Denn auf der Weide wird davon ein großer Theil zertreten, ein anderer durch die Exkremente unbrauchbar gemacht. Da nun der bearbeitete, und mit guten Futterkräutern angebaute Boden überdies mehr Futter giebt, als der unbearbeitet zur Weide liegen bleibende; da auch in der Stallfutterung ungleich mehr Dünger gewonnen wird, so wird die Stallfutterung überall ein sicheres Mittel, den Ertrag des Ackerbaues zu heben, wo der Boden irgend den Anbau der Futterkräuter gestattet, und die darauf zu verwendende mehrere Arbeit lohnt.

Die Stallfutterung, mit dem damit verbundenen Futterkräuter-Bau, wird aber ein vorzügliches Mittel, den Fruchtwechsel zu befördern, und eine Erschöpfung des Bodens zu verhindern. Die industrieusen Ackerwirthe gehn daher auch

Digitized by Google

überall zur Stallfutterung über, wo der Ackerbau überhaupt lohnend ist, wenn ihnen nicht in allgemeinen Gewohnheiten und Einrichtungen, oder in beschränkenden Gesetzen, Hindernisse entgegen stehn. Dergleichen Hindernisse sind aber für die National-Oekonomie um so nachtheiliger, je stärker die Bevölkerung ist, denn sie drücken den Ertrag des Ackerbaues herunter, und vertheuern dadurch die Lebensmittel ohne Nothwendigkeit.

Der Fruchtwechsel, mit einem Viehstand verbunden, welcher die volle Düngung giebt, machen im rationellen Betrieb die Brache ganz entbehrlich, bringen die Weideländer mit zur Beackerung, und bewirken daher auch den höchsten Ertrag des Ackerbaues, wenn der Boden nicht so schlecht ist, daß er überhaupt nicht anders, als mittelst der Ruhe nothdürftig tragbar erhalten werden kann.

§. 88.

Die Bedürfnisse der Nahrung erfordern das Fleisch und die Milchnutzung, und die Bekleidung, die Wolle und die Häute jederzeit in dem Verhältniß, daß der Ackerbau ganz nach den Forderungen eines rationellen Betriebes vorschreiten kann, und da dieser ganz in dem Interesse des Grundbesitzers liegt, so ist zur Beförderung des Ackerbaues auch in der Regel nichts weiter erforderlich, als die Hindernisse zu beseitigen, welche in Kommunal-Verbindungen und belästigenden Berechtigungen, oder in Beschränkung der Theilung des Bodens, dem freien Betrieb entgegen stehn.

Indessen sind die Verhältnisse zum Ausland nicht ohne Einfluß auf den Ackerbau. Denn treten zwei Länder mit einander in einen freien Verkehr, von dem das eine, bei einer stark vorgeschrittenen Bevölkerung, schon das Bedürfniß eines grundsätzlichen Betriebs des Ackerbaues hat, das andere dagegen bei einer geringen Bevölkerung, seinen Boden noch mehr in der Viehzucht, wie im Ackerbau benutzt, so wird dieser Verkehr jederzeit dem Ackerbau des erstern Landes nachtheilig werden.

Das schwach bevölkerte Land wird insbesondere nur

Digitized by Google

Gegenstände der Viehzucht in Tausch bringen, und da es diese wohlfeiler geben kann, als das bevölkerte Land, weil es seinen Boden noch nicht anders, als zu großen Viehtriften größtentheils benutzen kann, so wird es die Preise des Viehes und der Viehnutzung in diesen unverhältnißmäßig herunter drücken. Hierdurch verliert denn der Ackerbau des bevölkerten Landes den Antrieb zur Viehzucht, und der Ackerbau muß darunter nothwendig leiden. Wenn dann die Nation auch in den wohlfeilern Preisen des Fleisches vortheilt, so wird sie dagegen das Getreide theurer bezahlen müssen, weil in dem zurückbleibenden Betrieb des Ackerbaues um so weniger erzeugt wird.

Anmerk. Es liegt zwar in der Erfahrung, daß der Einfluß niedriger Viehpreise, in der Konkurrenz mit dem Ausland oder mit angränzenden Provinzen erzeugt, den Ackerwirth davon abhält, seinen Viehstand zu vergrößern und in der Stallfütterung seinen Ackerbau zu verbessern. Dies liegt aber in der That nicht in dem niedrigen Preis des Viehes, sondern vielmehr in der Unkunde der Ackerwirthe, und in ihrem Vorurtheil für die alte Wirthschaft.

Ist das Weideland, seiner Lage nach, zur Beackerung und der Boden zum Anbau von Futterkräutern irgend geeignet, so vortheilt der Ackerbau jederzeit bei dem Futterbau und der Stallfütterung, ganz abgesehn von den Preisen des Viehes und der Viehnutzung. Die als Beilagen beigefügten Ueberschläge sub A., B und C., auf einem Meierhof von gleichen Ländereien, in gleicher Lage und gleicher Bodengüte, von denen der erste Ueberschlag auf die Dreifelderwirthschaft, mit hinreichendem Viehstand zu einer guten sechsjährigen Düngung und auf Weide gerichtet, der zweite mit Zuziehung der Weideländer zur Beackerung, auf eine Vierfelderwirthschaft mit Stallfütterung und Kleebau, der dritte auf 10 Schläge mit Schäferei gerichtet ist, geben hiervon den Beweis.

Nach dem zweiten kommen in Sommer- und Wintergetreide jährlich statt der 400 Morgen in ersterem, 435 Morgen jährlich zum Anbau, und da der gut zu ernährende größere Viehstand eine vierjährige Düngung statt der sechsjährigen erlaubt, so muß der Kornbau aus doppelten Gründen gewinnen, wenn die Viehnutzung auch nur die Unterhaltung des darauf zu wendenden stehenden Kapitals deckt, welches nach der darüber angelegten Berechnung ganz außer Zweifel ist.

Nach dem dritten kommen zwar nur geringere Flächen zur Beackerung. Da aber in 10 Jahren zweimal kräftig gedüngt werden kann, in diesem Umtrieb auch nur fünf Aernten gewonnen

Digitized by Google

werden, welche den Boden erschöpfen, fünf Aernten aber dem Boden Kräfte zuwenden, so kann dennoch der kleinere Ackerboden größere Aernten geben, und der Kornbau gewinnt auch hier, ganz abgesehen von der Viehnutzung.

Adam Smith ist daher im Irrthum gewesen, wenn er glaubte, daß Futterkräuter-Bau und Stallfutterung von dem Preis des Viehes bedingt werden. Dies ist durchaus irrig, wohl aber kann diese wichtige Verbesserung des Ackerbaues in dem größer erforderlichen stehenden Kapital, welches zum Ankauf des größern Viehstandes nöthig ist, ein Hinderniß finden, wenn dem Betrieb des Ackerbaues in beschränkenden Kommunal-Einrichtungen sonst keine Hindernisse entgegentreten.

§. 89.

Nur wenn bei einem starken Anwuchs eines wohlhabenden Bürgerstandes die Fleisch-Konsumtion so zunimmt, daß das Einbringen des fremden Viehes, den im Ackerbau nothwendigen Viehstand nicht mehr hindert, welches bei den Residenzen, oder stark bevölkerten Provinzial-Städten in der Regel der Fall ist, vermindern sich diese Nachtheile, und der Eingang des fremden Viehes gereicht selbst der Nation zum Vortheil, wenn ohne denselben die Preise des Viehes unverhältnißmäßig steigen würden.

Findet der gedachte Unterschied in der Kultur und Bevölkerung, zwischen zweien Provinzen eines Landes Statt, so wird der freie Verkehr zwischen beiden, mit der Zeit die Interessen ausgleichen. Die größere Wohlfeilheit des Lebens in der weniger bevölkerten Provinz, wird derselben stets Uebersiedler aus der bevölkerten zuführen, wenn die Uebersiedlung in Provinzial-Verhältnissen kein Hinderniß findet, und wenn der Erwerb von Grundstücken erleichtert wird. Die Bevölkerung wird sich dann schnell vermehren, und die Interessen beider Provinzen werden sich mit der Zeit ausgleichen. Dies wird jederzeit aber auf Kosten der Provinz geschehn, welche in Kultur und Bevölkerung schon vor war.

Durch eine richtige Einwirkung der Regierung lassen sich in solchen Fällen die Nachtheile aber sehr vermindern. Wenn ein zu strenger Boden, oder eine zu weite Entfer-

Digitized by Google

nung des Markts, nicht eine Ausnahme erfordern, ist der Ochse zum Betrieb des Ackerbaues vortheilhafter, als das Pferd. Denn der Ochs ist wohlfeiler zu ernähren, und der ausgediente Zugochs geht zum Mastvieh über. Ueberdies ist das Rindvieh auch in der Stallfutterung zu erziehn, das Fohlen gedeiht nur auf weitläuftiger freier Weide. Die Rindviehzucht ist daher dem Ackerbau am zuträglichsten.

Pferde-, Schweinezucht und Schäfereien erfordern dagegen große Abtriften, und passen also am besten für Länder, welche bei schwacher Bevölkerung, das Bedürfniß eines industrieusen Ackerbaues noch nicht haben. Wird daher in erster Provinz die Rindviehzucht, in letzterer die Pferde-, Schaaf- und Schweinezucht vorzüglich begünstigt, so giebt dies ein Mittel, die Nachtheile der freien Konkurrenz zu vermindern.

§. 90.

Wie die National-Oekonomie im Ackerbau befördert wird, und wie die Vortheile desselben mit vermehrter Arbeit und Kultur, fortgesetzt steigen, geht im Allgemeinen aus dem ersten Abschnitt hervor. Die Kultur des Bodens findet indessen, in der Produktionsfähigkeit desselben, ihre bestimmten Gränzen.

Der Ackerbau fängt mit der gemeinsten Kultur, in der Abwechselung von Winterkorn, Sommerkorn und Brache an; der Viehstand, dem Verbrauch der Bevölkerung angemessen, wird vom frühen Frühling bis zum späten Herbst auf Weideplätzen ernährt. Die Arbeit wird mit den angestellten Bauern bestritten. Die Preise der Erzeugnisse des Ackerbaues sind mäßig, und der Lohn der Arbeit steht in den Bauerngütern mit der Arbeit im Verhältniß.

Wachsende Bedürfnisse heben die Preise der Erzeugnisse, und machen die Arbeit lohnender. Der Landwirth sucht seinen Viehstand zu vermehren, theils weil der wachsende Bedarf es erfordert, theils um in vermehrter Düngung den Kornertrag zu heben. Er vermehrt aber auch die Arbeit, um den Boden tragbarer zu machen. Nach und

Digitized by Google

nach fängt er an, die Brache theilweis zu benutzen, auf diese folgt die geregelte Wechselwirthschaft, die Feldhütung hört mit dieser auf. Der nach und nach vermehrte Viehstand wird auf Weideplätze beschränkt, er findet darauf keine hinreichende Nahrung, der Anbau der Futtergewächse folgt und giebt ein Mittel, den Fruchtwechsel zu verbessern.

Das Vieh, welches im Anfang des Futterkräuter-Baues nur Morgens und Abends ein Futter im Stall erhielt, wird mit der Zeit ganz im Stalle ernährt, die Weideplätze treten dem Acker zu, kommen mit zur Eintheilung. So schreitet der Ackerbau in der Kultur von Stufe zu Stufe vor, vermehrte Bedürfnisse und erhöhete Preise sind die Triebfedern. Der rationelle Betrieb vermehrt aber mit vermehrter Arbeit gleichzeitig auch den Ertrag, und so wird der Ackerbau auch mit vermehrter Kultur, gleichsehr für den Eigenthümer, wie für den Arbeiter, einträglich, und für die National-Oekonomie vortheilhafter.

Vorschreitende Kultur, und mit ihr zugleich vermehrter Bedarf, heben jederzeit die Preise der Erzeugnisse, und damit zugleich den Lohn der Arbeit. Mit diesem steigt auch der Arbeitsüberschuß, aus dem das National-Vermögen entsteht, mithin vermehren die, aus dem natürlichen Gang der Kultur folgenden höhern Erzeugniß-Preise auch das National-Vermögen.

Werden nach und nach, bei immer steigender Bevölkerung, die Anforderungen an den Ackerbau noch größer, als sie in einer möglichst weit getriebenen Kultur befriedigt werden können, so werden zwar die Preise des Getreides noch gehoben, mithin die Vortheile des Ackerbauers noch vermehrt werden, der Ertrag in den Erzeugnissen läßt sich aber über die Produktionsfähigkeit des Bodens nicht vermehren. Der über dies Verhältniß hinaus gehobene Vortheil des Ackerbaues vermehrt dann aber die National-Oekonomie nicht, denn er erfolgt auf Kosten der Konsumenten, welche von ihrem Arbeitsverdienst um so mehr auf die Bedürfnisse des Lebens verwenden, mithin den Ueberschuß schmälern müssen, welcher ihnen Vermögen erwerben soll.

Digitized by Google

In einer richtigen Leitung des Ackerbaues setzt der Bau der Kartoffeln diesen Zeitpunkt so weit hinaus, daß er selbst bei einer Verdoppelung der stärksten europäischen Bevölkerung noch nicht befürchtet werden darf.

Anmerk. Bei dem Uebergang zum Ackerbau ist die Viehnutzung noch die überwiegende Benutzung des Bodens, und der bei weitem größere Theil des Bodens ist dieser Nutzung geweiht. Mit zunehmender vegetabilischer Nahrung vermindert sich die Fleischkonsumtion, das Vieh verliert in seinem Preis, und der Antrieb zur Viehzucht vermindert sich.

Mit Zunahme des Bedarfs an Vegetabilien wird der Viehstand nach und nach mehr beschränkt, weil demselben nicht mehr so viele Weideländer überlassen werden können, nach und nach geht er auf das dringende Bedürfniß des Ackerbaues zurück. Die Gewohnheit erhält das Vieh aber fortdauernd auf der Weide, selbst da, wo die Hütungsländer ganz zur Beackerung geeignet sind.

Erst nachdem der Ackerbau ein Gegenstand der Wissenschaft geworden ist, hat die rationelle Wirthschaft gezeigt, daß es vortheilhafter ist, das Vieh auf dem Stall zu futtern und die dazu geeigneten Weideländereien mit zur Beackerung zu ziehn; Vorurtheil, und hindernde Einrichtungen stehn indessen dieser wichtigen Verbesserung des Ackerbaues sehr häufig noch entgegen.

Das dringende Bedürfniß, sowohl der vegetabilischen Nahrung, als des Fleisches, muß erst das Vorurtheil überwinden und die Hindernisse einer rationellen Wirthschaft beseitigen, ehe sie allgemeinen Eingang finden wird.

Uebrigens gehören die zahmen Thiere zu den Produkten, welche der menschliche Fleiß nach Erfordern vermehren kann. Im ersten rohen Zustand des Ackerbaues ist ihr Preis sehr gering, mit ihrer Einschränkung steigt ihr Preis, und in fortschreitender Kultur unterliegt er allen Konjunkturen, denen alle Produkte, nach ihrem Markt, unterworfen sind.

Wir müssen hier noch einen Blick auf die Bodenrente werfen. Der Grundeigenthümer bezieht solche als eine Rente für sein in dem Grundbesitz bestehendes Vermögen entweder durch eigne Benutzung des Bodens, oder indem er solchen Anderen zur Benutzung überläßt. Sein Bestreben ist jederzeit darauf gerichtet, die Bodenrente zu vergrößern.

Die Bodenrente hängt zunächst von der Ertragsfähigkeit des Bodens, außerdem aber auch von der zeitgemäßen rationellen Benutzung desselben ab. Meliorationen, welche den Boden ertragsfähiger machen, wenn derselbe nicht, entweder wegen seiner Bestandtheile oder wegen seiner Lage, für den Ackerbau ganz unpas-

Digitized by Google

send ist, werden jederzeit die Bodenrente vermehren. Eben dies bewirkt aber auch die rationelle Wirthschaft, und wenn sie zeitgemäß ist, selbst unabhängig von dem Preis der Produkte. Denn wenn gleich die Landrente nicht Ursache, sondern vielmehr nur Wirkung des Preises ist, und daher allen den Ursachen unterliegt, welche auf den Preis einwirken, so unterliegt die ackerwirthschaftliche Industrie doch eben so, wie die Industrie in der Manufaktur, dem wohlthätigen Erfolg, daß mit der zunehmenden Industrie, auch mit dem Vortheil des Unternehmers die Preise der Erzeugnisse geringer werden. Denn die Industrie vermehrt die Produktion und macht sie wohlfeiler, und der kleinere Preis vermehrt die Konsumtion und verschafft den mehr erzeugten Produkten den nöthigen Absatz. So lange also die Vermehrung der Produkte, oder die Industrie, welche solche bewirkt, zeitgemäß sind, d. h. die Möglichkeit der Konsumtion nicht übersteigen, werden sie immer lohnend seyn, wenn man allgemeine Kalamitäten ausnimmt, welche in dem Gang der National-Oekonomie eine Ausnahme begründen. Hierin liegt es denn auch, daß das Bedürfniß, wie in jeder andern, so auch in der landwirthschaftlichen Industrie, der mächtige Hebel ist, der sie von Stufe zu Stufe zur höchsten Entwickelung führt, der nach und nach alle Hindernisse überwindet, welche dieser Entwickelung entgegenstehn. In dem Bau der Kartoffeln, der zum Theil noch unter dem Druck des Vorurtheils liegt, zum Theil auch im Großen und am wenigsten im möglichsten Umfang, noch nicht zeitgemäß seyn dürfte, findet die ackerwirthschaftliche Industrie noch ein weites Feld zu ihrer Entwickelung.

In soweit die Bodenrente, als Wirkung des Preises, den Konjunkturen unterworfen ist, welche diesen bedingen, befördern alle die Ursachen, welche den Preis der Produkte heben, auch die Bodenrente. Hierzu gehört ganz besonders die Erweiterung des Marktes. Die Schwere des Getreides, in Verhältniß zu seinem Werth, beschränkt diese Produkte auf einen nur engen Markt, und dies ist unter allen Produkten des Ackerbaues vorzüglich bei den Kartoffeln der Fall, deren wenige Dauer die Gränzen ihres Markts noch enger zieht. Verbesserung der Landstraßen und Erweiterung der Wasserverbindungen, werden daher jederzeit auf die Bodenrente vortheilhaft einwirken; der Markt der Kartoffeln wird sich aber erweitern, wenn das steigende Bedürfniß es erst gelehrt haben wird, den Kartoffeln, durch eine wohlfeile Verwandlung in Mehl, die ihnen fehlende Dauer zu geben, und zugleich ihren großen Umfang und ihre Schwere zu vermindern.

Alle Produkte des Ackerbaues, sie mögen Bedürfnisse des Lebens oder Bedürfnisse der Bekleidung seyn, begründen zwar allgemein eine Bodenrente, aber sie wirken auf dieselbe, nach ihrem natürli-

Digitized by Google

chen Markt verschieden. Wolle und Thierhäute haben einen natürlichen größern Markt, als die Thiere selbst, ihre Preise unterliegen daher auch andern Konjunkturen. In Ländern, in denen die Thiere noch wild leben, besteht oft der ganze Preis des Thieres in dem Preis der Haut oder der Wolle, der Preis des Fleisches trägt wenig zum Preis des Thieres bei. In kultivirten und stark bevölkerten Ländern werden die Thiere mehrentheils des Fleisches wegen unterhalten, der Preis der Haut ist Nebensache, und trägt hier wenig zu dem Preis des Thieres bei. Veredelte Schäfereien werden jederzeit der Wolle wegen unterhalten; ihr Nutzen wird daher immer von dem Markt der Wolle bedingt, und das Fleisch ist bei ihnen eine Nebensache von geringem Einfluß, kann daher auch Konjunkturen des Wollmarktes nicht ausgleichen.

Auch die Kapitale sind nicht ohne wesentlichen Einfluß auf die Bodenrente. Mit vorschreitender Industrie des Ackerbaues wächst auch das Bedürfniß an Gebäuden, todtem und lebendem Inventarium, das darin angelegte stehende Kapital wird größer. Jemehr das stehende Kapital anwächst, um so mehr kostet es auch zu unterhalten; mit vermehrter Industrie vermehrt sich auch die Arbeit, auch das Betriebskapital vergrößert sich. Je niedriger in einem Lande der landübliche Zins steht, je größer also das National-Vermögen ist, je mehr vortheilt die Bodenrente, und umgekehrt.

Bedeutend mehr noch ist die Arbeit von Einfluß auf die Bodenrente; daher das Bestreben, in guten Maschinen und in Anwendung der Thierkraft die Menschenhände mehr und mehr entbehrlich zu machen, um in Ersparungen die Rente zu vermehren. Kapitalisten und Arbeiter haben also gleich sehr ein Interesse, zum Nachtheil des Grundbesitzers die Bodenrente herunter zu drücken.

§. 91.

Die Kultur in jeder Gewerbsamkeit ist nur ein Erfolg der lohnenden Arbeit, welche darauf verwendet wird. Der Ackerbau kann also in der Kultur nur vorschreiten, entweder wenn eine zunehmende Bevölkerung, mit vermehrtem Verbrauch, die Arbeit lohnender macht, oder wenn ein vortheilhafter Absatz ins Ausland diesen Erfolg giebt. Im erstern Fall sind die Vortheile gesichert, im andern sind sie von dem äußern Handel abhängig. Nur wenige Länder befinden sich in der Lage, daß der Boden den Anforderungen an denselben, bei höchster Kultur, nicht sollte befriedigen können. Viele Länder befinden sich in der Lage, daß sie im Ackerbau mehr

Digitized by Google

produciren, als sie bedürfen, oder wenigstens doch produciren könnten. Den Ländern, welche einer Unterstützung an Lebensmitteln bedürftig sind, fehlt es also in der Regel nicht an einer Auswahl unter den Ländern, von denen sie solche durch den Handel beziehn können. Treten daher Konjunkturen ein, welche dem Handel eine andere Richtung geben, so kommen die Länder leicht in Verlegenheit, welche den Betrieb ihres Ackerbaues auf einen äußern Absatz begründet hatten.

Der sichere Vortheil der Nationen erfordert es daher, den Ackerbau jederzeit in dem Maas zu befördern, in dem die vorschreitende Bevölkerung die Bedürfnisse vermehrt. Diese Vorschritte sind indessen schon in dem Privat-Interesse gesichert, wenn der Ackerbau nur nicht gedrückt wird. Es ist daher zu dieser natürlichen Beförderung nichts weiter nöthig, als daß die Hindernisse beseitigt werden, welche der Kultur entgegen treten können.

§. 92.

Ob aber der Ackerbau da vorzüglich zu befördern ist, wo sein lohnender Ertrag von einem prekairen äußern Handel abhängig ist, erfordert eine nähere Erörterung. Das Privat-Interesse zieht jeden Arbeiter zu einer Beschäftigung, welche seine Arbeit am meisten lohnt. So lange daher die Erzeugnisse des Ackerbaues sich in einem solchen Preis erhalten, daß die Erzeugnisse der Fabrikation dagegen mit Vortheil eingetauscht werden können, wird auch das Privat-Interesse die Kultur des Ackerbaues befördern, und die Fabrikation wird sich über das gemeine Handwerk nicht erheben.

Ob in diesem Fall das Emporstreben des Ackerbaues besonders zu unterstützen ist, hängt davon ab, ob der Absatz des Getreides mehr oder weniger gesichert ist. Geht der Absatz nach einem Lande, welches in seiner Lage seinen Kornbedarf aus andern Gegenden, ohne Uebertheurung nicht wohl beziehn kann, so wird die National-Oekonomie immer am mehrsten vortheilen, wenn in Beförderung des Ackerbaues, die Manufaktur-Erzeugnisse gegen Getreide einge-

Digitized by Google

tauscht werden, so lange bis die zunehmende Bevölkerung in der Fabrikation Arbeit verlangt.

Ist dagegen der Kornabsatz nur prekair, so ist es für das Interesse der National-Oekonomie sicherer, wenn die Nation zur Fabrikation übergeht, so bald der Ackerbau über den eignen Bedarf producirt. Denn wenn im entgegengesetzten Fall ungünstige Handels-Konjunkturen den Kornabsatz vermindern oder unterbrechen, so fallen die Preise desselben, und die Nation verliert entweder im Tausch, wenn der Absatz nicht ganz verloren geht, oder die Ueberfüllung mit Getreide drückt die Preise noch tiefer herunter, und dann gehn Kapitale im Ackerbau verloren. Es ist daher in solchem Fall dem Interesse der National-Oekonomie entsprechender, wenn die im Ackerbau für den innern Bedarf entbehrlichen Arbeiter der Fabrikation zugewendet werden.

Die Fabrikation früher zu befördern, ehe der Ackerbau über den Bedarf des Landes einen Ueberschuß producirt, würde aber in jedem Fall der National-Oekonomie nachtheilig seyn. Denn in diesem Fall würde die Fabrikation dem Ackerbau die Hände entziehen, welche er noch nöthig bedarf. Die Arbeit würde dann über Verhältniß vertheuert, und beide Zweige der Industrie würden an ihrem Emporkommen gehindert werden.

Anmerk. Ist das Land einmal dahin gekommen, daß es im Ackerbau mehr producirt als den innern Bedarf, so finden in der Beförderung der Fabrikation für die National-Oekonomie keine Gefahren mehr Statt. Für die gemeine Fabrikation sind solche Länder schon mit Arbeitern versehn. Die Unternehmungen richten sich, mit Benutzung aller Erfindungen, auf die Maschinen-Fabrikation, welche die wenigste Menschenarbeit erfordert. Diese Fabrikation macht schon eine Menge der groben Handwerker entbehrlich, welche in den Fabriken ihre Arbeit wieder finden, der Landarbeit werden daher zunächst wenig Hände entzogen. So wie im langsamen Vorschreiten der Fabriken mehrere Arbeiter erforderlich werden, wächst auch die Bevölkerung heran.

§. 93.

Freiheit des Eigenthums, nicht sowohl in der Benutzung, als auch in der Disposition darüber, ist ein Haupt-Beför-

Digitized by Google

derungsmittel in der Kultur des Ackerbaues. Unter diesen Mitteln erfordert die Parzelirung des Bodens vor allen eine nähere Betrachtung.

Daß der Boden in kleinern Besitzungen höher genutzt wird, als in großen, ist eine erwiesene Erfahrung. Der kleine Besitzer bestellt seinen Boden allein, er wendet darauf den höchsten Fleiß, zum Theil selbst gartenmäßige Bestellung. Er bringt also nothwendig einen höhern Ertrag heraus, weil er mehr Arbeit darauf verwendet. Je größer der Besitz ist, um so weniger kann diese Arbeit darauf verwendet werden, weil der Besitzer den Boden mit fremden Arbeitern bestellen muß, welche die Bestellung vertheuern, und welche an dem fleißigen Betrieb auch das Interesse nicht haben, wie der kleine Eigenthümer, der für sich selbst arbeitet.

Größere Besitzungen erfordern auch größere Anlagen und Betriebs-Kapitale, welche dem Eigenthümer nicht immer zu Gebote stehn. In der Parzelirung eines Theils seiner Besitzung, findet er die Mittel, für den verkleinerten Besitz sich die erforderlichen Kapitale zu verschaffen, solchen mit ausreichenden Kräften bewirthschaften zu können. Die Parzelirung befördert also den schlecht benutzten Boden zu einer bessern Benutzung, sie befördert daher unbezweifelt die Kultur, und einen höhern Produkten-Ertrag.

Für das wirthschaftliche Interesse der großen Grundbesitzer führt die Parzelirung aber manche nicht zu verkennende Unbequemlichkeiten mit sich. Der Hang nach ländlichem Eigenthum ist unter allen Arbeitern auf dem Lande sehr groß, jeder Tagelöhner ist bestrebt, eine Parzele zu erwerben, welche eine Familie nothdürftig ernährt. Findet diese Klasse der Landbewohner Gelegenheit, ihren Trieb zu befriedigen, so entzieht sie sich mehr und mehr der Arbeit auf Tagelohn. Der größere Besitzer ist genöthigt, durch theuern Lohn neue Arbeiter heranzuziehen, welche auch nur so lange aushalten, bis sie Gelegenheit finden, ein kleines Eigenthum zu erwerben. Hierdurch wird ein Land mit kleinen Besitz-

Digitized by Google

zungen nach und nach überschwemmt, und die Arbeit wird für die größern Besitzungen vertheuert.

§. 94.

In Ländern, in denen der Bauer freier Eigenthümer ist, vermehrt das Recht der gleichen Erbfolge die Parzelirungen, weil die Erben sich häufig in das ererbte Land theilen. In Ländern, wo die Bauerngüter für den selten rationellen Betrieb des Bauern zu groß sind, ist dies zunächst allerdings ein Vortheil, in fortgesetzter Vererbung und Theilung werden aber auch hier die Besitzungen nach und nach sehr klein. Es bleibt zu untersuchen, ob dies für die National-Oekonomie ein Nachtheil werden kann, wie einerseits stark behauptet, andererseits aber auch eben so sehr bestritten wird.

Der Landbesitz ist nicht blos vorhanden, den Besitzer zu ernähren, die ganze Bevölkerung hat einen Anspruch daran. Hiervon nehmen die Gegner der Parzelirung ihre Gründe, indem sie behaupten, je kleiner die landwirthschaftlichen Besitzungen werden, je weniger produciren sie über die eignen Bedürfnisse. Die unbeschränkte Parzelirung würde dann zwar ein Mittel, von der Bevölkerung eine bedeutend größere Menge Menschen im Ackerbau unmittelbar zu ernähren, ungeachtet der größern Produktion würde aber der Ueberschuß zur Ernährung des Bürgerstandes immer geringer, und es müsse nothwendig mit der Zeit ein Mißverhältniß eintreten, welches dem Ganzen nachtheilig werden muß.

Die Vertheidiger der unbeschränkten Parzelirung wollen darin aber für die angeführten Nachtheile zugleich das Gegenmittel sehn, und behaupten, daß die Parzelirungs-Befugniß zugleich wieder ein Mittel werde, kleine Besitzungen zusammen zu ziehn. Der Erwerber kleiner Grundstücke, der im fleißigen Betrieb seiner Wirthschaft Vermögen erwerbe, habe jederzeit auch das Bestreben, seinen Besitzstand zu vergrößern, und hierzu könne ihm nur die freie Parzelirungs-Befugniß förderlich seyn.

Hat man bei Beurtheilung dieser Frage blos den Korn-

Digitized by Google

bau im Auge, so findet man sich nothwendig auf die Seite der Gegner der Parzelirungen hingezogen. Denn wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß durch die Industrie des kleinen Besitzers, der seine und seiner Familie Arbeit nie hoch in Anschlag bringt, bedeutend mehr Korn erzeugt werden kann, als im großen Besitz, so findet dies doch bald seine Gränzen, und man findet ihren Widerspruch bald begründet. Ganz anders stellt sich die Sache aber, wenn man dabei auf den Kartoffelbau Rücksicht nimmt.

Die unter A., B. und C. beigefügten Wirthschafts-Ueberschläge zeigen, daß in einer vierfeldrigen Wirthschaft, wenn ein Feld ganz dem Kartoffelbau gewidmet wird, an nährenden vegetabilischen Stoffen, gegen die auf den Kornbau vorzüglich gerichtete Dreifelderwirthschaft, beinahe das Dreifache, und gegen die Industrie-Wirthschaft über das Dreifache gewonnen wird, wenn man den Kartoffelbau auf die Industrie der großen Wirthschaft berechnet, und die nährende Kraft der Kartoffeln pro Scheffel nur zu 18 Pfd. annimmt, obgleich die chemischen Untersuchungen die reinen Mehltheile zu 25 Pfd. ergeben.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß das mit wachsender Bevölkerung stets wachsende Bedürfniß es bald lehren wird, den Kartoffeln in der Bearbeitung auf Brotmehl die ihnen noch fehlende Dauer und allgemeinere Anwendbarkeit zu geben, und dies mit allem Grund vorausgesetzt, verschwinden alle Gründe gegen die Parzelirung. Denn die kleinen Besitzer betreiben den Kartoffelbau vorzüglich, und bringen den Ertrag bedeutend höher heraus, als er in den Ueberschlägen angenommen werden durfte. Wie groß also die Menge der kleinen Landbesitzer, in Beförderung der Parzelirungen auch werden mag, sie werden jederzeit mehr produciren, als sie selbst verzehren, weil sie für ihre übrigen Bedürfnisse einen verkäuflichen Ueberschuß behalten müssen, und dieser Ueberschuß wird immer so groß seyn, von der bürgerlichen Industrie die Bedürfnisse dagegen einzutauschen, mithin auch den Bürgerstand zu ernähren.

Die Parzelirungen sind also in jedem Fall der Natio-

Digitized by Google

nal-Oekonomie vortheilhaft, ohne irgend einer gegründeten Bedenklichkeit Raum zu geben. Denn die Möglichkeit, daß der Boden bei dem Kartoffelbau die Bevölkerung nicht mehr werde ernähren können, liegt so sehr entfernt, daß sie nicht in Betrachtung kommen kann. Dagegen finden die Länder, in welchen eine überspannte Fabrik-Industrie eine Menge Arbeiter zu Bettlern gemacht hat, darin ein Mittel, den brotlosen Fabrikarbeitern, im eignen Lande, einen nährenden Erwerb zu verschaffen, ohne sie nach entvölkerten Ländern zu exportiren.

Diesem ungeachtet dürfte es doch nützlich seyn, die Parzelirungen auf ein Minimum so zu beschränken, daß die Parzele hinreichend bleibt, eine Familie nicht blos mit Brot zu versorgen, sondern auch einen verkäuflichen Ueberschuß zuläßt, um ihnen auch die Mittel zu geben, ihre andern Bedürfnisse zu befriedigen. Die Güte des Bodens und seine Lage wird hierzu den Maasstab geben.

§. 95.

Für den Zweck der Gesellschaft kommt es jederzeit nur darauf an, in richtiger Anwendung der Kräfte die möglichste Menge der Lebensgenüsse zu beschaffen. Soll dieser Zweck erreicht werden, so muß jederzeit ein Stand den andern unterstützen, ihm in die Hand arbeiten. Der Ackerwirth darf daher nicht egoistisch seinen Vortheil verfolgen; er muß es bedenken, daß er viele Genüsse auch aus dem bürgerlichen Gewerb bezieht, daß er diesem also in Beschaffung der Lebensmittel eine Stütze seyn muß. Vertheuert er dem Bürgerstand die Ernährung, so zwingt er ihn dazu, auch seiner Seits seine Erzeugnisse zu vertheuern, und der Zweck, sich mehrere Genüsse zu verschaffen, ist verfehlt, weil dies nicht von dem Preis der Erzeugnisse, sondern von ihrem relativen Tauschwerth abhängt.

Dies berücksichtigend, frägt es sich endlich noch, ob in stark bevölkerten Ländern es für die National-Oekonomie vortheilhaft ist, im Ackerbau den Anbau von Handelsgewächsen, als: Oelfrüchte, Farbekräuter ꝛc., die Anzucht veredel-

Digitized by Google

ter Viehracen, als ein Mittel, den Ertrag des Grundbesitzes zu erhöhen, besonders zu befördern.

Der Ackerbau muß die Bedürfnisse eines Landes im Durchschnitt mehrere Jahre befriedigen; die reichen Aernten müssen die schlechten übertragen. Ob daher ein Land über das Bedürfniß produzirt, ist nur nach einem mehrjährigen Durchschnitt zu beurtheilen. Es ist nicht selten, daß mehrere reiche Aernten sich hinter einander folgen; es entsteht dann eine scheinbare Ueber-Produktion, und die Preise der Erzeugnisse fallen im Verhältniß. Es ist aber eben so wenig ohne Beispiel, daß sich mehrere Mißärnten folgen, und dann steigen die Preise auch ebenso wieder, und zwar um so mehr, jemehr entweder die Ueberschüsse der guten Jahre konsumirt wurden, oder sich in Händen befinden, welche von den Konjunkturen wucherlichen Gebrauch machen. Der Durchschnittspreis solcher guten und schlechten Jahre bestimmt daher den Mittelpreis, gegen den der Ackerbau seine Vortheile kalkuliren muß, so wie der Durchschnitt der Aernten gegen das Bedürfniß zu balanciren ist.

§. 96.

Treten in den Zeiten, wo in den reichen Aernten eine scheinbare Ueber-Produktion Statt findet, noch Konjunkturen ein, welche die Preise der ländlichen Produkte herunterdrücken, so werden die Landwirthe leicht geneigt, von dem Kornbau mehr und mehr abzugehn, und die Kräfte vorzüglich zum Anbau von Handelsgewächsen zu verwenden. Jemehr nun dies der Fall ist, und jemehr die Vorräthe, welche dazu die Veranlassung gaben, nur gewöhnliche Ueberschüsse guter Jahre waren, um so mehr bringt dies ein Land auch in Gefahr, wenn den guten Jahren die schlechten folgen. Denn in solchem Fall vergrößert sich der Ausfall, von der schlechten Aernte veranlaßt, noch durch den verminderten Anbau, und wenn mehrere schlechte Jahre sich folgen, ist das Land einer Hungersnoth ausgesetzt.

Industrieuse Ackerwirthe, welche den Ackerbau mit kaufmännischer Spekulation betreiben, werden den Anbau der Handels-

Digitized by Google

Handelsgewächse zwar jederzeit betreiben, und ihre Fruchtfolge darnach einrichten; eine allgemeine Beförderung wird aber nur in dem Fall räthlich, wenn die Produktion des Ackerbaues nach durchschnittlichen Berechnungen die Bedürfnisse wirklich übersteigt.

Ist dies der Fall nicht, so haben die Ackerwirthe von dergleichen Wirthschafts-Veränderungen in der Regel auch keinen reellen Vortheil. Um einen solchen Anbau mit Bestand zu betreiben, erfordert er jederzeit eine Veränderung des Wirthschafts-Systems, welche ohne einen besondern Kostenaufwand nicht zu bewirken ist, mehrentheils auch in dem ersten Umtrieb Ertrags-Ausfälle veranlaßt, wenn die Veränderung nicht mit besonderer Umsicht bewirkt wurde. Das Beispiel bewirkt oft eine große Nachfolge, und dann entsteht statt der vermeinten Ueber-Produktion im Kornbau in der Regel eine wirkliche Ueber-Produktion in den Handelsfrüchten. Die Preise sinken dann sehr bald tief herunter, und der versprochene Vortheil geht verloren.

Anmerk. In rationellen Wirthschaften wird der Anbau der Handelsgewächse, in einer angemessenen Fruchtfolge, durch den Fruchtwechsel, durch Stallfutterung und vermehrte Viehstände vollkommen ersetzt. Wenn für den Kornbau die Länder wirklich geschmälert werden, so ersetzt dies der höhere Ertrag noch mit Vortheil.

Dies ist selten der Fall, wenn im Sinken der Getreidepreise, die Grundbesitzer zu dem Anbau solcher Gewächse schreiten. Die alten Wirthschafts-Umtriebe werden gemeinhin beibehalten; die schicklichsten Stellen werden für den Anbau, ohne rationelle Fruchtfolge, ausgehoben; der überhaupt nur spärliche Dünger wird auf diesen Anbau vorzugsweis verwendet, und dem Kornbau wird nicht blos Land, sondern auch der kärgliche Dünger entzogen. Wenn daher, im rationellen Betrieb, der Kornbau noch befördert wird, so muß er in solchen Fällen jederzeit bedeutend zurück kommen.

§. 97.

Eben so geht es in der Regel mit der Anzucht veredelter Viehracen. Drücken Konjunkturen oder ein ungünstiger Verkehr mit Ländern, welche die Viehzucht noch vorherrschend betreiben, die Preise des Viehes und die Erzeugnisse der Viehnutzung herunter, so wird der Landwirth leicht ge-

neigt, von dem gewöhnlichen Landvieh abzugehen, und statt solches allmählig zu veredeln, oft mit großem Kosten-Aufwand edle Viehracen anzuschaffen. Gemeinhin geht es mit diesem Vieh, wie mit den Handelsgewächsen, die Konkurrenz drückt die Preise bald herunter, und die Vortheile gehen bald wieder verloren.

Gemeinhin zieht diese Veredlung der Viehzucht eine Verminderung des Viehstandes nach sich, und dann verliert der Ackerwirth in dem Bestreben, durch veredelte Viehzucht seine Revenüen zu verbessern, in der Ackerwirthschaft bei weitem mehr, als er darin gewinnt, weil er die Düngung vermindert. Dies wird ihm und der National-Oekonomie erst recht fühlbar, wenn einige Mißärnten eintreten, welche den Kornbau besonders in Anspruch nehmen.

Ist der menschliche Geist zur Industrie einmal geweckt, so schreitet er darin, gespornt durch das mit wachsender Bevölkerung stets zunehmende Bedürfniß, und daher durch den Privatvortheil, unaufhaltsam fort. Der beschränkte Gesichtspunkt und unsichere Theorien geben der Industrie aber oft eine Richtung, welche dem Ganzen leicht nachtheilig werden kann. So wenig nun auch die Regierung in den Gang der National-Oekonomie direkt eingreifen darf, so giebt die Staatswirthschaft doch hinreichende Mittel, auf die Gewerbsamkeit des Landes indirekt einzuwirken. Dies wird mit um so sichererm Erfolg geschehen können, je genauer der Staatswirth das Interesse und den Gang der National-Oekonomie übersieht, je richtiger er die Beziehungen beurtheilt, welche zwischen seinem Lande und dem Auslande Statt finden. Wie dies auch in Beziehung auf den Ackerbau Statt finden kann, wird an seinem Ort gezeigt werden.

Anmerk. Die Erfahrung in mehreren Ländern zeigt, daß mit dem Hang zu edlern Viehracen die Anzahl des Viehes bedeutend vermindert wurde. Dies ist zwar nicht immer mit einem Düngerverlust verbunden, weil das bessere Vieh auch besser genährt wird, also auch mehr Dünger giebt. Häufig, und besonders bei den Schäfereien, ist aber auch dies der Fall, und viele Landwirthe würden sich überzeugen, daß sie in langsamer Veredlung ihres Land-

Digitized by Google

PARSONS LIBRARY University of MICHIGAN

viehes mehr Vortheil haben würden, wenn sie solches besser, wie sonst nährten.

Ueberhaupt ist es noch ein sehr allgemeiner Fehler der Landwirthschaft, daß die Landwirthe jederzeit von dem Kornbau ausgehen, und die Futtermittel nur überhin überschlagen, obgleich in ihnen die Mittel liegen, den Kornbau zu befördern. Der rationelle Landwirth wird seinen Wirthschafts-Ueberschlag jederzeit mit Berechnung der Futtermittel und des Düngers anfangen, und wird immer zunächst alle Mittel anwenden, sich für den nothwendigen Viehstand theils in Verbesserung der Wiesen, theils im Anbau von Futtergewächsen die nöthigen Mittel zu sichern, weil er nur dann erst mit Erfolg auf einen einträglichen Kornbau rechnen kann.

Nur wenn mit Berücksichtigung dessen veredelte Viehracen angeschafft werden, sind sie der National-Oekonomie wahrhaft vortheilhaft; gegentheils werden sie dem wahren Interesse derselben sehr oft schädlich.

§. 98.

Zu den dringenden Bedürfnissen, in welchen alle Staaten sich nach Möglichkeit unabhängig erhalten müssen, gehören nächst der gemeinen Nahrung die Bedürfnisse zu den Bauten und zur Feuerung. Die erstern erfordern vor Allem Steine, Bindungs-Mittel und Holz.

Steine findet man auf und in dem mehrsten Boden, mehr oder weniger natürlich vertheilt; wo ihre Verwendung nicht entsprechend ist, geben die Bestandtheile des Bodens in ihren strengen Erdarten hinreichende Mittel zu künstlichen Steinen. Weniger allgemein findet man zum Bindungsmittel zwar den Kalk; er findet sich in den anwendbaren Steinlagern, mehrentheils doch so vertheilt, daß er in erreichbarer Entfernung die Bedürfnisse befriedigen kann. Die Gewinnung, Bearbeitung und Fertigung dieser Materialien gehören in besonderer Fabrikation zwar mehr oder weniger zu dem Gewerb des Landbaues, und sind für die National-Oekonomie nicht unwichtig; für den Landbau und für die National-Oekonomie wichtiger aber ist das Holz, welches als ein Erzeugniß des Bodens nach bestimmten Naturgesetzen stets unterhalten werden muß.

Digitized by Google

§. 99.

Die Wälder, als der natürliche Standort des Holzes, haben für die National-Oekonomie ein doppeltes Interesse, nämlich die Sicherung der Bedürfnisse zu Bauten, zu den mannichfachen Geräthen, auch der Bequemlichkeit, und zur Feuerung, und die Sicherung des Ackerbaues gegen widrige Einflüsse des Klima's.

Die naturgemäße Behandlung der Wälder lehrt insbesondere die Forstwissenschaft, welche mit der Natur und dem Wachsthum des Holzes bekannt macht; sie lehrt, wie das vorhandene Holz am vortheilhaftesten zu benutzen, wie das verbrauchte Holz am vollständigsten und in bester Qualität wieder zu ersetzen ist; wie die Abnutzung der Wälder so geleitet werden muß, daß durch unnöthige Kosten des Anbaues das Holz nicht vertheuert wird; sie lehrt nach der Ertragsfähigkeit des Bodens den Umfang der Wälder erkennen, der zur Befriedigung der Bedürfnisse erforderlich ist. Hier haben wir nur die Beziehung der Wälder zur National-Oekonomie, und ihren Einfluß auf die klimatischen Verhältnisse, in Rücksicht auf den Schutz des Ackerbaues überhaupt zu betrachten.

§. 100.

Im rohen Zustand der Völker findet man den Boden größern Theils mit Holz überzogen. Die Natur gab einem jeden Klima, nach Verschiedenheit des Bodens, auch verschiedene Holzarten. Einigen, mehrentheils dem schwerern und kräftigern Boden angehörend, gab sie einen schweren Saamen, der bei seiner Reife unter die Bäume herabfällt, und die Holzarten an ihren Boden bindet, sofern der Saame nicht durch Vögel des Waldes vertragen, und dadurch die Holzart auf andern Boden versetzt wird.

Anderen Holzarten, mehrentheils auf leichten, weniger kräftigen Boden verwiesen, gab sie einen leichten, zum Theil geflügelten Saamen, welcher von den Winden, nach allen Richtungen verbreitet, die Holzart überallhin versetzt, wo sie einen empfänglichen Boden findet. Hierin liegt der

Digitized by Google

Grund, warum im rohen Zustand der Länder, der Boden fast überall mit Holz bedeckt gefunden wird, bewohnt von allen Arten Thieren des Klima, welche den wenigen, das Land bewohnenden wilden Nomaden, unter stetem Kampf mit den reißenden Thieren, ihre kargen Bedürfnisse des Lebens und der erforderlichen Bekleidung geben.

§. 101.

Rücksichtlich der Wurzeln, theilte sie die Natur in solche, welche mit den Wurzeln tief in die Erde eindringen, und also einen tiefen, durchdringlichen Boden verlangen, und in solche, die in der Oberfläche des Bodens flach ausstreichen, und auf einem Boden fortkommen, der nur wenig mit Erde bedeckt ist, indem die Wurzeln in jede Felsspalte eindringen, und sich darin befestigen. Hierdurch machte die Natur einen Theil der Holzarten in dem flachen Lande, andere auf den Gebirgen einheimisch.

Eben so wohlthätig theilte sie die Holzarten in solche, welche als Zwitterpflanzen, entweder vollkommne Blüthen, oder Blüthen beider Geschlechter auf einem Stamme tragen, mithin vollständigen Saamen selbstständig erzeugen können, und in solche, bei denen die Blüthen in getrennten Geschlechtern, auf verschiedenen Stämmen so getrennt sind, daß ein vollkommner Saame nur in einer angemessenen Mischung der Bäume selbst erzeugt werden kann.

In dieser wohlthätigen Verschiedenheit gab die Natur jedem Klima solche Holzarten, welche überall auf dem schlechtesten und magersten Boden, und in Expositionen fortkommen, wo der Ackerbau nur höchst unvortheilhaft geführt werden kann. Sie gab selbst diesen Holzarten eine Struktur, welche sie für alle Sorten des Landbaues und für die Feuerung, mithin für ihre wichtigste Verwendung brauchbar macht. Wenn zu dem Schiff- und Wasserbau, desgleichen zu Geräthen, Holzarten erforderlich sind, welche nur auf gutem Boden fortkommen, so sind diese Bedürfnisse für den ganzen Holzbedarf nur gering, und es finden sich in großen Wäldern, auch von dem magersten Boden, mehrentheils

Digitized by Google

doch Stellen, wo die Vorgebirge, in Schluchten und durchschnittenen Gegenden, welche für den Ackerbau nicht tauglich sind, zu ihrer Unterhaltung Gelegenheit geben.

§. 102.

Die wohlthätige Natur wies also den Holzarten, als Regel, die für den Ackerbau nicht zugänglichen Gebirge und den für denselben nicht lohnenden magern Boden an, und gab dem sorgsamen Forstwirth, in der Verschiedenheit der Holzarten, mannichfache Gelegenheit, den Holzbedarf aller Art zu decken, ohne durch den Waldbau dem Ackerbau hinderlich fallen zu dürfen.

Wenn wir, dieser weisen Naturveranstaltung entgegen, häufig noch auf dem besten Ackerboden Wälder finden, während in ihrer Nähe, auf ganz magerem Boden der Landmann seine Kräfte in einem nicht lohnenden Ackerbau verschwendet, so kommt dies daher, daß der Acker aus den Wäldern hervorging, daß die Urbarmachung selten mit Plan bewirkt, und der Boden sehr häufig verkannt wurde. Die National-Oekonomie findet noch ein weites Feld, solche Mißgriffe nach und nach mit Vorsicht zu verbessern.

§. 103.

Schon mit dem Uebergang aus dem Stand der wilden Nomaden zum Hirtenleben, fingen die Beschränkungen der Wälder an. Gemeinhin waren es grasreiche, mit Bächen und Gewässern durchschnittene Ebenen und Thäler, welche, zu Weideplätzen gesucht wurden. Der beständige Weidegang der zahmen Heerden hindert das Aufkommen der von dem abfallenden und abfliegenden Saamen aufkommenden Holzpflanzen, die aufstehenden Bäume sterben mit der Zeit ab; der Boden wird von Holz frei.

Die Erfahrung lehrte nun, daß die Weide auf freien Plätzen besser und gedeihlicher sey, und was früher planlose Folge des Weideganges war, wurde nun Bestreben der Hirten. Zur Erweiterung der Weide wurden die Wälder

Digitized by Google

immer mehr von Holz entblößt. Mit dem Uebergang zum Ackerbau wurden die Weideplätze in Acker verwandelt, und so wie sich der Ackerbau mehr erweiterte, wurden auch die Wälder mehr und mehr beschränkt.

Gemeinhin folgten die weitern Urbarmachungen den ersten Anlagen. In der Kindheit des Ackerbaues fehlte es noch an richtiger Beurtheilung des Bodens, welche überdies nicht leicht ist, wo der Boden der Urwälder von umgefallenen und verfaulten Bäumen, von verfaultem Laub, mit Waldhumus hoch bedeckt, in seiner Oberfläche eine große Fruchtbarkeit zeigt. Es darf daher nicht wundern, wenn in den ersten Urbarmachungen Mißgriffe Statt fanden, wenn der Ackerbau, nach konsumirtem Waldhumus, sich häufig auf magern Boden versetzt sah, während der zuerst weniger bequem gelegne Boden, ungeachtet er zum Ackerbau besser paßte, mit Wald bedeckt, nach geregeltem Eigenthum, dazu auch ferner liegen blieb.

§. 104.

Die Einschränkungen der Wälder gehen so lange fort, als die Erweiterung des Ackerbaues irgend noch einen Reiz findet. Auf der untern Stufe des Ackerbaues versteht man es noch nicht, dem Boden durch Industrie einen größern Ertrag abzugewinnen; jeder Antrieb, den Ackerbau zu erweitern, wird daher auch eine Veranlassung, in die Wälder einzudringen, und den Waldboden zu vermindern. Bei zunehmender Bevölkerung findet man selbst hohe Bergrücken mühsam zu Acker urbar gemacht, so wenig das Klima daselbst den Ackerbau begünstigt. In der Gewohnheit, die Wälder als Gemeingut zu betrachten, hält sich jeder zu allen Eingriffen darin berechtigt, und gewohnt, das Holz natürlich aufwachsen zu sehn, übersieht man es nur zu leicht, daß oft mehr als ein Jahrhundert dazu gehört, einem tüchtigen Baustamm seine Vollkommenheit zu geben.

Man berechnet es nicht, wie viele nachwachsende Stämme erforderlich sind, die mit zunehmender Bevölkerung gleichmäßig zunehmenden Holzbedürfnisse nachhaltig zu decken,

Digitized by Google

und so werden denn die Wälder nach und nach so verkleinert, von Holz oft so entblößt, daß ein Holzmangel wirklich schon eingetreten ist, ehe man ihn ahnte. Die Wälder erfordern daher eine besondere öffentliche Aufsicht, und einen nachdrücklichen Schutz der Regierung.

§. 105.

So weise die Natur es auch einrichtete, daß im Großen die Waldwirthschaft, in zweckmäßiger Leitung derselben, dem Ackerbau nicht hinderlich fallen darf, so wenig findet die geregelte nachhaltige Waldwirthschaft in dem Privat-Interesse des Eigenthümers einen Schutz.

Wenn der Ackerwirth ein beständiges Interesse hat, in Verbesserung des Ackerbaues seinen Produkten-Ertrag zu erhöhen, so findet gegentheils der Waldeigenthümer sein Geldinteresse in der Uebernutzung seines Waldes begründet, womit jederzeit eine Verminderung des Material-Ertrages nothwendig verbunden ist. Dies liegt ganz einfach darin, daß die Wälder sehr langsam zuwachsen, und daß daher ein Wald in der Holzmasse sich ungleich geringer verzinset, als das Geldkapital in der landüblichen Verzinsung.

Jemehr und je schneller ein Waldeigenthümer also sein in dem Holzbestand liegendes Waldkapital in ein Geldkapital verwandeln kann, um so mehr vergrößert er seine Geldrevenüen, wenn er gleich seinen bleibenden Waldertrag vermindert. Ein Beispiel wird dies näher erläutern.

Eine systematische Waldwirthschaft muß jederzeit auf einen bestimmten Umtrieb begründet seyn, der nach der Holzart und nach ihrer bestimmten Verwendung berechnet wird. Ist das Holz zu Bauholz oder zu starkem Nutzholz bestimmt, so richten sich die Jahre des Umtriebs nach dem Alter, welches das Holz bedarf, zu der verlangten Dimension heranzuwachsen. Ist es zur Feuerung bestimmt, so richten sich die Jahre des Umtriebs nach den Jahren, welche erforderlich sind, die größte Menge von Brennstoffen, und die größte Menge Feuerungskraft zu erzeugen. Beide Umtriebe wei-

Digitized by Google

chen von einander um so mehr ab, je stärker das Holz zu den Bauten verlangt wird.

§. 106.

Wie der Forstwirth, nach Verhältniß der zu befriedigenden Bedürfnisse an Bau- und Brennholz, oder nach Maasgabe seines vortheilhaftesten Holzabsatzes, auf seinen gemeinschaftlichen, oder für jede Bestimmung auf besondere Umtriebe systematisiren muß, gehört in die Forstwirthschafts-Lehre. In jedem Fall aber fordert das System, daß von dem systematisirten Waldbestand, mit Anrechnung des jährlichen Nachwuchses, in jedem Jahre immer ein gleicher Antheil von Holz entnommen werde.

Wenn daher ein zu starkem Bauholz bestimmter Nadelholzwald auf einen Umtrieb von 120 Jahren gesetzt werden muß, so erfordert das System, daß von dem ganzen Bauholz-Ertrag, welcher in 120 Jahren erfolgen kann, jährlich nur der 120ste Theil, nach Qualität und Quantität, durchschnittlich abgenutzt werde. Der Wald wird für diesen Umtrieb und Zweck den größten Holzertrag nachhaltig geben, wenn seine ältern, mittlern und jüngern Holzbestände, mit dem durchschnittlichen Abtrieb im Verhältniß sich folgen, oder wenn er, nach der Forstsprache, nachhaltig bestanden ist.

Ist diese Nachhaltigkeit zugleich so regelmäßig in den Beständen, daß in der Abnutzung einer bestimmten Flächen-Eintheilung gefolgt werden kann, so wird der Forstwirth seinen Wald in 120 Schläge eintheilen, und jährlich einen Schlag, als Hauptnutzung, zum Abtrieb und zur Verjüngung bestimmen; er wird die forstmäßigen Zwischen-Nutzungen in den jüngern Beständen gleichfalls nach den Schlägen ordnen.

Wären die im Alter sich regelmäßig folgenden gleichen Schläge zugleich nach der höchsten Produktionsfähigkeit des Bodens gleich bestanden, so würde der Wald eine Regelmäßigkeit und Nachhaltigkeit haben, welche in der Natur nirgend getroffen wird; er würde dann aber für den Zweck,

Digitized by Google

nach Qualität und Quantität, den größtmöglichen Holzertrag gewähren, der im Verhältniß zu seinem Umfang möglich ist. Diesem ungeachtet entspricht der regelmäßige Abtrieb dennoch dem Geldinteresse des Eigenthümers nicht.

§. 107.

Ein Baum, der zu seinem vollendeten Wachsthum zu einem starken Baustamm 120 Jahr bedarf, ist im 70 bis 80jährigen Alter zu mittlern und schwächern Bauhölzern schon vollkommen brauchbar, weil der Baum, mit zunehmendem Alter, in abnehmendem Verhältniß, wächst. Hieraus folgt, daß von den 120 Schlägen jederzeit schon 40 bis 50 Schläge mit Holz bestanden seyn müssen, welches als Bauholz schon brauchbar und zugleich verkäuflich ist, wenn es dem Walde, außer dem starken Bauholz, für die schwächern Sorten nicht ganz besonders an Absatz fehlt.

Setzen wir nun, daß die Holzabnutzung eines vollkommen haubaren, mithin 120 Jahr alten Schlages, einen Geldwerth von 1000 Thalern betrage, so würden die ältesten 40 Schläge einen Geldertrag von 40,000 Thalern gewähren, wenn sie alle das Alter der vollen Haubarkeit erreichten. In unserer mehr kalten Zone kann man den höchsten Zuwachs des Holzes durchschnittlich nicht über höchstens zwei Prozent annehmen. Würde man daher den Holzbestand der 40 Schläge, so wie sie gleichzeitig bestanden seyn können, tariren, so dürfte der Geldwerth auf etwa 33,000 Thaler sich ergeben, weil die vorzüglichern Zwischen-Nutzungen darin mit begriffen sind.

Fände der Waldbesitzer Gelegenheit, den ganzen Bestand der 40 Schläge, mit dem er nach der Systematisirung 40 Jahr aushalten soll, innerhalb fünf Jahren zu verkaufen, müßte er, in dem übereilten Verkauf, von dem geschätzten Holzwerth auch noch 5000 Thaler verlieren, so würde er dennoch 28,000 Thaler dafür einnehmen, welche zu fünf Prozent als Geldkapital benutzt, eine Rente von 1400 Thalern tragen würden. In der forstmäßig nachhaltigen Benuzzung trägt der ganze Wald, die Zwischen-Nutzung nicht

Digitized by Google

gerechnet, ungeachtet der vorausgesetzten höchst möglichen Material-Nutzung, nur 1000 Thaler; der Eigenthümer vortheilt also in der Uebernutzung jährlich 400 Thaler Ueberschuß, und behält, für die verlorne Zwischen-Nutzung, noch 80 jüngere Schläge, für die Benutzung auf einen 80jährigen Umtrieb vollkommen bestanden.

§. 108.

Daß dieser Vortheil nicht etwa Folge eines unverhältnißmäßig niedrigen Holzpreises ist, läßt sich leicht übersehn; denn wenn man in der obigen Berechnung den Preis doppelt so hoch annehmen will, und in Folge dessen alle Sätze verdoppelt, so bleibt sich das Verhältniß doch gleich, und der höhere Holzpreis vermehrt nur noch die Vortheile der Uebernutzung.

Dieser Antrieb zur Uebernutzung der Wälder dauert so lange, als der Waldbesitzer noch haubare Hölzer besitzt, für welche er Käufer finden kann, in so fern von Bau- und Nutzhölzern die Rede ist, also so lange, als noch verkäufliche Hölzer der Art vorhanden sind. Findet die Uebernutzung aber im Brennholz Statt, so findet sie nur in dem Mangel an vortheilhaftem Absatz ihre Gränzen.

Von welcher Holzgattung die Uebernutzung aber auch seyn mag, jederzeit sind es die ältesten Holzbestände, in denen sie Statt findet. Geschieht sie mit einer forstmäßigen Ordnung, so hat sie also jederzeit eine Abkürzung des Umtriebes zur Folge, weil der Waldbesitzer, wenn er zur Uebernutzung keine Gelegenheit mehr findet, in der Nutzung des bleibenden Waldes keinen Stillstand macht, sondern solchen noch nach dem Umtrieb benutzt, den das Alter des verbliebenen ältesten Holzes angiebt. Geschieht die Uebernutzung aber im unforstmäßigen Aushau der einzelnen starken Hölzer, so erfolgt zugleich eine Wald-Devastation, welche alle Ordnung des Abtriebs stört, und den spezifischen Waldertrag allgemein herunter bringt.

Digitized by Google

§. 109.

Das Geldinteresse der Privat-Waldbesitzer sichert daher den Bedarf eines Landes an starken Bau- und Nutzhölzern nicht, und wenn in stark bevölkerten Gegenden die Uebernutzungen sich selbst so weit treiben lassen, daß der Umtrieb auch nicht mehr hinreicht, die möglichste Masse an Brennmaterial zu erzeugen, so führt es selbst zu einer nachtheiligen Boden-Verschwendung, weil dann zur Erzeugung der Holzbedürfnisse größere Waldflächen unterhalten werden müssen, als in einem grundsätzlichen Forstbetrieb erforderlich seyn würde. Dies ist dann aber um so nachtheiliger, je größer die Bevölkerung und je besser der Boden ist, der dem Ackerbau entzogen werden muß.

Durch Devastations-Verbote läßt sich eine Uebernutzung der Wälder nicht wohl verhindern, sie führen gemeinhin zu einem einzelnen Plänterhau, um die Uebernutzung zu verdecken, mithin zur wahren Devastation der Wälder.

Hieraus leuchtet der Vortheil hinreichender und gut vertheilter Staats-Domainen-Forsten ein, wenn die Staats-Forst-Administration sich nicht, wie der Privat-Waldbesitzer, von den Geldvortheilen blenden läßt. Denn hat die Forst-Administration des Staats nur das wahre Interesse des Landes im Auge, so wird sie ihre Waldwirthschaft jederzeit nach den Bedürfnissen systematisiren, welche in der Privat-Wald-Oekonomie nicht gesichert sind. Sie wird also vorzüglich darauf sehn, die Bedürfnisse an starken Bau- und Nutzhölzern zu decken, und wenn dies geschieht, ist bei hinreichenden Domainen-Forsten aus der Privat-Wald-Wirthschaft nicht leicht ein erheblicher Nachtheil zu besorgen.

§. 110.

Das Privat-Interesse wird wenigstens den Privat-Wald-Eigenthümer dazu antreiben, in besondern Bauholz-Reserven die eignen Bauholz-Bedürfnisse zu sichern, und er wird den übrigen Wald, wenn gleich auf einen kurzen Umtrieb, doch mit forstmäßiger Ordnung benutzen, weil ihm

Digitized by Google

dieser der vortheilhafteste ist, sobald der Antrieb zur Uebernutzung mit der Gelegenheit dazu aufgehört hat.

In der Regel fehlt es einer Provinz nie ganz an Feuerungs-Surrogaten, als an Steinkohlen, Braunkohlen oder Torf, daß es besonderer Staats-Maasregeln bedürfen sollte, die Feuerungs-Bedürfnisse zu sichern. Es ist daher in der Regel hinreichend, wenn dem Waldbesitzer zur Pflicht gemacht wird, seine abgetriebenen Waldflächen mit Holz wieder in Anbau zu bringen, wenn er sie nicht etwa, des guten Ackerbodens wegen, zum Ackerbau verwenden möchte.

Nur wenn es einer Gegend so ganz an Feuerungs-Surrogaten oder an Wasser-Verbindungen fehlen sollte, daß die vorhandenen Wälder nicht vermindert werden können, ohne die Befriedigung der Feuerungs-Bedürfnisse in Gefahr zu setzen, müssen die Waldbesitzer verpflichtet werden, die abgetriebenen Waldflächen unbedingt wieder mit Holz anzubauen, es sey denn, daß sie solche, bei vorzüglich gutem Kornboden, durch schlechte Ackerländer ersetzen, und solche in deren Stelle mit Holz anbauen möchten.

Anmerk. Die Torfbrüche, Steinkohlen- und Braunkohlen-Lager sind oft nur mit Schwierigkeiten und mit bedeutenden Kosten in Betrieb zu setzen. Der Kapitalgewinn und die Arbeit nehmen daher oft größtentheils den ganzen Preis des gewonnenen Materials in Anspruch, und lassen dann für den Eigenthümer des Bodens nur eine sehr geringe, oft keine Bodenrente übrig.

Aus diesem Grund werden diese Holz-Surrogate selten eher zur Benutzung gebracht, als bis mit abnehmendem Brennholz die Feuerungs-Materialien einen bedeutend hohen Preis erlangt haben. Denn der Eigenthümer des Bodens will sich nicht immer damit begnügen, einen oft schwierigen Betrieb blos für den Ueberschuß zu unternehmen, der ihm von dem Kapitalgewinn verbleiben kann, der überdies oft nur gering ist, wenn die Kapital-Zinsen landüblich hoch stehen. Fremde Unternehmer können sich dazu aber nicht finden, weil der Eigenthümer, ohne einen Pacht, als Bodenrente, ihnen die Benutzung nicht überlassen würde, welchen sie nicht zahlen können, wenn der Betrieb solchen nicht abwirft.

Ueberdies finden dergleichen Materialien, wegen ihres schwierigen Transports, nur einen sehr beengten Markt, wenn nicht vortheilhafte Wasser-Verbindungen, oder sehr bequeme Landstraßen sie

Digitized by Google

mit Gegenden in Verbindung setzen, wo sie schon bedeutend im Preis stehn. Aus diesen Gründen liegen noch bedeutende Schätze in solchen Feuerungs-Surrogaten in dem Boden unbenutzt.

§. 111.

Diese Maasregel ist zur Sicherung der Interessen der National-Oekonomie nothwendig. Denn reichen die stets verminderten Wälder nicht mehr hin, in grundsätzlichen Umtrieben die Bedürfnisse zu befriedigen, so gehen die Waldbesitzer auf immer kürzere Umtriebe, um durch den Abtrieb größerer Flächen das Fehlende zu ersetzen. Jemehr dies aber geschieht, um so mehr wird auch der Holzertrag vermindert. Dies steigert nach und nach den Holzpreis so hoch, daß der Waldboden in der Benutzung mehr rentirt als der Kornboden.

Der Grundbesitzer erhält dann ein Interesse, Theile seines Ackerlandes zum Holzanbau zu bestimmen; ehe aber hierzu die Nothwendigkeit erkannt wird, und ehe dann die auf einen zu kurzen Umtrieb gesetzten alten und die neu angelegten Wälder auf den grundsätzlichen Umtrieb wieder heraufgebracht werden, müssen ungleich größere Ländereien in der Waldkultur genutzt werden, als erforderlich seyn würden, wenn die zu große Verminderung der Wälder verhindert worden wäre.

Dies ist dann aber eine Bodenverschwendung, und um so mehr ein Nachtheil für die National-Oekonomie, je besser der Boden ist, und jemehr eine starke Bevölkerung dadurch am Kornbau verlieren muß.

Die Erhaltung des nöthigen Umfangs der Wälder ist daher für die National-Oekonomie jederzeit wichtig, auch wenn die zu große Verminderung der Wälder mit großem Vortheil für den Ackerbau unternommen wurde. Denn wenn der mit eintretendem Holzmangel jederzeit eintretende theure Preis des Holzes auch unbezweifelt dahin wirkt, dem Mangel wieder abzuhelfen, so wächst das Holz doch zu langsam, als daß dies ohne zu große Aufopferungen geschehen könnte, und der Gewinn, welchen die National-Oekonomie aus zu weit getriebener Urbarmachung der Wälder im Acker-

Digitized by Google

bau auch zog, geht doppelt wieder verloren. Es ist daher jederzeit besser, solchen Fällen vorzubeugen.

§. 112.

Wie groß der Umfang der Wälder seyn müsse, um die Bedürfnisse zu befriedigen, läßt sich weder allgemein, noch in bestimmten Verhältnissen zum Ackerbau angeben. Bei den Bedürfnissen an Bau- und Nutzholz hängt dies besonders von der Wasser-Verbindung des Landes und von der Gelegenheit ab, das Holz zu möglich billigen Preisen im Wasser-Transport heranziehen zu können. Bei den Feuerungs-Bedürfnissen hängt dies außerdem aber besonders von den Surrogaten ab, welche ein Land entweder selbst besitzt, oder wohlfeil zugeführt erhalten kann.

Einer Provinz, welche bei einer starken Bevölkerung einen guten Kornboden hat, würde die Unterhaltung eigner Wälder, zur Deckung ihres Bedarfs, offenbar zum Nachtheil gereichen, wenn sie ihre Holz- und Feuerungs-Bedürfnisse leicht und billig zugeführt erhalten kann, wie es ihr jederzeit zum Nachtheil gereicht, wenn sie ohne gehörige Sicherung durch Zufuhr die nothwendigen Wälder vermindert.

Die besondere Lage einer Provinz zu ihren Umgebungen und ihre Wasser-Verbindungen müssen daher bei der Beurtheilung ihres Bedürfnisses an Waldungen jederzeit zu Rath gezogen werden. Auf den Land-Transport läßt sich nicht viel rechnen, weil das Holz zu schwer ist, als daß es bei einem bedeutenden Transport, auch bei den besten Landstraßen, nicht sollte übertheuert werden.

Die Sicherung der Holz-, besonders der Feuerungs-Bedürfnisse in hinreichenden Wäldern ist jederzeit um so dringender in einer nördlichen Lage und in einem kalten Klima. Denn im kalten Norden ist die Feuerung ein eben so dringendes Bedürfniß als die Nahrung, und der Mangel an Feuerung kann zu Auswanderungen und zu Rückschritten in der Kultur führen.

Anmerk. Wie die aus Amerika nach Europa versetzten Kartoffeln ein Mittel werden, dem Boden zur Ernährung der Menschen so

bedeutend größere Mittel abzugewinnen, ist im Vorhergehenden gezeigt worden. Von dieser Seite finden daher bei einer raschen Zunahme der Bevölkerung keine Bedenken Statt. Dies ist nicht ebenso bei den Wäldern der Fall. Die Wälder sind zwar im Allgemeinen noch lange nicht nach der vollen Produktions-Kraft des Bodens bestanden, und die forstliche Industrie findet noch einen großen Spielraum; aber es ist durchaus nicht abzusehen, daß der Forstertrag in gleichem Verhältniß sich vermehren lasse, in der die Produktion im Ackerbau unleugbar Statt findet. Wenn daher bei einer stark anwachsenden Bevölkerung für ihre Ernährung auch keine Besorgnisse Statt finden dürfen, so können diese doch sehr leicht hinsichtlich ihrer Versorgung mit Holz eintreten, wenn der fortgesetzt vorherrschenden Neigung, die Wälder zu Acker urbar zu machen, nicht Schranken gesetzt werden.

Dies giebt den Beweis, wie sehr die Forsten der landespolizeilichen Aufsicht einer weisen Regierung um so mehr bedürfen, da das pekuniaire Interesse des Eigenthümers ihrer rationellen Bewirthschaftung eben so sehr entgegenstrebt, als im Ackerbau das Privat-Interesse zur Industrie den Antrieb giebt.

§. 113.

Wenn es für Provinzen von gutem Boden nachtheilig ist, mehrere Wälder zu unterhalten, als nach obiger Beurtheilung ihnen wirkliches Bedürfniß sind, so würde es gegentheils für die National-Oekonomie nachtheilig seyn, in Provinzen von vielem magern oder Gebirgs-Boden die Wälder bis auf das Bedürfniß der Provinz zu vermindern, besonders wenn sie mit Ländern in Wasser-Verbindung stehen, nach welchen sie ihren Holzüberfluß vortheilhaft absetzen können.

Der Ackerwirth verschwendet auf solchem Boden im Ackerbau seine Kräfte, und bringt den Ertrag doch selten über einen mäßigen forstlichen Ertrag solcher Wälder, wenn sie irgend Absatz haben; die National-Oekonomie gewinnt dann aber in der Waldkultur mit einer großen Ersparung von Arbeitskräften denselben Ertrag, und kann diese Kräfte viel nützlicher verwenden.

Es hängt aber auch dies von der Bevölkerung und von der Gelegenheit zum Holzabsatz ab. In stark bevölkerten Ländern, in welchen bei einem schon sehr vorgeschrittenen Ackerbau gute

gute Kornpreise die Arbeit lohnen, ist es nicht immer nachtheilig, wenn von dem magern Forstboden zum Ackerbau noch Theile urbar gemacht werden, besonders wenn es den Wäldern an Absatz fehlt. Es muß dies aber mit besonderer Vorsicht geschehen und solcher Boden ausgewählt werden, welchem keine Versandung droht.

Denn in diesem Fall hören die Vortheile des Ackerbaues auf, sobald der wenige Waldhumus konsumirt ist, die angränzenden Wälder werden in Unterstützung solcher Aecker erschöpft, und mit der Zeit ist dann doch die Versandung nicht zu verhindern. Statt der Vortheile hat dann die Urbarmachung nur Nachtheile bewirkt, die schwer wieder zu beseitigen sind.

§. 114.

Dies führt uns zur nähern Betrachtung der Gründe, warum die Wälder, auch abgesehn von dem Holzbedürfniß, unterhalten werden müssen. Die Wälder sind die natürlichen Aufbewahrungs-Oerter der Feuchtigkeit. Die mit aufsteigenden Dünsten geschwängerten, und daher schweren Wolken, ziehen in geringer Höhe über den Boden hin. So streichen sie zunächst über die mit Wald bedeckten Gebirge, und setzen ihre Feuchtigkeit an den belaubten Bäumen ab. Eben dies geschieht in großen flachen Ländern, in den mit hohen Bäumen besetzten Wäldern. Die Wärme zieht, in starken Nebeldämpfen, die Feuchtigkeit aus den Wäldern wieder an sich, verbreitet sie über den ganzen Boden, und führt ihm die erquickende Feuchtigkeit zu.

Hierin liegt der Grund, warum im rohen Zustand, in den mit Wäldern stark besetzten Ländern, das gemäßigte Klima rauh und feucht ist, und warum mit vorschreitender Kultur, durch Verminderung der Wälder, das Klima milder und trockner wird.

Jemehr die Wälder verschwinden, jemehr nimmt das Abtrocknen des Bodens zu, und dies übersteigt endlich das Maas des Nützlichen, wenn die Wälder zu sehr vermindert werden. Die mit feuchten Dünsten angeschwängerten Wol-

ken können dann von den Winden über den entblößten Boden leicht weggeführt werden, ohne Gegenstände zu finden, an welche sie ihre Feuchtigkeit absetzen können. Die trocknen Winde können den Boden um so mehr aushohlen, je weniger er dagegen geschützt ist.

§. 115.

Die Gebirge, welche die Erde wie ein Netz umgeben, sind insbesondere die natürlichen Wasser-Reservoirs der Erde. In einer Höhe, in der die Vegetation aufhört, legt sich die Feuchtigkeit, als Reif und Schnee, an die obern Bergkuppen an, und bildet die mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Gletscher. In mäßigerer Höhe mit Wald bedeckt, ziehn die hoch in die Atmosphäre reichenden Bäume die Feuchtigkeit an sich, und die Wolken entledigen sich in ihnen, ehe sie über die Ebene hinstreichen können. Aus diesem Grund entstehn alle Bäche und Ströme in den Gebirgen, und verbreiten sich aus ihnen in die Ebnen, sie zu bewässern.

Werden die Bergrücken der Mittelgebirge von Wäldern entblößt, so streichen die feuchten Wolken darüber weg, weil sie keinen Anhalt finden, sich ihrer Feuchtigkeit zu entledigen; die Quellen und Bäche versiegen. So wie die Verminderung des Ueberflusses der Wälder also ein Mittel war, das rauhe Klima milder, und den Boden für die Kultur empfänglicher zu machen, so wird eine zu weit getriebene Verminderung der Gebirgswälder insbesondere, auch wieder eine Ursache zum Rückschritt in der Kultur des Bodens, oft selbst zur Verwüstung ganzer Landstriche.

Die Beweise hiervon findet man besonders im wärmern Klima. In Asien sind die größten Landstriche, welche nach der alten Geschichte zu den bevölkertsten und blühendsten Ländern gehörten, durch Entblößung von Wäldern in völlige Wüsten verwandelt, kaum noch ein Aufenthalt umherschwärmender Räuberhorden. Im griechischen Archipel sind aus gleicher Ursache mehrere Inseln ganz verlassen, welche sonst zu den blühendsten gehörten. Vielleicht haben die großen afrikanischen Sandwüsten keine andere Ursache.

Digitized by Google

§. 116.

Aber nicht blos als Behälter der Feuchtigkeit sind die Wälder, zum Schutz des urbaren Landes, nothwendig, sie dienen auch dazu, die kultivirten Länder gegen rauhe Winde, den leichten und flüchtigen Boden gegen seine Verflüchtigung, die angränzenden bessern Aecker gegen Versandung zu schützen.

Die rauhen und scharfen Winde verlieren in den Wäldern ihre rauhe Kälte, brechen sich in ihnen, und verlieren ihre Kraft, die hinterliegenden Länder auszuhohlen zu können. Wie nachtheilig in dieser Hinsicht die Entblößung von Wäldern ist, beweisen insbesondere die Küsten der Ostsee, welche dadurch größern Theils in Sandberge und fliegende Sandschellen verwandelt sind, aus denen die Versandung von Jahr zu Jahr weiter um sich greift, und nach und nach die besten Länder verwüsten wird.

Bei der Unterhaltung der Wälder, welche der Schutz des Landes erfordert, kann es auf einen Ertrag durchaus nicht ankommen; das Interesse des Landes erfordert es, sie auch dann zu unterhalten, wenn sie ganz ertraglos wären. Aus diesem Grunde eignen sie sich am wenigsten dazu, als Privat-Eigenthum, dem Geldinteresse der Eigenthümer überlassen zu werden. Die Regierungen sollten solche Wälder jederzeit als Domainen an sich bringen; denn ihre Unterhaltung ist, wenn gleich nicht immer, doch in den mehrsten Fällen, ein Opfer, welches dem allgemeinen Interesse eines Landes gebracht werden muß, und welches der Staat von einzelnen Eigenthümern, ohne ungerechte Härte, nicht fordern kann.

§. 117.

Ehe wir von der Waldkultur abgehn, müssen wir noch eines besondern Nutzens derselben gedenken, der ungeachtet seiner Wichtigkeit, noch zu wenig gekannt und erkannt ist. Dies ist die Urbarmachung ganz steriler Länder.

Mit der großen Heide und mit Rehpost überzogen, findet man in mehrern Ländern ganze Landstriche, unter der

Benennung Heiden, deren Boden, nach seinen Erdmischungen, oft zu dem bessern gezählt werden würde, mit diesem Unkraut dicht bewachsen, und daher jeder bessern Benutzung ganz entzogen. Nur eine Gattung kleiner und schlechter Schaafe, in dortigen Gegenden unter der Benennung Heideschnucken bekannt, findet darauf eine kärgliche Nahrung.

Die tiefgehenden und sich stark verbreitenden Wurzeln saugen den Boden so aus, daß, wenn derselbe mit vieler Arbeit auch von diesem wuchernden Unkraut gereinigt wird, er im Ackerbau doch in mehreren Jahren die Anstrengung der Urbarmachung nicht lohnt. Bleiben nur kleine Theile der Wurzeln in dem Boden zurück, so treibt das Unkraut immer wieder hervor, und überzieht in wenigen Jahren den Boden von Neuem.

Nur die Waldkultur wird ein Mittel, solche sterilen Länder zu einer künftig bessern Kultur vorzubereiten; denn nur unter dem fortdauernden Schatten dichter Wälder ist das Unkraut, mit seinen wuchernden Wurzeln auszurotten; der langjährige Bestand mit Holz giebt dem Boden eine Erholung, und das abfallende Laub die natürliche Düngung, welche ihn für eine einstige bessere Kultur im Ackerbau empfänglich macht.

Unter den mancherlei Holzarten des Klima's findet der sorgsame Forstwirth gewiß eine oder die andere, welche sich zum Anbau auf solchen Landstrichen paßt, je nachdem der Boden tief ist oder flach, und wenn das Kraut, im frühen Frühjahr, ehe die Säfte in Bewegung kommen, mit dem Wind bei gehöriger Vorsicht gut abgetrennt wird, so wird die Saat, bei einer mäßigen Vorbereitung des Bodens, gewiß auch gelingen.

Die künftige Holznutzung wird zwar in der Regel den Kostenaufwand lohnen, indessen eignen sich solche Unternehmungen dennoch nicht für die Privat-Industrie. Der Anbau großer Flächen erfordert jederzeit mehr oder weniger bedeutende Vorschüsse, und die künftige Nutzung davon liegt zu entfernt, als daß der Aufwand von dem Privatbesitzer erwartet werden dürfte, der überdies noch den, wenn gleich

Digitized by Google

sehr geringen Nutzen während mehrerer Jahre aufgeben muß. Dergleichen Urbarmachungen sind daher nur für Staats-Unternehmungen geeignet.

§. 118.

Ein zweiter Gegenstand, welcher zum Vortheil der National-Oekonomie bei den Wäldern besonders zu berücksichtigen ist, liegt in den sogenannten Forst-Neben-Nutzungen. Die vorzüglichern bestehn in der Jagd, der Mast, der Waldweide und in dem Laub- und Streusammeln zur Düngung.

Die in den Wäldern wild lebenden Thiere vermehren die angenehmen Genüsse des Lebens, und die Jagd, als Mittel diese Genüsse mit Ordnung und bleibend zu verschaffen, ist daher für die National-Oekonomie nützlich. Ein zu gehegter, und daher zu stark vermehrter Wildpret-Stand in den Forsten, wird dem angränzenden Ackerbau aber oft sehr schädlich. Von dem Instinkt geleitet, sucht das Wild die bessere Aesung auf den angränzenden Aeckern, und beschädigt und zerstört oft ganze Saaten, wenn es zu sehr vermehrt wird. Dies ist ganz besonders bei dem Schwarzwild der Fall, welches oft in einer Nacht ganze Felder umbricht, und die sauer erworbene Hoffnung des Eigenthümers vernichtet.

Auch den Schonungen wird der zu stark gehegte Wildpret-Stand sehr nachtheilig; die bessern Gräser ziehn sie dahin, und sie zertreten und zerbeißen darin die jungen Holzpflanzen. Vorzüglich läßt der Hirsch nicht gern Holzarten aufkommen, an welche er nicht gewöhnt ist, und fällt dadurch sehr hinderlich, wenn der Forstwirth bestrebt ist, Holzarten in seinem Wald anzuziehn, welche darin noch nicht wuchsen, der Gegend aber besonders nützlich sind.

Als ein Gegenstand für den Luxus, welcher die National-Oekonomie übrigens eben nicht besonders befördert, muß daher das Wildpret in den Forsten so eingeschränkt werden, daß es dem Ackerbau nicht besonders schädlich wird, da er nicht ganz zu vermeiden ist.

Aber auch das kleinere Wild, welches in den Aeckern

Digitized by Google

und kleinen Feldbüschen seinen Stand hat, gereicht oft dem Ackerbau sehr zum Nachtheil, nicht in Rücksicht auf den Schaden, den es mit seiner Aesung verursacht, sondern besonders in Rücksicht auf die Jagd selbst. In den mehrsten Fällen gehört das Recht der kleinen Jagd nicht dem Eigenthümer der Aecker, und sie sind häufig der Beschädigung ihrer Früchte, nicht durch das Wild, sondern durch die wilde Jagdlust der Berechtigten ausgesetzt, welche in dem Augenblick des Vergnügens, an die Beschädigungen nicht denken, welche sie damit verursachen.

In den mehrsten Staaten sind diese Verhältnisse richtig erkannt, und es fehlt nicht an guten und zweckmäßigen Jagdgesetzen, hinreichend für den Schutz des Ackerbaues. Dieser Schutz kann auch nur in guten Gesetzen gegeben werden, da die Besitzer der Wälder nicht immer zugleich auch die Eigenthümer der angränzenden Aecker sind, und also das Privat-Interesse einen Schutz nicht gewähren kann.

Anmerk. Das Wildpret gehört zu den Produkten, die der menschliche Fleiß entweder nicht vermehren kann, weil die Natur sie nur in gewissen Verhältnissen hervorbringt, oder die er zum sonstigen Vortheil der National-Oekonomie nicht vermehren, vielmehr beschränken will. Zu ersteren gehören insbesondere die Zugvögel, zu letztern alles übrige Wild, und ganz besonders die Raubthiere.

Als Gegenstände des Luxus erreichen sie oft einen sehr hohen Preis, und letztern um so mehr, jemehr die vorschreitende Kultur ihre Einschränkung verlangt. Dies ist vorzüglich der Fall bei den Raubthieren, deren Felle zum Theil sehr ein Gegenstand des Luxus sind.

Zu den Forst-Neben-Nutzungen kann man auch noch die wilde Fischerei in den in den Wäldern gelegnen Seen rechnen. Auch die Fische der wilden Fischerei gehören zu den Produkten, auf deren Vermehrung der menschliche Fleiß nicht wirken kann. Die Preise dieser Fische hangen daher von der Fruchtbarkeit der Natur ab.

Dies ist indessen bei der Fischerei nicht allgemein der Fall. In der zahmen Fischerei kann der menschliche Fleiß das Produkt allerdings vermehren, und der Preis dieser Fische hängt dann mit von dem Fleiß ab, der darauf verwendet wird. Aus diesem Grund steht der Karpfen in Ländern, wo die zahme Fischerei häufig getrieben wird, im Preis vielen Fischen der wilden Fischerei nach, welche in andern Ländern dem Karpfen weit nachgesetzt werden, wo der menschliche Fleiß seine Vermehrung nicht so befördert hat.

Digitized by Google

§. 119.

Die Mast besteht in der Benutzung der dazu passenden Sämereien, besonders der Eiche und der Rothbuche, zur Futterung und Mastung der zahmen Schweine. In gehöriger Behandlung der Wälder, wird der Saame der Masthölzer zur Unterhaltung der Wälder, nur von den Bäumen in Anspruch genommen, welche in den Schonungen stehn. Zur Aussaat besonders eingesammelt wird der Saame nur in dem Fall, wenn verfehlte Schonungen nachgebessert werden müssen, oder wenn die Holzart auf Stellen angezogen werden soll, wo es an den Saamenbäumen fehlt. Der größere Theil der Sämereien ist also für die Unterhaltung der Forsten unnöthig, und wenn derselbe in ungeschonten Gegenden auch einen empfänglichen Boden findet und Pflanzen treibt, so können diese doch nicht gedeihen, theils weil der Weidegang sie wieder zerstört, theils weil die dennoch durchkommenden Pflanzen unter dem Druck der größern Bäume verkrüppeln, und der künftigen Kultur vielmehr zum Schaden, als zum Vortheil gereichen.

Werden diese überflüssigen Sämereien zur Mastung genutzt, so vortheilen sie der National-Oekonomie reell, weil dagegen an Getreide und an den andern Mastungsmitteln gespart wird, welche zu andern Zwecken mit Vortheil verwendet werden können. Die Mastung wird daher auch in allen Wäldern genutzt, in denen ein guter forstmäßiger Betrieb Statt findet. Findet solche als ein auf dem Walde lastendes Servitutsrecht Statt, so muß der Berechtigte allen Beschränkungen unterworfen werden, welche die Erhaltung der Hauptnutzung erfordert.

§. 120.

Die Beweidung der Wälder mit dem zahmen Vieh gereicht der National-Oekonomie unter Umständen sehr zum Vortheil, in angemessener Beschränkung gereicht sie auch der Waldnutzung nicht zum Nachtheil; nur die Mißbräuche sind es, welche den Wäldern nachtheilig sind.

In der Regel ist die Waldweide nur in den Schonungen nachtheilig, welche zur Verjüngung der Wälder unter-

Digitized by Google

halten werden müssen. Wenn das Weidevieh in ungeschonten Distrikten die natürlich hervorkommenden Holzpflanzen zerbeißt und vernichtet, so ist dies kein forstwirthschaftlicher Nachtheil, denn die unter dem Schatten und Druck aufstehender Bäume aufwachsenden jungen Hölzer verkrüppeln in dieser Lage ohnehin, müssen daher bei künftiger Einschonung doch mit abgehauen werden, und vermehren dann den Holzertrag weniger, als sie der Kultur hinderlich sind. In allen Baum-Waldungen (Hochwäldern) ist daher die Weide nicht schädlich, wenn sie dem Waldwirth, in systematischer Bestimmung seines Umtriebes und des dem angemessenen Schonungstheils, keine Fesseln anlegt.

Weniger ist dies der Fall mit den Holzarten, welche auf den Stock- und Wurzel-Ausschlag gesetzt sind (Schlaghölzer, Niederwald). In diesen kann die Weide schädlich werden, wenn die Holzart mit flachauslaufenden Wurzeln in dem gemeinhin weichen und nassen Boden sehr in der Oberfläche ausstreicht, so daß die Wurzeln von dem Weidevieh zertreten und ruinirt werden können, wodurch denn offenbar dem Wieder-Ausschlag geschadet werden würde. Wo dies nicht, oder doch in wesentlichem Umfang nicht der Fall ist, ist die Hütung auch in diesen Wäldern nicht nachtheilig.

Unter allen Umständen stets nachtheilig ist aber die Aufhütung in solchen Nieder-Wäldern, welche nach dem Zweck ihrer Nutzung auf ganz kurze Umtriebe gesetzt werden müssen, so daß sie der Viehbeschädigung nie ganz entwachsen, und in gemischten Wäldern, wo Ober- und Unterholz zugleich, und letzteres gemeinhin in kurzen Umtrieben angezogen wird.

§. 121.

Prinzip einer jeden Neben-Nutzung ist jederzeit, daß sie der Haupt-Nutzung untergeordnet werde, sich nach dieser richte und ihr nicht zum Nachtheil gereiche. Die Erzeugung des Holzes zur Befriedigung der Bedürfnisse ist als Regel Zweck der Wälder. Wird die Waldweide diesem Zweck gemäß jederzeit so in Schranken gehalten, daß sie den Wald-

Digitized by Google

Eigenthümer in der freien Benutzung für den Zweck, mithin darin nicht hindert, für seine Waldungen den angemessenen Umtrieb zu wählen, und demgemäß den Schonungstheil zu bestimmen, der dem Umtrieb angemessen ist; hindert ihn die Hütung nicht, wenn seinen Wald in Raupenfraß, Windbruch oder Brand, Kalamitäten betroffen haben, die betroffenen Waldtheile, zur Wiederherstellung des Waldes, über den systematischen Schonungstheil einzuschonen; wird in Gegenden, in denen der Weidegang allgemein schädlich ist, die Aufhütung entweder ganz untersagt, oder doch auf die am wenigsten schädlichen Arten beschränkt, so ist die Waldweide in jedem Fall ein Vortheil für die National-Oekonomie, weil Gegenstände der Benutzung dadurch zur Nutzung gebracht werden, welche derselben ganz entgehen würden, und weil dies geschehen kann, ohne einer Hauptnutzung nachtheilig zu werden.

Wird dagegen der Waldbesitzer durch das Recht der Waldhütung in der für die National-Oekonomie vortheilhaftesten Benutzung der Wälder beschränkt, so wird dieser Mißbrauch der Hütung der National-Oekonomie jederzeit um so mehr nachtheilig, je größer die Beschränkung ist. Denn je mehr die Wälder unter der Produktions-Fähigkeit ihres Bodens genutzt werden, um so mehr Boden wird erforderlich, die Holzbedürfnisse zu befriedigen. Der im Waldbau überflüssig zu verwendende Boden muß aber dem Ackerbau entzogen werden, und dies ist um so unvortheilhafter, je größer das Bedürfniß des Ackerbaues ist.

§. 122.

Nur wenn in einer Provinz ein großer Ueberfluß an schlechten Ländern einen Ueberfluß an Wäldern veranlaßt; wenn das Bedürfniß der Bevölkerung schon genöthigt hat, Theile des schlechten Bodens zum Ackerbau zu ziehen, und wenn es den Waldungen an einem vortheilhaften Absatz fehlt, kann es für die National-Oekonomie vortheilhaft werden, die Hauptnutzung gelegener Wälder durch die Vortheile der Neben-Nutzungen bedingen zu lassen.

Gemeinhin fehlt es den magern Ackerländern in ange-

Digitized by Google

messenem Verhältniß auch an Wiesen, und der Boden ist nur sehr wenig zum Anbau von Futterkräutern geeignet. Die von Holz entblößten Weideländer sind dem Aushohlen trockner Winde zu sehr ausgesetzt, die nur schwache Narbe wird überdies von dem Weidevieh leicht durchgetreten, und der Boden wird dann leicht zur Sandschelle. Offne Weideplätze sind in dieser Lage daher nicht angemessen. Hier ist also die Waldweide offenbar ein Bedürfniß des Ackerbaues, der seinen Viehstand kaum durch den Winter bringen, in den übrigen Zeiten ihn nicht anders als im Walde ernähren kann. In dieser Lage muß der Ackerwirth ohnehin schon auf die Vortheile einer höheren Kultur verzichten, und den Boden durch angemessene Brache tragbar erhalten, da er für eine hinreichende Düngung die Mittel nicht haben kann. Es würde also ein offenbarer Verlust für die National-Oekonomie seyn, wenn man hier die Hütung, als unumgängliches Bedürfniß eines der Bevölkerung wichtigen Ackerbaues, nach technischen Grundsätzen der Forst-Oekonomie zu Günsten von Forsten beschränken wollte, welche in ihrem Ueberfluß für die Nation kein Interesse haben.

Anmerk. In einer angemessenen Lage und bei hinreichendem Holzabsatz muß ein Wald jederzeit eine Bodenrente geben, denn seine Produkte gehören nicht nur zu den ersten Bedürfnissen des Lebens, sondern auch zu denen, welche zu ihrer Benutzung nur selten durch viele arbeitende Hände gehen. In dem hier angenommenen Fall des Holz-Ueberflusses auf schlechtem Boden, so wie in dem Fall, wenn Wälder aus klimatischen Gründen des Schutzes wegen unterhalten werden müssen, wird sich die Rente in jedem Fall sehr verkleinern, wenn sie nicht ganz wegfallen wird, weil der große Ueberfluß des Holzes in der Konkurrenz den Preis zu sehr herunterdrückt.

Die Waldnutzung gehört also unter gewissen Umständen zu den Nutzungen, welche nicht unbedingt eine Bodenrente abwerfen müssen. Wenn man indessen den Ertrag eines Waldes und die Bodenrente berechnet, welche er abwirft, müssen neben der Hauptnutzung auch alle Neben-Nutzungen mit veranschlagt werden. In dieser Berechnung dürfte es denn leicht sich ergeben, daß Wälder, wie sie hier vorausgesetzt sind, ihren Hauptnutzen durch die Neben-Nutzungen gewähren, und daß von diesen dann auch eine Bodenrente erfolgen würde, wenn sie nicht frei gegeben würden.

Digitized by Google

§. 128.

Aber auch in diesem Fall darf die Waldweide nicht zu einer ungeregelten Waldwirthschaft, nicht zur Wald-Devastation führen, welche mit dem Wald auch die Waldweide ruiniren würde. Denn wenn schon der zur Beackerung ausgewählte bessere Boden in der Beweidung eine Versandung besorgen läßt, so wird dies noch mehr mit dem noch schlechtern Waldboden der Fall seyn, wenn er den Schutz und den Schatten aufstehender Bäume verlieren würde. Er würde dann bald ein Spiel der Winde werden, und der Ackerbau würde, statt in der Wald-Devastation zu gewinnen, darin nur verlieren. Sie darf daher nur dahin führen, die Waldwirthschaft auf den längstmöglichen Umtrieb zu begründen, dadurch den grundsätzlichen Schonungstheil möglichst zu verkleinern, und den Weidegang zu vergrößern. In allem Uebrigen muß die Waldwirthschaft den Grundsätzen einer geregelten Forst-Oekonomie unverändert folgen.

Dies entspricht auch dem Interesse der Ackerwirthschaft sowohl, als dem forstlichen Interesse des Landes am mehrsten. Denn in dem langen Umtrieb werden die ältesten Bestände, ohne den Schutz der alten Bäume zu verlieren, nach und nach hinreichend licht, daß die Sonne und Witterung auf den Boden einwirken und die Gräser verbessern können, und bei dem möglichst verkleinerten Schonungstheil gewinnt zugleich die Weide bedeutend im Umfang. Der Ackerbau findet so das Mittel, den größtmöglichen Viehstand im Walde, und so gut zu ernähren, als dies der Boden fähig ist.

In dem langen Umtrieb wird der Wald zwar weniger Holz erzeugen, als in einem grundsätzlich kürzern. Da aber für die größere Holz-Produktion der Absatz fehlt, so ist dieß auch kein Schade. Es werden dagegen seltene extra starke Hölzer erzogen werden, welche überall seltener werden, weil man ihretwegen den Umtrieb so lange nicht annehmen kann. Sie müssen also in den Gegenden des Holz-Ueberflusses gesucht werden, und finden also unter den angenommenen Verhältnissen den ersten und besten Absatz. Diese Wirth-

Digitized by Google

schaft entspricht also auch dem forstlichen Interesse am mehrsten.

Hochwaldungen von Laubholz und Niederwälder können in einer solchen Oertlichkeit nicht wohl Statt finden; es müßten denn erstere auf Gebirgen stehen, welche dem Ackerbau unzugänglich sind, und letztere in Brüchern, welche nicht entwässert werden können. Wäre es anders, so wäre es ein großer Verstoß gegen das Interesse der National-Oekonomie, wenn man bei einem überhaupt nicht zu vermeidenden Ueberfluß an Wäldern dem Ackerbau noch tauglichen Boden entziehen wollte.

§. 124.

Das Laub- und Streusammeln ist ebenfalls eine Unterstützung des Ackerbaues auf magerm Boden. Auf einem solchen Boden wächst das Getreide, in dem höchstens mit Roggen und Hafer gewechselt werden kann, zu einer geringen Höhe, und giebt nur wenig Stroh. Es fehlt also für das größtentheils im Wald zu unterhaltende Vieh zur Dünger-Bereitung an der nöthigen Streu, da das wenige Stroh mehrentheils zum Winterfutter mit aufgeht.

Diesem Mangel muß dann wieder aus dem Walde abgeholfen werden, und zu diesem Ende werden das abfallende Laub und die Nadeln zusammengeharkt und als Streu verwendet. Es ist dies eine Neben-Nutzung, welche den Wäldern jederzeit unbedingt nachtheilig ist und sich nur rechtfertigt, wo der Ueberfluß an magerem Boden einen Ueberfluß an Waldungen veranlaßt, und wo der Mangel an Holzabsatz dem Interesse des Ackerbaues ein Uebergewicht giebt.

Das von den Bäumen abfallende Laub und die Nadeln, welche unter den Bäumen nach und nach in Gährung übergehen, und in ihre Urstoffe gelöst, sich dem Boden wieder mittheilen, sind der natürliche Dünger der Wälder, zum Wachsthum des Holzes in jeder Periode ihres Alters eben so nothwendig, wie der Dünger zum Wachsthum der Pflanzen des Ackerbaues.

Die Verhältnisse eines Landes müssen es daher beson-

Digitized by Google

ders rechtfertigen, wenn von dieser Neben-Nutzung Gebrauch gemacht wird; denn sind die Wälder nicht über das Bedürfniß des Landes vorhanden, so vermindert diese Neben-Nutzung in jedem Fall den Holzertrag so bedeutend, daß zur Befriedigung der Bedürfnisse ein größerer Umfang von Wäldern nothwendig wird. Die Unterstützung, welche dem Ackerbau in dem Streusammeln von einer Seite geleistet wird, muß ihm dann von der andern wieder entzogen werden, und die National-Oekonomie wird dabei gewiß eher verlieren als vortheilen.

§. 125.

Wo indessen ein Zusammentreffen von Umständen die Nutzung räthlich macht, muß sie wenigstens so geordnet werden, daß sie der forstmäßigen Benutzung und der Waldhütung am wenigsten nachtheilig, und keine Veranlassung zu Devastationen wird.

Der Boden bedarf der Kräfte am mehrsten zur ersten Hervorbringung der jungen Pflanzen und zu ihrer Ernährung. Das Streusammeln muß daher eine Reihe Jahre vor dem Abtrieb und der Einschonung eines Gehaues unterbleiben, damit der Boden zur Hervorbringung der jungen Pflanzen Kräfte sammeln kann. Je einzelner die alten Stämme, bei einem langen Umtrieb noch stehn, um so mehr Jahre vorher muß die Nutzung eingestellt werden.

Daß sie während der Schonungszeit unterbleiben muß, versteht sich von selbst, weil die zarten Pflanzen sonst zerstört werden würden, und weil sie in der ersten Zeit die mehrste Nahrung bedürfen. Soll das Wachsthum in die Länge nicht gehindert werden, so darf dem Holz die Düngung auch nicht entzogen werden, ehe es den Wuchs in die Länge vollendet hat.

Mit diesen nothwendigen Einschränkungen verbleibt der Streunutzung, in einem langen Umtrieb, etwa die Hälfte des Waldes, in einer Periode, wo das Holz den mehrsten Absatz von Nadeln hat, und dies ist alles, was ohne Ruin des Waldes gestattet werden kann. Soll aber der Boden,

Digitized by Google

zum großen Nachtheil der Waldhütung, seine Narbe nicht verlieren, so darf das Zusammenbringen der Nadeln nur mit leichten hölzernen Harken gestattet werden.

§. 126.

Wird das Streusammeln, diesen nothwendigen Vorsichts-Regeln entgegen, in den magern Nadelholz-Wäldern, nur allein mit Ausnahme der Schonungen, im ganzen Walde betrieben; werden dazu schwere eiserne Harken gestattet, und mit ihnen nicht blos die Nadeln, sondern auch die Narbe des Bodens abgezogen, so ist die erste Folge davon, daß der Graswuchs aufhört, und das Weidevieh die Nahrung verliert. Der Ackerbau schafft sich dann also einen Vortheil auf Kosten des andern.

Jemehr dem Boden aber der Dünger entzogen wird, um so kleiner und unkräftiger werden die Holztriebe und mit ihnen die Erzeugung der Nadeln. Die Uebernutzung schadet sich also selbst, und der Ackerbau verliert dann mit der Hütung zugleich den größern Theil der Streunutzung.

In fortgesetzter Uebernutzung fängt nach und nach auch, besonders das junge Holz an zu verkümmern, es verliert seinen ganzen Wuchs, und stirbt endlich auf dem Stamm ab. Der Boden verliert zur Reproduktion alle Kräfte, der von aller Narbe entblößte Boden verliert allen Schutz gegen aushohlende Winde, wird endlich zur fliegenden Sandschelle, und versande dann den Acker mit, dem zu Gunsten diese Verwüstungen veranlaßt wurden.

Dem aufmerksamen Beobachter wird es in allen Ländern, welche vielen magern Sandboden haben, und auf diesem schon einen ärmlichen Ackerbau betreiben, an Beispielen von Versandungen nicht fehlen, und wenn er der Ursache nachspürt, wird er sie in der Regel in einer Wald-Devastation begründet finden, welche die Unkunde, zu Gunsten des Ackerbaues, veranlaßte.

§. 127.

Aus diesem allen geht unleugbar hervor, daß der Waldbau überall in dem Privat-Interesse die Garantie nicht fin-

Digitized by Google

det, welche die National-Oekonomie zur Sicherung der Holzbedürfnisse eines Landes nothwendig erfordert. Gegen das Privat-Interesse ist aber auch mit den weisesten und schärfsten Gesetzen nichts auszurichten, und sie haben, in Hinsicht der Waldwirthschaft, jederzeit noch das Gehässige der Beschränkung des Eigenthums.

Aus diesem Grunde ist es für ein großes Land am besten, wenn es viele und gut vertheilte Domainen-Wälder besitzt, in denen es wenigstens die Bedürfnisse decken kann, welche bei dem Privat-Geld-Interesse am mehrsten Gefahr leiden. Vorzüglich gut aber ist es, wenn diejenigen Wälder Domainen sind, welche zum Schutz eines Landes, ohne alle Rücksicht auf ihre Geldvortheile unterhalten werden müssen. Denn der Staat kann es mit Billigkeit nicht verlangen, daß ein Privat-Eigenthümer, zum Vortheil des Allgemeinen, sich einer Nutzung begeben, oder sich bedeutend darin beschränken soll, welche oft die bedeutendste seiner Besitzung ist. Als Staatsdomaine wird dagegen der nothwendige Ausfall der Nutzung von dem Ganzen übertragen, zu dessen Vortheil er veranlaßt werden muß.

Dies giebt zugleich den Beweis, wie unrichtig der Schluß ist, daß weil die Gewerbe der Industrie, in der Staats-Administration in der Regel am schlechtesten gedeihen, der Staat auch keine Forsten administriren müsse, und die Regierungen fehlen gewiß sehr, welche sich durch diesen Trugschluß veranlaßt finden, ihre Domainen-Wälder der Privat-Industrie zu übergeben.

§. 128.

Daß übrigens die Waldwirthschaft für die National-Oekonomie das Interesse nicht gewährt, wie der Ackerbau, leuchtet ein. Die Wälder sind zur Deckung der nothwendigen Holzbedürfnisse unentbehrlich; sie geben aber nicht die Mannichfaltigkeit der Erzeugnisse, auch nicht die Mittel, eine große Menge Menschen in produktiver Arbeit zu beschäftigen und zu ernähren, wie der Ackerbau.

Der Waldwirth trägt durch eine richtig geregelte Wirth-

Digitized by Google

schaft, zum Vortheil der National-Oekonomie am mehrsten dadurch mittelbar bei, wenn er es möglich macht, die Holzbedürfnisse auf dem möglichst kleinen Boden zu befriedigen, damit dem Ackerbau um so weniger Boden entzogen werden darf.

Uebrigens steigen die Holzpreise mit der allmäligen Verminderung der Wälder, und wie alle Produkten-Preise, mit Zunahme der Bevölkerung. Wird das forstliche Interesse eines Landes richtig wahrgenommen, so wird dies Steigen im natürlichen Verhältniß bleiben, und der Werth der Wälder wird sich zu dem Werth des Ackerlandes in ein festes Verhältniß setzen, welches dem Interesse des Landes angemessen ist. Werden dagegen die Wälder unverhältnißmäßig vermindert, so werden die Holzpreise, zum Nachtheil und auf Kosten der übrigen Gewerbe, steigen; am nachtheiligsten für die National-Oekonomie wird es aber immer seyn, wenn unnatürliche Holzpreise aus einer schlechten Waldwirthschaft, oder gar aus Wald-Devastationen fließen.

§. 129.

Zu den Bedürfnissen, in welchen die Staaten sich von dem Ausland selbstständig erhalten müssen, gehören endlich die nothwendigsten Bedürfnisse der Bekleidung, welche die Staatsglieder, nach dem Stand ihrer Kultur, in jedem Klima wenigstens dringend bedürfen. Die rohen Stoffe hierzu liefert der Ackerbau eines jeden Landes, und wo im nördlichen Klima die Vegetation fast ganz aufhört, behelfen sich die Einwohner mit den Fellen der Thiere.

Die Fabrikation übernimmt das gemeine Handwerk, von dem in einem der folgenden Kapitel gehandelt werden wird.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Von dem Gelde, als Beförderungs-Mittel des Tausches.

§. 130.

Der Tausch mit Objekten des Bedürfnisses fing schon an, sobald ein Theil der rohen Nomaden zu dem Hirtenleben übergegangen war. Die rohen Jäger fanden in Zeiten, wo die Natur die Jagd und Fischerei, wenn nicht unmöglich, doch höchst unsicher und beschwerlich machte, wenn die ruhende Natur ihnen die natürlich hervorgebrachten Früchte entzog, in der Unterstützung mit zahmen Thieren eine Erleichterung, welche ihnen die sonstigen schlecht aufbewahrten, und mehrentheils verdorbenen Vorräthe entbehrlich machte, und ihnen einen höhern Genuß gab. Den Hirten gab die Abwechselung mit dem Wildpret, gegen das zahme Fleisch ihrer Heerden, die Abwechselung mit den Fellen des Wildes, in der Bekleidung, auch ihrer Seits einen Genuß, und das gegenseitige Interesse veranlaßte unter ihnen einen Tausch.

Bei den geringen Bedürfnissen dieser rohen Nomaden konnte der Tausch nur in Thieren und in Fellen bestehn, er war daher bei diesen wenigen Objekten höchst einfach, und man darf annehmen, daß er nur auf persönlicher Uebereinkunft der Tauschenden beruhete. An ein eigentliches Prinzip des Tausches konnte dabei nicht gedacht werden, da es beiden Theilen dazu an Begriffen fehlte, wenn der Tausch auch ein Gefühl vom Werth der Objekte hervorbrachte.

§. 131.

Zur Zeit, wo der Jäger die Unterstützung des Hirten bedurfte, fehlte es ihm, außer etwa in Fellen, an Objekten, gegen welche er die zahmen Thiere eintauschen konnte. Es mußte also entweder der Jäger, schon in guten Zeiten der Jagd, durch Ablieferung von Wildpret an den Hirten, sich der Unterstützung desselben vorweg versichern, oder der Hirte

mußte in Zeiten der Verlegenheit den Vorschuß leisten, und in guten Zeiten der Jagd ihn nach und nach erstattet nehmen. In beiden Fällen erforderte daher der Tausch gegenseitiges Vertrauen der Tauschenden, daß sie den verabredeten Vertrag halten würden. Mit dem rohesten Tauschgeschäft entstand also zugleich der Kredit, der fortgesetzt die Seele von allem geselligen Verkehr ist, der sich überall auf den Tausch reduzirt.

So wie mit Zunahme der Heerden der Tausch sich erweiterte, und mehrere Jäger mit einem Hirten in Verkehr traten, mußte sich das Geschäft nothwendig auch erschweren. Es konnte nicht füglich Sache des Gedächtnisses bleiben, und dies war es wohl, welches unter den Tauschenden gewisse Zeichen veranlaßte, durch welche sie ihre Verabredungen bezeichneten. Diese Zeichen mochten in Muscheln, ausgezeichneten Steinen oder worin immer bestehn, sie waren nur Zeichen des Kredits, die Tausch-Verabredung zu bezeichnen, und wurden mit der Erfüllung der gegebenen Zusicherungen wieder eingelöst, mithin in den versprochenen Objekten realisirt.

§. 132.

Mit dem Uebergang zum Ackerbau, mehr noch mit dem Eintreten der bürgerlichen Gewerbe, wurden die Tausch-Objekte immer mannichfacher. Wie in der Vervielfältigung der Objekte, mit vorschreitender Bildung, das Tausch-Geschäft geordneterer Kreditzeichen, eine bestimmtere Ordnung des Geschäfts selbst erforderte; wie der Handel daraus hervorging, der in seiner weitern Ausdehnung das Metallgeld zur Folge hatte, ist in allgemeinen Umrissen im ersten Abschnitt näher angegeben.

Welche Veränderungen die Kreditzeichen nach und nach aber erlitten haben mögen, ehe aus ihnen das Metallgeld entstand, immer blieben sie nur Kreditzeichen, ein Mittel den Tausch zu erleichtern und zu befördern, und ungeachtet des spezifischen Werths des Metallgeldes, ist auch dies immer nichts anders. Der Tausch dreht sich jederzeit um Gegenstände des Bedürfnisses, und Niemand wird solche wohl

Digitized by Google

gegen Geld, des Geldes selbst wegen, weggeben, weil er damit unmittelbar kein Bedürfniß befriedigen kann.

Indessen hat sich, durch den geordneten Gang des Handels, der das Tausch-Geschäft in Kauf und Verkauf verwandelte, für alle Objekte des Tausches ein doppelter Werth gestellt, nämlich der Preis, für den es in Geld gekauft werden kann, der Kaufwerth, und der Werth, den das Objekt in Beziehung auf andere Objekte hat, der relative oder Tauschwerth. Beide Werthe sind in Beziehung auf die National-Oekonomie sehr wesentlich verschieden, da aber der in Geld ausgedrückte Kaufwerth zugleich auch das gegenseitige Werthverhältniß der Objekte, den relativen Werth mit andeutet, so ist man gewöhnt, unter der allgemeinen Bezeichnung von Werth, jederzeit den Kaufwerth oder den Geldpreis zu verstehn. Hierin liegt denn auch der Grund, warum man die dem Metallgeld zum Grunde liegende Einheit, zugleich zur Einheit für das relative Werth-Verhältniß der Erzeugnisse angenommen hat, welche ursprünglich wohl in einem bestimmten Gegenstand eines Bedürfnisses, nämlich einem bestimmten Maas Korn, oder in einer bestimmten Arbeit gelegen haben mag.

Da die Verhältnisse der Zeit, mit Einführung des Metallgeldes, den Kreditzeichen selbst einen Werth gaben, der nach den Konjunkturen veränderlich wurde, so unterscheidet man noch einen Sach- oder Realwerth, der durch den Geldwerth nicht angegeben werden kann. Man nimmt dabei das Tagwerk einer gemeinen Arbeit zum Maasstab, und bestimmt den Realwerth nach der Quantität der Arbeit, alles auf das gemeine Tagwerk reduzirt, welche dazu erforderlich ist. Dieser Werth kommt nur in Betrachtung, wenn es darauf ankömmt, den Geldwerth in verschiedenen Zeitabschnitten zu ermitteln, oder den dauernden Werth einer Rente zu bestimmen.

Es sind indessen der Tausch und der Kredit, von dem Bedürfniß zu tauschen herbeigeführt, welche die nützlichen Dinge in Bewegung setzen, das Geld, in seinem ersten Ursprung nur Zeichen des Kredits, ist fortgesetzt nur eine Unter-

stützung desselben, die zwar den Umtrieb erleichtert, und seine Vortheile befördert, es ist darum aber nicht eigentlich Zirkulations-Maschine selbst, obgleich es ein Triebrad in dieser Maschine ist.

Die Paralelle zwischen dem stehenden Kapitale in dem Gewerbe und dem Gelde, findet nur allein darin Statt, daß die Vortheile der Arbeit des stehenden Kapitals größer sind, wenn die Kosten der Anschaffung des Geldes, der Arbeit desselben unbeschadet, kleiner sind, so wie die Vortheile der National-Oekonomie um so größer sind, je weniger Kapital-Aufwand es kostet, den Kredit zu unterstützen. Außerdem findet zwischen dem Gelde und dem stehenden Kapital keine Paralelle statt. Die Arbeiten des Letztern sind mehr oder weniger wirklich produktiv, die Zirkulation des Geldes bringt nichts hervor, und kostet überdies, um es im Umlauf zu erhalten.

In jedem Fall ist es klar, daß ein Geld, welches weniger kostet, vortheilhafter ist, als ein Geld, welches theuer ist. Es muß also auch ein Geld am vortheilhaftesten seyn, welches seinem Zweck unbeschadet, ganz ohne spezifischen Werth ist.

§. 135.

Das Werth-Verhältniß aller Erzeugnisse unterliegt beständigen Veränderungen. In der Kindheit der Gewerbe erforderte auch das einfachste Fabrikat viel Zeit und Arbeit, es mußte also gegen die Bedürfnisse des Lebens einen hohen Tauschwerth haben, weil der Arbeiter von der Arbeit leben, und noch einen Ueberschuß verdienen wollte. Mit zunehmender Kunstfertigkeit kann der Handwerker in gleicher Zeit mehr verfertigen, er kann daher, bei gleichem Arbeits-Verdienst, sein Fabrikat wohlfeiler geben, der Tauschwerth sinkt also.

Vorzüglich ist es aber die Konkurrenz, welche das Werth-Verhältniß bestimmt. Ist eine Arbeit lohnend, so finden sich dazu nach und nach auch mehrere Arbeiter. Jeder ist bestrebt, sein Fabrikat vor dem andern zu verkaufen. Mit der Zeit wird das Fabrikat in der Menge erzeugt, daß davon mehr ausgeboten, als verlangt wird, und dann verliert es nach

Digitized by Google

und nach so in seinem relativen Werth, daß die Arbeiter oft kaum ihren Unterhalt verdienen, an einen Arbeits-Ueberschuß nicht denken können. Mehrere Arbeiter suchen dann andere Beschäftigung, und wenn mit der Zeit der Gegenstand nur in dem Verhältniß der Nachfrage erzeugt wird, stellt sich das natürliche Werth-Verhältniß wieder her.

Hätte der gesunkene Preis zu viele Arbeiter veranlaßt, von der Verfertigung des Gegenstandes abzugehn, so daß mit der Zeit die Nachfrage das Angebot wieder übersteigt, so wird sich der Preis von Zeit zu Zeit so lange heben, bis sich wieder mehrere Arbeiter darauf verlegen, und den Preis wieder herunter drücken.

Da die Konkurrenz alle Gegenstände des Tausches gleich sehr umfaßt, also auch die Arbeit und das Metallgeld selbst, so ist auch die Einheit des Tausch-Verhältnisses, sie mag in Geld, in der Arbeit oder in einem Gegenstand des Bedürfnisses genommen werden, steten Veränderungen unterworfen, und so ist es denn auch nur die Konkurrenz allein, welche das Werth-Verhältniß ordnen und bestimmen kann.

Anmerk. Die Kultur, welche die Arbeits-Fertigkeit herbeiführt und befördert, vermehrt also das Lebensglück, denn die dadurch bewirkte Wohlfeilheit der Produkte macht es dem Menschen möglich, um so mehrere für seine Genüsse zu erwerben. Das erste Stück gewebtes Zeug, wie unvollkommen es auch seyn mochte, mußte nothwendig so theuer seyn, daß nur der zur Zeit besonders reiche Mann davon Gebrauch machen konnte, alle übrigen mußten sich noch mit Thierfellen zu ihrer Bekleidung begnügen. Erst nachdem die Kunstfertigkeit e. wohlf iler machte, konnte es allgemeiner zur Anwendung kommen.

Nur der ganz abstrakte Begriff von einem Tagwerk gemeiner Arbeit, welche nur die Körperkraft in Anspruch nimmt, ist unveränderlich, sobald man ihn, abgesondert von allen übrigen Verhältnissen, betrachtet. Dieser Maasstab ist aber so schwierig zu beurtheilen, daß er im gemeinen Leben nicht anzuwenden, und nur in den besondern Fällen anwendbar ist, welche oben angegeben sind. Im gemeinen Leben bestimmt daher jederzeit das Verhältniß des Kaufpreises auch das Verhältniß des relativen Werths.

Digitized by Google

§. 134.

Wie die Konkurrenz den relativen Werth aber auch ordnen mag, jederzeit ist er ganz unabhängig von dem Kaufwerth oder dem Preis der Erzeugnisse. Im Anfang der Kultur, wo das National-Vermögen erst sich zu bilden anfängt, stehen die Preise der Erzeugnisse jederzeit sehr niedrig, denn es fehlt der National-Oekonomie noch an Mitteln, hohe Preise zu bezahlen. Mit zunehmender Gewerbsamkeit und Bevölkerung wächst das National-Vermögen, und mit diesem steigen jederzeit auch die Preise der Erzeugnisse. In einem sehr umfassenden äußern Handel und einer großen Manufaktur-Industrie steigen die Preise aller Erzeugnisse mit dem immer anwachsenden Nationalreichthum, im Verhältniß zu andern Ländern, oft zu einer sehr bedeutenden Höhe, ohne daß im Wesentlichen zwischen den Bedürfnissen des Lebens, und denen der Fabrikation, das Werth-Verhältniß in beiden Ländern besonders abweichen darf.

Der steigende Kauf- oder Nominalpreis ist also von dem relativen Werth ganz unabhängig. Er steigt und fällt mit Zunahme oder Abnahme der Mittel, die Bedürfnisse zu bezahlen, und da dies die Bedürfnisse allgemein trifft, so kann das Werth-Verhältniß des Tausches dabei ganz unberührt bleiben. Die Konkurrenz bestimmt dies Verhältniß, ganz unabhängig von dem Nominal-Werth.

Der anwachsende National-Reichthum mag die Geldpreise der Erzeugnisse aber auch noch so hoch, und die Konkurrenz den relativen Tauschwerth noch so verschieden stellen, immer bleibt das Geld nur ein Vermittler des Tausches, und seine Hauptbedingung Realisirbarkeit in den Objekten des Tausches. Ist diese Realisirbarkeit gesichert, so ist es im innern Verkehr der Länder jederzeit auch gleichgiltig, ob das Geld einen spezifischen oder blos einen relativen Werth hat, wenn es in seiner Einrichtung nur das Vertrauen der Gesellschaft, und in diesem seine Garantie finden kann.

Sehr wesentlich ist es dagegen, daß es dem Verkehr eines Landes, im Verhältniß zu seinem Umfang, nie an den nöthigen Mitteln fehle, den Tausch zu vermitteln. In die-

Digitized by Google

sem Verkehr macht das Geld unter den Gliedern der Gesellschaft einen beständigen Umlauf, ohne sich bei einem oder dem andern besonders aufzuhalten. Der Geldbedarf zur Vermittlung des Tausches erhielt daher die Benennung: Umlauf-Geld.

Anmerk. Der Begriff vom Geldpreis ist erst eine Folge des Metallgeldes und des daher entnommenen Maasstabes für den Werth. So lange das Geld keinen Werth hatte, konnte auch nur von einem relativen Werth-Verhältniß die Rede seyn. Wenn mit vorschreitender Kultur die Geldpreise stiegen, mithin die Produkte theurer wurden, so lag dies nur in dem Geld, welches nach und nach in größern Quantitäten herbeigeschafft und wohlfeiler wurde. Im relativen Werth müssen die Produkte mit zunehmender Arbeits-Fähigkeit wohlfeiler werden, und es muß dieselbe Quantität Arbeit mehrere nützliche Dinge erwerben können. Wäre dies nicht, so würde die vorschreitende Kultur kein Segen für die Nationen seyn.

Der Geldpreis der Produkte hat also einen ganz andern Grund als der relative Werth derselben, und daher kann es wohl seyn, daß in einem Lande die Geldpreise bedeutend höher stehen können, als in einem andern, ohne daß darum das relative Werth-Verhältniß wesentlich von einander abweichen darf.

Nur in gegenseitigen Beziehungen findet zwischen zweien solchen Ländern ein Unterschied Statt. Der Kapitalist, der in dem theuern Lande von seiner Rente nur spärlich leben kann, kann mit derselben in dem wohlfeilen Lande schon einen Luxus treiben. Das Kapital, welches in dem theuern Lande nur wenig Arbeit in Bewegung sezzen kann, kann in dem wohlfeilern bedeutend mehr Arbeit beschäftigen, ohne daß sich in der That die Verhältnisse der Arbeiter in beiden Ländern wesentlich verschieden stellen dürfen.

§. 135.

Ob die Geldbedürfnisse des Umlaufs hinreichend befriedigt sind, oder ob der Umlauf Mangel leidet, oder ob er mit Geld überfüllt ist, ist für die National-Oekonomie von dem wesentlichsten Einfluß. Leidet der Umlauf Mangel, so findet das Tausch-Geschäft ein Hinderniß; das Geldbedürfniß zwingt die Produzenten, ihre Erzeugnisse ebenso auszubieten, als wenn eine Ueberfüllung damit Statt fände; dies bewirkt eine Konkurrenz zu ihrem Nachtheil; die Preise der Erzeugnisse gehen daher herunter, und der relative Werth des Geldes hebt sich; es wird theuer.

Digitized by Google

Ist dagegen der Umlauf mit Geld überfüllt, so müssen die Geldbesitzer die Gelegenheit suchen, es im Tausch-Geschäft unterzubringen, um es nicht unfruchtbar liegen zu haben. Das Angebot des Geldes bewirkt dann ebenso eine Konkurrenz zum Nachtheil des Geldes, sein relativer Werth sinkt, und der Preis der Effekten steigt.

Beide Extreme sind der Gewerbsamkeit eines Landes nachtheilig, mithin auch der National-Oekonomie schädlich. Wäre es möglich, daß die Kreditzeichen für jedes einzelne Tausch-Geschäft jederzeit von den Tauschenden ausgehen, und mit der Realisirung des Geschäfts wieder außer Umlauf kommen könnten, so würde sich jedes Geschäft die zu seinem Betrieb erforderlichen Mittel in dem Kredit beschaffen, und es würden gerade immer nur so viele Kreditzeichen im Umlauf seyn, als die Geschäfte erforderten. Der Kredit läßt sich aber in ein Detail nicht ausdehnen, wie die Bedürfnisse es erfordern würden. Es muß daher für die Geldbedürfnisse des Umlaufs ein Maasstab aufgefunden werden, um nach diesem nach Möglichkeit für die Bedürfnisse zu sorgen.

Anmerk. Da das National-Vermögen eines Landes nicht in seinem Geld, sondern in der Menge nützlicher Dinge besteht, welche es produzirt und besitzt, so ist auch der Umlauf des Geldes nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck; der Umlauf der nützlichen Dinge im Tausch ist der Zweck, denn der beständige Umlauf im Tausch muß die Produkte dahin bringen, wo sie zur Beförderung des Lebensglücks zur Anwendung kommen.

Aus diesem Grunde findet zwischen dem umlaufenden Kapital und dem umlaufenden Geld ein sehr großer Unterschied Statt. Ersteres ist die Summe aller nützlichen Dinge, welche zur Befriedigung der Bedürfnisse im Tausch umlaufen; letzteres ist die Menge Geldes, welche nothwendig ist, diesen Tausch zu unterstützen und zu befördern.

Drückt man die Summe des Umlauf-Kapitals nach dem Geldpreis der Produkte in Geld aus, so ist zwischen beiden Summen ein großer Unterschied. Denn die Summe der Produkte richtet sich nach der Konsumtion, ist nur so lange im Umlauf, bis sie ihre Konsumenten findet, und muß durch Natur und Arbeit stets ergänzt werden. Das Umlaufsgeld dagegen läuft aus einer Hand in die andere, ohne sich bei jedem lange aufzuhalten, und eine und dieselbe Menge Geldes macht hinter einander viele Geschäfte ab, dient

Digitized by Google

vielen Tauschen zum Vermittler. Indessen leuchtet es ein, daß die Summe des Umlaufgeldes mit der Summe des Umlauf-Kapitals in stetem Verhältniß stehen muß, wenn die Zirkulation nicht leiden soll.

§. 136.

Daß dies Bedürfniß sich nach der Gewerbsamkeit und nach dem Umfang der Tausch-Geschäfte richtet, leuchtet ein. Es muß also der Gang der Gewerbe und der Umfang des Handels für das Bedürfniß des Geldumlaufs den Maasstab geben.

Das Geldbedürfniß ist aber nach der Art des Gewerbes und nach den Mitteln, mit denen es betrieben wird, sehr verschieden. Der gemeine Tagelöhner, welcher seine Körperkräfte in grober Handarbeit in Tausch giebt, zieht seinen Arbeitslohn, wenn nicht täglich, wenigstens wöchentlich, und erwirbt auch selten mehr, als er zur Befriedigung seiner Bedürfnisse bedarf. Was er an den Bedürfnissen der Nahrung erspart, bedarf er gemeinhin zur Kleidung und zum Obdach. Sein Gelderwerb geht also größtentheils täglich oder wöchentlich in den Umlauf zurück.

Eine Spinner-Familie, welche für eine Weberei das rohe Material in Gespinnst verarbeitet, findet immer Gelegenheit, das rohe Material zu ihrer Verarbeitung von Woche zu Woche zu kaufen, das fertige Gespinnst wöchentlich zu verkaufen. Arbeitet sie also nicht im Lohn einer Weberei, so ist eine sehr geringe Summe als Betriebs-Kapital hinreichend, diesen Erwerb zu betreiben, und eine solche Familie zu ernähren. Von dieser kleinen Summe geht der Theil des Erlöses, der zum Ankauf des rohen Materials erforderlich ist, sogleich, der Theil, der zum Unterhalt erforderlich ist, im Lauf der Woche wieder in den Umlauf zurück. Kann eine solche Familie einen Arbeits-Ueberschuß erwerben, so wird sie nach und nach ihr Betriebs-Kapital vermehren, und in dem Maas, wie sie dies kann, wird sie entweder ihren Betrieb erweitern, oder die Termine, in denen sie einkauft und verkauft, verlängern. In letzterm Fall

Digitized by Google

wird ein größerer Theil des Erlöses zum längern Lebensunterhalt dem Umlauf auch länger entzogen bleiben.

Gelangt eine solche Familie zu einem so großen Betriebs-Kapital, daß sie ihren Einkauf in großen Quantitäten machen, in ihrem Verkauf die Nachfrage abwarten kann, so wird sie in jedem Fall mit größerm Vortheil arbeiten, sie wird aber auch immer größere Summen zu ihrer Nahrung bedürfen, und diese dem Umlauf auch auf längere Zeit entziehen.

Anmerk. Der Vorrath an nützlichen Dingen, welche ein Mensch besitzt, ist sein Kapital. Reicht dieser Vorrath nur so lange hin, bis er ihn durch seine Arbeit wieder ersetzt, so macht seine Arbeit sein ganzes Einkommen, und seine Arbeitskräfte sind das Kapital, wovon er lebt. Seine Einnahme ist stets im Umlauf mobil. Dies ist der Fall bei allen gemeinen Arbeitern.

Jeder Mensch, der schon ein bestimmtes Gewerb treiben will, bedarf auch eines größern Kapitals, als das zu seinem Unterhalt. Er muß nicht nur die Werkzeuge besitzen und unterhalten, welche sein Gewerb erfordert, er muß auch die Materialien beschaffen, welche er verarbeiten will. Sein Kapital erhält also eine dreifache Verwendung: 1) zur Anschaffung der Werkzeuge zu seinem Gewerbe, sein Anlage- oder stehendes Kapital, weil es nicht im Umlauf, sondern unbeweglich ist; 2) zur Anschaffung der Materialien, zu seiner Verarbeitung und zum Unterhalt des stehenden Kapitals; 3) zur Ernährung von einer Einnahme zur andern.

Beide letztere bestimmen das Umlaufs-Kapital, und erfordern das Umlaufsgeld nach Verschiedenheit des Gewerbes und des Betriebs desselben.

Das Umlaufsgeld, welches den Ankauf der Materialien vermittelt, kann bedeutend größer seyn als das, welches den Unterhalt deckt. So wie es aber den Ankauf dieser Materialien vermittelt hat, geht es auch in den Umlauf zurück, und vermittelt andere Einkäufe. Das Umlaufsgeld aber, welches den Ankauf der Lebensmittel vermitteln soll, bleibt in Geld so lange in Vorrath, bis es nach und nach zur Beschaffung der Bedürfnisse verwendet wird.

Wenn nun gleich in allen bürgerlichen Gewerben allgemein das Kapital bedeutend größer ist, welches in den zu verarbeitenden Materialien und bis zu ihrem Umsatz in fertigen Erzeugnissen angelegt ist, als das Kapital, welches von einer Einnahme zur andern verzehrt wird, so dürfte doch das Umlaufsgeld für letztere Bedürfnisse im Ganzen größer seyn, als das für erstere, weil es viel längere Zeit dem Umlauf entzogen wird.

Digitized by Google

§. 137.

Aehnlich verhält es sich mit allen Gewerben. Jedes bedarf eines Betriebs-Kapitals, welches um so größer seyn muß, je nachdem der Arbeiter rohe Materialien vorarbeitet, oder schon vorgearbeitete Materialien weiter bearbeitet; je nachdem er ein kleineres oder größeres stehendes Kapital zu unterhalten hat. Der Arbeiter, welcher an ein Fabrikat die letzte Hand legt, muß in dem Material zu seiner Bearbeitung nicht blos das rohe Material, sondern auch allen Arbeitsverdienst seiner Vorarbeiter bezahlen; er hat in der Regel auch ein größeres stehendes Kapital zu unterhalten. Sein hierzu bestimmtes Betriebs-Kapital muß also auch um so größer seyn. Das Betriebs-Kapital muß also jederzeit um so größer seyn, je theurer dem Arbeiter die Materialien zu stehn kommen, es muß aber auch in dem Verhältniß größer seyn, als er Zeit gebraucht, sein Fabrikat bis zum Verkauf zu befördern. Jemehr Zeit dies erfordert, um so mehr Geld bedarf der Arbeiter auch zur Bestreitung seiner täglichen Bedürfnisse, um so länger muß er es dem Umlauf entziehn. Der Gewerbsmann, der fremde Arbeiter in seinem Gewerb beschäftigt, muß von einer Einnahme zur andern auch den Arbeitslohn in Vorrath halten.

Da jedes Geschäft um so mehr vortheilt, jemehr der Arbeiter bei dem Einkauf sowohl, wie bei dem Verkauf, die Vortheile der Konjunkturen benutzen kann, so wird auch jeder Gewerbsmann das Bestreben haben, sein Betriebs-Kapital zu vergrößern. In dem Maas, wie dies geschieht, werden aber jederzeit auch die Bedürfnisse des Umlaufs zunehmen.

Bei näherer Betrachtung theilen sich bei jedem bürgerlichen Gewerb, die Geldbedürfnisse des Umlaufs in zwei Abtheilungen. Die erstere besteht aus dem Gelde, welches zur Unterhaltung des stehenden Kapitals, und zum Einkauf der zu verarbeitenden Materialien erforderlich ist, und dieses ist jederzeit im raschesten Umlauf, weil ein Jeder bestrebt ist, das Geld sogleich wieder anzulegen, um es nicht unfruchtbar liegen zu lassen. In diesem raschen Umlauf reicht dann

Digitized by Google

auch eine mäßige Summe hin, ein großes Bedürfniß zu befriedigen. Indessen steigt und fällt dies Bedürfniß jederzeit mit dem steigenden oder sinkenden Preis der Erzeugnisse.

Der zweite Theil umfaßt das Geld, welches zur Befriedigung der Bedürfnisse des Lebens, und zur Auszahlung der Lohnarbeiter erforderlich ist. Die hierzu nöthige Summe wächst mit den zunehmenden Mitteln zum Betrieb der Gewerbe, sie wächst aber auch mit den steigenden Preisen der Lebensmittel, mit Zunahme der Bedürfnisse selbst. Da nun mit vermehrten Erwerbsmitteln jederzeit auch der Erwerb selbst steigt, der größere Erwerb mit vermehrter Wohlhabenheit aber auch die Lebens-Bedürfnisse vermehrt, so steigt endlich diese Summe auch mit zunehmender Wohlhabenheit der Gewerbtreibenden. Die hierzu erforderliche Summe setzt sich, nach Verschiedenheit der Gewerbe und nach den Mitteln, mit denen sie betrieben werden, bei weitem langsamer um, als die erstere, mithin muß sie auch verhältnißmäßig bedeutend größer seyn.

§. 138.

Für den Ackerbau bestimmt sich das Bedürfniß des Umlaufs ganz ähnlich. Der Grundbesitzer gewinnt seine Erzeugnisse mehrentheils in jährlichen Aernten, er bringt sie aber nur nach und nach zum Verkauf, theils wie die Bedürfnisse des Landes sie erfordern, theils wie ihn das Geldbedürfniß dazu nöthigt, besonders aber nur in den Wintermonaten, wo ihm die geringen Feldarbeiten, zum Ausdrusch und zum Verfahren die mehrste Zeit lassen. Von seiner Einnahme muß er die, im Ackerbau neben den Bauern beschäftigten Tagelöhner, das Gesindelohn bezahlen; er muß sein bedeutendes todtes und lebendiges Inventarium unterhalten, die Menge Gebäude im baulichen Stand erhalten; er muß die Bedürfnisse des Lebens und seines Standes bestreiten.

Die Summe aller dieser Ausgaben bestimmen sein Betriebs-Kapital, und er muß dazu von einer zu berechnenden Einnahme zur andern, die erforderlichen Gelder in Be-

Digitized by Google

reitschaft halten. Hierzu bedarf er um so größere Summen, jemehr er im Stande ist, für den Absatz seiner Erzeugnisse vortheilhafte Konjunkturen abzuwarten, die Arbeiten des Ausdrusches der Früchte, nach den nöthigen Feldarbeiten zu reguliren.

Der Ackerbauer hat zwar zu seinem Betrieb in der Regel kein Material einzukaufen, er nimmt die Saat von seinem Aernte-Ertrag, sie gehört also zu seinem stehenden Kapital. Der Theil des Umlaufs-Kapitals fällt also bei demselben weg. Dagegen geht der andere Theil um so langsamer in den Umlauf zurück, je wohlhabender der Ackerwirth überhaupt ist.

§. 159.

Der Handel bedarf zum Ankauf seiner Waaren des größten Umlaufs-Kapitals, weil er in allen seinen Waaren das darin begriffne rohe Material, mit allen Vorarbeiten und allen Arbeitsvortheilen bezahlen muß. Der schnell umlaufende Theil des Umlaufgeldes ist daher bei dem Handel am größten, da sein ganzes Kapital darin mobil ist. In dem Detailhandel ersetzt sich dies Kapital jedoch in der Regel auch nur langsam, weil derselbe die einzeln eingehenden Gelder zu seinem von Zeit zu Zeit eintretenden Waaren-Ankauf, auffammeln muß.

Der Handel bedarf dagegen auch noch Betriebs-Kapitale, zur Bestreitung seiner mannichfachen Ausgaben. Diese laufen im Kleinhandel von einem Einkauf zum andern; im Großhandel werden dazu aber keine bedeutende Summen dem Umlauf entzogen, weil solcher in seinen beständigen Spekulationen des Geldumsatzes, müßige Kapitale nie liegen läßt, und dennoch zu seinen täglichen Ausgaben die nöthigen Gelder disponibel zu erhalten weiß.

Das mehrste Umlaufgeld wird zu den Staatsausgaben erfordert, und bleibt auch in den Staatskassen dem Umlauf am längsten entzogen. In mancherlei kleinen Kassen einzeln erhoben, werden sie zu den mehrentheils vierteljährigen Ausgaben angesammelt. Ehe sie sich in den höhern Lan-

Digitized by Google

des-, und höchsten Staatskassen sammeln, wird mehrere Zeit erfordert. Die Kassen müssen auch mit Geldvorräthen jederzeit versehn seyn, um ihre Ausgaben zu sichern.

Die aus den Staatskassen an die Offizianten ausgehenden Besoldungen bleiben dem Umlauf gleichfalls länger entzogen, weil diese ihre Ausgaben von einer Erhebung zur andern bestreiten müssen. Es bleibt also der durch die Staats-Kassen laufende Theil des Umlaufgeldes, dem Umlauf jederzeit am längsten entzogen.

Diese Betrachtungen zeigen, daß es mancherlei Schwierigkeiten unterworfen ist, für die Geldbedürfnisse des Umlaufs einen sichern Maasstab zu finden, da der Geldumlauf an sich schwer zu berechnen, und von so mancherlei Umständen bedingt ist. Staats-Wirthschafts-Lehrer nehmen daher das Geldbedürfniß des Umlaufs, der Summe der Staatsausgaben gleich an. Diese Summe dürfte aber nur dann ausreichend seyn, wenn die große Unterstützung mit kaufmännischen Wechseln hinzugerechnet wird, besonders wenn die in Schuldscheinen belegten Kapitale vorzüglich mobil sind, und dem Umlauf zur Hülfe kommen. Im weitern Verlauf werden sich dafür bestimmtere Kennzeichen ergeben.

§. 140.

Daß der Handel, so wie er sich über die Gränzen der Länder verbreitete, die Kreditzeichen ohne spezifischen Werth, oder unter ihrem vollen Nennwerth, für seinen Betrieb unzureichend fand, und dadurch zu dem Metallgeld die Veranlassung gab, ist in dem Vorhergehenden gezeigt worden. Wahrscheinlich tauschte der Handel im Anfang gegen die edlen Metalle, als Waare, nach Reinheit und Gewicht und nach der Konkurrenz; die Metalle waren blos Ausgleichungs-Mittel für den ausländischen Verkehr, der innere Verkehr behielt seine Kreditzeichen. Mit der Zeit gaben aber die Regierungen den edlen Metallen, in bestimmten Gesetzen, nach bestimmter Reinheit und Gewicht, Form und Gepräge. Es entstanden die mancherlei Sorten der Geldmünzen, und

Digitized by Google

diese verdrängten mit der Zeit die Kreditzeichen, ohne spezifischen Werth, auch aus dem innern Verkehr.

Bei dem eigenthümlichen Werth des Geldes bedurfte der Handel weder eines besondern Kredits, noch einer Garantie; denn der Tausch gegen Geld wurde Tausch von Waare gegen Waare, und machte sich nun nach dem relativen Werthverhältniß, welche beide Waaren in der Konkurrenz des Handels angenommen hatten. Mit jedem einzelnen Tausch war das Geschäft auch rein abgemacht, und dieser Vortheil war es denn auch wohl, welcher das Metallgeld zu einem allgemeinen Weltgeld machte.

Das Metallgeld bleibt aber, ungeachtet seines spezifischen Werths, für den Verkehr immer nur ein Ausgleichungs- und Erleichterungs-Mittel des Tausches, denn ohne seine Realisation in Erzeugnissen, ist es durchaus nicht geeignet, irgend ein Bedürfniß zu befriedigen. Es leistet also im Verkehr im Innern, nicht mehr als die Kreditzeichen ohne spezifischen Werth. Wenn daher die Staaten diese gegen jene vertauschten, so legten sie der National-Oekonomie das Bedürfniß auf, die theueren Umlaufs-Mittel aus dem National-Vermögen heranzuschaffen, sie gegen Erzeugnisse des Landes erst einzutauschen. Dies Vermögen, diese Erzeugnisse konnten aber im Umsatz neues Vermögen erwerben, das vorhandene vergrößern; das dafür herangeschaffte Metallgeld ist in seinen Umlauf dagegen durchaus unfruchtbar, und so ist denn das Metallgeld ein fressendes Kapital, und die National-Oekonomie verliert offenbar von der Summe, welche über das dringende Bedürfniß im innern Verkehr im Umlauf ist, nach ihrem vollen Werth die Zinsen, welche es mit den darin liegenden edlen Metallen als Waare, oder mit den Erzeugnissen, für welche es angeschafft werden mußte, im Umsatz hätte erwerben können.

Geld als Ausgleichungs-Mittel des Tausches, als Kreditzeichen, ist der Waare als Element des Vermögens, ganz entgegen gesetzt. Das Geld ist als solches unfruchtbar, die Waare ist, als Element des Vermögens, ein Mittel, Vermögen zu erwerben, und erworbnes zu vermehren. Je grö-

Digitized by Google

ßer also der eigenthümliche Werth ist, welcher dem Gelde gegeben wird, je größer ist daher auch das Vermögen, welches der fruchtbringenden Benutzung entzogen wird.

Anmerk. Von den beiden edlen Metallen, Gold und Silber, welche als geprägtes Geld im Umlauf sind, behauptet sich ins besondere jederzeit das eine, als Maasstab, und das andere nimmt zu demselben einen Kurs an, der sich nach den Konjunkturen richtet.

Dies feste Geld ist insbesondere das Silbergeld, in welchem der Handel alle seine Rechnungen abschließt. Die Regierungen haben zwar dem Goldgeld zu dem Silbergeld einen bestimmten Kurs gegeben, der überall in den Zahlungen an die Staatskassen zur Ausgleichung angenommen werden muß. Diesem ungeachtet unterliegt doch das festgesetzte Agio des Goldgeldes, in allem Privat-Verkehr den Konjunkturen wie jede andere Waare, und die handelnde Welt läßt nur das Geld, als eigentliches Geld gelten, welches sie ihren Rechnungen zum Grunde legt.

§. 141.

Das Metallgeld brachte aber auch große Schwankungen in den Preisen der Landes-Erzeugnisse hervor, und machte allen Verkehr von dem Welthandel abhängig. Denn da die edlen Metalle, in ihrem Werth-Verhältniß, den Konjunkturen eben so ausgesetzt sind, wie jedes andere Erzeugniß, so unterliegt nothwendig auch das Metallgeld allen diesen Konjunkturen. Als Maasstab für den Werth aller Erzeugnisse theilen sich ihnen diese Schwankungen des Geldwerths natürlich sogleich mit, und so unterliegen denn die Preise aller Erzeugnisse einer doppelten Konkurrenz. Denn wenn z. E. die rohen Landes-Produkte, durch größeres Ausgebot, gegen die Fabrikate, in der Konkurrenz des Landes-Verkehrs, in ihrem Preis verlieren, von den drei in Konkurrenz tretenden Waaren das Metallgeld, aber die gesuchteste ist, so müssen die beiden andern, die rohen Produkte aber doppelt im Preis fallen.

Die Preise des Metallgeldes hängen von den Konjunkturen des Welthandels ab. Das Metallgeld unterwirft also alle Landes-Erzeugnisse, neben den Konjunkturen des innern Verkehrs, auch den Konjunkturen des Welthandels, und macht dadurch die Länder allgemein von denen abhängig, welche

welche mit großem erworbenen National-Vermögen und einem besonders günstigen Handel, die Konjunkturen des Welthandels mehr oder weniger dominiren.

Anmerk. Der veränderliche Werth des Metallgeldes hängt blos von der größern oder geringern Ausbeute der Gold- und Silberminen ab. Steigt bei einer größern Ausbeute der Minen das Angebot, so sinkt der relative Werth desselben, und die Produkte erhalten im Tausch dagegen einen höhern Tauschwerth, ihr Geldpreis steigt.

Die allgemeine Anwendung der Metalle als Geld, ihr großer Werth in Verhältniß zu ihrer Schwere und ihrem Volumen, daher also die Wohlfeilheit ihres Transports, giebt den edlen Metallen einen sehr weiten Markt. Das Steigen und Fallen im Preis derselben theilt sich also auch allgemein mit, wie entfernt die Minen auch liegen mögen, deren Ausbeute die Veränderungen veranlassen konnten.

Uebrigens gehören die edlen Metalle zu den Produkten, bei deren zu Tage-Förderung die viele Arbeit und die großen Kapitale, welche darauf verwendet werden müssen, kaum eine mäßige und oft gar keine Bodenrente übrig lassen. Aus diesem Grunde werden häufig die Bergwerke verlassen, wenn die Förderung schwieriger und kostbarer wird, und aus gleichem Grund wird auch noch zu wenig Sorgfalt darauf verwendet, die edlen Metalle aufzusuchen.

§. 142.

Der Einfluß hiervon zeigte sich in dem europäischen Verkehr erst vorzüglich, nachdem die neuen Welttheile entdeckt, und zu europäischen Kolonien gemacht waren. Die Mutter-Länder zogen aus diesen Kolonial-Ländern die bedeutendsten Quantitäten edler Metalle, der Handel verbreitete sie über das ganze, von Natur daran arme Europa, der Geldwerth ging bedeutend herunter, und die Preise aller Erzeugnisse stiegen.

Dies beförderte überall die Gewerbsamkeit, und wenn die Länder auch mit neuen Bedürfnissen belegt wurden, so gaben die vermehrte Produktion und Fabrikation doch jederzeit auch die Mittel, diese Bedürfnisse im Tausch gegen Landes-Erzeugnisse zu befriedigen, und der immer mehr belebte Handel eröffnete dem Kulturfleiß auch immer neue Quellen.

Digitized by Google

Dies mußte natürlich in den Mutter-Ländern der Kolonien ganz vorzüglich der Fall seyn, da ihnen die Vortheile der Kolonien unmittelbar zuflossen, und sie die andern Länder nur so weit daran Theil nehmen ließen, als sie im Tausch der Kolonial-Produkte dabei ihren Vortheil sahen. Die Mutter-Länder, welche der reiche Zugang der edlen Metalle nicht träge machte, vermehrten ihren National-Reichthum sehr bedeutend, und dadurch auch ihren Einfluß auf die übrigen europäischen Länder, welches wir näher übersehen werden, wenn von dem National-Vermögen die Rede seyn wird.

§. 143.

Die großen Vortheile des Handels, und die anerkannte Abhängigkeit der Länder von demselben, hatten unterdessen die Regierungen aller dazu irgend gelegenen Staaten veranlaßt, in allen für den Handel wichtigen Ländern Handels-Verbindungen anzuknüpfen. Hierdurch wurde das Eigenthum des Handels, nach gegenseitigen Verträgen, in den Gesetzen der Länder gesichert, und der Handel erhielt, in den akkreditirten Konsuln, überall Vertretung. Dies knüpfte unter dem Handelsstand der ganzen Welt ein enges Band, und es bildete sich ein Handelskredit, der es dem Handelsstand möglich machte, seinen Verkehr mit der ganzen gebildeten Welt wiederum mit Kreditzeichen zu betreiben, welche nur durch die Uebereinkunft einen relativen Werth haben.

Diese Kreditzeichen des Handels sind die Wechsel; sie sind Repräsentanten des Geldes, welches ein Handlungshaus dem andern entweder zu zahlen oder von demselben zu erheben hat. Sie haben in den dagegen entnommenen Waaren und in dem Vermögen des Ausstellers ihre Deckung; in der Uebereinkunft des Handels-Standes, sie als Metallgeld in Zahlung anzunehmen, ihren Kredit; in der Reziprozität der Handels-Verträge und in den Gesetzen des Landes, in dem der Aussteller lebt, ihre Garantie.

Die Wechsel sind für den Handel von größter Wichtigkeit. Der Tausch mit einheimischen Erzeugnissen gleicht in den mehrsten Fällen den auswärtigen Handel der Länder aus;

Digitized by Google

die Lieferungen und Gegenlieferungen geschehen aber oft, nicht nur durch verschiedene Kaufleute der nämlichen Länder, sondern selbst ganz verschiedener Länder. Die Wechsel gehn also als Zahlung und Rückzahlung, oft durch verschiedene Länder, bis sie endlich in das Land des Ausstellers zurückkommen, und daselbst von ihm in Geld realisirt werden. Bis dahin sind aber die versendeten Erzeugnisse eines Landes, durch die zurückgebrachten Erzeugnisse des fremden Landes gedeckt, die Ausgleichung im Lande geschieht also durch Waarentausch. Das Geld, zur Realisirung der Wechsel, ist nur Vermittler dieses Tausches, und der ausländische Handel macht sich, mittelst der Wechsel, als Kreditzeichen, ohne alles Geld, blos durch Kredit. Nur der auf einer Seite verbleibende Ueberschuß wird durch Geld ausgeglichen.

§. 144.

Die Wechsel sind die vollständigsten Repräsentanten des Metallgeldes, ein Papiergeld, welches dem Kaufmann, bei seinen entferntesten Geschäften, den kostbaren und gefährlichen Transport des Metallgeldes entbehrlich macht, ihn in den Stand setzt, mit begründetem Kredit, ohne Geld Geschäfte vom größten Umfang zu betreiben. Jeder Wechsel bezieht sich auf ein besonderes Geschäft; ist der Wechsel realisirt, so wird er vernichtet. Dies Papiergeld kann daher den Geldumlauf, über sein Bedürfniß, nie überfüllen.

Dagegen tragen aber die Wechsel wesentlich dazu bei, die Geldbedürfnisse des Umlaufs zu vermindern. Denn so wie sie das Metallgeld im großen Welthandel bis auf die letzte Ausgleichung entbehrlich machen, so bedienen sich die Kaufleute derselben häufig auch zum Ankauf innerer Erzeugnisse für ihren Handel, unter Vermittelung der Bankiers. Der Handel hat sich also, in allen größern Waaren-Geschäften, von dem Metallgeld unabhängig gemacht, und bedarf nur dessen zur letzten Ausgleichung des Tausches.

Dessen ungeachtet ist es doch der Werth des Metallgeldes, welcher in allen Ländern, auch für den innern Verkehr, den Kaufwerth aller Produkte und Fabrikate bedingt. Denn

der Handel hat die Länder allgemein so in Beziehung gebracht, daß die Handels-Preise eines Landes, auch für allen innern Verkehr, den Tauschwerth bestimmen müssen. Da nun der erstere von dem relativen Werth des Metallgeldes abhängig ist, so muß dieser den Verkehr auch allgemein bedingen. Daß die Kaufleute ihre Geschäfte nicht unmittelbar mit Geld betreiben, kann hierin nichts ändern, weil die Wechsel jederzeit auf Metallgeld ausgestellt werden, und darin auch nur realisirt werden können. Das Metallgeld bleibt also in jedem Fall das Maas, nach welchem der Kaufwerth aller Erzeugnisse bemessen wird.

Anmerk. So groß der Nutzen ist, den die Wechsel leisten, so wird doch auch mancher Mißbrauch damit getrieben. So ziehn z. E. Kaufleute, welche in ihrem Kredit schon wanken, und sich mit gewagten Geschäften noch zu helfen suchen, gegenseitig Wechsel auf einander, und verschaffen sich, durch Diskontiren dieser Wechsel, zu ihren Unternehmungen das Geld. Verstehn sich zu dieser Wechselreiterei zwei Kaufleute, in verschiedenen Plätzen A. und B., so zieht der von A. auf den in B. über eine bestimmte Summe einen Wechsel, welchen der in B. akzeptirt. Der Kaufmann in A. diskontirt diesen Wechsel, und verschafft sich das Geld. Gegen die Verfallzeit zieht der Kaufmann in B. auf den in A. gegenseitig einen Wechsel, welchen auch dieser akzeptirt, und mit dem, von diesem Wechsel im Diskont aufkommenden Geld wird dann der erste Wechsel realisirt.

Diese Wechselreiterei, welche im Einverständniß zweier Kaufleute lange Zeit fortgetrieben werden kann, kostet nach dem Stand des Diskont oft sehr bedeutende Zinsen, die der reelle Kaufmann nicht aufwendet, und die nur bei gewagten Geschäften aufgewendet werden können. Gelingt ein solches Geschäft, so kann sich ein schon schwach stehender Kaufmann dadurch vielleicht noch retten; gelingt es nicht, so geht er um so gewisser verloren, weil diese Wechsel durchaus kein Fundament haben.

§. 145.

Um das Metallgeld auch im innern Verkehr der Länder entbehrlich zu machen, haben die Staaten, in mancherlei Formen, Papiergeld in Umlauf gesetzt, wozu zum Theil der Geldmangel im Umlauf, mehrentheils aber Geldverlegenheiten der Regierungen, die Veranlassung gaben. Dies Papiergeld ist von den kaufmännischen Wechseln sehr wesentlich

Digitized by Google

verschieden. Denn wenn letztere nur für ein bestimmtes Geschäft ausgestellt werden, und mit Abmachung des Geschäfts erlöschen, mithin den Umlauf nie überfüllen können, so wird ersteres dagegen für den Umlauf bleibend bestimmt, und seine Einrichtung und Emission erfordert daher auch besondere Vorsicht.

Wir übergehn hier die mancherlei, oft sehr nachtheiligen Folgen, welche den Staaten, nicht aus dem Papiergeld an sich, sondern aus Mangel an richtiger Begründung und aus Ueberfüllung des Umlaufs, erwachsen sind. Diese vor Augen, wollen wir hier nur die Prinzipe aufsuchen, nach denen ein Papiergeld einzurichten ist, wenn es nicht schädlich, sondern der National-Oekonomie wahrhaft vortheilhaft werden soll.

So lange der Verkehr auf den innern Handel beschränkt war, bedurften die Kreditzeichen nur eines relativen Werths zu den Tausch-Objekten, aus denen auch die Einheit zur Bestimmung des Werth-Verhältnisses genommen wurde. Sie bedurften nur der Realisirbarkeit in den Landes-Objekten des Tausches. Nachdem das Metallgeld den allgemeinsten Einfluß auf den Werth aller Erzeugnisse erhalten hat, und allen innern Verkehr bedingt, ist die Realisirbarkeit des Papiergeldes in Erzeugnissen, nach einer aus ihnen entnommenen Einheit regulirt, nicht mehr hinreichend. Das Papiergeld muß nun ein Repräsentant des Metallgeldes seyn, wenn es nicht nachtheilig seyn soll, in seinem relativen Werth zu den Objekten, nach seinem vollen Nennwerth dem Metallgeld gleich, und jederzeit auch darin realisirbar seyn.

Dies ist nur möglich, wenn das Papiergeld auf einen angemessenen Realisations-Fonds in Metallgeld begründet, und auch dann nur, wenn der Umlauf, einschließlich des Metallgeldes, mit Papiergeld nicht überfüllt ist.

§. 146.

In der Mischung von Metallgeld und Papiergeld, giebt sich eine Ueberfüllung des Papiergeldes in den untrüglichsten Kennzeichen sogleich zu erkennen. Jeder Ueber-

Digitized by Google

fluß des Geldes, auch wenn es blos Metallgeld ist, erhebt in der Konkurrenz den Kaufwerth der Erzeugnisse, und drückt den relativen Werth des Geldes herunter. Sind beide Arten des Geldes im Umlauf, so behauptet das Metallgeld bei einer Ueberfüllung seinen Waarenwerth, indem es nur den Konjunkturen des Welthandels unterliegt. Die innern Konjunkturen können daher, bei einer Ueberfüllung des Umlaufs, nur allein das Papiergeld betreffen. Der Werthverlust trifft also auch nur allein das Papiergeld, es nimmt zu den Erzeugnissen einen geringern relativen Werth, und zu dem Metallgeld einen Kurs an, der um so tiefer sinkt, je größer die Ueberfüllung ist.

So lange sich also ein Papiergeld neben dem Metallgeld in seinem vollen Nennwerth erhält, ist es ein untrügliches Zeichen, daß der Umlauf damit nicht überfüllt ist. Ob aber der Umlauf Mangel leidet, muß der Staatswirth aus dem Gang der Gewerbsamkeit, und des innern Tauschverkehrs beurtheilen. Wenn sich dies zeigt, so muß die Regierung eine weitere Emission des Papiergeldes soweit veranlassen, bis das Bedürfniß befriedigt ist. Denn ein Mangel im Umlauf ist der Gewerbsamkeit jederzeit verderblicher, als eine mäßige Ueberfüllung mit Papiergeld, wenn sich nur nicht ein Mißtrauen damit verbindet, weil solches den Kurs jederzeit tiefer herunter drückt, als die Ueberfüllung an sich dies bewirken würde, und weil das Mißtrauen dann, ungeachtet der Ueberfüllung nach dem Nominalwerth, einen wirklichen Mangel nach dem Kurswerth veranlaßt.

Anmerk. Ist das Papiergeld von Privat-Instituten ausgegangen, welche die Verpflichtung der Realisation übernommen haben, so geht das Papiergeld, bei der Ueberfüllung des Umlaufs, an das Institut zur Realisation zurück, und es nimmt nur erst einen Kurs an, wenn die Realisation verweigert wird.

Giebt das Institut das zur Realisation eingegangene Papiergeld in den Umlauf wieder zurück, so daß die Ueberfüllung bleibt, so dauert auch der Andrang zur Realisation fort, und die Heranschaffung der Realisations-Mittel wird dem Institut sehr theuer, das Papiergeld verliert seine Vortheile. Nur die Einziehung des Papiergeldes bis auf das wirkliche Bedürfniß des Umlaufs kann ein solches Mißverhältniß beseitigen.

Digitized by Google

Ist die Ueberfüllung mit Papiergeld von dem Staat ausgegangen, ohne auf einen hinreichenden Realisations-Fonds gegründet zu seyn, so nimmt das Papiergeld unbedingt einen Kurs an, um so niedriger, je größer die Ueberfüllung ist. Das Metallgeld des Landes, welches in solchem Fall im Lande keine vortheilhafte Beschäftigung findet, sucht diese nun im Ausland; mit der Zeit fehlt das Metallgeld im Lande fast ganz, und wo es unumgänglich gebraucht wird, verliert das Papiergeld dagegen noch mehr.

So lange das Papiergeld das Metallgeld nicht ganz aus dem Umlauf vertrieben hat, richten sich die Erzeugnißpreise noch immer nach dem Metallgeld, und sie nehmen zu dem Papiergeld einen Preis an, der nach dem Verhältniß seines Kurses höher ist. Ist dagegen das Metallgeld erst aus dem Umlauf verdrängt, so stellt sich nach und nach für den innern Verkehr ein ganz eignes Verhältniß, und der Kurs des Papiergeldes gegen Metallgeld bleibt dabei ganz außer Achtung. Das Papiergeld behält einen höhern relativen Werth, es entsteht ein scheinbarer Geldüberfluß, und indem die Kapitale des Landes nach diesem innern Werth des Papiergeldes bemessen werden, ein scheinbarer Reichthum des Landes.

In diesem vermeinten Geldüberfluß belebt sich die Industrie, die Produktion wird in allen Zweigen vermehrt, und die Preise, obwohl hoch nach dem Nennwerth des Papiergeldes, sinken gegen den nicht beachteten Kurswerth desselben doch bedeutend herunter. Für die innern Verhältnisse des Landes würde diese Täuschung nicht nachtheilig seyn, wenn das Land in dem Verkehr mit dem Ausland darunter nicht verlöre. In diesem Verhältniß ist die Ueberfüllung aber jederzeit nachtheilig, weil das Ausland von den niedrigen Preisen, zum Nachtheil des Landes, Vortheil zieht.

Indessen ist die Ueberfüllung des Umlaufs doch nicht so nachtheilig, als ein Mangel im Umlauf, welcher aus Gründen der Konkurrenz den Geldwerth hebt, den Produktenpreis herunterdrückt, die Produktion vermindert, mithin die Gewerbsamkeit lähmt, und das National-Vermögen vermindert.

Aus diesem Grund erfordert es bei Ueberfüllung mit Papiergeld eine große Vorsicht, alles Mißtrauen dagegen zu vermeiden. Denn so wie ein Mißtrauen eintritt, wird der so lange ganz unbeachtete Kurs des Papiergeldes um so ängstlicher berücksichtigt, und das Mißtrauen drückt denselben dann noch tiefer herunter, als die Ueberfüllung an sich dies bewirkt haben würde.

In die Stelle des vermeinten Geldüberflusses tritt dann, ungeachtet der Ueberfüllung mit Papiergeld, ein wirklicher Mangel ein, mit allen seinen verderblichen Folgen. Das Land sinkt von seinem vermeinten Reichthum herunter, es hört nicht blos die Täuschung auf, sondern es geht auch eine große Menge reelles Vermögen verloren.

Digitized by Google

§. 147.

Aus der Untersuchung über die Bedürfnisse des Umlaufs haben wir ersehn, daß sich diese nicht immer gleich seyn können. Ein Wohlstand, welcher den Gewerbtreibenden erlaubt, mit größern Betriebs-Kapitalen zu arbeiten; ein lebendiger Handel, eine belebte Gewerbsamkeit, und dieser zufolge gute Preise der Erzeugnisse, erfordern größere Umlaufs-Mittel, als ein weniger belebter Handel, Armuth der Gewerbtreibenden und stockende Gewerbsamkeit. Da nun Rückschritte im Verkehr und in den Preisen der Erzeugnisse leicht eine Folge allgemeiner ungünstiger Konjunkturen seyn können, besonders wenn sie dauernd sind, so wird das auf günstige Konjunkturen berechnete Umlaufsgeld, für eintretende ungünstige Fälle, wirklich schon eine Ueberfüllung des Umlaufs seyn. Aeußere Verhältnisse können selbst, ohne eine Ueberfüllung des Umlaufs, temporelles Mißtrauen erwecken, und dem Papiergeld einen Kurs zuziehn.

Sollen daher die Konjunkturen auf den Kurs des Papiergeldes nicht von Einfluß seyn, so muß die Einrichtung so getroffen werden, daß dasselbe vermindert und vermehrt werden kann, wie die Konjunkturen es erfordern, denn sonst würde in einem Fall, zum Nachtheil der Gewerbsamkeit der Umlauf Mangel leiden, im andern aber zum Nachtheil des Kredits des Papiergeldes, der Umlauf überfüllt werden.

§. 148.

Für den Kredit des Papiergeldes ist die Realisation das vorzüglichste Bedürfniß; sie macht es nothwendig, daß jedes Papiergeld auf einen angemessenen Fonds von Metallgeld begründet, und daß überhaupt durch den Anlagefonds jederzeit eine hinreichende Summe Metallgeld im Umlauf erhalten werde.

So wie der Kredit des Papiergeldes auf seiner Realisation beruht, so hängt der Umfang des Realisations-Fonds gegentheils wieder von dem Kredit des Papiergeldes, und von den Mitteln ab, es jederzeit nur in dem Umfang zu

Digitized by Google

erhalten, den die Bedürfnisse des Umlaufs gerade erfordern. Ein neues Papiergeld prüft jederzeit die verheißene Realisation, und kömmt zunächst in großen Quantitäten zur Einlösung zurück. Hat es erst Vertrauen gewonnen, so ist dies immer weniger der Fall, und wenn der Kredit erst befestigt ist, sind ganz geringe Realisations-Mittel hinreichend, das Papiergeld zum vollen Nennwerth im Umlauf zu erhalten. Dies wird um so mehr der Fall seyn, wenn es nach Erfordern vermindert und vermehrt, und jede bemerkbare Ueberfüllung des Umlaufs gleich im Entstehen beseitigt werden kann.

Hat das Papiergeld erst Vertrauen gewonnen, so unterliegt seine Annahme in allem Privat-Verkehr keinem Zweifel, weil es so manche Bequemlichkeiten mit sich führt. Zu seinem vollen Kredit gehört aber auch die unweigerliche Annahme in allen öffentlichen und Staatskassen. Diese unterliegt aber auch keinem Hinderniß; denn wenn das Papiergeld in allem innern Verkehr zum vollen Nennwerth angenommen wird, so können es die Staatskassen in allen ihren Zahlungen im Lande, unbedenklich auch wieder ausgeben. Auswärtige Ausgaben, welche nur in Metallgeld geleistet werden können, werden die Regierungen ohnehin durch den Handel vermitteln.

Die Befriedigung aller Erfordernisse für den Kredit eines Papiergeldes ist nur möglich, wenn solches von gut eingerichteten Privat-Instituten ausgeht, welche es im Verkehr mit der Gewerbsamkeit des Landes in Umlauf setzen und darin erhalten, mithin es in ihrem Verkehr benutzen. Wie solche einzurichten und so zu organisiren sind, daß sie der Gewerbsamkeit des Landes die möglichste Unterstützung gewähren, mithin den Wohlstand eines Landes befördern, wird in einem besondern Kapitel gezeigt werden.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Von Einrichtung der National-Geld-Institute zur Befriedigung der Bedürfnisse des Umlaufs mit Papiergeld. Ingleichen von Einrichtung der Kredit-Institute zur Unterstützung des Grund-Besitzes.

§. 149.

Daß die Grundlage eines Papiergeldes ein hinreichender baarer Realisations-Fonds ist, und daß es sich unter allen Umständen in Kredit erhalten lasse, wenn dem Realisations-Fonds die Einrichtung zur Seite steht, daß das Papiergeld nach den veränderlichen Bedürfnissen des Umlaufs vermindert und vermehrt werden kann, ist in dem vorigen Kapitel bereits angeführt.

Da das Papiergeld ein Repräsentant des Metallgeldes ist, so ist die Realisirbarkeit desselben in Metallgeld vorzügliches Bedürfniß für seinen Kredit. Denn Niemand wird das Papiergeld als Metallgeld annehmen, wenn er nicht überzeugt ist, es in Metallgeld jederzeit umsetzen zu können; Niemand wird es im Tausch gegen Effekten realisiren, wenn er es nicht im vollen Werth als Metallgeld wieder verwenden kann.

Hieraus folgt, daß neben dem Papiergeld jederzeit ein hinreichender Fonds von Metallgeld sich vorräthig befinden müsse, den Forderungen der Realisation zu genügen. Geht das Papiergeld von National-Privat-Instituten aus, so ist es also nothwendig, daß diese zunächst so viele Fonds in Metallgeld aufbringen und vorräthig halten, als die Realisation erfordert, weil das Papiergeld zur Realisation zunächst auf das Institut zurückgeht. Hat das Papiergeld im Umlauf erst Kredit gewonnen, so kommt das in Umlauf befindliche Metallgeld der Realisation zur Hülfe, weil dann jeder Wechsler gegen die gemeine Provision die Realisation übernimmt. Es können dann nur größere Noten bei dem Institut zur Realisation eingehen, und es kann seinen Reali-

Digitized by Google

sations-Fonds nach und nach bis auf das erfahrungsmäßige Minimum beschränken. Mit Rückbehalt dieser Fonds kann dann das Institut seinen ganzen Fonds in seinem Geschäft fruchtbringend benutzen. Der Umfang des Realisations-Fonds und der Vortheil des Instituts hängen daher von dem Kredit des Papiergeldes ab, und ersterer ist jederzeit um so kleiner, jemehr Vertrauen es gewonnen hat, je weniger es zur Realisation zurückgeht.

Anmerk. Der Umlauf erfordert eine Menge Geld in kleinern Stücken zum Tauschgeschäft für die kleinern Bedürfnisse des Lebens. Geht das Papiergeld der Banken nicht auf so kleine Stücke herunter, so erhält die Nothwendigkeit die Masse dieses kleinern Geldes im Umlauf, und der allgemeine Fonds zur Realisation kann nie aus dem Umlauf verschwinden, wenn derselbe mit Papiergeld nicht überfüllt wird, welches es verdrängt. Aus diesem Grund muß die kleinste Sorte der in Umlauf zu erhaltenden Banknoten sich nach dem baaren Fonds richten, welchen man im Allgemeinen in Umlauf erhalten will. Im Fall man also einen ziemlich bedeutenden baaren Fonds den Landes-Verhältnissen angemessen findet, dürfen die kleinsten Banknoten nicht unter 10 Rthlr. und mindestens 5 Rthlr. ausgegeben werden. Nur wenn eine Bank den Umlauf nicht vollständig befriedigt, kann sie ein kleineres Papiergeld in Umlauf setzen, weil dann das Bedürfniß des Umlaufs es verhindert, daß das Metallgeld verdrängt werden kann. Eine solche Bank kömmt dann zwar dem Umlauf zu Hülfe, aber sie erfüllt den Zweck nicht ganz, und leistet den Nutzen nicht, den sie leisten könnte.

Die östreichische National-Zettel-Bank wurde im Jahr 1816 eingerichtet, um mittelst derselben einen Theil von dem Staats-Papiergeld einzulösen, womit der Umlauf, ungeachtet der Reduktion, dennoch so überfüllt war, daß der Kurs sich selten über 400 Prozent erhob. Die Bank sollte auf 100,000 Aktien begründet werden, es kamen aber zunächst nur 50,621 Aktien zusammen, und die Bank blieb bei dieser Anzahl stehen. Die Aktien wurden auf 600 Fl. ausgestellt, und von ihren Inhabern mit 1000 Fl. Einlösungs-Scheinen, und mit 100 Fl. Konventions-Münze bezahlt. Der Staat übernahm das eingegangene Papiergeld zur Vernichtung, garantirte der Bank dafür pro Aktie 500 Fl. in Konventions-Münze, legte dafür die Deckung in Staats-Schuldscheinen ein, verzinste das zugleich schuldige Kapital mit 5 Prozent, und begründete dadurch einen Tilgungsfonds zur Einlösung der Schuldscheine, und es wurden durch diese Operation 50,621,000 Fl. Papiergeld vernichtet.

Digitized by Google

Durch die baare Einlage brachte die Bank einen Realisations-Fonds von 5,062,100 Fl. zusammen, und remittirte darauf, pro Aktie à 600 Fl., 30,372,600 Fl. in Banknoten. Der Realisations-Fonds betrug also von dem emittirten Zettelgeld nur den sechsten Theil; diesem ungeachtet erhielten die Banknoten, im Vertrauen zu der Unternehmung, sehr willige Aufnahme zum vollen Nennwerth, obgleich das Papiergeld des Staats, ungeachtet dieser und mancher andern, mit großen Aufopferungen veranlaßten Einziehungen, sich nicht über 250 Prozent erhob, und oft noch unter diesem Kurs schwankte.

Um diesem Kurs eine Festigkeit zu geben, übernahm die Nationalbank im Jahr 1820 die Realisirung der Einlösungs-Scheine zu dem fixirten Kurs von 250 Prozent für Rechnung der Regierung, welche sich darüber mit ihr regulirte. Der Realisations-Fonds der Bank verstärkte sich von Jahr zu Jahr, durch die Amortisation der von der Regierung als Unterpfand deponirten Schuldscheine, und ohne ihren Aktienfonds vermehrt zu haben, gab man im Jahr 1827 ihre in Umlauf befindlichen Banknoten auf wenigstens 80,000,000 Fl. an.

Durch den jährlichen Zugang des von der Regierung gezahlten Tilgungs-Fonds vermehrte sich nun zwar von Jahr zu Jahr der baare Realisations-Fonds der Bank; bei fortgesetzter Emission von Banknoten wuchs aber auch die Verpflichtung zur Realisation gleichzeitig um so mehr mit, als die Bank auch die Realisation des Staats-Papiergeldes übernommen hat, und es ist sehr zu bezweifeln, daß ihr Realisations-Fonds den sechsten Theil ihres, in Noten im Umlauf befindlichen Kapitals jemals überstiegen hat.

§. 150.

Wird dieser Kredit durch das Vertrauen auf unweigerliche Realisation bewirkt, so wird er jederzeit durch das Bedürfniß des Umlaufs vermehrt; denn befindet sich in einem Lande so viel Metallgeld im Umlauf, daß die Bedürfnisse damit vollständig befriedigt werden, so läßt sich ein Papiergeld mit Vortheil und mit Bestand auch nicht im Umlauf erhalten, wie groß der Realisations-Fonds auch angenommen werden mag. Denn jede Ausgabe des Papiergeldes würde dann eine Ueberfüllung des Umlaufs bewirken, welche das Papiergeld sogleich wieder zur Realisation zurückführen, oder demselben einen Kurs zuziehen würde. In beiden Fällen aber würde der Nutzen des Papiergeldes verschwinden.

Digitized by Google

Das Bedürfniß des Umlaufs ist also vorzüglich sowohl Ursache des Papiergeldes, als seines Kredits, und die Realisation ist nur Mittel, den Kredit zu erhalten und zu beleben. Denn ist das Bedürfniß nicht vorhanden, so ist auch der größte Realisations-Fonds nicht im Stande, gegen das allgemeine Interesse ein Papiergeld mit Nutzen im Umlauf zu erhalten; das Bedürfniß dagegen erhält es auch bei den kleinsten Realisations-Mitteln in vollem Kredit, weil das allgemeine Interesse es erfordert.

Die Befriedigung der Bedürfnisse des Umlaufs und die Ersparung der großen National-Kapitale, welche erforderlich werden, das fehlende Metallgeld heranzuschaffen, ist also staatswirthschaftlicher Zweck des Papiergeldes. Dieser Zweck erfordert aber auch, daß die Bedürfnisse jederzeit und bei allen Konjunkturen vollständig befriedigt werden, einmal, um die Nachtheile zu vermeiden, welche aus einem Mangel im Umlauf entstehen, ein ander Mal aber auch eine Ueberfüllung zu verhindern, welche gleichfalls Nachtheile mit sich führt.

Anmerk. Ein Papiergeld läßt sich mit gehöriger Vorsicht aber auch in einem Lande einführen, welches mit Metallgeld hinreichend versehen ist. Denn der Geldüberfluß wird nach und nach zu Spekulation in's Ausland, oder zum Einschmelzen und zur Verarbeitung des Metallgeldes führen, und das National-Vermögen mit nützlichen Dingen bereichern, die zur Vermehrung des National-Vermögens beitragen.

Denn die promte Realisation erhält das mit Vorsicht ausgegebene Papiergeld in vollem Werth. Die Nation gewöhnt sich nach und nach daran, das Papiergeld geht nicht mehr ganz zur Realisation zurück, und in der Vermehrung des Umlaufgeldes geht der relative Werth desselben zu den Erzeugnissen des Landes herunter. Im Verkehr mit dem Ausland findet nun die Spekulation einen Antrieb, das Geld entweder als solches, oder verarbeitet auszuführen, und so wird dann mit der Zeit das Papiergeld wirklich Bedürfniß, und dies unterstützt dann die Realisation.

§. 151.

Eine solche Einrichtung kann dem Papiergeld nicht wohl gegeben werden, wenn es von der Landesregierung ausgeht. Diese setzt das Papiergeld zur Befriedigung von Staats-

Digitized by Google

bedürfnissen in Umlauf, und wenn sie die Emission auch in der That auf die augenblicklichen wirklichen Bedürfnisse des Umlaufs beschränkt, so fehlen derselben doch die Mittel, das Papiergeld ohne Verlegenheit wieder zu beschränken, wenn ungünstige Konjunkturen dies verlangen. Denn der Staatskasse geht das Papiergeld nur durch die Landes-Abgaben wieder zu, welche über die Bedürfnisse der Staats-Ausgaben nicht erhoben werden. Soll die Regierung von dieser Einnahme Papiergeld einziehen, so kommt sie mit ihren Ausgaben nothwendig in Verlegenheit. Die Gelegenheit, extraordinaire Staats-Ausgaben durch Vermehrung des Papiergeldes zu decken, ist überdies zu verführend, und die Nachtheile des Papiergeldes sind zu oft aus dieser Quelle geflossen, als daß sich die Regierungen hierin nicht lieber die Hände binden, und die Emission des Papiergeldes Privat-Instituten der National-Oekonomie überlassen sollten.

Diese Institute bringen ihr Papiergeld, in einem Umsatz mit den Gewerben des Landes, fruchtbringend in Umlauf. Das Papiergeld kostet ihnen, in seiner Einrichtung, nur wenig; sie behalten selbst von ihrem Begründungs-Fonds, über den Realisations-Fonds, noch ansehnliche Kapitale zur zinstragenden Benutzung. Dies erlaubt es, ihnen eine Einrichtung zu geben, daß ihr Fonds von Papiergeld jederzeit nach den Bedürfnissen des Umlaufs regulirt, und wenn es nothwendig wird, vermindert werden kann, ohne ihren Verpflichtungen zu schaden, und ohne in ihrem Kredit zu leiden. Ueberläßt die Regierung die Emission des Papiergeldes solchen Instituten (den Zettel-Banken) nach gut geordneten Statuten, so behält sie jederzeit ein Interesse, diese Institute zu kontroliren, sich von ihrem Umsatz in Uebersicht zu erhalten und darauf zu wachen, daß sie sich von ihrem Zweck nicht entfernen.

Anmerk. Alle erfahrungsmäßige Nachtheile des Papiergeldes sind aus einer unvorsichtigen Emission durch die Regierungen über das Bedürfniß des Umlaufs, geflossen. Nicht das Papiergeld, als solches, sondern seine unrichtige Anwendung hat die Nachtheile veranlaßt.

Läßt die Regierung, ohne speziell dabei interessirt zu seyn, das erforderliche Papiergeld von Privat-Instituten der National-Oeko-

Digitized by Google

nomie ausgehn, so wird das staatswirthschaftliche Interesse sie veranlassen, das Institut an Statuten zu binden, welche gegen den Mißbrauch schützen; sie wird sich veranlaßt finden, dasselbe stets zu kontroliren, und das allgemeine Interesse gegen die Geld-Spekulation der Unternehmer jederzeit in Schutz nehmen.

§. 152.

Die erste Bedingung zur Einrichtung solcher Institute ist die Zusammenbringung eines Anlage- und Begründungs-Fonds in Metallgeld. Er wird in der Regel von den Unternehmern auf Aktien aufgebracht, und muß in dem Verhältniß zusammen gebracht werden, in dem die Regierung das Papiergeld für die Bedürfnisse erforderlich erachtet.

Das Verhältniß, in welchem das Papiergeld auf den Aktienfonds emittirt werden soll, bestimmt die Regierung nach dem mehr oder minder dringenden Bedarf desselben. Ist das Bedürfniß dringend, so ist abzusehen, daß das Papiergeld bald in Kredit kommen werde, und dann kann das Verhältniß möglichst groß angenommen werden. Wie es aber auch bestimmt werden mag, muß das Institut im Anfang jederzeit die Bedürfnisse nur schwach befriedigen, und daher nicht gleich das Maximum des Papiergeldes emittiren, um in dem nicht voll befriedigten Bedürfniß erst den Kredit zu heben. So wie sich dieser festsetzt, kann das Institut die Emission nach und nach bis zum Maximum fortsetzen.

Die Aufbringung des baaren Fonds hilft zunächst selbst, das Papiergeld in Kredit zu setzen; denn es wird derselbe dem Umlauf entzogen, und da er zunächst in bedeutender Quantität zur Realisation zurückgehalten werden muß, so findet das Papiergeld um so mehr eine Aufnahme. So wie die anfänglich starken Anforderungen zur Realisation sich mit der Zeit vermindern, legt das Institut den dazu nicht weiter erforderlichen Aniagefonds fruchtbringend an, und bringt ihn in den Umlauf zurück.

Die Erfahrung der bestehenden Zettel-Banken giebt das Verhältniß des Realisations-Fonds verschieden an. Statistische Werke geben für England den ganzen baaren Realisations-Fonds der Nation zu dem Papiergeld, im Verhält-

Digitized by Google

niß von 1:9, welches indessen mit den Angaben im Parlement in Widerspruch steht.

In neuern Banken findet man das Papiergeld, bei dem Verhältniß von 1:6, 1:5, 1:4 in vollem Kredit, und man darf wohl mit voller Sicherheit annehmen, daß eine Zettelbank bei dem Verhältniß von 1:3 vollkommenen Kredit behaupten werde, wenn sie die Einrichtung erhält, ihr Papiergeld nach den Konjunkturen vermindern oder vermehren zu können.

Anmerk. Krünitz giebt in seinem neuern statistischen Werke das Umlaufgeld in England zu 600 Millionen Gulden an, und darunter das Metallgeld zu 60 Millionen Gulden. Es stellte sich hiernach der ganze, im Lande befindliche Realisations-Fonds zu dem gesammten, im Umlauf befindlichen Papiergeld auf z.

Indessen hat in neuern Zeiten das Papiergeld zu dem Metallgeld einen Kurs unter Pari angenommen, ein Beweis, daß den dortigen Banken die Einrichtung fehlt, ihrem Kredit unbeschadet, ihr Papiergeld nach den Bedürfnissen beschränken zu können. Denn wenn die in Umlauf gesetzte Summe in Papiergeld dem blühenden Manufaktur-Verkehr Englands angemessen war, so mußte der Umlauf nothwendig überfüllt werden, so wie dieser Verkehr in Stocken gerieth, und also weniger Umlaufgeld gebraucht wurde.

§. 153.

Nach den Einrichtungen der Banken gehört die volle Rente, welche die Bank in ihrem Geldumsatz aufbringt, den Aktionairen theils als Zins für das eingelegte Aktien-Kapital, theils als Dividende, also als Provision. Nach dieser Dividende nehmen die Aktien einen Kurs an, und kommen damit in den Umlauf. In diesem Verhältniß liegt es, daß die Banken das Mittel verlieren, ihr Papiergeld nach den Konjunkturen dirigiren zu können. In vorschreitender gewerblicher Industrie nimmt das Bedürfniß des Umlaufs zu, und die Banken finden Veranlassung, ihr Zettelgeld zu vermehren, um das Bedürfniß zu befriedigen. In dieser Vermehrung wachsen ihre Revenüen, mit diesen die Dividenden, und diese erheben den Kurs der Aktien. Treten nun ungünstige Konjunkturen ein, welche eine Verminderung des Zettelgeldes erfordern, so kömmt die Bank in Verlegenheit.

Folgt

Digitized by Google

Folgt sie den Forderungen des Umlaufs und vermindert ihr Zettelgeld, so vermindert sie gleichzeitig auch ihre Einnahme, hierdurch die Dividende für ihre Aktien, und drückt ihren Kurs herunter. Behält sie ihr Zettelgeld in Umlauf, so drückt sie den Kurs ihres Papiergeldes.

Nehmen wir an, daß eine Bank, in richtiger Beurtheilung der zeitigen Bedürfnisse des Umlaufs, auf einen Aktien-Fonds so begründet sey, daß sie mit einem Zettelgeld, im dreimaligen Umfang des Aktienfonds, also im Verhältniß von 1:3, die Bedürfnisse vollkommen deckt. Nehmen wir an, daß die Bank ihren ganzen Anlagefonds, als Realisations-Fonds, disponibel, also unfruchtbar, behalten müsse, daß der niedrigste landübliche Zins 4 Prozent stehe, und daß die Bank durchschnittlich ihre Kapitale zu diesem Zins benutze; sie wird dann auf jede 1000 Thaler Aktienfonds einen Zettelfonds von 3000 Thaler zinstragend nutzen, und, à 4 Prozent, für den Aktienfonds einen Zins von 12 Prozent als Dividende und Superdividende gewinnen. Dies ist mehr als der höchste Wucherzins.

Ein höherer, als der im gewöhnlichen Geschäft aufzubringende Zins, ist zwar jederzeit erforderlich, Kapitalisten zu reizen, ihre Kapitale zur Begründung solcher Institute auf Aktien anzulegen; in einem Lande aber, wo der pupillare Zins sich auf 4 Prozent, und der höchste kaufmännische Zins sich gesetzlich auf 6 Prozent stellt, sind 7 Prozent gewiß hinreichend, solide Kapitalisten zu bestimmen, ihre Kapitale einer so gemeinnützigen Anstalt zu widmen.

Wird diese Dividende, bei Einrichtung einer Bank, in den Statuten sogleich als höchste Dividende für die Aktien festgesetzt, so bedarf eine Bank, zur Verzinsung von 1000 Thaler Aktien-Kapital, nur 70 Thaler, und behält von der Revenüe von 120 Thaler einen Ueberschuß von 50 Thalern. In diesem Ueberschuß gewinnt sie das Mittel, den Kapitalfonds so weit anzusammeln, daß bei jeder Aktie im Verhältniß der Zinsen zu 7 Prozent, auch die Anlage, also für 100 mit 140 wirklich begründet wird; sie wird dadurch in den Stand gesetzt, ohne ihre Verpflichtuug gegen die Aktionaire zu ver-

Digitized by Google

letzen, ihr Papiergeld nach den etwannigen Konjunkturen vermindern zu können; sie behält noch bedeutende Mittel, die Gewerbsamkeit des Landes, zum großen Vortheil der National-Oekonomie, extraordinair unterstützen zu können.

Anmerk. Daß die volle Rente, welche eine Bank aus ihrem Zettelgeld ziehen kann, den Aktionairen nicht unbedingt zufließen soll, wird den Kapitalisten wenig zusagen. Der Reichthum hat das Bestreben, seinen Mammon immer mehr zu vermehren, und hierzu geben die Zettelbanken, in ihrer zeitigen Einrichtung, die beste Gelegenheit. Es strebt indessen der Reichthum nach einer Herrschaft, welche mit der Zeit nicht nur die Gewerbe drückt und dominirt, sondern sich auch über die Regierung selbst ausdehnt, und oft den weisesten Einrichtungen entgegenstrebt, wenn sie ihrem eigensüchtigen Interesse nicht zusagen.

Je weniger Mittel die Regierung hat, der Aristokratie des Reichthums entgegen zu wirken, wenn sie die Unterstützung nicht hemmen will, welche die Gewerbsamkeit von den Kapitalisten nothwendig beziehen muß, um so mehr muß sie bestrebt seyn, da, wo es möglich ist, die Gewerbe zu unterstützen, und sie um so weniger von dem Reichthum abhängig zu machen. Hierzu geben die Zettelbanken, in der vorgeschlagenen Einrichtung, sehr bedeutende Mittel, ohne gegen die Kapitalisten ungerecht zu seyn.

Wie in der Anmerkung zum 149sten Paragraph angeführt ist, zahlten die Aktionaire, bei Einrichtung der Wiener National-Bank, für eine auf 600 Fl. Konventions-Münze ausgestellte Aktie 1000 Fl. in Einlösungs-Scheinen, welche sich selten über einen Kurs von 400 Prozent erhoben, also einen Werth von 250 Fl. bis höchstens 300 Fl. hatten, und 100 Fl. baar. Ihre Einlage betrug also 350 Fl. bis höchstens 400 Fl., wofür sie eine Verschreibung von 600 Fl. erhielten.

Wäre ihnen für diese Einlage von 600 Fl. der Verschreibung, eine Dividende von 6 Prozent, mit 36 Fl. fixirt worden, so hätten sie ihr wirklich eingelegtes Kapital von 400 Fl. höchstens mit 9 Prozent verzinst erhalten, und das wäre gewiß ein höchst anständiger Vortheil gewesen. In der Einrichtung der Bank, nach welcher den Aktionairen nicht nur der ganze Vortheil, sondern auch die Direktion der Bank überlassen ist, hat sich die Dividende der Aktien bereits über 70 Fl. erhoben, und diese beträgt von der reellen Einlage hierdurch schon $17\frac{1}{2}$ Prozent, und überdies hat die Bank bereits einen Reservefonds von 3 Millionen Fl. gesammelt, welcher den Aktionairen zufällt.

Freilich fällt dieser Gewinn den neuern Inhabern der Aktien nicht zu, welche die Aktien nach und nach auf dem Börsenmarkt, nach

Digitized by Google

dem Kurs gekauft haben, der sich mit unter bis auf 1200 Fl. erhoben hatte. Die Bank rechnet sich diesen hohen Kurs als einen großen Kredit an. Es ist dies aber ein bloßes Vorurtheil, und der Kredit der Bank würde sich, bei einer fixirten Dividende, auch wenn der Kurs sich nur dieser gemäß stellte, gewiß sicherer begründen, wenn sie die Gewerbsamkeit recht reell unterstützte. In Ländern, in denen der niedrigste Zins sich unter 4 Prozent stellt, werden sich die Verhältnisse diesem Zins gemäß stellen, im Ganzen aber gleiche Vortheile begründen lassen.

§. 154.

Um dies durch ein Beispiel näher zu erläutern, wollen wir annehmen, daß in einem Lande sich das dringende Bedürfniß zeige, den Umlauf mit 15 Millionen Thalern zu unterstützen. Die Landes-Regierung entschließt sich, dies mittelst einer Zettelbank zu bewirken, und bestimmt, daß die Bank auf den durch Aktien aufzubringenden Fonds, im Verhältniß von 1:3 Banknoten emittiren könne. In den genehmigten Statuten wird die Bank ermächtigt, in ihren Geschäften den pupillaren Zins (hier also 4 Prozent) zu entnehmen, und den Aktien-Inhabern wird die Dividende unabänderlich zugesichert, es wird ihnen zugleich die Zusicherung gegeben, daß ihr angelegter Fonds, durch Kapital-Ansammlung, nach und nach auf 140 Prozent vermehrt werden soll.

Nach diesen Voraussetzungen wird der Fonds der Bank bestimmt auf

a) einen baaren Anlagefonds auf 10,000 Aktien, à 500 Rthlr., zusammen gebracht . . . . . 5,000,000 Rthlr.
Dieser Fonds wird, als Realisationsfonds stets disponibel, also nicht fruchtbringend angenommen;

b) in dem darauf in Bankaktien, im Verhältniß von 1:3 zu emittirenden Fonds 15,000,000 Rthlr.
Da der Anlagefonds dem Umlauf entzogen wird, so wird derselbe, durch das Zettelgeld, nur um 10,000,000 Rthlr. vermehrt.

Digitized by Google

Die Bank benutzt ihren Zettelfonds à 4 Prozent, mit . . , ...		6,000,000 Rthlr.
Sie zahlt von 5,000,000 Rthlr. die fixe Dividende à 7 Prozent mit	350,000 Rthlr.	
Die Regiekosten pptr. mit	50,000 Rthlr.	400,000 Rthlr.
Sie behält also Ueberschuß .		200,000 Rthlr.

Von diesem Ueberschuß ist sie verpflichtet, für die Aktien in dem Anlagefonds, die Deckung à 140 Prozent anzusammeln, den Aktienfonds von 500 Rthlr. auf 700 Rthlr. zu erhöhen. Hierzu muß sie auf 10,000 Aktien ein Kapital von 2,000,000 Rthlr. ansammeln. Wendet die Bank, von dem Ueberschuß von 200,000 Rthlr. hierzu die Hälfte mit 100,000 Rthlr. an, so kann dies Kapital in 15 Jahren vollständig gesammelt seyn, und für jede Aktie ist dann in der baaren Einlage ein Fonds von 700 Rthlr. deponirt, der Begründungs-Fonds aber auf 7,000,000 Rthlr. erhöht, von dem die 2,000,000 Rthlr., so wie sie nach und nach gesammelt werden, dem zinstragenden Fonds zugehn, und in den ersten 15 Jahren die Sammlung befördern, demnächst aber disponibel werden. Der baare Fonds zu dem Zettelgeld ist dann auf das Verhältniß von 7 : 15 erhoben, und die Sicherheit der Bank um so fester begründet.

Nach Abrechnung dieses Sammlungs-Fonds bleiben von dem disponiblen Ueberschuß noch 100,000 Rthlr., welche in vierprozentiger Benutzung ein Kapital von 2,500,000 Rthlr. begründen, welche der Bank von ihrem Nutzungs-Fonds ganz abgehen können, ohne ihr die Mittel zu benehmen, ihren Aktien-Inhabern in den ihnen geleisteten Zusicherungen gerecht werden zu können. Treten daher ungünstige Konjunkturen ein, welche es nothwendig machen, das Papiergeld zu vermindern, so kann dies um diese Summe geschehen, ohne dem Kredit der Bank zu schaden.

Um die Dividende der Aktien zu decken, hat die Bank aber auch den Sammlungs-Fonds nicht nothwendig. Sie kann also das Papiergeld um abermals 2,500,000 Fl. vermin-

Digitized by Google

dern, wenn die Konjunkturen temporell sehr ungünstig seyn sollten, es wird dann nur der Termin des Sammlungs-Fonds etwas weiter hinausgeschoben. Treten ungünstige Konjunkturen erst ein, wenn nach funfzehn Jahren die Sammlung beendigt ist, so hat die Bank nur allein noch die Verpflichtung zur Zahlung der fixen Dividende, und sie hat dann auch noch für den Umlauf der gesammelten 2,000,000 Rthlr. Banknoten disponibel, welche sie einziehen kann, ohne in ihren Verpflichtungen zurückzubleiben.

Anmerk. Das Interesse eines Landes erfordert es gleich sehr, daß die Bedürfnisse des Geldumlaufs vollständig befriedigt werden, als es fordert, den Umlauf nicht zu überfüllen, um dem Papiergelde nicht einen Kurs zuzuziehen. Die Bedürfnisse des Umlaufs stehen in einem Lande nie fest, und sind um so schwankender, jemehr ein Staat auf eine besonders lebhafte Manufaktur-Industrie, auf einen lebhaften äußern Handel begründet ist.

Beide Forderungen des Staatsinteresse lassen sich nur durch die vorgeschlagene Einrichtung erreichen; denn es kann einer Bank, welche so eingerichtet ist, daß sie jederzeit ihr Papiergeld einschränken kann, wenn Stockungen in den Gewerben das volle Quantum nicht beschäftigen lassen, auch eine vermehrte Emission unbedenklich gestattet werden, wenn vorschreitende Industrie dies erfordert.

Dies ist in der gewöhnten Einrichtung der Fall nicht; denn jede Erweiterung des Bankverkehrs durch vermehrte Emission von Noten hebt sogleich den Kurs der Aktien, den Barometer ihres Kredits, und jede Verminderung der Noten, mithin auch Verminderung des Verkehrs, drückt auch den Kurs der Aktien herunter, schadet also auch dem Kredit der Bank.

§. 155.

Sind die gewerblichen Verhältnisse eines Landes bei Einrichtung einer Zettelbank nicht überschätzt, und befindet sich das Land in vorschreitender Industrie, so kann der Fall nicht leicht eintreten, daß sich die Bank genöthigt sehen sollte, von ihren emittirten Noten einziehen zu müssen; gegentheils dürfte die vorschreitende Industrie eher eine Vermehrung derselben von Zeit zu Zeit verlangen. Dies also vorausgesetzt, kommt es darauf an, wie der disponible Revenüen-Ueberschuß zu verwenden sey, damit die Bank der Gewerb-

Digitized by Google

samkeit den mehrsten Nutzen leiste, welches bei Einrichtung derselben jederzeit Zweck seyn muß.

Die natürlichste Verwendung ist die Unterstützung der Gewerbe, und die vorzüglichsten sind der Ackerbau, die Fabrikation und der reelle, der Waarenhandel.

In Ländern, in welchen die Fabrikation nicht über die Bedürfnisse des Landes vorzüglich getrieben wird (den eigentlichen Fabrikländern), ist die Klasse der Ackerbauer die größte. Bei anhaltend ungünstigen Konjunkturen ist sie auch die gedrückteste, weil sie an ihr Gewerb gebunden ist, und es weder in günstigen Zeiten über den Umfang des Bodens erweitern, noch in ungünstigen Zeiten die auf Meliorationen verwendeten Kapitale daraus zurückziehen kann. Sie ist zugleich auch die Klasse, bei welcher das gleiche Erbrecht ganz vorzüglich dazu beiträgt, das Fundament des Gewerbes, den Boden, zu verschulden. Aus diesen Gründen bedarf der Ackerbau der Unterstützung ganz vorzüglich, und darum sollten demselben auch von dem zu verwendenden Ueberschuß sechs Theile, der Fabrikation und dem Waarenhandel vier Theile zugewendet werden.

Da die Zettelbanken, als National-Institute, die Unterstützung der Gewerbe jederzeit allgemein zum Zweck haben sollten, auch abgesehn von der extraordinairen Unterstützung, welche sie ihnen gewähren können, so folgt auch, daß die Leitung ihres Geschäfts-Betriebes Männern anvertraut werden müsse, welche an der Erreichung des Zweckes ein besonderes Interesse nehmen. Aus diesem Grunde muß der Bankausschuß aus gebildeten und geachteten Grundbesitzern, aus geachteten Waarenhändlern und aus tüchtigen Fabrikanten bestehen, ohne Rücksicht auf den Aktienbesitz. Zur Wahrnehmung ihrer Rechte muß dem Ausschuß ein Kommittee von Aktienbesitzern beigeordnet werden.

Dieser Ausschuß erwählt aus seiner Mitte die Bank-Direktion, und aus dieser ihren Vorstand. So zusammengesetzt, darf die Regierung versichert seyn, daß die Direktion die Geschäfte der Bank, den Statuten gemäß, ganz nach ihrem Zweck leiten werde. Es kann derselben selbst die Ver-

Digitized by Google

wendung der Unterstützung für die Fabrikanten und den Handel überlassen bleiben, so weit die Fonds dazu bestimmt werden können, da sie in den Statuten ihre Vorschrift findet, und dem Ausschuß öffentliche Rechnung legen muß, und demselben verantwortlich ist. Daß die Bank überhaupt von den Bestimmungen ihrer Statuten sich nicht entferne, davon muß die Regierung sich versichern, indem sie den Versammlungen des Ausschusses einen Rath zuordnet, welcher das allgemeine Interesse des Staats wahrnimmt.

Als ein Institut, welches der National-Oekonomie ganz besonders zur Stütze bestimmt ist, stellt es die Natur der Sache unter die Ober-Kuratel des Ministeriums der allgemeinen Landespolizei, aus welchem auch der kontrolirende Rath zu wählen ist.

Anmerk. Für die Unterstützung des Ackerbaues spricht, außer den angeführten Gründen, auch dies, daß jede wesentliche Unterstützung des Ackerbaues auch auf die übrigen Gewerbe wohlthätig zurückwirkt. Der Vortheil der Fabrikanten beruht auf einem starken Absatz ihrer Fabrikate, und in jedem Lande, welches nicht auf eine überspannte Manufaktur-Industrie für den äußern Handel begründet ist, müssen die Fabrikanten diesen Absatz vorzüglich im Lande finden. Im ordinairen Gang der Gewerbsamkeit ist der Stand der Ackerbauer der größere, er enthält also auch für die Manufaktur-Industrie die mehrsten Konsumenten. Jemehr dieser Stand im Wohlstand erhalten wird, jemehr Manufaktur-Waaren kann er konsumiren, und jemehr gewinnen der Manufakturist und der innere Handel.

Findet sich der Stand der Ackerbauer gedrückt, und geht er in seinem Wohlstand herunter, so verlieren der Manufakturist wie der innere Handel, ersterer seine vorzüglichen Konsumenten, und letzterer seine Vortheile. Welche Unterstützung der Manufaktur und dem Handel einseitig auch gewährt werden mag, sie kann ihnen keine Konsumenten verschaffen, wenn der Landmann seinen Verbrauch einschränken muß; denn wenn der Fabrikant seine Waaren auch etwas wohlfeiler verkaufen kann, wenn er unterstützt wird, so kann ihm dies immer nicht helfen, wenn der Landmann auch den geringern Preis nicht bezahlen kann.

Wird dagegen der Ackerbauer einseitig unterstützt, so vortheilt der Manufakturist dadurch, daß ihm seine Abnehmer erhalten, wenn auch nicht vermehrt werden, und dies ist ihm und dem innern

Digitized by Google

Handel mehr wie jede andere Unterstützung. Es wird dies hinreichend seyn, die vorgeschlagene Vertheilung der Unterstützung zu motiviren.

§. 156.

Mit der Verwendung des Unterstützungs-Fonds für den Grundbesitz kann sich die Bank füglich speziell nicht befassen, es muß derselben für diesen Zweck ein eigenes Institut zur Seite gesetzt werden.

Die natürlichste Unterstützung des Grundbesitzes ist eine Hinwirkung auf die Tilgung der Schulden, mit welchen der freie Grundbesitz aus dem gleichen Erbrecht in jeder Familie stets so lange wachsend belastet werden muß, bis sich die Familie nicht mehr in dem Besitz erhalten kann, wenn glückliche Einwirkungen eine Familie nicht erhalten.

Die Aufgabe eines Besitzes geschieht selten aus freiem Willen; die unfreiwillige Aufgabe ist aber in der Regel mit Verlust für die National-Oekonomie verbunden, und es gehen oft bedeutende National-Kapitale verloren, theils weil in langwierigen Prozessen oft mit bedeutenden Aufopferungen bewirkte Kulturen, theils weil bei dem gerichtlichen Verkauf häufig auch auf das Grundstück versicherte Kapitale verloren gehen. Aus diesen Gründen ist eine Hinwirkung auf die Schuldentilgung für die National-Oekonomie die vortheilhafteste Unterstützung des Grundbesitzes, und diese bewirkt unmittelbar auch eine Unterstützung des Besitzers, der durch die Verschuldung am mehrsten gedrückt ist.

Steht der Bank, zur Leitung der dem Grundbesitz zufließenden Unterstützung, ein besonderes Kredit-Institut zur Seite, so wird die Bank den Unterstützungs-Fonds in Schuld-Verschreibungen dieses Instituts anlegen; sie kann dann den Fonds jederzeit fünf Jahre lang mit Zinses Zinsen ansammeln, und die Sammlung als getilgte Schuld an das Institut herausgeben, um die spezielle Vertheilung der Tilgung zu bewirken, und die Abschreibung von der Schuld zu veranlassen.

In jedem Fall wird die Bank von dem Unterstützungs-

Digitized by Google

Fonds, sowohl für den Grundbesitz, wie für die Fabrikation und den Handel, einen Reservefonds zurückbehalten, theils um etwannige Ausfälle in ihren Geschäften zu decken, besonders aber, um die Unterstützungen nicht zu sehr beschränken zu dürfen, wenn sie etwa genöthigt werden möchte, durch temporelle Einziehung von Banknoten den Unterstützungs-Fonds zu schwächen. Zu diesem Reservefonds kann die Bank, von dem Unterstützungs-Fonds des Grundbesitzes, die Zinsen annehmen, welche aus dem Fonds innerhalb jeder fünf Jahre mit Zinses Zinsen anwachsen, und von dem Fonds für Fabrikation und Handel kann sie 10 Prozent zur Sammlung ziehen.

Anmerk. Man hört so oft über die schlechte Wirthschaft der Grundbesitzer deklamiren, weil man den freien Grundbesitz überall verschuldet findet, daß eine Auseinandersetzung des Grundes dieser Erscheinung hier wohl nicht am unrechten Orte seyn wird.

Man darf es wohl zu den seltenen Fällen rechnen, wenn der Besitzer eines freien Allodial-Gutes seine Besitzung ganz Schulden frei, und darneben noch ein namentliches Kapital-Vermögen besitzt, und dennoch kann eine solche Besitzung sich kaum noch in der Hand eines dritten Erben erhalten, wenn die Familie nicht durch besondere Glücksfälle unterstützt wird. Nehmen wir an, daß das Gut einen Werth von 200,000 Rthlr. habe, und das Kapital-Vermögen noch 100,000 Rthlr. betrage, und daß bei dem Ableben des Besitzers drei Erben verbleiben, welche an dem Nachlaß des Vaters ein gleiches Erbrecht haben.

Bei dem Tode des Besitzers sind nun 300,000 Rthlr. unter drei Erben gleich zu theilen; der Erbe, welcher die Besitzung übernimmt, muß also 100,000 Rthlr. darauf verschulden, und übernimmt also die Besitzung zur Hälfte verschuldet, oft von seinen Miterben noch beneidet, wenn das Gut mäßig taxirt ist. Ist dieser Erbe nicht etwa durch eine reiche Heirath, oder durch andere Erbschaften begünstigt, so muß er schon ein guter Wirth seyn, und von Konjunkturen nicht gedrückt werden, wenn er sich in dem Besitz erhalten will. Wir wollen den günstigen Fall annehmen, daß er im Lauf seines Lebens in den Stand komme, seine Besitzung Schulden frei zu machen, und daß er bei seinem Tode wieder nur drei Erben hinterlasse, von denen der eine die Besitzung nach der alten Taxe übernehme.

Dieser zweite Erbe ist nun genöthigt, seine beiden Miterben mit ihrem Antheil zu befriedigen; er muß also zwei Drittel des Taxwerths mit 133,333⅓ Rthlr. herauszahlen, und übernimmt

nun das Gut schon zwei Drittel verschuldet. Ohne auf besonderes Glück zu rechnen, nehmen wir an, daß er günstige Konjunkturen klug benutzt, und im Lauf seines Besitzes die Verschuldung bis auf 50,000 Rthlr. herunter bringt. Er mag wieder drei Erben besitzen, von denen der eine wiederum das Gut nach der Taxe übernimmt.

Der dritte Erbe übernimmt nun das mit 50,000 Rthlr. verschuldete Gut, und muß davon jedem seiner Miterben noch 50,000 Rthlr. herauszahlen, er übernimmt die Besitzung also drei Viertel verschuldet, und kann sich nur noch bei sehr günstigen Konjunkturen in Besitz erhalten, und sehr mäßige Unglücksfälle sind hinreichend, ihn ganz zu Grunde zu richten. So wird mancher Grundbesitzer, aus Vorliebe für den Familien-Besitz, ein Opfer dieser Vorliebe, und bei der strengsten Oekonomie ein Bettler.

Nicht anders stellt sich dies Verhältniß bei dem kleinen freien Grundbesitz, und selbst wenn eine Theilung desselben gestattet wird, so findet solche doch sehr bald ihre Gränzen.

Die Verschuldung des Grundbesitzes ist also in dem gleichen Erbrecht unabwendbar begründet, und kann ohne eine ungerechte Bevorrechtung des Erben, welcher die Besitzung übernimmt, nicht abgewendet werden. Der Familien-Besitz erhält sich daher dauernd nur bei Majorats- und Lehnsverhältnissen.

§. 157.

Um zu sehen, in welchem Umfang diese Unterstützungen wirken können, wollen wir dies von dem nach §. 154. für die ersten funfzehn Jahr mit jährlich 100,000 Rthlr. disponiblen Fonds näher untersuchen.

Für die Fabrikation und den Handel sind davon 40,000 Rthlr. jährlich bestimmt, zieht die Bank davon 10 Prozent zum Reservefonds, so wird sie diese Gewerbszweige innerhalb funfzehn Jahren mit 540,000 Rthlr. unterstützen, und dabei noch einen Reservefonds von 80,000 Rthlr. ansammeln.

Für den Grundbesitz sind davon 60,000 Rthlr. bestimmt; behält die Bank davon die Zinsen mit Zinses Zinsen zum Reservefonds zurück, so wird sie innerhalb der ersten funfzehn Jahre 900,000 Rthlr. Schulden tilgen, und noch einen Reservefonds von 167,400 Rthlr. ansammeln, wenn sie nicht genöthigt war, durch Einziehung von Banknoten den Unterstützungsfonds zu schwächen.

Digitized by Google

Diese Unterstützungen und Sammlungen betragen zusammen

620,000 Rthlr. für die Fabrikation und den Handel.
1,067,400 — für den Grundbesitz, wenn man dazu noch die
2,000,000 — rechnet, welche zur Begründung des Aktienfonds, nach §. 154. gesammelt werden, und die 2 Prozent Verzinsung, welche die Aktien-Inhaber mit
1,500,000 — im Lauf von 15 Jahren über den höhern landüblichen Zins von 5 Prozent bezogen haben, so ergiebt sich die Summe von

5,187,400 Rthlr.,

welche die National-Oekonomie in 15 Jahren dadurch gewann, daß sie statt des theuern Geldes von edlen Metallen, den Umlauf mit einem nichts kostenden Papiergeld befriedigte, durch Vermittelung eines National-Instituts, welches in seiner Einrichtung seinem Zettelgeld vollen Kredit geben, und als Zirkulations-Maschine, den Umlauf der Erzeugnisse eben so befördern kann, als das theure Metallgeld.

Diese Vortheile vergrößern sich bedeutend, wenn das Verhältniß des Papiergeldes zu dem baaren Anlagefonds größer angenommen werden kann, oder wenn der Bank gestattet wird, mit vorschreitender gewerblichen Industrie, mit Emission ihrer Noten so vorzuschreiten, wie die wachsenden Bedürfnisse des Verkehrs es erfordern, ohne ihren Anlagefonds zu vermehren. Denn mit den vermehrten Banknoten vermehren sich, mit dem Geldverkehr der Bank ihre Revenüen, ohne daß sich, in Aktien-Zinsen, ihre Ausgaben vermehren. Mit Abrechnung der etwa anwachsenden Regiekosten, kommen die größern Vortheile nach und nach aber jederzeit der Gewerbsamkeit zur Hülfe, und gereichen fortgesetzt der National-Oekonomie zum Vortheil.

§. 158.

Wie die Unterstützung der Gewerbe, auch ohne eine Ver-

Digitized by Google

mehrung des Papiergeldes über das angenommene Verhältniß von 1:3 fortschreiten wird, ergiebt sich aus Folgendem:

Nach Verlauf von 15 Jahren ist die Sammlung des Aktienfonds beendigt, die dazu jährlich verwendeten 100,000 Rthlr. werden nun disponibel, und gehen dem Unterstützungs-Fonds zu. Die über den ursprünglichen Realisations-Fonds gesammelten zwei Millionen Thaler, von denen die Zinsen während der Sammlung, zur Sammlung mit verwendet wurden, bleiben im zinstragenden Verkehr der Bank, und da die Zinsen keine andere Bestimmung haben, so gehen sie gleichfalls mit jährlich 80,000 Rthlr. dem Unterstützungs-Fonds zu, und dieser wächst nun von 100,000 Rthlr. auf 280,000 Rthlr. an, von denen nun 168,000 Rthlr. dem Grundbesitz, und 112,000 Rthlr. der Fabrikation und dem Handel zufallen.

Was nun die Unterstützung der Fabrikation und des Handels betrifft, so wird die Bank von den 112,000 Rthlr. ferner noch 10 Prozent zum Reserve-Fonds ziehen, und diese Gewerbszweige, während der zweiten 15 Jahre mit jährlich 100,800 Rthlr., in 15 Jahren also mit 1,512,000 Rthlr. unterstützen. Der in den ersten 15 Jahren mit 80,000 Rthlr. verbliebene Reserve-Fonds wird auf 368,000 Rthlr. anwachsen.

Für den Grundbesitz wird die Bank, in drei Sammlungen zu 5 Jahren à 840,000 Rthlr., zusammen 2,520,000 Rthlr. Schulden tilgen, und der am Schluß der ersten 15 Jahr verbleibende Reserve-Fonds wird von 167,400 Rthlr. auf 560,000 Rthlr. anwachsen.

In weiterer Fortsetzung der Berechnung werden die Vortheile, besonders in den anwachsenden Reserve-Fonds, immer größer, und wenn man es mit der Zeit gerathen findet, diese Fonds zu fixiren, werden sie zur unmittelbaren Unterstützung wesentlich beitragen. Was diese Fixirung betrifft, so wird man sie, hinsichtlich der Reserve des Unterstützungs-Fonds für Fabrikation und Handel, dahin bestimmen, daß der Fonds mindestens dazu ausreiche, von den Kapitalen, welche diese Gewerbs-Zweige bei der Bank umsetzen, ½ Prozent zu decken. Nach Beendigung der zweiten

fünf Jahre, beträgt diese Reserve 368,800 Rthlr., zu 4 Prozent betragen davon die Zinsen 14,732 Rthlr., und zu ½ Prozent decken diese die Zinsen eines Kapitals von 2,946,400 Rthlr. Diese Summe wird das Geldreverement dieser beiden Gewerbs-Zweige bei weitem nicht erreichen, mithin wird die Bank die Sammlung noch fortsetzen.

Für den Grundbesitz lassen sich die Gränzen schwerer bestimmen; denn die Unterstützung darf sich nicht auf adliche Güter beschränken, sie muß nach und nach auch die bäuerlichen und auch die städtischen Acker-Grundstücke umfassen. Ist das Institut, welches die Unterstützung für den Grundbesitz speziell leiten soll, ein Kredit-Institut für den Grundbesitz, welches seinen eignen Kredit zum Vortheil seiner Interessenten besonders berücksichtigen muß, so kann es nur allmählig vorschreiten, und muß sich zunächst auf Besitzungen beschränken, welche noch nicht bedeutend über das pupillare Kredit-Verhältniß verschuldet sind.

Erst wenn der Kredit des Instituts mehr begründet ist, und seine Fonds mehr angewachsen sind, kann es sich auch auf Besitzungen ausdehnen, welche bei einer größern Verschuldung, den Kredit schon mehr in Anspruch nehmen. Aus diesem Grunde wird der Reserve-Fonds nicht zu beschränkt angenommen werden müssen. Im Verhältniß zu dem angenommenen Umfang der Bank, wird man denselben daher auf etwa 2,000,000 Rthlr. bestimmen können.

§. 159.

Diese Berechnungen beweisen, in welchem großen Umfang die Zettel-Banken, in der Unterstützung der Gewerbe, das Interesse der National-Oekonomie fördern können, wenn ihre vollen Revenüen nicht zur Dividende geschlagen, und den Aktien-Inhabern zugewendet werden. Sie werden zwar auch in diesem Fall zur Vermehrung des National-Vermögens beitragen, aber nur zur Anhäufung großer Kapitale in wenigen Händen.

Es ist dies aber für die National-Oekonomie eben so wenig vortheilhaft, als ungerecht es gegen die Nation ist.

Digitized by Google

Denn die ungleiche Vertheilung des National-Vermögens, und die Anhäufung desselben in wenigen Händen ist der Geld-Aristokratie förderlich, welche immer mehr dahin arbeitet, alle einträglichen Gewerbe an sich zu ziehen, im Allgemeinen aber der Gewerbsamkeit drückend wird.

Da überdies die Vortheile der Zettel-Banken nicht in der Industrie der Aktionaire sind, sondern einzig aus der zinstragenden Benutzung eines nichts kostenden Umlaufgeldes fließen, welches denselben als ein fruchtbringendes Kapital zugewendet wird, und welches die Industrie der produktiven Gewerbsamkeit erst fruchtbringend machen muß, so ist es zugleich eine große Ungerechtigkeit gegen diese, wenn ihr nicht die Vortheile dieses Papiergeldes, wenigstens im möglichsten Umfang, zu ihrer Unterstützung zugewendet werden.

Daß die Banken, aus dem Central-Punkt der Residenz des Landes, nicht überall mit der nöthigen lokalen Umsicht kräftig wirken können, leuchtet ein. Es müssen daher in großen Reichen entweder mehrere kleine Provinzial-Banken neben einer großen Landesbank, im Centrum des Reichs bestehn, oder die Bank muß sich in Provinzial-Komtoiren über das ganze Land verzweigen.

In einer richtigen Organisation der Bank dürfte das Letztere vorzuziehen seyn, weil das Land dann nur einerlei Papiergeld bedarf, die Bankgeschäfte mit größerer Einheit geleitet werden können, und die Regierung um so leichter sich in Uebersicht und Kontrole erhalten kann.

Dem Grundbesitz wird eine solche Bank aber nicht blos durch die gesammelten Amortisations-Fonds nützlich, sondern sie wird auch eine Stütze für seine Kredit-Institute, wenn sie nicht blos die amortisirenden Revenüen-Ueberschüsse, sondern auch einen angemessenen Theil ihrer Fonds selbst, in Verschreibungen dieser Institute belegt. Sie wird hierdurch den Instituten zum Realisations-Fonds ihrer gekündigten Verschreibungen, und jemehr sie von solcher in ihren Betriebs-Fonds aufnimmt, um so mehr wird sie ihren Kredit heben, und die Kündigungen vermindern.

Digitized by Google

Anmerk. Die großen Central-Banken verdanken ihre Entstehung gemeinhin den Geldverlegenheiten der Regierungen, welche die großen Bankiers der Länder schlau benutzten, um aus dem Papiergeld Vortheile zu ziehen.

Die kleinern Provinzial-Banken, welche in England und in Amerika die Gewerbsamkeit so besonders unterstützen und beleben, sind die eigentlichen Nationalbanken, zur Unterstützung der Gewerbsamkeit. Sie sind zwar weder darauf eingerichtet, einen Revenüen-Ueberschuß zur Unterstützung der Gewerbsamkeit besonders zu bestimmen, noch auch dadurch, mittelst disponibler Fonds, ihr Papiergeld nach den Bedürfnissen des Umlaufs dirigiren, mithin nöthigen Falls es vermindern zu können; in ihrer großen Anzahl, durch alle Provinzen des Landes vertheilt, drückt aber die Konkurrenz die Vortheile der Unternehmer herunter, und hierdurch gelangt denn das Papiergeld derselben der Gewerbsamkeit zum allgemeinen Vortheil. Die Besorgniß der Realisation, welche den Unternehmern sehr kostbar wird, wenn sie ihr Papier über ihren Betrieb und über das Bedürfniß vermehrt haben, hält sie von der Ueberfüllung zurück.

Treten allgemeine Konjunkturen ein, welche auf das Papiergeld nachtheilig einwirken, so wirken die Regierungen, in ihrem Einfluß auf die großen Central-Banken, auf eine mögliche Verminderung des Papiergeldes im Umlauf, und suchen den kleinern Banken aufzuhelfen, von denen jedoch in solchen Fällen jederzeit einige ein Opfer werden.

In Ländern, welche nicht schon durch eine lange Reihe von Jahren an ein Papiergeld gewöhnt sind, und in den Konjunkturen der Zeit, durch mancherlei Reibungen, die Verhältnisse solcher kleinen Provinzial-Banken sich befestigen konnten, dürfte es jederzeit gerathener seyn, National-Banken nach dem hier gegebenen Plan einzurichten, und sie, in Provinzial-Komtoiren, über das Land zu verzweigen. Die Regierungen behalten es mehr in der Gewalt, den Umfang des Papiergeldes nach großen Uebersichten zu ordnen, und die vorgeschlagene Einrichtung giebt die Mittel, ohne weder den Kredit der Bank, noch den Kredit des Papiergeldes in Gefahr zu bringen, die Bedürfnisse des Umlaufs hinreichend und ohne Ueberfüllung zu befriedigen; sie giebt zugleich das Mittel, der Gewerbsamkeit nach bestimmten Verhältnissen und nach der wirklichen Nothwendigkeit, mit der Unterstützung zu Hilfe zu kommen; sie umgeht zugleich die mancherlei Verluste, welche unausbleiblich sind, ehe die Erfahrung den kleinen Banken eine Festigkeit giebt.

§. 160.

Die Verwendung der Unterstützungs-Fonds für die Gewerbe und den Waaren-Handel läßt sich bestimmt nicht

angeben, sie ist von den besondern Verhältnissen des Landes abhängig. Im Allgemeinen dürfte es den Fabriken und dem Waaren-Handel zur besondern Unterstützung gereichen, wenn sie auf ihre Fabrikate und Waarenlager angemessene Vorschüsse zu mäßigen Zinsen haben können. Wie dies mit Sicherheit zu bewirken ist, und welche Zins-Erleichterungen aus dem Unterstützungs-Fonds geleistet werden sollen, wird der Ausschuß und die Bank-Direktion am besten beurtheilen.

Die Unterstützung kann auch dadurch bewirkt werden, daß die Ausfuhr solcher innerer Erzeugnisse und Fabrikate, welche die Gewerbsamkeit des Landes vorzüglich befördert, durch Prämien erleichtert und befördert wird. In Ländern, welche erst im Uebergang zu einer ausgedehntern Fabrikation begriffen sind, können auch wohl neue Fabriken, zu ihrem Emporkommen der Unterstützung bedürfen. Die Gewerbsamkeit in diesen Zweigen der produktiven Industrie kann selbst durch Bildungs-Anstalten für künstliche Arbeiter und durch gute Handels-Schulen befördert werden. Das Ministerium des Innern, mit dem Gang und dem Bedürfniß der innern Industrie in Uebersicht, wird jederzeit Gelegenheit finden, in den Versammlungen des Ausschusses, der Unterstützung durch seinen Repräsentanten, eine dem Interesse des Landes angemessene Richtung zu geben.

Je zweckmäßiger diese Unterstützungen aber verwendet werden, und jemehr sie von Erfolg sind, um so mehr werden sie auch dahin führen, dem Lande in Beförderung seines äußern Handels, Metallgeld von Außen zuzuführen. In je größerm Verhältniß dies aber geschieht, um so mehr wird auch das Papiergeld entbehrlich, und mit ihm gehen dann auch die Vortheile wieder verloren, welche darauf basirt waren.

Es leuchtet hieraus ein, daß die Länder, welche den Vortheil eines richtig eingerichteten Papiergeldes erkennen, und solches zur Belebung der Gewerbsamkeit nicht blos vorübergehend benutzen wollen, das Metallgeld über das Bedürfniß der Realisation nicht anwachsen lassen dürfen. Der spezifische Metallwerth giebt hierzu Gelegenheit, da das überflüssige

flüssige Geld als Waare eingeschmolzen und verkauft werden kann. Solche Einschmelzungen können die Länder selbst mit den alten Beständen des Metallgeldes, mit Vorsicht und nach und nach eintreten lassen, wenn das Papiergeld mit der Zeit immer mehr Vertrauen gewinnt, und die Regierungen die Vortheile desselben vermehren wollen.

Befinden sich die Regierungen im Stande, zu besondern Bedürfnissen, bei eintretenden Kriegen, einen Staatsschatz zu sammeln, so wird dieser den Ueberfluß an Metallgeld nach und nach an sich ziehen, und dem Umlauf entziehen.

Anmerk. Die Nachtheile, welche erfahrungsmäßig nicht aus dem Papiergeld, sondern aus dem Mißbrauch desselben entstanden sind, haben in Deutschland noch ein Vorurtheil gegen die Zettelbanken unterhalten, und man findet sie daher nur allein im östreichischen Reich, wo der große Mißkredit des Papiergeldes, und die Unmöglichkeit es gegen Metallmünze einzulösen, zu ihrer Einrichtung die Veranlassung gaben. Daß sie aus dem Interesse der Geld-Aristokratie nach dem Plan der großen Bankiers und unter ihrem Einfluß hervorging, beweis't nicht allein ihre Einrichtung, sondern auch ihre Einwirkung auf das alte Papiergeld des Landes, welches bei dem fixirten Kurs von 250 Prozent sich nie mehr heben kann, und mit bedeutenden Vortheilen für die Bank, in verzinsliche Staats-Schulden verwandelt wird.

Hierdurch wird das Zettelgeld der Bank, welches das alte Papiergeld aus dem Umlaufe verdrängt, der National-Oekonomie sehr theuer, theurer selbst als ein Metallgeld, und reellen Vortheil ziehen nur die wenigen großen Bankiers, welche als die größten Aktionaire die Bank gewissermaßen als Monopol benutzen.

Preußen unterhält zwar ein Papiergeld, läßt es aber nicht von einer Bank, sondern von der Regierung ausgehn. Bei der Vorsicht, mit einer mäßigen Quantität Kassen-Anweisungen, dem Bedürfniß des Umlaufs nur zur Hülfe zu kommen, hat es eine nothwendig gewordene Vermehrung des Papiergeldes dazu angewendet, die gleiche Summe verzinslicher Schulden einzulösen und zu vernichten. Hierdurch hat Preußen der National-Oekonomie doppelt gevortheilt, indem es einem dringenden Bedürfniß des Umlaufs nicht nur ohne Kosten abhalf, sondern in der dadurch zugleich bewirkten Schulden-Tilgung, auch die Staatsausgaben verminderte. Bei der strengen Ordnung des preußischen Kassenwesens, und so lange sich diese in der preußischen Regierung erhält, darf es von dem Staats-Papiergeld keine Nachtheile besorgen, und eine Zettelbank ist dem Lande um so mehr entbehrlich, da für die

Unterstützung der Manufaktur und des Handels eine Staatsbank vorhanden ist. Es dürfte Preußen aber dennoch mehrere Vortheile für die Gewerbsamkeit erlangen, wenn es sein Papiergeld mit der Bank in Verbindung gesetzt, und sie mit ihren Fonds in eine Zettelbank verwandelt hätte.

In den übrigen deutschen Staaten, welche von dem unbegründeten Papiergeld Frankreichs und Oestreichs mehr oder weniger unangenehm berührt worden sind, steht das Vorurtheil den Zettelbanken durchaus entgegen.

Daß übrigens das Papiergeld der Banken das Metallgeld nicht ganz verdrängen kann, ist dadurch zu verhindern, daß die Banken nicht zu kleine Noten ausgeben. Das Bedürfniß der Ausgleichung im kleinen Verkehr erhält dann das Metallgeld in dem Maas im Umlauf, wie der Umfang der kleinsten Banknoten dies nothwendig macht.

§. 161.

Das Kredit-Institut für den Grundbesitz kann durchaus nicht den Zweck haben, dem Grundbesitzer Kapitale zu leihen, es hat nur den Zweck: den verschuldeten Grundbesitzer mit seinen Kreditoren zu reguliren, und die Hindernisse zu beseitigen, welche dem soliden Kredit entgegen stehn.

Diese Hindernisse bestehn

1) in der Werthschätzung der zu verschuldenden Grundstücke. Der Werth eines Grundstückes ist in der allgemeinen Produktions-Fähigkeit des Bodens, und außer dieser in der Kultur begründet, welche darauf verwendet ist. Der Naturalien-Ertrag in erster Hinsicht ist unter allen Umständen, bei gemeiner Bearbeitung des Bodens, und mit dem ordinairen Viehbestand der gemeinen Landrace gesichert. Meliorationen, welche die Kultur hinzugethan hat, sind dies nicht immer, und zwar nur dann, wenn die natürliche Produktions-Fähigkeit dadurch gewonnen ist. Urbar gemachte Brücher, Aecker oder Wiesen, welche aus abgelassenen Seen gewonnen sind, Verbesserung tiefliegender Wiesen, durch Entwässerung; urbargemachte oder verbesserte Weide-Ländereien, sind daher Kulturen, welche auf den allgemeinen Werth von bleibendem Einfluß sind.

Vermehrte Produktions-Fähigkeit durch Fruchtwechsel; Stallfutterung, und in dieser vermehrte Viehstände und ver-

mehrte Düngung; veredelte Viehracen, überhaupt alles was die rationelle Wirthschaft der natürlichen Ertrags-Fähigkeit beim Ackerbau hinzusetzen kann, erheben zwar den wahren Werth der Acker-Grundstücke sehr bedeutend, sie hangen aber von der Persönlichkeit des Besitzers ab, und können durch Vernachlässigungen wieder verloren gehn.

Eben so vermehrt ein geschonter, haubarer Holzbestand den wahren Werth eines Waldes bedeutend. Es ist aber nirgend eine Garantie, daß dieser Bestand werde nachhaltig konservirt werden. Zieht der Eigenthümer, durch einen beeilten Holzverkauf, die darin begründeten Kapitale heraus, so geht damit der größte Theil des Waldwerths verloren. Die Waldschätzung kann daher nur so niedrige Umtriebe annehmen, daß eine Uebernutzung nicht weiter möglich ist.

Eben so haben hohe durchschnittliche Produkten-Preise einen sehr wesentlichen Einfluß auf den Werth der Grundstücke. Konjunkturen können sie aber herunterdrücken.

Schöne und bequeme Gebäude, angenehme Garten-Anlagen und schöne Parks, können einer Besitzung einen hohen Werth geben. Es sind dies aber Luxus-Gegenstände, welche zugleich eine kostbare Unterhaltung erfordern.

Der solide Kreditor, der sich mit den niedrigsten landüblichen Zinsen begnügt, verlangt dagegen auch die größte Sicherheit. Auf solche müssen auch die Vormundschafts-Kollegien, bei Verwaltung der Pupillen-Gelder sehen. Es wird daher mit Recht der unter allen Umständen gesicherte pupillare Werth der Grundstücke von dem Kaufwerth unterschieden, den die Konjunkturen der Zeit bedingen.

Ein Kredit-Institut kann sich nur auf diesen pupillaren Werth der Grundstücke beschränken, und die Verschuldungen nur so weit reguliren, wie die Gesetze pupillare Darlehen gestatten. Jemehr das Publikum die Ueberzeugung erhält, daß ein Kredit-Institut sich strenge an diese Grundsätze, bei seinen Werthschätzungen bindet, um so mehr wird es den Kredit seiner Papiere befördern.

Digitized by Google

§. 162.

Dem soliden Kredit stehn entgegen

2) der große Umfang der Schuld-Verschreibungen, ihre Form, welche sie schwer beweglich macht, und die Prioritäts-Rechte nach ihrer Eintragung in die Hypotheken-Bücher. Daß ohne ein solides Hypotheken-Wesen, ein Kredit auf Grundstücke überhaupt nicht Statt finden kann, bedarf keines nähern Beweises; dies wird daher hier vorausgesetzt.

Um diese Hindernisse des Kredits zu beseitigen, regulirt das Institut die, im Bereich der Pupillar-Sicherheit eingetragenen Schuld-Verschreibungen auf Partial-Obligationen von kleinem Umfang, von 1000 Rthlr. bis zu 100 Rthlr. herunter, und stellt sie auf den Inhaber. Hierdurch erhalten sie die Bequemlichkeit, daß größere Kreditoren ohne Umstände über Theile ihrer Kapitale disponiren können. Die Ausstellung auf den Inhaber überhebt zugleich der Nothwendigkeit, die Veränderung der Inhaber in den Hypotheken-Büchern notiren zu lassen. Die Obligationen erhalten also die möglichste Beweglichkeit.

Die von dem Institut regulirten Partial-Obligationen werden in den Hypotheken-Büchern auf einer Stelle, also zu gleichen Rechten eingetragen. Es findet daher unter ihnen eine Priorität nicht Statt, sie beseitigen also auch dies Hinderniß.

Es stehn dem Kredit ferner entgegen

3) die Verhältnisse des Kreditors zu dem Spezial-Schuldner, welche es demselben nothwendig machen, bei nicht erfolgter Zinszahlung, die gesetzliche Hülfe in Anspruch zu nehmen; welche bei Kündigung der Kapitale, wenn der Schuldner nicht zahlt, den gesetzlichen, oft weitläuftigen und chikanösen Gang der Administration, Sequestration und Subhastation nothwendig macht, in welchem der Kreditor oft Jahre lang seine Rente entbehren muß.

Zur Hebung dieses Hindernisses muß das Institut nicht nur als Vermittler, sondern auch als Garant zwischen den Schuldner und Kreditor treten. Dies kann es aber nur,

Digitized by Google

wenn die Grundbesitzer, welche die Regulirung ihrer Schulden durch das Institut wünschen, sich bestimmten, und durch die Gesetze anerkannten Verpflichtungen gegen das Institut unterwerfen. Diese Verpflichtungen bestehn besonders darin

a. daß sie sich einer unausbleiblichen Exekution, ohne alle gerichtliche Klage und Einwirkung, unterwerfen, wenn sie die Zinsen in den angeordneten Terminen nicht unerinnert promt bezahlen;

b. daß sie sich der Administration der verpfändeten Grundstücke durch das Institut unterwerfen, wenn die Exekution nicht von Erfolg ist;

c. daß sie sich selbst der Subhastation unterwerfen, wenn auf andere Art die Erfüllung ihrer Verpflichtungen nicht zu bewirken ist.

§. 163.

In Rücksicht auf die allgemeinen Vortheile, welche dem Lande aus einem solchen Kredit-Institute erwachsen, wenn es richtig organisirt ist, in Berücksichtigung auch, daß es von dem freien Willen des Grundbesitzers abhängt, ob er dem Institut beitreten will, welches ihn auch nicht bindet, wenn er mit Erfüllung seiner Verbindlichkeiten, wieder austreten will, genehmigt die Staats-Regierung diese durch Vertrag von dem Grundbesitzer mit dem Institut eingegangenen Verpflichtungen, giebt ihnen Kraft vor den Gesetzen, und bestimmt zugleich:

a. Daß das Institut, bei Anordnung seiner Exekutionen, von der bei den kompetenten Gerichten einzuleitenden Klage eximirt und befugt sey, die Exekution sogleich zu veranlassen, wenn ein Debitor mit der Zinszahlung zurück bleibt:

b. Daß das Institut, ohne Einmischung der Gerichte, die Administration der mit Verschreibungen des Instituts belegten Grundstücke, auch in dem Fall übernehmen solle, wenn die Maasregel von andern Kreditoren gerichtlich veranlaßt ist. Das Institut wird authorisirt, in solchem Fall, seine Zinsen und Kosten vorweg zu entnehmen,

Digitized by Google

da erstere in jedem Fall den ersten und pupillaren Kreditoren gehören, letztere aber auch bei der gerichtlichen Administration gezahlt werden müssen. Es darf daher nur die überschießenden Revenüen zum gerichtlichen Depositum einliefern. Die Regierung verpflichtet dagegen das Institut, bei den Administrationen und Sequestrationen dafür zu sorgen, daß die Kultur der Grundstücke nicht verloren geht, daß die dazu nothwendigen Viehstände immer hinreichend erhalten, und daß die nothwendigen Gebäude stets in baulichem Stand unterhalten werden.

c. Wenn die Subhastation, nach dem Urtheil des Instituts nicht zu vermeiden ist, werden die Gerichte verpflichtet, solche auf Requisition des Instituts einzuleiten. Die auf dem Grundstück haftenden Schuld-Verschreibungen des Instituts, gehen auf den Käufer über, wenn er sich den Verpflichtungen gegen dasselbe unterwerfen will, die überschießenden Kaufgelder übernehmen die Gerichte, zur Befriedigung hinterstehender Gläubiger. Werden dagegen die Verschreibungen des Instituts durch das Meistgebot nicht gedeckt, so ist das Institut verpflichtet, die ausfallenden Verschreibungen einzulösen, und den Inhabern baar auszuzahlen. Das Institut ist verpflichtet, diese extreme Maasregel nur eintreten zu lassen, wenn es seinem Kredit unbeschadet, den Schuldner im Besitz nicht erhalten kann, wenn die Subhastation nicht von andern Kreditoren gerichtlich erstritten ist.

§. 164.

Gegen diese, von den Grundbesitzern eingegangene Verpflichtungen und dem Institut bewilligte Berechtigungen, übernimmt dann das Institut die Garantie der von demselben regulirten Partial-Obligationen in vollem Umfang. Es zahlt nicht nur die Zinsen, in den angeordneten Zinsterminen, auf Zinskoupons, welche den Obligationen gleich zugetheilt werden, sondern es übernimmt auch die Realisation

Digitized by Google

der Verschreibungen, nach den darin angeordneten Kündigungs-Fristen, und sichert selbst den Kapital-Ausfall, wenn im ungünstigsten Fall die Grundstücke zur Subhastation kommen sollten. Es setzt also die Kreditoren des Grundbesitzes mit den Spezial-Schuldnern aus allen Verbindungen.

Diese ausgedehnte Garantie kann das Institut nur übernehmen, wenn es sich des umfassendsten Kredits seiner Verschreibungen versichern kann. Diesen kann es nur begründen:

a. In der Vorsicht, welche es auf die Werthschätzung der mit seinen Verschreibungen zu belegenden Grundstücke verwendet, und hierin liegt es, daß es über das gesetzliche Pupillar-Verhältniß nicht hinaus gehen kann, wie groß sich der in den Konjunkturen bestimmte Kaufwerth auch stellen mag;

b. in dem Zinsfuß, den es seinen Verschreibungen setzt, in welchem es unter dem gesetzlichen Zinssatz der Pupillen- und Landes-Depositorien nicht zurückbleiben darf. Denn da das Institut, in seiner besondern Eigenschaft, als Vermittler, keine eignen Kapitale besitzt, so muß es sich der Aufnahme seiner Papiere in den öffentlichen Depositorien vergewissern, damit es bei eintretenden Kapital-Kündigungen, die gekündigten Verschreibungen immer unterzubringen und sich der Kapitale zu ihrer Auszahlung versichern kann. Ist der Kredit eines solchen Instituts erst begründet, so gehn demselben keine Kündigungen mehr ein, vielmehr lehrt die Erfahrung, daß die Verschreibungen solcher Institute, wenn sie durch die Konjunkturen der Zeit, nämlich bei Kriegen, an der promten Zinszahlung nicht gehindert werden, bald ein Aufgeld über ihren Nominalwerth annehmen, und mit diesem bei jedem großen Wechsler realisirt werden können.

Hierdurch giebt denn das Institut, in seinen Verschreibungen, auch dem nicht verschuldeten Grundbesitzer Kapitale, da er die Verschreibungen in allen großen Geschäften als baares Geld angeben, oder bei jedem Bankier in Geld realisiren kann.

Digitized by Google

Steht dem Institut, in der Nationalbank des Landes, ein Unterstützungs-Fonds zur Seite, welcher in seinen Papieren belegt ist, und von Zeit zu Zeit bedeutende Summen amortisirt, so darf es um so gewisser auf festen Kredit bauen, da die Bank dann zugleich seine Realisation sichert, und indem sie bedeutende Summen in diesen Verschreibungen aus der Konkurrenz zieht, durch die Amortisation sie auch von Zeit zu Zeit vermindert, den Kredit dieser Papiere bedeutend erheben wird.

§. 165.

Den Majorats- und Lehenbesitz erhält die Beschränkung der Besitzer, daß sie solchen nur auf einen mäßigen Theil verschulden, und die Verschuldung in bestimmten Perioden wieder amortisiren müssen, in mäßiger Verschuldung. Der freie Allodial-Besitz kann dieser Beschränkung zwar nicht unterworfen werden, solide Eigenthümer würden gewiß aber auf eine Amortisation ihrer unvermeidlichen Verschuldung wirken, wenn ihnen dies in einer Einrichtung des Kredit-Instituts erleichtert würde.

Es wird jedem Besitzer schwer, eine namhafte Summe anzusammeln und auf seine Schulden abzuzahlen; er wird sich dazu aber leicht entschließen, wenn ein Institut es übernimmt, aus mäßigen Zuschüssen zu der Verzinsung, diese Sammlung zu befördern, und zur Amortisation seiner Schulden zu verwenden. Es sind diese Zuschüsse auch nur temporell; denn werden sie von dem Kredit-Institut im Zins auf Zinsverhältniß gesammelt, und von Zeit zu Zeit, etwa alle fünf Jahre, von der Verschuldung abgeschrieben, so deckt die Zinsersparung mit der Zeit den Tilgungs-Aufwand, und im weitern Verfolg bewirkt die Amortisation selbst eine Erleichterung der Verzinsung.

Die Sammlung kleiner Beiträge im Zins auf Zinsverhältniß kann füglich auch nur in großen Instituten mit Erfolg bewirkt werden, in welchen die vielen kleinen Ueberschüsse zu größern Summen zusammenfließen, welche wiederum zinstragend angelegt werden können.

Digitized by Google

§. 166.

Wie bedeutend dergleichen Tilgungs-Zuschüsse auf die Schulden-Tilgung wirken, beweist die in der Beilage gegebne Tabelle sub D. Sie ist auf eine Schuld von 1,000,000 Rthlr. auf die Voraussetzung berechnet, daß der Schuldner sich entschließt, den Tilgungs-Beitrag von der ganzen kontrahirten Schuld, bis zu ihrer völligen Tilgung, unverändert zu bezahlen; daß der Beitrag im Zins auf Zins-Verhältniß angesammelt werde; daß die Beiträge, mit Zurückbehaltung der davon gesammelten Zinsen, alle fünf Jahr von der Schuld abgeschrieben werden, und also aus der eigentlichen Verzinsung austreten; daß endlich die zurückbehaltenen Zinsen, in dem Tilgungs-Fonds, einen Reserve-Fonds bilden, der so lange angesammelt wird, bis endlich der Tilgungs-Fonds, einschließlich der Reserve, die bestehende Verschuldung deckt, worauf diese in den Hypotheken-Büchern gelöscht und die Schuld-Verschreibungen amortisirt werden.

So reicht der sehr geringe Tilgungs-Beitrag von $\frac{1}{4}$ Prozent der ganzen Schuld hin, die Schuld in 127 Jahren gänzlich zu tilgen, wenn der Tilgungs-Fonds pupillar sicher zu 4 Prozent angesammelt werden kann, und die Tabelle zeigt, daß, wenn aus dem unmittelbaren Beitrag, nach der periodischen Abschreibung, nicht voll der dritte Theil der Schuld getilgt wird, der gesammelte Reserve-Fonds über $\frac{2}{3}$ der Schuld amortisirt.

Da ohne die Tilgungs-Maasregel die kontrahirte Schuld unverändert, mithin auch die Verzinsung, nach dem landüblichen Zinssatz, sich gleich bleiben würde, so zeigt die Tabelle zugleich, daß es nur einer besondern Anstrengung während der ersten 25 Jahr bedarf. Denn mit dem 26sten Jahr geht der Zins, mit Einschluß des Tilgungs-Beitrags, auf 4 Prozent herunter, es ist also der Beitrag nicht weiter erforderlich, und es erfolgt nicht nur die weitere Tilgung aus dieser ersten Anstrengung von selbst, sondern es geht auch die Verzinsung immer mehr zurück, je weiter die Tilgung vorschreitet.

Aber auch schon während der ersten 25 Jahr bedarf es

Digitized by Google

nicht des vollen Beitrags, mit dem die Tilgung angefangen wird. Denn da der Zins in jedem Fall mit dem 26sten Jahr auf den landüblichen zurückgeht, so vermindert sich der Beitrag in jeder folgenden Periode um den fünften Theil, und stellt sich, im Durchschnitt, jederzeit nur auf $\frac{4}{5}$ des ersten Beitrages.

Diese Vortheile sind für den Schuldner zu groß, als daß nicht jeder Grundbesitzer gern daran Theil nehmen sollte, wenn ein Institut ihm dazu die Gelegenheit darbietet; für ein Kredit-Institut ist die Tilgungs-Maasregel aber jederzeit vortheilhaft, denn sie vermehrt offenbar den Kredit seiner Papiere, welche immer mehr an Real-Sicherheit gewinnen, jemehr sie durch die Amortisation vermindert werden. Da die Reserve- und Tilgungsfonds jederzeit in Verschreibungen des Instituts belegt werden, so vermehrt sich die Summe derselben, mit jedem Vorschritt in der Tilgung, in dem Depot des Instituts immer mehr, und dies Depot giebt dann mit der Zeit den ausreichendsten Realisations-Fonds.

Reiche Grundbesitzer finden in dieser Maasregel jederzeit Gelegenheit, Schulden, zu denen sie für besondere Zwecke veranlaßt werden, auf die am wenigsten merkliche Art wieder zu tilgen; ja sie werden darin selbst ein Mittel finden, auf die am wenigsten empfindliche Weise Vermögen zu sammeln, und wenn sie, zur Abzahlung von Schulden, keiner Kapitale bedürfen. Denn wenn sie die, auf ihre Besitzungen aufgenommenen Obligationen zu Zahlungen nicht bedürfen, so können sie solche an sich behalten und mit den Zins-Koupons die Zinsen bezahlen. Es kostet ihnen dann nur den Tilgungs-Beitrag, und dieser vermindert sich mit jeder Periode, weil in jeder folgenden von dem Zins Koupons überschießen, mit denen der Beitrag bezahlt werden kann.

Majorats-Besitzer, welche ihre Schulden in längstens 25 Jahren, also mit 4 Prozent tilgen müssen, finden in der Einrichtung die Mittel, die Schulden im 26jährigen Durchschnitt mit 2,05 Prozent über die volle Verzinsung zu amortisiren.

Digitized by Google

Anmerk. In Ländern, in denen Kapitale noch zu 5 Prozent pupillar sicher angelegt werden können, amortisirt ein Tilgungs-Beitrag von ¾ Prozent in 100 Jahren mit durchschnittlich 4½ Prozent, incl. Verzinsung, und die über die Zinsen überschießenden Beiträge hören mit dem 20sten Jahre auf.

§. 167.

In großen Reichen sind die Geldverhältnisse in allen Provinzen nie sich gleich, mithin auch nicht die Verhältnisse des Privat-Kredits. Ein Institut, welches den Privat-Kredit beleben und unterstützen soll, kann daher auch nicht nach durchaus gleichförmigen Prinzipien, und eben so wenig aus dem Zentralpunkt des Reichs als Einheit, eine ganze Monarchie umfassen, wenn gleich eine General-Direktion nothwendig ist, um in den Haupt-Prinzipien, das Ganze als Zentralpunkt leiten zu können.

Aus diesen Gründen muß eine jede Provinz eines großen Reichs eine eigne Provinzial-Direktion erhalten, welche den Geschäfts-Betrieb, zwar nach den allgemeinen Prinzipien, aber doch mit den Modifikationen betreibt, welche die besondern Provinzial-Verhältnisse nothwendig erfordern, wenn der besondere Kredit der Provinz zum Besten des Instituts benutzt werden soll.

Diese Direktionen müssen aus den geachtetsten Grundbesitzern, von den Ständen aus Männern gewählt werden, welche aus patriotischem Eifer für das Wohl der Provinz, sich der Leitung der Geschäfte, ohne Besoldung und ohne Privat-Interesse unterziehn. Es können solcher Direktoren drei gewählt werden, von denen alternirend jederzeit einer den Vorsitz führt. Da diesen Direktoren aber nicht der spezielle Betrieb zugemuthet werden kann, so muß ihnen ein Geschäfts-Direktor beigeordnet werden, welcher ein tüchtiger Geschäftsmann und im Allgemeinen in der Landwirthschaft nicht unerfahren seyn muß.

Die mancherlei Rechts-Verhältnisse, welche mit solchen Geschäften verbunden sind, machen es nothwendig, der Direktion auch einen tüchtigen Juristen, als Syndikus beizuordnen, welcher jedoch nicht ausschließlich Offiziant des Instituts

Digitized by Google

seyn darf. Außer diesen beiden besoldeten Offizianten, welche nothwendig zur Direktion mit gehören, bedarf dieselbe noch das erforderliche Personal von Kalkulatoren, Registratoren und Kanzelisten, nach dem Umfang der Provinz und der Geschäfte.

Die Aufnahme der Werthschätzungen, so wie die Leitung der etwan vorkommenden Administrationen und Sequestrationen, erfordern durchaus zuverlässige Männer. Das Institut wählt dazu in jedem Kreise einen geachteten und geschäftsfähigen Gutsbesitzer, welcher als Rath der Direktion, alle speziellen Geschäfte in dem Kreise betreibt. Diese Kreisräthe erhalten zwar keine Besoldung, sie werden aber bei ihren Geschäften, durch Tagegelder und Reise-Vergütigung belohnt. Die Direktion zieht sie, in ihren Sitzungen, theils zur Berathung über Prinzipien des Geschäfts-Betriebs, theils dann mit zu, wenn sie über ihr Geschäft Vortrag zu machen haben.

Anmerk. Bei einem Zinssatz von 5 Prozent amortisirt ein Majorats-Besitzer seine Schuld in 20 Jahren, im Durchschnitt mit 6¼ Prozent, incl. Verzinsung, also mit einem Tilgungs-Zuschuß von 1¼ Prozent.

§. 168.

Auf eine gleiche Art bildet sich die Zentral- oder General-Direktion des Instituts, durch Wahl von etwan sechs Direktoren aus den Ständen des Reichs. Um eine um so größere Einheit zu erhalten, können die gewählten Direktoren aus sich einen Vorstand wählen, welcher bei den Sitzungen präsidirt. Ob solcher permanent gewählt wird, oder von Zeit zu Zeit unter den Direktoren alternirt, bleibt den Ständen des Reichs überlassen.

Auch die General-Direktion bedarf einen besonders gewandten Geschäftsmann, als Geschäfts-Direktor, einen vorzüglich tüchtigen Syndikus und das nöthige Subalternen-Personal. Vorzüglich sind derselben tüchtige Kalkulatoren nothwendig, welche gewöhnt sind, bei ihren Revisionen sich nicht blos auf die Zahlen zu beschränken, sondern auch darauf

Digitized by Google

zu sehn, ob auch die Prinzipien und Geschäftsformen beobachtet sind.

Das Institut kann nur unter dem besondern Schutz des Staats bestehn und gedeihen; es muß daher unter Kuratel der Regierung, und am natürlichsten, unter Kuratel des Ministeriums des Innern stehn. Es betreibt seine Geschäfte nach allgemeinen Statuten, welche von dem Monarchen sanktionirt sind, ist dem Staat für alle Abweichungen von den Statuten verantwortlich, und darf sich, ohne Anfrage bei dem Ministerium des Innern und ohne dessen Zustimmung, keine Veränderungen erlauben.

Sobald sich die Zentral- und die Provinzial-Direktionen mit ihrem Personal wenigstens so weit gebildet haben, als hierzu erforderlich ist, ist daher ihr erstes und wichtigstes Geschäft, sich über die Statuten zu vereinigen, welche dann von der Zentral-Direktion dem Ministerium des Innern und von diesem dem Monarchen zur Konfirmation vorgelegt werden.

Unterdessen vereinigt sich die Zentral-Direktion mit den Provinzial-Direktionen über vorläufige Geschäfts-Normen, vorzüglich über die bestehenden Werthschätzungs-Prinzipe, welche man, nach dem provinziellen Gebrauch, einstweilen annehmen könne, und vereinigt sich mit ihnen über die Ausarbeitung bestimmter Geschäfts-Reglements, in denen die Werthschätzungs-Prinzipien die erste Stelle einnehmen.

Diese Reglements müssen in genauer Uebereinstimmung mit den Statuten stehn, und enthalten in einem Abschnitt die Vorschriften, welche von allen Provinzial-Direktionen befolgt werden müssen, in besondern Abschnitten aber die Vorschriften, welche einer jeden Provinz besonders angehn, und in denen die Provinzial-Verhältnisse besonders berücksichtigt sind. Zu letzteren gehören die Schätzungs-Reglements, bei denen man nach Möglichkeit die provinziellen Gebräuche beachten muß.

§. 169.

Wie weit man mit den Verschreibungen des Instituts den Werth der Grundstücke umfassen kann, hängt theils von

den provinziellen Prinzipien der Pupillar-Sicherheit, theils von der Strenge der Schätzungs-Prinzipien, theils davon ab, ob dem Institut ein allgemeiner Schulden-Tilgungs-Fonds in der Nationalbank zur Seite steht, oder ob die Schuldner selbst sich zu Tilgungs-Beiträgen, und in welchem Verhältniß verstehn. Da die Tilgungs-Verhältnisse mit jedem Jahr die Sicherheit der Verschuldung vermehren, so kann das Institut auch den Schätzungs-Werth in dem Verhältniß weiter umfassen, in dem die Tilgung einwirkt, und wenn es, als Regel, den halben Werth umfaßt, kann es nach den Umständen $\frac{7}{12}$ bis selbst $\frac{2}{3}$ des Werths belegen, wenn die Tilgungs-Verhältnisse dem entsprechen.

Der einzuführende Geschäftsgang bleibt dem Institut überlassen; in jedem Fall aber muß dasselbe alle Jahr eine General-Versammlung anordnen, in welcher sich, in dem Sitz der Zentral-Direktion, von jeder Provinzial-Direktion wenigstens ein ständischer Direktor mit dem Geschäfts-Direktor vereinigen, um über den Gang des Geschäfts, im abgelaufenen Jahr, Rechenschaft zu geben, und um das Geschäft für das folgende Jahr im Allgemeinen zu berathen.

In diesen General-Versammlungen werden auch die extremen Maasregeln der Subhastation berathen, wenn solche nicht von andern Gläubigern gerichtlich erstritten worden sind, und selbst in solchem Fall werden die Mittel erwogen, ob sie, ohne dem Kredit des Instituts zu schaden, noch abgewendet werden kann. Nur in völlig unabwendbaren Fällen muß das Institut es zu den extremen Maasregeln kommen lassen.

Bei dem Anfang des Geschäfts ist es eine Hauptsache der Provinzial-Direktionen, daß sie sich mit den Provinzial-Pupillen- und Landes-Depositorien über die Aufnahme ihrer Verschreibungen vereinigen, um sich zunächst der Realisation gekündigter Verschreibungen und der Unterbringung solcher zu versichern, welche dem Grundbesitzer ertheilt werden, ohne bestehende Verschuldungen damit zu reguliren. Die Annahme der Verschreibungen, in die Stelle schon bestehender

Digitized by Google

ältern Obligationen, unterliegt keinem Zweifel, wegen der unleugbaren Vortheile, welche sie für den Kreditor haben.

§. 170.

Daß richtig eingerichtete Kredit-Institute, besonders wenn sie auf die Tilgung der das Eigenthum belastenden Schulden gerichtet sind, der National-Oekonomie vortheilhaft sind, unterliegt keinem Zweifel. Jedes Kapital-Vermögen eines Landes, wenn es nicht in Industrie-Zweigen unmittelbar fruchtbringend angelegt ist, ist jederzeit in einer Verschuldung begründet, es mag dies eine Staats-Schuld oder eine Schuld des Privat-Eigenthums seyn. Je mehr sich das Kapital-Vermögen eines Landes anhäuft, jemehr nehmen auch die Verschuldungen des Eigenthums zu. Denn theils steigt, mit dem zunehmenden Vermögen, auch das Bedürfniß, Kapitale in dem Grundbesitz zu beschäftigen, theils zieht das Recht der gleichen Erbfolge von Zeit zu Zeit immer mehrere Kapitale aus dem Grundbesitz. Das im Grundbesitz ererbte Vermögen tritt also zu dem Kapital-Vermögen über, und der Grundbesitz wird in der Stelle verschuldet.

Wenn nun auch, durch Heirathen oder Kapital-Erbschaften, dem Grundbesitz Kapitale wieder zurückfließen, und zum Theil die Verschuldung wieder aufheben, so muß nothwendig doch, im Lauf der Zeit, die Verschuldung aller Grundstücke, sowohl des ländlichen Grundbesitzes, wie der Häuser in den Städten, immer zunehmen und endlich das Maas übersteigen, in dem die Kapitale darin eine nützliche Verwendung finden können.

Ob die Verschuldung in Beziehung auf das Kapital-Vermögen, für die National-Oekonomie günstig oder ungünstig ist, hängt von dem Verhältniß ab, in dem beide neben einander bestehn. Ist das Kapital-Vermögen größer, als das Bedürfniß der Verschuldung, müssen daher disponible Kapitale ein Unterkommen suchen, so sinkt der Zinsfuß. Die Verschuldung wird dann weniger drückend, und die Kapitale, welche in dem Grundbesitz kein Unterkommen finden, müssen der produktiven bürgerlichen Industrie zuge-

Digitized by Google

wendet werden. Die bürgerliche Gewerbsamkeit wird dann mehr belebt, und das disponible Vermögen sucht alle Zweige der Industrie auf, um das weitere Sinken der Zinsen zu verhindern. Neue Wasser-Verbindungen, Verbesserungen der Stromfahrt, neue Kunst-Straßen, Verbesserung bestehender ꝛc. werden befördert.

Ist dagegen das Bedürfniß der Verschuldung größer als die disponiblen Kapitale, oder haben diese sich, in dem immer mehr beförderten Reiz des Börsenspiels der produktiven Industrie entwendet, so hebt das Bedürfniß den Zinssatz, und wo die Gesetze den landüblichen Zins beschränken, tritt der Wucher ein, der um so drückender wird, je größer das Bedürfniß der Verschuldung ist. In dieser Lage werden die Kapitale der produktiven Industrie vertheuert, sie verlieren ihre vortheilhafte Verwendung, werden derselben mehr und mehr entzogen, die Gewerbsamkeit verliert das Leben und schreitet überall zurück.

Dies ist jederzeit noch mehr der Fall, wenn zugleich ungünstige allgemeine Konjunkturen des Handels, die Preise der Erzeugnisse herunter drücken, und die produktive Industrie außer Stand setzen, die hohen Zinsen aufzubringen, den Wucher zu ertragen.

§. 171.

Einem solchen Mißverhältniß zwischen Verschuldung und Kapital-Vermögen ist nur auf drei Wegen abzuhelfen.

1) Wenn sich der auswärtige Handel so befördern läßt, daß dadurch so viele disponible Kapital-Ueberschüsse aufkommen, welche ein Unterkommen suchen müssen, oder

2) wenn bei unvermehrtem Kapital-Vermögen auf die Verminderung der Verschuldung gewirkt werden kann;

3) wenn die in fester Hand liegenden Kapitale möglich beweglich gemacht werden können.

Der erste Weg hängt von allgemeinen Konjunkturen des Welthandels ab, und läßt sich in großem Umfang selten erzwingen. Eine Unterstützung der Gewerbsamkeit, in zweckmäßig eingerichteten National-Zettel-Banken, kann indessen

diesen

Digitized by Google

diesen Weg sehr befördern, weil sie dahin wirkt, daß die Fabrikation mit dem Ausland Konkurrenz gewinnen kann, wodurch denn auch der auswärtige Handel belebt wird.

Der zweite Weg kann durch die Schulden-Tilgung zwar das Kapital-Vermögen nicht vermehren, er macht aber das im Grundbesitz angelegte Vermögen disponibel. Indem nun gleichzeitig das Bedürfniß der Verschuldung vermindert wird, so wird dadurch dieselbe Wirkung hervorgebracht, als wenn das Kapitalvermögen vermehrt würde, weil das Verhältniß der Verschuldung zu dem Kapitalvermögen verbessert wird. Jemehr mit der Schulden-Tilgung vorgeschritten wird, jemehr werden dadurch Kapitale disponibel, und selbst ohne besondere Anhäufung des Kapital-Vermögens müssen alle Erfolge hervorgehn, welche der Ueberfluß von disponiblen Kapitalen in der Regel hervorbringt. In zweckmäßiger Benutzung des Papiergeldes muß daher ein gut eingerichtetes Kreditinstitut, in Verbindung mit einer richtig organisirten National-Zettelbank, die Nationalökonomie wesentlich befördern.

Das Kredit-Institut befördert aber auch den dritten Weg, da es den sonst in fester Hand liegenden Schuld-Verschreibungen für den Umlauf eine angemessenere Form giebt, die darin angelegten Kapitale also beweglicher macht.

In dieser Form und bei vollem Kredit, welcher sie in ihrem Nennwerth erhält, gehören die Schuld-Verschreibungen wesentlich mit zu dem Umlaufgeld eines Landes. Unterliegen sie einem Kurs unter ihrem Nennwerth, so treten sie, im Gegensatz zu dem Geld, zu den Waaren über, in denen das Geld eine Beschäftigung findet. Sie vermindern dann nicht nur dadurch, daß sie selbst aufhören ein Umlaufgeld zu seyn, die Mittel des Umlaufs, sondern sie entziehn demselben auch noch die Geldmittel, welche in ihrem Umsatz als Waaren beschäftigt sind.

Jemehr die Regierungen, durch Beförderung der National-Oekonomie, den Wohlstand allgemein erhöhen, um so weniger dürfen sie aber auch, selbst bei unvermeidlichen extraordinairen Ausgaben, bei eintretenden Kriegen, besorgt seyn. Mit Zunahme des Wohlstandes vermehren sich auch die Mit-

Digitized by Google

tel, zur Befriedigung der Staats-Ausgaben, die nothwendigen Auflagen aufzubringen. Die Regierungen finden dann selbst noch die Mittel, ohne die Gewerbsamkeit zu drücken, einen Staatsschatz anzusammeln.

§. 172.

Zu den Instituten, welche die National-Oekonomie wesentlich befördern, gehören noch die Lebens-Versicherung auf Kapital-Prämien, die Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalten und die Sparkassen, sofern sie aus dem Zusammentritt von Männern hervorgehn, welche entweder unter sich in Gegenseitigkeit treten, und sich in richtig durchdachten Statuten, ohne alle wucherlich einseitige Absichten, für den Zweck verbinden, oder indem sich patriotisch gesinnte Männer verbinden, die Armuth zu unterstützen, und die kleinen Ersparnisse zu ihrem Vortheil zu sammeln und zu verwenden, welche der geringe Arbeiter zu erübrigen im Stande ist.

In einer Lebensversicherungs-Anstalt auf Kapital-Prämien, vereinigt sich eine Anzahl Männer, nach den gewerblichen Verhältnissen eines jeden, in weiser Sparsamkeit, ein jeder ein Kapital zu sammeln, um seinen Hinterbleibenden die Mittel zu versichern, ein nährendes Gewerbe mit ausreichendem Anlage-Kapital betreiben zu können. Die verbundenen Männer vereinigen sich, zur Erreichung des Zweckes zur Gegenseitigkeit, um in vereinten Kräften möglich zu machen, was dem Einzelnen, besonders wegen der Unsicherheit der Lebensdauer, unmöglich wird. In der wohlthätigen Ungewißheit der Lebensdauer verbinden sie sich dahin, daß diejenigen, welche die Andern überleben werden, diejenigen übertragen wollen, welche früher absterben sollten. Auf diese Grundlage wird die Wahrscheinlichkeit des Abganges, nach den Erfahrungen über die Sterblichkeit berechnet; es werden die Beiträge, nach Verhältniß der Kapital-Prämie, welche ein Jeder versichern will, und nach seinem Alter, nach sichern mathematischen Regeln ermittelt, und es werden Prinzipien festgesetzt, wie die Ueberschüsse, welche sich um so eher ergeben müssen, mit je größerer Vorsicht die Beiträge be-

Digitized by Google

rechnet sind, mit gerechter Berücksichtigung der Verhältnisse der Verbindung zu vertheilen sind. In einer richtigen Beurtheilung des Abganges, nach dem Verhältniß der Sterblichkeit und in richtiger Berechnung des Beitrages, finden diese Institute ihre Sicherheit, und in dem Verein ihre Garantie.

Die vorschreitende Aristokratie des Reichthums, welche in großen Fabriken die Manufaktur-Industrie, wie überhaupt alle lukrativen Zweige der Gewerbsamkeit immer mehr an sich zu ziehn bestrebt ist, hat nach und nach jede gewerbliche Unternehmung von einem Anlage-Kapital abhängig gemacht, welches dem gewerblichen Mittelstand für seine Erben zu erübrigen immer schwerer wird. Der Arbeiter ohne Vermögen bleibt aber, mit seltenen Glücks-Ausnahmen, auch bei den besten Kenntnissen und mit aller Geschicklichkeit für sein Gewerbe, ein ewig untergeordneter Arbeiter.

§. 173.

Dies Verhältniß, in England durch seine überspannte Manufaktur-Industrie lange schon herbeigeführt, hat daselbst auch lange schon Lebens-Versicherungs-Anstalten herbei geführt, welche in diesem Lande der ewigen Geld-Spekulation, aus der Gewinnsucht der Unternehmer hervor gegangen sind. Die immer mehr vorschreitenden großen Fabrik-Unternehmungen fangen nach und nach auch in Deutschland an, den gewerblichen Mittelstand zu drücken, und das Bedürfniß der Unterstützung hat den englischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften schon die Gelegenheit gegeben, sich Deutschland auch in dieser Beziehung zinsbar zu machen. Erst kürzlich sind hier Gesellschaften der Art hervorgegangen, und sie verdienen von den Regierungen um so mehr eine Unterstützung, wenn sie ohne wucherliches Interesse, aus einer Verbindung von Männern hervorgehn, die das gemeinsame Bedürfniß zu derselben hinzieht.

Für die National-Oekonomie sind diese Anstalten gewiß sehr vortheilhaft; denn sie sind ein Reiz zu einer weisen Sparsamkeit, aus welcher das National-Vermögen ganz besonders hervorgeht, und sie sind zugleich ein Mittel, den ge-

Digitized by Google

werblichen Mittelstand zu erhalten. Eine weitere Ausführung würde hier zu weitläuftig seyn; es fehlt nicht mehr an kleinen Werken, welche die Verhältnisse und Vortheile dieser Anstalten deutlich auseinander setzen.

§. 174.

Die Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalten unterscheiden sich wesentlich von erstern darin, daß sie den Versicherten statt des Kapitals eine Rente versichern, welche den Wittwen auf Lebenszeit einen nothdürftigen Unterhalt, unerzogenen Kindern aber, bis zu einem bestimmten Alter, eine angemessene Erziehung versichert. Auch diese Anstalten sind auf die Verhältnisse der Sterblichkeit, nach ähnlichen Berechnungen gegründet, und finden in der Gegenseitigkeit ihre Garantie.

Daß auch diese Anstalten von sehr wesentlichem Nutzen sind, ist nicht zu leugnen. Die Söhne der Gelehrten, der Staatsdiener, der Offiziere und der Geistlichen finden selten eine Neigung, in die gewerblichen Stände überzugehn, gemeinhin folgen sie dem Stande des Vaters. Eine anständige Erziehung, ihrer künftigen Bestimmung gemäß, ist den Kindern dieser Stände die Grundlage zu ihrem Fortkommen, wie den Wittwen ein anständiger Unterhalt genügend ist. Daß diese Bedürfnisse aus den Ersparnissen der Aeltern bestritten werden, dazu geben diese Anstalten den Anlaß, und sie vortheilen hierdurch wesentlich, weil die Unterhaltung der Wittwen, die Erziehung der Kinder dieser Stände der Staats-Oekonomie nicht zur Last fällt, von der National-Oekonomie nicht in besondern Beiträgen aufgebracht werden darf.

Es sind diese Vortheile von den Regierungen der mehrsten Länder hinreichend erkannt, und es fehlt an Pensions- und Wittwen-Anstalten nicht, von den Regierungen überdies noch garantirt. Seltener findet man in dieser Beziehung für den gewerblichen Mittelstand gesorgt, auf welche die Regierungen auch in dieser Hinsicht ihre Vorsorge richten sollten. Mehrern kleinen Gewerbsmännern wird die Lebens-Versicherung auf ein Kapital unerreichbar bleiben, weil ihr Gewerbe ihnen die Mittel versagt, ein Kapital zu sammeln,

Digitized by Google

wie sehr dies in der Anstalt auch erleichtert wird. Viel leichter werden sie die Mittel finden, in bedeutend kleinern Beiträgen, zur Ernährung ihrer hinterbleibenden Wittwen und zur Erziehung ihrer Kinder eine mäßige Rente zu begründen, wenn ihnen in angemessenen Instituten hierzu die Gelegenheit verschafft wird.

Daß die Ausdehnung der Anstalten dieser Art auch auf die mittlere Gewerbs-Klasse, der National-Oekonomie von wesentlichem Nutzen seyn wird, läßt sich wohl nicht bestreiten, sollte es auch nur dadurch seyn, daß die elternlos werdenden unmündigen Kinder dieser Klasse eine bessere Erziehung erhalten können, und daß dadurch für die Gewerbe mehrere gebildete Leute hervorgezogen werden. Im Oestreichischen Staat fangen diese Stände schon an, Anstalten der Art zu bilden; hoffentlich werden die andern deutschen Staaten darin bald folgen, da es weiter nichts bedarf, als der Vereinigung einer Anzahl solider Männer; an einer nähern Erläuterung der Einrichtung fehlt es nicht.

§. 175.

Die Sparkassen sind Institute, die untere und dienende Klasse zur Sparsamkeit und Ordnung zu gewöhnen, und ihnen ihr Fortkommen zu erleichtern, wenn sie im vorgerückten Alter die Arbeits-Kräfte verliert. Sie entstehn aus der Vereinigung einer Anzahl vermögender Menschenfreunde, welche ein Stamm-Kapital zusammen bringen, zu welchem sie auch die kleinste Ersparung annehmen, und solche dem Einleger, im Zins auf Zins-Verhältniß zu einem Kapital ansammeln.

Mit der Sparsamkeit wächst die Neigung zum Ersparen, und mit dieser Mäßigkeit im Genuß und Nüchternheit. Die Sparkassen wirken hierdurch ganz besonders auf die Moralität dieser Klasse, und mancher arme Arbeiter, der mit kleiner Ersparung anfing, hat in fortgesetzter Sammlung ein kleines Kapital erspart, welches ihm zu einem mäßigen Gewerbe die Mittel gab, in welchem er, in fortgesetzter Mäßigkeit und Sparsamkeit, es zur Wohlhabenheit

Digitized by Google

brachte. Die Sparkassen verdienen in hohem Grade die Unterstützung, welche sie in allen Ländern bereits finden.

Die Verarmung der arbeitenden Klasse, wenn sie daher entsteht, daß eine überspannte Manufaktur-Industrie nach und nach mehrere Arbeiter dahin zog, als mit der Zeit darin lohnende Beschäftigung finden konnten, können die Sparkassen aber nicht hindern. Denn mit der zunehmend ungünstigen Konjunktur für die Arbeiter verlieren sie nach und nach auch die Mittel zu den kleinsten Ersparungen. Diese Verarmung läßt sich nur beseitigen, wenn den in der Fabrikation unbeschäftigten Arbeitern, in einer richtig geleiteten Parzelirung, ein Unterkommen im Ackerbau verschafft wird. Indessen auch neben dieser Vorsorge der Regierung und selbst für solche, werden die Sparkassen ihren großen Nutzen behalten, da sie für die zum Ackerbau übergehenden Arbeiter Gelegenheit geben, zum Anfang der Wirthschaft ein kleines Kapital zu sammeln.

Viertes Kapitel.

Von der Arbeit und von den bürgerlichen Gewerben.

§. 176.

Arbeit ist, nächst der Natur, eine vorzügliche Bedingung zur Hervorbringung nützlicher Dinge, sie ist also ein Haupt-Element des National-Reichthums. Das natürliche Bestreben nach Lebensglück ist der Antrieb zur Arbeit.

Der Mensch ist von der Natur zur Arbeit bestimmt. Schon im wilden Nomaden-Leben, wo der spärlich auf der Erde vertheilte Mensch von der Jagd und Fischerei und von den rohen Früchten lebt, welche der Boden von selbst hervorbringt; wo er noch keine Bedürfnisse kennt, als die rohe Erhaltung des Lebens, ist er zur Arbeit gezwungen. Er muß wenigstens dem Wildpret nachspüren, er muß es erlegen; er muß die Fische fangen, die rohen Früchte einsammeln, wenn er seine Bedürfnisse des Lebens befriedigen will, wie eingeschränkt sie auch seyn mögen; er muß oft, mit den an-

Digitized by Google

gestrengtesten Kräften, sein Leben von den reißenden wilden Thieren erkämpfen.

Der erste Antrieb zur Arbeit ist also Zwang der Nothwendigkeit; das Bestreben nach Lebens-Glück giebt aber der Arbeit die bestimmte Richtung und die Freiheit, über das durch die Arbeit erworbne Gut unbeschränkt verfügen zu können; giebt zur Arbeit einen Antrieb. Nur dies Bestreben konnte es seyn, welches die ersten wilden Nomaden veranlaßte, ein herumziehendes Leben, gegen den geordnetern ruhigern Hirtenstand zu vertauschen, welches den freien Nomaden vermochte, seine ungebundene Arbeit, gegen die geordnete eines Hirtenknechts zu verwechseln. Als Hirtenknecht fand er, in der Stelle seiner oft schlechten, oft ungesicherten Ernährung, eine bessere und gesicherte, und so war es denn Trieb zum Lebensglück, wodurch zuerst eine geordnete Arbeit entstand, welche nicht unmittelbar die Ernährung zum Zweck hatte, wo die Arbeit ein Mittel wurde, die Bedürfnisse des Lebens, im Tausch dagegen zu erwerben.

§. 177.

Jeder Vorschritt in der Kultur vermehrte die Bedürfnisse des Lebens, mit ihnen das Bedürfniß der Arbeit. Die Arbeit vermehrte aber auch die Mittel, größere Bedürfnisse zu befriedigen, vermehrte die Genüsse des Lebens, und hierin fand die Arbeit auch stets neuen Antrieb.

So wie mit der Theilung des Bodens, das Privat-Eigenthum entstand, der Eigenthümer das Bestreben erhielt, im Ackerbau, dem Boden mehrere Produkte für die Bedürfnisse des Lebens abzugewinnen, entstand auf der einen Seite das größere Bedürfniß der Arbeit, auf der andern aber auch das Bestreben, an der größern Mannichfachheit der Genüsse Theil zu nehmen. Dies gab den vermehrten Erzeugnissen die Anwendung und steigerte, in den Vortheilen der Arbeit, auch den Trieb dazu.

Der Ackerwirth konnte seine Dienstleute mit den Erzeugnissen des Ackerbaues und der Viehzucht, er konnte sie auch mit den Erträgnissen der Jagd und Fischerei lohnen, welche

er im Tausch erhielt. Im ersten rohen Zustand, in dem der Begriff vom Vermögen noch fehlte, war dies ein hinreichender Antrieb, dem Ackerwirth Arbeit zu leisten. Die freien Jäger und Fischer wollten aber auch an der Abwechselung der Genüsse Theil nehmen, dies wurde auch ihnen ein Antrieb zur vermehrten Arbeit; denn wenn sie an den vermehrten Erzeugnissen des Ackerbaues Theil nehmen wollten, mußten sie auch, in vermehrten Erträgnissen der Jagd und Fischerei, die Mittel vermehren, sich die Genüsse im Tausch zu verschaffen.

Vorschritte in der Kultur vermehren also die Bedürfnisse zum Lebensglück, sie sind aber von allen Seiten auch ein Antrieb, sich solche durch vermehrte Arbeit zu verschaffen. Jemehr aber die Arbeit der Natur zur Hülfe kommt, jemehr also die beiden Haupt-Elemente der National-Oekonomie in Wirkung gesetzt werden, um so mehr nehmen auch die Mittel zu neuen Genüssen zu

So schreitet der Mensch von einem Genuß zum andern fort; jeder neue Genuß erweckt auch schon den Wunsch nach einem andern; ein Bedürfniß reiht sich an das andere, und endlich steht der Mensch, der im wilden Nomaden-Stand alle seine Bedürfnisse allein befriedigte, in größter Abhängigkeit von dem Menschen. Der Reichste, wie der Aermste, keiner kann der unterstützenden Arbeit des andern entbehren, jeder ist zur eignen Arbeit genöthigt, um sich die ihm nothwendigen Arbeiten der andern zu verschaffen. Jemehr die Arbeit aber der Natur zur Hülfe kommt, um so mehr giebt sie auch die Mittel, die überspanntesten Bedürfnisse selbst zu befriedigen.

§. 178.

Mit der Kultur der Menschen schreitet die Arbeit von einer Stufe zur andern vor. Der Landwirth fand die Erzeugnisse des Bodens auf, welche sich zur Bekleidung, zu andern Bedürfnissen der Bequemlichkeit verwenden ließen; ihre Zubereitung wurde erfunden und es entstanden die gemeinen Handwerker, welche die unentbehrlichsten Bedürfnisse

Digitized by Google

verfertigen, und welche in vorschreitender Bildung einer Nation selten fehlen.

So roh diese ersten Fabrikate auch seyn mochten, sie wurden Gegenstände des allgemeinen Begehrs, alle Glieder der Gesellschaft wollten daran Theil nehmen. Die Stoffe mußten in größerer Menge angezogen, sie mußten in größerer Menge verarbeitet werden; Arbeits-Gewinn und Trieb zum Genuß, setzten alles in Bewegung, in vermehrter Thätigkeit die Mittel aufzubringen, sich die neuen Genüsse des Lebens verschaffen zu können.

Mit den vermehrten Erzeugnissen wuchs auch die Thätigkeit des Handels in dem Tausch-Verkehr. Der Handel brachte jedes neue Erzeugniß sogleich zur allgemeinen Kenntniß, vermehrte dadurch die Begehrlichkeit darnach und der Handels-Gewinn, welcher ihn dazu antrieb, vermehrte die Bedürfnisse und mit diesen den Antrieb zur Arbeit.

§ 179.

Daß jede Arbeit nicht blos mit den Bedürfnissen des Lebens, sondern noch mit einem Ueberschuß belohnt werden muß, welcher für den Arbeiter ein Mittel wird, Vermögen zu erwerben, ist im Vorhergehenden bereits gezeigt. Die Arbeit ist sehr verschieden, sie erfordert zum Theil nur rohe Körper-Kräfte, zum Theil Arbeits-Fertigkeit, Kunst-Fertigkeit, geistige, nicht gemeine Bildung. Zu ersterer ist jeder Mensch fähig, der einen gesunden Körper besitzt, die anderen müssen erlernt, oft mit einem großen Aufwand von Zeit und Kosten erworben werden. Hiernach richtet sich nothwendig der Arbeits-Erwerb und auch der Arbeits-Ueberschuß, da jeder Arbeiter billig auch den Aufwand vergütet erhalten muß, welchen er, auf die Erwerbung der Arbeits-Fähigkeit verwenden mußte. Hierdurch wird jede Arbeit auch für den produktiv, der sie verrichtet, denn sie erwirbt ihm, neben der Befriedigung der Bedürfnisse, noch Vermögen. In sofern nun das gesammte Vermögen der Staats-Glieder, das National-Vermögen bildet, könnte man hieraus allgemein folgern, daß alle Arbeit auch allgemein produktiv seyn müsse.

Digitized by Google

Dies ist jedoch nicht allgemein der Fall, sondern die Arbeit ist nur soweit allgemein produktiv, als sie wirklich etwas Nützliches hervorbringt, oder nothwendig ist, dem Hervorgebrachten für den Verbrauch die nothwendige Form zu geben, oder das Hervorgebrachte zum Verbrauch zu befördern, oder in sofern sie die Hervorbringung befördert. Aus diesem Grunde ist der Ackerbau, so wie der Landbau im Allgemeinen, unbezweifelt allgemein produktiv, weil aus der Arbeit im Landbau, nicht nur alle Bedürfnisse der Nahrung, sondern auch die Stoffe zur Bekleidung und zu den mehrsten Bequemlichkeiten des Lebens hervor gehn.

In der Gestalt aber, in welcher die Bearbeitung des Bodens die Produkte hervorbringt, sind sie in den wenigsten Fällen für die Genüsse des Lebens brauchbar, die mehrsten von ihnen bedürfen dazu noch mannichfacher Zubereitungen. Diese Zubereitungen beschäftigen die Handwerker und die Fabrikation überhaupt, und diese Arbeiten sind nicht minder allgemein produktiv, weil ohne sie die mehrsten rohen Produkte nicht brauchbar sein würden. Die Qualifikation für den Gebrauch giebt den Erzeugnissen erst ihren Werth, die Arbeiten der Fabrikation und der Handwerker vermehrten also unleugbar den Werth der Erzeugnisse. Wenn sie daher auch unmittelbar nichts hervorbringen, so sind sie doch allgemein produktiv, weil sie den nützlichen Produkten, für ihre Verwendung erst noch die besondere Qualifikation geben.

Anmerk. Der Arbeitslohn steigt aber nicht blos nach der Arbeits- und Kunstfertigkeit, welche sie erfordert, und nach der Mühe und den Kosten, welche ihre Erlernung bedingt, sondern er richtet sich außerdem noch, nach dem Angenehmen oder dem Verdrießlichen des Gewerbes selbst; denn wenn zu einem angenehmen Gewerbe sich alles herandrängt, so stößt gegentheils das Verdrießliche die Bewerber zurück, und die Arbeiter müssen dazu durch einen größern Lohn angezogen werden; nach der Beständigkeit oder Unbeständigkeit des Gewerbes, weil sich zu einem unbeständigen Gewerb nicht leicht Arbeiter finden, wenn sie nicht durch höhern Lohn angezogen werden; nach dem größern oder geringern Vertraun, welches man in den Arbeiter setzen muß. Der Meister, der theure und leicht zu entwendende Materialien zu verarbeiten hat, als der Gold- und Juwelen-Arbeiter und der Detail-Händler, welcher den klei-

Digitized by Google

nen Verkauf nicht beständig übersehn kann ꝛc., müssen ihre Arbeiter theurer bezahlen, um eine größere Auswahl unter den Bewerbern haben zu können. Noch richtet sich der Arbeitslohn nach der Wahrscheinlichkeit, oder der Unwahrscheinlichkeit des Gelingens der Arbeit. Mancher findet sich zu einer Kunst oder zum Studiren hingeneigt, aber auch bei ernstlichem Streben, wird nur aus dem besondern Talent ein tüchtiger Künstler, aus vielen Studirenden gehn nur wenige gründliche Gelehrten, wenige tüchtige Geschäfts-Männer hervor; die gelungene Arbeit muß also billig theurer bezahlt werden, je seltner sie ist. Endlich ist der Arbeitslohn in allen neuen Geschäften theurer, weil die erforderlichen Arbeiter erst herangezogen werden müssen.

Der natürliche Gang, nach dem sich der Arbeitslohn, bei völliger Freiheit des Gewerbes richten würde, wird in den mehrsten Ländern gestört, theils durch Privilegien und Innungen, welche die Gewerbe auf bestimmte Anzahl der Meister beschränken, und die Lehrlinge zwingen, mehrere Jahre in der Lehre zuzubringen, wo sie die Arbeit in wenigen Monaten erlernen könnten, die also das Lernen erschweren, und darum mehrere Bewerber davon zurückhalten; theils gegentheils durch die Erleichterung des Unterrichts, welches wieder mehr junge Leute zu einem Gewerb zieht, als darin Beschäftigung finden können. Dies ist besonders in der Erleichterung zum Studiren der Fall, welches eine Menge unbemittelte junge Leute dazu hinzieht, häufig selbst ohne daß sie Talent dazu besitzen. Dies vermehrt dann die Bewerber in diesen Gewerben mit einer großen Anzahl unfähiger Subjekte, welche sich oft darin eindrängen, weil sie sich wohlfeiler dazu hergeben. Wird das Gewerb, nach der tüchtigen und reellen Arbeit bezahlt, so wird es demselben nie an hinreichenden Subjekten aus den vermögendern Ständen fehlen, und das hervorstechende Talent, welches sich ohne Vermögen dazu berufen findet, findet doch die Mittel, die Schwierigkeiten zu überwinden. Die zu große Erleichterung des Studirens zieht eine Menge junge Leute zu Gewerben hin, in welchen sie nie etwas Nützliches leisten können, vermehrt die Flachheit und Oberflächlichkeit in diesen Gewerben, und verdirbt eine Menge junger Leute für andere Gewerbe, in welchen sie tüchtige Arbeiter hätten werden können. Der Zudrang zu den wissenschaftlichen Gewerben schmälert den tüchtigen Arbeitern aber auch ihren Lohn.

Polizeiliche Einrichtungen verändern den natürlichen Gang in der Bestimmung des Arbeitslohns ferner noch dadurch, wenn sie den Arbeiter verhindern, aus einem Gewerb zu einem andern verwandten überzugehn. Z. E. eine Gewehr-Fabrik, welche die mehrsten Stücke am Schloß in Gesenken schmiedet, kann hierzu den gemeinen Grobschmidt verwenden. Die nächste Bearbeitung der geschmie-

Digitized by Google

deten Stücke, kann jeder Schlosser bearbeiten, der nur mit der Feile umzugehn weiß. Nur die Zusammensetzung des Gewehrs und die Nacharbeit erfordert den geübten Büchsenmacher. Wird nun der Grobschmidt und Schlosser gehindert, in der Gewehr-Fabrik zu arbeiten, so daß alle Arbeiten durch gelernte Büchsenmacher betrieben werden müssen, so wird offenbar, des Gewerks-Zwangs wegen, die Arbeit vertheuert.

Noch härter wirkt die Angehörigkeit, welche den Arbeiter an sein Kirchspiel bindet. Fabrik-Unternehmungen beschäftigen gemeinhin eine Menge Arbeiter; geht eine solche Fabrik ein, ohne daß dagegen, am nämlichen Ort eine andere entsteht, so wird eine Menge oft fleißiger und betriebsamer Arbeiter brotlos, welche dann dem Kirchspiel als Bettler zur Last fallen, weil sie an dasselbe gebunden sind, und in andern Kirchspielen Arbeit nicht suchen können. Dies muß nothwendig eine unnatürliche Verschiedenheit in dem Arbeitslohn bewirken, weil es in einer Gegend die Mitbewerbung um Arbeit unnatürlich vermehrt, während es in einer andern an Arbeitern derselben Klasse fehlen kann.

Gleich unnatürlich wirken Ausfuhr- und Einfuhr-Verbote und Monopole.

§. 180.

Auch der Handel produzirt nicht unmittelbar; indem er aber die Erzeugnisse dahin befördert, wo sie gebraucht werden, übernimmt er eine unerläßlich nothwendige Arbeit und die Kosten, welche entweder der Produzent aufwenden müßte, die Erzeugnisse dem Konsumenten zuzuführen, oder letzterer, um sie bei ersterm aufzusuchen. Diese Kosten machen einen unvermeidlichen Zusatz zu dem Verkaufs-Preis aller Erzeugnisse; indem der Kaufmann aber diese Arbeit und Kosten übernimmt, vermehrt er offenbar den Werth der Erzeugnisse für ihren Verbrauch, und hierdurch wird denn auch seine Arbeit allgemein produktiv.

Da der Kaufmann diese Arbeiten mit mehrerer Industrie und mit weniger Zeitverlust verrichtet, als dies von dem Produzenten oder Konsumenten geschehn würde; da er dem Produzenten die Erzeugnisse gleich bezahlt und ihn dadurch in den Stand setzt, seine produktive Arbeiten sogleich wieder fortzusetzen, so befördert er überdies noch die produktive Arbeit.

Die Arbeit des Handels ist aber für den Konsumenten

Digitized by Google

noch dadurch vortheilhaft, weil sie demselben die Mittel giebt, seine Bedürfnisse in den Quantitäten und mit Auswahl so zu kaufen, wie er sie eben bedarf. Der Handel wirkt also in jeder Hinsicht vortheilhaft auf die produktive Industrie, und seine Arbeit ist auch unbedenklich produktiv.

§. 181.

Die Arbeiten der Gelehrten fließen aus wissenschaftlichen Kenntnissen, welche ihr persönliches Vermögen bilden. In den mathematischen und den Natur-Wissenschaften geben sie dem Ackerbau und der bürgerlichen Gewerbsamkeit die Hülfsmittel an, theils mehr zu produziren, theils leichter und besser zu fabriziren, sie bringen zwar unmittelbar gleichfalls nichts hervor, sie geben aber Veranlassung zu einer größern und bessern Erzeugung, und sind mittelbar also allgemein produktiv.

Gelehrte Arbeiten, welche das Vergnügen und die Erheiterung der Menschen zum Zweck haben, sind zwar nützlich, wenn sie durch das Vergnügen auf die Bildung des Geistes wirken und die Moralität befördern, allgemein produktiv sind sie aber nicht, weil die Nation diese Arbeiten aus ihrem Arbeits-Verdienst, mithin aus dem National-Vermögen bezahlt. Sie sind aber jederzeit schädlich, wenn sie zu frivolem Leichtsinn reizen, die Nation von der Arbeit abziehn und die Sitten verderben.

Aus eben diesem Gesichtspunkt sind die Arbeiten der Künstler, welche blos für das Vergnügen arbeiten, nützlich oder schädlich, je nachdem sie, mit der Erheiterung des Menschen, eine vernünftige Bildung bezwecken, und die Moralität befördern, oder aber die Sitten verderben und der Moralität schädlich sind. Allgemein produktiv sind sie nie.

Das Vergnügen ist für jeden Arbeiter nothwendig, um ihn nach der Anstrengung der Arbeit zu zerstreuen, und ihm Erholung zu verschaffen; richtig geleitete Vergnügen der Nationen, wirken auf die Bildung und auf die Moralität der Völker. Die Vergnügungen der Völker sind daher von den Regierungen aller gebildeten Völker stets benutzt worden, der

Digitized by Google

Bildung eine bestimmte Richtung zu geben, und dadurch selbst bestimmte Staats-Zwecke zu befördern. Sie können aber höchst schädlich werden, wenn sie die Sitten verderben, den frivolen Leichtsinn nähren und einen übertriebenen Luxus veranlassen. Die auf gut geleitete Vergnügungen aufgewendeten Arbeiten, sind also zur Beförderung der Glückseligkeit der Menschen, zur Beförderung des Zwecks der Gesellschaft, nicht nur nützlich, sondern selbst nothwendig.

Zu den unmittelbar nicht allgemein produktiven, aber darum doch höchst nothwendigen Arbeiten gehören die Arbeiten der Schullehrer und der Geistlichkeit, welche den Geist bilden, die Moralität befördern und eine Hauptstütze der innern Sicherheit der Staaten werden, weil sie Ehrfurcht für die Gesetze erwecken. Hierzu gehört ferner die große Wirksamkeit aller Staats-Beamten, welche zur Erhaltung des Ganzen nothwendig, und in jedem Fall der National-Oekonomie nützlich ist, wenn die Beamten, in richtiger Auffassung der Verhältnisse des Staats, durch weise Gesetze und richtige Handhabung derselben, das Beste der Gesellschaft befördern.

Unproduktiv, aber nicht minder nothwendig ist endlich das Militair mit allem, was dazu gehört, welches nach allgemeiner Einführung der stehenden Heere, zur Unterhaltung der äußern Sicherheit der Gesellschaft, nothwendig unterhalten werden muß.

Weil aber die Geistlichkeit, die Staats-Diener und das Militair nicht produktiv sind, vielmehr von der produktiven Industrie der übrigen Staats-Glieder unterhalten werden müssen, erfordert es das Interesse der National-Oekonomie, den Stand der Geistlichen über das Bedürfniß des Unterrichts, zur Erreichung des Staats-Zweckes, nicht anwachsen zu lassen; in einer zweckmäßigen Organisirung der Staats-Verwaltung, das Personal der Staats-Beamten möglichst zu beschränken; in guten Militair-Einrichtungen, dem Zweck des Militairs unbeschadet, der produktiven Industrie so wenig wie möglich arbeitende Hände zu entziehn.

Digitized by Google

§. 182.

Da aber jede Arbeit, sie mag allgemein produktiv seyn oder nicht, wenigstens für den produktiv ist, der sie verrichtet, weil sie ihm Mittel wird, sich zu ernähren, ja in den mehrsten Fällen noch Ueberschüsse zu verdienen, so werden selbst die allgemein nicht produktiven Stände ein Mittel, die Gewerbsamkeit zu vermehren und zu befördern. Denn sie alle müssen ihre Bedürfnisse des Lebens befriedigen, sie müssen die Mittel dazu aus ihrer Arbeit ziehn, wenn solche auch auf gemeinschaftliche Kosten der Gesellschaft bezahlt werden muß.

Die Bedürfnisse der nicht produktiven Stände vermehren jederzeit den Verbrauch der Produkte und Fabrikate, mithin auch die produktive Arbeit, sie zu erzeugen. Der vermehrte Verbrauch vergrößert aber die Nachfrage, und veranlaßt in der Konkurrenz einen steigenden Kaufpreis, mithin auch einen steigenden Arbeits-Ueberschuß. Steht nun die Anzahl der aus der allgemein produktiven Industrie zu ernährenden Individuen, zu dem Ganzen in einem solchen Verhältniß, daß der Beitrag im großen Durchschnitt geringer ist, als der vergrößerte Arbeits-Ueberschuß, welcher den produktiven Ständen durch sie erwächst, so gereichen sie der National-Oekonomie noch zum Vortheil, und das Vermögen, welches sie selbst noch aus ihren Arbeits-Ueberschüssen erwerben, vermehrt zugleich noch das National-Vermögen. Steht dagegen die Anzahl der unproduktiven Arbeiter mit dem durch ihren Verbrauch vergrößertem Ueberschuß der produktiven Stände außer Verhältniß, so schaden sie der National-Oekonomie, ungeachtet des Vermögens, welches sie etwa erwerben; denn sie vortheilen dies auf Kosten des Vermögens der produktiven Arbeiter.

Anmerk. Die Vermehrung der nicht produktiven Stände gehört in den meisten Staaten zu den Uebeln, welche die National-Oekonomie am mehrsten drücken. Es gehören insbesondere hierher

a) Die Staats-Diener, deren Anzahl mit den vermehrten Bedürfnissen der Regierungen, und der Vervielfältigung der Abgaben und ihrer Erhebung, zur Bestreitung dieser Bedürfnisse sich fortlaufend vermehren. Häufig liegen diese Uebel überdies noch in einer nicht zweckmäßig geregelten Administration, welche

Digitized by Google

den ineinander greifenden raschen Geschäftsgang erschwert, und zur Uebersicht das Personal noch vermehrt.

b) Die Geistlichkeit, welche in katholischen Ländern in der Regel das Bedürfniß des Unterrichts weit übersteigt. Wie sehr dies der Fall ist, ergiebt sich aus einer kürzlich in öffentlichen Blättern bekannt gemachten statistischen Uebersicht von England. Nach dieser sind überhaupt unter 4,253,794 Familien 1,387,856 unproduktive. In dem katholischen Irland allein sind unter 1,312,416 Familien 764,856 unproduktive. Irland hat also bei dem dritten Theil von Familien, weit über die Hälfte der unproduktiven, welches nur in der großen Geistlichkeit seinen Grund haben kann.

c) Das Militair. Die europäische Politik hat fortgesetzt die Vermehrung der stehenden Heere zur Folge gehabt; erst die allgemeine dringende Nothwendigkeit, die Staats-Ausgaben zu beschränken, wird die Staaten dahin bringen, sich allgemein über die Beschränkung der Heere zu vereinigen. Zur Zeit hindert dies noch der Zeitgeist, der noch überall störend einwirkt, und eine große Festigkeit der Regierungen erfordert, wenn er den Frieden Europens nicht von Neuem unterbrechen sollte, der allen Staaten so sehr Bedürfniß ist.

d) Die große Menge unproduktiver Menschen, welche der Luxus theils zum Vergnügen, theils zur Bedienung unterhält.

Alles was die Nation verzehrt und in Kleidung und Luxus konsumirt, geht den nützlichen Erzeugnissen ab, welche das Vermögen bilden, und muß jährlich wieder produzirt werden. Die arbeitende Klasse muß also zur Ernährung dieser großen Menge unproduktiver Menschen mit arbeiten.

Unter diesen nicht produktiven Menschen sind freilich auch die Reichen begriffen, welche ihr Vermögen in eigner Arbeit nicht benutzen, sondern es in den Gewerben fruchtbringend anlegen, und von der Rente leben. Diese arbeiten zwar selbst nicht, aber ihr Vermögen ist fruchtbringend beschäftigt, und unterstützt die arbeitende Klasse. Aus eben diesen Renten der Reichen wird dann auch eine große Menge der unproduktiven Menschen ernährt, welche der Luxus unterhält.

Da indessen jede Arbeit auch einen Ueberschuß über die Bedürfnisse des Lebens erwirbt, so verdienen die Arbeiter auch in den Erzeugnissen, welche sie zur Konsumtion der nicht produktiven Menschen hervorbringen, und es kömmt daher nur auf das Verhältniß der Abgaben an, welche sie zu ihrer Unterhaltung abgeben müssen. Uebersteigt die Abgabe die Arbeits-Ueberschüsse und den Kapital-Gewinn, welche aus dieser Quelle fließen, so müssen die produktiven Arbeiter aus ihrem Vermögen zuschießen.

§. 183.

Digitized by Google

§. 183.

Aus gleichen Gründen wird eine vermehrte Bevölkerung jederzeit ein Mittel zur Beförderung der National-Oekonomie, so lange die Bedürfnisse zu ihrer Ernährung mit der Produktions-Fähigkeit des Bodens in Verhältniß bleiben, oder ein starker Absatz von Fabrik-Erzeugnissen die Mittel giebt, die fehlenden Bedürfnisse zur Ernährung aus dem Ausland mit Vortheil einzutauschen.

Eben so ist auch der Luxus ein Mittel, die National-Oekonomie zu befördern, und er belebt zugleich Künste und Wissenschaften. Dies ist der Grund, warum derselbe oft mehr unterstützt wird, als es dem Vortheil der Gesellschaft entspricht. So lange der Luxus Folge eines allgemeinen Wohlstandes ist, und mit diesem in allen Ständen in Verhältniß bleibt, vermehrt er die Genüsse des Lebens, und befördert mithin den Zweck der Gesellschaft.

Wenn aber auch der Luxus jederzeit Folge der Wohlhabenheit und des Reichthums ist, so ist doch der umgekehrte Schluß von dem Luxus auf eine allgemeine Wohlhabenheit nicht immer richtig. Der Mensch ist in seinen Bedürfnissen nie ganz zu befriedigen, er schreitet darin mit der Zeit gemeinhin über sein Vermögen. In diesem Fall konsumirt dann aber der Luxus den Arbeits-Ueberschuß, welcher das Vermögen bilden soll, häufig auch das schon erworbene Vermögen selbst. Wenn er dann auch einigen Zweigen der Fabrikation in den Luxus-Artikeln, und dem Handel, eine Quelle des erhöhten Gewinns wird, so vernichtet er doch den allgemeinen Wohlstand, und in Folge dessen die Moralität.

§. 184.

Die bürgerliche Gewerbsamkeit und die darin begründete National-Oekonomie hat übrigens eben so ihren Gang der Kultur, wie das menschliche Geschlecht selbst; wird sie in diesem Gang nicht gehindert, so schreitet sie darin unaufhaltsam fort. Indessen sind die Beziehungen, in welche der Handel die Völker aller Welttheile brachte, jederzeit von

Digitized by Google

dem wesentlichsten gegenseitigen Einfluß, und befördern oder hindern die Gewerbsamkeit, und in dieser die National-Oekonomie, je nach dem eignen Gang, den die Gewerbsamkeit in ihnen geht, und nach dem Grad der Bildung, den sie eben erreicht haben.

Welchen Gang die Gewerbsamkeit überhaupt nimmt, ist im ersten Abschnitt in allgemeinen Umrissen angedeutet. In der ersten Kindheit der Gewerbsamkeit entstanden die gemeinen Handwerker, welche von ihrer Arbeit (Händewerk) ihre Benennung erhielten. Sie verarbeiten die rohen Stoffe, welche der Ackerbau liefert, zu den ersten und dringendsten Bedürfnissen, und finden sich, in dem angemessenen Grad der Volksbildung, bei allen Völkern.

In ihrem ersten Entstehn verarbeiteten sie die rohen Stoffe, von ihrer ersten Vorarbeit ab, bis zu ihrem Gebrauch ganz fertig. Mit der Zeit wurde ihre Arbeit mehr gesucht, sie lernten solche theilen, die Vorarbeiten gingen an besondere Arbeiter über, es entstanden neue Handwerke.

Ob ein Land in der Vervollkommnung des Handwerks bedeutende Fortschritte machte oder nicht, hing insbesondere von seiner Bevölkerung ab. In mehr bevölkerten Ländern gab der größere Verbrauch auch einen größern Antrieb zur Gewerbsamkeit, die stärkere Bevölkerung erlaubte auch, mehrere Hände im Handwerk zu beschäftigen. In schwächer bevölkerten Ländern fand die geringere Bevölkerung noch hinreichende Beschäftigung im lohnenden Ackerbau; dem Handwerk fehlten also die Arbeiter.

§. 185.

Mit der Theilung der Arbeit fing indessen nach und nach die Vervollkommnung der Arbeit an. Der Arbeiter, der ein Geschäft immer betreibt, erlangt darin nach und nach immer größere Fertigkeit. Unter jeder Klasse von Menschen giebt es aber auch besondere Talente; diese erfanden die Verbesserung der Werkzeuge, und die Handwerker, welche solche fertigten, benutzten die Anleitung der Arbeiter wiederum zu neuen Erfindungen.

Digitized by Google

Dies fand jedoch vorzüglich in den Ländern statt, in denen eine stärkere Bevölkerung die Manufaktur-Industrie mehr belebte. Der Handel brachte die neuen Fabrikate nach den Ländern, welche in der Industrie noch zurück waren, und vertauschte sie gegen rohe Produkte ihres Bodens. Hierdurch erhielt die Industrie der Handwerker in dem einen Lande immer größern Antrieb, während in dem andern der Landbau lohnender wurde, und die schwache Bevölkerung nun noch mehr an sich zog.

Der einmal aufgeregte Geist der Spekulation schritt in den erstern Ländern von einer Verbesserung der Geräthe zur andern fort. Neue Fabrikate wurden erfunden, die vorhandenen verbessert. In dem andern führte dagegen der lohnende Ackerbau dahin, immer mehrere Länder urbar zu machen, immer mehrere Arbeiter im Ackerbau zu beschäftigen, bis endlich im Ackerbau mehrere Erzeugnisse produzirt als gesucht wurden. Hierdurch verlor der Ackerbau seine Vortheile, seine Produkte verloren im Tausch gegen die fremden Fabrikate in ihrem relativen Werth.

Dies wendete nach und nach dem lohnendern Handwerk neue Arbeiter zu, und nun entstand ein Nacheifer mit jenen Ländern, bei dem alle ihre Erfindungen benutzt wurden. Jemehr dies der Fall war, um so mehr mußten die Fabrik-Länder bestrebt seyn, durch größere Güte der Fabrikate, ihr Uebergewicht zu behaupten, da sie dies in den Preisen nicht konnten. Denn in einer stärkern Bevölkerung und allgemeinerer Industrie mußten sich in ihnen nothwendig die Preise der Erzeugnisse nach der Arbeit höher stellen, als in den andern Ländern, und diese konnten daher auch, bei gleicher Arbeits-Fähigkeit, wohlfeiler fabriziren.

In dieser fortschreitenden Rivalität mußten die Fabrik-Länder nach und nach darauf denken, auch in der Wohlfeilheit die Konkurrenz wieder zu gewinnen, jemehr die andern Länder ihnen in der Güte der Fabrikate nacheiferten. So wurde das Bestreben der Fabrik-Länder, die einmal gewonnenen Vortheile der Fabrikation und den Absatz nach den

andern Ländern zu erhalten, Veranlassung zur Maschinen-Arbeit, um Menschen-Arbeit zu ersparen.

In Europa vermehrte die Entdeckung und Eroberung der neuen Welttheile die Industrie der Fabrik-Länder, welche zugleich auch den größten Seehandel trieben, die Welttheile erobert hatten, und also auch die Mutterländer der Kolonieen waren. Die Kolonieen fanden in dem Anbau der Kolonial-Produkte die lohnendste Beschäftigung; sie überließen daher ihren Mutterländern die Fabrikation, selbst derjenigen Erzeugnisse, zu denen sie das rohe Material lieferten.

Dies vermehrte vorzüglich in England die Spekulation; die Maschinen wurden nach und nach immer mehr verbessert; die Bewegung der Maschinen wurde auf Wasserkraft, wo diese nicht anzuwenden war, auf Thierkräfte gerichtet; letztere wurden wiederum durch Dampf-Maschinen verdrängt, um auch die theure Unterhaltung der Thiere zu ersparen.

Anmerk. Der Tausch ist nicht allein ein Antrieb zur Arbeit, sondern auch zur Theilung derselben; denn er erleichtert den Umsatz nicht blos der fertigen, sondern auch der vorgearbeiteten und der rohen Produkte. Die Möglichkeit der Theilung der Arbeit ist daher von der Lebendigkeit des Tausches, oder des Handels, abhängig, und sie findet darin ihre Gränzen.

In wenig bevölkerten und weitläuftig bebauten Ländern, kann die Theilung der Arbeit selten in großem Umfang betrieben werden, weil eine einzelne Arbeit den Arbeiter nicht ernährt. Aus diesem Grunde betreiben die mehrsten Handwerker auf dem Lande, neben ihrem Handwerk, noch auf kleinen Pacht-Grundstücken, den Ackerbau. Der Gröbschmidt auf dem Lande arbeitet nicht blos Nägel, er muß oft auch den Schlosser vertreten, und häufig muß er noch zum Ackerbau seine Zuflucht nehmen, um sich zu ernähren.

Eine dichtere Bevölkerung, welche den Verbrauch vermehrt, Wohlfeilheit und Bequemlichkeit des Transports, welche für den Tausch den Markt erweitern, Wasser-Verbindungen und gute Landstraßen sind also jederzeit Beförderungs-Mittel der Arbeits-Theilung, also auch der Beförderung der Arbeit selbst und der Industrie. Da nun schiffbare Ströme und die Lage an den Meeren den Markt am mehrsten erweitern, so findet man auch überall an schiffbaren Strömen und an den Meeresküsten die größte Industrie, und je weiter davon entfernt, desto weniger.

Große Kontinental-Länder, von den Meeren entfernt, müssen daher jederzeit in der Industrie hinter den Ländern zurückbleiben,

Digitized by Google

welche für den Handel eine günstige Lage haben. In ihnen wird die Industrie insbesondere von der Zunahme ihrer Bevölkerung bedingt, und unter ihnen schreiten die Länder am ersten darin vor, welche mit den Meeren eine gute Straßen-Verbindung haben.

Indessen ist der auswärtige Handel dem Vorschreiten der Industrie nicht unbedingt nothwendig, wenn er solches auch früher befördert. Steigende Bevölkerung führt, mit dem wachsenden Bedarf, von selbst, wenn auch langsam, doch gleich sicher dahin. Egypten, durch den Nil und seine Verzweigungen; Bengalen, durch den Ganges und mehrere Flüsse, und China durch viele Flüsse in der innern Kommunikation sehr erleichtert, für den auswärtigen Handel sehr gut belegen, hinderten aus Vorurtheil diesen Handel. Sie leiteten ihren alten und zum Theil noch bestehenden Reichthum, bei wachsender Bevölkerung, blos aus der innern Industrie.

Gewisse Gattungen von Industrie lassen sich nur in großen Städten treiben; dies ist insbesondere von Lastträgern der Fall, welche in kleinen Städten und auf dem Lande keine nährende Beschäftigung finden. Die großen Städte sind daher mit ihnen oft sehr überhäuft.

Der Arbeitslohn steigt mit den Mitteln, die Bedürfnisse, mithin auch die Arbeit zu bezahlen; ein steigender Arbeitslohn ist also Wirkung eines anwachsenden Reichthums. In der Bestimmung des Arbeitslohns treten jedoch die Interessen der Arbeitgeber und der Arbeiter feindlich gegen einander. Erstere haben jederzeit das Bestreben, den Arbeitslohn so tief herunter zu drücken, wie möglich ist, um ihren Gewinn zu erhöhn, letztere, ihn so hoch wie möglich zu erheben, um eine bessere Ernährung und Bequemlichkeiten des Lebens zu erwerben.

Da die Arbeitgeber bei weitem die kleinere Zahl ausmachen, so finden sie häufig Gelegenheit, sich gegen die Arbeitsuchenden zu vereinigen, und ihr Interesse gegen diese durchzusetzen. Indessen findet dies doch in den dringenden Bedürfnissen der Arbeiter seine Gränzen, und der nothwendige Unterhalt derselben bestimmt dann doch den niedrigsten Arbeitslohn. So wie aber, bei zunehmendem Reichthum, die Preise der Bedürfnisse steigen, muß nothwendig auch der Arbeitslohn steigen. Der Mittelpreis der Arbeit bestimmt den natürlichen Lohn.

Diesem natürlichen Gesetz entgegen steigt der Arbeitslohn mehr, wenn in einer stark belebten Industrie das Bedürfniß der Arbeit stark vermehrt, also die Arbeit gesucht wird. Es hört dann die Uebereinkunft zwischen den Arbeitgebern auf; jeder hat das Bestreben, dem andern die Arbeiter zu entziehn, und in dieser für die Arbeiter günstigen Konkurrenz, steigt dann der Arbeitslohn.

Dieser Zustand findet nur Statt bei steigender Industrie und daher anwachsendem National-Reichthum, wenn das Bedürfniß

nach Arbeit immer noch mehr zunimmt, als in dem natürlichen Gesetz der Bevölkerung, die arbeitende Klasse anwachsen kann. Findet in einem Lande ein Stillstand in der Industrie Statt, so fängt die Konkurrenz an, auf Seiten der Arbeiter nachtheilig zu werden. Nach dem Gesetz der Bevölkerung vermehrt sich dann die arbeitende Klasse, ohne daß sich auch die Arbeit vermehrt, das Angebot der Arbeit fängt nach und nach an, die Nachfrage zu übersteigen, und der Lohn sinkt, wie groß das National-Vermögen auch seyn mag.

Es ist natürlich, daß sich der Zustand der Arbeiter noch verschlimmern muß, wenn ein Land in der Industrie zurückschreitet, denn die Konkurrenz wird dann für sie aus doppelten Gründen ungünstig, weil die Arbeit abnimmt und die Zahl der Arbeiter sich vermehrt.

Es leuchtet hieraus ein, daß der Arbeitslohn nicht unbedingt von den Preisen der Lebensmittel abhängt, da er sich nach einem ganz andern Gesetz bestimmt. Der Arbeitslohn ist überhaupt weit steter, als der Preis der Lebensmittel, und die Konkurrenz kann ihn selbst höher heben, wo die Preise der Lebensmittel niedrig stehn, wogegen sie ihn niederdrücken können, wenn die Preise hochstehn. Dies läßt sich auch sehr leicht erklären, denn wenn die Preise der Lebensmittel niedrig stehn, ohne daß dies gerade eine Folge einer allgemeinen ungünstigen Konjunktur ist, so behält ein großer Theil der Einwohner die Mittel, um so mehr von seiner Revenü auf andere Gegenstände der Bequemlichkeit und des Luxus zu verwenden. Dies kann denn die Arbeit in der Fabrik-Industrie sehr leicht mehr als gewöhnlich vermehren, und also die Konkurrenz für die Arbeiter günstiger stellen. Treten dagegen Jahre ein, wo die Lebensmittel ungewöhnlich theuer sind, so schränkt ein jeder seine Ausgaben nach Möglichkeit ein; dies vermindert den Absatz an Fabrikaten und die Arbeit in der Fabrik-Industrie, bewirkt also eine nachtheilige Konkurrenz für die Arbeiter.

§. 186.

In den Fabrik-Ländern hielten diese Vorschritte in der Fabrikation jederzeit mit dem zunehmenden Absatz von Fabrikaten, gleichen Schritt. Die früher im Handwerk beschäftigten Arbeiter fanden daher, so wie die Maschinen-Fabrikation nach und nach entstand, und die Handarbeit mehr und mehr entbehrlich machte, dennoch in der neuen Fabrikation ihre Beschäftigung, weil das zunehmende Bedürfniß an Fabrikaten, ihnen auch in der Maschinen-Fabrikation Beschäftigung gab.

Digitized by Google

Anders verhält sich dies in den Ländern, welche nur für ihr eignes Bedürfniß fabriziren. Hatte die nachstrebende Industrie und die Rivalität mit den Fabrik-Ländern, in ihnen das Handwerk nach und nach soweit emporgebracht, daß es die Bedürfnisse des Landes befriedigen konnte, so ernährte der Stand der Handwerker eine Menge Menschen, welche in dieser Arbeit nach und nach einen Wohlstand erwarben.

So wie in diesen Ländern die Maschinen-Fabrikation eingeführt wird, verliert verhältnißmäßig auch eine Anzahl Handwerker die lohnende Arbeit, weil in diesen Ländern die Maschinen-Fabrikation nicht den langsamen Gang der Erfindung geht, sondern die schon gemachten Erfindungen benutzt werden; weil das Bedürfniß an Fabrikaten in ihnen nur mit der Zunahme der Bevölkerung und in dieser nicht in dem Verhältniß steigt, in dem die Arbeit durch die Maschinen entbehrlich wird. Je schneller und in je größerm Umfang das Land zu den großen Fabriken übergeht, um so mehr setzt es eine große Menge von Handwerkern außer Thätigkeit, und zerstört den Wohlstand einer großen Mittelklasse. Denn eine Fabrik zieht die Arbeit an sich, von der eine Menge Handwerks-Meister mit ihren Gesellen und Burschen im Wohlstand lebten. An ihre Stelle tritt dann ein Fabrik-Unternehmer mit wenigen Werkmeistern, welche mit einer kleinen Anzahl mechanischer Arbeiter die Fabrikation betreiben.

In dieser Fabrikation werden dann freilich die Fabrikate wohlfeiler erzeugt, als im Handwerk; ehe aber die Zeit, mit zunehmender Bevölkerung es ausgleicht, und den erwerblos werdenden Handwerkern eine andere Beschäftigung zuweis't, verursacht dieser Vorschritt in der Kultur auch eine große Verarmung der Mittelklasse, der bürgerlichen Gewerbsamkeit. Diese Wirkung ist durchaus nicht zu vermeiden, denn die vorschreitende Industrie läßt sich nicht hemmen, ohne auf der andern Seite vielleicht noch größere Nachtheile hervorzubringen. Ist die Industrie einmal dahin gelangt, ein Manufaktur-Erzeugniß wohlfeiler im Fabrikbetrieb durch Maschinen hervorzubringen, so läßt sich seine Erzeugung im Handwerk nicht mehr halten. Es bleibt der Landes-Regierung nichts

Digitized by Google

weiter übrig, als den in der Manufaktur-Industrie entbehrlich und erwerblos werdenden Arbeitern Gelegenheit zu geben, im Ackerbau einen neuen Erwerb und Unterhalt zu finden. Daß der Ackerbau hierzu im großen Maaße die Mittel hat, ist in dem Kapital vom Ackerbau nachgewiesen. Beförderung der Parzelirungen ist hierzu der vorzügliche Weg, und eine weise Regierung wird die Mittel finden, zur Ausgleichung eintretender Mißverhältnisse davon Gebrauch zu machen, ehe eine Verarmung der brotlos werdenden Manufaktur-Arbeiter das Land mit Bettlern überschwemmt und eine Immoralität befördert, welche für die gesellschaftliche Ordnung nicht immer ohne Gefahr ist.

Diese Nachtheile fallen bei Ländern weg, welche bei einem starken Ackerbau, außer dem gemeinsten Handwerk, in der Fabrikation noch ganz zurück, und erst in dem Uebergang dazu begriffen sind. Ihnen sind die Fabriken jederzeit vortheilhaft, weil sie nur wenige Arbeiter dazu entbehren und mit diesen viel leisten können Die wohlfeilere Fabrikation kömmt also der Nation zu gut, ohne alle Nachtheile für die schon bestehende Bevölkerung.

§. 187.

Aus diesem Grunde gehn auch alle solche Völker unmittelbar zu den großen Fabriken über, und benutzen dazu die Erfindungen der Fabrik-Länder. Sie entziehen diesen dadurch aber nach und nach ihren Fabrik-Absatz, und die Fabrikation muß in ihnen mehr und mehr zurückschreiten. Dies drückt denn diese Länder um so mehr, jemehr ihre National-Oekonomie auf eine große Fabrikation basirt ist, jemehr der starke Absatz der Fabrikate in's Ausland, die Preise aller Erzeugnisse vertheuert haben.

So wirken denn die Vorschritte in der Fabrikation in den Ländern, in denen die Industrie später geweckt wurde, jederzeit nach und nach wieder nachtheilig auf die Länder zurück, welche darin vorangingen, und so wird denn auch die vorschreitende Fabrikation der sich von dem Druck der Kolonial-Verhältnisse befreithabenden amerikanischen Staaten, nach

Digitized by Google

und nach allgemein die bürgerliche Gewerbsamkeit aller europäischen Länder, in diesen besonders derjenigen drücken, welche mit ihren Fabrikaten schon einen ausländischen Absatz machten. Vor allen aber wird sie einst nachtheilig auf die Gewerbsamkeit derjenigen Mutterstaaten zurückwirken, welche dies Verhältniß am mehrsten zur Belebung der innern Industrie benutzten.

Hierin liegt der Grund, warum die Fabrik-Länder in der angestrengtesten Industrie, auf immer neue Vortheile in der Fabrikation, auf immer neue Erfindungen in den Maschinen hinarbeiten, um in einer größern Wohlfeilheit ihrer Fabrikate, die Fabriken der andern Länder an ihrem Emporkommen zu hindern; warum die Regierungen dieser Länder das Bestreben ihrer Fabrik-Unternehmer durch Ausfuhr-Prämien unterstützen.

Alle neue Erfindungen gehen aber sogleich auch auf die andern Länder über, und mit der Zeit bleibt diesen Ländern nur der Vortheil, den der steigende Luxus ihnen durch die Modesucht erwachsen läßt, wenn die Regierungen, in einer Reziprozität der Handels-Verhältnisse, ihren Fabriken den Schutz angedeihen lassen, der ihnen so lange nöthig ist, bis sie die Konkurrenz halten können.

§. 188.

Was die National-Oekonomie insbesondere betrifft, so wird diese nothwendig durch die steigende Industrie in der Fabrikation jederzeit wesentlich befördert. In Ländern, welche nur für die eignen Bedürfnisse fabriziren, schreitet die Fabrikation in dem Verhältniß vor, in dem die wachsende Bevölkerung den Verbrauch vermehrt.

Hierdurch nimmt die Arbeit zu, welche sowohl im Ackerbau, wie in der Fabrikation produktiv angewendet werden muß, um die steigenden Bedürfnisse zu befriedigen. Die Arbeits-Ueberschüsse bilden hierdurch nach und nach ein immer wachsendes National-Vermögen, und in dem Maaß, wie dies die Mittel giebt, größere Bedürfnisse zu befriedigen, vermehren sich diese auch fortgesetzt, und bei wachsender In-

Digitized by Google

dustrie schreitet die Nation zum Wohlstand, und selbst zum Reichthum vor.

Die Geldpreise der Erzeugnisse haben mit diesem Vorschreiten zum Wohlstand nichts gemein; sie sind Folgen des Geldes als Maaßstab für den Tauschwerth, und sind so hoch gestiegen, weil der Werth der edlen Metalle so sehr gesunken ist. Wenn diese Preise in einem Lande bedeutend höher gestiegen sind, als in einem andern, so sind dies unnatürliche Spannungen, welche in dem Lande selbst einen größern Wohlstand nicht begründen, obgleich sie ihm in seinem Verhältniß zu andern Ländern zum Vortheil gereichen können.

Mit dem höhern Geldpreis der Erzeugnisse wächst indessen auch der Preis der Arbeit, und mit dem höhern Arbeitspreis in Verhältniß, auch der Arbeits-Ueberschuß, und so wird denn die zunehmende Industrie, bei wachsender Bevölkerung jederzeit ein Mittel, nicht nur nach der Menge nützlicher Dinge, sondern auch nach Geld bemessen, die National-Oekonomie fortgesetzt zu befördern, und das National-Vermögen zu vermehren.

Diese Erfolge bleiben aber im Ackerbau und in der Fabrikation gleich; besondere Konjunkturen also abgerechnet, welche bald auf der einen, bald auf der andern Seite extraordinaire Vortheile veranlassen, bleibt im Durchschnitt das Tausch-Verhältniß zwischen den Produkten des Ackerbaues und den Erzeugnissen der Fabrikation dasselbe.

Anmerk. In einer Balance des Tausch-Verhältnisses zwischen den Produkten des Ackerbaues und den Fabrik-Erzeugnissen, darf man indessen die Vergleichung nicht bis auf einzelne Stücke ausdehnen.

Mit den Vorschritten der Industrie wird die Arbeit jederzeit auch mehr produziren, und in dem Verhältniß, wie dies geschieht, wird das Produkt auch wohlfeiler. Wenn diesem anscheinend entgegen, ungeachtet der großen Progressen in der Industrie des Ackerbaues, der Preis derselben Quantität Getreides fortgesetzt stieg, so lag dies besonders in dem Geld, in seiner Einwirkung auf den Verkaufspreis und in den Werth-Veränderungen, welchen das Geld unterworfen war. Auf den reellen Preis zurück geführt, wird dasselbe Maaß Getreide, ungeachtet seines theuren Preises, doch weniger Arbeit bezahlen, als zur Zeit, wo die Kultur des Ackerbaues in der Kindheit lag.

Digitized by Google

Die Manufaktur-Industrie ist weit weniger beschränkt, und wenn man das Erzeugniß der Industrie in der bürgerlichen Gewerbsamkeit, bei ihrem Entstehen, gegen die Zeit ihres hohen Flors betrachtet, so ist der Unterschied unendlich größer, als im Ackerbau. Der Preis dieser Erzeugnisse ist durch die Industrie so herunter gebracht, daß sie selbst ungeachtet der Veränderungen im Geld, selbst in ihrem Verkaufspreis herunter gegangen sind.

Die gemeinen Bedürfnisse der Nahrung, welche der Ackerbau giebt, sind sich ziemlich gleich geblieben; alle übrigen Bedürfnisse der Bekleidung, der Bequemlichkeit, haben sich aber fortgesetzt vermehrt. Vergleicht man daher die Summe der Bedürfnisse der Nahrung gegen die Summe der übrigen Bedürfnisse, welche in vorschreitender Kultur zur Nothdurft geworden sind, so wird sich das relative Tausch-Verhältniß gleich geblieben seyn, und es wird nur in besondern Konjunkturen, auf einer oder der andern Seite sich günstiger stellen.

§. 189.

In den Ländern, in welchen die Industrie in der Fabrikation auf einen großen äußern Absatz gerichtet ist, geht alles einen raschern Gang. Je mehrere Arbeiter für den Handel in's Ausland in der Fabrikation beschäftigt sind, je mehr Vermögen zieht der Arbeits-Ueberschuß aus dem Auslande in's Land. Das National-Vermögen steigt in solchen Ländern also doppelt, einmal nach dem natürlichen Gang zunehmender Bevölkerung, das andere mal durch den extraordinairen Arbeits-Gewinn vom Ausland.

Dies bewirkt nothwendig auch in erhöhetem Verhältniß die Mittel, die Bedürfnisse zu bezahlen; und diese Länder würden zu einem hohen Wohlstand und Reichthum vorgeschritten seyn, wenn äußere Verhältnisse nicht dahin gewirkt hätten, die Geldpreise aller Erzeugnisse in Verhältniß mit dem höhern Gewinn zu überspannen, sie höher zu stellen, als in den Ländern, in denen diese Verhältnisse nur allein in dem Gang der innern Kultur und Bevölkerung bedingt sind.

Indessen bleiben sich auch in diesen Ländern im Allgemeinen die Tausch-Verhältnisse zwischen den Produkten des Ackerbaues und den Fabrikaten so lange gleich, als der Boden die Bevölkerung hinreichend zu ernähren die Mittel giebt. Uebersteigt die Bevölkerung dies Verhältniß, oder wird die

Digitized by Google

Industrie im Ackerbau durch Einrichtungen so zurück gehalten, daß er die Bevölkerung nicht hinreichend ernähren kann, so steigt der Tauschwerth der Produkte des Ackerbaues auf Kosten der bürgerlichen Gewerbsamkeit, deren Preise verhältnißmäßig nicht mit steigen können, da solche nicht von der Bevölkerung allein, sondern von dem Absatz der Fabrikate in's Ausland bedingt werden.

Gleicht die Regierung ein solches Mißverhältniß durch Beseitigung der Hindernisse, welche die Industrie im Ackerbau hemmen, oder durch veranlaßte Zufuhr der Lebensmittel aus dem Ausland, nicht aus, so müssen die bürgerlichen Gewerbtreibenden in ihrem Wohlstand zurück schreiten, weil ihnen von ihrem Arbeitsertrag die Ernährung zu theuer wird, mithin der Arbeits-Ueberschuß um so geringer werden muß.

Treten zu einer so starken Bevölkerung noch die Rückwirkungen hinzu, welche aus den Manufaktur-Fortschritten der Länder nothwendig eintreten müssen, welche sonst von dem Fabriklande mit Fabrikaten versorgt wurden, so müssen die Fabrikate im Allgemeinen, in eben dem Verhältniß durch die Konkurrenz in ihren Preisen fallen, wie die Lebensmittel steigen. Die Fabrikation muß dann mit dem verminderten Absatz abnehmen, und eine Menge erwerblos werdender Fabrik-Arbeiter werden zu Bettlern, welche mehr oder weniger von allgemeiner Unterstützung lebt.

Ein solches Verhältniß drückt dann den Preis des Arbeitslohns immer tiefer herunter, bis mit der Zeit der größte Theil der Fabrik-Arbeiter unterstützt werden muß. In diesem wohlfeilen Lohn erhalten sich dann die Fabriken zum Theil noch durch die Zuschüsse, welche die Nation zu ihrem Arbeitslohn geben muß, also auf Kosten des Ganzen.

Eine über das natürliche Verhältniß gesteigerte Industrie in der Fabrikation befördert also die National-Oekonomie und den Wohlstand einer Nation schneller; sie unterwirft die Länder aber auch den Rückwirkungen in vorzüglich hohem Grade, und wird dann wieder Ursache zum Rückschritt im Wohlstand, so wie sich die andern Länder von ihrem Manufakturfleiß unabhängig machen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Von dem Privat-Vermögen und von dem National-Vermögen eines Landes überhaupt.

§. 190.

Daß die Arbeit ein Mittel ist, dem Menschen die Bedürfnisse des Lebens zu erwerben, ist im vorhergehenden Kapitel näher betrachtet. Die Arbeit ist aber auch ein Mittel, Vermögen zu erwerben und erworbnes Vermögen zu vermehren.

Schon die erste geregelte Arbeit, welche der rohe Nomade dem Nomaden-Hirten leistete, erforderte einen besondern Antrieb. Diesen fand der Hirtenknecht zwar schon in der gesichertern und bessern Nahrung, in der größern Abwechselung derselben, welche der Hirte geben konnte; wollte er seinen Knecht aber in der Arbeit festhalten, so mußte er ihm, in einem Antheil an der Heerde, noch ein besonderes Interesse an der Arbeit geben; er mußte ihm Gelegenheit geben, über seine Nahrung, einst eine eigne Heerde, also Vermögen zu verdienen.

Nach eben diesem Prinzip regulirten sich die Verhältnisse des Bauernstandes. Der Grundbesitzer theilte seinen Bauern, nach Verhältniß der Arbeit, welche er von ihnen forderte, so viele Ländereien zu, daß eine Familie, im ordentlichen Betrieb des Ackerbaues, davon nicht nur die Mittel zu ihrer Ernährung erwerben, sondern im fleißigen Betrieb noch Ueberschüsse gewinnen konnte. Er richtete ihnen die Wirthschaften ein und forderte, neben der Arbeit, nur die Instandhaltung der Wirthschaften.

Dies ursprüngliche Prinzip des Arbeitslohns, welches mit der ersten geregelten Arbeit entstand, erhielt sich bei jeder Arbeit. Die freien Arbeiter, welche in der Verarbeitung der rohen Natur-Produkte, die rohern oder künstlichern Erzeugnisse zu den Bedürfnissen der Bekleidung, des Obdachs, der Bequemlichkeit hervorbrachten, rechneten ihre Arbeiten

Digitized by Google

überall so hoch an, daß sie über die Bedürfnisse des Lebens noch einen Ueberschuß verdienen konnten.

§. 191.

Dieser Ueberschuß, der mit der Arbeit über die Bedürfnisse des Lebens, in allen Gewerben verdient wird, bildet im Gegensatz zu dem im Grundbesitz liegenden Grund-Vermögen, das Kapital-Vermögen. Denn dasjenige, was ein Arbeiter von seinem Lohn zu den Bedürfnissen des Lebens verwenden muß, bildet kein Vermögen, wenn gleich es einen Wohlstand begründet, wenn der Arbeiter sich nicht auf die dringenden Bedürfnisse des Lebens beschränken darf, sondern noch Genüsse einer bessern Nahrung und Kleidung, noch Bequemlichkeiten erwerben kann.

Das Vermögen, welches jeder Arbeiter erwirbt, ist sein Privat-Vermögen, das Vermögen aller Glieder der Gesellschaft zusammengenommen, mit Einschluß des gesammten Grund-Vermögens, ist das National-Vermögen. Da letzteres aus der Summe alles Privat-Vermögens besteht, so kann es auch nur anwachsen, wenn die Betriebsamkeit aller Staatsglieder die Erwerbs-Quellen vermehrt, und wenn die Regierung des Landes das natürliche Bestreben befördert, wenigstens in unrichtig berechneten Gesetzen und Anordnungen nicht hindert.

Jemehr das National-Vermögen in allen Klassen der Staatsbürger verhältnißmäßig sich vertheilt befindet, um so glücklicher ist der Staat, um so mehr entspricht er dem Zweck der Gesellschaft. Denn es befindet sich dann jeder Stand, nach Verhältniß seines Erwerbs, und nach Verhältniß zum Ganzen, in der Lage, sich die ihm angemessenen Genüsse verschaffen zu können. Finden dagegen einzelne Stände, in den Konjunkturen der Zeiten, oder in unrichtiger Begünstigung der Regierung, Gelegenheit, ihr Privat-Vermögen besonders zu vermehren, so kann das National-Vermögen eines Landes groß seyn, ohne daß die Mehrheit der Staats-Glieder sich im Wohlstand befindet. Es kann selbst der opulenteste Luxus Weniger, und der größte Reichthum dieser

Digitized by Google

Wenigen mit der größten Armuth der Mehrheit, auch bei dem größten allgemeinen National-Vermögen, bestehn.

§. 192.

Der Grund hiervon liegt darin, daß die Arbeit nicht allein ein Mittel ist, demjenigen Vermögen zu erwerben, der sie verrichtet, sondern daß sie, in vielen Fällen auch für den eine Quelle des Vermögens wird, der sie verrichten läßt. Der Arbeiter ist dann nicht blos Ursache, sondern auch Element des Reichthums. Diesem ungeachtet kann man den Menschen nicht zum Vermögen rechnen, obgleich dies bei den käuflichen Sklaven überall geschieht, und in Ländern nicht ungewöhnlich ist, wo noch die Leibeigenschaft Statt findet.

Der Grundbesitzer, der sich über die nothwendige Bearbeitung seines Bodens, mittelst der Bauern-Wirthschaften, mit seinen Bauern abgefunden hat, giebt ihnen, in den Wirthschaften, nur einen Theil von dem, was sie mit ihrer Arbeit verdienen, der größere Theil fällt ihm, für das Eigenthum des Bodens und für die Leitung der Arbeit, als Erwerb zu. In dem, dem Bauer für ein bestimmtes Maaß von Arbeit, zur Benutzung festzugetheilten Bauerngut, ist aber das Verhältniß des Lohns unabänderlich festgesetzt. Benutzt der Bauer sein Gut mit gleichem Fleiß und mit gleicher Intelligenz wie der Eigenthümer, wird er nicht mit besondern Lasten gedrückt, so wird sein Erwerb, in allen Konjunkturen, welche den Ackerbau treffen, immer in Verhältniß bleiben.

Das bürgerliche Gewerb bedarf mehr oder weniger gleichfalls der fremden Arbeiter. Ihre Arbeit wird in der Regel mit einem Geldlohn, selten mit einem Antheil an den Erzeugnissen bezahlt. Das Verhältniß dieses Lohns zur Arbeit steht aber nicht so fest, wie bei dem Ackerbau, und ist vielmehr jederzeit durch die Konkurrenz bedingt. Wird bei einer schwachen Bevölkerung, eine Arbeit sehr gesucht, so steigt der Lohn oft bedeutend hoch; müssen dagegen, bei einer starken Bevölkerung, die Arbeiter zu ihrer Ernährung, die Arbeit suchen, so drückt die Konkurrenz den Lohn oft so herunter,

Digitized by Google

daß die Arbeiter kaum eine kärgliche Ernährung verdienen, an einen Ueberschuß zur Sammlung von Vermögen aber nicht denken können. Dies ist jederzeit um so mehr der Fall, jemehr zu einer mechanischen Arbeit blos Körperkräfte in Anspruch genommen werden.

Die Arbeitgeber ziehn von dieser Konkurrenz in der Regel den möglichsten Vortheil, und so geht denn oft der Arbeits-Ueberschuß der Arbeiter ganz an den Brotherrn über. Während dieser zugleich noch die Konjunkturen seines Gewerbes benutzt, erwirbt er oft bedeutendes Vermögen, wenn seine Arbeiter kaum den täglichen Unterhalt verdienen. Dies ist besonders in großen Fabriken der Fall, wo die Maschinen-Fabrikation weniger Geschicklichkeit erfordert, dadurch die Konkurrenz der Arbeiter vermehrt, während die geringe Anzahl der Fabrik-Herrn, den Arbeitern nur eine kleine Konkurrenz zu Gut kommen läßt.

Anmerk. Da ziemlich in allen Erzeugnissen, Boden-Rente, Kapital-Gewinn und Arbeitslohn vereint den Preis bestimmen, so muß die Arbeit nothwendig auch denen eine Quelle des Vermögens werden, welche die zu verarbeitenden rohen Produkte heranschaffen und die Kapitale hergeben, welche die Arbeit in Bewegung bringen.

Im Ackerbau kömmt dem Eigenthümer die Boden-Rente und der Kapital-Gewinn zu, falls er die Kapitale eigenthümlich angelegt hat. Er arbeitet auch selbst, in der Leitung und Anordnung der Wirthschaft, und muß für seine eigne Arbeit auch einen Lohn erwerben, wenn er selbst wirthschaftet.

Es ist dies ein sehr natürliches Bestreben der Arbeitgeber, denn je wohlfeiler sie die Arbeit erhalten können, um so größer wird ihr Kapital-Gewinn. Der Verkaufspreis eines jeden Erzeugnisses hängt von der Konkurrenz im Handel ab. Die Elemente, welche zusammen bei diesem Preis wirken, werden daher allgemein von der Konjunktur des Handels, jedes einzeln aber von dem andern bedingt, und jedes ist bestrebt, auf Kosten des andern, den höchsten Vortheil zu ziehn. Der Grundbesitzer hat das Bestreben, sein rohes Produkt möglichst hoch anzubringen, um seine Rente zu erhöhn, der Kapitalist ist bestrebt, seinen Kapital-Gewinn möglichst zu erhöhen, und der Arbeiter seinen Lohn. Alles gleicht sich am Ende durch die Konkurrenz aus, und von den dreien in Konkurrenz tretenden Elementen vortheilt das am mehrsten, dem die Konjunkturen am günstigsten sind.

Kaufleute und Manufakturisten, stets mit Spekulation auf den Gewinn

Gewinn beschäftigt, sind auch am raffinirtesten, den Kapital-Gewinn zu heben. Bodden-Rente und Arbeitslohn unterliegen daher den ungünstigen Konjunkturen in der Regel auch am ersten und mehrsten.

§. 193.

Gehn wir, nach diesen allgemeinen Betrachtungen, wieder zur Erwerbung des Privat-Vermögens und zu seiner Benutzung zurück. Jeder Ueberschuß, welchen der Arbeiter über seinen Unterhalt, als Vermögen, übrig behält, verbleibt demselben in Geld, und bildet ein baares oder Geld-Vermögen. Es mag nun dieses Geld einen spezifischen Werth (Metallgeld) oder nur einen relativen haben (Papier-Geld), so erhält der Geld-Ueberschuß erst einen Nutzungs-Werth durch die Anwendung, welche davon gemacht wird.

Wo die Arbeiten nicht in Geistes-Produkten der gelehrten Stände bestehn, bedarf jedes Gewerb mehr oder weniger bedeutender Anlage- und Betriebs-Kapitale, und es ist die natürlichste Anwendung des erworbenen Vermögens, es in diesen Kapitalen anzulegen; denn Arbeit und Kapitale gehören vereint dazu, Reichthum zu erwerben.

Der Ackerbau bedarf, zu den verschiednen Wirthschafts-Arbeiten, zur Aufbewahrung des Erndte-Ertrages, zur Aufnahme der Viehstände, zur Wohnung für seine Tagelöhner-Familien, wo bei einer höhern Kultur die Arbeiten der Bauern nicht ausreichen, bedeutender Gebäude. Er bedarf zu den Acker-Geräthen, dem Arbeits-Vieh und zu dem Nutz-Vieh, welches der Düngung wegen unterhalten werden muß, eines bedeutenden Inventariums; der Ackerbau bedarf oft mancherlei Verbesserungen des Bodens. Hierzu sind dem Grundbesitzer oft sehr bedeutende Anlage-Kapitale nothwendig, und wenn derselbe seine erworbenen Ueberschüsse dazu verwendet, legt er sein Vermögen in seine Besitzung fest an, und vermehrt damit ihren Ertrag und ihren Werth.

Der Grundbesitzer bedarf, außer diesem Anlage-Kapital, zur beständigen Erhaltung der vielen Gebäude; zur Erhaltung und Ergänzung des lebender und todten Inventariums; zur Auszahlung des Tagelohns; zu den Bedürfnissen des

Lebens selbst, eines bedeutenden Betriebs-Kapitals, wenn er nicht genöthigt seyn will, seinen rohen Erndte-Ertrag, mit Zurücksetzung der Feld-Arbeiten, übereilt auszudreschen, die Früchte sogleich zu Markt zu bringen und die Märkte zu überfahren.

Anmerk. Das Anlage- oder stehende Kapital im Ackerbau ist fruchtbringend; das Arbeitsvieh und die Acker-Geräthe durch ihre Arbeit, das Nutzvieh durch den Ertrag, den es gewährt, alles Vieh aber durch den Dünger, den es giebt; eben das leuchtet von den Meliorationen des Bodens ein. Aber auch die Wirthschafts-Gebäude sind es mittelbar; denn ohne die Scheunen würde viel Getreide verderben, ohne den schützenden Stall würde das Vieh nicht gesund erhalten werden können. Das zweckmäßig angelegte stehende Kapital ist also fruchtbringend und dem Ackerbau unentbehrlich. Je wohlfeiler es aber, dem Zweck unbeschadet, beschafft werden kann, um so vortheilhafter ist es, weil dies Kapital immer erst die Zinsen aufbringen muß, ehe es einen Gewinn übrig läßt. Luxurieuse Wirthschafts-Gebäude und Viehracen, welche zwar ansehnlich und schön, aber im Verhältniß ihrer Kosten nicht einträglich sind, entsprechen daher dem reellen Zweck der Landwirthschaft nicht.

Jedes stehende Kapital bedarf eines Betriebs- oder umlaufenden Kapitals, um es fruchtbringend zu machen, und dies muß mit jenem jederzeit in Verhältniß stehn. Das arbeitende Vieh, die Acker-Maschinen, das Nutzvieh werden nur fruchtbringend durch die Arbeiter, welche mit ihnen arbeiten, welche sie warten und die Nutzungen von ihnen nehmen; Scheunen und Ställe geben nur Schutz, wenn sie in Stand erhalten werden. Das Betriebs-Kapital muß also das stehende Kapital erst in Bewegung setzen, muß es erst nutzbar machen. Das stehende Kapital muß aber jederzeit so viel verdienen oder so viel Umlaufskapital wieder hervorbringen, daß nicht nur seine Zinsen, sondern auch seine Unterhaltung gedeckt werden, und da nur der Gewinn es ist, der zur Anlage eines jeden Kapitals den Reiz giebt, so muß es für den Unternehmer wenigstens noch einen kleinen Gewinn abwerfen. Aus gleichem Grund muß auch das Betriebs-Kapital, über seine Verzinsung, einen Gewinn aufbringen.

§. 194.

Auch die bürgerlichen Gewerbe bedürfen oft bedeutender Anlage-Kapitale, in ihren Maschinen, Werkzeugen und Geräthen; in nothwendigen Fabrik-Gebäuden; in Grundstücken,

Digitized by Google

welche das Gewerb etwa erfordert. In den mehrsten Fällen bedürfen sie aber eines größern Betriebs-Kapitals, weil sie solches nicht blos zur Bezahlung ihrer Arbeiter und zum Unterhalt, sondern besonders auch dazu verwenden, die rohen oder vorgearbeiteten Materialien zu ihrer weitern Bearbeitung anzukaufen, weil sie einen oft bedeutenden Theil desselben in fertigen Erzeugnissen angelegt haben, bis sie zum vortheilhaften Absatz Gelegenheit finden.

Die bürgerlichen Gewerbe belegen also, in den Anlage- und Betriebs-Kapitalen, ihre erworbenen Ueberschüsse in nützlichen Dingen, welche sämmtlich durch die Arbeit, aus den Erzeugnissen des Bodens herborgehn, soweit nicht etwa besondere Grundstücke zu dem Betrieb des Gewerbes erforderlich sind. Es treten also bei ihnen die Erzeugnisse des Bodens, mithin der Boden selbst, Kapitale und Arbeit, als Mittel zum Vermögen, zusammen. Erstere beide sind Bestand-Theile des Reichthums selbst, die Arbeit ist persönlich und von den Eigenschaften des Arbeiters bedingt. Große Fabriken abgerechnet, sind indessen in den mehrsten Fällen die Bedürfnisse für das Anlage-Kapital weniger beträchtlich, und die größern Kapitale der Gewerbe sind in rohen, vorgearbeiteten und fertigen Erzeugnissen der Fabrikation angelegt. Dies ist ganz besonders bei dem Handel der Fall. Der bei weitem größere Theil des Vermögens der bürgerlichen Gewerbe ist daher in verkäuflichen Gegenständen angelegt, und der bürgerliche Gewerbtreibende ist an einen bestimmten Umfang seines Gewerbes nicht gebunden.

Anmerk. Zu dem fruchtbringenden stehenden Kapital gehören auch solche Gebäude, welche nicht blos dem Eigenthümer durch die Miethe, sondern auch dem Miether Nutzen gewähren, als Kramläden, Waaren-Läger, Magazin-Gebäude ꝛc. Die Wohnungen, welche blos des Unterkommens wegen unterhalten werden, können zwar ihrem Eigenthümer fruchtbringend seyn, im Allgemeinen sind sie es jedoch nicht; denn alles, was darauf verwendet wird, gehört zu dem nothwendigen Unterhalt des Menschen, Alles aber, was zur Nahrung, Kleidung, Wohnung, Hausgeräth und Luxus aufgewendet wird, kann nichts Nützliches hervorbringen, mithin ist es auch völlig unfruchtbar.

Digitized by Google

Zu dem fruchtbringenden stehenden Kapital gehört aber noch der Kosten-Aufwand, zur Erwerbung nützlicher Geschicklichkeiten und Kenntnisse, welcher zur Erziehung und während der Bildung für ein bestimmtes Gewerb aufgewendet werden muß.

In jedem Erzeugniß, das aus einem rohen Produkt des Bodens verfertigt wird, muß auch eine Bodenrente enthalten seyn. Denn der erste Arbeiter, welcher an die Vorarbeit die erste Hand anlegt, muß das rohe Produkt von dem Ackerwirth kaufen, der in seinem Preis die Bodenrente mit bezahlt nimmt. Durch je mehrere Hände das Produkt geht und je künstlichere Bearbeitung es erfordert, um so geringer wird zwar im Verhältniß der Antheil der im Preise begriffenen Bodenrente, ganz verschwinden kann sie jedoch daraus nicht.

Verschwinden kann die Bodenrente nur bei Hervorbringung eines rohen Produkts, wenn im Verhältniß zu seinem Verkaufspreis, die Hervorbringung zu viel kostet, und daher Kapital-Gewinn und Arbeit den Preis erschöpfen. Nur in diesem Fall kann denn auch in dem, aus einem solchen Produkt erzeugten Fabrikat eine Bodenrente nicht Statt finden, weil sie schon von dem rohen Produkt nicht gefordert werden konnte.

Das Betriebs- oder umlaufende Kapital besteht theils in Geld, als Mittel den Umlauf zu befördern, theils aus dem Vorrath an Lebensmitteln, in den Händen der Händler, theils aus den rohen oder vorgearbeiteten Materialien, zur Kleidung, zu Gebäuden, zu Hausgeräthen, in den Händen derer, welche sie produziren oder bearbeiten, theils in den fertigen Waaren, so lange sie sich noch in den Händen der Kaufleute und Manufakturisten befinden.

Von diesem umlaufenden Kapital geht jederzeit ein Theil zu dem stehenden Kapital über, um es zu unterhalten, zu ergänzen, zu verbessern, zu erweitern. Ein anderer Theil gelangt zu seiner Bestimmung, zur Konsumtion. So wie es diesen Zweck erfüllt hat, hört es auf fruchtbringend zu seyn, und dieser Theil ist es, der aus dem Boden und aus der Arbeit in jedem Jahr neu ersetzt werden muß.

§. 195.

Nicht alle Unternehmer eines Gewerbes besitzen das Vermögen, ihr Gewerb mit eignem Kapital anzufangen. Mehrere Gewerbe bedürfen dagegen ihre Ueberschüsse auch nicht zu Anlage- und Betriebs-Kapitalen. Da nun jede Arbeit Spekulation ist, nicht blos die Bedürfnisse des Unterhalts, sondern über diese noch Vermögen zu erwerben, um mittelst Verwendung desselben die Genüsse des Lebens zu vermehren,

Digitized by Google

so lehrte die Spekulation auch, solche Kapitale fruchtbringend benutzen, welche der Kapitalist nicht selbst beschäftigen kann oder will. Der Kredit wurde hierzu ein Mittel.

Derjenige, der ein Vermögen erworben hat (der Kapitalist), und es nicht selbst benutzen kann oder will, giebt es einem andern auf Kredit, um es in einem Gewerb zu benutzen. Er macht sich dafür aber einen gewissen Antheil an den Vortheilen des Gewerbs aus, welcher mit der Zeit, unter der Benennung Zinsen, auf bestimmte Prozente festgesetzt (landüblich), oder nach der Konkurrenz bestimmt wurde.

Nach dieser Auseinandersetzung besteht das National-Vermögen eines Landes

A. In dem Grund-Vermögen, welches entweder als Privat-Vermögen vertheilt, oder als Staats-Domainen der Gesellschaft vorbehalten ist. Jedes zur Verbesserung oder als Anlage-Kapital darin verwendete Vermögen wird ein unzertrennlicher Theil desselben, und jede zweckmäßige Verwendung des Vermögens vermehrt den Werth des Grundstücks. Hierher sind auch die städtischen Grundstücke und Häuser zu rechnen.

B. In Vermögen, welches aus der Arbeit der bürgerlichen Gewerbe entstanden ist, welches sich wieder eintheilt

1) In baares oder Geld-Vermögen, wenn der Arbeiter seinen Ueberschuß in Geld ansammelt. Da das Geld nur durch seine Verwendung Nutzen bringt, als Geld aber durchaus kein Bedürfniß befriedigt, so nennt man solches Vermögen todte Kapitale. Ein verständiger Kapitalist hält solche nur zu besondern Spekulationen oder zu dringenden Ausgaben vorräthig. Nur in den niedern Klassen findet man, ohne besondern Zweck, todte Kapitale, weil sie solche nicht zu benutzen verstehn, oder bei dem gemeinen Geiz, der sich nicht von dem Mammon trennen kann, und lieber darbt, ehe er sein Geld einem Andern zur Benutzung anvertraut.

2) In nützliche Dinge, welche entweder aus Geräthen und Maschinen zur Fabrikation, oder aus rohen oder vorgearbeiteten Stoffen für die Fabrikation, oder aus Fabrikaten selbst bestehn. Diese nützlichen Dinge sind Erzeugnisse

Digitized by Google

der Arbeit aus den rohen Stoffen, welche dem Boden auf mannichfache Art abgewonnen werden. Da mit vermehrter Bevölkerung die Arbeits-Kräfte, mit vorschreitender Kultur die Arbeits-Fähigkeit, mit beiden zugleich aber die Bedürfnisse steigen, so werden anwachsende Bevölkerung und fortschreitende Kultur, jederzeit auch Ursache zur Vermehrung dieser nützlichen Dinge, mithin auch des National-Vermögens.

3) In erworbne Ansprüche auf die Vortheile des Erwerbs anderer (Renten-Kapitale). Da diese Kapitale jederzeit, durch die Benutzung anderer Gewerbtreibenden, in nützlichen Dingen belegt sind, so begründen sie unmittelbar kein National-Vermögen; vielmehr wird dies Vermögen jederzeit durch die Verschuldung aufgehoben, auf welche es begründet ist. Diese Kapitale vortheilen der National-Oekonomie aber mittelbar, indem sie durch den Kredit dahin gelangen, wo sie zur Erwerbung und Vermehrung des National-Vermögens angewendet werden können. Der Kapitalist zieht daraus den Vortheil, daß er sein Vermögen, ohne eigne Arbeit, fruchtbringend benutzen kann.

Anmerk. Das Kapital wird, durch die Zinsen, für die Kapitalisten fruchtbringend, die es einem Gewerbtreibenden übergeben. Dieser aber würde nicht die Mühe übernehmen, ein solches Kapital zu beschäftigen, wenn es nicht mehr als die Zinsen verdienen, und ihm nicht noch einen Gewinn übrig lassen konnte. Ob dieser Gewinn von Belang seyn kann, richtet sich nach den Gegenständen, in denen es verwendet wird, und nach den Konjunkturen. Ein Landwirth, der zur Verbesserung seines Ackerbaues, mit einem fremden Anlage-Kapital, Nutzvieh ankauft, in richtiger Einleitung der Wirthschaft, durch Vermehrung seines Viehstandes nicht nur den Kornbau hebt, sondern auch die Mittel gewinnt, den größern Viehstand zu ernähren, vortheilt mit der Anlage des Kapitals oft sehr bedeutend. Denn wenn er mit 100 Rthlr. zwei gute Kühe kauft, welche ihm, nach Abzug aller Kosten, auch nur 15 Rthlr. reinen Nutzen pr. Stück bringen, so benutzt er das Anlage-Kapital zu 30 Prozent, und behält 25 Prozent Gewinn übrig, wenn er das Kapital mit 5 Prozent verzinst. Mag er nun auch einen Theil dieses Uebergewinns, wegen Verbesserung der Wirthschaft, auf Bodenrente rechnen, so behält er dennoch einen guten Uebergewinn.

In der allgemeinen Konkurrenz, welche auf die drei Elemente

des Preises aller Erzeugnisse einwirkt, bleibt indessen für das arbeitende Kapital oft kein Uebergewinn, und es gewährt dann dem, der es beschäftigt, nur den Vortheil, daß er sein Geschäft in größerm Umfang betreiben kann. Er gewinnt dann durch das Kapital nur mittelbar, weil er dadurch den Umfang seiner Arbeit erweitert, mithin am Arbeitsgewinn um so mehr vortheilen kann.

Indessen ist es Zweck eines jeden stehenden Kapitals, die hervorbringenden Kräfte der Arbeit zu vermehren. In der Regel müssen sich daher die darauf verwendeten Kosten, wenn sie zweckmäßig angelegt sind, jederzeit auch mit Gewinn erstatten, und es müssen die Konjunkturen sehr ungünstig seyn, wenn dies der Fall nicht ist.

Jedes Einkommen erfordert, um es hervorzubringen, mehr oder weniger Ausgaben, und diese müssen von der ganzen Einnahme erst bestritten werden, ehe ein reines Einkommen bleibt. Wie diese Ausgaben auf die Unterhaltung des stehenden und des Betriebs-Kapitals verwendet werden müssen, geht aus dem Vorhergehenden hervor.

Das reelle Vermögen ist nur dem reinen Einkommen proportionirt, und wird aus diesem nach dem landüblichen Zinssatz bestimmt. Ein verhältnißmäßiger Mittelsatz des Reinertrages, nach hinreichenden Abstufungen in Rücksicht auf Bodengüte und nach der Lage zum mehr oder minder vortheilhaften Markt, kann daher im Allgemeinen nur den reellen Werth des Grund-Vermögens bestimmen.

Das baare oder Geldvermögen eines Landes läßt sich durchaus nicht bestimmen. Der erfahrne Geschäftsmann, der sein Vermögen fruchtbringend zu benutzen versteht, unterhält dauernd kein Geldvermögen, und der unerfahrne gemeine Arbeiter, so wie der Geizhals, verheimlichen es aus Mißtraun. Im Ganzen ist das baare oder Geldvermögen in allen gebildeten Staaten nicht bedeutend.

Sehr beträchtlich ist dagegen das Vermögen, welches sich in nützlichen Dingen in Umlauf befindet; es ist aber sehr schwer, es zu beurtheilen, eben weil es stets umlaufend ist. Ungefähr geschätzt kann es nur werden nach dem Umfang der Gewerbe und nach der Konsumtion.

Sicherer sind die Renten-Kapitale zu ermitteln, so sehr die Rentirer auch bestrebt sind, ihr Vermögen zu verheimlichen. Jedes Renten-Kapital ist auf irgend eine Verschuldung begründet, und soweit dies im ländlichen Grundbesitz, auf Häusern oder sonstigen Grundstücken der Fall ist, geben geordnete Hypotheken-Bücher, nach der Summe der Verschuldungen, auch die Summe der Renten-Kapitale an. Von dem in Staatsschulden angelegten Kapitalen erhalten sich die Regierungen von selbst schon in Uebersicht.

Digitized by Google

Nur von den Kapitalen, welche auf persönlichen Kredit angelegt sind, läßt sich der Umfang so wenig ermitteln, als von denjenigen, welche in der Handlung auf Wechseln umlaufen. Erstere sind im Verhältniß zum Ganzen nicht beträchtlich, und letztere lassen sich aus dem Umfang des Handels ungefähr beurtheilen, soweit sie aus dem Waaren-Handel hervorgehn.

Besonders erheblich sind die Wechsel nur in dem Geschäft der Bankiers, deren ganzes Geschäft darauf rollirt.

§. 196.

Jeder Gewerbtreibende, der ein Gewerb mittelst Kredits betreibt, er mag die Kapitale dazu aufnehmen, oder die Materialien für sein Gewerb auf Kredit entnehmen, muß die aufgenommenen Anlage- und Betriebs-Kapitale, oder den Werth der auf Kredit entnommenen Materialien verzinsen. Dies erweckt bei ihm das Bestreben, durch seinen Arbeits-Ueberschuß, sein Anlage- und Betriebs-Kapital nach und nach zu decken, um die Verzinsung desselben zu ersparen.

So wie er aber, bei dem Gewerbs-Betrieb auf Kredit, über seinen Arbeits-Verdienst auch die Zinsen aufbringen muß, welche er zu zahlen hat, so schlägt er diese Zinsen auch auf seine Arbeit, wenn er mit eignem Vermögen arbeitet. Hierdurch werden dem Arbeiter seine erworbnen Kapitale produktiv, und vermehren ihm, mit jeder Zunahme, die Mittel, sein Vermögen zu vergrößern.

In welchem Verhältniß er jene Zinsen in Anschlag bringen kann, in welchem er fremde, in seinem Gewerb beschäftigte Kapitale verzinsen muß, hängt von der Konkurrenz ab. Werden in einer belebten Gewerbsamkeit, bei mäßigem Kapital-Vermögen des Landes, die Kapitale sehr gesucht, so steigt der Zins. Uebersteigen dagegen die disponiblen Kapitale die Nachfrage, so drückt die Konkurrenz den Zins herunter. Der Mittelsatz bestimmt den landüblichen Zins, und gemeinhin verbieten die Gesetze, in allem innern Verkehr, einen höhern Zins, als Wucher.

Nur der kaufmännische Wechselzins (der Discomt) unterliegt den Wucher-Gesetzen nicht. Die Wechsel werden als Waare betrachtet, deren Verkaufspreis nur allein die Kon-

Digitized by Google

kurrenz bestimmt. Dagegen hat sich der anderweite kaufmännische Zins ziemlich allgemein auf 6 Prozent gesetzlich festgesetzt.

Anmerk. Zunehmender Reichthum, oder welches in der Wirkung einerlei ist, zunehmende disponible Kapitale, wirken auf den Kapital-Gewinn entgegengesetzt, wie auf den Arbeitslohn. Denn wenn im Anwuchs des National-Reichthums der Arbeitslohn steigt, so sinkt damit der Kapital-Gewinn, weil die wachsenden Kapitale ein Unterkommen suchen müssen, und daher in der Konkurrenz den Gewinn verlieren.

Bei steigender Industrie wird dies weniger der Fall seyn, weil dann, mit dem Reichthum zugleich auch die Gelegenheit zunimmt, Kapitale zu beschäftigen. Es kann in diesem Fall selbst der Kapital-Gewinn noch steigen, wenn die Gewerbsamkeit noch stärker wächst, als der Reichthum. Im Stillstehn und noch mehr im Rückschritt der Gesellschaft muß dies dagegen um so mehr der Fall seyn, weil im erstern die Gewerbsamkeit nicht fortschreitet, im letztern selbst sich vermindert, folglich auch die Gelegenheit sich vermindert, Kapitale zu benutzen.

Da in diesen beiden Fällen auch der Arbeitslohn zurückgeht, so ist es natürlich, daß die Kapitalisten alles aufsuchen, mit Benuzzung des niedrigen Arbeitslohns, ihren Kapitalen eine Anwendung zu verschaffen. Man sieht daher in den Städten nicht mehr bauen, als gerade, wenn die Gewerbsamkeit stille steht, oder gar zurückschreitet, und kostbare Straßen-Anlagen, große Wasser-Werke entstehn, weil die unbeschäftigten Kapitale eine irgend nutzbare Anlage suchen, weil gesunkener Arbeitslohn und sinkende Preise der Materialien, diese Unternehmungen erleichtern.

Der Schluß von der Betriebsamkeit im Bauen und in großen Straßen- und sonstigen Anlagen, auf ein Vorschreiten im Wohlstand einer Nation ist daher durchaus irrig, und diese Betriebsamkeit ist vielmehr sehr oft ein Zeichen von dem Stillstand, häufig auch von dem Rückschritt der Gesellschaft, wenn sie nicht etwa in einer Ueberfüllung mit Papiergeld ihren Grund hat, wie aus den hierüber gegebenen Bemerkungen leicht abstrahirt werden kann.

Alles, was darauf hinwirkt, gebundene Kapitale disponibel zu machen, muß daher auch auf die Ermäßigung der landüblichen Verzinsung wirken. Da nun von den drei Elementen im Preise der Erzeugnisse, die Bodenrente und der Arbeitslohn um so größer seyn können, je weniger der Kapital-Gewinn in Anspruch nimmt, so folgt auch, daß gute National-Institute, welche dahin wirken, die im Grundbesitz festliegenden Kapitale, in Tilgungs-Einrichtungen disponibel zu machen, und die Gewerbsamkeit mit wohlfeilen

Digitized by Google

Kapitalen zu unterstützen, nicht nur den landüblichen Zins herunterbringen, sondern auch die Gewerbsamkeit wesentlich befördern werden, weil Arbeits-Gewinn und Bodenrente die Haupt-Triebfedern sind, welche zur Gewerbsamkeit anreizen.

Mangel an Kapital-Vermögen oder an disponibeln Kapitalen wirken entgegengesetzt. Denn wenn aus Mangel an disponibeln Kapitalen weniger Arbeiter beschäftigt werden können, die Kapitale also sehr gesucht werden, so steigt der Kapital-Gewinn, aus gleichen Gründen der Konkurrenz. Dies kann so sehr der Fall seyn, daß der Kapital-Gewinn, in dem Preis der Erzeugnisse, die Bodenrente nicht nur fast ganz verschlingt, sondern kaum noch einen Arbeitslohn übrig läßt, der den Arbeitern die Nahrung sichert.

Aus diesen Gründen werden National-Institute einem Lande ein wirkliches Bedürfniß, wenn das National-Vermögen in Abnehmen ist, oder wenn mit Zunahme der Staats-Schulden, die Kapitale sich dem unfruchtbaren Börsen-Spiel zuwenden, und der Gewerbsamkeit entzogen werden.

§. 197.

In einem, dem Gewerb angemessenen, Verhältniß geben größere Betriebs-Kapitale jederzeit auch die Mittel zu größerm Kapital-Erwerb. Der Arbeiter, der die Stoffe zu seiner Verarbeitung nur in kleinen Quantitäten, für kurze Fristen, der sie nur von dem Detail-Händler einkaufen kann, welcher von diesem Handel noch besondere Vortheile zieht, der genöthigt ist, seine fertigen Waaren sogleich wieder zu verkaufen, um zur Fortsetzung seines Gewerbs und zu seinem Unterhalt die Mittel aufzubringen; der also weder im Einkauf, noch im Verkauf, Konjunkturen abwarten und benutzen kann, kann nur einen geringen Arbeits-Ueberschuß verdienen.

Aus diesem Grund geht das Bestreben aller Gewerbtreibenden dahin, mit größeren Anlage- und Betriebs-Kapitalen zu arbeiten, und es findet nicht nur das gewonnene eigne Vermögen darin eine Anlage, sondern es findet auch der Kapitalist, der keiner Betriebs-Kapitale bedarf, jederzeit Gelegenheit, seine Kapitale in der Gewerbsamkeit, zinstragend anzulegen.

Der Arbeiter im bürgerlichen Gewerb ist in dem Umfang seines Betriebs nur durch die allgemeinen Konjunkturen beschränkt; sind ihm diese günstig, so ist er durch nichts ge-

Digitized by Google

hemmt, sein erworbnes Vermögen und seinen Kredit fortgesetzt zur Erweiterung seines Gewerbes zu benutzen, und in steigendem Verhältniß immer größeres Vermögen zu erwerben. Der kaufmännische Kredit kömmt dem ordentlichen und fleißigen Fabrikanten darin zur Hülfe. Da sein Anlage- und Betriebs-Kapital größtentheils in verkäuflichen Objekten angelegt ist, so kann er aber auch bei ungünstigen Konjunkturen sein Gewerb wieder beschränken, und die darin angelegten Kapitale zurückziehn. Nur in den Geräthen bleibt ihm ein unverkäuflicher Theil unbenutzt.

Der Ackerwirth ist dagegen auf seinen Boden, seine Industrie, auf dessen Melioration beschränkt. In seltenen Fällen findet der freie Eigenthümer Gelegenheit, seine Besitzung allmählig so zu erweitern, wie er eben Ueberschüsse erwirbt; der unfreie Bauer findet dieselbe noch weniger. Was er zur Melioration verwendet, wird integrirender Theil der Besitzung und kann, ohne die Melioration wieder zu verlieren, davon selten getrennt werden. In ungünstigen Konjunkturen kann der Ackerwirth also auch seine, in seinem Betrieb angelegten Kapitale nicht zurückziehn, er muß sie vielmehr darin belassen, wie wenig sie auch rentiren mögen.

Hierin liegt der Grund, warum die bürgerlichen Gewerbe, in der Fabrikation und im Handel so überwiegendes Vermögen erwerben, warum sie in ihrem Reichthum den Grundbesitzer jederzeit überholen, wenn derselbe durch Majorats-Verhältnisse nicht gehalten wird.

§. 198.

So lange die Maschinen-Fabrikation nicht erfunden war, schritt das Handwerk in steter Verbesserung der Geräthe und der für den Handbetrieb eingerichteten Maschinen, immer vor. Der Handel machte mit den Erfindungen anderer Länder bekannt, und erhielt den Nacheifer jederzeit lebendig. Anwachsende Bevölkerung vermehrte die Arbeit, dadurch das Vermögen und die Mittel zu größern Genüssen. Mit den größern Mitteln, die Genüsse zu bezahlen, stiegen auch die Preise aller Erzeugnisse, mit diesen stieg auch der

Digitized by Google

Arbeits-Ueberschuß; das Vermögen war, nach Verhältniß des Gewerbs, in dem Bürgerstand gleichmäßig vertheilt, und bildete einen wohlhabenden Mittelstand. Mit dem allgemeinen Steigen der Erzeugniß-Preise stiegen auch die Preise der Produkte des Ackerbaues, und mit ihnen der Werth des Grundbesitzes.

Nur besondere Geschicklichkeit und Industrie hob in jedem Gewerb einzelne Individuen hervor, welche nach ihrem Stand, Reichthum erwarben. In dem Handels-Stand waren dies insbesondere die Großhändler.

Zeichnete sich ein Land in der Fabrikation vor andern so aus, daß es ein Uebergewicht in dem Manufaktur-Handel erhielt, so vermehrte es, in der vermehrten Arbeit, zwar im Allgemeinen sein Vermögen mehr, wie in den andern Ländern; der relative Werth der Manufaktur-Waaren zu den Produkten des Ackerbaues blieb aber, nach den Bedürfnissen verglichen, sich gleich, und der größere allgemeine Reichthum änderte in dem Verhältniß der Glieder der Gesellschaft, im Wesentlichen nur so viel, daß der größere Arbeits-Gewinn auch hinreichte, die mit demselben zugleich vermehrten Bedürfnisse zu befriedigen.

Daß der Bürgerstand, nachdem er seine Anlage- und Betriebs-Kapitale gedeckt hatte, Städte erbaute, sie nach und nach erweiterte und verschönerte, ist im ersten Abschnitt bereits angeführt. Das nähere Bedürfniß gegenseitiger Unterstützung war davon der Hauptgrund. Das erworbne Kapital-Vermögen überstieg mit der Zeit aber auch dies Bedürfniß, so sehr die Forderungen des Luxus es auch erhöheten; denn das Gesetz der gleichen Erbtheilung vermehrte dasselbe fortwährend.

Der Grundbesitzer, welcher eine Besitzung in der Erbtheilung übernimmt, muß seinen Miterben ihren Erbtheil, als Kapital auszahlen. Ist das hinterlassene Kapital-Vermögen des Erblassers hierzu nicht groß genug, oder ist dem Uebernehmer nicht sonst ein Vermögen zugefallen, so bleibt der Antheil der Erben auf dem Grundstück versichert. Als Grund-Vermögen den Erben zugefallen, tritt der versicherte

Theil dem Kapital-Vermögen zu, und der Grundbesitz wird um so viel verschuldet. Gleiche Ursachen verschulden auch die städtischen Besitzungen und Häuser.

Dies schmälert jedem neuen Eigenthümer nothwendig den ihm von der Besitzung verbleibenden Ertrag. Werden ihm nun Meliorationen nothwendig, so reichen seine Ueberschüsse dazu nicht mehr hin; es werden neue Kapitale aufgenommen, und die Grundstücke werden noch mehr verschuldet.

So gehn nach und nach immer größere Kapitale aus dem Grund-Vermögen in diejenige Abtheilung des National-Vermögens über, welche im 195. §. unter B. 3. angegeben ist. Es entstehn die mancherlei Schuld-Verschreibungen und Obligationen, mit den Gesetzen und gerichtlichen Formen zu ihrer Sicherheit. Der Grundbesitz und die städtischen Besitzungen werden hierdurch Mittel, das immer mehr anwachsende Kapital und Renten-Vermögen zu begründen. Jemehr dies aber der Fall ist, um so mehr wird auch der Grundbesitz verschuldet und das Vermögen der Grundbesitzer vermindert.

§. 199.

In mäßigem Verhältniß ist dies dem National-Vermögen im Allgemeinen nicht nachtheilig. Denn der Boden, Arbeit und darauf verwendete Kapitale sind die Quellen des Reichthums, und es kömmt nicht darauf an, wer die Kapitale dazu hergiebt. In zweckmäßigen Meliorationen angelegt, rentiren die Kapitale jederzeit bedeutend höher, als sie landüblich Zinsen tragen; dem Eigenthümer verbleibt daher wenigstens der Nutzen seiner Arbeit. Die Verschuldungen werden oft selbst ein Antrieb zu größerm Kultur-Fleiß, um die Verzinsung zu erleichtern. Sie gereichen oft selbst dem National-Vermögen zum Vortheil, weil sie, in reellen Meliorationen verwendet, ein Mittel werden, das Vermögen zu vermehren. Jemehr aber das im Grundbesitz angelegte Vermögen der Rentirer zunimmt, um so mehr vermindert sich, mit zunehmender Verschuldung des Besitzes, das Vermögen der Grundbesitzer.

Digitized by Google

Kapital-Erbschaften und reiche Heirathen gleichen dies bei dem freien Eigenthümer zum Theil zwar aus; im Allgemeinen ist dies aber nicht hinreichend, die Verarmung der freien Grundbesitzer aufzuhalten. Viele Besitzungen gehen dann an andere Familien über, und wo das Vorurtheil den Adel noch von den bürgerlichen Gewerben zurückhält, ist ein armer unbegüterter Adel, ohne reellen Erwerb, eine Folge davon.

Nur Lehn- und Majorats-Verhältnisse können vermögende Grundbesitzer erhalten, weil bei ihnen die Verschuldung des Besitzes beschränkt ist. Hier steigt es aber oft zu großem Reichthum, wenn sparsame Besitzer ihre Ueberschüsse benutzen, verschuldete Allodial-Besitzungen anzukaufen, und in die Majorats-Verhältnisse mit hinüber zu ziehn. Hierdurch stellt sich dann ein reicher und großer Majorats-Adel, neben einem immer mehr verarmenden Allodial-Adel.

Der Anwuchs des Privat-Vermögens erzeugt jederzeit den Luxus, und dieser vermehrt wiederum die Spekulation, das Vermögen zu vermehren, um in den feinen Genüssen des Luxus nicht zurück zu bleiben. Aus dieser Spekulation entsteht dann endlich der Egoismus, welcher den Reichen antreibt, seinen Reichthum zu benutzen, um denselben auf Kosten des Ganzen immer mehr zu vermehren.

Wenn dies auf einer Seite den großen Adel reizt, immer mehrere Allodial-Besitzungen an sich zu ziehn, so veranlaßt es auf der andern Seite auch den reich gewordenen bürgerlichen Gewerbsmann zu immer neuen Spekulationen, seinen Reichthum zu vermehren. Die reichen Handwerker strebten aus diesem Grund darnach, zunächst immer mehr Arbeit an sich zu ziehn, und so entstanden nach und nach die Fabriken, welche in der Maschinen-Fabrikation die Arbeit vieler Handwerker in ein Gewerb zusammen ziehn, eine große Menge Handarbeit entbehrlich machen, und stets darauf gerichtet sind, den Reichthum des Unternehmers zu vergrößern.

Der Gegenstand der Fabrikation, auf welchen sich eine Fabrik legt, wird dem Handwerk ganz entzogen, weil die Handarbeit mit der Maschinen-Arbeit nicht Konkurrenz hal-

Digitized by Google

ten kann. Die Handwerks-Meister also, welche in der Fabrikation eines solchen Gegenstandes in Wohlstand lebten, verlieren ihren Wohlstand. Von der großen Menge Gesellen, welche bei den Meistern lohnende Arbeit fanden, findet nur ein Theil in den Fabriken einen kargen Unterhalt, weil die Maschinen-Arbeit ihrer erworbenen Kunst-Fertigkeit weniger bedarf, der Fabrik-Unternehmer sie also nicht bezahlt; ein anderer Theil wird ganz erwerblos, weil die Fabrik ihre Arbeit gar nicht bedarf. Dies vermehrt die Konkurrenz der Arbeitsuchenden, drückt den Arbeitslohn immer mehr herunter, und bewirkt in der Klasse der gemeinen Arbeiter eine Verarmung.

§. 200.

Soweit das National-Vermögen aus einer Menge nützlicher Dinge besteht, wird es allerdings durch die Maschinen-Fabrikation mehr, als durch die Handarbeit vermehrt, weil die Fabriken die gleiche Menge nützlicher Dinge, mit einem verminderten Aufwand von Menschenkraft hervorbringen, mithin noch eine Menge Arbeits-Kräfte übrig lassen, welche anderweit zur Erwerbung von Vermögen verwendet werden können. Sie führen aber jederzeit dahin, einen schon bestehenden, wohlhabenden bürgerlichen Mittelstand zu ruiniren, und wo solcher bei einer erst anfangenden Fabrikation und schwacher Bevölkerung noch nicht besteht, der anwachsenden Bevölkerung die Gelegenheit zu entziehn, einen wohlhabenden Mittelstand zu erlangen. In die Stelle desselben begründen sie jederzeit einen lokalen Reichthum.

Ueberall also, wo das Manufaktur-Bedürfniß eines Landes, durch das Handwerk schon hinreichend befriedigt wurde, werden die Fabriken nach und nach den Wohlstand der erwerblos werdenden Handwerks-Meister verschlingen, und es werden an ihrer Stelle wenige Fabrik-Unternehmer mehr oder weniger bedeutenden Reichthum erwerben. Das Vermögen aber, welches zunächst in den Fabriken erworben wird, wird dagegen in dem Mittelstand wieder verloren, weil die erwerblos werdenden Handwerker es aufzehren müs-

Digitized by Google

sen, wenn ihnen nicht zu einem andern Erwerb die Gelegenheit eröffnet wird.

Sind in stark bevölkerten Ländern, vor Einführung der Fabriken, die Zweige des Erwerbs mit Arbeitern schon überflüssig besetzt, so werden die im Handwerk erwerblos werdenden Arbeiter um so schwerer einen neuen Erwerb finden. Die große Konkurrenz der Arbeitsuchenden wird vielmehr zur Verarmung dieser Klasse von Arbeitern führen, sie werden kaum den kärglichen Unterhalt verdienen, und eine Menge von ihnen wird endlich dem Staat als Bettler zur Last fallen.

Ist Beförderung des Lebensglücks ein Hauptzweck der Gesellschaft, und ist dieser, im möglichsten Umfang, nur in einer möglichst allgemeinen Wohlhabenheit zu erreichen, so gehört es unbezweifelt zu den großen Schatten-Seiten der vorschreitenden Kultur, daß sie stets dahin wirkt, lokalen Reichthum neben großer Armuth zu stellen, und den allgemeinen Wohlstand zu ruiniren. Mögen die Maschinen die Fabrikate auch wohlfeiler erzeugen, und dadurch die Lebens-Genüsse vermehren, diese Vortheile sind mit der Verarmung der großen Mehrheit doch zu theuer erkauft.

Anmerk. Wir müssen immer wieder darauf zurück kommen, daß die Versetzung der im Handwerk, und überhaupt in der Manufaktur entbehrlich werdenden Arbeiter in den Ackerbau, das einzige Mittel ist, einer gänzlichen Verarmung dieser Klasse vorzubeugen. Bei Anwendung einer richtigen Kultur, und besonders in Beförderung des Kartoffelbaues, hat der Boden eines Landes so viele Produktions-Kräfte, daß er von der jetzigen europäischen Bevölkerung, wenigstens die doppelte Menschenzahl ernähren kann. Werden daher im Ackerbau solche Maaßregeln getroffen, daß den in der Manufaktur erwerblos werdenden Arbeitern der Uebergang erleichtert wird, so wird es zu extremen Verarmungen nie kommen.

Parzellirungen sind hierzu die einzigen Mittel, und die Erbpacht dürfte der Weg seyn, den Uebergang zu erleichtern, weil man nicht annehmen darf, daß der Arbeiter, der die Fabrikation verläßt, zum Kauf von Grundstücken und zum Aufbau hinreichende Kapitale mitbringen werde. Staaten, welche sich in der glücklichen Lage befinden, große ackerwirthschaftliche Domainen zu besitzen, finden in diesen das Mittel, für einen solchen Uebergang die Bahn zu brechen, und wenn von einer Seite die Arbeiter es erst kennen lernen,

Digitized by Google

nen, daß sie im Ackerbau Hülfe finden, die größern Grundbesitzer andererseits es einsehn, daß die Parzelirung ihnen keine Nachtheile bringt, wird die Ausgleichung mit der Zeit von selbst erfolgen.

Daß die Parzelirung jederzeit nach Lage des Ackerbaues und nach dem Stand der Bevölkerung regulirt werden müsse, ist einleuchtend. Denn so lange die Bevölkerung noch nicht so groß ist, daß sie den Kartoffelbau in großem Umfang erträgt, werden die Parzelen im Durchschnitt auf den Kornbau gerichtet werden müssen, wenn auch für die Aermeren kleine Parzelen für den Kartoffelbau angenommen werden können. Wenn mit vorschreitender Bevölkerung der Kartoffelbau mehr Bedürfniß wird, werden sich die Parzelen von selbst verkleinern.

Die Unterbringung der in der Fabrikation überzähligen Arbeiter in den Ackerbau, wird aber nicht blos für diese eine Wohlthat seyn, sondern sie wird auch allgemein vortheilen; denn sie beseitigt zunächst für die in der Manufaktur beschäftigt bleibenden Arbeiter, durch Verminderung ihrer Anzahl, die ungünstige Konjunktur, mithin wird sie einen Arbeitslohn bewirken, von dem der Arbeiter ohne Noth leben kann. Sie erhält aber auch die in den Ackerbau versetzten Arbeiter, durch ihr neues Gewerbe in der Lage, Fabrikate bezahlen und konsumiren zu können, mithin gewinnen dabei auch die Fabriken.

§. 201.

Hiernach dürfte es nur zwei Fälle geben, unter denen große Fabriken dem National-Interesse wirklich förderlich sind.

Der erste, wenn ein in vorschreitender Bevölkerung begriffener Staat auf den Punkt kommt, wo er im Austausch seiner rohen Produkte gegen die Fabrik-Erzeugnisse des Auslands den Vortheil verliert, und das Bedürfniß erhält, sich von dem Ausland möglichst unabhängig zu machen.

In diesem Fall besteht nur erst das gemeinste Handwerk; ein bürgerlicher Mittelstand hat sich noch nicht gebildet, und der noch schwachen Bevölkerung würde es auch zur Fabrikation im Handwerk an hinreichenden Arbeitern fehlen. In dieser Voraussetzung wird der Zweck durch die Fabriken am besten erreicht, weil sie nur wenige Menschenkräfte in Anspruch nehmen. Die wenigen Arbeiter, welche in dieser Lage dem Ackerbau entzogen werden, finden dann in den Fabriken eine lohnende Beschäftigung, und das Na-

tional-Vermögen vortheilt wesentlich, weil die Fabriken mit den wenigen entbehrlichen Arbeitern viel hervorbringen können, ohne daß dies auf Kosten eines schon bestehenden wohlhabenden Mittelstandes geschehen darf.

Zwar werden die Fabriken immer dazu den Grund legen, Reichthum neben Armuth zu stellen, und einen wohlhabenden Mittelstand zu umgehn; dies liegt aber in dem unvermeidlichen natürlichen Gang der vorschreitenden Kultur, gehört in den Kreislauf, den die Natur aus unerforschlichen Gründen den Völkern vorgeschrieben hat, und dem sich nicht entgegen wirken läßt.

Der zweite Fall wird seyn: wenn ein schon stark bevölkertes, in der Fabrikation bereits sehr vorgeschrittenes Land, im Handel mit Fabrikaten immer mehr Gelegenheit findet, seine Fabrikation zu erweitern. Das zunehmende Bedürfniß an Fabrikaten für den auswärtigen Handel übersteigt dann, ungeachtet der großen Bevölkerung, die Kräfte der Hand-Fabrikation; indem nun in den Fabriken dem Handwerk der Erwerb entzogen wird, werden den Arbeitern in immer neuen Fabriken, auch neue Erwerbs-Quellen eröffnet.

Es ist einleuchtend, daß in einem solchen Staat die fortgesetzt vermehrte Arbeit auch fortgesetzt dazu beitragen muß, das National-Vermögen bedeutend zu vermehren. Diese großen Vortheile sind aber jederzeit nur prekair, und immer von dem Kulturstand der Länder bedingt, nach welchen der Fabrik-Staat seinen Absatz hat. Schreiten diese Länder in der Bevölkerung nach und nach so weit vor, daß sie im ersten Fall durch eigne Fabriken von den Manufaktur-Erzeugnissen des Auslands sich unabhängig machen, so verlieren die Fabrik-Länder ihren Absatz. Dies nöthigt sie, ihre Fabriken nach und nach zu beschränken; die große Menge der darin beschäftigten Arbeiter verliert den Erwerb, und da sie solchen, in den schon stark besetzten andern Zweigen der Gewerbsamkeit nicht wieder finden kann, so vermehrt sich die Zahl der Bettler mit jedem Jahr, wenn die erwerblos werdenden Arbeiter nicht im Ackerbau aufgenommen werden.

Digitized by Google

§. 202.

Wie im gewöhnlichen Lauf der Dinge, mit zunehmender Bevölkerung und Kultur, Vermögen erworben, wie es angelegt und vermehrt wird, wie der Gang der Kultur jederzeit dahin führt, lokalen Reichthum neben einer allgemeinen Armuth zu stellen, geht aus dem Vorhergehenden hervor. Die äußern Verhältnisse der Staaten und ihre Kriege, geben aber häufig noch Gelegenheit, lokalen Reichthum zu erwerben, und zugleich dem erworbenen Vermögen eine Begründung zu geben. Diese Gelegenheiten werden veranlaßt, theils durch das Geld-Bedürfniß, welches zu den Kriegen jederzeit in großem Verhältniß erforderlich ist, theils durch die Verpflegung der Armeen, mit ihren vielfältigen Bedürfnissen.

Selten sind die Regierungen, zur Führung bedeutender Kriege, mit einem hinreichenden Geldschatz versehen. Die Aufbringung der nöthigen Summen, durch Kontributionen von den Unterthanen, läßt sich theils in dem erforderlichen Umfang, theils mit der Sicherheit und Schnelligkeit nicht bewirken; die Staaten sind daher genöthigt, zu Anleihen ihre Zuflucht zu nehmen.

Mögen diese Anleihen im Lande selbst aufgebracht, oder im Ausland kontrahirt werden, so bedürfen die Regierungen dazu der Vermittlung ihrer großen Handels-Häuser, und diese bedürfen wieder des Geldumtriebes an den Börsen, um durch die Aussicht auf Gewinn, die Kapitalisten zu vermögen, ihre Kapitale zu den Anleihen herzugeben. Die Regierungen müssen daher ihre Anleihen mit einigen großen Handels-Häusern unter solchen Bedingungen abschließen, daß ihnen nicht nur eigne Vortheile verbleiben, sondern daß sie auch noch in den Börsen-Umtrieb hinreichende Vortheile legen können, weil sie die Gelder nur auf diesem Wege zusammen bringen können.

So entstehen die mancherlei Schuld-Verschreibungen der Staaten, welche bei zunehmender Verschuldung, großen Summen des National-Vermögens zur Anlage dienen.

Digitized by Google

Die großen Verlegenheiten nöthigen die Regierungen, in anhaltenden Kriegen, oft zu den größten Opfern. Nicht immer wird der große Handelsstand durch patriotischen Sinn geleitet; nur zu oft benutzt er die Gelegenheit, den Regierungen Vortheile abzudringen, um in schlauer Benutzung des Börsenspiels, sein Vermögen auf Kosten des Staats zu vermehren, besonders wenn die Kriege gefährlich sind.

§. 203.

Die mannichfachen Gegenstände zur Mobilmachung der Armeen, die großen Bedürfnisse ihrer Verpflegung, können in Kriegen nicht wohl anders, als mit großen und reichen Unternehmern kontrahirt werden. Denn in der Regel hangen die wichtigsten Erfolge von der Sicherheit und promten Lieferung der Bedürfnisse ab. Aus diesem Grunde kann bei solchen Kontrakten nicht auf die geringstmöglichen Preise gehandelt werden. Denn da die Lieferanten nicht alles selbst beschaffen können, so müssen sie ihren Unter-Lieferanten auch noch Vortheile abgeben; sie müssen auch Konjunkturen in Anschlag bringen, denen sie häufig unterworfen sind.

Die Kriege geben also vielfältige Gelegenheit für große Kapitalisten, ihr Vermögen zu vermehren, für spekulative Unternehmer, in den Lieferungen und Nichtlieferungen, Vermögen zu erwerben, überhaupt lokalen Reichthum anzuhäufen. In den Ländern, in denen sie nicht unmittelbar geführt werden, erhöht der große Verbrauch der Armeen die Preise aller Erzeugnisse, belebt die Gewerbe, und überhaupt findet die Gewerbsamkeit überall Gelegenheit, aus den Kriegen Vortheil zu ziehn. In den Gegenden des Kriegs-Schauplatzes zerstört er dagegen das Vermögen sehr bedeutend, und die Gewerbsamkeit liegt.

Die günstigen Erfolge, welche die Kriege auf die Gewerbsamkeit hervorbringen, sind indessen mit den Kriegen nur vorübergehend. Tragen die Kriege einerseits wirklich zur Vermehrung des National-Vermögens bei, so verschlingen andererseits die großen Kosten derselben wieder ein großes

Digitized by Google

Vermögen, und in ihren Folgen wirken die Kriege faſt immer verderblich.

Mit den Kriegen hört auch der größere Verbrauch der Erzeugniſſe auf; die Gegenden des Kriegs-Schauplatzes, in welchen der Krieg die Produktion zurückhielt, fangen nach den Kriegen wieder zu produziren an. Haben lange anhaltende Kriege, in den von dem Krieg unmittelbar verſchonten Ländern, die Induſtrie gehoben und Verbeſſerungen des Betriebs veranlaßt, ſo werden die gemachten Erfindungen in den Gegenden eifrig benutzt, in denen die Gewerbſamkeit ſo lange lag. Dies vermehrt ſowohl im Ackerbau, wie in den bürgerlichen Gewerben, die Produktion, in einer Zeit, wo mit dem Krieg der größere Verbrauch aufhört.

§. 204.

Gemeinhin nimmt der Handel, in Zeiten der Kriege, eine andere Richtung. Denn theils ſind die, durch den Krieg gehobnen Erzeugniß-Preiſe dem äußern Handel nicht vortheilhaft, theils verurſachen die Kriege ſelbſt einen andern Gang des Welthandels, wenn die vorzüglichern Handels-Staaten darin mit begriffen ſind. Nur ſelten läßt ſich der Handel in ſeine alten Gleiſe leicht wieder zurück führen; die Länder verlieren dann für den Ueberfluß ihrer Erzeugniſſe, auch den Abzug in's Ausland.

Hierdurch wird die vermehrte Produktion oft eine wirkliche Ueber-Produktion; die Konkurrenz drückt dann die Preiſe der Erzeugniſſe wieder herunter, und die Gewerbſamkeit ſchreitet zurück. Dies iſt um ſo mehr der Fall, jemehr die Kriege die Produktion über das natürliche Verhältniß heben. Die durch die Kriege herbei geführten Staatsſchulden vermehren nun aber auch die Staats-Ausgaben, denn die Regierungen müſſen mit ihrer Verzinſung, auch auf ihre Tilgung Bedacht nehmen. Nach den Kriegen kommen überdies eine Menge Offiziere und verkrüppelter Soldaten zur Penſionirung. Dieſe vermehrten Ausgaben, auf die Staatsglieder vertheilt, vergrößern nothwendig die Abgaben an den Staat,

Digitized by Google

gerade zu einer Zeit, wo die zurückschreitende Gewerbsamkeit die Mittel schmälert, die Abgaben aufzubringen.

Gesellt sich zu den Rückschritten in den Gewerben noch ein Geldmangel im Umlauf, welches mehr oder weniger immer der Fall ist, wenn die Kriege auf den Welthandel von besonderm Einfluß waren, so werden die Folgen der Kriege noch drückender, weil der Geld-Mangel die Preise der Erzeugnisse noch tiefer herunter drückt, in allen Zweigen der Gewerbsamkeit die Einnahme noch mehr schmälert. Die Arbeit verliert dann mit der Zeit den Ueberschuß, reicht nach und nach kaum noch zu, die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens zu verdienen, und statt des Erwerbs, geht dann National-Vermögen verloren.

Anmerk. Diese Erfolge lasten noch heute, aus den Eroberungs-Kriegen Napoleons, drückend auf fast allen Ländern Europens Die durch Napoleon veranlaßte lange Handelssperre der Länder des europäischen Kontinents gegen England, hatte dem Welthandel eine andere Richtung gegeben. Die Länder, welche sonst von dem Kontinent mit Produkten versorgt waren, hatten andere Quellen aufgesucht, und als die Handelssperre aufgehoben wurde, fehlte es den so lange in den Kriegen verbrauchten Erzeugnissen an allem Absatz, weil der Handel sich in den alten Gang nicht wieder zurück führen ließ.

Die Revolutionen, welche überall im südlichen Amerika ausgebrochen waren, machten überdies den direkten Handel dahin unsicher, und da in der langen Sperre die Länder sich mehr und mehr von den englischen Fabrikaten unabhängig gemacht hatten, so fehlte England auch das Interesse, dem Handel die alte Richtung zu geben.

Mit den Revolutionen in Amerika hörten auch die großen Zuströmungen der edlen Metalle nach Europa auf. Die dortigen Gold- und Silber-Minen blieben unbebaut, die dortigen Staaten zogen selbst in Anleihen Metallgeld aus Europa zurück. In dieser ungünstigen Digression des Metallgeldes mußte nothwendig dessen Werth steigen, und die Produkten-Preise mußten allgemein im Tauschwerth dagegen fallen.

Die feindlichen Ueberschwemmungen hatten überdies die mehrsten Länder des Kontinents von Metallgeld stark entblößt; ihre Schuld-Verschreibungen, welche sonst im vollen Nennwerth, dem Geld-Umlauf zu Hülfe gekommen waren, hatten in den starken Schwankungen des Börsen-Kurses ihren Charakter als Umlauf-Geld ver-

Digitized by Google

loren, zogen selbst zu ihrer Zirkulation an den Börsen, noch bedeutende Summen Geldes nach sich. In den mehrsten Ländern des Kontinents mußte dies nothwendig noch einen Geldmangel im Umlauf verursachen, der die Zirkulation des umlaufenden Kapitals hindert, solches vermindert, und dadurch noch mehr auf das Sinken der Produkten-Preise wirkt.

Aus diesen Quellen fließen die Verlegenheiten, welche mehr oder weniger alle Länder des europäischen Kontinents drücken. Nur die Befestigung der Verfassung der neuen südamerikanischen Freistaaten, und die Beruhigung der Leidenschaften, welche den Handel unsicher machen und die Gold- und Silber-Quellen verstopfen, können diese Verlegenheiten mit der Zeit wieder beseitigen. Bis dahin bleibt den Ländern nichts übrig, als in Beförderung innerer Einrichtungen, wenigstens die Uebel zu beseitigen, deren Beseitigung in ihrer Macht liegt.

§. 205.

Diese ungünstigen Konjunkturen lasten zunächst am härtesten auf dem Ackerbau. Die Ackerwirthe machen in jedem Staat, welcher nicht vorzüglich Fabrikstaat ist, die größte Klasse der Einwohner aus. Drücken die Konjunkturen die Preise der Produkte des Ackerbaues herunter, so drückt dies gleichzeitig auf die große Mehrzahl der Nation, und um so lästiger, weil sie den Betrieb nicht einschränken, darin angelegte Kapitale nicht zurück ziehen kann. So verliert die große Mehrheit der Grundbesitzer die Betriebs-Kapitale, wird genöthigt, mit Zurücksetzung der Feldarbeiten, die rohen Produkte übereilt zum Ausdrusch zu bringen, und mit den Erzeugnissen die Märkte zu überfahren. Dies drückt denn die Preise noch tiefer herunter, weil es bei der großen Menge der Grundbesitzer gleichzeitig der Fall ist, und dadurch die Ueberfahrung der Märkte um so größer wird. Dies ist noch mehr der Fall, wenn zugleich im Umlauf ein Geldmangel herrscht; die Verlegenheit der großen Klasse der Grundbesitzer wird dann noch vermehrt.

Der Ackerwirth ist genöthigt, seinen Betrieb im ganzen Umfang fortzusetzen, wie ungünstig die Konjunkturen ihn auch stellen mögen. Die Kapitale, welche er in günstigen Zeiten, theils aus eignem Vermögen, theils auf Kredit, zur Verbesserung seiner Besitzung anlegte, sind integrirende

Theile des Grundstücks geworden, er kann davon nichts zurück ziehen. Der Arbeitslohn der Taglöhner, der Lohn der im Ackerbau beschäftigten Handwerker, die von ihnen erforderlichen Erzeugnisse gehen zwar in dem allgemeinen Sinken der Preise, nach und nach mit herunter; dies geschieht aber in der Regel weder in dem Verhältniß, noch eben so schnell, wie der Verlust im Ackerbau. Die von dieser Seite verursachten Ausgaben des Ackerbaues treten also mit seinem sinkenden Ertrag ganz außer Verhältniß.

Dies drückt vorzüglich auf die Eigenthümer verschuldeter Grundstücke. Der von den schuldigen Kapitalen zu entrichtende Zins bleibt unter allen Konjunkturen gleich, der Verlust in den Erzeugniß-Preisen geht also an dem Arbeits-Erwerb verloren. Der verschuldete Grundbesitzer arbeitet dann häufig nur für seine Kreditoren, und nicht selten reicht der gesunkene Ertrag nicht einmal hin, diese mit den Zinsen zu befriedigen.

Anmerk. Verschuldungen ländlicher Besitzungen, soweit sie das stehende und das Betriebs-Kapital nothwendig machen, können den Eigenthümer nie drücken, weil diese Kapitale fruchtbringend sind, und über ihre Verzinsung und Erhaltung, in der Regel noch einen Uebergewin aufbringen müssen. Alle Verschuldungen, welche hierüber hinaus gehen, belasten den Theil, welcher die Bodenrente geben muß.

In dem Preis der Erzeugnisse ist nun aber der Betrag der Bodenrente, vom Kapital-Gewinn und Arbeitslohn, Lohn bedingt. Sinken die Getreide-Preise, in Folge der aus langen Kriegen entspringenden ungünstigen Konjunkturen bedeutend herunter, so drückt dies zunächst am meisten auf den Betrag der Bodenrente; denn im Allgemeinen vermindert der Krieg jederzeit das Kapital-Vermögen des Landes; giebt er nun auch eine Gelegenheit, lokalen Reichthum zu erwerben, so findet dieser in den neuen Staatsschulden nicht nur hinreichende Anlage, sondern in dem Reiz des Börsenspiels, welches vorzüglich nach beendeten Kriegen sehr belebt ist, auch einen besondern Zug dahin. Die Verzinsung der Kapitale geht also nicht herunter, vielmehr reizt die vergrößerte Nachfrage zum Wucher, wo die Gesetze den Zins beschränken. Die Verzinsung an die Kapitalisten bleibt sich also mindestens gleich, und wenn die Konjunkturen den Kapital-Gewinn schmälern, trifft dies nur den Uebergewinn, welcher dem zufallen soll, der die geliehenen Kapitale beschäftigt.

Digitized by Google

Der Arbeitslohn, nicht nur der unmittelbar im Ackerbau beschäftigten Arbeiter, welcher nach den vorgegangenen Auseinandersetzungen nicht von den Preisen der ländlichen Produkte bedingt wird, und viel steter, als diese ist, als auch der Arbeitslohn aller für den Ackerbau vorzüglich beschäftigten gemeinen Handwerker, geht verhältnißmäßig auch nur wenig zurück. Der sinkende Preis der Erzeugnisse fällt daher unbezweifelt vorzüglich auf die Bodenrente.

Ist nun die Bodenrente bedeutend verschuldet, so nehmen die Zinsen dieser Schulden die sehr geschmälerte Rente oft ganz weg, und der Grundbesitzer arbeitet dann blos für den Rentirer, welcher die Kapitale geliehen hat. Die in den Beilagen sub A. und B. hierüber angelegten speziellen Berechnungen geben hiervon unwiderlegliche Beweise.

§. 206.

In dieser Lage suchen die Kapitalisten in der Regel ihre im Grundbesitz angelegten Kapitale zurückzuziehn; die Deckung der gekündigten Kapitale vermehrt die Verlegenheit, der Wucher zieht davon Vortheil und die Schulden werden vermehrt. So lange der Eigenthümer irgend noch Kredit findet, benutzt er denselben, in Hoffnung auf bessere Zeiten, sich im Besitz zu erhalten. Hört dieser auf, so ist Vernachlässigung der Gebäude, Schmälerung des lebenden Inventariums, die Folge davon. Hiermit schreitet dann aber nothwendig die Kultur zurück, und in dem Verhältniß, wie dies Statt findet, gehn die Kapitale verloren, welche darauf verwendet wurden, weil das Grundstück in seinem Werth verliert.

Ist es erst so weit gekommen, so folgen nothwendig auch die langwierigsten und chicaneusen Prozesse, in denen endlich die Grundstücke, mit großem Verlust ihres Werths, fast immer noch tief unter diesem, im unfreiwilligen Verkauf, an andere Besitzer übergehn. Es geht dann aber nicht nur das eigne Vermögen des Besitzers, sondern auch bedeutende darauf geliehenen Kapitale verloren.

Da die auf den Grundbesitz angelegten Kapitale eigentlich kein National-Vermögen bilden, weil die Verschuldung sie aufhebt, so kann mit dem Verlust der ausfallenden Kapitale eigentlich wohl von dem National-Vermögen nichts verloren gehn, weil dagegen auch die Verschuldung wegfällt. In den langen Prozessen geht aber auch die Kultur verloren,

Digitized by Google

und was die Grundstücke hierdurch an ihrem Werth verlieren, ist unbezweifelter Verlust des National-Vermögens. Ueberdies müssen die verwahrlos'ten Gebäude mit neuen Kosten wiederhergestellt, das verkümmerte Inventarium mit neuen Kapitalen wieder angeschafft werden.

§. 207.

Nicht immer liegt die Verschuldung des Grundbesitzes in der Schuld des Eigenthümers; mehrentheils ist sie eine unabwendbare Folge des gleichen Erbrechts, in welchem jedes Allodium, im langen Familien-Besitz verschuldet werden muß. Anhänglichkeit an den Familien-Besitz und der lohnende Arbeits-Erwerb reizen in der Regel einen Erben, ungeachtet der durch die Erbtheilung vermehrten Verschuldung, die Besitzung zu übernehmen. Treffen ihn nun ungünstige Konjunkturen, so wird er ein unschuldiges Opfer seiner Anhänglichkeit an den Besitz.

Wenn aber auch, durch den Verlust der ausfallenden Kapitale, an dem National-Vermögen nichts verloren geht, weil der begründende Grundbesitz bleibt, so gehn diese Kapitale doch als Privat-Vermögen verloren, und in diesem Verlust werden nicht selten ganze Familien ruinirt, welche in solchen Kapitalen die Früchte langjährigen Fleißes verlieren.

In allen Staaten, welche nicht vorzüglich Fabrik-Staaten sind, sind die Grundbesitzer auch die größten Konsumenten, wenigstens der gemeinern Manufaktur-Erzeugnisse, der Ackerbau beschäftigt außerdem eine Menge Handwerker. Mit der Verarmung der größten Klasse der Einwohner vermindert sich daher auch der Verbrauch der Fabrikate, vermindert sich der Erwerb der im Ackerbau beschäftigten Handwerker. Die Verarmung der Grundbesitzer wirkt daher auch mittelbar nachtheilig auf die bürgerliche Gewerbsamkeit zurück.

§. 208.

Dies empfinden zunächst die Handwerker, welche auf dem Lande unmittelbar von dem Grundbesitzer ihren Erwerb hatten. Ihnen folgen die Gewerbe in den Provinzial-Städ-

Digitized by Google

ten, welche mit dem Grundbesitzer in näherer Berührung leben. Zuletzt bemerkbar ist der Verfall der bürgerlichen Gewerbe in den Residenzen. Der Zusammenfluß der größten Kaufleute, der großen Kapitalisten, welche ihr Vermögen in den Verlegenheiten der Zeiten gewonnen, der Zusammenfluß des großen Adels, der obern Landes-Dikasterien, des Hofes selbst, machen daselbst den Druck der Gewerbe weniger bemerklich; denn der große Luxus dieser Reichen erhält wenigstens die für den Luxus arbeitenden Gewerbe in beständiger Thätigkeit.

Jemehr die Erwerblosigkeit in den Provinzen zunimmt, um so mehr ziehn sich die Kapitale, welche daselbst keine lohnende Beschäftigung finden, nach der Residenz. Diese finden theils ihre Verwendung in dem Börsen-Spiel, theils reizt die Wohlfeilheit der Materialien und des Arbeitslohns, bei dem steten Andrang nach den Residenzen, fortgesetzt zu neuen Bauten. Ungeachtet der großen Erwerblosigkeit in den Provinzen, und selbst bei einer drückenden Erwerblosigkeit vieler Gewerbtreibenden in den Residenzen selbst, sieht man daher in ihnen dennoch eine stets rege Thätigkeit und die Vergnügungs-Orte stets angefüllt, jemehr ein frivoler Leichtsinn die Einwohner belebt. Der größte Reichthum und der verschwenderischste Luxus in den Residenzen, sind daher mit einer immer zunehmenden Verarmung in den Provinzen der Länder sehr gut verträglich, und der Schluß, von dem Luxus der Residenzen auf allgemeine Wohlhabenheit des Landes, gehört gewiß zu den trüglichsten.

§. 209.

Der Rückschritt in der bürgerlichen Gewerbsamkeit zeigt sich auch hier zunächst in dem Sinken des Preises der Fabrikate. So wie mit der Verarmung der Grundbesitzer die Konsumtion der Fabrikate vermindert wird, entsteht eine Ueber-Fabrikation, welche die Preise herunterdrückt. Zunächst gleicht sich dies dadurch aus, daß die Fabrikanten, in den gesunkenen Produkten des Ackerbaues, zum Theil das rohe Material wohlfeiler einkaufen, daß sie die Lebensmittel

Digitized by Google

wohlfeiler erhalten und ihre Arbeiter zum Theil wohlfeiler ernähren können.

Dies reicht jedoch für die Dauer nicht hin; der Arbeits-Ueberschuß geht mehr und mehr verloren, und dann werden die Fabrikanten genöthigt, die Fabrikation zu beschränken. Da sie ihr Kapital größtentheils in verkäuflichen Objekten belegt haben, so schmälert dies zwar ihren Erwerb, es kann sie aber nicht ganz ruiniren, da sie die Kapitale zurückziehn können, für welche sie keine Beschäftigung finden. Nur die gemeinen Arbeiter verlieren ihren Erwerb, und viele Handwerker, welche sonst mit mehrern Gesellen und Lehrlingen arbeiteten, müssen sich auf ihre eigne Arbeit beschränken.

So werden die Kapitale disponibel, welche die reichern Fabrikanten aus dem Gewerb zurückziehn, und diese suchen mehrentheils in den Residenzen ihre Verwendung. Die Fabrikanten verlieren aber den Arbeits-Erwerb, den sie über die Zinsen des Anlage- und Betriebs-Kapitals verdienten, verlieren zum Theil selbst die Zinsen von dem Kapital, welches in den unbenutzten Fabrik-Geräthen angelegt ist, und schreiten daher um so mehr in ihrem Wohlstand zurück, je mehr sie ihren Erwerb einschränken müssen.

So wie also günstige Konjunktur und wenigstens ein nicht gestörter Gang der National-Oekonomie in zunehmender Bevölkerung Vermögen erwirbt, so bewirken ungünstige Konjunkturen, und besonders lange anhaltende Kriege, in ihren Folgen wieder einen allgemeinen Rückschritt in der Wohlhabenheit der Nationen, und stellen jederzeit einen lokalen Reichthum neben allgemeine Verarmung. Denn der Reiche findet immer Mittel, sein Vermögen in schlauer Benutzung des Börsen-Spiels zu erhalten und zu vermehren; selbst die dringendste Verlegenheit giebt ihnen die Mittel, in wucherlicher Benutzung der Verlegenheiten, ihr Vermögen zu vermehren.

§. 210.

Die ungleiche Vertheilung des Kapital-Vermögens bewirkt aber noch eine ungleiche Besteuerung. Die Grundsteuer

Digitized by Google

ist nach dem Länder-Umfang genau, die Steuer vom Gewerb wenigstens nach dem Betrieb des Gewerbes ungefähr anzunehmen. Der Kapitalist, der sein Vermögen in Renten angelegt hat, ist durchaus nicht zu übersehn, und vortheilt jederzeit in der Besteurung, auf Kosten der Gewerbsamkeit.

Verliert der Grundbesitzer in ungünstigen Konjunkturen den Arbeitserwerb, so wird die Grundsteuer eine reine Vermögenssteuer, und der verschuldete Grundbesitzer muß diese Steuer für den Kreditor entrichten. Die Verlegenheit der Zeit erlaubt es ihm nicht, die Steuer, über die Zinsen des Vermögens, noch mit zu erheben, da er selbst den Arbeits-Ueberschuß verlieren muß. Wird daher darauf gerechnet, daß der Kapitalist, in dem Ankauf seiner Bedürfnisse, die darauf gelegte Steuer mit entrichten muß, so geht er dabei frei aus, weil solche dem Produzenten allein zur Last fällt.

Die allgemeine Verarmung bewirkt aber in jedem verarmten Grundbesitzer, in jedem zurückgekommenen bürgerlichen Gewerbs-Mann einen Unzufriednen, der die Schuld seiner Verarmung um so mehr der Regierung beimißt, je weniger er die natürlichen Ursachen davon übersieht. In ihnen findet der Schwindel des Zeitgeistes, der immer nur auf Veränderungen der Verfassungen brütet, seine gebildeten Anhänger.

Anmerk. Der Preis der Erzeugnisse richtet sich zwar im Ganzen nach den Kosten, welche auf die Hervorbringung verwendet werden müssen, und wenn die Regierung die auf das Erzeugniß aufzulegende Staats-Abgabe von dem Produzenten erhebt, so muß solche nothwendig den Kosten zugerechnet werden und den Preis erhöhen.

Der Preis richtet sich indessen vorzugsweise nach der Konkurrenz, und wenn in irgend einem Erzeugniß eine Ueberfüllung des Markts entsteht, so drückt die Konkurrenz die Preise selbst unter die Kosten-Preise herunter. In jedem andern Erzeugniß wird dies nun zwar die Produktion bald beschränken, bis die Ueber-Produktion wieder beseitigt ist; im Ackerbau ist dies aber nicht möglich, weil der Grundbesitzer daran gebunden ist, wie ungünstig die Konjunkturen sich auch stellen mögen.

Tritt nun im Ackerbau, wegen verlorner Ausfuhr, eine wirkliche Ueber-Produktion ein, oder gehn in ungünstigen Konjunkturen die

Digitized by Google

Betriebs-Kapitale verloren, so daß auch ohne Ueber-Produktion die Märkte überfahren werden müssen, so drückt die Konkurrenz die Preise der ländlichen Erzeugnisse mit der Zeit soweit herunter, daß in dem Marktpreis die darauf gelegte Steuer ganz verloren geht. Der Grundbesitzer muß dann aber, neben der Schmälerung der Bodenrente, auch die Steuer für den Konsumenten mit tragen, da er kein Mittel hat, der Konjunktur auszuweichen, welches jedem andern Gewerbtreibenden verbleibt, der sein Gewerb nach den Konjunkturen leiten kann.

Treten noch ungünstige Digressionen in dem Werth der edlen Metalle, also auch des Metallgeldes ein, so vergrößert sich die Verlegenheit des Grundbesitzers noch mehr. Die Kapitale, welche er auf dem Grundstück schuldet, steigen mit dem Geldwerth in gleichem Verhältniß, und eben so auch die Zinsen desselben. Steigt z. E. der Werth des Metallgeldes um 25 Prozent, so müssen nothwendig die Produkten-Preise, und mit diesen der darauf begründete Werth der Grundstücke in gleichem Verhältniß sinken.

Gesetzt nun, ein Grundbesitzer, dessen Besitz nach den Forderungen des rationellen Ackerbaues mit allem aufs beste eingerichtet ist, und welches nach den Prinzipien der pupillaren Schätzung zu 100,000 Rthlr. Werth erachtet war, welches aber einen wahren Kaufwerth von 150,000 Rthlr hatte, schuldet darauf die mäßige Summe von 33,000 Rthlr. Nun tritt die Digression des Metallgeldes ein, welche seinen Werth um 25 Prozent erhebt, es steigt also seine Verschuldung auf 41,250 Rthlr. in ihrem zeitigen Werth.

Der gestiegene Werth des Geldes drückt nun aber, mit dem relativen Tauschwerth aller seiner Erzeugnisse, auch den Kaufwerth seiner Besitzung in gleichem Verhältniß, also von 150,000 Rthlr. auf 120,000 Rthlr. herunter. Wenn er also vor dem steigenden Geldwerth in der Verschuldung von 33,000 Rthlr., von dem Kaufwerth seiner Besitzung nur 22 Prozent verschuldet war, so wird diese Verschuldung in ihrem Werth von dem gesunkenen Werth der Besitzung 27½ Prozent betragen, und er wird, ganz ohne sein Verschulden und selbst ohne dies abwenden zu können, mit einem Verlust am Vermögen von 30,000 Rthlr., 5½ Prozent des Vermögens, mit 8250 Rthlr. mehr verschuldet. Wenn nun in dem frühern günstigen Verhältniß seine Verschuldung die Bodenrente, oder sein reines Einkommen wenig belastete, so muß sie nun die Rente um so mehr mit treffen, da mit dem Werth des Grundstückes auch der Werth des darin angelegten stehenden Kapitals vermindert wird.

Hätte dieser Grundbesitzer den halben Kaufwerth seiner Besitzung mit 75,000 Rthlr., also mit 50 Prozent vom Werth verschuldet, so würde seine Schuld auf 93,750 Rthlr. anwachsen, und er würde bei einem gleichen Vermögenverlust von 30,000 Rthlr., 18,750 Rthlr.

Digitized by Google

mehr verschulden, den bleibenden Werth seines Grundstückes also um 62½ Prozent verschulden.

So ungünstig die Digression des Geldes für den Schuldner wirken muß, eben so günstig wirkt sie für den Kreditor. Denn wenn der Rentirer seine Kapitale mit pupillarer Sicherheit auf was immer für ein Gewerb angelegt hat, so vortheilt ihm der steigende Geldwerth eben so, als wenn er das Kapital in baarem Metallgeld zur Zeit in seinem Kasten hätte. Der Kreditor, der im vorigen Beispiel 33,000 Rthlr. auf die Besitzung geliehen hatte, gewinnt in dem steigenden Werth des Geldes offenbar die 8250 Rthlr., welche der Schuldner verliert. Denn der Werth des Geldes wächst in den Zinsen eben so, wie im Kapital. Wenn er nun auch von den geliehenen 33,000 Rthlr., à 5 Prozent, nach wie vor nur die gleichen Zinsen mit 1650 Rthlr. bezieht, so kann er nach dem gestiegenen Geldwerth damit doch ungleich mehrere Bedürfnisse befriedigen, als vorher; und nur hierauf, nicht auf die Summe Geldstücke kömmt es an.

Hierin liegt es, daß die wahren Revenüen der Rentirer und großen Kapitalisten immer steigen, wenn in ungünstigen Digressionen des Geldes alle produktiven Gewerbe in ihren Revenüen zurückschreiten; daß die Abgaben an den Staat, diesen Gewerben direkt aufgelegt, solche immermehr drücken, während sie, nur mittelbar besteuert, um so mehr erleichtert werden, jemehr die Konkurrenz den Preis der Produkte selbst noch tiefer herunterdrückt, als der gestiegene Geldpreis dies bewirken würde; daß ihr steigender Luxus zur Erbitterung reizt, da er der vorschreitenden Verarmung Hohn zu sprechen scheint.

§. 211.

Die erwerblos werdenden Arbeiter in den bürgerlichen Gewerben gehn zu einem Vagabunden-Leben über, schreiten von Stufe zu Stufe in der Moralität zurück. Zu ihnen gesellt sich der verarmte Landwirth, der seine Abgaben nicht zu entrichten im Stande ist. Dies sind die stets bereiten Zangen, auch zu den verzweifeltsten Unternehmungen der Demagogen und Unzufriednen; denn da sie nichts zu verlieren haben, können sie in der Unordnung nur gewinnen.

Der gemeine Soldat findet in dieser Klasse gerade seine Angehörigen, mancher Offizier unter den Unzufriednen seine nächsten Verwandten, hat vielleicht selbst in dem Druck der Zeiten sein Vermögen verloren. Wer vermag es da, die

Digitized by Google

innere Sicherheit der Staaten zu verbürgen, wo es nur eines Funkens bedarf, um das unter der Asche glimmende Feuer in Flammen zu setzen?

In dieser Lage bleibt den Staaten nur ein Mittel, der Verlegenheit der Zeit entgegen zu wirken; nämlich in National-Instituten, auf die Verminderung der Verschuldung des Grundbesitzes, und auf die Unterstützung der Gewerbe einzuwirken, die Schuldentilgung des Grundbesitzes zu befördern und die Kapitale zu entbinden, welche darin angelegt sind. Der Grundbesitzer wird dann nach und nach in seiner Verschuldung erleichtert, das große Mißverhältniß zwischen der Verschuldung des Eigenthums und dem Renten-Vermögen wird vermindert. Die Rentirer werden genöthigt, für die Benutzung ihrer Kapitale neue Erwerbs-Quellen aufzusuchen, wodurch die Arbeit vermehrt wird, und viele erwerbslose Menschen einen neuen Erwerb finden.

Wie sehr hierzu der Geldmangel im Umlauf, durch ein gut eingerichtetes Papiergeld, benutzt werden kann, ist in dem Kapitel vom Geld bereits näher auseinandergesetzt.

Sechstes Kapitel.

Von dem Waaren-Handel und von den Vortheilen desselben für die National-Oekonomie.

§. 212.

Wie der Tausch mit den rohen Natur-Erzeugnissen schon mit dem ersten Schritt zur Kultur, mit dem Anfang des Hirtenstandes, anfing, und den Handel begründete, ist im ersten Abschnitt bereits im Allgemeinen angegeben. Wahrscheinlich war der erste Handelsmann ein Vermittler des Tausches zwischen dem wohlhabenden Hirten und einigen demselben unbekannten Nomaden-Jägern, welcher ihren Tausch verabredete und sich dafür verbürgte. War das erste Geschäft, zur Zufriedenheit beider Theile, abgemacht, so erhielt der Vermittler einen persönlichen Kredit, und dieser setzte ihn

ihn in den Stand, die Vermittlung in größerm Umfang fortzusetzen, daraus ein eignes Geschäft zu machen. Die Belohnung, welche er von beiden Theilen erhielt, gab ihm die Mittel zu seinem Unterhalt, und er fand solche in dem Geschäft bequemer und reichlicher, als in der Jagd und Fischerei.

Schon die ersten Ausgleichungs- oder Kreditzeichen gaben dem Geschäft eine große Erleichterung; sie waren daher wahrscheinlich auch eine Erfindung dieser Unterhändler. In guten Zeiten der Jagd und Fischerei, nahm er von den Jägern und Fischern die Gegenstände ihres Erwerbs, gegen seine bestimmten Zeichen, mit dem Versprechen, solche in Zeiten, wo diese Nomaden der Unterstützung der Hirten bedürfen würden, in Gegenständen der Viehzucht wieder einzulösen. Die von diesen Nomaden eingetauschten Gegenstände gab er dem Hirten wahrscheinlich gegen Zeichen desselben, und gegen das Versprechen, solche in Gegenständen der Viehzucht zur Zeit wieder einzulösen. Kamen ihm nun von den Jägern seine Zeichen zur Einlösung zurück, so gab er dagegen die Valuta in Zeichen der Hirten, und vermittelte zugleich die Realisation. So entstand wahrscheinlich nach und nach das erste geregelte Geschäft des Handels, und weiter konnte es sich auch, in dem ersten Grad der Völker-Bildung, nicht wohl ausdehnen, wenn der Unterhändler auch den Umfang seines Geschäfts mehr und mehr erweitern konnte.

§. 213.

Erst nachdem mit zunehmender Bevölkerung und vorgeschrittener Bildung der Völker, in dem gesellschaftlichen Verband die Gewerbsamkeit Sicherheit, die Kreditzeichen der Nation eine geregelte Einrichtung und die Garantie der Gesellschaft erhalten hatten, machten von einer Seite die vermehrten Objekte des Tausches die Vermittlung des Handels nothwendiger, auf der andern Seite aber das Unternehmen vortheilhafter und leichter.

Denn wenn der Kaufmann von dem einen Tauschenden, gegen die Kreditzeichen des Landes, Erzeugnisse eintauschte

(kaufte), so war er, bei der allgemeinen Garantie des Geldes, der persönlichen Garantie überhoben, und er konnte seine erkauften Erzeugnisse auch eben so wieder verkaufen, ohne von dem Käufer für die dafür eingenommenen Zeichen Garantie zu fordern. Dies gab dem Handel nothwendig eine viel freiere Bewegung, und er konnte die immer zunehmende Mannichfaltigkeit der Erzeugnisse um so mehr fortgesetzt zur Erweiterung seines Gewerbes benutzen.

Der Kaufmann ist weder mit der Produktion noch mit der Fabrikation beschäftigt; seine Arbeiten setzen den Erzeugnissen weder in ihrer Güte, noch in ihrer besondern Brauchbarkeit etwas hinzu. Sein Geschäft besteht blos im Tausch, durch Vermittlung der Kredit-Zeichen, mithin im Einkauf und im Verkauf der Erzeugnisse. Er kauft solche von dem Produzenten und Fabrikanten, roh, vorgearbeitet oder ganz fertig, wie er sie findet, ein, bringt sie dahin, wo sie zur weitern Bearbeitung oder zum Verbrauch gesucht werden, ordnet sie daselbst zum Verkauf, und hält sie jederzeit so vorräthig, daß der Verbrauchende sie so vorfindet, wie er sie jedesmal gebraucht. Er kauft sie in großen Quantitäten ein, und verkauft an den einzelnen Verbrauchenden, in den Quantitäten und Sorten, welche er eben gebraucht, und bewirkt ihnen zugleich eine Auswahl.

§. 214.

Durch diese Geschäfte bringt der Handel gleich sehr dem Produzenten, wie dem Konsumenten Vortheil, indem er beiden Arbeit, Zeit und Kosten erspart; dem erstern, seine Erzeugnisse dahin zu bringen, wo sie gebraucht werden, und die Konsumenten selbst aufzusuchen; dem letztern, seine Bedürfnisse bei dem Produzenten selbst aufsuchen zu müssen. Beide können die ersparte Zeit und Arbeit in ihrem Gewerb nützlich anwenden und vortheilen, wenn sie dem Kaufmann die aufgewendeten Kosten vergütigen.

Der Kaufmann bezahlt aber auch die eingekauften Erzeugnisse sogleich, und vortheilt dadurch dem Produzenten wesentlich darin, daß er die Bezahlung, zur Fortsetzung sei-

Digitized by Google

nes Gewerbes, sogleich benutzen kann. Er verkauft die eingekauften Erzeugnisse, gehörig sortirt, an den Verbrauchenden, in den Quantitäten und Sorten, welche er eben bedarf, und vortheilt dadurch auch ihm, indem er ihm den Ankauf erleichtert.

Da nun die Erzeugnisse in jedem Fall dahin gebracht werden müssen, wo sie verbraucht werden sollen, so ist die Arbeit des Kaufmanns unerläßlich nothwendig, und giebt den Erzeugnissen erst ihren vollen Verkaufwerth. Erwachsen dem Kaufmann, zur Aufbewahrung der eingekauften Waaren, in Speichern, Magazinen und Gewölben, auch noch besondere Kosten, so bewirkt er dagegen den Transport wohlfeiler, weil er jederzeit schon weiß, wo er seine Waaren einkaufen kann, weil er seinen Transport im Großen betreibt, und sie mit wenigern Kosten beschafft, als dies dem einzelnen Konsumenten möglich werden würde.

Der Ueberschuß, der mit jeder Arbeit über die Bedürfnisse des Lebens verdient werden muß, fällt auch dem Kaufmann für seine Arbeit zu, und dieser giebt ihm einen um so anständigern Profit, je öfter er seine Arbeit wiederholen, mithin das darin beschäftigte Kapital umsetzen, in je größerm Umfang er sein Geschäft betreiben kann.

Anmerk. Mit der Ausbildung des Handels mußte sich auch der Begriff von dem Werth und von dem Preis der Erzeugnisse näher ausbilden, von dem die Tauschenden nur ein dunkles Gefühl haben konnten, so lange sie noch auf der untern Stufe der Kultur standen.

Der Preis aller Dinge richtet sich nach der Konkurrenz. Im Anfang der Fabrikation mußten alle Erzeugnisse des Handwerks einen sehr hohen Preis haben, weil sie, bei der Ungeübtheit der Arbeiter, in weit geringern Quantitäten erzeugt wurden, als der Begehr sie erforderte. Die Konkurrenz hob also den Preis.

Mit Zunahme der Arbeitsfertigkeit und der Handwerker selbst, stieg die Menge der Fabrikate, sie näherte sich nach und nach dem Begehr; und jemehr dies der Fall war, jemehr brachte auch die Konkurrenz den Preis herunter. Dies konnte auch dem Arbeits-Verdienst unbeschadet geschehn; denn mit Zunahme der Arbeits-Fertigkeit, besonders mit der Theilung der Arbeit, konnte der Handwerker, auch bei geringern Preisen, einen guten Arbeitslohn und oft mehr verdienen, als in seiner ersten Ungeübtheit, bei dem hohen Preis.

Digitized by Google

Der vortheilhafte Erwerb zieht mit der Zeit mehrere Arbeiter zu einer Arbeit hin; die Erzeugnisse befriedigen nach und nach den vollen Begehr, übersteigen ihn endlich, und die Konkurrenz drückt den Preis noch tiefer herunter. Mit diesem tiefern Sinken des Preises wird der Erwerb geschmälert, er verliert den Reiz und die Erzeugung wird beschränkt. Die Konkurrenz erhebt nun den Preis wieder, und dieses Schwanken findet so lange Statt, bis endlich die Erzeugung der Nachfrage proportionirt ist.

Der Mittelsatz der verschiedenen Preise bestimmt den natürlichen Preis der Erzeugnisse, welcher in verschiednen Zeit-Abschnitten sich jederzeit verschieden stellt, je nachdem Arbeits-Fertigkeit, Preis des rohen Produkts, also Bodenrente, Kapital-Gewinn und Konkurrenz darauf einwirken.

Der Preis, um welchen eine Sache zu kaufen ist, heißt ihr Marktpreis. Er wird der natürliche Preis seyn, wenn die zu Markt gebrachte Waare das wirksame Verlangen eben befriedigt, im entgegengesetzten Fall bestimmt ihn die Konkurrenz, steigend oder fallend. In allen Erzeugnissen, welche vorzüglich aus der menschlichen Arbeit hervorgehn, kann sich der Marktpreis zwar lange über den natürlichen erhalten, wenn es einem Lande für einen besondern Zweig der Fabrikation an geschickten Arbeitern, oder an einem vortheilhaften Zugang des dazu erforderlichen Materials fehlt; aber er kann sich nicht lange unter dem natürlichen erhalten, denn wenn sich die Erzeugung über die wirksame Nachfrage so vermehrt, daß der Marktpreis bedeutend sinkt, werden mehrere Unternehmer das nicht lohnende Gewerb verlassen, und der Preis wird sich bald wieder auf den natürlichen erheben. Nur der Preis der Produkte des Ackerbaues kann sich, bei anhaltend ungünstigen Konjunkturen lange unter dem natürlichen erhalten, weil der Ackerwirth an sein Gewerb gebunden ist. Drücken anhaltend ungünstige Konjunkturen den Preis der Produkte des Ackerbaues herunter, so wirkt der daraus folgende Verlust der Betriebs-Kapitale, durch Ueberfüllung der Märkte, ein noch tieferes Sinken der Preise, und der zurückschreitende Wohlstand der Grundbesitzer, zieht dann unfehlbar auch ungünstige Konjunkturen für die übrigen Gewerbe und den Handel herbei.

Im Allgemeinen richtet sich der natürliche Preis aller Erzeugnisse nach den Umständen der Gesellschaft. Er steigt mit ihrem vorschreitenden Reichthum, also mit den Mitteln die Erzeugnisse zu bezahlen, und schreitet zurück, wenn die Gesellschaft in ihrem Wohlstand zurückschreitet. Die Gründe hiervon sind schon in dem Kapitel von der Arbeit angegeben.

Digitized by Google

§. 215.

Spekulation auf Gewinn ist zwar die Triebfeder des Handels; in jedem freien Handel setzt aber die Konkurrenz der Gewinnsucht Schranken, und bestimmt die Provision, welche der Kaufmann nehmen kann. Denn die Liebe zum Gewinn unterhält unter den Kaufleuten jeder Gattung eine Rivalität, welche nur in seltnen Fällen ein Einverständniß zuläßt, das der Nation zum Druck gereichen könnte.

Zeigt der Handel mit gewissen Erzeugnissen besondere Vortheile, so finden sich gewiß sogleich auch mehrere Kaufleute, welche an diesen Vortheilen Theil nehmen wollen. Dies erzeugt dann sogleich eine Konkurrenz, in welcher die Rivalität die Provisionen auf die mindesten Prozente herunterdrückt, bei denen der Kaufmann nur bestehn kann. Die Gewinnsucht, welche zu der höchst möglichen Provision anreizt, setzt sich daher, in der Konkurrenz, durch die Rivalität selbst Schranken.

Nur bei Monopolen und übertriebenen Zunftrechten können Uebervortheilungen der Nation statt finden, weil sie die Konkurrenz und mit dieser die Rivalität verhindern, welche die Gewinnsucht in Schranken halten. Solche, den freien Verkehr beschränkende, Begünstigungen sind der National-Oekonomie jederzeit schädlich, denn sie nöthigen die Konsumenten, für den Zusatz am Werth, welche die Arbeit des Handels den Erzeugnissen giebt, mehr zu bezahlen, als der freie Verkehr erfordern würde, und sie müssen dann, zu Gunsten der Bevorrechteten, von ihrem Vermögen Aufopferungen machen.

Anmerk. Monopole und übertriebne Zunftrechte verhindern bei dem Kaufpreis die Einwirkung der Konkurrenz, und die Gewinnsucht der Bevorrechteten bestimmt dann einen künstlich höhern, als den natürlichen Preis, zum Nachtheil der Konsumenten.

§. 216.

Eben dies bewirkt das Verbot, oder die erschwerte Einfuhr fremder Fabrik-Erzeugnisse, das Prohibitiv-System. Denn es giebt den Fabriken des Landes ein Monopol und

Digitized by Google

verhindert die Konkurrenz. Bei dem Uebergang der Länder zur Fabrikation ist das Prohibitiv-System zwar ein nicht verwerfliches Mittel, den neuen Fabriken aufzuhelfen. Da ein solcher Uebergang, im natürlichen Gang der Gewerbsamkeit, auch nur Statt findet, wenn der Absatz der rohen Produkte ins Ausland die zeitherigen Vortheile verliert, wenn sich also der Tauschwerth der einzutauschenden Manufaktur-Waaren, gegen den relativen Werth der zu vertauschenden rohen Produkte ungünstig stellt, so gleichen sich die Nachtheile des Systems zunächst aus, und die Maaßregel rechtfertigt sich, weil die Fabrikländer alles aufbieten, durch heruntergesetzte Preise, dem Emporkommen neuer Fabriken entgegen zu arbeiten.

Sind die Fabriken eines Landes aber erst zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gelangt, so können sie auch nur unter dem Einfluß eines freien Handels soweit gedeihen, daß sie mit den auswärtigen Fabriken Konkurrenz halten können, und jede weitere Begünstigung hält sie, zum Nachtheil der National-Oekonomie, hiervon ab. Jedes weitere Bestehn des Prohibitiv-Systems ist dann eine Ungerechtigkeit gegen die Nation und ein Hinderniß des Handels selbst; denn indem es den Fabrik-Erzeugnissen einen künstlich höhern Werth giebt, nöthigt es die Konsumenten, zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse, von ihrem Vermögen mehr aufzuwenden, als in der freien Konkurrenz erforderlich seyn würde. Indem es aber die Gegenstände des Tausches mit dem Ausland vermindert, beschränkt es zugleich den Handel des Landes. In dem Maaß, in dem die Fabriken mit dem Ausland in Konkurrenz treten können, wird sich jederzeit auch die Einfuhr fremder Manufaktur-Waaren mit der Ausfuhr der einländischen ausgleichen, die Nation wird ihre Bedürfnisse wohlfeiler befriedigen, und der Schleichhandel mit fremden Fabrikaten, welcher bei dem Prohibitiv-System nie zu vermeiden ist, wird beseitigt werden. Denn der Luxus, welcher die fremden Erzeugnisse nicht entbehren will, findet jederzeit die Mittel, solche einzuschwärzen, und sie werden dem Lande sehr vertheuert, ohne daß weder die National- noch die Staats-Oekonomie einen Vortheil davon zieht.

Digitized by Google

Anmerk. Anders verhält es sich mit den Unterstützungen, welche den Manufakturen aus National-Geld-Instituten zugewendet werden können; denn werden die Manufakturisten mit Kapitalen zu wohlfeilern Zinsen unterstützt, so wird der Kapital-Gewinn vermindert, welcher einen wesentlichen Theil in dem Preis der Fabrikate ausmacht. Die Fabriken können dann wohlfeiler fabriziren, erlangen um so eher die Konkurrenz mit auswärtigen Fabrikaten, und das Land vortheilt um so mehr in den wohlfeilern Preisen, da die Unterstützung nicht auf Kosten der Konsumenten gegeben wird.

Haben sich die Regierungen zu einem Prohibitiv-System veranlaßt gefunden, um neuen Fabriken emporzuhelfen, so können sie um so früher zum freien Handel übergehn, wenn sie den Fabriken die Unterstützung aus National-Instituten zuwenden können.

Ein freier Handel bedingt aber nicht geradezu einen völlig Abgaben freien Eingang der fremden Erzeugnisse, und auch bei völlig gleicher Industrie würde ein Land in manchen Erzeugnissen, ohne eine Eingangs-Abgabe, nie die Konkurrenz halten können. Dies ist namentlich jederzeit der Fall, wenn das Ausland das rohe Material wohlfeiler beziehn kann, und es muß dann die Abgabe wenigstens diesen Vortheil ausgleichen, wenn bei gleicher Industrie eine Konkurrenz Statt finden soll.

Eben so wenig kann man es „eine Prohibitiv-Maaßregel nennen, wenn befreundete Länder sich gegenseitig über einen Eingangszoll vereinigen; denn wenn das eine Land die Erzeugnisse des andern frei eingehn lassen wollte, während das andere gegenseitig einen Zoll erhebt, so würden die Vortheile ungleich seyn. Eingangszölle als Retorsions-Maaßregeln können auf ein Land leicht nachtheilig zurückwirken, wie wir dies im weitern Verfolg, im zweiten Theil, näher sehn werden.

§. 217.

Daß der so tief auf Spekulation begründete Handel, nachdem er jetzt, in einer großen Kette, die ganze bekannte Welt umfaßt, für den Zweck sich systematisch organisirt hat, ist sehr natürlich. Es wird hier nicht am unrechten Ort seyn, den systematischen Gang des Handels kürzlich näher zu betrachten.

So wie der große Waaren-Handel jetzt zum allgemeinen Welthandel geworden ist, ist es besonders der große Kaufmann in den Handelsplätzen an den Meeren, in welchem sich einer Seits der auswärtige Handel eines Landes vereinigt, und von dem, anderer Seits, der Binnen-Han-

Digitized by Google

del mit denjenigen Waaren ausgeht, welche von den fremden Welttheilen, zum Bedürfniß geworden sind.

Ein bequemer sicherer Hafen, in welchem die Seeschiffe Schutz finden, giebt solchen Handelsplätzen, durch die Schifffahrt, die Verbindung mit der ganzen bekannten Welt. Da solche Häfen gemeinhin durch die Ausmündungen großer Ströme gebildet werden, so geben ihnen diese Ströme zugleich eine bequeme Verbindung mit den Binnenländern.

Es befindet sich daselbst zunächst der große Kaufmann, welcher den Handel über die Meere, nach den überseeischen Ländern direkt führt. Sein Handel besteht ganz besonders in dem Austausch der Erzeugnisse seines Landes, gegen die Waaren und Erzeugnisse der fremden Länder, welche Gewohnheit und Luxus seinem Lande zum Bedürfniß gemacht haben. Er führt diesen Handel unter der Benennung: Stich-, Baratto-Handel. Stehn ihm keine beschränkenden Hindernisse entgegen, so umfaßt sein Handel nach Außen alle Welttheile und Länder. Handels-Traktate seines Landes geben demselben Sicherheit, die akkreditirten Konsuln seines Landes sind, im erforderlichen Fall, seine Vertreter. Sein Handel im Innern seines Landes ist auf die Wasser- und Landverbindung seines Platzes beschränkt, und reicht soweit, wie seine eingeführten Waaren geführt werden können, ohne durch Vertheurung des Transports, gegen die Waaren aus andern großen Handelsplätzen, die Konkurrenz zu verlieren. Sein Einkauf innerer Erzeugnisse für den Tausch, erstreckt sich soweit, als ihm solche ohne Uebertheurung zugeführt werden können.

§. 218.

Er betreibt sein Geschäft entweder mit eignen oder mit gemietheten Schiffen seines Platzes, welche zu dem Zweck von besondern Eigenthümern, unter dem Namen: Schiffsrheder, unterhalten werden. Unter Umständen bedient er sich auch der Schiffe der großen Seemächte, und läßt seine Waaren unter ihrer Flagge gehn, wenn ihm die Flagge seines

Digitized by Google

Landes nicht hinreichende Sicherheit gewährt. Speziell theilen sich seine Geschäfte

a) In den Einkauf der zu verführenden einheimischen Produkte und Fabrikate.

b) In den Umsatz derselben in der Fremde, gegen die dagegen einzutauschenden fremden Erzeugnisse.

c) In den Verkauf der zurückgebrachten fremden Waaren, in dem Bereich der Handels-Verbindungen seines Platzes.

Den Einkauf der zu verführenden einheimischen Erzeugnisse, macht der große Kaufmann mehrentheils an seinem Platz selbst, wo ihm die Waaren entweder durch kleinere Kaufleute zugeführt werden, welche mit dem Handel in einzelnen Artikeln ein eignes Geschäft treiben, oder wohin sie die Spekulation, in Konsignation bringt. Besondere Fabrikate bezieht er auf Bestellung aus großen Fabriken, oder durch einen Einkauf an den Meßorten, oder er läßt sie auch wohl, durch eigne Kommis, in den Fabrik-Gegenden, von den Fabrikanten einzeln zusammenkaufen.

Ueber den Gang der Produktion und Fabrikation in den Ländern, aus denen er seinen Einkauf machen will, und über die Preise der Erzeugnisse daselbst, erhält er sich, durch Handels-Verbindungen, in beständiger Uebersicht; Preiskourante von allen am Platz vorfindlichen Waaren und Nachrichten über den Absatz der Waaren in der Fremde, und über ihre dortigen Verkaufspreise, leiten seinen Einkauf und setzen ihn in den Stand, ihn mit Vortheil zu betreiben. Hat er, in Erwägung aller Umstände, seinen Plan gemacht, so macht sich der Einkauf, soweit er am Platz selbst geschieht, sehr kurz, durch die Waarenmäkler, mit denen er die Preise bedingt und durch sie den Kauf abschließt.

§. 219.

Nicht so leicht ist der Verkauf der Waaren in den fremden Ländern. Die ausgeführten Landes-Erzeugnisse sind nicht immer da am vortheilhaftesten abzusetzen, wo die Waaren für den einheimischen Markt am vortheilhaftesten einzu-

Digitized by Google

kaufen sind. Es erfordert daher öfters einen mehrfachen Umsatz von Waaren, ehe ein Schiff die Ladung erhält, welche der einheimische Handel erfordert. Aus diesem Grund muß der Kaufmann von allen fremden Weltgegenden, welche er mit seinem Handel umfassen will oder kann, nicht nur die eigenthümlichen Erzeugnisse und Bedürfnisse von Erzeugnissen seines Landes, sondern auch ihre Bedürfnisse aus andern Ländern, so genau wie möglich kennen und sich durch Handels-Verbindungen über die Tauschwerthe jederzeit möglichst unterrichtet halten.

Er sendet dann seine Waaren dahin, wo sie den vortheilhaftesten Absatz finden, und wenn sich daselbst die für seinen Markt erforderlichen Waaren nicht vorfinden, so tauscht er diejenigen Landes-Erzeugnisse ein, welche in den Ländern mit Vortheil umzusetzen sind, in denen er, für seinen Markt, die Waaren am besten und vortheilhaftesten beziehn kann.

Den Umsatz der zu versendenden Waaren in der Fremde, betreibt er mehrentheils durch Handels-Verbindungen, seltener durch vertraute Handels-Kommis, welche die Schiffe begleiten, und mit dem Plan ihres Hauses bekannt, den Umsatz und Einkauf besorgen. Im erstern Fall macht er seinen Handelsfreund im Allgemeinen mit seinem Plan bekannt, und überläßt ihm den Umsatz gegen mäßige Provision. Dieser besorgt dann zugleich den Einkauf der Erzeugnisse seines Landes, befrachtet damit das Schiff, und giebt ihm die weitern Addressen an andere Handelshäuser, entweder nach erhaltener Ordre, oder bei etwan veränderten Konjunkturen, nach eigner Einsicht. So macht sich dann der Tauschhandel von einer Addresse zur andern, durch den Handels-Gewinn, bis die Waaren eingekauft sind, welche der Kaufmann für seinen Platz verlangt.

§. 220.

Betreibt der große Kaufmann nach einem Lande einen vorzüglich lebhaften Handel, so etablirt er daselbst auch wohl Kommenditen. Dies sind Handlungs-Häuser, welche ihre Geschäfte für Rechnung des Hauses betreiben, von dem sie

Digitized by Google

etablirt sind. In ihrem Ort müssen sie das Bürgerrecht und die Rechte der einheimischen Kaufleute erlangen. Diese Kommenditen sind dann um so mehr verpflichtet, mit Berücksichtigung aller Konjunkturen, das Beste ihres Hauses zu befördern, und der Kaufmann geht um so sicherer, je inniger er das Interesse der Kommendite an das Interesse seines Hauses geknüpft hat.

Zuweilen verbinden sich auch wohl große entfernte Handlungs-Häuser zu einem Ameta-Geschäft. In dieser Verbindung übernimmt der entfernte Kaufmann die ihm zugesendeten Waaren, nach ihm bekannt gemachten Einkaufspreisen, berechnet sie zu den Preisen, wie sie sich eben an seinem Platz stellen; er befrachtet dagegen das Schiff mit den Waaren seines Landes, und berechnet die Ladung gleichfalls nach den Preisen seines Platzes; die sich ergebenden Vortheile des Geschäfts theilen dann beide Häuser zu gleichen Theilen.

Der kaufmännische Kredit, welchen der Kaufmann unfehlbar verlieren würde, wenn er nicht mit voller Redlichkeit zu Werke geht, und der mit jedem Geschäft verbundne Gewinn, sind hiernach die Mittel, durch welche der Welthandel auch in der größten Entfernung betrieben wird, wenn er durch gute Handels-Traktate der Länder, die nöthige Sicherheit und in akkreditirten Konsuln, die nöthige Vertretung findet. Ohne diese Sicherheit kann ein lebhafter Handel nie Statt finden, weil er mit zu vielen Gefahren verbunden seyn würde.

§. 221.

Bei dem Verkauf der zurückgebrachten Waaren ist ein schneller Absatz eine Hauptrücksicht des großen Kaufmanns. Er verkauft seine Waaren daher in großen Quantitäten an den Kaufmann des zweiten Ranges an seinem Ort. Gemeinhin nimmt er mit einer sehr mäßigen Provision vorlieb, wenn er im schnellen Absatz seiner Waaren, sein Kapital zu neuen Geschäften gleich wieder disponibel erhalten kann. Der große Umfang seines Geschäfts macht es lohnend.

Indessen läßt er doch die Konjunkturen an seinem Platze

Digitized by Google

nicht unbeachtet, und wenn zur Zeit der Ankunft seiner Schiffe, seine eingehenden Waaren so gesucht sind, daß die Nachfrage nicht vollständig befriedigt wird, so steigert er seinen Verkaufspreis so weit, wie es geschehn kann, ohne den raschen Absatz zu hindern. Er unterliegt dagegen aber auch den Konjunkturen, wenn bei Ankunft seiner Waaren, die Vorräthe über die Nachfrage anwachsen und die Preise sinken.

§. 222.

Diese kurze Uebersicht der Geschäfte dieses Kaufmanns zeigt, daß der Welthandel mit gemeinen Kenntnissen nicht betrieben werden kann, wenn das Glück zuweilen auch einen Kaufmann begünstigt, der aus bloßer Routine einen gewissen Takt erlangte.

Der große Kaufmann muß die geographische Lage der Länder, den Gang der Schifffahrt, er muß die statistischen Verhältnisse der Länder, ihre Kultur, ihre Erzeugnisse, ihre Bedürfnisse, den Geschmack ihrer Einwohner und ihre Eigenthümlichkeiten kennen. Die Verfassung der Länder, ihre Justiz-Einrichtungen, wenigstens in Bezug auf den Handel, ihr Handel selbst und ihre Handels-Verbindungen, die Sicherheit ihres Handels dürfen ihm nicht fremd seyn. Er muß von den Einflüssen der Politik unterrichtet seyn, denen die Länder besonders unterliegen, er muß die Schifffahrt-Gesetze der großen Seemächte kennen, welche die Meere beherrschen. Er muß die Gefahren kennen, denen die Schifffahrt in den verschiedenen Meeren nicht nur überhaupt und in den verschiednen Jahrszeiten, sondern auch von den Raubschiffen, unterworfen ist. Er muß den allgemeinen Gang der Politik zu beobachten und wenigstens oberflächlich zu beurtheilen verstehn.

Für die Geschäfte in seinem Lande, muß er die Binnen-Länder wenigstens soweit kennen, als er sie mit seinem Handel umfassen kann. Er muß ihre Erzeugnisse und Fabrikate, er muß die Wege kennen, auf welchen er sie am besten beziehn kann, um den Einkauf der zu versendenden Waaren vortheilhaft betreiben zu können. Der Gang des

Digitized by Google

Handels in ihnen, der Einfluß desselben auf die Produktion und Fabrikation dürfen ihm nicht fremd seyn. Er muß den steigenden oder sinkenden Wohlstand der Länder übersehn, darnach ihre Bedürfnisse an fremden Waaren überschlagen, und die Verhältnisse beurtheilen können, in denen sie mit Vortheil abzusetzen sind.

Das Geschäft des großen Welthandels erfordert hiernach ein fortgesetztes Studium des Kaufmanns, und bestimmt geordnete Einrichtungen, um denselben jederzeit in der Uebersicht zu erhalten, welche ihm nothwendig ist. Zu diesem Zweck unterhalten die großen Kaufleute der Handelsplätze gemeinhin besondere Zusammenkunfts-Oerter, in welchen sie, neben einer dem Zweck entsprechenden Bibliothek, alle Journale und Zeitungen halten, welche zum Zweck führen. Hamburg zeichnet sich in dieser Hinsicht, durch die Einrichtung der Börsenhalle, ganz besonders aus.

In dieser Börsenhalle findet der Kaufmann des Platzes alles vereint, was ihm die erforderliche Uebersicht gewähren und erleichtern kann. Eine ausgesuchte Bibliothek, vorzüglich der besten und neuesten Werke über Geographie, Statistik, Politik, den Gang der Kultur, und über die neuesten Entdeckungen, giebt ihm die Mittel, aus den besten Quellen zu schöpfen, und über Gegenstände gleich nachzuschlagen, auf welche es ihm eben ankömmt. Die vorzüglichsten Journale über alle Zweige der Wissenschaften und Künste, welche irgend mit dem Handel in Berührung stehn, die besten Journale über Politik erhalten ihn über den Gang der Zeit in beständiger Uebersicht. Die wichtigsten Zeitungen aller Länder, aus denen täglich alles, was dem Handel überhaupt und dem des Platzes wissenswerth ist, die sorgsamsten Extrakte gemacht, und in ein eigends dazu eingerichtetes Buch eingetragen werden, geben ihm die Uebersicht aller Tags-Begebenheiten, welche häufig noch durch zuverlässige Privat-Nachrichten ergänzt werden. Anschläge über alles, was den Platz besonders angeht, findet man überall in der Halle vertheilt.

Diese Börsenhalle ist es, wo der große Kaufmann sich

täglich, vor Eröffnung der Börse, zu seinem Tagesgeschäft vorbereitet, indem er sich von den Konjunkturen des Handels überhaupt, und von denen seines Platzes insbesondere, nach den Tages-Nachrichten in Kenntniß setzt. So vorbereitet eilt er zur Börse, wo eine Menge kleiner Kaufleute und Mäkler ihn erwartet, und wo er dann, in der kürzesten Zeit, oft die wichtigsten Geschäfte, mehrentheils durch die Waarenmäkler abmacht.

§. 223.

Daß dieser Handel mehr noch auf unbeschränktes Vertrauen des Handelsstandes unter sich und zu den Schiffsführern, als selbst auf dem Kredit beruht, ist einleuchtend. Denn wenn z. E. der europäische Kaufmann seine Schiffe zum Einkauf der fremden Erzeugnisse absendet, so sendet er zu diesem Einkauf die Valuta in einheimischen Erzeugnissen mit, und der Kredit beschränkt sich, auf einer oder der andern Seite, nur auf den Unterschied, der zu vergütigen bleibt. Dagegen muß der Kaufmann, sobald seine Schiffe abgesendet sind, Schiffe und Ladung ihren Führern, den Umsatz der Ladung, in der größesten Entfernung und unter ganz fremden Regierungen, fremden Kaufleuten anvertrauen.

Dies Vertrauen kann der Handelsstand nur auf das große Interesse begründen, welches alle geordneten Staaten an dem Handel nehmen und ihn daher mit den strengsten Gesetzen unterstützen. Diesen Gesetzen zu Folge, darf ein Schiffskapitain in keinem andern Hafen landen, als wohin seine Pässe und Konnessemente lauten, es sey denn, daß er in der Tour genöthigt wird, frisches Wasser und Lebensmittel einzunehmen, oder Beschädigungen an dem Schiff auszubessern, oder daß er von widrigen Winden aus der Tour verschlagen wird. In jedem dieser Fälle ist er verpflichtet, in dem Hafen, in welchem er eingelaufen ist, sich über die Veranlassung dazu genau auszuweisen und sich durch Proteste gegen Verantwortlichkeit zu sichern. Der von dem Lande des Kaufmanns akkreditirte Konsul ist verpflichtet, in solchen Fällen sich der Sache anzunehmen, und dem Schiff,

Digitized by Google

sobald es die Reise fortsetzen kann, die nöthige Richtung, Addressen und Pässe zu geben. Eben so ist es auch die Pflicht des Konsuls, den Kaufmann seines Landes vor Gericht zu vertreten, wenn er mit seinem entfernten Handelsfreund in Uneinigkeit geräth.

Gegen die Gefahren der Schifffahrt und der Elemente sichert sich der Kaufmann durch Assekuranzen, welche für alle Fahrten eingerichtet, unter Umständen aber sehr kostbar sind.

§. 224.

Dem Kaufmann, welcher im Baratto-Handel den Welthandel direkt betreibt, steht an seinem Platz der Großhändler des zweiten Ranges zur Seite. Dieser ist es, welcher die eingehenden Waaren in großen Quantitäten an sich kauft, und ihren weitern Absatz nach den Binnenländern betreibt.

Sein vorzügliches Geschäft besteht in dem Betrieb des Handels mit den Binnenländern. Er muß daher von den Bedürfnissen dieser Länder, von dem Gang des Handels dahin, besonders aber von den Verhältnissen der Hauptplätze, genau unterrichtet seyn, da er seinen Handel in der Regel nur dahin im Großen betreibt. Selbst die persönlichen Verhältnisse der Kaufleute, mit denen er daselbst in Verbindung tritt, dürfen ihm nicht fremd seyn, wenn er sich, durch zu großen Kredit, nicht in Gefahr setzen will.

So wie dieser Kaufmann über den Einkauf seiner Waaren den Kauf abgeschlossen hat, er mag solche an seinem Ort selbst, oder von andern großen Plätzen entnehmen, sind solche sein Eigenthum, und alle Gefahren der Konjunkturen gehn auf ihn über. Um daher diesen Gefahren bald möglichst zu entgehn, verkauft er seine Waaren wieder an seinem Platz, unter gleicher Bedingung, auf Bestellungen. Von dem Augenblick an, wo der fremde Kaufmann von der Annahme seiner Bestellung unterrichtet ist, geht das Eigenthum auf diesen über, und alle Vortheile und Nachtheile der Konjunkturen treffen nun ihn.

Da dieser Kaufmann seine Waaren nicht immer, wenigstens nicht alle, an seinem Platze einkauft, sie auch nicht

Digitized by Google

immer schnell wieder absetzen kann, so ist er den Konjunkturen auch mehr ausgesetzt, und daher genöthigt, sich von den Konjunkturen des Handels möglichst genau zu unterrichten. Er ist daher jederzeit Mitglied in den Versammlungs-Orten der großen Kaufleute ersten Ranges, in Hamburg also der Börsenhalle, um sich in steter Uebersicht zu erhalten, um sich in seinem Einkauf darnach zu richten.

Für seine Käufer besorgt er gemeinhin auch die Absendung der verkauften Waaren, erforderlichen Falls auch die Assekuranz, er macht also für seine Handelsfreunde zugleich auch den Spediteur. Dies thut er auch, wenn sie Theilweis Waaren von fremden Plätzen beziehn, welche über seinen Platz gehn, indem er von solchen Waaren die Uebernahme am Platz und den weitern Transport besorgt, mit allem, was dazu erforderlich ist. In diesem letztern Fall erhält er seinen Handelsfreund selbst über die Konjunkturen des Handels in Uebersicht, um seinen Einkauf in fremden Plätzen zu leiten.

Auch wenn seine Handelsfreunde Erzeugnisse ihres Landes nach seinem Platz in Konsignation bringen wollen, unterrichtet er sie von den Konjunkturen, und macht für sie den Kommissionair bei dem Verkauf derselben, indem er den Kauf abschließt und alles besorgt, was mit dem Geschäft verbunden ist. Bei dem Verkehr mit diesen Erzeugnissen gegen Bestellung, macht er den Spediteur.

§. 225.

Den Verkauf seiner Waaren nach den Binnen-Ländern macht dieser Kaufmann größern Theils durch Korrespondenz. Durch die Bankiers, welche, ohne an dem Waaren-Handel direkten Theil zu nehmen, durch ihr Wechsel-Geschäft von dem Gang des Handels ihres Landes am genauesten unterrichtet sind, erhält er sich nicht nur darüber, sondern auch von der Persönlichkeit seiner Handels-Verbundenen in der genauesten Uebersicht.

Macht er nach einem fremden Lande Geschäfte von besonders bedeutendem Umfang, oder hält er die Geschäfte dahin

hin mit Gefahren verbunden, so unterhält er daselbst vertraute eigne Kommis, durch welche er alle Geschäfte gehen läßt. Diese sind es dann besonders, welche ihn über alle Konjunkturen des Landes genaue Auskunft geben, über die Persönlichkeit der Handels-Verbundenen wachen, und welche auch mit Maaßregeln zur Sicherung des Hauses gleich einschreiten, wenn sie irgend wo Gefahren wahrnehmen. Sie sind daher für solche Fälle mit hinreichenden Vollmachten jederzeit versehen. Im Fall ihre Prinzipale mit Landes-Erzeugnissen einen Umsatz machen, spekuliren sie auf einen vortheilhaften Einkauf, und schließen denselben im Namen ihres Hauses ab.

Für den Großhandel eines Landes sind diese sogenannten Reise-Kommis jederzeit nachtheilig, wenn sie in dem Bestreben, den Absatz ihres Hauses zu vermehren, in den kleinern Provinzial-Städten umher ziehen, um mit dortigen wohlhabenden kleinern Kaufleuten einen direkten Handel nach ihrem Platz einzuleiten. Da die Großhändler des Landes nie davon unterrichtet sind, weder mit welchem kleinern Kaufmann die Kommis Kontrakte abschließen, noch von den Waaren und Quantitäten, in denen dies geschieht, so bewirken sie häufig Ueberfüllung mit Waaren, welche eine ungünstige Konkurrenz bewirken, und bei der Rivalität der Kaufleute, die Preise der Waaren unnatürlich herunter drükken. Ueberdies sind die Kaufleute solcher Provinzial-Städte in der Regel weder so unterrichtet, daß sie einen Großhandel mit gehöriger Einsicht führen, noch so vermögend, daß sie die oft sehr schwankenden Konjunkturen eines solchen Handels ertragen können.

Jemehr aber der Großhandel in viele Unternehmer getheilt wird, um so mehr entzieht die mit der Konkurrenz eintretende Rivalität diesem Handel die Vortheile, welche er nothwendig haben muß, um ungünstige Konjunkturen im Einkauf übertragen zu können. Eine zu große Theilung dieses Handels ruinirt also den Handel eines Landes, und wenn der Kaufmann des großen Platzes, durch die Wachsamkeit seiner Kommis auch persönlichen Gefahren vorbeugt,

so verliert darunter doch in der Regel die National-Oekonomie des Landes, und es geht nicht selten bedeutendes National-Vermögen verloren.

§. 226.

Spekulation auf Gewinn ist zwar die Triebfeder des ganzen Handels; am großen Handelsplatz unterscheidet sich jedoch der kaufmännische Spekulant noch besonders. Nicht zufrieden, die Konjunkturen des Handels geschickt zu benuzzen, hat er noch das Bestreben, Konjunkturen herbei zu ziehen, um darin einen mehr als gewöhnlichen Gewinn zu machen.

Lassen sich Konjunkturen absehen, welche den Preis einer oder der andern Waare bedeutend heben dürften, so kauft der Spekulant solche im Großen an sich, hält sie aus dem Handel zurück, und vermehrt dadurch die Nachfrage. Treten die erwarteten Konjunkturen dann wirklich ein, so müssen seine Waaren im Preis doppelt steigen, und er verkauft dann auch mit doppeltem Profit, und der gesteigerte Preis ersetzt ihm den Zinsverlust reichlich.

Nicht selten treten aber Umstände ein, welche sich nicht vorhersehen ließen, und es fehlt nicht an Beispielen, daß solche Spekulationen die besten Handlungs-Häuser zu Grunde richteten. Im Umfang sind sie daher dem reellen Kaufmann nicht eigen, welcher jederzeit auf den schnellen Umsatz seiner Waaren sieht, um durch Verzögerung des Absatzes nachtheiligen Konjunkturen nicht ausgesetzt zu seyn.

Den Spekulationen am meisten unterworfen sind die Landes-Erzeugnisse, welche in Konsignationen an den Handelsplatz gelangen, wenn sie nicht unter dem besondern Schutz großer Handels-Häuser stehen. Durch einen Ankauf zu guten Preisen reizen die Spekulanten zu größern Konsignationen; ist der Zweck erreicht, so hören sie zu kaufen auf, die Erzeugnisse finden keinen Absatz, und die getäuschten Konsignateurs müssen dann zu jedem Preis verkaufen. Diese und andere nicht redliche Spekulationen sind dem reellen Kaufmann ganz fremd; fallen sie an einem Handels-

Digitized by Google

platz häufig vor, so vernichten sie alles Vertrauen, und bestrafen sich jederzeit an dem Platze selbst.

§. 227.

Außer diesen Kaufleuten, deren Geschäft sich oft in einem Handlungshaus vereint findet, giebt es in den großen Handels-Plätzen noch eine Menge Kaufleute, welche sich für den großen Welthandel, mit dem Ein- und Verkauf einzelner einheimischer Erzeugnisse befassen, und darnach: Wein-, Korn-, Holz-, Leinwand-, Hanf-Händler ꝛc. genannt werden. Sie sind wirkliche rezipirte Kaufleute am Platz, halten daselbst ihre Lager und verkaufen gemeinhin nur am Platz im Großen, selten im Detail. Nur wenige befassen sich damit, ihre Waaren nach auswärtigen Handels-Plätzen in Konsignation auszuführen. Der große Kaufmann, wenn er zu seinem Barattohandel Gegenstände ihres Handels bedarf, kauft von ihnen. Gut eingerichtete Läger dieser Kaufleute sind dem Handel eines Platzes jederzeit von besonderm Nutzen; denn sie ziehen den auswärtigen Handel dahin, theils um aus ihnen einen Einkauf zu machen, theils weil sie darin eine vortheilhafte Rückfracht finden.

Das einfache Geschäft dieser Kaufleute erfordert vorzüglich eine besondere Kenntniß ihrer Waare und der mannichfachen Vorbereitungen, in denen sie zum Verbrauch gesucht werden. Sie müssen indessen die Konjunkturen des Handels, wenigstens in ihrem Geschäft, um so mehr genau beobachten, weil sie keine Mannichfachheit des Handels haben, in welcher ungünstige Konjunkturen sich ausgleichen können, wenn sie nicht den Handel im Allgemeinen treffen.

Zu den im Welthandel am großen Platz nützlich beschäftigten Personen gehören endlich noch die Waaren-Mäkler. Sie müssen geschickte Waarenkenner, im Gang des Handels nicht unerfahren, und von dem Geschäft des Platzes immer genau unterrichtet seyn. Sie sind es, welche beim Ein- und Verkauf der Waaren zwischen den Kaufleuten die Vermittler machen, und es werden durch sie an der Börse

oft in kaum einer halben Stunde die größten und wichtigsten Geschäfte verabredet. Das dem verpflichteten Mäkler gegebne Wort ist dem Kaufmann so heilig, daß er sich unbedingt daran gebunden hält, wie ungünstig die Konjunkturen, vielleicht nach wenigen Stunden, es auch stellen mögen. Er würde aber auch seinen ganzen Kredit verlieren, wenn er sein Wort nicht halten wollte. Eine mäßige Provision von jedem zum Abschluß gebrachten Geschäft, erhält sie in beständiger Thätigkeit, und sie sind von allen Waaren-Vorräthen ihres Platzes, von ihren Preisen, ihrer Preiswürdigkeit ꝛc. auf's genaueste unterrichtet.

§. 228.

Eine genaue Betrachtung des Welthandels in den großen Handels-Plätzen zeigt es, daß im guten Gang des Handels, der Eingang der Waaren aus den entferntesten Ländern, durch den Ausgang der einheimischen Erzeugnisse mehr oder weniger auch wieder ausgeglichen wird, welche der Handel auf mancherlei Weise nach dem Platz hinzieht. Das relative Werthverhältniß zwischen den fremden einzuführenden Waaren, und den ausgehenden, bestimmt insbesondere die Vortheile dieses Handels, und die Differenz, welche auf einer oder der andern Seite mit Geld ausgeglichen werden muß.

Stehen die Handels-Konjunkturen für die Erzeugnisse eines Landes günstig, steht also das Werthverhältniß derselben zu den fremden Erzeugnissen hoch, so wird das Land weniger einheimische Erzeugnisse aufwenden, um seine Bedürfnisse an fremden Erzeugnissen zu befriedigen. Es wird also an Material zu den auszusendenden Erzeugnissen und an Arbeit ersparen, und Beides, zur Vermehrung des National-Vermögens, auf andere Art verwenden können. Im entgegengesetzten Fall wird es aber mehr Material und mehrere Arbeit aufwenden müssen, mithin am National-Vermögen verlieren.

Die großen Handels-Plätze sind die Vermittler des Tauschhandels der Länder, welche sie mit ihrem innern Ver-

Digitized by Google

kehr umfassen können, und der fremden Länder, aus welchen sie ihnen ihre fremden Bedürfnisse zuführen. So weit das wirkliche Bedürfniß der Länder reicht, geht ihr Geschäft auch bei den ungünstigsten Konjunkturen fort; sie leiden nur darin, wenn die Erzeugnisse der Länder keinen äußern Absatz finden, weil ihnen dann die Vortheile aus dem Absatz derselben entgehn, und weil in diesem Fall die Länder, hinsichtlich der fremden Erzeugnisse, sich auf die dringendste Nothwendigkeit beschränken. Wenn daher der Handel dieser Plätze, auch bei ungünstigen Konjunkturen für die Länder, nie ganz liegen kann, so wird ihr vortheilhafter Handel doch von den Konjunkturen der Länder bedingt, mit denen sie besonders in Verkehr stehn.

Finden die Erzeugnisse dieser Länder eine so große Nachfrage vom Ausland, daß sie in größern Quantitäten dahin Absatz finden, in denen sie, zur Ausgleichung des Tausches, fremde Erzeugnisse bedürfen, so wird auch der Ausfuhr-Handel des Platzes mehr als gewöhnlich belebt, und der Kaufmann findet für den Umsatz dieser Erzeugnisse zu den lohnendsten Spekulationen Gelegenheit. Das Interesse der Handelsplätze knüpft sie also fest an die Binnen-Länder, mit denen sie in Verbindung stehen, und es ist ihrem Vortheil keineswegs entgegen, wenn sie zur Ausgleichung des Tausches mit ihnen, bedeutende Geld-Ueberschüsse entrichten müssen, da sie solche mit Vortheil von den fremden Ländern wieder erstattet erhalten. Dies ist um so mehr der Fall, da der, bei günstigen Handels-Konjunkturen jederzeit steigende Wohlstand der Länder, auch ihre Bedürfnisse vom Ausland, also auch von dieser Seite die Vortheile des Platzes vermehrt. Das Resultat der Ausgleichung des Handels eines Landes mit dem Handelsplatz, nennt man die Bilanz des Handels zwischen beiden, von der weiterhin die Rede seyn wird.

§. 229.

Der Waarenhandel im Innern eines Landes theilt sich wieder in den Groß- und in den Detailhandel. Der Groß-

Digitized by Google

händler hat seinen Sitz in der Residenz und in den Hauptstädten der Provinzen, besonders wenn letztere mit dem Platz in bequemer Verbindung liegen.

Der Großhändler zieht die fremden Bedürfnisse seines Landes in angemessenen großen Quantitäten von dem Handelsplatz heran, und versorgt damit die Detailhändler seines Orts und der umliegenden Oerter, welche sie zum Theil, noch weiter vertheilt, an kleinere Detailhändler verkaufen.

Die Lage seines Orts und die Verbindung desselben mit den verschiednen Handelsplätzen, bestimmen den Handelsplatz, von dem er seine Waaren bezieht. Seine Handels-Verbindungen im Lande und die Bedürfnisse des Landes, bestimmen die Arten und Quantitäten der Waaren, welche er von einer bequemen Transportzeit zur andern bezieht. Durch den Kaufmann des zweiten Ranges am großen Platz versorgt er sich, entweder direkt von seinem Ort, oder durch seine Spedition, von andern auswärtigen Plätzen, wie die Konjunkturen des Handels es ihm am vortheilhaftesten machen.

So wie der Großhändler seine Waaren bestellt und die Benachrichtigung erhalten hat, daß seine Bestellung angenommen ist, geht das Eigenthum der Waaren auf ihn über, und jede Preisveränderung, welche die Konjunkturen zum Vortheil oder zum Nachtheil hervorbringen, gehn auf seine Rechnung. Seine Waaren sind oft einem langen Transport unterworfen; ehe sie zur Stelle kommen, haben sich die Preise oft um Prozente geändert, wenige Posttage frühere oder spätere Bestellung, sind oft von dem wesentlichsten Einfluß für einen oder den andern Gegenstand seiner Bestellung. An jedem Großhändler seines Landes hat er einen Rival, der stets bereit ist, die Konjunkturen zu seinem Nachtheil zu benutzen.

Dies macht das Geschäft des Großhändlers von richtiger Spekulation im Einkauf ganz besonders abhängig; er muß daher ein umsichtiger Mann seyn, der bei guter Waaren-Kenntniß, den Gang des Welthandels wenigstens im Allgemeinen zu beurtheilen, und die Konjunkturen desselben zu benutzen versteht. Zu dem Ende muß er sich, durch öf-

Digitized by Google

fentliche Blätter, durch gute Handels-Journale, vorzüglich aber durch zuverlässige Korrespondenz mit seinen Handelsfreunden, in der möglichsten Uebersicht erhalten.

Jemehr die Rivalität der großen Kaufleute am Handelsplatz sie veranlaßt, durch Vermittlung der Reisekommis, den Handel eines Landes an sich zu ziehn, und den Großhandel mehr zu vertheilen, um so schwieriger machen sie denselben, und um so gefährlicher zugleich, weil die Großhändler den Gang des Handels schwerer übersehn können, und in der Vermehrung oft nachtheilige Ueberfüllung mit Waaren veranlaßt werden, weil sich mit ihrer Vermehrung die Rivalität vermehrt.

§. 230.

Bei dem Verkauf muß der Großhändler vorzüglich darauf Bedacht nehmen, sich bei dem zu ertheilenden Kredit gegen Gefahren zu sichern. Er muß daher von der Solidität seiner Abnehmer die möglichste Ueberzeugung zu erhalten trachten, und sich mit Kaufleuten nicht zu tief einlassen, welche ein Geschäft treiben, das mit ihrem Vermögen zu sehr außer Verhältniß steht. Da er indessen bei aller Vorsicht Verluste nicht immer vermeiden kann, so sichert er sich, bei dem Verkauf auf Kredit, durch einen größern Vortheil, um unvermeidliche Ausfälle zu übertragen.

Ist der Großhändler das, was er eigentlich seyn sollte, so wird er sich nicht auf den Einkauf und den Umsatz fremder Waaren beschränken, sondern er wird nach Möglichkeit auch den Handel mit den innern Erzeugnissen seines Landes nach dem Handelsplatz an sich ziehn. In richtiger Beurtheilung vermehrt dieser Tauschhandel nicht nur seinen Handelsgewinn, sondern er gewährt auch ein Mittel, Konjunkturen, welche von einer Seite sich ungünstig stellen, durch Vortheile auf der andern Seite wieder auszugleichen. In jedem Fall giebt dieser doppelte Verkehr Vortheile bei der Fracht, weil er Gelegenheit verschafft, Fracht und Rückfracht geben zu können.

Digitized by Google

§. 231.

Der Detailhändler bringt endlich die Waaren, im kleinen einzelnen Verkauf, an die Konsumenten zum Verbrauch. Er macht seinen Einkauf von dem Großhändler seines Bezirks, in kleinen Zeitabschnitten, so wie er sie von einer Zeit zur andern gebraucht. Dies setzt seinen Verkehr über die Gefahren der Handels-Konjunkturen hinweg, die Preise mögen steigen oder fallen; bei dem Einkauf für kurze Zeitabschnitte, kann er von ungünstigen Konjunkturen nicht betroffen werden.

Sein vorzüglichster Vortheil besteht darin, daß er mit baarem Geld kaufen kann, weil er dann die Ueberzinsen erspart, welche der Großhändler auf Deckung der Ausfälle rechnen muß. Mit einem angemessenen Vermögen ist daher der Detailhandel, im Verhältniß zu seinem Umfang, der sicherste und einträglichste Handel, wenn der Kaufmann ein betriebsamer Mann ist, jederzeit auf gute Waare hält, und in richtiger Behandlung seines Publikums, es versteht, Kunden heranzuziehn.

Für den Handel mit besondern innern Landes-Erzeugnissen, für die Konsumtion, findet man überall noch Händler, welche mit dem Umsatz im Großen, wie im kleinsten Detail, ein eignes Gewerb betreiben, ohne zum Handelsstand gerechnet zu werden. Selten dehnen sie ihren Verkehr auf das Ausland aus; der Großhändler findet also unter ihnen jederzeit sichere Zubringer, wenn er in solchen Erzeugnissen nach dem Ausland spekuliren will.

§. 232.

Der Handel mit den Manufaktur-Waaren und Fabrikaten aller Art nimmt im Allgemeinen ziemlich denselben Weg. Großhändler sind entweder die großen Fabrikanten selbst, oder besondere Kaufleute, welche die Waaren von den Fabrikanten einkaufen, und solche in großer Mannichfaltigkeit und in großen Assortissements auf den Markt bringen.

Die Meßorte sind für diesen Handel die großen Handelsplätze; sind sie nicht beschränkt, so versammeln sich auf

ihnen die Großhändler vieler Länder und Gegenden, mit den größern und kleinern Fabrikanten, und bewirken mit ihren vielen größern und kleinern Lägern, die größte Mannichfachheit der Waaren, nach Gattung, Güte, Geschmack und Mode.

Dies zieht wieder die Käufer aller Länder und Gegenden heran, soweit die Waaren, ohne durch den Transport vertheuert zu werden, von dort entnommen werden können. Jemehr sich ein Meßort, durch einen großen Zusammenfluß von Waaren, die Waaren sich durch Güte, Geschmack, Eleganz, Preiswürdigkeit und Mode auszeichnen, um so mehr werden solche von fremden Käufern und in Folge dessen, auch von Verkäufern besucht, wenn der Verkehr durch lästige Formen und Steuern nicht gedrückt wird.

Um seinen Handel zu beleben, ist der Großhändler in den Manufaktur-Waaren jederzeit bestrebt, seine Läger mit Zeugen des ersten Geschmacks und der neuesten Mode, nicht nur überhaupt, sondern auch mit Waaren nach dem Geschmack der entferntesten Käufer, welche er im Meßort versammelt weiß, aufs beste zu assortiren, um durch Neuheit und Schönheit um somehr zum Kauf zu reizen, jemehr seine Artikel der Veränderlichkeit unterworfen sind. Sofern er seine Läger vorzüglich aus den Fabriken seines Landes ergänzt, macht er von Zeit zu Zeit Reisen nach den Ländern, welche in Geschmack und Mode den Ton angeben, er unterhält daselbst auch beständige Verbindungen, um jederzeit das Neueste mitgetheilt zu erhalten. Dies theilt er dann den Fabriken des Landes mit, und muntert sie auf, mit den fremden Fabriken Schritt zu halten.

Dies erhält nicht nur die kleinern Fabriken eines Landes in stetem Nacheifer, sondern treibt auch die größern Fabrikanten, welche den Großhandel selbst betreiben, an, über alle Verbesserungen und neue Erfindungen in dem Fabrikbetrieb, sich in Uebersicht zu erhalten, um mit ihren Fabrikaten nicht zurück zu bleiben, und mit den fremden nicht blos in Güte, Eleganz und Mode, sondern auch in den Preisen der Waaren Schritt zu halten. Ueberdies ist der große Zu-

Digitized by Google

sammenfluß von schönen Fabrikaten aller Art, auch für die kleinern Fabrikanten eine Schule, welche die Messen selbst besuchen, da sie in ihren Artikeln immer neue Zeuche sehn, welche sie zum Nacheifer antreiben.

Nur in diesem Nacheifer und in der Rivalität, den fremden Fabriken auf den Messen den Rang abzugewinnen, können die Fabriken eines Landes emporkommen, wenn sie nicht durch unrichtig berechnete Steuern in diesem Emporstreben gehindert werden. Gut eingerichtete Meßorte sind aber nicht allein in dieser Beziehung nützlich, sondern sie vermehren und befördern auch den Absatz der einheimischen Fabrikate ins Ausland, bringen durch den Durchgang-Handel mannichfache Vortheile, und befördern um so mehr die National-Oekonomie, je lebhafter ihr Verkehr ist.

§. 233.

Die Detail-, (Ausschnitt-) Handlungen kaufen ihren Waaren-Bedarf entweder auf den Messen, nach der daselbst vorfindlichen großen Auswahl, nach dem besondern Geschmack ihres Orts, oder von den Großhändlern, oder auch von den größern und kleinern Fabriken selbst, je nachdem es der Umfang ihres Handels und ihr Absatz erlaubt. Ihr Handel erfordert bedeutend größere Umsicht, als der Handel mit den Material-Waaren, weil ihre Artikel dem Wechsel der Mode unterworfen sind. Aendern sich die Moden, welches in manchen Artikeln sehr schnell geschieht, so verlieren die betroffenen Waaren bedeutend in ihrem Preis.

Will der Ausschnitt-Händler in seinem Verkehr nicht zurück bleiben, so muß er sein Waarenlager, nach Verhältniß und Lage seines Orts, mit den Artikeln der Mode jederzeit assortirt erhalten. Um sich daher gegen den, durch Veränderlichkeit der Mode ausgesetzten Verlust zu sichern, muß er die Preise der neuen Modewaaren jederzeit höher setzen, ephemere Moden aber am theuersten bezahlt nehmen, weil er an diesen am mehrsten verlieren kann.

Die Vielfältigkeit der Fabrik-Erzeugnisse macht es, daß sich dieser Handel, wenigstens in großen Städten, nach Haupt-

Digitized by Google

Gattungen der Fabrikate, in Tuch-, Seiden-, Baumwollen-, Leinwand-Handlungen ꝛc. eintheilt. In kleinen Städten findet man jedoch die Manufaktur-Waaren aller Art, gemeinhin selbst mit den Material-Waaren, in einer Handlung vereinigt, weil einzelne Unternehmungen nicht lohnen.

§. 234.

Daß die Geschäfte des großen Handels vorzüglich durch Kredit mit Wechseln betrieben werden, ist mit den Vortheilen dieser Wechsel im Vorhergehenden bereits angeführt, und zugleich gezeigt, wie der mannichfache Verkehr des Tausches, durch die verschiedensten Personen betrieben, durch die Wechsel seine Ausgleichung erhält. Diese Ausgleichung macht eine eigne Gattung von Kaufleuten nothwendig, welche unter der Benennung Bankiers auftreten.

An den Bankier des Binnenlandes sendet der Kaufmann des Handels-Platzes die Wechsel zur Einziehung, mit welchen der Großhändler des Landes seine vom Platz bezogenen Waaren bezahlt hat. Der Bankier löst damit wiederum die Wechsel ein, welche der Handelsplatz für bezogne Produkte des Landes zu bezahlen hat, oder welche sonst, auf den Handelsplatz ausgestellt, sich vorfinden, und sendet diese, statt der eingezognen Gelder, an den Platz zurück, wo sich dann die betreffenden Kaufleute unter sich ausgleichen, so wie durch seine Vermittlung, die Zahlungen und Rückzahlungen seines Landes ausgeglichen wurden.

Diese Ausgleichungen geschehn aber nicht immer unmittelbar zwischen zweien Plätzen, vielmehr zahlt der Bankier häufig an dem einen Platz mit Wechseln, welche auf einen andern Platz laufen, und überläßt dem Bankier des Platzes die weitere Ausgleichung. Dieser Umlauf der Wechsel wird dadurch möglich, daß die Bankiers gute Wechsel, schon vor ihrer Verfallzeit, gegen Vergütigung der kaufmännischen Zinsen der Zeit und des Orts, an sich kaufen (diskomtiren), um sie bei ihren Zahlungs-Geschäften nach andern Plätzen wieder anwenden zu können. Hierdurch werden die auf Zeit gestellten kaufmännischen Wechsel ein kaufmännisches

Umlaufgeld, und Wechsel, welche im sehr entfernten Handel auf lange Zeit ausgestellt werden müssen, damit sie vor der Verfallzeit den Ort des Ausstellers erreichen können, gehn auf der langen Tour, von einem Handlungsort zum andern, im Diskomto-Geschäft, als Zahlungen oft durch viele Hände, ehe sie an ihrem Ort zur Realisirung gelangen.

§. 235.

Für das Geschäft, die Zahlungen unter den Kaufleuten durch die Einziehung der Wechsel zu reguliren, erhält der Bankier eine sehr mäßige Provision, welche für ihn, in der Menge der Geschäfte, einen hinreichenden Gewinn bewirkt, den Kaufleuten aber den Vortheil verschafft, den Geldtransport mit seinen Gefahren und Kosten zu ersparen.

Diese Provisionen sind es aber nicht allein, welche das Geschäft der Bankiers einträglich machen, dies ist vielmehr das Diskomto-Geschäft und die Gelegenheit, welche es giebt, Zahlungen an einem Ort mit Wechseln abmachen zu können, welche auf einen andern Ort lauten. Es stehn nämlich die Geldplätze, nach dem lebhaften oder weniger belebten Verkehr unter einander, rücksichtlich ihrer Geldgeschäfte, in einem bestimmten Verhältniß. Stehn nämlich zwei Plätze mit einander in einem lebhaften Verkehr, so stellt sich unter ihren Papieren ein günstiger Kurs, ist dies der Fall nicht, so stellt sich der Kurs um so ungünstiger, je geringer der Verkehr unter ihnen ist.

Es ist nun häufig der Fall, daß von drei Plätzen, A., B. und C., die Plätze A. und B. mit dem Platz C. einen gleich lebhaften Verkehr treiben, während zwischen den Plätzen A. und B. nur ein geringer Verkehr Statt findet. Die Papiere von A. und B. werden dann in C. in gleichem Kurs stehn, die von B. aber werden in A. einen ungünstigern Kurs haben. Hat nun der Bankier des Platzes A. nach dem Platz C. Zahlungen zu machen, und er kann Papiere des Platzes B. erhalten, so wird er mit diesen zahlen, und seine Geschäfts-Provision noch mit den Vortheilen des Kurses vermehren.

Digitized by Google

Ein gleiches relatives Werth-Verhältniß findet auch unter den verschiednen Münzsorten der Länder, in dem Verhältniß Statt, wie die Länder mit den Handels- oder Geldplätzen in Verkehr stehn. Von diesen Kurs-Verhältnissen der kaufmännischen Papiere und Münzen, halten sich die Bankiers, durch Kurszettel, stets unterrichtet, und sie spekuliren bei ihren Zahlungs-Geschäften jederzeit darauf, ihre Provisionen durch die Agiotage zu vergrößern.

§. 236.

Da alle Zahlungen, welche aus kaufmännischen Geschäften zwischen einem Binnenland und einem Handelsplatz Statt finden, durch die Bankiers gehn, so ist der aufmerksame Bankier von allen Kaufleuten eines Landes derjenige, welcher den Handel desselben am besten übersehn kann. Ist er daher nicht ein bloßer Geld-Spekulant, sondern ein wirklicher Kaufmann, der sein Fach mit Kenntniß und Neigung betreibt, so macht ihn seine Uebersicht des Handels, auch ohne ein Waaren-Geschäft zu betreiben, in jedem Binnenlande zum ersten Kaufmann seines Landes. Denn er kann, durch seine Uebersicht, den Handel seines Landes häufig leiten, ihn mit seinem bedeutenden Kredit unterstützen, und den Produkten-Handel seines Landes oft selbst durch Personen befördern, welche nicht zum Handelsstand gehören.

Nehmen wir z. B. an, ein unternehmender Mann finde Gelegenheit, ein bisher im Handel des Landes noch nicht gangbares Produkt in bedeutendem Umfang im Lande einzukaufen, er kann es aber nur in unmittelbarer Lieferung an einen Handelsplatz mit bedeutendem Vortheil verkaufen. Zu dem Unternehmen fehlt es ihm an hinreichendem Vermögen, und da er nicht Kaufmann ist, eben so sehr an Kredit, als an Kenntniß, dem Geschäft eine sichere kaufmännische Form zu geben. Findet er in einem Bankier einen Kaufmann, der ein Interesse darin findet, dem Produkten-Handel seines Landes neue Quellen zu eröffnen, so wird dieser den Plan des Unternehmers prüfen, und wenn er die Vortheile begründet findet, den Unternehmer bei Abschließung

Digitized by Google

seiner Kontrakte, sowohl mit seinen Verkäufern als mit dem Käufer am Handelsplatz, unterstützen, er wird dem Geschäft die kaufmännische Form geben, und es, gegen die übliche Provision, mit seinem Kredit unterstützen.

Oft sind dergleichen kleine Unternehmungen die Quellen eines bedeutenden Handels mit innern Landes-Erzeugnissen geworden. Gehn sie nicht von der Spekulation eines Kaufmanns aus, so können sie nur durch die Unterstützung der Bankiers in Gang kommen, und die Bankiers finden vielfältig die Gelegenheit, den Handel ihres Landes zu befördern, wenn sie sich nicht durch die Agiotage davon abwendig machen lassen.

§. 237.

Gehn wir, nach dieser gedrängten Uebersicht der Geschäfte und der systematischen Geschäfts-Ordnung des Handels, zu dem Handel selbst wieder zurück, so finden wir zunächst, daß sich derselbe in den innern Handel eines Landes und in seinen äußern Handel insbesondere eintheilt. Der innere Handel umfaßt den ganzen Tauschverkehr, der mit den Erzeugnissen des Landes mannichfach durch Händler betrieben wird, welche dem Kaufmannsstand nicht angehören, durch die Fabrikanten, welche die Landes-Produkte zu ihrer Verwendung verarbeiten, und durch Kaufleute selbst, welche die Erzeugnisse, im Großen und im Kleinen, dahin bringen, wo sie ihre Verwendung finden.

Die Vortheile dieses innern Handels verbleiben dem Lande ungetheilt, weil sowohl die Erzeugung der rohen Stoffe, als ihre Verarbeitung, die Arbeiten des Handels, die Arbeiten ihres Transports ꝛc., aus dem Arbeitsfleiß der Nation hervorgehn, und die Arbeits-Ueberschüsse auch dem Lande ganz verbleiben, und sein National-Vermögen bilden. Der Umfang dieses Handels wächst bei zunehmender Bevölkerung, bei zunehmendem Verbrauch und zunehmender Arbeit, so wie in steigender Kultur, mit zunehmender Arbeits-Fähigkeit und zunehmender Brauchbarkeit der Erzeugnisse. Die Vortheile desselben nehmen in eben dem Maaß zu, als mit der Ar-

Digitized by Google

heit, in nützlichen Dingen das National-Vermögen, in den Arbeits-Ueberschüssen der Wohlstand, und in den wachsenden Mitteln, die Bedürfnisse zu bezahlen, nach und nach auch die Preise der verbesserten Erzeugnisse steigen.

Der innere Handel ist in allen Ländern, welche nicht vorzügliche Handels-Staaten sind, bei weitem der größere, und seine Vortheile für die National-Oekonomie, wie für das National-Vermögen, bedürfen keiner weitern Erläuterung. In großen Reichen, welche aus vielen Provinzen bestehn, werden aus dem gegenseitigen Tausch der Erzeugnisse diejenigen Provinzen die mehrsten Vortheile ziehn, in denen die National-Oekonomie mit der größern Intelligenz, die Gewerbsamkeit überhaupt mit größern Mitteln betrieben werden, wenn die Natur nicht die eine vor der andern mit größern Mitteln ausgestattet hat.

Anmerk. Das relative Werthverhältniß im Tausch der Erzeugnisse, richtet sich ganz nach dem innern Markt und nach den Konjunkturen, welche auf denselben einwirken. Gute Wasser-Verbindungen und gute Landstraßen sind die Mittel, den innern Markt zu erweitern, und alle Provinzen in möglichst gleichen Verhältnissen, an den Vortheilen des innern Handels Theil nehmen zu lassen.

Die Residenzen sind wegen ihrer großen Bevölkerung, wegen des großen Zusammenflusses der reichsten Einwohner des Landes, als Sitz des Regenten und der ersten und größten Landes-Dikasterien, als Hauptpunkt des innern Handels, gemeinhin die Oerter, welche zusammengedrängt, die größte Konsumtion haben. Im innern Verkehr ist daher auch in den Residenzen der größte Markt, und die Nähe, wie die bequeme Verbindung mit der Residenz, bestimmt im Tauschverkehr des Landes auch die größern Vortheile.

§. 238.

Der äußere Handel eines Landes besteht aus seinem Tauschverkehr mit dem Auslande, in welchem demselben theils die wirklichen Bedürfnisse des Auslandes, und die durch Gewohnheit zu Bedürfnissen gewordenen ausländischen Erzeugnisse zugeführt, theils die überflüssigen Erzeugnisse des Landes ausgeführt werden.

Daß insbesondere der Handel es ist, welcher die Nationen mit den fremden Produkten und Erzeugnissen bekannt,

Digitized by Google

sie darnach begehrlich, sie ihnen zum Bedürfniß machte, ist im Vorhergehenden bereits gezeigt. Indem der äußere Handel aber die Bedürfnisse vermehrte, war er auch Veranlassung, durch vermehrte Arbeit die Erzeugnisse des Landes zu vermehren, um in ihnen die Mittel zu finden, sich im Tausch die begehrten Genüsse verschaffen zu können.

Die Genüsse, welche die Nation aus dem Auslande bezieht, werden daher eben sowohl durch Arbeit erworben, als die Bedürfnisse, welche sie aus den innern Landes-Erzeugnissen befriedigt. Die Arbeit, welche sie auf die Erzeugung der Effekten verwendet, welche sie im Tausch gegen die Erzeugnisse des Auslandes weggiebt, wirkt für die National-Oekonomie eben so, als wenn sie zur Hervorbringung von Erzeugnissen des innern Bedarfs verwendet worden wäre. Es ist also die Verwendung fremder Erzeugnisse weder für die National-Oekonomie, noch für das National-Vermögen nachtheilig, so lange sie durch den Tausch gegen überflüssige Erzeugnisse eines Landes gedeckt wird.

Es vortheilen aber in diesem Tausch zwei Nationen, und zwar in dem freien unmittelbaren Tausch unter ihnen, jederzeit gleich, wenn die Konjunkturen des Handels nicht auf einer Seite das relative Werth-Verhältniß der in Tausch gegebnen Erzeugnisse, vor den dagegen einzutauschenden heben. In solchem Fall vortheilt jederzeit die Nation in diesem Handel am mehrsten, auf deren Seite die Konjunkturen des Handels den Preis der Erzeugnisse begünstigen. In Hinsicht auf die Gegenstände des Tausches vortheilt dagegen jederzeit das Land, welches die dauerndsten und nützlichsten Effekten eintauscht, weil es mit diesen zugleich unmittelbar das National-Vermögen vermehrt. Das Land dagegen, welches gegen solche dauernden und nützlichen Effekten nur Genüsse der Nahrung oder leicht vergänglichen Modetand eintauscht, vortheilt nur mittelbar, durch die Arbeit, welche es zu diesem Tausch aufwendet; vermehrt sein National-Vermögen nur allein durch die Arbeits-Ueberschüsse.

Anmerk. Die Erzeugnisse, welche ein Land zu seinen Bedürfnissen in Nahrung und Kleidung konsumirt, begründen unmittelbar kein

kein Vermögen, sondern mittelbar nur durch die Arbeit, und in dieser durch die Arbeits-Ueberschüsse, welche Vermögen ansammeln. Ob eine Nation nur die für ihre Konsumtion erzeugten Waaren unmittelbar konsumirt, oder ob sie solche zum Theil erst gegen fremde Erzeugnisse vertauscht, ist im Effekt ganz gleich. Der Tauschverkehr mit dem Ausland, soweit er gegen überflüssige Erzeugnisse des Landes betrieben wird, ist also einem Lande in jedem Fall nicht nachtheilig. Wenn darin beide tauschenden Nationen zugleich vortheilen, so entzieht doch der Vortheil der einen Nation der andern ihre Vortheile nicht, und jede von ihnen vortheilt in ihrer eignen Arbeit und den Arbeits-Ueberschüssen.

Das relative Werth-Verhältniß aller im großen Welthandel zum Tausch kommenden Effekten bestimmen die Konjunkturen dieses Handels, der kleinere oder größere Gewinn einzelner Länder ist auf den Weltpreis nicht von Einfluß. Dieser Gewinn hängt von der nähern oder entferntern Lage der Länder von den Meeren, und den großen Handelsplätzen eben so ab, wie im innern Verkehr die nähere oder entferntere Lage zur Residenz.

In dem großen Umfang des Welthandels sind die Weltpreise dagegen nicht ohne Einfluß auf die Preise des innern Markts, selbst der Erzeugnisse der innern Konsumtion, und ungünstige Konjunkturen des Welthandels wirken auch ungünstig auf die Marktpreise im innern Verkehr, selbst bei Erzeugnissen, welche in den äußern Verkehr nicht gekommen sind. In neuern Zeiten drückten die ungünstigen Verhältnisse im Kornhandel, in den Ländern, welche sonst ihren Ueberfluß ins Ausland absetzten, die Kornpreise tief herunter, und die Kornpreise fielen allgemein auch in den Ländern, welche weder einen Ueberfluß produziren, noch Korn in den auswärtigen Handel brachten. Wenn daher auch die innern Preise eines Landes den Welthandel nicht bedingen, so findet doch in der Regel der umgekehrte Fall Statt, und es ist eine ganz irrige Meinung, wenn man glaubt, daß die Erzeugnisse des Unterhalts nur von dem innern Markte abhangen.

Der umgekehrte Fall findet nur bei der Ausbeute großer Gold- und Silber-Minen Statt, weil die edlen Metalle allgemein das Material zu dem Weltgelde geworden sind, der Preis des Geldes von dieser Ausbeute bedingt wird, und der Geldwerth allgemein wieder den Handelspreis bedingt.

§. 239.

Nachtheilig ist der äußere Handel einem Lande jederzeit, wenn die Einfuhr der fremden Erzeugnisse durch die Ausfuhr der Landes-Erzeugnisse nicht gedeckt wird; denn in die-

sem Fall muß die Nation, zur Bezahlung ihrer fremden Bedürfnisse, noch von den Arbeits-Ueberschüssen zuschießen, mit denen sie Vermögen erwerben sollte, sie muß also von ihrem National-Vermögen verlieren.

Die Gegenstände, welche die Nationen in ihrem äußern Handel, im Tausch aufwenden, hangen jederzeit von ihrer Bevölkerung und von ihrer Kultur ab. Bei einer geringen Bevölkerung fängt die produktive Arbeit jederzeit im Landbau an, die bürgerliche Gewerbsamkeit beschränkt sich, im gemeinen Handwerk, auf die dringendsten Bedürfnisse; nur in wenigen Produkten erzeugt das Land Fabrikate über die eignen Bedürfnisse, wie z. B. in manchen Ländern und Gegenden die Leinwand-Fabrikation und dergleichen. Diese Arbeit ist einem solchen Lande auch die einträglichste, weil es demselben, zu einer erweiterten Fabrikation, gleichsehr an Arbeitern, wie an Vermögen fehlt, welches sich bei zunehmender Bevölkerung und zunehmenden Arbeits-Kräften erst aus der Arbeit bilden muß. In diesem Zustand der Bevölkerung und Kultur ist den Ländern der Tausch gegen ihre rohen Produkte, und gegen ihre wenigen einfachen Fabrikate der vortheilhafteste, weil sie nur diese mit Vortheil erzeugen können.

Die Vortheile, welche ein Land durch die Bemühungen seiner Kaufleute und ihrer Spekulation zieht, welche stets bestrebt sind, die Gegenstände ihres Verkehrs zu vermehren und dadurch die Industrie zu befördern, sind Erfolge seines Handels. Diese liegen zwar nicht im Willen des Kaufmanns, er verfolgt vielmehr jederzeit nur seine eigensüchtigen Spekulationen. Da diese aber, wenigstens im Allgemeinen, mit dem Interesse der Völker zusammen treffen und dieses mittelbar befördern, so ist der Handel auch den Ländern nützlich, indem er die Industrie jederzeit in den Zweigen befördert, welche dem Lande nach seiner Bevölkerung und Kultur am zuträglichsten sind.

Anmerk. Die Vortheile des Handels, den Gewinn der Kaufleute abgerechnet, sind jederzeit zum größten Theil nur indirekt, weil der Handel am wenigsten Arbeit beschäftigt.

Digitized by Google

So ersetzt das Kapital des Kleinhändlers und Krämers das Kapital des Großhändlers, von dem er seine Waaren nimmt, mit seinem Gewinn. Der Händler selbst ist der produktive Arbeiter, den sein Kapital beschäftigt, und sein Gewinn allein ist es, was dem National-Vermögen zufließt.

Das Kapital des großen Kaufmanns im Handelsplatz erstattet mit seinen Gewinnsten, die Kapitale des Landwirths, von dem die rohen Produkte, und der Manufakturisten, von denen die fertigen Waaren zur Ausgleichung der Einfuhr der fremden Produkte in's Ausland gehen. Hierdurch trägt er mittelbar zum Unterhalt der produktiven Arbeit bei. Sein Kapital beschäftigt aber auch den See- und Land-Transport, und setzt diese Arbeit unmittelbar in Bewegung. Sein Wirkungskreis ist daher bedeutend größer, als der des Detail-Händlers.

Von dem Kapital des Manufaktur-Unternehmers, des Handwerks-Meisters, wird ein Theil als stehendes Kapital auf die Werkzeuge seines Gewerbes verwendet, und erstattet mit Gewinn den Handwerkern ihr Kapital, von denen er die Werkzeuge kauft oder unterhalten läßt. Mit einem andern Theil als Betriebs- oder umlaufendes Kapital, kauft er die Materialien, und erstattet mit ihren Gewinnsten die Kapitale der Landwirthe, Berg-Baumeister ꝛc. Mit einem dritten Theil als Betriebs-Kapital, bezahlt er seine Arbeiter. Der Manufakturist setzt also ungleich mehr Arbeit in Bewegung, als irgend ein Kaufmann.

§. 240.

Uebrigens geht der Handel eines Landes mit seiner Kultur und Bevölkerung immer einen gleichen Schritt, und wird theils von diesen bedingt, theils giebt er der Kultur die Richtung.

So wie, bei zunehmender Bevölkerung, der Landbau mit vermehrter Arbeit und mit vermehrten Arbeits-Ueberschüssen betrieben wird, vermehren sich auch die Ueberschüsse der Landprodukte über den innern Bedarf, und in diesen vermehren sich dann auch die Produkte, welche für den äußern Handel in Tausch gegeben werden können. Vermehrt sich nun nicht gleichzeitig auch die Nachfrage vom Auslande, so entsteht eine Ueberproduktion und eine nachtheilige Konkurrenz, welche der Kaufmann sogleich benutzt, die Preise herunter zu drücken, um dadurch seine Handels-Vortheile zu vermehren. Der Landbau verliert dann seinen lohnenden Er-

trag und der Austausch der Produkte desselben, gegen die ausländischen Produkte, die zeitherigen Vortheile.

Dieser einer wachsenden Bevölkerung und vorschreitenden Kultur ganz angemessene Zustand, treibt nun die Nation an, die im Landbau nicht mehr mit Vortheil zu beschäftigenden Arbeiter nach und nach der Fabrikation zuzuführen; sie fängt damit an, ihre eignen rohen Erzeugnisse in Fabrikate zu verwandeln. Jemehr eine Nation, bei diesem Uebergang zu einer erweiterten Fabrikation, die Erfindungen und Erfahrungen des Auslandes benutzt, jemehr Industrie sie darauf verwendet, jemehr sie die Fabrikation mit hinreichenden Vermögen unterstützt, um so sicherer und schneller wird sie den Zweck erreichen.

Daß die neuen Fabriken, bei ihrem Entstehen weder in gleicher Güte, noch mit gleicher Wohlfeilheit fabriziren können, wie das schon geübte Ausland, ist sehr einleuchtend. Die Fabrikation erfordert daher im Anfang jederzeit eine Unterstützung auf Kosten der Nation. Bei richtiger Behandlung der Regierungen ist solche indessen bald vorübergehend, und die Nachtheile werden dadurch gedeckt, daß die zur Fabrikation zu verwendenden Produkte, welche im äußern Handel ihren lohnenden Preis verloren hatten, in der Konkurrenz der innern Fabrikation im Preise gewinnen. So wie die Landes-Fabriken dahin gelangen, mit der Fabrikation des Auslandes, in Güte und im Preise die Konkurrenz halten zu können, so hören auch die Nachtheile auf, und die Nation gelangt zum vollen Genuß ihres vorschreitenden Kultur-Fleißes.

In dem Verhältniß aber, in dem eine Nation durch eigne Fabrikation die Fabrik-Erzeugnisse des Auslands entbehrlich macht, verliert auch der zeither mit Einführung dieser Fabrikate beschäftigte auswärtige Handel. Es verliert hierunter aber nur der mit der Einfuhr dieser Fabrikate beschäftigte Kaufmann allein; den im innern Handel beschäftigten Kaufleuten kann es gleich seyn, ob sie die Bedürfnisse mit ausländischen oder mit inländischen Fabrikaten befriedigen. Sie werden um so weniger dabei verlieren, jemehr

sie bestrebt sind, die Fabriken mit den Erzeugnissen des Auslandes, des neuern Geschmacks und der Mode, in Uebersicht zu erhalten, jemehr sie solche zur Beförderung ihres Absatzes, zur Nacheiferung der fremden Industrie ermuntern. Die National-Oekonomie und das National-Vermögen eines Landes gewinnen aber offenbar; denn die Arbeit der Nation wird nicht vermindert, vielmehr wird die Arbeit, welche im Landbau den Vortheil verloren hatte, mit größerm Nutzen in der Fabrikation verwendet.

Ist die Industrie erst erweckt, so geht die Fabrikation mit der Zeit auch auf die Erzeugung der Fabrikate über, zu denen es die rohen Stoffe aus dem Auslande beziehen muß. Auch der Landbau versucht es mehrfach, Produkte des Auslandes zu erziehen und einheimisch zu machen, soweit das Klima und der Boden es irgend erlauben. Der auswärtige Handel eines Landes ist also jederzeit von der vorschreitenden Kultur und Industrie des Landes abhängig und bedingt.

Anmerk. Dem im Manufaktur-Handel beschäftigten Großhändler, der die Fabrikate des Auslandes dem Lande zuführte, ist das Aufkommen neuer Landes-Fabriken jederzeit nachtheilig, weil es ihm den Gegenstand seiner Spekulation entzieht. Diese Großhändler wirken daher nach Möglichkeit der Unterstützung neuer Fabriken entgegen, soweit sie es durch ihren Einfluß vermögen.

§. 241.

Umgekehrt ist aber die vorschreitende Industrie, besonders in der Fabrikation, oft auch von dem Handel eines Landes bedingt. In den Ländern, welche in der Fabrikation schon soweit vorgeschritten sind, daß sie im großen Welthandel die Konkurrenz halten können, werden die Fabrikate sogleich auch ein Gegenstand der kaufmännischen Spekulation für den ausländischen Handel, und so lange es noch Länder giebt, welche nach ihrer Kultur und Bevölkerung, ihre Fabrikbedürfnisse nicht selbst, oder nicht in hinreichender Menge erzeugen können, wetteifern die Kaufleute, ihnen solche zuzuführen. Hierin sind besonders die Kaufleute der Seemächte,

Digitized by Google

durch die Lage ihrer Länder und durch ihr Uebergewicht über die Meere begünstigt.

Dem Kaufmann ist es im Ganzen gleich, wo er die Gegenstände seines Handels hernimmt; er sucht sie in der Regel da her zu beziehen, wo er sie am besten und am wohlfeilsten haben kann. In den Ländern der Seemächte, besonders wenn sie große, in das Meer ausmündende, nicht zu weit von einander entfernte Ströme haben, und vorzüglich wenn diese in mehreren Verzweigungen ausmünden, erleichtert die Strom-Verbindung und die Wohlfeilheit des Wasser-Transports den Verkehr ganz vorzüglich. Die Leichtigkeit und Wohlfeilheit des Verkehrs belebt vorzugsweise die Industrie dieser Länder, die ganze Nation nimmt in ihnen am allgemeinsten Antheil an den Spekulationen des Handels, und die Spekulation der Nation, die Vortheile des Handels auch in der eignen Erzeugung der zu dem Handel erforderlichen Fabrikate, im größten Umfang an sich zu ziehn, belebt daher in ihnen die Manufaktur-Industrie auch vor allen andern Ländern. Aus diesem Grunde sind die Seemächte in der Regel auch die vorzüglichsten Fabrik-Länder, und in großen Kontinenten sind jederzeit die Küsten-Länder in der Industrie und in der Kultur den Ländern vor, welche von dem Meer am entferntesten liegen, und mit demselben nur mit dem theuern Land-Transport in Verbindung stehn, weil ihre Erzeugnisse durch den theuern Transport dem Handel zu theuer werden.

Der Ueberschuß der Fabrikation über die eignen Bedürfnisse wird also von dem auswärtigen Handel bedingt, und vermehrt sich in der durch den Handel belebten Industrie, so weit als der Handel für den Absatz irgend vortheilhafte Gelegenheit findet.

Steigt dieser Ueberschuß in der Fabrikation so weit, daß die dafür einzutauschenden Effekten des Auslandes im Lande selbst nicht mehr Anwendung finden, sondern von dem Handel wiederum in andere Länder abgesetzt werden müssen, so fließt der Ueberschuß dem Lande als ein besonderer Erwerb zu, den es außergewöhnlich bezieht. Denn es er-

Digitized by Google

hält in diesen Fabrikaten nicht nur die ganze Arbeit, den Arbeits-Ueberschuß und den Gewinn des Handels, sondern selbst das rohe Material vom Ausland bezahlt, sofern solches über die innern Bedürfnisse erzeugt wird.

Dieser ganze Ueberschuß geht dem Fabrik-Lande, in der Abrechnung mit den andern Ländern, als Geld zu, vermehrt daher dessen Kapital-Vermögen, und giebt ihm immer mehrere Mittel, seinen Handel, wie seine Fabrikation, kräftig zu betreiben.

§. 242.

Hatten die Fabrikländer, schon durch ihren Vorsprung in der Bevölkerung und Kultur, in ihrem Handel mit selbst erzeugten Fabrikaten ein Uebergewicht erlangt, so wurde dies noch mehr der Fall, als ihnen, nach der Entdeckung und Eroberung der neuen Welttheile, diese als Kolonieen zufielen, wenn die großen Zuflüsse von edlen Metallen die Länder nicht träge machte.

So wie die Produkte dieser Kolonial-Länder durch den Handel der Mutterstaaten bekannt wurden, nahm die Nachfrage darnach in allen Ländern Europens so zu, daß die von der Natur wild erzeugten Produkte nicht hinreichten, die stets vermehrte Nachfrage zu befriedigen. Die Spekulation der Kolonisten wurde also auf den Anbau dieser Produkte geleitet, und sie fanden diesen so lohnend, daß sie alle europäischen Bedürfnisse, an welche die Gewohnheit sie band, und alle ihre Fabrik-Bedürfnisse von ihren Mutter-Staaten gegen ihre Kolonial-Produkte in Tausch annahmen. Die sehr geringe Bevölkerung hinderte sie überdies, an die Fabrikation zu denken, weil es ihnen dazu an Arbeitern, fehlte.

Die Mutter-Länder behielten sich den Handel nach ihren Kolonien ganz vor, und wenn sie andern Ländern einen direkten Handel dahin gestatteten, so geschah dies unter sehr erschwerenden Bedingungen, von denen ihnen die Vortheile zufielen. Dies vermehrte den Mutterländern den Handel mit Fabrikaten, und erhöhete ihre Manufaktur-In-

Digitized by Google

dustrie, um die Vortheile davon möglichst selbst zu beziehn. Jemehr dies der Fall war, um so mehr mußte aber auch ihr National-Vermögen zunehmen.

Die selbstsüchtige Maaßregel, nach welcher die Mutter-Länder den Handel nach ihren Kolonieen ganz für sich behielten, nach welcher sie es also verhinderten, daß die andern Länder ihre Erzeugnisse nicht zum direkten Austausch gegen die Kolonial-Produkte bringen konnten, legte ihnen die Vortheile dieses Handels ganz in die Hände, und bildete einen Zwischen-Handel, in welchem sie doppelt vortheilen mußten, da sie das Werth-Verhältniß der in diesem Handel in Tausch kommenden Erzeugnisse, ohne Konkurrenz, nach ihrem Interesse bestimmen konnten.

§. 243.

Von allen Mutter-Ländern wurden diese Vortheile vorzüglich von England am meisten aufgefaßt, und in dem allgemeinen Spekulations-Geist der ganzen Nation auch am meisten benutzt. In welche weitläuftige und anhaltende Kriege England durch seine Handels-Spekulationen mit den andern Seemächten verwickelt wurde, wie es in schlauer Politik, und unterstützt von dem Uebergewicht seines Vermögens, diese Kriege mehrentheils auf dem Festland von Europa, fast immer zu seinem Vortheil, zur Entscheidung zu bringen wußte, zeigt die Geschichte.

England erhielt hierdurch ein Uebergewicht über die Meere und im Handel, daß es ungeachtet aller Kriege, dennoch in seiner Fabrik-Industrie und in seinem Handel immer größere Vorschritte machte. So sehr daher von einer Seite die Kriege auch den Staat mit Schulden belasteten, so vermehrte der immer wachsende Handel und die Manufaktur-Industrie auch von der andern Seite das National-Vermögen des Landes; es fehlte England nie an Vermögen seine Kriege zu führen, und die wachsenden Staatsschulden dienten dem wachsenden Vermögen nur zur Begründung, so wie letzteres auch immer die Mittel gab, die Verzinsung

Digitized by Google

der Staats-Schulden und die durch sie vermehrten Ausgaben des Staats aufzubringen.

Das relative Verhältniß, nach welchem einerseits der äußere Handel eines Landes von den Vorschritten desselben in der Kultur und Industrie, andern Theils aber die Industrie auch wieder von dem Umfang seines äußern Handels bedingt werden, so wie es die in der Industrie voreilenden Staaten vor andern auf einen hohen Punkt der Wohlhabenheit und des Reichthums erhebt, bewirkt es bei vorschreitender Kultur der andern Länder auch wiederum Rückschritte im Handel und in der Industrie.

Denn wenn mit dem Vorschreiten zur eignen Fabrikation, in einem Lande der auswärtige Handel mit Fabrikaten sich mehr und mehr vermindert, mit der Zeit ganz aufhört, beschränkt sich auch in dem Fabrikland, welches dieses Land so lange mit Fabrikaten versorgte, der Absatz der Fabrikate. In dem Verhältniß also, in dem die Fabrik-Industrie von dem Absatz, also vom Handel bedingt wird, muß sie auch eine Beschränkung erleiden.

Dieser natürliche Erfolg ist es, welcher jetzt auf die Verhältnisse Englands störend einwirkt und es nöthigt, seine Handels-Politik ganz zu ändern. Die mehrsten europäischen Länder sind in der Bevölkerung und Kultur so weit vorgeschritten, daß sie mehr und mehr zur Fabrikation übergehn, zum Theil darin schon die bedeutendsten Fortschritte gemacht, selbst mit den englischen Fabrikaten, in Güte und Preisen, die Konkurrenz gewonnen haben. Sie bedürfen daher der englischen Fabrikate nur noch wenige, und mehrere Länder treten in dem Handel mit Fabrikaten mit England schon in Konkurrenz.

Anmerk. Das immer wachsende Vermögen Englands mußte nothwendig die Preise aller Bedürfnisse fortgesetzt steigern, und in diesen immer steigenden Preisen mußte die Regierung die Mittel finden, die durch den starken Anwuchs der Staatsschulden so sehr vermehrten Staats-Ausgaben aufzubringen.

Hierin liegt es, warum sich England gegen die Einfuhr fremder Erzeugnisse entweder ganz sperrt, oder doch die einzuführenden Erzeugnisse mit Abgaben so hoch belegt, daß die innern Produzenten

Digitized by Google

jederzeit einen Monopol-Preis für ihre Erzeugnisse behalten. Daß diesem ungeachtet die englischen Manufaktur-Waaren mit denen des Auslands nicht nur in Güte, sondern auch in Preis die Konkurrenz halten können, liegt in der sehr weit getriebenen Maschinen-Industrie, welche die Menschen-Arbeit immer mehr entbehrlich, die Fabrikation von den Preisen der Lebens-Bedürfnisse immer unabhängiger macht. Reichen diese Vortheile nicht hin, die Konkurrenz zu behaupten, so tritt die Regierung mit Ausfuhr-Prämien zur Hülfe.

Daß dieses künstliche Gebäude nur auf ein fortgesetztes Vorschreiten der Gesellschaft berechnet ist, leuchtet ein, und es kann sich, ohne die dringendsten Verlegenheiten auch nur so lange erhalten, als die englische Industrie sich im Vorschreiten erhalten kann.

§. 244.

England hat in Amerika, bis auf seine nördlichsten Besitzungen, seine vorzüglichsten Kolonieen verloren; auch das südliche Amerika hat sich von dem Kolonial-Verhältniß gleichfalls frei gemacht. In der Ueber-Produktion hat der Anbau der Kolonial-Produkte lange schon seine Vortheile verloren. Der nordamerikanische Freistaat, welcher in seiner Bevölkerung Riesenschritte gemacht hat, hat die Vortheile seines Klima längst benutzt, sich von den europäischen Produkten unabhängig zu machen, und ist in der Fabrikation bereits bedeutend vorgeschritten. Haben die andern amerikanischen Staaten erst eine feste Verfassung angenommen, so werden sie ihrem Vorbild bald folgen. Europa, und vorzüglich England, verliert für seinen großen Manufaktur-Handel also den Absatz immer mehr, und da dieser Absatz die Industrie der Fabrikation besonders bedingt, muß es nothwendig auch in seiner Fabrikation zurückschreiten.

England verliert in Amerika aber nicht allein den Absatz seiner eignen Fabrikate, so weit sie das eigne Bedürfniß entbehrlich macht, es verliert auch das Monopol, welche es so lange in diesem Handel benutzt hat. Die freien amerikanischen Staaten öffnen ihre Häfen dem Handel aller Länder. Schon knüpft die Handels-Spekulation der Länder, welche so lange von dem Zwischen-Handel Englands abhängig war, überall Verbindungen an, ihre Länder schließen

Digitized by Google

Handels-Verträge, und unterstützen solche durch ihre Konsuln. England wird mit der Zeit nur das Uebergewicht bleiben, welches es in der Konkurrenz behaupten kann.

Nordamerika befährt schon jetzt alle Meere, und knüpft den unmittelbaren Handel mit allen Ländern an. Eine hinreichende Kriegs-Marine deckt schon jetzt seine Küsten und seine Handels-Schiffe. In dem Maaß, wie es in vorschreitender Bevölkerung und Industrie sein National-Vermögen vermehrt, wird es unfehlbar auch in der Erweiterung seiner Schifffahrt fortfahren, wozu seine Lage es so sehr geeignet macht.

Mit zunehmenden Kräften werden die frei gewordenen Staaten nach und nach die Reziprozität in Anspruch nehmen, und jemehr sie in der Waage der Politik sich erheben, jemehr sie ihrem Handel Sicherheit geben können, jemehr werden sie ihre Handels-Marine vermehren, und im direkten Handel mit Europa, sich von dem Zwischen-Handel Englands unabhängig machen.

Anmerk. So wie England aber auf die Reziprozität im Handel zurück geführt wird, und zur Unterstützung seiner immer mehr verarmenden Fabrik-Arbeiter die Korneinfuhr begünstigen muß, müssen nach und nach auch die innern Erzeugnisse in ihren Preisen herunter gehn. So günstig dieser Erfolg nun auch auf das Lebensglück seiner Einwohner wirken möchte, so sehr wird es ein Hinderniß werden, zur Verzinsung der großen Staats-Schulden, die so hoch gestiegenen Staats-Ausgaben aufzubringen.

Alle Ersparungen, welche England in seinem Staats-Haushalt, vielleicht mit großem Erfolg, auch noch zu machen im Stande ist, werden dies Mißverhältniß doch nicht beseitigen, und England wird zu einem ungespannten, natürlichen Verhältniß, wozu sein offenbarer Rückschritt so sehr auffordert, nicht anders gelangen, als wenn es auf eine oder die andere Art Mittel findet, seine große Verschuldung zu vermindern.

§. 245.

Die großen Kontinental-Staaten Europens, welche als Binnen-Länder von den Meeren abgeschnitten sind, und den Welthandel nicht unmittelbar betreiben können, führen ihren Welthandel nur unter Vermittelung ihrer am Meer gelegenen großen Handelsplätze. Entweder führen sie solchen ihre

überflüssigen Erzeugnisse und Fabrikate zu, und tauschen von ihnen die Erzeugnisse des Auslandes dagegen ein, welche sie gebrauchen, oder sie bilden für bestimmte Erzeugnisse ihres Landes Handels-Kompagnien, welche ihre Waaren auf den Strömen nach dem Handelsplatz bringen, und sich der Schiffe derselben bedienen, ihre Waaren nach den entferntern Ländern unmittelbar zu verfahren.

Dies giebt den Handels-Plätzen für die großen Binnen-Länder des europäischen Kontinents ein großes allgemeines Interesse. Um sie daher dem besondern Einfluß der sie begränzenden Staaten zu entziehn, werden sie in der Regel mit ihrem Gebiet zu Freistaaten erklärt, welche unter allgemeinem Schutz aller Staaten ihres Landes stehn. Je mehr die Staaten diese Handelsplätze in einem direkten Handel nach den Welttheilen erhalten, aus denen sie ihre fremden Produkte beziehn müssen, um so mehr vortheilen sie bei ihrem auswärtigen Handel. Denn die Staaten haben dann nur die einfachen Handels-Provisionen dieses Platzes zu entrichten, welche um so mäßiger sind, jemehr der Handel eines Landes sich in solchen Plätzen konzentrirt.

Die größern Staaten haben aber von der Rivalität solcher kleinen Freistaaten nichts zu besorgen, weil sie zu klein sind, nachtheilige Konkurrenz mit den großen Staaten ihres Landes zu bewirken. Werden diese kleinern Freistaaten in ihrem direkten Handel durch die politischen Einflüsse ihrer großen Staaten nicht geschützt, so werden sie genöthigt, die Vortheile des direkten Handels den großen Seemächten zu überlassen. Sie behalten dann nur einen Speditions-Handel dieser Seemächte, und die Binnen-Staaten sind genöthigt, von ihrem auswärtigen Handel doppelte Provisionen abzugeben, die Provision der Spedition an den Handelsplatz, und die Provision des direkten Handels, an den Kaufmann der großen Seemächte, welche dieser um so höher stellt, je weniger er bei demselben die Konkurrenz zu fürchten hat.

Diese Vortheile für den auswärtigen Handel der Kontinental-Länder, und gegentheils die Nachtheile ihrer Konkurrenz, wenn die kleinen Freistaaten in der Politik gehörig

Digitized by Google

geschützt sind, sind die Ursache, warum die großen Seemächte, und insbesondere England, jederzeit sich bestrebten, solche kleine Handels-Staaten zu akquiriren; denn sie vermehren ihren Einfluß auf den Welthandel der Kontinental-Länder, und dienen ihnen dazu, das Monopol desselben immer fester zu begründen.

§. 246.

Bis hierher haben wir den Handel mit dem Ausland jederzeit als einen Tausch von Erzeugnissen des einen Landes gegen Erzeugnisse des andern betrachtet; es bleibt uns nun noch zu betrachten, in wie fern der äußere Handel vortheilhaft bleibt, wenn die einzuführenden Waaren mehr oder weniger im Tausch mit Geld ausgeglichen werden müssen.

Daß in diesem Fall die Ausgleichung nur mit Metallgeld Statt finden kann, geht aus dem Vorhergehenden hervor, so wie es auch bereits erläutert ist, daß das Metallgeld nach seinem Metall-Gehalt selbst eine Waare ist. Der Eintausch von fremden Erzeugnissen gegen Geld, ist also gleichfalls ein Tausch von Waare gegen Waare, und als solchen wollen neuere Staatswirthe auch in diesem Tausch gegen jeden andern, keinen Unterschied finden.

Es kömmt hier indessen sehr darauf an, wie das Land zu dem Metallgeld gelangt, welches es in seinem äußern Handel aufwenden muß. Hat es reiche Bergwerke, welche ihm die edlen Metalle zu seinem Geld in hinreichender Menge liefern, so gehört sein Metallgeld zu den Erzeugnissen des Landes, zu seinen Waaren, und sein Ausgang im Tausch gegen Bedürfnisse des Landes, ist in keinem Fall nachtheilig, wenn nur für die Deckung der Bedürfnisse des Umlaufs gesorgt ist, auch wenn dies mit einem richtig begründeten Papiergeld geschieht.

Haben die Länder aber keine eignen edlen Metalle, oder für die Ausgleichung ihres äußern Handels nicht in hinreichender Menge, so hängt es davon ab, auf welchem andern Wege sie dazu gelangten. Zieht ein Land solche im Tausch gegen Erzeugnisse des Landes, so ist es eben so wenig nachtheilig, wenn es dasselbe in einem andern Tausch wieder

Digitized by Google

weggiebt; denn dann ist es ganz gleich, als wenn es die eingeführten fremden Erzeugnisse unmittelbar gegen seine Erzeugnisse eingetauscht hätte; das eingegangne Geld war dann nur Vermittler des Tausches.

Kann das metallarme Land dagegen, das zur Ausgleichung seines auswärtigen Handels auf einer Seite erforderliche Geld, im Tausch gegen Erzeugnisse des Landes auf einer andern Seite nicht, oder nicht ganz wieder einziehn, so muß es den erforderlichen Zuschuß nothwendig von seinen Arbeits-Ueberschüssen, mithin von seinem National-Vermögen entnehmen, und also auch in diesem Handel ärmer werden. Aus gleichem Grund kann der Zufluß des Geldes auch nur das National-Vermögen eines Landes vermehren, wenn es in der Berechnung seines ganzen Handels dem Lande als Ueberschuß verbleibt.

§. 247.

Hieraus folgt, daß Länder, welche von ihren Erzeugnissen, sie mögen in rohen Produkten oder in Fabrikaten bestehn, mehr ausführen, als sie in der Ausgleichung dagegen, in Erzeugnissen des Auslandes wieder einführen, in diesem Handel ihr National-Vermögen vermehren; weil sie den Ueberschuß der Ausfuhr, der nicht mit Erzeugnissen ausgeglichen wird, mit Geld bezahlt erhalten, welches in seiner nützlichen Verwendung das National-Vermögen vermehrt. Im entgegengesetzten Fall vermindert sich das National-Vermögen, wenn ein Land mehr Erzeugnisse vom Ausland bezieht, als es durch seine Ausfuhr deckt, und einen Ueberschuß in Geld bezahlen muß, das es nicht zu den Erzeugnissen seines Landes rechnen kann.

Dieser vergleichende Ueberschlag des äußern Handels eines Landes bestimmt die Handels-Bilanz desselben, und aus dem Vorhergehenden werden die dabei zu berücksichtigenden Umstände klar seyn. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß bei einer richtigen Bilanz der ganze Handel eines Landes abgeschlossen werden muß; denn es kann der Handel eines Binnen-Landes mit einem großen Handelsplatz unvor-

Digitized by Google

theilhaft abschließen, wenn es von demselben den größten Theil seiner fremden Produkte bezieht, ohne daß es die Einfuhr von dort, durch einheimische Erzeugnisse decken kann, wogegen es über einen andern Handelsplatz seine größte Ausfuhr haben kann, ohne dafür fremde Erzeugnisse zur vollen Deckung anzunehmen. Die unvortheilhafte Bilanz mit dem einen Platz kann sich daher durch die Vortheile eines andern decken.

§. 248.

Ob es überhaupt vortheilhaft ist, die von dem Ausland zu beziehenden fremden Erzeugnisse zu beschränken und Bedürfnisse, welche sonst von dem Ausland bezogen wurden, im Lande selbst zu erzeugen, wie z. B. den Zucker, unterliegt einer besondern Prüfung, und hängt vorzüglich davon ab: Ob das neue Fabrikat in gleicher Güte wohlfeiler zum Verbrauch kommen kann? Ob die darauf zu verwendenden Landes-Produkte, von den gemeinen Bedürfnissen des Lebens entbehrlich sind? Ob die Erzeugnisse, gegen welche das ausländische Produkt eingetauscht wurde, ohne diesen Tausch noch Absatz finden oder nicht.

Kann der Zucker aus Waizen, Erdäpfeln oder Runkelrüben, im Verhältniß der Güte, im Lande wohlfeiler erzeugt werden, so ist dies allerdings ein Vortheil des Landes, wenn der dazu zu verwendende Waizen, die Erdäpfel oder der Boden, auf dem die Runkelrüben produzirt werden müssen, von der gemeinen Konsumtion so entbehrt werden können, daß die Lebensmittel nicht vertheuert werden. Dies wird jederzeit da der Fall seyn, wo die Ausfuhr des Landes besonders noch in rohen Produkten besteht. Denn es kann dann, mit gleichem Aufwand, mehr Zucker konsumirt, oder wenn dies nicht geschieht, an dem Aufwand dafür erspart werden.

Dies ist auch dann noch der Fall, wenn die für den ausländischen Zucker zeither ausgeführten rohen Produkte den Absatz verlieren. Denn die auf die Produktion der Materialien für den Zucker und auf die Fabrikation des Zuckers selbst verwendeten Arbeiten, werden den Abgang der Arbeit hinreichend decken, welche in der Erzeugung der zeither zum

Digitized by Google

Eintausch verwendeten Produkte gebraucht wurden. Die Vortheile, die dem ausländischen Handel verloren gehn, fließen der National-Oekonomie doppelt wieder zu.

Wird dagegen der inländische Zucker, in Verhältniß seiner Güte, theurer erzeugt, als er vom Ausland bezogen werden kann, oder kann bei einer starken Bevölkerung, das dazu aufzuwendende Material, oder der Boden, auf dem es erzeugt werden müßte, der gemeinen Konsumtion nicht entzogen werden, ohne die Preise der Lebensmittel zu vertheuern, so gehn die Vortheile um so mehr verloren, wenn zugleich auch die innern Erzeugnisse, außer diesem Tausch, den Absatz verlieren. Denn in diesem Fall werden die Erzeugnisse, gegen welche der Zucker eingetauscht wurde, in Fabrikaten bestehn. Geht der Absatz derselben, in gleichem Verhältniß des Tausches verloren, so verliert das Land in der produktiven Arbeit bei der Fabrikation so viel, als es in der Zuckerfabrikation gewinnt; der Vortheil der Arbeit wird also aufgehoben. Es bleibt dann dem Lande nur der Nachtheil einer unnöthigen Vertheuerung der Lebensmittel, welcher selbst nicht aufgehoben werden würde, wenn der Zucker auch etwas wohlfeiler erzeugt würde, als er durch den Handel im Tausch zu beschaffen ist, denn es würde nur der Reiche, welcher den mehrsten Zucker konsumirt, auf Kosten der großen Mehrheit der Nation gewinnen.

Der auswärtige Handel, mit allem was darauf Bezug hat, wird nach allem diesen von dem Zustand der Kultur und Industrie so sehr bedingt, daß die Verhältnisse eines Landes sehr genau erwogen werden müssen, wenn es auf Maaßregeln ankommt, entweder denselben zu befördern oder zu beschränken, um in Beförderung der innern Industrie die National-Oekonomie zu befördern.

§. 249.

Anmerk. Aus gleichen Gründen ist es zu beurtheilen, ob es für ein Land vortheilhaft ist, rohe Materialien für seine Fabrikation, welche es zeither aus dem Ausland bezog, im Lande selbst zu erzeugen, z. E. die Seide oder Farbewaaren.

Die Unterhaltung der Maulbeerbäume entzieht einem Lande für seinen Kornbau eben nicht vielen Boden, weil in hinreichender Entfernung

fernung angepflanzt, der Boden zwischen und unter den Bäumen dem Kornbau nicht entzogen werden darf; auch weil es in der Nähe der Städte und Dörfer selten an unbenutztem Boden fehlt, wo Maulbeerbäume angepflanzt werden können. Die Aufopferung des Bodens kann also nicht besonders in Anschlag kommen. Es kömmt dabei also vorzüglich die Arbeit in Betrachtung. Kann die Arbeit, welche auf den Seidenbau verwendet werden muß, von der Arbeit entbehrt werden, welche zur Hervorbringung nothwendiger Bedürfnisse des Lebens aufgewendet werden muß, oder finden in einer starken Bevölkerung nicht alle Arbeitskräfte hinreichende Beschäftigung, so wird der Seidenbau in jedem Fall vortheilhaft seyn, weil er ein Mittel wird, die Arbeit zu vermehren, wenn das Klima den Bau irgend begünstigt.

Gemeinhin wird der Seidenbau eine Nebenarbeit für Landschulmeister in ihren Freistunden, deren sie im Sommer in Menge haben, wo die Arbeiten des Ackerbaues ihnen ihre Schulkinder mehr oder weniger entziehn; er wird eine Beschäftigung für schwache und gebrechliche Menschen, denen es zu einer nützlichen Arbeit an Gelegenheit fehlt. Der Seidenbau setzt also eine Menge Kräfte in Bewegung, welche sonst ganz unbenutzt bleiben würden, und vortheilt in dieser Hinsicht der National-Oekonomie.

Jemehr aber der Seidenbau sonst unbenutzte oder entbehrliche Arbeitskräfte in Bewegung setzt, um so weniger kann diese Arbeit auch vertheuert werden, wenn dies gleich zunächst der Fall seyn wird, wo die Arbeit erst in Prämien eine Ermunterung finden muß. Ist er erst belebt, so wird die Seide im Preis nicht theurer werden, als die vom Ausland, wenn sie auch in der Güte etwas zurückstehn mag, welches von der beförderten Industrie hinreichend überwogen wird.

Der Kaufmann, der so lange bei der Einfuhr der fremden Seide einen Gewinn machte, wird diesen zwar verlieren, in der Waage der National-Oekonomie wiegt dieser Verlust aber den Arbeitsgewinn nicht auf.

Aehnlich verhält es sich mit dem Anbau mancher vegetabilischer Farbewaaren, welchen das Klima irgend begünstigt. In den wenigsten Ländern ist der rationelle Ackerbau schon so weit vorgeschritten, daß in einer richtigen Disposition, dem Kornbau unbeschadet, nicht noch Theile des Ackers dem Anbau solcher Waaren gewidmet werden könnten. Der Ackerwirth darf nur mehr zur Stallfütterung übergehn, und seine zum Ackerbau passenden Weideländereien zur Beackerung ziehn, so wird es ihm zum Anbau solcher Industrie-Früchte nicht an Boden fehlen. Die Vortheile dieses Anbaues hangen also auch in diesem Fall von der Entbehrlichkeit der darauf zu verwendenden Arbeit ab. Ist in einer starken

Bevölkerung die Anzahl der Arbeiter so groß, daß der Zuwachs von Arbeit den Arbeitspreis über den natürlichen nicht erheben kann, so wird weder das Land durch Uebertheurung der Arbeit verlieren, noch wird das neue Erzeugniß übertheuert werden. Der Vortheil der National-Oekonomie ist also unbezweifelt.

Da der Ackerbau, in dem Kartoffelbau, noch so große Mittel hat, eine stark anwachsende Bevölkerung zu ernähren, so dürften diese Vortheile unbedenklich auch für die Zucker-Fabrikation, so wie allgemein für die Erzeugung der ausländischen Produkte Statt finden, zu denen der vaterländische Boden das Material produziren kann, wenn dadurch der Genuß nicht vertheuert wird.

§. 249.

Außer dem Waaren- und Produkten-Handel selbst, welchen wir bisher betrachtet haben, ist auch der Transport-Handel, mit allen davon abhangenden Geschäften, den Ländern wichtig. Von ihm leben im innern Handel eines Landes eine große Menge Menschen, welche theils den Transport in Spedition übernehmen und die Sicherheit desselben garantiren, theils den Transport unmittelbar betreiben. Durch ihn vortheilen eine Menge Handwerker, welche die Fahrzeuge sowohl zum Transport auf den Strömen, als zum Landtransport verfertigen, mit allen denen, welche dazu die Geräthe verfertigen; der Landmann, welcher zu den Transport-Mitteln die rohen Materialien, zu dem Landtransport die Pferde liefert; die Gastwirthe, welche auf dem Transport die Fuhren aufnehmen, und für die Ernährung der Fuhrleute und ihres Gespanns sorgen.

Diese Vortheile des Transports betreffen nicht blos die Länder, welche den Handel unmittelbar betreiben, sondern im äußern Handel, auch die Länder, durch welche die Waaren durchgeführt werden müssen, in welchen sie den Transito-Handel bilden.

Der Handel eines Binnenlandes nach einem großen Handelsplatz und von dort zurück, soweit die Ströme dabei benutzt werden können, geht oft aus kleinen Flüssen in größere Ströme, welche von den Fahrzeugen des erstern nicht befahren werden können und umgekehrt, die Ladungen müssen also bei den Uebergängen umgeladen werden. Auch in der

Digitized by Google

Landfracht gehn die Fuhren nicht immer bis zum Handelsplatz, häufig nicht weit über die Gränzen ihres Landes.

In beiden Fällen erfordert die Umladung, die Weiterbeförderung der Frachten, sichere Spediteure, welche außerdem auch die Formen besorgen, welche nach den Landes-Gesetzen bei dem Durchgang beobachtet werden müssen. Hierdurch bildet sich ein besonderes Handelsgeschäft, das Speditions-Geschäft, in welchem der Spediteur zwar nicht nach dem Werth der Waaren, sondern nur nach dem Verhältniß der behandelten Frachten vortheilt. In dem Durchgang-Handel ist daher das in den Waaren angelegte Kapital nicht fruchtbringend, das Land vortheilt darin aber mittelbar, in allen den vorangegebnen Zweigen.

§. 250.

Von großer Wichtigkeit ist dieser Transport-Handel in dem Betrieb des großen Welthandels über die Meere. Er ist daher jederzeit ein Gegenstand der Rivalität unter den Seemächten, besonders gegen die kleinen Freistaaten der Handelsplätze der großen Kontinental-Länder, und gegen diese Länder selbst, wenn sie keine Kriegs-Marine unterhalten, ihren Seehandel zu schützen.

England beschäftigte in den letztern Jahren, nach öffentlichen Nachrichten, in dem Transport seines eignen und des fremden Handels 20,803 Segelschiffe, zu 2,321,953 Tonnen-Gehalt, mit einer Bemannung von 149,742 Matrosen, und außerdem noch 160 Dampfschiffe. Der Bau dieser großen Menge Schiffe, ihre Ausrüstung, der große Frachtverdienst selbst, bringen dem Lande nicht nur eine sehr große Einnahme, sondern die Beschäftigung einer Menge Matrosen sichert demselben jederzeit auch geübte Matrosen für die große Kriegs-Marine, und ist mit eine Ursache des großen Uebergewichts der Engländer über die Meere.

Die Ursache, warum England den Frachthandel zur See in so bedeutendem Umfang an sich gezogen hat, und eben so auch der Zwischenhandel, liegt in der Unsicherheit der Meere, theils durch die Korsaren-Schiffe der Raubstaaten,

theils durch die Raubschiffe, welche bei jeder Unruhe von den Seemächten ausgerüstet werden, und die unvertheidigten Kauffahrer plündern. Englands kluge Handels-Politik hat sich in allen Meeren feste Stationen zu erwerben gewußt. Die Kriegs-Marine des Landes hält alle Stationen besetzt, kreuzt in allen Meeren, um seiner Handels-Schifffahrt Sicherheit zu geben. Dies hält alle Raubschiffe und Kaperschiffe in Respekt, und die englische Flagge geht in allen Meeren sicher und ungehindert.

Alle Handels-Verträge können der Schifffahrt der Länder, welche keine Kriegs-Marine unterhalten, diese Sicherheit nicht gewähren, und so sehn sich denn die Handelsplätze solcher Kontinental-Länder häufig genöthigt, ihren Handel mit englischen Schiffen zu betreiben, bei Unruhen, welche den Seehandel besonders unsicher machen, ihren Handel selbst auf England zu beschränken, und statt des direkten Handels nach den fremden Welttheilen, den Speditions-Handel für England zu betreiben. Das nach und nach erlangte Uebergewicht über die Meere mußte daher bei jedem Seekrieg dem Handel Englands einen größern Umfang geben, mußte die Abhängigkeit der Kontinental-Länder Europens in ihrem Welthandel von England, vermehren.

Jemehr die Länder aber von dem unmittelbaren, dem Aktiv-Handel ausgeschlossen sind, um so mehr sind sie auch den ungünstigen Konjunkturen des Welthandels unterworfen. Der Grund dieser ungünstigen Konjunkturen liegt mehrentheils in den innern Verhältnissen der Länder, oft in den Ländern zugleich, zwischen denen der eigentliche Tausch im Welthandel Statt findet. In einem direkten Handel würden sich diese Verhältnisse beider Länder ausgleichen, wenn in beiden Ländern ungünstige Konjunkturen die Werth-Verhältnisse ihrer Erzeugnisse herunter drücken. Der Zwischen-Handel zieht daraus von beiden Seiten die möglichsten Vortheile, und macht die Konjunkturen für beide noch drückender. Die möglichsten Einschränkungen von beiden Seiten bewirken nach und nach eine Einschränkung des Handels überhaupt, und machen dann die ungünstigen Handels-Konjunkturen allgemein.

Digitized by Google

Der Aktivhandel vortheilt am mehrsten, je weniger Konkurrenz er hat. Der Passivhandel gegentheils, je größer die Konkurrenz von Käufern herangezogen werden kann.

Anmerk. Der Transport-Handel zur See ist besonders den Ländern wichtig, welche mit ihren Manufaktur-Waaren einen größern Ausgang-Handel treiben, als sie dagegen von eingetauschten Produkten ins Land zurücknehmen und verbrauchen können. Sie müssen für den Ueberschuß der im Lande nicht zum Verbrauch kommenden Waaren einen andern entferntern Markt suchen, und in mehrern Tauschgeschäften diese Waaren am Ende gegen Geld oder edle Metalle umsetzen. Ihren Schiffen fehlt es dann am Ende an Rückfrachten, und sie übernehmen dann gern fremde Ladungen, um nicht blos mit Ballast gehn zu dürfen. Diese Rückfrachten vermindern dann die Kosten des Transports, und vermehren die Vortheile des Handels.

Siebentes Kapitel.

Von dem Papier-Handel und von dem Börsenspiel mit den Staats-Papieren.

§. 251.

Die Agiotage und der Papier-Handel ist schon in dem Geschäft der Bankiers begründet, welche den Kurs der kaufmännischen Papiere und der Geldmünzen dazu benutzen, ihre Geschäfts-Provision zu vermehren, wie dies im vorigen Kapitel näher gezeigt ist. Es ist also nicht zu verwundern, wenn die Bankiers für den Handel mit den Staats-Schuld-Verschreibungen ein eignes System erfanden, sobald sie einen Kurs unter ihrem Nennwerth unterworfen wurden; denn wenn sich ihre, durch Agiotage im kaufmännischen Wechselgeschäft erworbenen Vortheile auf $\frac{1}{4}$, höchstens $\frac{1}{3}$ Prozent beschränkten, oft noch geringer stellten, so boten die Konjunkturen, in dem Verkehr mit Staats-Papieren, oft einen Gewinn von mehrern Prozenten, und gaben den Bankiers einen mächtigen Reiz, nicht nur ihre zum Theil sehr bedeutenden eignen Kapitale, sondern ihren noch größern Kredit, in diesem Handel zu benutzen.

Der Handel mit den Staats-Papieren besteht schon so

Digitized by Google

lange, als Staats-Schuld-Verschreibungen existiren; er ist indessen in einem Lande mehr, in dem andern weniger, in den letztern Zeiten erst allgemeiner ausgebildet und in ein System gebracht worden.

In frühern Zeiten, wo die Stände des Reichs noch einen größern Einfluß auf die Regierungen hatten, wo der große Geldmangel und der hohe Geldwerth die Verschuldungen in engen Schranken erhielten, wendeten die Regierungen bei ihren Geld-Bedürfnissen gemeinhin sich an die Stände des Reichs, welche das Darlehn aufbrachten und zu dessen Begründung gewöhnlich Revenüen des Staats verpfändet erhielten.

Zu landüblicher Verzinsung ausgestellt und mit Bequemlichkeit für den Umlauf eingerichtet, machte das in jenen Zeiten in der Regel nur sehr schwach befriedigte Bedürfniß des Umlaufs die zeitigen Schuld-Verschreibungen zu einem Umlaufgeld, das Bedürfniß des Umlaufs erhielt sie in ihrem vollen Nennwerth, bestimmte ihnen oft selbst noch ein Aufgeld. Die Spekulation der Bankiers realisirte sie, so wie die kaufmännischen Papiere, gegen eine ganz mäßige Provision, und gab sie auch, gegen eine solche, wieder zum Verkauf.

Diese Staats-Schulden, wenn ihre Verzinsung von einer Seite auch die Staats-Ausgaben vermehrte, brachten dies auf der andern Seite wieder ein, weil sie in einer größern Befriedigung des Umlaufs, die National-Oekonomie förderten. Die Agiotage beschränkte sich blos auf die Provision, welche die Bankiers bei ihrer Realisation und ihrem Verkauf bezogen und vermehrte oder verminderte, wie das Agio bei den Goldmünzen, nur ihr Aufgeld, nach dem Verhältniß der Nachfrage, oder welches einerlei ist, nach dem größern oder geringern Bedürfniß des Umlaufs.

§. 252.

Die immer wachsende Kostspieligkeit der Erhaltung der Armeen, der bedeutend größere Kosten-Aufwand in den Kriegen, die allgemein steigenden Bedürfnisse der Staaten, brach-

ten sie besonders in den durch die französische Revolution veranlaßten langen Kriegen, überall in die Nothwendigkeit zu neuen Anleihen. Durch die Stände sie aufzubringen, verhinderten die wesentlich veränderten Verfassungs-Normen; mit den Kapitalisten unmittelbar sie zu kontrahiren, war gleichfalls nicht möglich; die Regierungen waren daher genöthigt, mit ihrem reichen Kaufmannsstand, und besonders mit ihren reichen Bankiers zu unterhandeln.

Die Anforderungen der Regierungen überstiegen indessen bei weitem die eignen Kräfte der Bankiers, welche ihr Vermögen und ihren Kredit auch nur zur augenblicklichen Abhülfe der Verlegenheiten hergeben, in dem Geschäft aber überhaupt sich nur als Vermittler herbeilassen konnten, um das benöthigte Geld von den Kapitalisten des eignen Landes oder des Auslandes zu beschaffen.

Nur die Aussicht, die Kapitale in den Darlehn an den Staat höher, als in den in den Kriegen ohnehin unsichern Gewerben benutzen zu können, nur die Gewinnsucht konnte die Kapitalisten zu diesen Darlehn reizen; und da die Staaten, in höherer Verzinsung, diesen Reiz nicht wohl begründen konnten, so mußten sie den Bankiers Kursvortheile bewilligen, in denen die Gewinnsucht gleichzeitig Vortheile im Kapital, wie in der Verzinsung absehn konnte. Hierdurch mußten die Staats-Schuld-Verschreibungen, auch bei dem höchsten Kredit der Staaten, nothwendig einen Kurs unter ihrem Nennwerth erhalten.

Diese Vortheile mußten die Regierungen in dem Umfang bewilligen, daß die vermittelnden Bankiers nicht allein selbst dabei vortheilen, sondern den Kapitalisten davon noch Vortheile abgeben konnten. Die Börsen der Residenzen und der großen Geldplätze wurden nun die Tummel-Plätze, auf welchen die Spekulation der Bankiers die Gewinnsucht der Kapitalisten anreizen mußte, ihre Kapitale in den von ihnen übernommenen Staatspapieren anzulegen, da sie selbst sich von ihnen bald möglichst freimachen mußten, um ihr Vermögen und ihren aufgewendeten persönlichen Kredit zu neuen Spekulationen wieder frei zu erhalten.

Digitized by Google

Hierauf ist die Spekulation der kontrahirenden großen Bankiers jederzeit aus doppelten Gründen gerichtet. Denn je eher sie die übernommenen Papiere los werden, um so eher können sie ihr durch die Provision vermehrtes Vermögen zu neuen Spekulationen verwenden, wozu gerade die Zeiten der Kriege so mannichfache Gelegenheiten geben. Wenn sie die Papiere, in schlauer Benutzung der Börsen, verkauft haben, sind sie aber auch von allen Gefahren frei, welche in den Zeiten der Kriege die Papiere betreffen können, und haben diese Gefahren ganz auf ihre Abnehmer gelegt.

§. 253.

Jedes neue Anlehn der Staaten erfordert auch neue Kapitale an den Börsen. Die Kapitalisten, welche ihre Kapitale schon an der Börse angelegt haben, müssen daher durch immer neue Reize festgehalten, neue müssen herangezogen werden. Dies kann nur geschehn, wenn der Kurs an der Börse stets beweglich erhalten wird, um der Spielsucht ein Feld zu eröffnen.

Im Lauf der Kriege bieten die Begebenheiten des Tages hierzu hinreichende Gelegenheit, da sie für den im Krieg selbst begriffenen Staat jederzeit von wesentlichem Einfluß sind, für die andern Staaten aber zu politischen Folgerungen um so mehr Veranlassung geben, je mehr sie mit den Krieg führenden Staaten in Verbindung stehn. Die Politik wird daher ein mächtiger Hebel für die Zwecke der großen Bankiers, und die Neuigkeiten der Politik werden stets bestens benutzt, den Kurs der Papiere zu bestimmen.

Die Bankiers haben aber ein großes Mittel, diesen Einflüssen nach ihren Zwecken zu Hülfe zu kommen. Die Menge der Staats-Papiere, welche an einer Börse, im täglichen Kauf und Verkauf, durchschnittlich beweglich ist, ist den Börsen-Spielern genau bekannt, und jede wesentliche Veränderung erregt ihr Bestreben zu kaufen, oder ihre Besorgniß zu verlieren, und reizt sie zum Verkauf. Im erstern Fall erhebt dann die Nachfrage den Kurs, im andern drückt das Ausgebot denselben herunter. Bei allen politischen Nach-

Digitized by Google

richten, welche an der Börse erscheinen, ist aber die Aufmerksamkeit aller Börsen-Spieler auf die großen Bankiers gerichtet, von denen sie wissen, daß sie Anlehn mit dem Staat kontrahirt haben, weil sie wissen, daß sie mit der Regierung in näherer Verbindung stehn, und daher glauben, daß sie von den Einflüssen der Begebenheiten genauer unterrichtet sind. Sind daher Nachrichten eingegangen, welche gegen das Interesse dieser Bankiers ein Sinken des Kurses veranlassen möchten, so kommen sie dem Muth der Spieler zu Hülfe, indem sie eine Quantität Papiere ankaufen lassen. Liegt dagegen der sinkende Kurs in ihrem Interesse, so mäßigen sie, bei günstigen Nachrichten die Kauflust, indem sie eine Quantität Papiere zum Verkauf stellen lassen. Eben so kommen sie den Nachrichten zu Hülfe, wenn sie ihrem Interesse entsprechen.

§. 254.

Die großen Bankiers können dies auch in der Regel ohne allen Verlust; denn sie finden jederzeit ihre Nachfolger, welche im blinden Vertraun auf ihre Einsicht, ihnen in dem Kauf oder Verkauf nachfolgen, und ungeachtet der widersprechenden Nachricht, den Kurs heben oder niederdrücken. Hat der Bankier also, bei der Tendenz zum Fallen der Papiere, um den Kurs wenigstens temporell noch zu erhalten, durch Börsen-Mäkler, welche das Geheimniß eben nicht beobachten, eine Quantität Papiere, selbst noch mit einer kleinen Kurszulage, kaufen lassen, so kann er sicher seyn, daß eine vermehrte Nachfrage den Kurs noch höher heben wird, und er findet dann Gelegenheit, dieselbe Quantität Papiere, durch andere Mäkler, welche das Geheimniß besser verwahren, noch mit Vortheil wieder zu verkaufen. Umgekehrt verfährt er, ohne Verlust, wenn er gegen die Tendenz zum Steigen der Papiere, den Kurs derselben temporell herunter halten will.

Dieses Mittel erhält auch dann den Kurs flottant, wenn der Himmel von politischen Wolken ganz frei ist. Um es mit desto sichererm Erfolg anwenden zu können, haben sich die größten Bankiers von Europa für diesen Zweck verbun-

Digitized by Google

den. Das größte zur Zeit bestehende Bankiers-Haus ist allein schon über die größten Staaten Europens verzweigt, und steht fast bei allen Anleihen der europäischen Regierungen an der Spitze. Diese innige Vereinigung setzt den Verband in den Stand, den Kurs der Staats-Papiere mit den größten Mitteln gleichzeitig in England, Frankreich und Deutschland zu heben oder zu drücken, wie es ihren wucherlichen Zwecken zusagt. Die Menge der Börsen-Spieler findet dann, in der Uebereinstimmung der Schwankungen, unfehlbare verborgen liegende politische Konjunkturen, und sollte sie auch die Andeutung davon aus dem unsinnig frechen Geschwätz irgend eines pariser Journalisten folgern müssen. Sie ahnt es nicht, daß sie von der schlauen Gewinnsucht dieser Verbindung zu ihrem Verderben geleitet wird.

§. 255.

In den Zeiten der Verlegenheit der Staaten, vornehmlich in ungünstig geführten Kriegen, erfordert jedes neue Anlehn immer größere Opfer; denn theils bringen die Kriege die disponibeln Kapitale für die Zwecke der Kriege mannichfach in Bewegung, und entziehn sie der Börsen-Spekulation, theils drücken ungünstige Kriege von selbst schon auf den Kurs der Staats-Papiere, besonders wenn die Regierungen verhindert werden, die Zinsen zu bezahlen. Jedes neue Anlehn erfordert also eine größere Verschreibung, die Schulden der Staaten wachsen dabei in progressiven Verhältnissen, und der Kurs ihrer Papiere sinkt immer tiefer.

Der Kurs, auf welchen sich die Staats-Papiere eben gestellt haben, giebt zu dem neuen Anlehn jederzeit den Maaßstab, und da der Zutritt einer Anzahl neuer Schuld-Verschreibungen, welche nach und nach an der Börse verkauft werden sollen, den Kurs nothwendig noch herunter drücken muß, so muß das Anlehn jederzeit so viele Prozente unter dem Kurs abgeschlossen werden, daß das Sinken des Kurses gedeckt wird, und daß für die Bankiers noch eine Provision verbleibt. Die großen Bankiers halten sich von den Finanz-Verhältnissen ihres Reichs jederzeit genau un-

Digitized by Google

terrichtet, sie wissen es also immer schon lange vorher, wenn dem Lande ein Anlehn Bedürfniß wird. Bei der großen Verbindung, welche sie zu dem Zweck unterhalten, sind sie zu einem bevorstehenden Anlehn jederzeit schon vorbereitet, und man nimmt wohl nicht mit Unrecht an, daß sie ihre Mittel, den Kurs der Papiere zu lenken, nicht unbenutzt lassen werden, gegen den Eintritt eines neuen Anlehns ihn so zu stellen, wie er ihrem Vortheil am mehrsten entspricht.

Jemehr die Konjunkturen den Kurs der Staats-Papiere herunter drücken, um so größer wird von einer Seite der Reiz, Kapitale in Staats-Schuldscheinen anzulegen. Denn wenn bei einer landüblichen Verzinsung zu fünf Prozent Staats-Papiere, zu diesem Zins ausgestellt, bis auf 40 Prozent heruntergehen, so verzins't sich das in ihnen angelegte Kapital zu 12½ Prozent. Anderer Seits schreckt dieser niedrige Kurs aber auch zurück, wenn er durch Konjunkturen der Kriege veranlaßt ist, welche für den Staat Gefahren besorgen lassen. Denn die Erfahrungen der Kriege haben es gezeigt, daß bei einem Länder-Verlust die Eroberer die Schulden der eroberten Länder zum Theil reduzirt, zum Theil selbst nicht anerkannt haben. Die Aussicht auf den großen Gewinn überwiegt jedoch bei allen Spekulanten die Besorgniß, und so fehlt es denn auch den großen Bankiers, in kluger Benutzung der Börsen-Spekulation, selbst bei den ungünstigsten Konjunkturen, nie an Abnehmern für ihre in den Anleihen übernommenen Papiere.

§. 256.

Die Staats-Schulden sind auf das gesammte National-Vermögen des Landes gegründet. Die Natur des Staaten-Verbandes giebt ihnen die Garantie aller Staats-Glieder. Das National-Vermögen eines Staats besteht aber aus dem, dem Staat vorbehaltenen Vermögen, seinen Domainen und Regalien, und aus dem gesammten Privat-Vermögen. Die Staats-Schulden finden also zunächst in ersteren, und wenn dies nicht zureicht, in dem gesammten Pri-

Digitized by Google

vat-Vermögen aller Staats-Glieder, als Garanten, ihre Begründung.

Der Kredit einer jeden Schuld-Verschreibung hängt zunächst von der Sicherheit ihrer Begründung, und nächst dieser von ihrer promten Verzinsung ab. So weit also, in erster Hinsicht, das vorbehaltene Staats-Vermögen die Begründung der Staats-Schulden nicht deckt, hängt ihr Kredit von dem Umfang des Privat-Vermögens überhaupt, und von dem Wohlstand der Staats-Glieder insbesondere ab, weil in letzterm die Mittel zu ihrer Verzinsung begründet sind.

Dies ist insbesondere in Rücksicht auf die Verzinsung der Fall. Denn die Verzinsung der Schulden vermehrt die Staats-Ausgaben um so mehr, je größer sie sind; je wohlhabender nun die Staats-Glieder überhaupt sind, je fruchtbarer, in einer belebten Gewerbsamkeit und in einem blühenden Handel, ihre Revenüen-Quellen sind, um so gesicherter wird die Staats-Ausgabe, mithin auch die Verzinsung der Schulden.

Die Regierungen werden daher den reellen Kredit ihrer Schuld-Verschreibungen jederzeit heben, wenn sie in Unterstützung der National-Oekonomie, die Gewerbsamkeit und den Handel des Landes befördern und die Mittel erhöhen, das National-Vermögen und den Wohlstand zu vermehren. Denn nur auf diesem Wege vermehren sie die Begründung der Schulden, und zugleich auch die Mittel zu ihrer Verzinsung. Die Staats-Schulden sind einem Lande aber nur drückend, wenn es die Verzinsung nicht aufbringen kann, oder doch, um sie aufzubringen, die Gewerbsamkeit mit Abgaben belegen muß, welche derselben hinderlich sind.

§. 257.

Die Regierungen werden ihrem Kredit aber jederzeit am mehrsten schaden, wenn sie in unrichtiger Benutzung, die Revenüen-Quellen des Staats verstopfen, die Gewerbsamkeit drücken und sich in die Lage versetzen, zur Deckung der Staats-Ausgaben, in neuen Anlehn die Schulden von Zeit zu Zeit

Digitized by Google

vermehren zu müssen. In diesem Fall kann selbst eine starke Schulden-Tilgung den reellen Kredit nicht befördern; denn die Einlösung der Schulden wird jederzeit nach dem Börsenkurs bewirkt, die neue Verschuldung kann aber immer nur mit Verlust am Kurs abgeschlossen werden.

Finden sich nun aber die Regierungen schon in dem Fall, daß sie auch mit höchster Benutzung ihrer Revenüen-Quellen, ja selbst mit Uebernutzung derselben, ohne neue Anlehn, die Staats-Ausgaben nicht decken können, so müssen sich auch, mit jeder neuen Schuld, ihre Verlegenheiten vermehren, weil mit ihnen die Ausgaben in eben dem Maaß zunehmen, wie Seitens der Staatsglieder die Möglichkeit abnimmt, zu den wachsenden Ausgaben die Abgaben aufzubringen.

Der reelle Kredit eines Staats hängt also ganz besonders von seinem Finanz-System und davon ab, wie die Regierung, in der überlegtesten und zweckmäßigsten Benutzung ihrer Revenüen-Quellen, die National-Oekonomie unterstützt und den Wohlstand der Nation befördert; wie sie bestrebt ist, die Hindernisse zu beseitigen, welche der Gewerbsamkeit und dem Waaren-Handel entgegen treten; wie sie vorzüglich dahin wirkt, den Gewerben die nothwendigen Umlaufs-Mittel zu sichern und den Ursachen entgegen wirkt, welche den Geld-Umlauf auf einen Punkt zusammen ziehen, und in unzweckmäßiger Vertheilung, die Gewerbe einem nachtheiligen Mangel blos stellen.

§. 258.

Diese Mittel, welche nur allein den reellen Staats-Kredit befördern können, sind von den Ursachen ganz verschieden, welche den hohen oder niedrigen Börsenkurs der Staats-Schuld-Verschreibungen veranlassen. Der hohe Kurs der Staats-Papiere hängt vielmehr viel weniger von dem Staats-Kredit ab, als dies die großen Bankiers, zur Beförderung ihres Privat-Vortheils, den Regierungen vorzuspiegeln stets bestrebt sind.

Nur der Zusammenfluß großer Kapitale, welche in der

Digitized by Google

Börsen-Spekulation ein Unterkommen suchen, hebt in der gewöhnlichen Konkurrenz den Kurs der Staats-Papiere aus eben dem Grunde, aus dem in einer vermehrten Nachfrage der Werth einer jeden Waare steigt.

Der hohe Kurs der Staats-Papiere ist daher ein sehr unsicheres Kriterion für den Kredit der Staaten, und noch mehr für den Wohlstand der Nationen, auf den der reelle Kredit jederzeit begründet ist. Denn die Ursachen, welche einen Kapital-Zusammenfluß an den Börsen bewirken, sind nicht immer von dem Wohlstand der Nation bedingt, sind oft Folgen, oft auch Ursache des Zurückschrittes im Wohlstand.

Nur allein wenn große überschießende Kapitale in einer belebten Gewerbsamkeit des Landes und in seinem blühenden Waaren- und Erzeugniß-Handel nicht mehr Unterkommen finden, und dadurch genöthigt sind, eine Anlage in Staats-Schuld-Scheinen zu suchen, ist der, durch vermehrte Konkurrenz gehobne Kurs der Staats-Papiere, ein Zeichen seines Kredits, weil er in diesem Fall zugleich ein Zeichen des vorschreitenden National-Reichthums ist.

Dieser Zustand ist aber jederzeit nur ein Erfolg zweckmäßiger Staats-Einrichtungen, und des fortgesetzten Bestrebens der Regierung, in Beförderung der National-Oekonomie das Vermögen und den Wohlstand der Staats-Einwohner zu vermehren. Denn mit dem Steigen des Kurses verliert der Kapitalist gleichzeitig den Vortheil in der Anlage seines Kapitals, und er wird sein Kapital jederzeit lieber in der produktiven Gewerbsamkeit anlegen, in welcher er den Schwankungen eines unsichern Börsen-Kurses nicht unterworfen ist, wenn er diese unterstützt findet und einer lohnendern Nutzung entgegen sehn kann.

§. 259.

Der große Zug des Geldes an die Börsen, welcher in der gewinnsüchtigen Spekulation der Kapitalisten, den Kurs der Staats-Papiere hebt, ist sehr oft aber eine Folge der niederliegenden Gewerbsamkeit und eines fehlenden Waaren- und Produkten-Handels eines Landes. Denn wenn die

Digitized by Google

Kapitale in der produktiven Gewerbsamkeit und im Handel, keine lohnende Beschäftigung finden, ziehn sie sich daraus zurück, und suchen in der Börsen-Spekulation eine vortheilhafte Anlage.

Da nun der Geld-Ueberfluß an der Börse den Kurs der Papiere gleich sehr hebt, er mag seinen Grund haben worin er will, so ist der hohe Kurs der Staats-Papiere sehr oft ein Zeichen des Rückschrittes in der Wohlhabenheit der Nation, und er kann nur das Auge des Unkundigen blenden, dem kundigen Beobachter ist er ein Zeichen des sinkenden Kredits. Denn ihm entgeht es nicht, wie mit dem Entziehen der Kapitale die produktive Gewerbsamkeit zurückschreitet, wie der Geldumsatz an der Börse, auch die Mittel des Geldumlaufs den Kapitalen nachzieht, wie eine unvortheilhafte Anhäufung sowohl der Kapitale als der Umlaufs-Mittel, in den Residenzen den Luxus aufs Höchste hebt, während die große Masse der Staats-Glieder in den Provinzen der Verarmung entgegen eilt; wie selbst in der Residenz, in den Gewerben, welche nicht für den Luxus arbeiten, neben dem opulentesten Luxus, die bitterste Armuth wohnt.

Dieser Zustand tritt gemeinhin nach lange anhaltenden Kriegen, besonders dann ein, wenn solche den äußern Handel eines Landes gestört und verrückt haben. Der stärkere Verbrauch von Produkten und Fabrikaten hatte die Gewerbsamkeit und den innern Handel der Länder ungewöhnlich vermehrt. Bedeutende neue Kapitale hatten darin lohnende Beschäftigung gefunden, waren zum Theil selbst erworben worden. Andere große Kapitale waren in der Verpflegung der Armeen lohnend beschäftigt. Der Börse fehlt es an Kapitalen, und dies drückt den Kurs der Staats-Papiere noch mehr herunter, als die Konjunkturen des Krieges es gethan haben würden.

Mit dem Ende der Kriege hört der große Verbrauch der Erzeugnisse auf; es werden zunächst die Kapitale disponibel, welche in der Verpflegung der Armeen verwendet, häufig darin erst erworben waren. In der dann ins Stokken kommenden Gewerbsamkeit finden sie keine Anlage, sie

Digitized by Google

suchen solche in den Staats-Papieren an der Börse, der niedrige Kurs der Papiere vermehrt dazu den Reiz, weil er zu einer hohen Verzinsung Gelegenheit giebt. So wie indessen die Inhaber der Papiere die Nachfrage darnach sehn, halten sie solche an, und die Konkurrenz erhebt den Kurs nach den gewöhnlichen Gesetzen. Dies geschieht freilich im Anfang in bedeutend großem Verhältniß, weil die eingetretene Ruhe das Vertrauen zu der sichern Verzinsung, und den Kredit der Papiere gleichzeitig hebt.

Immittelst verlieren die Gewerbe, mit dem großen Verbrauch der Erzeugnisse, ihre ungewöhnlichen Vortheile um so mehr, jemehr der äußere Handel sich verloren hat. Eine Menge Kapitale werden daraus zurück gezogen, und der Mangel an anderer Beschäftigung zieht sie den ersteren nach an die Börse. So steigt der Kurs der Papiere, aus natürlichen Ursachen der Konkurrenz, so lange, bis sich die Vortheile der Anlage der Kapitale in Staats-Papieren, mit den Vortheilen ihrer Anlage in der Gewerbsamkeit, die Waage halten. Der Kurs setzt sich auf einer Höhe fest, in welcher die Papiere immer noch mehr als landübliche Zinsen tragen.

§. 260.

Daß die reichen Bankiers, im Laufe der Kriege, große Kapitale in Staats-Papieren bei sich angehäuft haben, ist sehr natürlich. Sie sind es also besonders, welche im Anhalten derselben, zur Erhebung des Kurses, am meisten beitragen, um in dem Umsatz ihre Vortheile zu vermehren. Sie verlieren indessen, mit dem Ende der Kriege, in den aufhörenden Anleihen der Staaten, ihre vorzügliche Revenüe, und gewohnt, aus dem Umsatz an der Börse Vortheile zu ziehn, ist es ein natürliches Bestreben derselben, das Börsen-Spiel lebendig zu erhalten, dem ein fester Kurs durchaus nicht zuträglich ist. Sie müssen daher stets darauf denken, den Kurs mehr oder weniger flottirend zu erhalten.

Nach lange anhaltenden Kriegen ist die aufgeregte Meinung sobald nicht zu beruhigen. In jeder auch ganz unbedeutenden Konjunktur, oft in der ungeräumtesten Aeußerung irgend

Digitized by Google

irgend eines Journalisten, findet sie einen Grund für oder wider den Kredit der Staats-Papiere. Es bedarf dann nur mäßiger Mittel, bei der großen Verbindung der Bankiers, den Kurs in größern oder kleinern Schwingungen flottirend, und die Spekulation an der Börse gespannt zu erhalten.

Es ist sehr natürlich, daß in dieser Spekulation auf einer Seite eben so viel verloren gehn muß, als auf der andern gewonnen wird. Der Verlust schreckt aber nicht ab: der Verlierende hat die Konjunkturen nicht richtig beurtheilt, hat falsch spekulirt, hat das Spiel nicht verstanden. Ein Jeder traut sich eine richtigere Einsicht zu, und so zieht denn die Sucht zum Spiel immer neue Opfer heran; die große Masse der Spieler übersieht es nicht, daß sie ihr Vermögen daran wagt, um eine kleine Anzahl reicher Bankiers nur noch mehr zu bereichern, daß sie nur gewinnt, wenn ihre Spekulation zufällig mit den Plänen dieser Bankiers zusammen trifft.

Tritt der auswärtige Handel nicht bald begütigend ein, um in einem äußern Absatz die Gewerbe zu beleben, so fallen die Preise aller Produkte und Fabrikate nach und nach so tief herunter, daß die Gewerbe alle Vortheile verlieren. Die darin beschäftigten Kapitale ziehn sich daraus noch mehr, selbst über das Verhältniß zurück, in dem der gesunkene Betrieb sie entbehren kann, sie folgen ihren Vorgängern an der Börse. Jemehr also die Gewerbsamkeit eines Landes und sein Waaren-Handel heruntergehn, um so mehr wird der Papier-Handel an der Börse belebt, und wird dann zugleich Ursache des noch tiefern Sinkens der Gewerbsamkeit.

Anmerk. Schon der reelle Umsatz der Schuld-Verschreibungen an der Börse ist ganz unfruchtbar; denn er beschäftigt durchaus keine produktive Arbeit, und bringt eben so wenig irgend ein nützliches Erzeugniß hervor, welches das National-Vermögen vermehren könnte. Hebt die Spekulation der großen Börsenspieler auch den Kurs, und vermehrt dadurch den Werth des in den Schuld-Verschreibungen angelegten Kapital-Vermögens, so ist dies für die National-Oekonomie kein Gewinn, weil sich gleichzeitig auch der Werth der Verschuldung mit erhebt, und den Kapital-Gewinn wieder aufhebt.

So groß die Menge der täglich an der Börse beschäftigten

derblich, weil es den Gewerben nicht allein die Kapitale entzieht, deren sie bedürfen, sondern weil es auch zu große Umlaufsmittel an sich zieht, und der Gewerbsamkeit entwendet.

Unterstützt von dem Interesse der großen Bankiers sind es meistens die fortgesetzten entgegenwirkenden Kabalen der Mine und Kontremine, welche den Kurs der Staats-Papiere, nach der gemeinen Meinung also, den Kredit des Staats, bestimmen. Es wäre in der That für die Staaten sehr traurig, wenn ihr Kredit von einem Hasardspiel abhängig wäre, welches die Moralität untergräbt, die Kapitale des Landes, in völlig unfruchtbarer Bewegung, aus einer Hand in die andere wirft, und von der gewinnsüchtigen Kabale weniger Reichen nach ihrem Interesse geleitet wird.

Die Regierungen der größten Reiche haben dies bereits eingesehn; es sind schon mehrere Schritte geschehn, dem Spiel auf den Kurs, ohne reellen Kauf und Verkauf, entgegen zu wirken, es ist demselben alle gesetzliche Sicherheit entzogen. Diesem ungeachtet sieht man täglich das Heer der Winkel-Mäkler sich vermehren, das Spiel noch immer im Anwuchs. Ein Hauptgrund hiervon scheint in dem Geheimniß begründet zu seyn, zu dem die Mäkler verpflichtet sind, und welches es dem Börsen-Spieler unmöglich macht, das Getriebe der Kabale zu übersehn, welches es selbst möglich macht, für Rechnung eines und desselben Spielers, durch geheime dazu beauftragte Mäkler, Käufe uud Verkäufe abzuschließen, die nur dem Scheine nach bestehn, um den Kurs des Tages zu bestimmen.

Das Bedürfniß neuer Anlehen, in dem die Regierungen, bei einem hohen Kurs der Papiere, allerdings einseitige Vortheile finden, hält sie zur Zeit noch zurück, ernstliche Maaßregeln dagegen zu treffen. Sie verlieren aber, in der künstlichen Erhöhung des Kurses, bei der Einlösung der Schulden ungleich mehr, als sie bei den neuen Anlehen vortheilen, wenn nicht gerade große Staats-Operationen darauf begründet werden sollen, wie z. B. die Veränderung des Renten-Systems in Frankreich, welches Projekt in allen

Digitized by Google

Geldplätzen Europens eine eben so auffallende, als verderbliche Krisis herbeiführte.

Genau beleuchtet ist indessen auch dieser Vortheil nur scheinbar; denn wenn die Staaten ihre Verschuldungen nicht verewigen wollen, und daher auf die Einlösung derselben denken, so ergiebt sich jederzeit, daß der durch Herunterseßung der Zinsen, mit großen Kapital-Aufopferungen, in der Verzinsung hervorgebrachte Vortheil, jederzeit in der Schulden-Tilgung vollkommen wieder aufgeht, wenn die Tilgung in dem gleichen Zeitraum bewirkt werden soll.

Nur wenn sich der Kurs der umgeschriebenen Schuld-Verschreibungen, durch Vortheile bei ihrer Einlösung, mindestens auf den Nennwerth so erheben läßt, daß die Umschreibung ohne Aufopferungen bewirkt werden kann; wenn die künftige Tilgung zum Nennwerth, die Prämien-Vortheile ungerechnet, die Regierungen von dem Börsen-Kurs ganz unabhängig macht, lassen sich Vortheile in Herabsezzung der Verzinsung absehn, die aber nicht in dem Vortheil des Börsen-Spiels liegen, von dem Einfluß der großen Bankiers also auch möglichst hintertrieben werden dürften.

Anmerk. Der Plan zur Umschreibung der in Frankreich im großen Schuldbuch zu 5 Prozent eingetragenen Renten, verdankt seine Entstehung der Entschädigung der Emigranten-Familien, welche auf einen Kapital-Werth von 1000 Millionen Franken überschlagen war. Der Minister Graf Villele faßte den Gesichtspunkt auf, daß die Schulden des Staats nicht nach dem Numerair der schuldigen Summe, sondern nach der Verzinsung bemessen werden müßten. Er nahm daher den ihm wahrscheinlich von Bankiers vorgelegten Plan auf, durch Umschreibung der 5 prozentigen Renten in 3 prozentige, in der Verzinsung der Schulden so viel zu ersparen, daß die Zinsen der Entschädigung, in 3 prozentigen Renten gegeben, dem Staat keine neuen Ausgaben zuziehn sollten.

Der Plan war darauf gegründet,

a) daß, unterstüzt mit einem Tilgungs-Fonds von jährlich 77 Millionen Franken, im Einverständniß mit den ersten Bankiers, der Kurs der neuen Renten-Papiere sich auf 75 Prozent werde befestigen lassen;

b) daß mit Einschluß der in Dotationen öffentlicher Anstalten liegenden 20 Millionen, etwa 50 Millionen Franken Rente, im Kapital-Werth von 1000 Millionen Franken, zur freiwilligen

Umschreibung gelangen würden, wenn ihnen [in Kapital-Zuschüssen so viel bewilligt würde, daß sie in der Umschreibung etwa 4 Prozent Rente bezögen.

c) Durch eine Anleihe in 3 prozentigen Renten soviel Kapital aufzubringen, daß von der verbliebenen Schuld ungefähr die Hälfte in ganz kurzen Terminen ausgezahlt werden könnte, damit durch die Verlegenheit, die Kapitale vortheilhaft anzulegen,

d) die andere Hälfte der Renten-Inhaber genöthigt werden möchte, sich zu den Bedingungen zu a gleichfalls noch freiwillig umschreiben zu lassen.

Oeffentliche Blätter gaben die Staats-Schuld im Jahr 1824 zu 160 Millionen Franks in 5 prozentigen Renten, also die Kapital-Schuld auf 3200 Millionen Franks an. Hiervon rechnete Herr von Villele in erster freiwilliger

	Rente.	Kapital.
Umschreibung auf	50,000000 Fr.	1000,000000 Fr.
Es verblieben dann noch . .	110,000000 —	2200,000000 —
Hiervon sollte etwa die Hälfte mit	55,000000 —	1100,000000 —

in einem 3 prozentigen Anlehn gedeckt, zur Auszahlung gebracht werden, wodurch denn die noch verbleibende gleiche Summe genöthigt werden möchte, sich der Umschreibung zu unterwerfen.

Hierauf wurde etwa folgende Rechnung begründet:

Zur freiwilligen Umschreibung wurden gerechnet	Kapital. 2100,000000 Fr.	3 proz. Rente.
Darauf an Kapital-Zuschlag etwa 30 Prozent	630,000000 —	
	2730,000000 Fr.	
Davon beträgt die Rente zu 3 Prozent		81,900000 Fr.
Durch Anleihe, in 3 prozentigen Renten zu decken, blieben dann noch 1100 Millionen Fr., und wenn man rechnet, daß solche zu 70 Prozent abgeschlossen werden konnte	1571,428570 Fr.	
wovon die Zinsen betragen haben würden		47,142857 Fr.
Die Konsolidirung in 3 prozentigen Renten würde die Schuld also gestellt haben auf . .	4301,428570 Fr.	129,042857. Fr.

Die Kapital-Schuld würde sich dann zwar um 1101,428570 Fr. vermehrt, dagegen aber würden sich die Renten um 30,957143 Fr.

Digitized by Google

vermindert, und die Entschädigung der Emigranten in den Renten gedeckt haben, ohne den Staat mit einer neuen Ausgabe zur Last zu fallen, so lange man das Verhältniß der Tilgung außer Berechnung ließ.

Die Pairs-Kammer faßte bei dem Plan die große Vermehrung der Kapital-Schuld auf, verweigerte ihre Zustimmung, und der Plan scheiterte.

Herr von Villele hielt sich der Zustimmung der Pairs-Kammer versichert, und hatte die erforderliche Anleihe mit dem Hause von Rothschild schon bestimmt verabredet. Da diese große Anleihe nur zum kleinsten Theil mit baarem Geld, größtentheils mit Schuld-Verschreibungen anderer Staaten bewirkt werden konnte, so hatte das Haus von Rothschild, durch Theilnahme vieler Bankiers, sich der Mittel schon versichert. Große Summen in Staats-Schuld-Scheinen wurden aufgekauft, die Börsen-Spekulation wurde aufs lebhafteste erregt, und die Schuld-Verschreibungen erhoben sich überall auf den unnatürlichsten Kurs.

Die Börsen-Krisis der nächsten Jahre, in welcher viele, zum Theil ganz bedeutende Bankiers-Häuser fielen, war eine sehr natürliche Folge von dem Scheitern dieses Plans, in welcher nur die großen Verbindungen des Hauses von Rothschild dieses erhielten, die Börsen-Spekulanten aber zum Opfer wurden.

§. 263.

Erst wenn die Staaten, in richtiger Benutzung ihrer Revenüen-Quellen, sich von dem Bedürfniß neuer Anlehen befreit, wenn sie sich in ihren finanziellen Einrichtungen von den Einflüssen ihrer großen Bankiers frei gemacht haben werden, und ihren selbstsüchtigen Rathschlägen nicht mehr Gehör geben, werden sie das wahre Interesse der Nationen erkennen, und einem Hasardspiel ein Ende machen, in welchem das National-Vermögen verkümmert, und die Industrie niedergedrückt wird.

Nur dann erst wird sich der Kurs der Staats-Papiere natürlich stellen, und sie werden, auch wenn der Kurs unter den jetzigen noch herunter gehn möchte, doch erst wieder volles Vertrauen gewinnen, und in einem befestigten Kurs wieder ein Umlaufs-Mittel werden, welches der Gewerbsamkeit zu Hülfe kommt, statt daß es ihr jetzt die Mittel entzieht und sie drückt.

Dritter Abschnitt.

Von den besondern Einflüssen der Elemente des National-Vermögens auf das Ganze.

§. 264.

Das Vermögen eines ganzen Landes, oder das National-Vermögen, besteht aus der Summe des sämmtlichen Privat-Vermögens aller Glieder des Staats, dem noch das Vermögen hinzugerechnet werden muß, welches der Staat in seinen Domainen und Regalien der besondern Staats-Oekonomie vorbehalten hat. Die Elemente, aus denen das Privat-Vermögen entsteht und besteht, schaffen und bilden mithin auch das National-Vermögen. Es wirken aber diese Elemente in Beziehung auf das Ganze nicht immer eben so, wie bei dem Privat-Vermögen des Einzelnen; es wird daher nothwendig, die Elemente der National-Oekonomie noch einmal zu übersehn, um die Beziehungen zu erkennen, in denen sie zu dem Ganzen, zu dem Vermögen des Ganzen stehn und zu übersehn, wie aus ihnen das Einkommen eines Landes hervorgeht.

Jedes Einkommen ist ein Erfolg zusammenwirkender Kräfte; Natur, Arbeit und Kapitale müssen in richtigem Verhältniß zusammentreten, um ein Einkommen hervorzubringen; so ist es im Einzelnen, so ist es im Ganzen. Jedes Einkommen, jedes neu hervorzubringende Produkt, erfordert einen Aufwand von Kräften und von Erzeugnissen, aus denen das neue Produkt hervorgeht, es erfordert also mehr oder weniger Ausgaben, welche von der Einnahme erst bestritten werden müssen, ehe das reine Einkommen hervorgeht. Nur

Digitized by Google

diesem reinen Einkommen ist das reelle Vermögen proportionirt.

Die Ausgaben, welche das Vermögen hervorbringen, werden verwendet:

a) Auf Anschaffung, Erhaltung und Verbesserung des stehenden Kapitals, und

b) auf die Unterhaltung eines hinreichenden umlaufenden Kapitals.

§. 265.

Das stehende Kapital eines Landes besteht aus dem nutzbaren Boden, aus der Gesammtmasse von Geräthen, Maschinen und Werkzeugen, welche im Ackerbau, im Bergbau, in den Manufakturen und im Handwerk unmittelbar fruchtbringend beschäftigt sind; in den mannichfachen Gebäuden, welche in den Gewerben mittelbar fruchtbringend sind, in den Häusern, welche den Menschen Obdach geben und dadurch fruchtbringend sind, daß sie ihre Gesundheit, ihre Kräfte zur Arbeit erhalten; in dem lebenden Inventarium der Landwirthschaft, sowohl im Arbeits- wie im Nutzvieh; in dem Arbeitsvieh, welches in der Manufaktur verwendet wird, die Arbeits-Maschinen in Bewegung zu setzen; in den Geräthen und dem Vieh, welche der Umlauf in dem Betrieb des Handels, sowohl im Wasser- wie im Land-Transport fruchtbringend benutzt.

Dieses stehende Kapital macht einen bedeutenden Theil des National-Vermögens aus, und zweckmäßig darauf verwendete Kosten erstatten sich jederzeit mit Gewinn. So vermehren richtig angewendete Meliorationen die Tragbarkeit des Bodens, und wenn sie mit dieser vermehrten Produktion in Verhältniß stehn, vermehren sie den Werth des Bodens und erstatten sich durch größere Produktion. Eben so vermehren zweckmäßige Verbesserungen der Arbeits-Maschinen und Arbeits-Geräthe, die Arbeitskraft und den Werth dieser Maschinen und Geräthe, und erstatten sich durch den größern Arbeits-Gewinn. Je geringer indessen der Aufwand ist, mit dem das stehende Kapital beschafft werden kann, ohne

Digitized by Google

seinen Zweck zu verfehlen, um so größer ist der Vortheil der Gewerbe, wenn gleich der dann in demselben bestehende Theil des National-Vermögens geringer erscheint; denn es behalten dann die Gewerbe um so mehr disponible Kapitale, um solche in dem Betrieb des Gewerbes fruchtbringend beschäftigen zu können.

§. 266.

Zu dem stehenden Kapital eines Landes gehört auch das Geld, als Mittel, die nützlichen Dinge, aus welchen das National-Vermögen besteht und zum Theil entsteht, in fruchtbringenden Umlauf zu setzen, und den Umlauf zu befördern. Daß das Geld an sich ganz unfruchtbar ist, ist in den vorhergehenden Abschnitten bereits hinreichend erläutert. Wenn es nun schon ein Vortheil ist, in dem fruchtbringenden stehenden Kapital zu ersparen, so ist es um somehr ein Vortheil in dem Geld, als Zirkulations-Maschine zu ersparen, welches durch die darauf zu verwendenden edlen Metalle so theuer ist, da es ganz unproduktiv ist.

Die großen Vortheile, welche aus einem gut eingerichteten Papiergeld fließen, sind in einem besondern Kapitel bereits erläutert, Adam Smith erklärt sie in folgender Art:

„Wenn irgend ein Land, zur Zirkulation seines Um„lauf-Kapitals, etwa 1 Million Pfund Sterling bedarf, und „dazu mit Metallgeld hinreichend versehn ist, so wird der „Kanal des Umlaufs überfließen, wenn noch ein Papiergeld „ausgegeben wird, und die Nation wird bedacht seyn, dem „überfließenden Geld eine Verwendung zu geben."

„In der innern Industrie kann dies sobald nicht ge„schehn, es wird der Ueberfluß daher eine Verwendung „außer Landes suchen, und da hierzu das Papiergeld nicht „zu verwenden ist, so wird das Metallgeld entweder als „Geld, oder eingeschmolzen als Waare, so lange ausfließen, „bis das Bedürfniß des Umlaufs wieder nur gedeckt ist."

„Wäre nun, zur Befriedigung der ganzen Bedürfnisse „des Umlaufs, 1 Million Pfund Sterling in Bankuoten in „Zirkulation gesetzt, so würde das Metallgeld so weit ausflie-

Digitized by Google

„ßen, daß nur der Realisationsfonds zurückbleiben würde, „der in dem Kasten der Bank zur Realisation in Bereit„schaft gehalten werde. Wäre nun hierzu der fünfte Theil „des Papiergeldes hinreichend, so würden, da das Papier„geld den Umlauf befriedige, nur 200,000 Pfund Sterling „erforderlich bleiben, um die Bedürfnisse gleich vollständig „zu befriedigen, 800,000 Pfund Sterling Metallgeld würden „dann aber im Umlauf erspart werden, und eine andere „Verwendung gesucht haben."

„Da man nun nicht annehmen dürfe, daß eine Nation „das ausgeführte Metallgeld dem Ausland schenken, vielmehr „annehmen müsse, daß sie dafür andere nützliche Dinge ein„tauschen werde, welche in ihrem Umlauf das National-Ver„mögen vermehren würden, so habe die Nation durch das „Papiergeld ein fruchtbringendes Kapital von 800,000 Pfund „Sterling gewonnen."

§. 267.

Was eine Nation auf die Unterhaltung ihres stehenden Kapitals verwendet, geht dem reinen Einkommen des Landes ab, weil die ganze Verwendung dem Umlauf entzogen wird, obgleich Meliorationen, auf den Boden verwendet, das National-Vermögen vermehren, und für die Folge auch das reine Einkommen des Landes. Alle Ausgaben der einzelnen Gewerbe treten aber dem umlaufenden Kapital des Ganzen wieder zu, und gehn demselben nicht verloren, wenn sie gleich dem Einkommen eines jeden Einzelnen unbezweifelt abgehn. So treten die Zinsen, welche die Gewerbtreibenden von fremden, in ihrem Gewerbe beschäftigten Kapitalen zahlen müssen, den Kapitalisten als Kapital-Gewinn und der Lohn, welchen sie ihren Arbeitern bezahlen, diesen als Arbeits-Gewinn, in dem umlaufenden Kapital, wieder in Einnahme.

Hiernach möchte es ein Widerspruch scheinen, daß die auf das stehende Kapital verwendete Arbeit dem umlaufenden Kapital abgehn soll, da doch der Lohn dafür, so gut wie für jede andere Arbeit, den Arbeitern als Arbeits-Ge-

Digitized by Google

winn zugeht. Zu einem jeden Erzeugniß des Gebrauchs werden die rohen Produkte der Erde, durch die Arbeit, in ihren Formen oft sehr mannichfach verändert. Die zu dem Erzeugniß verwendeten rohen Produkte und die Arbeit sind in dem neuen Erzeugniß ganz konsumirt, und können zur Hervorbringung anderer Erzeugnisse nicht weiter verwendet werden. Der Lohn ist der Ersatz der Arbeit, zum Unterhalt der Arbeiter erforderlich, welcher aus dem umlaufenden Kapital erfolgen muß. Ist nun die Arbeit anders als im umlaufenden Kapital produktiv beschäftigt, so kann sie auch für dieses nichts mehr hervorbringen, und ihr Lohn dient nur zum Ersatz für die Bedürfnisse, welche der Arbeiter daraus bezieht.

Hieraus geht hervor, daß in der Beurtheilung des Ganzen, von der Einnahme nur allein der Aufwand als Ausgabe abgehn kann, welcher auf die Erhaltung des stehenden Kapitals verwendet werden muß, und daß dieser auch unbezweifelt davon abgehen muß. Da nun jede Ersparung in den Ausgaben, soweit der Zweck darunter nicht leidet, in dem Interesse eines jeden Gewerbtreibenden liegt, so muß es nothwendig auch in dem Interesse des Ganzen liegen, in der Unterhaltung des stehenden Kapitals die möglichste Ersparung eintreten zu lassen, die dem Zweck desselben nicht hinderlich ist.

Anmerk. Zu einer jeden Sache, welche der Arbeitsfleiß hervorbringt, muß wenigstens eine Quantität Arbeit, oft auch von bereits vorhandenen Sachen aufgewendet und verbraucht werden. Ist die hervorgebrachte Sache für die Bedürfnisse des Lebens unmittelbar nützlich, ein Mittel zum Unterhalt, zur Bequemlichkeit, zur Bekleidung ꝛc., so geht sie in das umlaufende Kapital über und vermehrt dies. Ist sie dagegen in dem stehenden Kapital verwendet, etwa eine Verbesserung des Bodens, oder eine Verbesserung oder neue Anfertigung von Maschinen und Geräthen des Gewerbes, oder auch nur eine Arbeit zum Ersatz des Abgangs an diesen Maschinen und Geräthen, so geht sie dem umlaufenden Vermögen verloren.

In sofern nun die Hervorbringung und Vermehrung des umlaufenden Vermögens, von dem eine Nation lebt, sich bekleidet, ihre sonstigen Bedürfnisse befriedigt, Zweck der produktiven Industrie ist, geht die auf das stehende Kapital verwendete Arbeit, mit dem son-

Digitized by Google

stigen Aufwand, für den unmittelbaren Zweck verloren. Sie kann ihn aber durch ihren Erfolg sehr befördern; denn wenn sie in einer Melioration im Ackerbau verwendet ist, oder wenn dadurch neue Arbeits-Maschinen hervorgebracht, oder vorhandene in ihrer Arbeits-Fähigkeit verbessert sind, wird die Vermehrung des umlaufenden Vermögens durch ihre Wirksamkeit vermehrt. In diesem Fall vermehren sie den Werth des stehenden Kapitals.

Nur wenn der Aufwand zur Erhaltung des stehenden Kapitals verwendet wird, z. B. zur Reparatur schadhafter Maschinen und Geräthe, oder zur Ergänzung ganz unbrauchbar gewordner, geht er für den unmittelbaren Zweck ganz verloren, und ist eine Ausgabe, nothwendig, um in dem Zweck nicht zurück zu schreiten.

Da das umlaufende Kapital eines Jahres das Produkt aller, durch Natur und Arbeit in der gewerblichen Industrie hervorgebrachten nützlichen Erzeugnisse ist, so bestimmt es auch die jährliche Einnahme, und da alle Erzeugnisse und Arbeit, welche auf die Vermehrung, Verbesserung und Erhaltung des stehenden Kapitals verwendet werden, bei dem umlaufenden nicht in Anrechnung kommen, so bestimmt es zugleich die Rein-Einnahme.

§. 268.

Alle Ausgaben, welche auf das stehende Kapital verwendet werden, sind für dasselbe produktiv; denn sie vermehren entweder den Werth desselben, oder sie ersetzen seinen Abgang. Nur das Geld, als Zirkulations-Maschine, ist an sich unfruchtbar, und aller Aufwand, welcher darauf verwendet wird, ist eben so unfruchtbar. Denn es ist von den nützlichen Dingen, die es in Umlauf setzt, ganz verschieden, wie dies an seinem Ort bereits gezeigt ist. So weit dies in dem Vermögen des Einzelnen liegt, sucht sich daher ein Jeder von dem Bedürfniß des theuern Metallgeldes loszumachen, und der große Handel macht sich, unabhängig von den Geld-Einrichtungen des Staats, in den Wechseln, mit Papiergeld. Für das Ganze können diese Ersparungen nur in allgemeinen Landes-Einrichtungen, von der Regierung ausgehn, und wie dies durch ein richtig begründetes Papiergeld geschehn kann, ist bereits erläutert, wie denn auch die untrüglichen Kennzeichen angegeben sind, wenn der Umlauf nicht überfüllt ist.

Nicht so leicht ist es indessen zu übersehn, ob es dem

Digitized by Google

so unbedingt von dem Werth des Geldes ab, daß eine solche Vergleichung nicht oft trügende Resultate geben sollte. Eine Ueberfüllung mit Erzeugnissen kann, bei unverändertem Geldwerth, den Preis der Erzeugnisse bedeutend herunter drücken.

Ob eine Ueberfüllung an Produkten, oder eine Ueber-Produktion im Ackerbau Statt findet, ist so leicht nicht zu übersehn. Die Produktion im Ackerbau ist ganz besonders von der Witterung abhängig, von dieser besonders begünstigt, liefert derselbe mehr als den jährlichen Verbrauch, im entgegengesetzten Fall oft bedeutend weniger. Aus diesem Grunde giebt der Erndte-Ertrag eines Jahres kein sicheres Resultat für die Produktion des Ackerbaues, und man muß solche nach dem Durchschnitt mehrerer Jahre überschlagen, um die guten Jahre mit den schlechten auszugleichen.

Es gehört nicht zu den Seltenheiten, daß sich im Ackerbau mehrere gute Jahre folgen, und eben so auch mehrere schlechte. Im erstern Fall häufen sich die Ueberschüsse, welche den Ausfall der schlechten Jahre decken sollen, bedeutend an, und bewirken eine scheinbare Ueber-Produktion. Bei jeder reichen Erndte gehn die Preise der ländlichen Produkte herunter; denn der kleine Ackerwirth, den die Geld-Verlegenheit nach der Erndte in der Regel dazu antreibt, seinen Erndte-Ertrag übereilt auszudreschen und zu Markte zu bringen, kann in solchen Jahren den Markt stärker befahren, und hierdurch gehn dann in der Konkurrenz die Preise herunter.

Um dies auszugleichen, halten in der Regel die größern Produzenten mit ihren Produkten zurück, und verhindern so wenigstens ein tieferes Sinken der Preise. Folgen sich indessen mehrere besonders reiche Erndten, so befriedigen die kleinen Produzenten auch anhaltend ein größeres Bedürfniß, die größern können mit der Zeit ihre Produkte nicht länger zurückhalten, und nun entsteht eine Ueberfüllung der Märkte, welche auf den Preis eben so wirkt, als eine wirkliche Ueber-Produktion, obgleich der Ueberfluß nichts weiter seyn kann, als der Ueberschuß, der in guten Jahren nothwendig mehr erzeugt werden muß, um die schlechten Jahre zu decken.

Die

Die Marktpreise der ländlichen Erzeugnisse geben daher zu den Vergleichungen sehr trügerische Resultate, wenn nicht eine genaue Untersuchung der Verhältnisse der ackerwirthschaftlichen Kultur zur Bevölkerung damit verbunden wird, welche zum Behuf einer Vergleichung mehreren Schwierigkeiten unterworfen ist.

§. 271.

Auch in den Manufaktur-Erzeugnissen ist es nicht immer der Welthandel, und eben so wenig der Geldpreis eines Landes, welcher den Preis der Erzeugnisse bestimmt. Selbst in einem Lande, welches für seine Fabrikation ganz auf die innern Bedürfnisse beschränkt ist, kann eine scheinbare Ueber-Produktion die Preise eben so herunterdrücken, wie bei dem Ackerbau.

Bei einem freien Verkehr wird sich die Manufaktur-Industrie nach und nach auf das Bedürfniß reguliren, und sie wird im Durchschnitt nur soviel erzeugen, als verbraucht wird. Drückt nun eine scheinbare und einige Jahre anhaltende Ueber-Produktion im Ackerbau die Preise der ländlichen Produkte so herunter, daß der größte verbrauchende Stand der Ackerbauer, ungeachtet der reichen Erndten, in seinem Reinertrag sich geschmälert sieht, so muß er sich in dem Verbrauch von Manufaktur-Waaren auf die dringendern, und wenn die Konjunktur dauernder ist, selbst auf die dringendsten Bedürfnisse beschränken. Hierdurch kann denn für die Manufaktur-Industrie, ohne allen Einfluß ungünstiger Konjunkturen eines auswärtigen Handels, aus dem beschränkten innern Verbrauch ebenfalls eine Ueber-Produktion entstehn, welche eben so sehr auf den Preis ihrer Erzeugnisse wirkt, wie dies bei dem Ackerbau der Fall ist.

Der Geldmangel im Umlauf läßt sich daher in jedem Fall sehr schwer beurtheilen, weil es dafür an jedem genügenden Maaßstabe fehlt. Wenn sich aber auch der Umfang eines Mangels schwer auffinden läßt, so giebt es sich doch aus dem Gang der ganzen Gewerbsamkeit bald zu erkennen, ob ein Mangel vorhanden ist oder nicht, und dem erfahrnen

Staatswirth kann dies nicht entgehn, besonders wenn die Digressionen des Geldes im Welthandel ihn darauf aufmerksam machen.

§. 272.

Läßt eine Regierung die Sache so hingehn, als ein Uebel, dem nun einmal nicht abzuhelfen ist, so wird die Zeit das Mißverhältniß allerdings beseitigen, und zwar in den Ländern um so früher, welche einen lebhaften äußern Handel haben. Bis dies aber geschieht, kann ein Land nicht blos in seinem äußern Handel sehr verlieren, sondern auch im Druck seiner innern Gewerbsamkeit. Eine weise Regierung wird daher mit einem guten Papiergeld diesem Mangel abhelfen, wenn die Armuth an edlen Metallen es unmöglich macht, dies mit Metallgeld zu thun.

Läßt eine Regierung ihr Papiergeld von National-Instituten ausgehn, welche die Einrichtung haben, daß sie einen sich zeigenden Ueberfluß sogleich wieder einziehn können, so bedarf es über die Bedürfnisse des Umlaufs weiter keiner Untersuchung. Das Institut emittirt sein Papiergeld so lange, bis es anfängt in unnatürlichen Verhältnissen zur Realisation zurück zu gehn. Dies wird jederzeit sogleich geschehn, wie mehr Papiergeld in den Umlauf kömmt, als derselbe bedarf, und so wird sich denn der Maaßstab mit aller Sicherheit und ohne alle Gefahr für Irrungen ergeben.

In welchem Umfang eine Regierung ein Papiergeld in Umlauf setzen will, hängt von der Einrichtung ab, welche sie den Instituten giebt. Hat sie den Zweck, mit Erhaltung des in Umlauf befindlichen Metallgeldes den Umlauf blos zu unterstützen, so muß das Institut blos auf große Banknoten gerichtet werden. Das Bedürfniß der Ausgleichung kleinerer Geschäfte wird dann das vorhandene Metallgeld in Umlauf erhalten. In dieser Art wirkten die Staats-Schuld-Scheine, ehe sie in den Konjunkturen der Zeit einen Kurs unter ihrem Nennwerth annahmen, und im Börsenspiel eine Waare wurden, welche dem Umlauf die Mittel entzieht. Will sie dagegen die Bedürfnisse des Umlaufs vorzüglich mit Papier-

Digitized by Google

geld befriedigen, und das Metallgeld des Landes als Waare produktiv machen, so muß sie kleinere Banknoten emittiren lassen; je kleiner die Noten ausgegeben werden, um so mehr verdrängen sie das Metallgeld aus dem Umlauf, zuletzt selbst bis auf die nothwendigste Scheidemünze.

§. 273.

Daß das Vermögen eines Landes und sein Einkommen nur in den drei Elementen ihre Ursache finden können, in die der Preis der Erzeugnisse ziemlich allgemein zerfällt, nämlich Bodenrente, Arbeit und Kapital-Gewinn, ist aus dem Vorhergehenden einleuchtend. Diese Elemente wirken aber für den allgemeinen Zweck der Gesellschaft „Beförderung des Lebensglückes" weder gleich vortheilhaft, noch auch in Beziehung auf das Ganze eben so, als in Beziehung auf das Einzelne. Es wird daher nothwendig, ihre Beziehungen und Wirkungen auf das Ganze nochmals besonders zu untersuchen.

Erstes Kapitel.

Von der Bodenrente und von ihrem Einfluß auf das Ganze.

§. 274.

Die Bodenrente ist derjenige Theil von dem Ertrage landwirthschaftlicher Besitzungen, welcher dem Eigenthümer von dem ganzen Ertrag verbleibt, wenn er

a) von dem in seiner Besitzung angelegten stehenden Kapital die Zinsen mit den Kosten seiner beständigen Unterhaltung,

b) die zum Betrieb der Wirthschaft erforderlichen Kosten an Arbeitslohn, wozu auch der Lohn des Wirthschaftsführers gerechnet werden muß, mit Zinsen und einigem Uebergewinn in Abzug bringt.

Bewirthschaftet der Eigenthümer seine Besitzung nicht selbst, so legt er die Kosten zur Bestreitung der Wirthschaft

seinem Pächter zur Last. Er muß ihm daher billig nicht nur diese Kosten erstatten, sondern ihm auch von dem Kapital, welches er dazu vorschießen muß, die Zinsen mit einem Uebergewinn erstatten, weil er sonst zu dem Vorschuß keinen Antrieb haben würde, er muß ihm für seine Arbeit einen angemessenen Lohn bewilligen.

Wird der Ertrag der Besitzung nach Mittelsätzen veranschlagt, und werden davon die dem Pächter zur Last gelegten Ausgaben in Abzug gebracht, so bestimmt der Ueberschuß den Pacht für den Eigenthümer. Was der Pächter durch seine Industrie über den Anschlag verdient, kommt billig dem Pächter zu gut, als Lohn seiner Industrie.

Zieht der Eigenthümer von der Pacht die Zinsen für das stehende Kapital und den Aufwand zur Unterhaltung desselben ab, so behält er einen Rein-Ertrag, der zugleich auch die Bodenrente bestimmt. Bewirthschaftet der Eigenthümer seine Besitzung selbst, und hat er auch keine fremden Kapitale, weder in dem stehenden, noch in dem Betriebs-Kapital beschäftigt, so muß sich nothwendig sein Rein-Ertrag bedeutend vermehren. Er zieht diesen aber nicht als Bodenrente allein, sondern zum Theil als Kapitalist für die in seiner Wirthschaft beschäftigten Kapitale, zum Theil für die Leitung des Wirthschafts-Betriebes, als Lohn für diese Arbeit; die Bodenrente bleibt in jedem Fall sich gleich, und kann sich für den Eigenthümer nur um den Uebergewinn vermehren, welche die Industrie über den Anschlag erwirbt.

Dieser Rein-Ertrag wird oft, aber sehr mit Unrecht, mit der Bodenrente verwechselt.

Anmerk. Die gelehrten Publizisten streiten sich darüber, ob man dem Boden an sich einen Werth beilegen könne, und sind daher auch darüber uneinig, ob man eine Bodenrente überhaupt allgemein, oder nur bedingungsweis annehmen müsse. Eben so wenig sind sie darüber einig, welche Arbeiten produktiv sind oder nicht, und einige von ihnen wollen das Produziren blos den Arbeiten im Ackerbau zugestehn.

Ohne diese Streitigkeiten speziell näher zu beleuchten, halten wir uns rein an die Natur der Sache. Der Boden, von rohen Nomaden bewohnt, ernährt mit den Produkten, welche er ohne

Digitized by Google

Zuthun der Menschen natürlich produzirt, die Thiere, welche wild auf demselben leben; mit diesen und seinen Früchten die Menschen, welche ihn bewohnen. In dieser nützlichen Produktion muß er also allerdings einen Werth haben, und wenn dies nicht bestritten werden kann, so bestimmen auch die nützlichen Dinge, welche er in jedem Jahr produzirt, eine Bodenrente, weil bei ihrer Erzeugung keine weitern Kräfte, als die des Bodens und der Natur in Wirksamkeit treten.

Da der unbearbeitete Boden, nach seiner besondern Beschaffenheit, bald mehr bald weniger produzirt, so folgt, daß er seiner Beschaffenheit nach, auch einen größern oder geringern Werth haben, mithin auch eine größere oder geringere Bodenrente tragen müsse. Ohne Bodenrente kann also nur der ganz unfruchtbare Boden seyn, der natürlich nichts produzirt.

Kömmt die Arbeit der Natur zur Hülfe, so vermehrt sich die natürliche Produktions-Kraft des Bodens, und obgleich dies nur Folge einer richtig angewendeten Arbeit ist, dennoch die Bodenrente; denn wenn man den Werth der Arbeit und der Kapitale, welche bei der Produktion thätig sind, von dem ganzen Produkt in Abzug bringt, so kann der Ueberschuß nichts Anderes, als die Bodenrente seyn, weil die Arbeit dem Boden und der Natur die Produktion nur erleichtert, in jedem Fall sie ihnen aber überläßt.

Arbeit und Kapitale sind also die Mittel, den Bodenwerth bedeutend zu erhöhen, und erheben ihn fortgesetzt mit seiner vermehrten Tragbarkeit. Der Boden, welcher im rohen Zustand nur etwa 30 Nomaden auf der QMeile ernährte, giebt zum Theil schon jetzt einer Bevölkerung von 5000 Menschen auf der QMeile reichliche Nahrung, und selbst diese Anzahl kann sich noch mehr als verdoppeln, ohne daß wir seine Erschöpfung befürchten dürften. Wie groß sind also die Kräfte der Natur, und wie viel kann der Mensch leisten, wenn er diese Kräfte erkennt, und ihrer Wirksamkeit richtig zur Hülfe kömmt! Wie sehr ist aber der Bodenwerth, und in Folge dessen auch die Bodenrente, einer wachsenden Vermehrung fähig?

Eben so einfach sind die Streitigkeiten über die Produktivität der Arbeiten zu beantworten. Nur der Zweck der Sachen bedingt ihren Werth. Für den Verbraucher hat aber nur das zum Gebrauch völlig fertige Produkt einen Werth, und dies liefert der Boden nur in den seltensten Fällen unmittelbar, etwa nur in den Früchten, welche roh genossen werden. Wer ein Hemde braucht, ist mit dem Flachs nicht zufrieden, welches der Ackerbau dazu liefert, er verlangt und bezahlt das Hemde fertig. Um es fertig zu liefern, sind nun aber unmittelbar noch die Arbeiten der Spinner, des Webers, des Bleichers, selbst der Nätherin, sind mittelbar wie-

Digitized by Google

der die Arbeiten erforderlich, welche die Geräthe hierzu liefern. Um das fertige Hemde zu liefern, welches für den Konsumenten für das Bedürfniß Zweck ist, treten alle diese Arbeiten mit der Arbeit des Ackerbauers zusammen, welcher selbst nichts Anderes thut, als den Boden bereiten, ihm das Saamenkorn zu übergeben und der Natur es zu erleichtern, aus diesem Saamenkorn, durch ihre produktive Kraft, den Flachs hervorzubringen. Es ist nun aber durchaus kein natürlicher Grund vorhanden, warum von allen den Arbeiten, welche sich vereinigen müssen, um ein für den Gebrauch fertiges Erzeugniß zu liefern, nur die Arbeit im Ackerbau allein produktiv seyn sollte, da nicht sie, sondern die Natur es ist, welche bei Hervorbringung der rohen Produkte produktiv wirkt.

Wollte man die Spitzfindigkeit aufs Weiteste treiben, so würde man am Ende jeder Arbeit die Produktivität ableugnen können. Alle materiellen Dinge sind aus Atomen zusammengesetzt, welche von Erschaffung der Welt an vorhanden waren, in der mannichfachsten Mischung die Dinge geben und unzerstörbar sind, auf welche Art diese Dinge auch verbraucht, und in ihrer Zusammensetzung vernichtet werden. Auch die Natur, indem sie aus den Atomen der verbrauchten Dinge neue hervorbringt, thut nichts, als daß sie diese Atome zusammenzieht, in einer neuen Mischung verarbeitet und neue Dinge hervorbringt. Etwas ganz Neues produzirt sie nicht; denn die Stoffe zu ihren Produkten sind bei der Schöpfung schon vorhanden, und zwar nur einmal erschaffen. Der Gewerbfleiß setzt die Arbeiten der Natur fort, indem er die rohen Erzeugnisse weiter verändert, auf mannichfache Weise mischt und verarbeitet, bis das Erzeugniß vollendet ist, das der Zweck für das Bedürfniß erfordert. Wenn man daher den Arbeiten der Natur die Produktivität nicht ableugnen will, so kann man dies wohl eben so wenig der gewerblichen Arbeit, welche sich mit der Natur dahin vereinigt, das Erzeugniß für den Zweck fertig zu liefern.

Aus einer gleichen Analyse folgt denn auch, daß die Arbeiten des Handels produktiv sind, weil er die Erzeugnisse dahin bringt, wo sie verbraucht werden sollen, welches ihren lokalen Werth erhöht; daß die geistigen Arbeiten des Gelehrten produktiv sind, welche sich mit der Natur beschäftigen, uns ihre Wirkungen erkennen lehren, und uns zeigen, zur Vermehrung der Produktion davon Anwendung zu machen; daß die Arbeiten der Gelehrten produktiv sind, welche uns mit den Gesetzen der Mechanik bekannt machen, und uns die Anleitung geben, in Anwendung dieser Gesetze und der Natur-Kräfte unsere Arbeiten zu erleichtern; daß die Arbeiten der Schulmänner produktiv sind, welche den Geist bilden und uns dazu empfänglich machen, die Wissenschaften zur Beförderung der produktiven Arbeiten anzuwenden; daß selbst die Arbeiten

Digitized by Google

nicht unproduktiv sind, welche unsere vernünftigen Vergnügungen, unsere Erheiterung befördern, weil sie den Körper gegen Abspannung schützen und ihn zu neuen Arbeiten stärken.

§. 275.

Die Bodenrente eines Grundstückes ist jederzeit abhängig

a) von dem Aufwand zur Beschaffung des stehenden Kapitals und von dem nothwendigen jährlichen Aufwand zu seiner Unterhaltung;

b) von der Menge Arbeit, welche in dem Betrieb der Wirthschaft erforderlich ist, und von dem Lohn, welchen sie kostet;

c) von dem Zins, welchen sowohl das stehende Kapital kostet, welches in dem Inventarium angelegt ist, als welchen auch das Betriebs-Kapital kostet, welches die Arbeit in Bewegung, und die Produkte in Umlauf setzt.

Aus diesem Grunde ist die zweckmäßige Anlage des stehenden Kapitals für den Rein-Ertrag des Grundbesitzers sehr wichtig. Es besteht solches aus dem todten Inventarium an Gebäuden, Geräthen und Maschinen des Ackerbaues, und der Saat, und aus dem lebenden Inventarium an Arbeits- und Nutzvieh.

Zweck des Inventariums ist der Ertrag der Güter, und der höchste Ertrag liegt in dem Interesse des Eigenthümers. Dies muß ihn bestimmen, auf die höchste Zweckmäßigkeit zu sehen. Auf der andern Seite fordert ihn aber sein Interesse dazu auf, den Aufwand auf das stehende Kapital möglichst zu vermindern, um in der Ersparung im Aufwand seinen Ertrag zu erhöhen; Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit müssen sich also bei der Einrichtung des stehenden Kapitals vereinigen.

Hiernach müssen die Gebäude hinreichend, aber nicht überflüssig, sie müssen dauerhaft, aber ohne Luxus, mithin in dem Material erbaut seyn, in welchem man in der besondern Lokalität am vortheilhaftesten baut. Tüchtige Wagen und Ackergeräthe leisten mehr und sind dauerhafter, und gut eingerichtete Ackermaschinen ersparen Menschen-Arbeit; was

Digitized by Google

auf ihre Einrichtung und Unterhaltung mehr verwendet wird, wird auf der andern Seite wieder erspart.

Das Arbeitsvieh muß der nothwendigen Arbeit und dem Boden entsprechen; ein schwaches unkräftiges Vieh kostet in seiner Erhaltung fast eben so viel, als ein kräftiges, aber es leistet in der Arbeit viel weniger, und entspricht daher dem Zweck nicht. Ob der Landwirth mit Pferden oder mit Ochsen wirthschaftet, macht sowohl in dem Aufwand zur Anschaffung, als in der Unterhaltung einen großen Unterschied. Zwei starke Ochsen ersetzen in den Arbeiten des Ackerbaues ein kräftiges Arbeitspferd. Mögen auch diese im Einkauf dem Preise eines Pferdes gleich seyn, so sind doch die Geschirre eines Pferdes ungleich theurer, als die für zwei Ochsen, das Anlage-Kapital wird also demnach theurer. Mehr ist dies noch in der Unterhaltung der Fall. Zwei Ochsen, auch in der kräftigsten Futterung, kosten nicht so viel als ein Pferd, und geben doppelt so viel Dünger. Das Kapital, welches in dem Pferd angelegt wird, geht nach und nach mit der Brauchbarkeit des Pferdes verloren. Der Ochse wächst in der Arbeit immer mehr aus, und wird zur Mastung erst am geeignetesten, wenn er seine vorzügliche Brauchbarkeit für die Arbeit verloren hat; er ersetzt sich also jederzeit ohne Verlust. In dem Geschirr kosten die Ochsen ungleich weniger zu unterhalten. Der Ackerwirth vortheilt also jederzeit in der Rente, wenn er soweit mit Ochsen wirthschaftet, als die Oertlichkeit und der Markt es irgend erlauben.

§. 276.

Bei dem Nutzvieh ist der Ackerwirth, in der Gelegenheit zur Futterung, mehrentheils beschränkt. Soweit dies der Fall nicht ist, muß ihn die Nutzung bestimmen, ob und in welchem Verhältniß er mit Vortheil Schaafe halten kann, oder sich auf Rindvieh beschränken muß. Welche Viehart er aber auch halten kann, wird er jederzeit am mehrsten vortheilen, wenn er die beste Race unterhält, welche bei guter Futterung, der besondern Oertlichkeit seiner Besitzung entspricht.

Nicht immer ist die schönste und feinste Race Schaafe

Digitized by Google

die einträglichste. Die feinsten Schaafe geben selten so viele Wolle, als gut veredeltes Landvieh, und fordern eine kostbarere Unterhaltung. Rechnet man dies und den größern Aufwand, sie anzuschaffen, so ist oft das veredelte Landvieh einträglicher. Eben so ist es mit dem Rindvieh. Das Schweizervieh, welches in den besondern Futterkräutern seiner Gebirge vorzüglich nutzbar ist, steht an andern Orten und bei einer andern Futterung, dem veredelten Landvieh gleichfalls sehr oft in der Nutzbarkeit nach. Der Hang nach schönen und seltenen Viehracen vermehrt sehr oft in den Wirthschaften den Aufwand auf das stehende Kapital, ohne daß der Ertrag damit in Verhältniß steht, und schmälert dann offenbar die Bodenrente. Noch schlimmer ist es aber, wenn Landwirthe, durch zu großen Aufwand auf seltenes Vieh verhindert werden, es in der Menge zu unterhalten, welche die Düngung erfordert. Sie schmälern dann die Rente noch mehr, weil sie durch verminderte Düngung den Korn-Ertrag vermindern.

§. 277.

Die Arbeit, welche eine große Landwirthschaft beschäftigt, theilt sich gemeinhin in die Arbeiten, welche die von der Besitzung abhängigen Bauern leisten müssen, und in die Arbeiten, welche über diese durch das Gesinde und auf Tagelohn verrichtet werden.

Das Verhältniß der Bauern schreibt sich aus den Zeiten der europäischen Völker-Ueberschwemmung her. Die Bauern wurden Unfreie und Knechte des Grundherrn, der sich mit der Zeit mit ihnen in ein festes Verhältniß setzte, aus dem nach und nach ein in der Familie des Bauern forterbendes Nutzungsrecht wurde. Der Grundherr setzte sich mit seinen Bauern auf eine feste Arbeit, und übergab ihnen dagegen die Bauerngüter mit Hofwehr und allem, was dazu gehörte, behielt sich davon aber das Eigenthum vor.

Das erbliche Nutzungsrecht ist von den Bauern in neuern Zeiten mehrentheils für ein Eigenthums-Recht genommen, und aus diesem Grunde betrachten sie die ihnen

Digitized by Google

obliegenden Dienste für eine ungerechte Last, verrichten sie mit Unwillen, und daher nachlässig und schlecht, wie es die Aufsicht nur irgend erlaubt. Das Dienst-Verhältniß der Bauern ist daher den Verhältnissen der Zeit nicht mehr anpassend, und es ist den Fortschritten der Industrie im Ackerbau angemessener, es zu lösen. Ob es gerathener ist, zur Ausgleichung der Dienste, dem Grundherrn von den Bauernländern einen bestimmten Theil abzutreten, und den Bauern den Ueberrest als freies Eigenthum zu belassen, oder ob man ihnen das ganze Land belassen, und die Natural-Arbeit in einen Geldlohn verwandeln solle, wird weiter unten noch näher betrachtet werden.

So lange indessen das Dienst-Verhältniß der Bauern noch besteht, bleibt auch die Arbeit der Bauern, in ihrem in den Wirthschaften begründeten Lohn, mit jeder den Ackerbau treffenden Konjunktur, immer in gleichem Verhältniß. Es können daher diese Arbeiten auf die Bodenrente keinen veränderlichen Einfluß äußern. Anders verhält es sich dagegen mit den Arbeiten, welche durch das Hofgesinde und gegen Tagelohn verrichtet werden müssen.

§. 278.

Das Bestreben dieser freien Arbeiter geht jederzeit dahin, einen so hohen Lohn zu erhalten, wie irgend möglich ist. Sie unterliegen hierin aber der Konkurrenz, und wenn viele ländliche Arbeiter in die Bewerbung treten, drückt die Konkurrenz den Lohn aufs Möglichste herunter. Da der hohe Tagelohn, nach welchem in der Regel sich auch der Gesindelohn richtet, die Ausgaben bedeutend vermehrt, mithin die Bodenrente schmälert, so stehn die Interessen der Grundbesitzer und der Arbeiter sich jederzeit entgegen, und die ländlichen Arbeiter suchen sich nach Möglichkeit, wenigstens in den dringendsten Bedürfnissen des Lebens, unabhängig zu machen.

Aus diesem Grunde entsteht der große Drang der Tagelöhner, kleine Stücken Land zur Benutzung in Zeitpacht zu erhalten. Mit Weibern und Kindern suchen sie solche so

Digitized by Google

hoch, wie möglich, zu benutzen, gewinnen davon wenigstens die ersten Bedürfnisse des Lebens, und so setzen sie dann dem Grundbesitzer eine gewisse Unabhängigkeit entgegen, in der sie, besonders bei den dringenden Erndte-Arbeiten, einen oft hohen Lohn erzwingen.

Dies drückt dann um so mehr auf die größern Grundbesitzer, wenn sie, nach aufgehobenen Dienst-Verhältnissen der Bauern, auf den Wirthschafts-Betrieb mit Gesinde und Tagelöhner zurückgebracht sind, und sie werden jederzeit genöthigt, um sich Arbeiter gegen Tagelohn zu sichern, Familien-Häuser zu erbauen, sie mit Tagelöhner-Familien zu besetzen, jeder Familie ein kleines Stück Land zur Benutzung zu überlassen, und sich gegen die Benutzung der Wohnung und des Landes, bestimmte Handdienste frei, und die übrigen verlangten Dienste gegen einen bestimmten Tagelohn zu bedingen. Sie müssen also im Kleinern zu dem Verhältniß wieder zurückgehn, das durch die Dienst-Ablösung aufgehoben wurde. Sie können sich gegen eine gleiche Folge auch nur dadurch sichern, daß sie das Mieths-Verhältniß mit ihren Tagelöhnern oft erneuern und es nicht verjähren lassen.

So lange ein solches Verhältniß der Tagelöhner noch neu ist, wird die günstige Konkurrenz auf Seiten der Tagelöhner jederzeit den Lohn der Arbeit, in Folge dessen auch den Gesindelohn, hoch erhalten, und dabei wird die Bodenrente verlieren. Jemehr aber die Ansiedlung kleiner Arbeits-Familien begünstigt wird, um so eher wird sich dies wieder ausgleichen.

§. 279.

In diesen Verhältnissen liegt es, daß bei ungünstigen Konjunkturen, welche den Ackerbau anhaltend treffen, der Tage- und Gesindelohn sich unverhältnißmäßig hoch erhalten können. Denn die kleinen Familien bearbeiten ihren Boden mit dem Spaten, nicht um ihre Produkte zu verkaufen, sondern um davon zu leben; der Preis der Produkte gereicht ihrer Produktion also nicht zum Nachtheil, vielmehr ziehn sie aus dem niedrigen Preis den Vortheil, daß sie das Land um

Digitized by Google

so wohlfeiler und leichter in Pacht erhalten, mithin auch um so weniger verdienen dürfen, um den Pachtzins und ihre übrigen Bedürfnisse zu befriedigen. Sie können dann also bei wenigerer Arbeit ihre Bedürfnisse, und bei fleißiger Arbeit mehrere Bedürfnisse befriedigen. Dies veranlaßt sie dann, mit dem Angebot der Arbeit zurück zu halten, und da sie hierdurch die Konkurrenz zu ihrem Gunsten erhalten, so wird es möglich, auch bei tief gesunkenen Produkten-Preisen den Arbeitslohn hoch zu erhalten.

§. 280.

Auch das Interesse der Kapitalisten, welche das Bestreben haben, ihre Kapitale so hoch wie möglich zu benutzen, tritt einer hohen Bodenrente entgegen. Denn je höher ein Eigenthümer in dem Aufwand auf das stehende Kapital, in seiner Unterhaltung, in Meliorationen, in dem Betriebs-Kapital, die nothwendigen Kapitale verzinsen muß, um so mehr geht der Einnahme ab, mithin bleibt um so weniger für die Rente.

Das Interesse des Grundbesitzers erfordert es daher, alle der Bodenrente entgegenstrebenden Umstände möglichst zu vermindern, und alles zu befördern, was sie heben kann. Aus diesem Grunde müssen sie den Aufwand auf das stehende Kapital und seine Unterhaltung so weit zu beschränken suchen, als dies dem Zweck unbeschadet geschehen kann; müssen sie reelle Meliorationen möglichst befördern, die zwar den Aufwand auf das stehende Kapital, dessen ungeachtet aber auch die Rente vermehren; müssen sie die Arbeits-Maschinen möglichst zu vervollkommnen suchen, um an dem Aufwand an Arbeitslohn zu ersparen; müssen sie überhaupt eine dem Stande der Bevölkerung angemessene rationelle Wirthschaft einführen, welche in Berücksichtigung der möglichen merkantilen Vortheile der Bodenrente in jedem Fall am günstigsten ist.

§. 281.

Diese Vortheile lassen sich von einem Pächter wenigstens nie in dem Umfang erwarten, in dem das allgemeine Interesse des Ackerbaues es erfordert; denn theils fehlt es

Digitized by Google

ihm zu den nothwendigen Ersparungen an persönlichem Interesse, theils dauert seine Pacht selten lange genug, um einen Aufwand in Meliorationen mit Zinsen und Gewinn wieder erstattet zu erhalten. Der gemeine Pächter wird daher auf die Erhaltung des stehenden Kapitals gerade nur das Dringendste verwenden, unbekümmert, ob ein etwas größerer Aufwand vielleicht einen bald nothwendig werdenden großen Aufwand verhindern kann. Auf wirkliche Meliorationen wird er am wenigsten denken, weil er die Kosten dafür scheut, und für die bleibenden Vortheile kein Interesse hat.

Ist die Pachtperiode nicht zu kurz gestellt, so wird der eigne Vortheil dem Pachter zwar ein Antrieb werden, das lebende Inventarium zu verbessern und zu vermehren, weil dies seinen Pachtgewinn vermehrt, er wird aber bei Ablauf seiner Pacht den geringern Viehstand wieder aufstellen. Er wird einen Aufwand in den Arbeits-Maschinen nicht scheuen, weil die Ersparung der Arbeit sein Vortheil ist; er wird in vermehrter Bearbeitung und Düngung die Tragbarkeit des Bodens vermehren, er wird aber auch in den letzten Jahren seiner Pacht bestrebt seyn, durch erschöpfende Erndten dem Boden wieder zu entziehn, was er seiner Ertrags-Fähigkeit zugesetzt hatte, um die Früchte seines Fleißes und seiner aufgewendeten Kosten nach Möglichkeit selbst zu ziehn. Er wird bestrebt seyn, den Kulturstand auf den Punkt wieder zurück zu führen, auf dem er ihn übernommen hatte.

Dies liegt selbst dann in dem Interesse eines Pächters, wenn er eine Verlängerung der Pacht erwarten darf. Denn da der Verpächter, schon aus Rücksicht auf die von Zeit zu Zeit sich ändernden Konjunkturen, jeder neuen Verpachtung eine Veranschlagung vorhergehen läßt, so hat der Pächter jederzeit ein Interesse, gegen die Zeit der neuen Veranschlagung, den Kulturstand möglichst auf den alten Punkt zurück zu führen, damit die durch seinen Fleiß geschaffene höhere Ertrags-Fähigkeit, den Anschlag zu seinem Nachtheil nicht erhöhen möge.

Digitized by Google

§. 282.

Die Verpachtung ist also nicht der Weg, die Kultur des Ackerbaues zu befördern, wenigstens würde dies nur in sehr langsamen Schritten geschehn. Die Administration ist dies in der Regel eben so wenig. Der Pächter findet wenigstens in seinem Privat-Vortheil einigen Antrieb zur Verbesserung. Die verbesserten Viehstände sind ein bleibender Vortheil für das Ganze, wenn sie auch mit Ablauf der Pacht dem Grundstück wieder entzogen werden. Die verbesserten Ackergeräthe verbleiben demselben, und die im Vortheil des Pächters bewirkte größere Tragbarkeit des Bodens kann demselben nicht ganz wieder entzogen werden. Dem Administrator macht der Kulturfleiß nur vermehrte Arbeit, ohne ihm Vortheil zu bringen.

Selten findet man Administratoren, welche den Vortheil der Herrschaft ihrem eignen Vortheil vorsetzen sollten. Sind es erfahrne und intelligente Männer, so werden sie Meliorationen zwar selbst in Antrag bringen, sie werden aber bei allen ihren Privat-Vortheil suchen, und alle Verbesserungen so vertheuern, daß die Herrschaft selten einen Antrieb findet, darauf einzugehn.

Hieraus folgt, daß die Kultur des Ackerbaues, und durch diese der Betrag der Bodenrente am mehrsten gewinnen werden, wenn der Grundbesitz so vertheilt ist, daß der Eigenthümer seine Besitzung entweder selbst bewirthschaften, oder mindestens die Administration in ihrem Detail übersehn, leiten und kontroliren kann.

Sehr umfassende Majorats-Besitzungen, und große ackerwirthschaftliche Domainen des Staats sind also dem Interesse der Acker-Kultur und einer hohen Bodenrente jederzeit entgegen, und dem Ganzen um so nachtheiliger, jemehr eine große Bevölkerung die Ansprüche an den Boden vermehrt, und den größtmöglichen Ertrag fordert. Indessen ist der Grundbesitzer, durch das Interesse an seinen Besitz, auch an das Interesse des Vaterlandes gebunden. Von den schädlichen persönlichen Anhäufungen des Vermögens ist daher die Anhäufung des Grund-Vermögens dem Ganzen am we-

Digitized by Google

nigsten nachtheilig. Ueberdies finden Künste und Wissenschaften in großen Grundbesitzern eine Beförderung, der Thron den Glanz, welcher ihn nothwendig umgeben muß. In einem nicht zu großen Verhältniß ist daher ein großer Majorats-Adel einem Lande nie schädlich; er ist zugleich das einzige Mittel, angesehene und um den Staat verdiente Familien in ihrem Ansehn und in Glanz zu erhalten.

§. 283.

Große ackerwirthschaftliche Staats-Domainen sind dem allgemeinen Interesse aber jederzeit entgegen, und der beste Weg zu ihrer bessern Benutzung ist unbezweifelt ihre Vertheilung und Vererbpachtung. Der Staat verliert dabei in dem Erbpacht-Zins wenig an seinen Domainen-Revenüen, vortheilt aber durch das Erbstandsgeld, und der Erbpächter hat mit dem Eigenthümer ein ganz gleiches Interesse. Damit das Land aber nicht den Vortheil wachsender Erzeugniß-Preise verliert, anderer Seits aber auch bei allen Konjunkturen für den Erbpacht-Zins gesichert ist, muß die Rente (der Erbpacht-Kanon) in Korn festgesetzt, und nach größern Durchschnitts-Perioden in Geld regulirt werden, ohne deshalb die aufgewendete Industrie zu besteuern. Um diesen Kanon sicher zu stellen, muß ein Theil desselben, nach dem landüblichen Zins in Kapital verwandelt, und als Erbstands-Geld erhoben werden. Da das Interesse des Staats es erfordert, bei solchen Vererbpachtungen die Konkurrenz der Erwerblustigen zu benutzen, da er auch die etwanigen Annehmlichkeiten der Lage und der Gegend benutzen muß, welche für den Anschlag kein Gegenstand sind, so müssen die Erbpacht-Grundstücke jederzeit zur öffentlichen Versteigerung gestellt werden, und in dieser ist es dann jederzeit, neben einem festgestellten Kanon, das Erbstands-Geld, auf welches die Versteigerung zu richten ist. Natural-Leistungen der Unterthanen sind am besten in Geld-Abgaben zu verwandeln, und den Landes-Steuern vorzubehalten.

Da bei allen Vererbpachtungen das Ober-Eigenthum dem Grundbesitzer vorbehalten bleibt, so ist die Vererbpach-

Digitized by Google

tung auch der Weg, große Majorats-Besitzungen zum Vortheil der vorschreitenden Kultur und einer anwachsenden Bevölkerung zu zerschlagen, ohne im Wesentlichen das Majorats-Verhältniß zu verändern; denn der Kanon verbleibt dem Ober-Eigenthümer in dem Boden begründet, und das nutzbar sicher anzulegende Erbstands-Geld kann dem Majorat als ein Geld-Majorat zugefügt werden. Große Majorats-Besitzer verkennen jederzeit ihren Vortheil, wenn sie diesen Weg nicht einschlagen, und die Regierungen den Vortheil des Ganzen, wenn sie diesem Verfahren Hindernisse in den Weg legen.

§. 284.

Es bleibt uns nun noch zu untersuchen, wie weit mit dieser Parzelirung des Grundbesitzers vorzuschreiten ist, ohne den Ansprüchen entgegen zu treten, welche die ganze Nation an den Ackerbau zu machen die gerechte Anforderung hat. Daß die Kultur gewinnt, wenn die Acker-Grundstücke nicht größer sind, als daß sie von dem Eigenthümer selbst bewirthschaftet, oder bei ihrer Administration wenigstens von demselben im Detail übersehn werden können, ist vorhin schon auseinander gesetzt. Die Kultur gewinnt aber auch bei einer weitern Zerschlagung der Grundstücke, und am mehrsten bei der Zerschlagung in kleine Parzelen.

Der Eigenthümer ganz kleiner Grundstücke wendet auf den Betrieb weit mehr Arbeit, als dies dem größern Besizzer lohnt, der die Arbeit theuer bezahlen muß, er wendet selbst die Bearbeitung mit dem Spaten an. Mit Weib und Kindern ist er den ganzen Tag auf seinem Acker beschäftigt, jedes Unkraut wird ausgejätet, wird in der Futterung benutzt, es darf also nicht wundern, wenn seine stark vermehrte Arbeit sich oft mit mehr als dem doppelten Ertrag belohnt. Diese vermehrte Arbeit wird auch der übrigen Gewerbsamkeit nicht entzogen, es sind Kräfte, welche für die National-Oekonomie ganz unbenutzt bleiben würden, wenn ihr großer Vortheil sie nicht für das Privat-Interesse der kleinen Grundbesitzer belebte.

Wenn

Digitized by Google

Wenn aber schon im Kornbau, durch die fleißige Bearbeitung kleiner Parzelen, der Ertrag derselben mehr als verdoppelt werden kann, so ist dies noch mehr der Fall im Anbau der Kartoffeln. Die Vergleichung der Beilagen A., B., C. ergiebt, wie sehr die vegetabilischen Nahrungs-Stoffe vermehrt werden können, wenn von der Ackerfläche nur der vierte Theil dazu bestimmt wird, selbst wenn man im großen Betrieb die Maschinen-Bearbeitung veranschlagt. Es ist aus der Erfahrung erwiesen, daß der Anbau der Kartoffeln auf mehr als den vierten Theil des Bodens ausgedehnt werden kann, und daß sie in der Handbestellung eine weit stärkere Aussaat und einen größern Ertrag geben.

Es fehlt den Kartoffeln nur noch die Dauer, um sie überall zu einem Ersatz unserer Kornarten zu machen. Als Frucht ist ihnen diese nicht zu geben, das Kartoffelmehl hat aber eine große Dauer. Bei zunehmender Bevölkerung wird das wachsende Bedürfniß es noch lehren, die Kartoffeln mit möglichst geringen Kosten, in der Zeit, wo sie die mehrsten Mehltheile enthalten, auch zum häuslichen gemeinen Gebrauch in großen Quantitäten in Mehl zu verwandeln, sie dadurch dauerhaft zu machen, und ihnen den größern Markt zu geben, der ihnen noch fehlt; und selbst bei der höchsten Bevölkerung wird die Furcht vor Uebervölkerung verschwinden, welche einseitige Schriftsteller zu den exzentrischsten Vorschlägen veranlaßt hat.

§. 285.

Dies im Auge findet man in der Natur der Sache durchaus keine Gründe für eine beengende Begränzung der Parzelirung. Auch der kleinste Ackerwirth lebt nicht von den Produkten des Ackerbaues allein; Kleidung, Obdach und manche andere Bedürfnisse des Lebens, selbst die einfachen Geräthe, mit denen er seinen Acker bestellt, machen ihm die Unterstützung der übrigen Gewerbe nothwendig. Der Ackerwirth muß also in jedem Fall so viel mehr zu produziren bestrebt seyn, als erforderlich ist, im Tausch dagegen diese Bedürfnisse zu erwerben, und er kann dies um so eher, da

Digitized by Google

der Boden seine Arbeit so reichlich lohnt. Dies ist aber auch hinreichend, um die übrigen Gewerbe, welche vom Ackerbau unmittelbar nicht leben, mit den nöthigen Bedürfnissen desselben zu versehen.

Dessen ungeachtet muß die Parzelirung mit der Bevölkerung Schritt halten, wenn nicht auf einer oder der andern Seite Nachtheile daraus erfolgen sollen. Mit dem Anfang einer anwachsenden Bevölkerung wächst zunächst die Menge der im Ackerbau beschäftigten Menschen; das gemeine Handwerk nimmt nur wenige Menschen in Anspruch, und die Bedürfnisse, welche diese nicht befriedigen, erhält die Nation im Tausch gegen überflüssige Acker-Produkte vom auswärtigen Handel. Mit der Zeit wendet sich die weitere Bevölkerung der Fabrikation zu; die Produkte des Ackerbaues, welche früher zum Tausch gegen Fabrikate ins Ausland gingen, decken nun im Tausch die Erzeugnisse der innern Fabrikation, und nur der Ueberrest deckt die Bedürfnisse, welche vom Ausland noch eingehn. Die etwanigen mehrern Bedürfnisse, welche in wachsender Bevölkerung der Ackerbau decken muß, deckt er vorerst aus neuen zugerodeten Ackerländern.

Im weitern Verfolg zunehmender Bevölkerung wächst solche auf beiden Seiten, jedoch in der Manufaktur-Industrie am meisten. Die aus dem Ackerbau aufzubringenden mehreren Bedürfnisse können aus neuen Urbarmachungen nicht mehr gedeckt werden; der Ackerbau geht zur besondern Industrie über, sucht im Futterkräuter-Bau Weideländer für den Ackerbau zu gewinnen, und fängt an, den Kartoffelbau zu vermehren, vorzüglich in der Viehfutterung an Korn zu ersparen. So schreitet nach und nach die in den bürgerlichen Gewerben beschäftigte Bevölkerung der im Ackerbau beschäftigten nach.

Die Maschinen-Fabrikation schränkt im Verfolg der Zeit das Bedürfniß der Menschen-Arbeit in der Manufaktur-Industrie ein, die zunehmende Bevölkerung der bürgerlichen Klassen findet darin keine Nahrung mehr; sie muß nun dem Ackerbau zugewendet werden, um aus demselben nicht blos

Digitized by Google

Nahrung, sondern auch Arbeit zu finden. Dies kann nur durch Parzelirung geschehn, und in dieser findet die in der Fabrikation erwerblos werdende Bevölkerung lohnende Arbeit und Unterhalt. Je weiter dies Verhältniß der Bevölkerung vorschreitet, um so mehr wird, im freien ungehinderten Gang, auch die Parzelirung vorschreiten, je kleiner werden die Parzelen werden. Sie werden ihre Gränzen mit der Zeit nur darin finden, daß die Parzele groß genug bleibt, einer Familie neben den Bedürfnissen, welche die eigne Produktion befriedigt, auch die Bedürfnisse im Tausch zu sichern, welche sie von der Fabrikation bedarf.

§. 286.

Es leuchtet ein, daß sich dies Verhältniß, im völlig ungestörten Gang, nach dem Bedürfniß ganz von selbst machen wird. Jede fremde Einwirkung kann nur nachtheilig seyn; denn eine unzeitige Beförderung der Parzelirung würde nur eine Ueberproduktion bewirken, welche die Bodenrente herunterdrücken würde, statt sie zu heben; jede Hinderung derselben aber würde die Produkte des Ackerbaues auf Kosten der Fabrikation unnatürlich heben, die Manufaktur-Industrie drücken, und eine Menge Armer schaffen, welche nur aus Armenfonds ernährt werden können.

Die möglichste Freiheit des Ackerbaues ist aber das Mittel, denselben nach dem Bedürfniß zu leiten, und hiermit zugleich die größte Bodenrente zu erzeugen. So ist schon die Gemeinheit in der Bearbeitung des Ackers, bei seiner Eintheilung nach der Dreifelder-Wirthschaft ein Hinderniß in den Vorschritten der Kultur, weil sie jeden einzelnen Wirth nöthigt, in jedem Felde die Frucht zu bauen, welche Alle bauen, und das Aufhütungsrecht der Gemeinde auf die Brache, und die abgeerndteten Felder hindert jeden Wirth, mit der Benutzung der Brache weiter vorzuschreiten, als dies von der ganzen Gemeinde beliebt wird.

Die Gemeinheit der Weide bindet jedes Mitglied an die Gattung, und nach dem Umfang seiner Besitzung auch an die Anzahl des zu haltenden Viehes. Liegt die Bewei-

dung der Wiesen noch in der Gewohnheit der Gemeinde, so ist jedes Mitglied daran gebunden, und an aller Verbesserung seiner Wiesen gehindert, es kann nur an Verbesserungen Theil nehmen, welche allgemein beliebt werden. Auch der Parzelirung steht die Gemeinheit entgegen; denn einer Parzele, welche in einem der gewohnten Felder gegeben wurde, würde jede Freiheit der Benutzung fehlen. Die Gemeinheit ist also das größte Hinderniß für eine intelligente Wirthschaft, nach den Bedürfnissen der wachsenden Bevölkerung, und darum auch ein großes Hinderniß für die angemessene Bodenrente.

§. 287.

Wie sehr dies der Fall ist, mag folgendes Beispiel zeigen, welches dem Verfasser aus dienstlichen Verhältnissen bekannt geworden ist. Eine große Bauern-Dorfschaft, in dem gesegnetesten Theil der Kurmark, in dem mit großen Kosten urbargemachten Oderbruch, befand sich um das Jahr 1770 herum, in der traurigen Lage, daß sie ungeachtet des großen Umfangs eines jeden Bauerngutes, welche von 170 bis über 200 Morgen enthielten, die sehr mäßige Landes-Abgabe nicht entrichten konnte.

Das besondere Interesse, welches die Regenten Preußens an dem Bruche nahmen, der unter ihrer speziellen Theilnahme aus einem ganz unnutzbaren Morast entstanden war, veranlaßte den König, dem Präsidenten der damaligen Kriegs- und Domainen-Kammer den Auftrag zu ertheilen, den Zustand der Gemeinde zur Stelle zu untersuchen, und die Ursache ihres schlechten Zustandes, mit den Mitteln, ihnen abzuhelfen, einzuberichten. Der Kommissarius fand die Ursache in der Gemeinheit begründet, die Macht des Vorurtheils aber so groß, daß alle Vorstellungen, die Gemeinde zur Separation zu vermögen, fruchtlos blieben.

Als auf seinen Bericht auch die immediaten Befehle ohne Erfolg blieben, entschloß sich der König, die Gemeinde wider ihren Willen zu ihrem Wohl zu zwingen. Es wurde derselben eine starke Militair-Exekution eingelegt, und unter

Digitized by Google

deren Schutz wurde die Separation bewirkt. Die Folgen zeigten sich sehr bald; die Separation führte zum Abbau, und 20 Jahre später wurden abgebaute Bauerngüter dieser Gemeinde für 30 bis 40 Tausend Thaler verkauft. In den ersten Jahren dieses Jahrhunderts wurde ein abgebranntes Forstdienst-Etablissement in diesem Dorfe parzelirt, und es wurde der Morgen, das Erbstands-Geld ungerechnet, mit einem jährlichen Kanon von 7 Thalern verkauft.

§. 288.

Gemeinheits-Theilung, Aufhebung des auf den bäuerlichen Grundstücken haftenden Dienstzwanges und Ertheilung des freien Eigenthums sind also die Hauptwege zur Beförderung der Kultur des Ackerbaues, und zur Begründung der möglichst hohen Bodenrente. Sie sind aber auch nicht immer ohne Schattenseiten. So lange der bäuerliche Besitz nur auf einem erblichen Nutzungsrecht beruhete, konnte bei Sterbefällen nur das Kapital-Vermögen des Erblassers ein Gegenstand der allgemeinen Beerbung seyn, das Grundstück fiel jederzeit ungetheilt und unverschuldet einem der Erben zu, an welchem die übrigen Erben in der Regel in der Noth Anhalt und Unterstützung fanden.

In dem freien Eigenthum gehört der Hof des Bauern mit seinem Kapital-Vermögen vereint zur Erbschafts-Masse, welche unter allen Erben in gleiche Vertheilung kömmt. Wenn nun der Hof nicht unter alle Erben gleich getheilt wird, welches in weiterer Vererbung bald seine Gränzen finden würde, so muß derselbe an den Uebernehmer, um die Erbportionen der Miterben auszuzahlen, verschuldet übergehn, und diese Verschuldungen wachsen dann bald so weit an, daß der Hof von einem Erben nicht mehr übernommen werden kann, mithin verkauft werden muß. Das völlig freie Eigenthum macht also die Bauern-Wirthschaften mobil, welches nicht zu den erwünschten Erfolgen gehört, weil es das Interesse für den Besitz, und mit ihm den Antrieb zur Industrie vermindert. Dies läßt sich nur verhindern, wenn von dem Werth eines Bauernhofes wenigstens ein so großer Theil von der allge-

Digitized by Google

meinen Beerbung und von der Verschuldung ausgeschlossen werden, daß der Erbnehmer in diesem unverschuldeten Antheil die Mittel findet, bei angestrengter Thätigkeit, sich in dem Besitz zu erhalten.

Damit aber eine solche Einrichtung, in vorschreitender Bevölkerung, nicht ein Hinderniß der Parzelirung werde, müssen gleich die Einrichtungen so getroffen werden, daß dieser schuldenfrei erhaltene Antheil auf die Parzelen mit übergehe. Gegen die Mobilwerdung der Bauernhöfe in anhaltend ungünstigen Konjunkturen, finden eben so wenig Mittel Statt, wie bei großen freien Gütern, wenn solche nicht in den Geld-Instituten der Staaten durch eine fortgesetzte Hinwirkung auf die Tilgung der Schulden des Grundbesitzes gefunden werden können.

§. 289.

So wie bei dem Ackerbau kleinere Besitzungen, und in fortgesetztem Anwuchs der Bevölkerung, selbst ganz kleine Besitzungen dem allgemeinen Interesse am mehrsten entsprechen, so wenig ist dies bei den Forsten der Fall. Der langsame Wuchs des Holzes, besonders für den Gebrauch zu Nutz- und Bauholz, erfordert lange Umtriebe, erfordert eine Disposition auf mehrere Generationen, erfordert große nutzbare Vorräthe. Im kleinen zerstückelten Privat-Eigenthum lassen sich die erforderlichen Dispositionen nicht wohl treffen; auch läßt es sich von dem kleinen Eigenthümer am wenigsten erwarten, daß er nutzbare Vorräthe für eine entfernte Zukunft unterhalten werde, wo ihn oft das tägliche Bedürfniß ein Antrieb wird, zur Befriedigung desselben davon Gebrauch zu machen.

In dem besondern Kapitel über den Grundbesitz haben wir die Gründe näher entwickelt, weshalb das allgemeine Interesse in dem Privat-Interesse der Forst-Eigenthümer keine Garantie findet. Was man daher mit allem Grund auch gegen die Administrationen, und besonders gegen die öffentliche Administration, anführen kann, so entspricht doch die öffentliche Verwaltung der Forsten dem allgemeinen In-

Digitized by Google

tereſſe am mehrſten, weil das pekuniaire Intereſſe nur in wenigen Fällen für die Verwaltung der Forſten Richtſchnur ſeyn darf, wenn die Forſten ihren allgemeinen Zweck erfüllen ſollen.

Für die Bodenrente wird die öffentliche Adminiſtration allerdings nicht am vortheilhafteſten wirken; dieſe iſt jederzeit von dem Geldertrage bedingt, und in einer Benutzung am höchſten, welche dem Geldertrage am günſtigſten iſt. Der Grund davon liegt darin, daß die kapitaliſirten Holzbeſtände als Geld-Kapitale ſich ungleich höher verzinſen, als in dem langſamen Zuwuchs des Holzes; es findet daher, zwiſchen dem Holzertrag eines grundſätzlich nachhaltig benutzten Forſtes, und zwiſchen dem nachhaltigen Holzertrage eines auf den höchſten Kapital-Gewinn bewirthſchafteten, oft ein eben ſo großer Unterſchied Statt, als umgekehrt zwiſchen der baaren Bodenrente, welche beide geben.

§. 290.

Die Rente iſt indeſſen nur untergeordneter Zweck der Forſten; die nachhaltige Befriedigung der Holzbedürfniſſe iſt ihr Hauptzweck, und alle, auch die ſtrengſten polizeilichen Geſetze können die Forſten nicht ſchützen, wenn ſie die dringenden Bedürfniſſe einer Nation nicht befriedigen können. Man iſt zwar ſehr geneigt, ſich mit der ſanguiniſchen Hoffnung zu ſchmeicheln, daß, weil die Holz-Bedürfniſſe ſo lange immer noch befriedigt ſind, dies ferner auch geſchehn werde. Alle Erfahrungen, welche darüber gemacht ſind, ſind indeß in Ländern gemacht, in denen dieſe noch keinen hohen Grad von Bevölkerung erreicht, in denen ſie am wenigſten den Grad der Bevölkerung erreicht haben, welche der Ackerboden in richtiger Leitung des Ackerbaues zuläßt.

Schon in der Behandlung der Forſten, welche eine mittlere Bevölkerung bedingt, und in den, in den Gegenden der höchſten zeitigen europäiſchen Bevölkerung belegenen, findet der aufmerkſame Beobachter einen großen Unterſchied. Letztere erheiſchen ſchon eine ſehr intelligente Benutzung der Produktions-Kraft des Bodens, wenn in erſteren kaum ein-

Digitized by Google

mal die Durchforstungen eine Anwendung finden, wenn in ihren Gegenden die anerkannten Vortheile dieser Zwischen-Nutzungen, selbst von den tüchtigsten Forst-Beamten, noch nicht einmal erkannt werden. Wie viel mehr werden die Forsten die höchste Intelligenz in Anspruch nehmen, wenn die sehr rasch vorschreitende Bevölkerung noch immer weiter vorschreitet?

Dem Ackerbau kommen die, aus Amerika nach Europa zur größten Wohlthat der Menschheit versetzten, Kartoffeln in der Ernährung einer starken Bevölkerung wesentlich zur Hülfe; den Forsten fehlt es an einer solchen Hülfe noch ganz, und die zeitherigen Versetzungen fremder, in ihrer Heimath sehr rasch wachsender, allen Bedürfnissen entsprechender Holzarten, haben in Europa dem Zweck nicht entsprochen. Auf ihren Boden und auf die Holzarten ihres Klima beschränkt, wird es einst eine schwierige Aufgabe werden, die Holz-Bedürfnisse einer immer mehr anwachsenden Bevölkerung zu befriedigen, und dieser Zweck wird immer mehr vorherrschend werden.

Die Staatswirthe, welche aus dem einseitigen Interesse der Bodenrente, gegen Staats-Domainen-Forsten eifern, und den Vorschlag machen, solche der Privat-Industrie zu übergehen, verkennen in jedem Fall das Interesse des Ganzen, und die Regierungen, welche ihren Vorschlägen folgen, werden der National-Oekonomie unersetzlichen Schaden zufügen.

§. 291.

Zu den Erzeugnissen, welche in Rücksicht auf Bodenrente noch einer nähern Betrachtung bedürfen, gehören endlich noch diejenigen, welche den Boden im bergmännischen Betrieb, mehr oder weniger aus seinem Innern abgewonnen werden müssen. Sie gehören fast alle zu denjenigen, auf deren Vermehrung der menschliche Fleiß nicht einwirken kann, und geben bald eine größere, bald eine kleinere, bald keine Bodenrente, je nachdem Arbeits- und Kapital-Gewinn ihren Marktpreis erschöpfen. In dem Verhältniß, in welchem dies

Digitized by Google

der Fall ist, eignet sich ihre Produktion bald zu einer Spekulation betriebsamer Privat-Unternehmer, bald nur zu einem Unternehmen eines reichen Eigenthümers, bald nur zu einem Unternehmen der öffentlichen Administration.

Der erstere Fall findet bei dem bergmännischen Betrieb Statt, der wenigstens noch einige Bodenrente mit Sicherheit erwarten läßt. Der bergmännische Betrieb erfordert nicht nur eigne Kenntnisse der Arbeiter, sondern besonders auch eigne Kenntnisse zu seiner Leitung. Selten findet man diese bei dem Eigenthümer eines dazu passenden Besitzes, häufig auch nicht die Neigung, sich solche in dem erforderlichen Grade zu erwerben. Er findet sich aber auch nur geneigt, diese Benutzung seines Eigenthums einem Andern zu überlassen, der die Kenntnisse dazu besitzt, wenn ihm mindestens einige Vortheile als Bodenrente zu Theil werden. Verspricht das Unternehmen einen lukrativen Gewinn, so fehlt es demselben selten auch an betriebsamen Unternehmern, welche sich dann mit dem Eigenthümer über eine feste Bodenrente vereinigen, und die übrigen Vortheile auf den Arbeits- und Kapital-Gewinn ziehn. Die Bodenrente ist dann hier nicht Erfolg des Betriebs, sondern Folge einer Uebereinkunft, welche dem Betrieb voranging.

In dem nach und nach gesunkenen Werth der edlen Metalle, sollen die reichen Gold- und Silber-Minen in Amerika kaum noch einen Rein-Ertrag von 5 Prozent ihres Werths als Bodenrente, die reichen Minen von Edelsteinen auch diese nicht mehr abwerfen. Viele Bergwerke sind daher schon verlassen, und die Hervorbringung der edlen Metalle hatte schon mehr und mehr aufgehört, die Privat-Spekulation zu reizen. Der in neuern Zeiten gestiegene Gold- und Silber-Werth hat die Spekulation zwar von neuem gereizt, ob sie aber ihren Vortheil dabei finden wird, ist noch sehr zweifelhaft.

§. 292.

Bergwerke, welche mit Sicherheit eine Bodenrente nicht erwarten lassen, können dann nur die Spekulation eines rei-

Digitized by Google

chen Eigenthümers reizen, der sie dann anbaut, seine Kapitale in dem Betrieb zu benutzen, und sich mit dem Kapital-Gewinn genügt. Besitzt er überdies die zur Leitung des Betriebes erforderlichen Kenntnisse, so wird er auch noch einen Theil des Arbeits-Gewinnes ziehn, welchen er außerdem demjenigen überlassen muß, dem er die Geschäfts-Leitung überträgt. Dieser Betrieb hat dann auf die Bodenrente keinen Einfluß, weil Arbeit und Kapital-Gewinn den ganzen Marktpreis des Produkts erschöpfen.

Läßt die Unternehmung es zweifelhaft, ob sie auch die Arbeit und die Zinsen von dem aufzuwendenden Kapital decken wird, so kann sie sich nur in ganz besondern Fällen zu einer Unternehmung der Staats-Administration eignen. Zu solchen öffentlichen Unternehmungen gehören Hüttenwerke, welche ein Land in gehöriger Vertheilung unterhalten muß, um sich für die Vertheidigung überall die erforderliche Munition zu sichern. Dergleichen Werke müssen in einem beständigen Betrieb, und daher mit Neben-Arbeiten jederzeit beschäftigt erhalten werden, wenn sie für den Zweck erhalten werden und nicht verfallen sollen. Ihr beständiger Betrieb ist also nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck, und nur nöthig, um den Aufwand für den Zweck zu vermindern. Der Rein-Ertrag, welchen sie gewähren, kann daher auch für die Nützlichkeit der Unternehmung nichts entscheiden.

Der Bergwerks-Betrieb auf Metalle läßt sich als Staats-Administration nur rechtfertigen, wenn diese Metalle dem Lande nothwendig, und außer dem eignen Betrieb von dem Auslande nur sehr theuer und besonders sehr unsicher zu beziehen sind. Kostet dann die Unternehmung auch eine Aufopferung, so gereicht diese dem Ganzen zum Vortheil, und muß auch von dem Ganzen übertragen werden.

§. 293.

Zu solchen Unternehmungen gehören auch die Bauten auf Steinkohlen und Braunkohlen, wenn kostbare Gruben-Bauten, oder die Ueberwindung von Gruben-Wasser den Privat-Betrieb zurückschrecken; die Einleitung von Torfsti-

Digitized by Google

chen, wenn weitläuftige Entwässerungen die Unternehmung für den einzelnen Privat-Betrieb zu kostbar machen, und die Aussicht auf Gewinn die große Spekulation nicht reizen kann, in Fällen, wo die Benutzung von Feuerungs-Surrogaten, im starken Anwuchs der Bevölkerung durchaus nothwendig sind. Wenn in solchen Fällen der Betrieb auch nur die Kosten deckt, ohne eine Rente zu erübrigen, muß doch die Staats-Administration zutreten, weil der Feuerungs-Mangel sonst unfehlbar dahin führen würde, nutzbare Aecker mit Holz anzubauen, und also Rückschritte in der Kultur zu veranlassen. Nebenbei wird das Ganze aus solchen Unternehmungen wenigstens den Vortheil ziehn, eine Menge Menschen nützlich zu beschäftigen und zu ernähren, was die Privat-Industrie nie in Anschlag bringt, wenn ihr Vortheil damit nicht in Verbindung steht.

Diese letztere Rücksicht kann eine Regierung auch zu Straßen-Bauten, in den Residenzen zur Verschönerung öffentlicher Plätze ꝛc. veranlassen, wenn durch besondere Konjunkturen in der Manufaktur-Industrie eine Menge Arbeiter erwerblos wird, welche in dem Ackerbau nur nach und nach untergebracht werden kann. Solche Konjunkturen werden häufig auch von der Privat-Spekulation benutzt; aber immer nur, um von der Noth solcher Unglücklichen Vortheile zu ziehn, um in einem aufs tiefste heruntergedrückten Tagelohn Unternehmungen auszuführen, welche in der Folge um so mehr Gewinn versprechen. Gehn solche Unternehmungen von den Regierungen aus, so wird diese den Lohn nach dem Bedürfniß der Arbeiter einrichten, und von der Konkurrenz keinen drückenden Gebrauch machen.

In allen diesen Fällen rechtfertigt sich die Staats-Administration, obgleich sie nie mit der Industrie des Privat-Unternehmens betrieben werden kann. Ueber diese Fälle hinaus sollte sie aber nie veranlaßt werden, weil sie in jedem Fall der Privat-Industrie in den Weg tritt und immer weniger vortheilt als diese.

Digitized by Google

§. 294.

Diese Betrachtungen über die Bodenrente führen uns, ehe wir dies Kapitel schließen, noch zu einem Ueberblick der gesammten Produktion und ihrer Verwendung. Alles, was im Zusammentritt von nutzbarem Boden, Arbeit und Kapitalen, durch die Industrie aller Art in einem Jahr an nützlichen Dingen produzirt wird, bildet die Gesammt-Einnahme und zwar die Brutto-Einnahme der Nation.

Von dieser Einnahme wird ein Theil in dem stehenden Kapital des Landes, also in Meliorationen des Bodens, in Gebäuden, in neuen Maschinen und Geräthen in dem Aufwand zur Erhaltung des stehenden Kapitals verwendet. Dieser ganze Aufwand von Materialien an Arbeits-Kräften oder von Arbeit allein, es mögen daraus neue in die Augen fallende Dinge hervorgebracht seyn, als neue Gebäude, Maschinen, Geräthe ꝛc., oder es mag dadurch etwas nicht in die Sinne Fallendes geschaffen seyn, wie dies häufig bei Meliorationen des Bodens, Verbesserung der Maschinen und Geräthe ꝛc. der Fall ist; es mag dadurch das in dem stehenden Kapital begründete National-Vermögen vermehrt seyn, oder es mag nur zur Erhaltung desselben aufgewendet seyn; in jedem Fall wird dazu ein angemessener Theil der Produktion des Jahres verwendet, indem er entweder für den Zweck unmittelbar verbraucht, oder zur Bezahlung der Arbeit verwendet wird. Dieser Theil geht der ganzen Produktion des Jahres ab, und was hiernächst an nützlichen Dingen übrig bleibt, ist derjenige Theil, den Adam Smith mit dem umlaufenden Kapital bezeichnet.

Dieses umlaufende Kapital ist zunächst dazu bestimmt, die materiell produktiv beschäftigten Menschen zu ernähren, zu bekleiden und mit ihren sonstigen Bedürfnissen des Lebens zu versehn; der dann bleibende Ueberrest enthält den Arbeits-Gewinn, den die Arbeiter über die Bedürfnisse des Lebens erwerben, die Zinsen für alle in dem stehenden und in dem umlaufenden Kapital beschäftigten Kapitale, den überschießenden reinen Ertrag, welcher den Grundbesitzern, den Fabrik-, Manufaktur-Unternehmern und dem Handel verbleibt. Der

Digitized by Google

Handel setzt zwar den Erzeugnissen durchaus nichts zu; da man aber annehmen muß, daß das umlaufende Kapital nach den Verkaufs-Preisen des Handels überschlagen werden muß, so umfaßt es allerdings auch den Handels-Gewinn.

Gehört dem Grundbesitzer das stehende und das Betriebs-Kapital eigenthümlich, so umfaßt sein Antheil an dem umlaufenden Kapital die Bodenrente und auch die Zinsen, welche ihm als Kapitalisten zustehn. Ist er dagegen über das stehende und Betriebs-Kapital verschuldet, so geht auch ein Theil der Bodenrente an den Kapitalisten über. Eben dies Verhältniß findet bei dem Fabrik- und Manufaktur-Unternehmer Statt; was bei dem Grundbesitzer die Bodenrente bestimmt, bedingt bei ihnen den Rein-Ertrag; jemehr sie also verschuldet sind, jemehr geht von dem Rein-Ertrag an die Kapitalisten als Zinsen über. Eben dies Verhältniß findet durch alle Zweige der Gewerbsamkeit Statt; sind sie verschuldet, so gehn überall die Zinsen von dem Rein-Ertrag ihres Erwerbs, also auch bei dem gemeinen Arbeiter von dem Arbeits-Gewinn ab, und fließen dem Kapitalisten zu.

Hieraus folgt, daß in Ländern, in welchen die Zweige der Gewerbsamkeit allgemein stark verschuldet sind, der größere Theil der Arbeits-Ueberschüsse und der Rein-Einnahme in die Hände der Kapitalisten übergeht, und daß der Reichthum diesen ein Uebergewicht über die ganze Gewerbsamkeit des Landes geben muß, welcher mit der Zeit in eine Geld-Aristokratie ausartet, welche das ganze Land, die Regierung nicht ausgeschlossen, beherrscht.

§. 295.

Dieser letzte Bestand des umlaufenden Kapitals hat die Bestimmung, alle in der Gewerbsamkeit nicht materiell produktiv beschäftigten Menschen, und alle die Menschen zu ernähren, welche die Ordnung und Sicherheit des Ganzen zu unterhalten nöthig macht, oder welche der Luxus in einer unproduktiven Dienerschaft unterhält.

Es leben also davon zunächst die Grund-Eigenthümer,

Digitized by Google

die Fabrik-, Manufaktur- und Handels-Unternehmer, von dem ihnen zufließenden Rein-Ertrag; die Kapitalisten von den Zinsen; die Gelehrten, welche auf die wissenschaftlich-gewerbliche Bildung wirken, und die Schullehrer, welche die Nation für diese Bildung empfänglich machen, und daher die produktive Beschäftigung befördern; die Staatsdiener, welche zur Erhaltung der öffentlichen und der innern Ordnung des Ganzen, und das Militair, welches zum Schutz desselben erforderlich ist; die Geistlichkeit, welche zur Beförderung der Moral und zur Belehrung der Menschen über ihr künftiges Wohl erforderlich sind, und welche hierin die Grundlage der innern Sicherheit befördern; und alle die Personen, welche zur Erheiterung und zum Vergnügen beitragen, wie denn auch das ganze Heer der beschäftigten Müßiggänger des Luxus. Was eine Nation an diesen Ausgaben erspart, geht dem National-Vermögen zu, und vermehrt den Reichthum der Nation.

Diese große Menge von Ausgaben regulirt sich zum Theil durch die Gewerbsamkeit und durch den ganzen Gang des gesellschaftlichen Lebens allein, nach den Bedürfnissen und nach den Mitteln der Menschen. Ein großer Theil davon wird aber, nach einer vorsorglichen Vertheilung der Regierung, durch die Staats-Oekonomie verwendet, und zu diesem Zweck durch die Landes-Steuern von der National-Oekonomie erhoben.

Da die Staats-Oekonomie ihre Gelder nur aus der Quelle erheben kann, in welche sie fließen, so ist es für die Steuer-Regulirung von großer Wichtigkeit, daß der Staatswirth die innern gewerblichen Verhältnisse eines Landes genau übersieht, um die Quellen richtig zu erkennen, aus denen er schöpfen kann, ohne die Gewerblichkeit zu drücken und die Hervorbringung der Kapitale zu verhindern, mithin um die Quellen der Staats-Oekonomie immer fließend zu erhalten.

Anmerk. Jedes Kapital-Vermögen, welches nicht in todtem Gelde unfruchtbar niedergelegt wird, bedarf irgend eine fruchtbringende Anlage. Diese findet dasselbe jederzeit in dem Grund-Vermögen und in den gewerblichen Anlagen der Fabriken und der Manufaktur-

Digitized by Google

Industrie überhaupt. In dem gleichen Erbrecht geht jedes Grundstück, es mag eine landwirthschaftliche Besitzung oder ein städtisches Haus seyn, jede Fabrik- und Manufaktur-Unternehmung in der Erbschaft entweder an einen der Erben mehr oder weniger verschuldet über, oder die Besitzung wird verkauft, und dann erhalten die Erben den Kaufwerth zur Vertheilung.

So wachsen auf einer Seite die Kapitale, und dagegen auch auf der andern Seite die Verschuldungen immer mehr an, in denen die Kapitale ihre Begründung finden. Die Bedürfnisse der Staats-Oekonomie treten häufig hinzu, in den Staats-Schuld-Scheinen dem Kapital-Vermögen eine Begründung zu geben, und die Geld-Aristokratie des Reichthums weiß sich außerdem noch, in den an sich gerissenen Geld-Instituten der Länder, eine oft höchst wucherliche Begründung ihrer Kapitale zu verschaffen.

Die Einnahmen aller gewerblichen Unternehmungen unterliegen den Konjunkturen, der Zins der Kapitalisten unterliegt denselben nur in sehr großen Zwischenräumen, nach der mehr oder weniger großen Anhäufung der Kapitale. Wenn jene auch in den berechnetsten Unternehmungen, in unzuberechnenden Konjunkturen scheitern und ihr Vermögen verlieren können, so weiß der Rentirer, wenn er in der Anlage seines Kapitals irgend vorsichtig verfuhr, von keinen Konjunkturen; es gereichen ihm selbst ungünstige Konjunkturen, welche die Gewerbsamkeit drücken, zum Vortheil, weil er in den gesunkenen Erzeugnißpreisen, mit seinen gleichen Zinsen sich mehr Genüsse verschaffen, oder an der Einnahme noch ersparen kann. Zwar zerfallen auch die Kapitale der Rentirer, bei der Beerbung in kleinere Portionen, es gehn selbst viele in die Gewerbsamkeit zurück und tilgen dort einen Theil der Schulden, theils wenn Erben Grundstücke, Häuser oder Manufaktur-Unternehmungen an sich kaufen, oder durch Heirathen; im gemeinen Gang der Dinge gleicht sich dies aber nicht aus, im fortschreitenden Gang der Kultur wächst die Anhäufung der Kapitale jederzeit, und mit ihnen wachsen die Verschuldungen.

Betrachtet man das National-Vermögen eines Landes genauer, so findet man, je weiter die Kultur vorgeschritten ist, jederzeit den größern Theil in Renten-Kapitalen begründet, und auf der andern Seite das große Vermögen im Grundbesitz und in den gewerblichen Anlagen, durch die große Verschuldung eben so sehr vermindert. Daß dies Verhältniß dem Wohl der Gesellschaft nicht angemessen ist, leuchtet sehr ein; denn der Zins der Kapitalisten zieht mit der Zeit alle Rein-Einnahme der gewerblichen Unternehmungen, selbst die Arbeits-Ueberschüsse mehr oder weniger an sich, und die produktive Industrie wird von den Kapitalisten so abhängig, daß sie nur arbeitet, um die Zinsen aufzubringen, für sich kaum die dringendsten Bedürfnisse des Lebens erwirbt.

Digitized by Google

Diese großen Kapital-Anhäufungen bewirken jederzeit einen unbegränzten Luxus, welcher die Selbstsucht und die Immoralität zur Folge hat; auf der andern führen sie zu einer Gleichgültigkeit gegen eine Industrie, die den fleißigen Arbeiter zum Sklaven des Reichthums macht, und im Ganzen führen sie die Staaten dem Ende des Kreises entgegen, in dem sie entweder in blutigen Revolutionen, mit den größten Aufopferungen sich restauriren, oder in Sklaverei und Barbarei verfallen, und aus der Geschichte der Staaten ganz verschwinden.

Diesen großen Uebeln können die Regierungen nur begegnen, wenn sie entweder die Industrie so beleben können, daß in steigenden Vortheilen der Industrie das Uebergewicht des Reichthums ein hinreichendes Gegengewicht erhält; oder wenn sie dahin wirken, den Zins der Geld-Kapitale nach Möglichkeit herunter zu drücken, damit die Verzinsung der Kapitale der unumgänglichen Verschuldung weniger drückend wird; oder wenn sie in Staats-Geld-Instituten nach Möglichkeit dahin wirken, wenigstens die Schulden des Grundbesitzes von Zeit zu Zeit tilgen; im Allgemeinen aber, wenn sie in der Vertheilung der Steuern, zur Aufbringung der Bedürfnisse des Staats-Haushalts, die Einnahme vorzüglich daher zu beziehn bestrebt sind, wohin die Ueberschüsse der National-Oekonomie fließen, aus denen sie erfolgen müssen.

Den ersten Weg haben die Staaten selten in ihrer Gewalt. Die Vortheile der gewerblichen Industrie hängen theils von der anwachsenden Bevölkerung ab, und schreiten mit dieser nur verhältnißmäßig vor, oder sie hängen von einem blühenden äußern Handel ab, welcher in den Konjunkturen des Welthandels bedingt ist. Eben so wenig läßt sich der Zins durch Machtsprüche der Regierung bestimmen. Er hängt davon ab, ob die Kapitale mehr gesucht werden, oder ob sie ein Unterkommen suchen. So lange die Industrie nicht ganz entmuthigt ist, wird sie immer noch auf Verbesserungen der Gewerbe denken, und zu diesen auch Kapitale suchen, und so lange dies der Fall ist, können die Regierungen auch auf den Zins nicht wirken, und jede Einschreitung wird nur die entgegengesetzte Wirkung haben. Auch durch den Zins der Staats-Schuld-Scheine kann sie wenig wirken; denn setzt sie diesen niedrig, so wird sich ihr Börsen-Kurs nach dem gangbaren Zins richten, und die Verzinsung wird in dem niedrigen Kurs ersetzt erhalten, was an dem Nominal-Werth verweigert ist. Nur hindern können sie die natürliche Bestimmung des Zinses, wenn sie aus unrichtig verstandenen philantropischen Gründen, die Zinsen der Pupillen und anderer öffentlichen Depositorien fixiren, und ihn nicht der freien Konkurrenz überlassen.

Nur die richtige Regulirung der Staats-Geld-Institute haben sie

Digitized by Google

sie mehr oder weniger in ihrer Macht, und wenn sie in diesen eine Tilgung der Schulden des Grundbesitzes begründen, werden sie in gleichem Maaße daraus Kapitale entbinden, welche ein anderes Unterkommen suchen müssen. Diese werden dann neue Erwerbsquellen aufsuchen, und die Industrie beleben und befördern, oder sie werden in ihren Zinsen heruntergehn müssen, und dann auf diese Art die Gewerbsamkeit erleichtern. Vorzüglich aber haben es die Regierungen in ihrer Gewalt, in richtig vertheilten Steuern, die Staats-Einnahme aus den Quellen fließen zu lassen, in welche sich die Revenüen der National-Oekonomie vorzüglich ergießen.

Zweites Kapitel.

Von dem Arbeits-Gewinn und von dem daraus hervorgehenden Kapital-Vermögen eines Landes.

§. 296.

Nächst der Natur ist die Arbeit der Nation der Fonds, der sie mit allen Nothwendigkeiten des Lebens versieht. Das Mehr oder Minder, in dem dies geschieht, richtet sich nach dem Klima und der Zuträglichkeit des Bodens; nächst diesem aber nach den Kenntnissen, welche wir besitzen, die Zuträglichkeit des Bodens zu benutzen und der Natur in der Produktion reell zur Hülfe zu kommen; nach der Menge der produktiv beschäftigten Menschen; nach der Arbeitsfähigkeit und Geschicklichkeit derselben und nach ihrer Industrie; nach der Menge und der Zweckmäßigkeit der Arbeits-Maschinen und Geräthe, mit welcher die Industrie der Menschenkraft in der Produktion zur Hülfe kommt; nach den Kapital-Fonds, welche die Industrie unterstützen.

Jede, auch die gemeinste Arbeit bedarf einen Fonds, der sie in Bewegung setzt; denn auch der gemeinste Tagelöhner muß wenigstens so lange leben können, bis er den Lohn seiner Arbeit bezieht, der ihm diesen Fonds zur Betreibung neuer Arbeit wieder ersetzt. Je größer dieser Fonds im bürgerlichen Gewerbe ist, in desto größerm Umfang und mit um so größern Vortheilen kann das Gewerbe betrieben

werden, wie dies in dem besondern Kapitel bereits umständlich erörtert ist.

Den ersten Arbeits-Fonds gab die Natur frei; denn ehe die Menschen zu einer geregelten Arbeit übergingen, fanden sie in den natürlich erzeugten Produkten des Bodens die Mittel zu ihrer Ernährung. So wie die Arbeit sich aber zu einem Gewerbe regelte, mußte der Arbeits-Fonds auch durch die Arbeit erworben werden. Die Arbeit, mit welcher der betriebsame Mensch immer etwas mehr verdient, als er zu seinem nothwendigen Unterhalt bedarf, giebt zur Ansammlung dieses Fonds die Mittel, und aus dieser Ansammlung entsteht nach und nach das Kapital-Vermögen eines Landes. Industrie und Sparsamkeit sind also die Mittel, das Kapital-Vermögen zu erwerben und zu vermehren, und wenn mit dem Geist der Industrie und Sparsamkeit die Bevölkerung sich vermehrt, muß nothwendig auch das Kapital-Vermögen wachsen, weil in der Bevölkerung auch die Zahl der betriebsamen Arbeiter wächst, weil jeder Arbeiter mehr als seinen Unterhalt verdienen kann, und weil in der größern Menge der Arbeits-Ueberschüsse das Kapital-Vermögen jederzeit auch in größerm Verhältniß anwachsen muß.

Wenn dies aber jederzeit schon in der gemeinen Arbeit der Fall ist, so muß dies noch mehr der Fall seyn, jemehr der Mensch, in zweckmäßiger Bildung für sein Geschäft an Arbeits-Fähigkeit gewinnt, jemehr er es lernt, todten Maschinen Arbeits-Kräfte zu geben, und sie für die produktive Arbeit zu beleben, jemehr er es lernt, die Natur zu seiner Unterstützung in der Arbeit heranzuziehn, jemehr er es lernt, die erworbenen Kapitale in der produktiven Arbeit wieder produktiv zu machen, sie nützlich zu beschäftigen. Alle diese Vortheile vermehren sich noch, jemehr die Nation an ein einfaches sparsames Leben gewöhnt ist, je weniger sie also von den erworbenen Ueberschüssen auf Bequemlichkeit und Wohlleben verwendet.

Ist der erste Ueberschuß erst zu Kapital angelegt, so vermehrt das angelegte Kapital auch die Vortheile der Arbeit, mithin steigend auch die Mittel, das Kapital zu ver-

Digitized by Google

mehren, und zugleich auch die vortheilhafte Arbeit zu befördern. Arbeit und Kapital-Vermögen stehn in einem Lande also gegenseitig in einem bedingten und bedingenden Verhältniß. Denn mit zunehmender Arbeit und Industrie wächst das Kapital-Vermögen, und mit wachsendem Vermögen wachsen die Vortheile der Arbeit, vermehren sich der Antrieb zur Arbeit, und die Arbeit selbst.

§. 297.

So wie der Ackerbau, so bedarf auch das bürgerliche Gewerbe mehr oder weniger eines stehenden Kapitals zu den Werkstätten, Arbeits-Plätzen, Magazinen, Gewölben, und zu Grundstücken, nach der besondern Art der Gewerbe; zu seinen Arbeits-Geräthen und Arbeits-Maschinen; zu den Kräften, die Maschinen in Bewegung zu setzen. Es findet in Rücksicht dieses stehenden Kapitals alles das Anwendung, was darüber bei dem Ackerbau angeführet ist, und der Aufwand, welcher auf die Erhaltung, Verbesserung oder Erweiterung desselben angewendet wird, erhält oder vermehrt eben so den Theil des, in dem stehenden Kapital angelegten National-Vermögens, und geht eben so auch dem umlaufenden Vermögen ab.

Nächst dem stehenden Kapital bedarf das bürgerliche Gewerbe mehr oder weniger auch ein Betriebs-Kapital, und dies zerfällt

a) in den Aufwand zum Ankauf der Materialien, welche es unmittelbar verarbeitet. In dieser Ausgabe bezahlt das Gewerbe dem Grundbesitz das rohe Material mit allen den Kosten, welche seine Produktion erfordert, und mit allen Vortheilen, welche dem Grundbesitz davon zustehn. Verarbeitet es schon vorgearbeitete Materialien, so bezahlt es zugleich die auf die Vorarbeit bereits verwendete Arbeit, mit allen den Ausgaben und Vortheilen, welche dieser Arbeit zufallen und zukommen;

b) in den Arbeitslohn und Arbeits-Gewinn aller, in dem Gewerbe unmittelbar beschäftigten Arbeiter;

c) in den Kapital-Gewinn, oder die Zinsen von dem

ganzen, in dem Gewerbe beschäftigten Kapital, sowohl zur Unterhaltung des stehenden, als des Betriebs-Kapitals.

Auch in allen bürgerlichen Gewerben treten im Ganzen alle Ausgaben, entweder bei dem Ackerbau, oder bei den vorarbeitenden Gewerben, oder bei den unmittelbar darin beschäftigten Arbeitern, oder als Kapital-Gewinn bei den Kapitalisten, wieder in Einnahme, und so ist denn das ganze Kapital eines Landes, bald als Einnahme, bald als Ausgabe, in beständigem Umlauf, um den Theil zu erwerben, welcher in jedem Gewerbe, mithin auch im Ganzen das reine Einkommen bestimmt.

In den bürgerlichen Gewerben bestimmt sich das reine Einkommen übrigens eben so, wie im Ackerbau, nachdem von der Gesammt-Einnahme die Summe aller Ausgaben in Abzug gebracht ist. Diese Rein-Einnahme ist zugleich reiner Vortheil des Gewerbes, und wenn dasselbe darin nicht mehr verschuldet, als die im stehenden und in dem Betriebs-Kapital belegten Kapitale, so ist sie dasselbe, was die Bodenrente für den Ackerbau ist. Betreibt der Unternehmer ein Gewerbe ganz mit eignem Vermögen, so zieht er in der Rein-Einnahme zugleich die Vortheile des Kapitalisten, verschuldet er dagegen mehr, als das Anlage- und Betriebs-Kapital, so geht auch ein Theil des Rein-Ertrages, als Zinsen, auf den Kapitalisten über, und wenn dies in bedeutendem Umfang der Fall ist, bleibt ihm oft kaum ein kärglicher Lohn für die, oft sehr mühevolle, Leitung des Gewerbes, arbeitet er oft nur für den Vortheil des Kapitalisten.

§. 298.

So wie die Arbeit, welche in Hervorbringung roher Produkte, oder ihrer Veredlung zum Gebrauch, unmittelbar beschäftigt ist, offenbar die Quelle von allem Erwerb ist, so ist es wiederum der Tausch, oder das Geschäft des Handels, welcher die Arbeit der Industrie belebt und befördert; denn indem der zum Handel ausgebildete Tausch theils die rohen, theils die vorgearbeiteten Erzeugnisse an sich kauft und dahin

bringt, wo sie zu ihrer weitern Verarbeitung gebraucht werden, erleichtert und befördert er die Theilung der Arbeit, auf welche die Vorschritte in der gewerblichen Industrie vorzüglich begründet sind.

Er befördert aber die Industrie auch dadurch, daß er die erkauften Erzeugnisse sogleich, mithin die Arbeit auf dem kürzesten Wege bezahlt, und die Gewerbe dadurch im Stande erhält, die Arbeit ohne Unterbrechung fortzusetzen. Er befördert die Industrie aber auch dadurch, daß er die fertigen Erzeugnisse vertheilt, dahin befördert, wo sie verbraucht werden, daß er sie in den Quantitäten, Gattungen und mit der Auswahl wieder zum Verkauf stellt, wie sie eben gebraucht werden, wodurch er den Verbrauch erleichtert und vermehrt.

Diese Vortheile, welche der Handel der Gewerbsamkeit eines Landes bringt, sind indessen sehr von dem Markt bedingt, welchen der Handel den Erzeugnissen verschaffen kann, und dieser hängt, für den innern Verkehr, nächst der Bevölkerung, von den Land- und Wasserstraßen ab, durch welche die verschiedenen Distrikte unter einander verbunden sind; für den äußern Handel aber von der nahen und vortheilhaften Verbindung der Länder mit den großen Handels-Plätzen, welche den unmittelbaren Welthandel betreiben. In den vorherigen Abschnitten haben wir bereits gezeigt, wie sehr die Beengung des Marktes die Theilung der Arbeit, mithin die Fortschritte der gewerblichen Industrie hindert.

Die Beförderung guter Wasser-Verbindungen und bequemer Landstraßen ist daher ein großes Mittel, die gewerbliche Industrie eines Landes zu befördern. Sie liegt aber außer den Kräften der einzelnen Glieder der Gesellschaft, und muß daher jederzeit von der Vorsorge der Regierung ausgehn, und in guten Kommunal-Einrichtungen befördert werden.

Der Handel bedarf in seinem Betrieb der kleinsten stehenden Kapitale, weil er unmittelbar nicht produzirt, und daher auch die wenigsten Arbeiter beschäftigt. Er bedarf dagegen verhältnißmäßig der größten Betriebs-Kapitale, weil

Digitized by Google

er in jeder Waare, welche er zum Verkauf ankauft, dem Produzenten das in der Waare liegende rohe Material, weil er alle Arbeit, welche auf das Erzeugniß verwendet wurde, mit allen Vortheilen bezahlen; weil er zu den Kosten des Ankaufs noch die Kosten des Transports und noch diejenigen aufwenden muß, welche mit seinem Geschäft unmittelbar verbunden sind.

Diese wenigen Arbeiten abgerechnet, welche der Handel im Transport und in seinem Geschäft verwendet, vortheilt derselbe einem Lande vorzüglich durch den Umsatz der Kapitale, durch den Kapital-Gewinn. Denn indem der Kaufmann eine Waare einkauft, berechnet er sich schon den Uebergewinn an Kapital, welchen er, nach Abrechnung der Kosten, aus dem Verkauf ziehn kann. Dieser Uebergewinn ist aber nichts anders als ein Kapital-Gewinn, oder ein Zins von dem angelegten Kapital. Auf diesen Zins rechnet der Kaufmann jederzeit in doppelter Art, entweder auf einen um so größern Zins, wenn er das Kapital im Jahr nur einmal umsetzen kann, oder auf einen hohen Zins, wenn er sein Kapital mit geringerm Zins-Vortheil im einzelnen Geschäft öfter umsetzen kann. Der öftere Umsatz der Waare gewährt dem Kaufmann jederzeit den größten und den sichersten Gewinn, er spekulirt also vorzüglich auch auf diesen, und seine Kapitale sind im Einkauf und Verkauf unaufhörlich mobil.

Anmerk. Von allen größern Gewerben findet die Industrie des Handels am mehrsten Gelegenheit, seine Kapitale am öftersten umzusetzen, wenn man davon den unmittelbaren Welthandel ausnimmt, bei dem der langsame und weite Transport den schnellen Umsatz verhindert. Der Kaufmann zweiter Klasse im großen Handelsplatz, hat seine von dem Kaufmann des ersten Ranges eingekauften Waaren oft schon wieder verkauft, ehe er sie in seine Magazine übernommen hat, und der Detail-Händler, der seinen Einkauf von vier zu vier Wochen macht, setzt sein Kapital im Jahr zwölf Mal um.

Der Fabrikant kann seine Waare nicht eher verkaufen, ehe sie nicht durch alle Hände seiner Fabrikation durchgegangen, vollständig fertig ist. Der Ackerwirth setzt seine Produkte größtentheils jährlich nur ein Mal um, von einer Erndte zur andern. Nur in der Milchwirthschaft hat er eine sich oft wiederholende Einnahme.

Digitized by Google

Der Handel ist daher von allen größern Gewerben dasjenige, welches am mehrsten auf den Kapital-Gewinn wirkt. Nur der ganz kleine Handarbeiter, z. E. der Flachsspinner, findet Gelegenheit, seinen Flachs alle Woche einzukaufen, sein Gespinnst alle Woche zu verkaufen. Daher ist auch ein ganz kleines Kapital hinreichend, die Arbeit einer solchen Familie zu ihrer ärmlichen Ernährung zu unterstützen.

§. 299.

So sehr nun auch der Handel die Gewerbsamkeit in allen Zweigen mittelbar befördert, so ist doch sein Streben nach hohem Kapital-Gewinn dem Interesse der Gewerbe jederzeit entgegen, weil er im Einkauf auf möglichst niedrige Preise handelt, und daher die Bodenrente und den Arbeits-Gewinn drückt. Die Vortheile, welche der Handel den Gewerben leistet, liegen daher nicht in seinem Plan, sondern sie sind in dem allgemeinen Gang der Bevölkerung und der gewerblichen Industrie begründet, welche auch den Gang des Handels bedingen. In der Spekulation auf zu hohe Verkaufs-Preise, also auf zu großem Kapital-Gewinn an einzelnen Geschäften, schadet sich aber der Kaufmann sehr oft selbst; denn die zu hoch gehaltenen Preise werden oft ein Hinderniß des schnellen Absatzes, und der Kaufmann vortheilt in diesem durch den öftern Umsatz am mehrsten.

Der einsichtsvolle Kaufmann spekulirt hierauf auch am mehrsten, und sucht in möglichst billigen Verkaufs-Preisen seinen Absatz zu vermehren. Hierdurch befördert er nun wieder den Vortheil der Konsumenten, und in diesem Privat-Interesse der Kaufleute und in ihrer Rivalität liegt es, daß ihr Bestreben nach hohem Kapital-Gewinn in der Regel dem allgemeinen Interesse nicht schädlich werden kann.

Dem Kaufmann ist indessen alles eine Waare, bei dessen Umsatz er einen Handels-Gewinn absehen kann. Seine Kapitale sind in Waaren angelegt, welche der tägliche Verbrauch mit jedem Tage vermindert. Drücken ungünstige Konjunkturen die Preise herunter, und vermindert der rückschreitende Wohlstand den Absatz, so hängt es nur von ihm ab, sich auf die dringendsten Bedürfnisse zu beschränken. Er ist

Digitized by Google

selbst an seinen Waaren-Handel nicht gebunden, und kann sich mehrentheils, mit Aufopferung oft nur des Gewinns, welchen er von seinem Lager rechnete, ganz davon los machen. Da nur der eigne Vortheil den Handel für die Gewerbe vortheilhaft macht, so sehen sie sich dieser Stütze auch beraubt, so wie sie dem Handel keine sichern Vortheile gewähren können. Die rückschreitende Gewerbsamkeit wird daher vielleicht eben so oft eine Ursache der Abnahme des Handels, als die aufgegebne Handels-Industrie Ursache wird, wenn die Gewerbsamkeit noch mehr zurückschreitet.

Aus diesem Grunde sieht man die Großhändler des Waaren-Handels, in ungünstigen Konjunkturen so häufig an den Börsen in der Agiotage und in dem eben so unfruchtbaren als verderblichen Spiel mit den Staats-Papieren eifrig beschäftigt, und die Gewerbsamkeit ihrer Stütze beraubt, wo sie solche am mehrsten bedarf. Aus eben diesem Grunde dürfen die Regierungen aber auch den finanziellen Vorschlägen des Handels-Standes am wenigsten vertrauen, weil jederzeit nur Kapital-Gewinn sein Zweck ist, aus welcher Quelle er auch fließen mag; weil die Vortheile, welche er der Gewerbsamkeit bewirkt, nur mittelbare Erfolge seiner Spekulationen sind, nie in seinem Zweck liegen.

Jemehr der reiche Kaufmann mit seinem umfassenden Geschäft den äußern Welthandel betreibt, je weniger ist ihm das Vaterland; die ganze Welt ist sein Vaterland und er ist überall einheimisch, wo er dem größten Vortheil entgegen sieht. Besonders ist dies der Fall bei dem großen Bankier, der am wenigsten an ein bestimmtes Land gebunden ist.

§. 300.

Da das Bestreben der Grundbesitzer, in möglichst hohen Preisen ihrer rohen Produkte die Bodenrente zu vermehren, und das Bestreben der Kapitalisten und des Handels-Standes, den Kapital-Gewinn zu erhöhen, von beiden Seiten der Manufaktur-Industrie entgegenstehn, so suchten die Handwerker, in Bevorrechtungen und Privilegien, sich ihre Vortheile zu sichern.

Digitized by Google

Als daher in dem neuen Gang der Kultur, in welchem Europa, nach seiner Unterjochung, sich aus der Barbarei wieder heraus arbeiten mußte, die Regierungen mit der Feudal-Anarchie sich in stetem Kampf befanden, unterstützte sie vorzüglich der Bürgerstand, der sich nach und nach in den Städten zusammengezogen und sich schon gekräftigt hatte, und erwarb sich dadurch Privilegien und Vorrechte. Aus diesem Grunde findet man in Europa schwerlich einen Staat, in welchem die Industrie der bürgerlichen Gewerbsamkeit rein aus der Konkurrenz entstanden, und sich aus derselben von selbst empor gehoben hätte.

Zu diesen Bevorrechtungen gehören besonders der Bund der Gewerbe in besondere Zünfte und Innungen, in welchen sich die Gewerbe strenge von einander absonderten; die Abschließung der Zünfte, auf eine bestimmte Anzahl Meister, nach der Größe und nach der Bevölkerung der Städte; Erschwerungen, welche den Gesellen gemacht wurden, das Meisterrecht zu erlangen; das Vorrecht, daß Niemand ein Gewerbe treiben durfte, der es nicht bei einem zünftigen Meister, bestimmte Jahre durch erlernt hatte; die Verhinderung, daß Arbeiter eines Gewerbes in einem andern verwandten Gewerbe nicht arbeiten durften.

Diese Bevorrechtungen sicherten den Gewerks-Meistern mehrere Vortheile, welche sie in der freien Konkurrenz nicht erlangen konnten, und es entstand ein wohlhabender Gewerbsstand, der die Vortheile seiner Arbeit sparsam benutzte, in Erweiterung seiner Anlage- und Betriebs-Kapitale, sein Gewerbe weiter auszudehnen. Nur in wenigen Gewerben, welche ein besonderes Kunsttalent erfordern, macht die Arbeit des Meisters einen Haupt-Erwerb, in den mehrsten Gewerben besteht der Haupt-Erwerb in der Arbeit, welche der Meister den Gesellen und Lehrburschen zutheilt, deren Arbeit er anordnet, leitet und lohnt. Der Zunftzwang, welcher einem jeden, der ein Gewerbe betreiben will, dazu verpflichtet, bei einem zünftigen Meister durch mehrere Jahre zu lernen, und für den Meister für den bloßen Unterhalt zu arbeiten, welcher den ausgelernten Gesellen davon abhält, ein Gewerbe

Digitized by Google

selbstständig anzufangen, sichert den Meistern jederzeit eine hinreichende Anzahl geübter Arbeiter, so wie die abgeschlossene Zunft dem ordentlichen Meister jederzeit hinreichende Arbeit sicherte. Da die Gesellen, selten verheirathet, nur ihre persönlichen Bedürfnisse verdienen, die Lehrburschen nur ihre Nahrung erhalten, so vortheilt der Meister vorzüglich an der Arbeit seiner Gesellen und Lehrburschen.

§. 301.

Dieser Zunftzwang erschwert freilich den Zutritt zu einem Gewerbe, weil er den Lehrling zu mehrern Lehrjahren verpflichtet, wo er oft die einfachen Handgriffe des mechanischen Handwerks in wenigen Monaten erlernen kann; er erleichtert es den Meistern, sich über den Lohn ihrer Gesellen, über den Preis ihrer Arbeiten zu vereinigen. Diesem ungeachtet findet man dennoch in allen Gewerben nicht nur eine hinreichende, sondern selbst noch eine Menge arbeitsloser Gesellen, ein Beweis also, daß der Zunftzwang es keinem Gewerbe an Arbeitern fehlen läßt, und daß er nur den unnatürlichen Andrang verhindert.

Ist das Gewerbe nicht so abgeschlossen, daß es in einer Stadt für immer auf eine bestimmte Anzahl Meister festgesetzt ist, sondern mit Zunahme der Einwohner auch in seinen Meistern vermehrt werden muß, so ist aus dieser Beschränkung auch für den Preis der Arbeit eine Uebertheurung nicht zu besorgen. Die Rivalität, welche ungeachtet des Innungs-Verbandes unter den Meistern herrscht, treibt sie dennoch an, einer dem andern die Arbeit zu entziehen. Da der Meister, welcher mit den mehrsten Gesellen und Burschen arbeitet, immer wohlfeiler arbeiten kann, als der, der mit wenigen arbeitet, und bedeutend wohlfeiler als der, der nur allein arbeitet, so läßt die Rivalität, ungeachtet des Zunft-Verbandes, den Preis der Arbeit doch nicht über den natürlichen steigen.

Die wohlhabende Mittelklasse des Bürger-Standes, welche aus dem Zunft-Verband hervorging, bildete sich daher gewiß mehr auf Kosten der Lehrlinge und Gesellen, als auf

Digitized by Google

Kosten der Konsumenten. Denn wenn in einer völligen Freiheit des Gewerbes, der Lehrling Geselle werden kann, wenn er die einfachen Handgriffe des Gewerbes erlernt hat, so wird jedes Gewerbe mit Gesellen überhäuft werden, und wenn jeder Geselle, sobald er nur die Mittel aufbringen kann, das in manchem Gewerbe ganz unbedeutende Werkzeug zu beschaffen, sich als Meister etabliren kann, so wird die Anzahl der Meister in vielen Gewerben so hoch steigen, daß jeder nur allein und ohne Gehülfen arbeiten kann.

In den mehrsten Fällen ist es nur die Lust zu heirathen, welche den Gesellen antreibt, sich als Meister zu etabliren. Der junge Meister, welcher nur allein arbeitet, muß nun mit seiner Arbeit auch eine Frau, in Kurzem auch Kinder ernähren. Als einzelner Arbeiter kann er nicht viel mehr arbeiten, als der fleißige Geselle bei dem Meister, auch wenn er über den Feierabend arbeitet, wenn er nun auch den Arbeits-Gewinn hinzurechnet, den er früher seinem Meister überlassen mußte, so reicht dies doch nicht hin, eine Familie zu ernähren. Der Meister, der ohne Gehülfen einzeln arbeitet, muß also nothwendig theuerer arbeiten, oder er muß in schlechter Arbeit mehr beschaffen, wenn er so viel aufbringen will, eine Familie zu ernähren. Am erstern hindert ihn die Rivalität der alten Meister, durch letzteres verschlägt er sich seine Kunden, und wird ein Bettler.

Unterdessen ruinirt aber auch die Menge der neuen Meister die bestehenden alten, und der wohlhabende Handwerks-Stand, der von einer Seite schon durch die emporstrebende Maschinen-Fabrikation unterdrückt wird, wird von der andern Seite durch die Freiheit der Gewerbe ruinirt. Mit seiner Verarmung hören aber auch die Mittel auf, Vermögen zu erwerben, da der alte Meister in der Beschränkung seiner Arbeit kaum noch die kärgliche Nahrung erwerben kann, oft schon gezwungen ist, von seinem mäßigen gesammelten Kapital zuzuschießen. Die National-Oekonomie verliert also die Mittel, aus Arbeits-Ueberschüssen Kapitale zu sammeln, und das National-Vermögen verliert ebenfalls.

Digitized by Google

§. 302.

Diese Erfolge dürften aus der Aufhebung eines bestehenden Zunftzwanges bei allen den Gewerben eintreten, welche bei geringer mechanischer Gewerbs-Fertigkeit, nur ein geringes Anlage-Kapital erfordern. In den Gewerben, welche ein größeres Anlage-Kapital erfordern, wird der Mangel an Kapital, und bei denen, zu welchen eine höhere Kunstfertigkeit gehört, selbst eine wissenschaftliche Bildung erforderlich ist, wenn sie einer gehörigen Prüfung unterworfen werden, der Mangel an Bildung, die große Konkurrenz vermindern. Mit wenigen Ausnahmen sind dies aber die Gewerbe, welche dem Handwerk durch den fabrikmäßigen Betrieb entzogen werden.

Es ist möglich, wenn das Gewerbe aus freier Konkurrenz, ohne alle Bevorrechtung entstanden wäre, daß sich dies alles anders gestaltet hätte. Es ist auch möglich, daß die Mißverhältnisse, welche bei der Aufhebung des Zunftzwanges sich unverkennbar ergeben, mit der Zeit verschwinden werden, wenigstens wird man sich daran gewöhnen, einen wohlhabenden Handwerksstand zu vermissen, wenn die Klagen aufhören, welche mit dem Aussterben der alten Meister nothwendig verstummen müssen. Es ist aber sehr zu besorgen, daß dies nur allein der Erfolg seyn wird, und daher dürfte es für die National-Oekonomie gerathener seyn, statt den Innungs-Verband ganz aufzuheben, solchen einer Prüfung zu unterwerfen, und ihn nach der vorgeschrittenen Kultur zu modifiziren.

In dieser Meinung wird man noch mehr bestärkt, wenn man einen Blick auf das kultivirte und stark bevölkerte Asien wirft. Nach allen Nachrichten scheint dort die Gewerbsamkeit mehr aus freier Konkurrenz entstanden zu seyn, so weit der Kastengeist in Ostindien nicht entgegen stand. Freilich werden in Ostindien die feinsten Gewebe in baumwollenen Zeugen, welche der europäische Kunstfleiß mit den künstlichsten Maschinen noch nicht zuwege bringen kann, mit den einfachsten Maschinen auf offner Straße gewebt. Die Hand-

Digitized by Google

werker, selbst Goldarbeiter durchziehn mit ihren höchst einfachen Geräthen die Straßen, und verrichten die mühsam aufgesuchten Arbeiten auch gleich auf offner Straße. Die Gewerbe leben aber alle in der größten Verarmung, erwerben kaum so viel Reiß, ihr Leben zu fristen und eine Mißerndte rafft Hunderttausende dieser Elenden hin.

In China soll die Verarmung dieser Klasse von Menschen so groß seyn, daß ganze Geschlechter in elenden, auf Flößen erbauten Baracken, ihr ganzes Leben hinbringen, und oft mit den ekelhaftesten Abgängen von den Genüssen der Wohlhabenden ihr Leben fristen, so daß sie, ungeahndet von den Gesetzen, ihre Kinder ermorden, wenn sie dieselben nicht ernähren können.

Offenbar ist dies eine Folge des Bestrebens der wohlhabenden Klassen, der Grundbesitzer, die Bodenrente, und der Kapitalisten, den Kapital-Gewinn auf Kosten des Arbeits-Gewinnes zu vermehren, und die Konkurrenz, welche in dem steten Anwychs der arbeitenden Klassen, das Angebot der Arbeit fortgesetzt vermehrt, befördert das Bestreben der wohlhabenden Klassen zum Unglück der Arbeiter, wenn letztere von einer weisen Regierung gegen die Aristokratie des Reichthums nicht besonders in Schutz genommen werden.

Ob es aber dem Ganzen vortheilhaft ist, gerade den Stand verarmen zu lassen, welcher in fleißiger produktiver Arbeit die ganze Nation mit den Nothwendigkeiten des Lebens versehn, und das Vermögen erwerben muß, von dem der Reiche schwelgt; ob dies dem wahren Zweck der Gesellschaft: „Beförderung des Lebensglückes" entspricht, ist eine Frage, welche die sorgsamste, vorurtheilsfreiste und allgemeinste Prüfung bewährter Staatswirthe wohl verdient.

§. 303.

In dem Kreislauf des umlaufenden Kapitals wird jede Ausgabe, auch wenn sie nur zur Konsumtion, also zur Ernährung verwendet wird, auf mannichfache Art Andern zu einer Einnahme. Jemehr also mit dem vermehrten National-Ver-

Digitized by Google

mögen auch allgemein die Mittel des einzelnen Staats-Gliedes wachsen, in einem gewissen Wohlstand mehr zu konsumiren, als zur Erhaltung des nackten Lebens erforderlich ist, um so mehr vermehren sich auch die Vortheile des Ganzen, um so mehr erweitern sich auch die Mittel, das National-Vermögen zu vergrößern.

Wenn nun im Druck der Konkurrenz, die große Klasse von Handwerkern und untern Arbeitern, welche die Hauptquelle des Vermögens sind, aller Mittel beraubt wird, selbst ein kleines Vermögen, einen mäßigen Wohlstand zu erwerben; wenn diese produktiven Menschen zu Sklaven des Reichthums herabgewürdigt werden, welche sich auf die kärglichste Erhaltung des Lebens beschränken müssen, so vermindern sich mit ihrer Verarmung auch die Vortheile des Ganzen, auch die Mittel das National-Vermögen zu vermehren.

Ob nun aber der Luxus des Reichthums, welchen diese Unglücklichen in steten Entbehrungen vermehren müssen, dem Ganzen das ersetzt, was es in der Verarmung dieser großen Klasse verliert; ob ein Staat, in drohenden Gefahren, bei wenigen Reichen eine größere Stütze findet, als bei einem wohlhabenden Mittelstand, und bei einer allgemeinern Wohlhabenheit der untern Stände, welche ihren Wohlstand der Regierung verdanken, und ihr Vaterland wirklich lieben, kann wohl nach den Erfahrungen der neuern Zeit nicht zweifelhaft seyn.

§. 304.

Wenn in dem großen Befreiungs-Kriege Deutschlands der reiche Kapitalist, dem der Krieg mannichfach zu einer Quelle des Erwerbes wurde, in freiwilligen Beiträgen große Summen hergab, gab er selten doch mehr, als er entbehren konnte, wenn er den Luxus eines Jahres beschränkte. Die Grundbesitzer und der bürgerliche Mittelstand gaben nicht blos ihre entbehrliche Einnahme, sie gaben auch von ihrem Vermögen. Während jene, das was sie zu den Bedürfnissen des Krieges mehr gaben, dem Staat unter den wucherlichsten Bedingungen als Anleihe gaben, stellten diese

Digitized by Google

sich, im glühenden Eifer für die Vertheidigung des Vaterlandes, zugleich in die Reihe seiner Streiter, und brachten dem Wohl des Vaterlandes willig auch ihr Leben.

Man muß, wie der Verfasser, die Gelegenheit gehabt haben es zu sehn, mit welcher wahren Liebe zum Vaterland, die Eltern mit den Thränen des Schmerzes im Auge, dennoch die Gluth ihrer Söhne anfachten, mit welcher reinen Hingebung selbst die trostlose Wittwe ihren einzigen Sohn, die Stütze ihres Gewerbes und Unterhalts, der Erhaltung des Ganzen hingab, um sich, wie er, für den Grundbesitzer und für den Mittelstand hingezogen zu fühlen. Man muß, wie er, Zeuge davon gewesen seyn, daß das Vaterland seine Rettung von dem fremden verhaßten Joch, in der großen Mehrheit nur diesen Ständen verdankt, als die Reichen des Landes schon daran verzweifelten, und sich dem Joche willig unterwarfen.

Mag es seyn, daß diese Erfahrungen den Verfasser bestachen, er kann eine dauernde Wohlfahrt eines Landes nur begründet finden, wenn der immer mehr nach der Herrschaft strebenden Geld-Aristokratie Schranken gesetzt werden, und wenn ihr, in der möglichen Unterstützung des Grundbesitzes und der untern Stände der produktiven Arbeiter ein Gegengewicht gegeben wird. Mag die einseitige neuere Staatswirthschafts-Lehre dies auch eine schädliche Bevormundschaftung der Regierung nennen; der Zweck ist nur durch diese zu erreichen, und selbst in der gepriesensten Repräsentativ-Verfassung wird die Geld-Aristokratie die Oberhand behalten, weil jederzeit das Vermögen, sowohl für die Repräsentanten wie für die Wähler derselben, den Maaßstab giebt, und der große Stand der Arbeiter nie einen andern Repräsentanten haben kann, als die Regierung.

Es wird dies gewiß auch ohne Verlust für das Ganze, und selbst für die Reichen geschehn können; denn jemehr die untern Stände in einer Lage erhalten werden, nicht blos ihren Hunger zu stillen, sondern auch billige andere Bedürfnisse zu befriedigen, um so mehr wird ihre größere Ausgabe die Einnahme des Ganzen, und mit dieser die Mittel

Digitized by Google

vermehren, Vermögen zu gewinnen. So wie der kleinere Vortheil des Handels am einzelnen Geschäft, in der Vervielfältigung der Geschäfte die Vortheile vermehrt. Daß dies nicht über die natürliche Gränze geschehen kann, dafür wird, bei aller Vorsorge der Regierung, jederzeit die Konkurrenz sorgen.

§. 305.

Will man hiergegen einwenden, daß der Innungs-Verband der Handwerker, wie sehr er auch modifizirt werden möchte, die Heirathen vermindern, und mithin der Bevölkerung hinderlich seyn werde, so läßt sich dagegen erwiedern, daß eine natürliche Vermehrung der arbeitenden Klasse nur dann ein Vortheil ist, wenn dies in dem Verhältniß geschieht, wie die vorschreitende Gewerbsamkeit auch die Mittel giebt, die größere Zahl der Arbeiter, in lohnender Arbeit zu ernähren. Im Gegentheil bewirkt die Vermehrung dieser Klasse nur ihre allgemeine Verarmung. Was nützt den Chinesen der starke Anwuchs ihrer arbeitenden Bettler, wenn die Regierung über das gräßliche Verbrechen des Kindermords gleichgiltig wegsehen muß? Was nützt er Ostindien, wenn der Mißwachs eines Jahres den Zuwachs der Bevölkerung vieler Jahre wegzuraffen im Stande ist?

Aber auch die innere Sicherheit der Länder fordert dazu auf, den arbeitenden Stand nicht verarmen zu lassen. Alle ernstliche Revolutionen, welche in den Ländern, die sie betrafen, die Verfassung nicht nur, sondern mit ihr auch alle bestehenden Verhältnisse, mit den empörendsten Gräueln umgestürzt haben, haben in dem Druck und in der Verarmung dieser Klasse ihren Grund. Alle Bestrebungen unruhiger Demagogen sind fruchtlos und unschädlich, so lange die Funken, welche sie sprühen, in der Unzufriedenheit der großen Masse des Volks keinen empfänglichen Boden finden. Diesen werden sie nie finden, so lange diese Klasse nur einigermaßen ihre Bedürfnisse befriedigen kann, so lange sie sich im Schutz der Gesetze und des Ganzen glücklich findet. Ihr ist jede Verfassung gleich, welche ihr diesen Schutz gewährt, und

und sie ist zu Unruhen nur geneigt, wenn sie diesen Schutz entbehrt.

Dies macht jetzt die Lage Englands so schwierig. Durch die großen Kapital-Anhäufungen des Landes sind die Preise aller Erzeugnisse sehr hoch gestiegen. Die große Menge der, in der überspannten Manufaktur-Industrie beschäftigten Arbeiter, hat mit der Abnahme des Betriebes, die lohnende Arbeit verloren; Grundbesitzer und Manufakturisten haben ihre ungünstigen Konjunkturen benutzt, den Preis der Arbeit so tief herunterzudrücken, daß ein großer Theil dieser Arbeiter nur von der Armentaxe lebt. Der Ackerbau befindet sich in den Händen weniger Großen, und der einzig sichere Weg, dem Elend abzuhelfen, die Ueberzahl der Manufaktur-Arbeiter in den Ackerbau zu versetzen, findet in den Einrichtungen des Ackerbaues seine großen Hindernisse. Die sehr große Verschuldung des Landes, welche zur Aufbringung der Staats-Ausgaben hohe Preise der Erzeugnisse nothwendig erfordert, Alles vereinigt sich dazu, der Regierung und den Parlementen durchgreifende Maaßregeln zu erschweren, denen bald die Aristokratie der großen Grundbesitzer, bald die Geld-Aristokratie des reichen Handels-Standes entgegen treten.

Kann England seine großen Landbesitzer nicht dazu vermögen, in zweckmäßigen Einrichtungen des Ackerbaues die in der Manufaktur brodlos gewordenen Arbeiter aufzunehmen und im Ackerbau zu ernähren, der nicht nur hierzu hinreichende Mittel giebt, sondern auch dem Kornmangel abhelfen kann, den England jetzt durch jährlichen Ankauf aus dem Auslande decken muß, so wird ihm nichts übrig bleiben, als eine Menge fleißiger Arbeiter, welche in richtiger Vertheilung den Wohlstand befördern würden, nach seinen Kolonien zu versetzen.

Ungeachtet nun England, in seinem überspannten Gewerb- und Fabrik-System, seine fleißigen Arbeiter so weit heruntergebracht hat, daß sie nur durch die Unterstützung der Armentaxe auf Kosten des Ganzen leben; ungeachtet ein großer Theil davon wirkliche Bettler geworden sind, welche in

ihrem Kirchspiel gefesselt sind, und ungeachtet England zu de letzten Mittel schreiten, und seine unbeschäftigten Arbeit exportiren muß, um verderblichen Unruhen zuvorzukommen ist es dennoch die hohe Fabrik-Industrie, welche noch imme die Staatswirthe besticht, und sie veranlaßt, England in Be ziehung auf seine gewerblichen Einrichtungen, als ein Muste aufzustellen. Die Macht der Theorie ist so groß, daß sie di Erfolge der raffinirtesten Spekulation der Fabrik-Unternehmer auf Kapital-Gewinn, der Gewerbfreiheit, welche nach und nach die Arbeiter zu Bettlern macht und ihnen den Muth benimmt, mit Lust an ihre Arbeit und auf Verbesserungen zu denken, von denen sie keine Früchte zu erwarten haben, zur Nachahmung anpreisen, und jede vorsorgliche Maaßregel der Regierung eine schädliche Bevormundung nennen, welche die Nation abhalte, mündig zu werden.

§. 306.

Von dieser billigen Unterstützung der Gewerbe ganz verschieden, sind die Monopole, welche einzelnen Unternehmern, für bestimmte Zweige der Gewerbsamkeit, ein ausschließliches Recht einräumen. Diese sind unter allen Umständen schädlich, weil sie jede Konkurrenz ausschließen, und dem Bevorrechteten es überlassen, den Preis seiner Erzeugnisse nach Willkür zu bestimmen, und die Konsumenten in Kontribution zu setzen. Hierher sind jedoch die Patente nicht zu rechnen, welche für neue Erfindungen auf wenige Jahre ertheilt werden, und zu nützlichen Erfindungen ein großer Antrieb sind.

Den Monopolen ähnlich wirken mehr oder weniger die Staats-Regalien, welche den ursprünglichen Zweck haben, auf eine wenig fühlbare Art und in der allgemeinsten Vertheilung eine Staats-Revenüe aufzubringen. Sofern damit eine bedeutende Fabrikation verbunden ist, wie mit der Tabaks-Regie, sind sie einem Lande unbedingt schädlich, weil die Fabrikation in der Staats-Regie jederzeit bedeutend theurer ist, als im Privat-Betrieb, und weil die Staaten, in Verhältniß zu der Vertheurung des Fabrikats, bei weitem die

Digitized by Google

Vortheile nicht ziehn, welche die Konsumenten aufopfern müssen, und welche sie aus einer mäßigen Besteurung der frei gegebnen Fabrikation ziehen könnten.

Aber auch die Regalien, mit welchen keine Fabrikation verbunden ist, welche der produktiven Industrie in den Weg treten möchte, als z. B. das Salz- und Stempel-Regal, werden oft nachtheilig, wenn die Regierungen damit höhere, als die natürliche Einnahme erzwingen wollen. So veranlaßt die Uebertheurung des Salzes eine sehr große Einschränkung der Konsumtion und einen Schleichhandel, welche die Vortheile weit übersteigen, welche darauf berechnet waren. Zu hohe Stempeltaxen befördern aber die Immoralität, ohne den Zweck zu erreichen, indem alle Kunstgriffe angewendet werden, sich der Stempel-Taxe zu entziehen. Die Umgehung der Gesetze nimmt also auch hier die darauf gerechneten Vortheile wieder weg, und die Auflage wird nur für den redlichen Unterthan drückend, welcher die Schleichwege verschmäht.

Ueber die Vortheile und Nachtheile des Prohibitiv-Systems ist an seinem Ort das Nöthige angeführt. Wenn die Erschwerung der Einfuhr fremder Erzeugnisse nur unter sehr bedingten Verhältnissen Vortheile gewährt, so bringt die Erschwerung der Ausfuhr einheimischer Erzeugnisse einem Lande jederzeit Nachtheil; denn sie wird der Produktion hinderlich, und vermindert die einheimischen Produkte, gegen deren Umsatz nützliche Dinge von dem Ausland eingetauscht werden können. Eine unverhältnißmäßige Besteurung der Ausfuhr ist oft Ursache, daß ein mit vielem Vortheil zu erzeugendes Landes-Produkt, welches sonst den äußern Handel sehr beschäftigte, den äußern Absatz ganz verliert.

Anmerk. Ungarn produzirt einen Tabak, der in seiner besten Sorte dem Havannah-Tabak zur Seite gesetzt werden kann, und die Preise desselben sind im Lande sehr niedrig. Diesem ungeachtet wird der Tabak, in den Fabriken der östreichischen Regie sehr schlecht fabrizirt, der schlechte Tabak wird sehr theuer bezahlt, und die Regie bringt dem Staat einen unverhältnißmäßigen reinen Ueberschuß. Bei einer mäßigen Besteurung des Tabaks würde der Tabak im freien Verkehr bedeutend besser und wohlfeiler seyn, und der Staat

würde eine größere Revenüe daraus ziehn. Wahrscheinlich stellt sich dies Verhältniß in Frankreich nicht besser.

Eben so unvortheilhaft wirken im Oestreichischen die übermäßig erhöheten Preise des Salzes. Eine Folge davon ist, daß man im Lande nach und nach dem Vieh den Genuß des Salzes entzogen hat; daß die Menschen sich selbst daran gewöhnen, weniger Salz zu konsumiren, und daß an den Gränzen der Schleichhandel mit Salz sehr lebhaft betrieben wird. Dem Staat soll dies Regal, nach den sehr erhöheten Preisen weniger einbringen, als vorher, und in den baierschen Gränz-Zollämtern beträgt der geringe Exportations-Zoll vom Salz, welches in Böhmen eingeschwärzt wird, eine nicht unbedeutende Summe.

Wie sehr die Papiere in ihrem Format gewachsen sind, um den Stempel zu vermindern, ist allgemein bekannt.

§. 307.

Da sich das Vermögen eines Landes nur vermehren kann, wenn das ganze Produkt der Arbeit in das umlaufende Kapital mehr einlegt, als die Konsumtion davon hinwegnimmt, so folgt nothwendig, daß das Vermögen eines Landes stehend wird, wenn die reine Rente ganz konsumirt und nichts davon erspart wird, daß es sich aber vermindern muß, wenn die Konsumtion die reine Rente übersteigt; es mag dies in Erzeugnissen des Auslandes oder des Inlandes geschehn.

Es ist aber nicht der Reichthum, welcher ein Land glücklich macht, sondern der Vorschritt in demselben, in Verhältniß zu seiner wachsenden Bevölkerung; denn nur in diesem Fall findet die mit zunehmender Bevölkerung jederzeit auch zunehmende Arbeitskraft, in dem wachsenden Vermögen lohnende Arbeit. Wird das Vermögen stehend, so tritt die Arbeit mit der durch zunehmende Bevölkerung wachsenden Arbeitskraft außer Verhältniß, und der Zustand der Arbeiter fängt an sich zu verschlimmern. Er muß sich daher nothwendig immer mehr verschlechtern, wenn das Vermögen in Abnahme geräth, während die Bevölkerung fortgesetzt wächst.

Zweckmäßige Einrichtungen im Ackerbau geben zwar in der Parzelirung, und nach und nach in der Spaten-Kultur die Mittel, eine sehr stark anwachsende Bevölkerung zu ernähren; diesem ungeachtet kann aber doch ein Landes-Ver-

Digitized by Google

mögen stehend werden, selbst abnehmen, wenn die Menge der unproduktiven Glieder, welche blos verzehren, ohne etwas Nützliches hervorzubringen, über Verhältniß vermehrt wird. Dies kann durch überspannte äußere Verhältnisse geschehn, wenn solche einen den Kräften des Landes nicht angemessenen Militair-Stand erfordern. Es kann durch überspannte innere Verhältnisse geschehn, wenn in verfehlten Einrichtungen der Verwaltung das Administrations-Personal über das Bedürfniß vermehrt wird. Es können religiöse Einrichtungen daran Schuld seyn, wenn die Geistlichkeit über das wahre Bedürfniß des Landes anwächst, oder wenn Schwärmerei die Klöster sehr vermehrt. Es kann dies endlich ein übertriebener Luxus bewirken, wenn die Zahl der zum Vergnügen unproduktiv beschäftigten Menschen, und die Dienerschaft des Luxus übernatürlich vermehrt werden.

Denn wenn auch die Ausgaben aller unproduktiven Menschen, zu Befriedigung ihrer Bedürfnisse, der produktiven Gewerbsamkeit als Einnahme wieder zufließen, so ist es doch nur der Theil des umlaufenden Kapitals, welcher nach §. 294. verbleibt, wenn von der Brutto-Einnahme der Aufwand auf das stehende Kapital eines Landes, und die Bedürfnisse der materiell produktiv beschäftigten Menschen befriedigt sind, welcher von den unproduktiv beschäftigten Menschen verwendet werden kann. Nur in der Ersparung dieses Einkommens kann das National-Vermögen wachsen; wird dieser Fonds ganz konsumirt, so wird das Kapital stehend, und wenn er von der Konsumtion überstiegen wird, muß das Vermögen nothwendig abnehmen, weil dann der Ueberschuß aus dem Kapital-Stock entnommen werden muß. Es ist daher für das Vermögen eines Landes dringend nothwendig, das unproduktive Personal in Schranken zu halten, und es über das nothwendige Bedürfniß nicht anwachsen zu lassen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Von dem Privat-Kapital-Vermögen und seinen Wirkungen auf das Ganze.

§. 308.

Ein umlaufendes Kapital-Vermögen begründete schon die Natur in den Gewächsen, welche der Boden natürlich hervorbringt, und in den Thieren, welche den Boden wild bewohnten. Von diesem Kapital leben die wilden Nomaden, die Natur erneuert es, und ersetzt in jedem Jahr den verbrauchten Abgang.

Dies natürliche Kapital gab, beim Anfang einer geregelten Arbeit, den ersten Arbeitern den Fonds, von dem sie so lange lebten, bis der Lohn ihrer Arbeit denselben ersetzte, und ihnen zur Fortsetzung der Arbeit die Mittel gab. Ersparungen in dem Arbeitserwerb bildeten nach und nach das Privat-Kapital-Vermögen, so wie die Theilung des Bodens das Privat-Grund-Vermögen hervorbrachte.

Nur die fruchtbringende Benutzung konnte ein Antrieb werden, durch Ersparungen, Vermögen anzusammeln. Diesen erhielt der arbeitende Bürgerstand erst, als ihm in vorgerückter Kultur, zum Betrieb seiner Arbeiten, Handwerks-Geräthe und Maschinen nothwendig wurden, in welche er das ersparte Vermögen fruchtbar anlegen konnte. Der Antrieb verstärkte sich, als die getheilte Arbeit ihn lehrte, fremde Arbeiter in seinem Betrieb, mit eignem Gewinn zu beschäftigen, als ihm hierzu größere Betriebs-Kapitale erforderlich wurden. Er verstärkte sich, als er es lernte, in dem Umsatz seiner Erzeugnisse, Konjunkturen zu seinem Vortheil zu benutzen.

Indessen konnte die Manufaktur-Industrie, so lange sie als Handwerk betrieben wurde, doch nie zu einem vorzüglichen Privat-Reichthum führen, wenn einzelne Gewerbs-Innungen in ihrem Gesammt-Vermögen auch reich seyn konn-

Digitized by Google

ten. Die einzelnen Meister brachten es selten über einen begründeten Wohlstand, nur wenige von ihnen erhoben sich über diesen, zu einem mäßigen Reichthum. Erst als die Manufaktur-Industrie, in großen Fabriken, eine große Menge Arbeit von einem einzelnen Unternehmer abhängig machte, konnte in dieser Klasse ein bedeutender Privat-Reichthum entstehn, weil eine Fabrik mit der Arbeit vieler Meister, auch ihren Wohlstand, ihren kleinen Reichthum, zu einem großen Privat-Vermögen in sich konzentrirt.

§. 309.

Der Handelsstand fand dagegen schon früher einen Antrieb, Vermögen zu sammeln. Denn so wie das geregelte Geld, gleichviel ob mit oder ohne spezifischen Werth, den Tausch mit Erzeugnissen in ein Kauf- und Verkauf-Geschäft umwandelte, fand der Kaufmann auch nur in seinen Mitteln zum Kaufen und in dem Markt zum Verkaufen, für sein Geschäft die Gränzen. Da sein ganzes Geschäft auf Kapital-Gewinn hinausgeht, so lernte er es bald, daß er um so mehr gewinnen könne, mit jemehr Kapital er sein Geschäft betriebe. Dies gab ihm gleich sehr den Antrieb, Vermögen zu sammeln, als auch für sein Geschäft fort und fort auf die Erweiterung seines Markts zu spekuliren.

Diese Spekulation lehrte ihn, seinen Handel über die Gränzen seines Landes hinaus betreiben; sie lehrte ihn, den Gefahren des unsichern Elements der Meere Trotz bieten, und seinen Handel über die ganze Welt verbreiten. In dieser gleich sehr mit Eifer wie mit Konsequenz verfolgten Spekulation, stellte sich der Kaufmann nach und nach, im Privat-Vermögen, den großen Grundbesitzern nicht nur gleich, sondern einzelne Kaufleute hoben sich auch in ihrem Privat-Reichthum über die größten Grundbesitzer des Majorat-Adels hinweg.

Der Grund hiervon liegt in dem wenigern Antrieb zum Luxus. Der Adel, in der alten Feudal-Aristokratie Europens, der erste Stand der Gesellschaft, unter steten ritterli-

Digitized by Google

chen Uebungen, Turnieren und Privat-Fehden aufgewachsen, fand nur in ritterlichen Thaten seine Bestimmung; der Krieg und die Jagd waren seine Beschäftigung. Den Anbau seiner großen Ländereien, welcher ihm zu seinem Luxus die Mittel gab, überließ er seinen unfreien Unterthanen und Sklaven. Durch Ersparungen ein Kapital-Vermögen zu erwerben, lag ganz außer seiner Tendenz, da er es nicht fruchtbringend zu beschäftigen wußte. Es war schon genug, wenn er sich auf seine reinen Revenüen zu beschränken wußte, reichten diese nicht hin, so hielt er es nicht unter seiner Würde, in Wegelagerungen den reichen Kaufmann zu berauben und ihm einen Theil des Vermögens wieder abzunehmen, das seine intelligente Spekulation erworben hatte.

Erst nachdem, nach der Erfindung des Schießpulvers, die stehenden Heere eingeführt waren, in welchen die persönliche Tapferkeit nicht mehr allein den Krieg entschied; nachdem der Faustkampf überwunden, Ruhe und Sicherheit des Eigenthums errungen war, fing der Adel an, sich den Beschäftigungen des Friedens zu widmen, und auf die bessere Benutzung seines Eigenthums zu denken.

§. 310.

Im freien Allodial-Besitz bewirkte indessen das gleiche Erbrecht nach und nach nicht nur immer größere Theilung des großen Länder-Besitzes, sondern brachte auch unabwendbare Verschuldungen des Besitzes hervor, so wie das Besitzthum sich nicht wohl mehr weiter theilen ließ. Die Erbportionen der abzufindenden Erben wurden Kapital-Vermögen, welches größtentheils als Schuld auf der Besitzung haften blieb.

So vermehrte sich nach und nach das Kapital-Vermögen, und die Besitzungen aller Art wurden mehr und mehr verschuldet. In dem Maaß, wie dies zunimmt, gewinnt aber das Kapital-Vermögen immer größern Einfluß auf die ganze Gewerbsamkeit des Landes, und das Eigenthum aller Art geht nach und nach in die Hände der Kapitalisten über,

Digitized by Google

bis auch diese, im Kreislauf der Dinge, ihr Vermögen verlieren, und der Besitz einen neuen Eigenthümer findet.

Der wachsende Reichthum wirkt aber auf den Kapital-Gewinn ganz entgegengesetzt, wie auf die Bodenrente und den Arbeits-Gewinn. Denn wenn mit wachsenden Mitteln Bodenrente und Arbeits-Gewinn steigen, so drückt die Konkurrenz der vielen Kapitale, welche eine Anlage suchen, den Kapital-Gewinn herunter, und der Kapitalist muß im wachsenden Reichthum, in der Menge der einzelnen Gewinne, für den kleinern einzelnen Gewinn seine Entschädigung finden. Die Zinsen stehn daher in allen Ländern, welche im Vorschritt zur Kultur, bei einer schwachen Bevölkerung, erst anfangen, Kapital-Vermögen zu erwerben, sehr hoch, sie gehn mit steigendem Reichthum immer mehr herunter, und der Zinsfuß steht in den Ländern am niedrigsten, welche am reichsten sind.

Das Interesse der Kapitalisten geht indessen jederzeit dahin, den Kapital-Gewinn so hoch wie möglich zu erhalten; denn die Menge der Kapitalisten, welche ihre Kapitale nicht selbst beschäftigt, sondern als Rentirer davon nur die Zinsen zieht, verliert nothwendig bei dem sinkenden Zins in der Rente, ohne dagegen einen Ersatz zu finden. Der Kaufmann und der große Fabrikant aber suchten jederzeit der Bodenrente und der Arbeit abzudringen, was sie unmittelbar am Kapital-Gewinn verlieren. Aus diesem Grund wird dem reichen Kaufmann der Verlust am Kapital-Gewinn am wenigsten lästig, theils weil er eine Folge seines wachsenden Vermögens ist, theils weil er in seinen Spekulationen den Verlust mehr oder weniger Andern aufzubürden versteht.

Der wachsende Reichthum drückt aber nicht unbedingt immer den Kapital-Gewinn herunter, sondern es ist dies nur dann der Fall, wenn in einem Lande der Reichthum mehr wächst, als die Industrie. Denn schreitet die Industrie schneller vor, als das Kapital-Vermögen, so wird selbst beim Anwuchs desselben, der Kapital-Gewinn noch steigen. Wenn dagegen das Kapital-Vermögen mehr wächst, als die

Digitized by Google

Industrie, oder wenn in ungünstigen Konjunkturen die Gewerbsamkeit zurückschreitet, muß der Kapital-Gewinn verlieren. Bis sich dies aber ausgleicht, wird der Einfluß des Reichthums den Druck jederzeit auf die arbeitende Klasse legen, und diese ist es denn auch allemal, welche bei ungünstigen Konjunkturen am mehrsten leidet, wenn sie nicht in den Gesetzen des Landes einen besondern Schutz findet.

§. 311.

Da der Reichthum eines Landes von der Menge Geld ganz verschieden ist, welche darin zirkulirt, so wirkt auch der Anwuchs des umlaufenden Geldes, von dem Anwuchs des Vermögens ganz verschieden. Der Ueberfluß des umlaufenden Geldes drückt in der Konkurrenz den Werth desselben herunter, und hebt dagegen den relativen Werth der Erzeugnisse. Auf den Zinsfuß eines Landes kann er nicht wirken; dieser richtet sich nur allein nach dem wahren Vermögen eines Landes in der Menge seiner nützlichen Dinge.

Denn wenn mit dem sinkenden Geldwerth der Werth der Erzeugnisse steigt, so ist dies jederzeit in gleichem Verhältniß bei dem Kapital, wie bei den Zinsen der Fall, und wenn mit dem Kapital weniger nützliche Dinge bezahlt werden können, so findet dies auch in gleichem Verhältniß mit den Zinsen Statt. Das Umlaufsgeld ist also unmittelbar auf den Zinsfuß nicht von Einfluß; diesem ungeachtet kann aber ein Geldmangel im Umlauf doch mittelbar auf den Zins von Einfluß seyn, weil er den Umlauf des Kapital-Vermögens erschwert, und in Beschaffung nöthiger Kapitale den Wucher befördert.

Der Geldmangel im Umlauf wirkt jederzeit auf die Elemente, aus denen der Preis der Erzeugnisse besteht, nachtheilig. Denn er erhebt den relativen Geldwerth in den Ländern, in denen er Statt findet, über den natürlichen Werth, welchen die allgemeine Konkurrenz bestimmt, und drückt den Werth der Erzeugnisse also auch unter ihren natürlichen Preis herunter. Da nun in Ländern, in denen die

Digitized by Google

Arbeiter besonders geschützt sind, oder unter Umständen, welche es ihnen möglich machen, sich wenigstens in den dringenden Bedürfnissen der Nahrung unabhängig zu machen, wie dies bei dem Landbau, in kleinen Länder-Pachtungen nachgewiesen ist, der Arbeitslohn gemeinhin steter ist, so drückt der sinkende Preis der Erzeugnisse, durch Geldmangel im Umlauf erzeugt, entweder auf den Kapital-Gewinn, oder auf die Bodenrente, oder auf beide zugleich.

Findet der Kapitalist Gelegenheit, seine Kapitale außer der Gewerbsamkeit seines Landes, außer Landes vortheilhaft anzulegen, oder sie im Papierhandel zu beschäftigen, so wird er solche unfehlbar aus den Gewerben zurückziehn, durch verminderte Konkurrenz darin seinen Gewinn sichern, und der Verlust trifft dann vorzüglich die Bodenrente.

Der Zins eines Landes liegt übrigens außer allen Gesetzen, und wird blos durch die Konkurrenz bedingt. Diese bestimmt die niedrigste Markt-Proportion, und unter diese kann ihn kein Gesetz herunterdrücken. Verbieten die Gesetze diesen Zins als Wucher, so wird das Gesetz in Neben-Bedingungen umgangen, und das Wucher-Gesetz, statt den Wucher zu beseitigen, wird denselben jederzeit nur befördern.

Wollen die Gesetze in das Zins-Verhältniß eingreifen, so geschieht dies mit dem wenigsten Nachtheil, wenn sie über den marktmäßigen Zins noch einen etwas höhern gestatten. Dieser darf aber nicht viel höher seyn, weil sie dann dazu anreizen, die Kapitale zu gewagten Spekulationen herzugeben, und sie dem soliden Bedürfniß zu entziehn. Diesen Erfolg hat ganz besonders die Begünstigung des Börsenspiels.

§. 312.

Gold und Silber suchen, wie jede Waare, den Markt da, wo es am besten bezahlt wird. Als eine Waare des Luxus würde dies unstreitig in den reichsten Ländern seyn, wo das überwiegende Vermögen es am theuersten bezahlen kann. Bei der Verwendung dieser edlen Metalle zu Geld, wird ihr Werth aber jederzeit durch den Geldwerth bestimmt.

Digitized by Google

Dieser steht aber in den Ländern am höchsten, denen das Geld am mehrsten fehlt, die edlen Metalle finden also nicht in den reichsten Ländern, sondern in denen den vortheilhaftesten Markt, in denen ein Geldmangel die Preise der Erzeugnisse am tiefsten heruntergedrückt hat.

Da nun ein Geldmangel nicht unbedingt eine Folge der Armuth eines Landes ist, vielmehr eben sowohl in dem reichsten, wie in einem armen Lande Statt finden kann, so giebt auch der hohe Preis der edlen Metalle, oder der hohe Geldwerth, weder einen Beweis von Armuth, noch von der Barbarei eines Landes.

Indessen läßt sich aus dem hohen Geldpreis einiger Arten von Erzeugnissen, im Verhältniß zu dem Geldpreis anderer, mit ziemlicher Gewißheit schließen, ob ein Land in der Kultur vorgeschritten oder zurück ist. Denn wenn die Manufaktur-Waaren, im Verhältniß zu den rohen Produkten, unverhältnißmäßig theuer sind, kann man mit ziemlicher Gewißheit folgern, daß die Manufaktur-Industrie noch zurück ist.

Der Grund hiervon liegt darin, daß das relative Tausch-Verhältniß sich nach dem reellen Werth der Erzeugnisse, nicht aber nach dem Preis des Geldes richtet, das den Tausch befördert. Denn hinge der Geldpreis der Waaren im Tausch, von dem Werth des Geldes unbedingt ab, so müßten alle Erzeugnisse jederzeit gleichmäßig steigen oder fallen.

Wenn nun auch der Geldwerth das relative Tausch-Verhältniß der Erzeugnisse nicht bedingt, und daher auch kein Maaßstab der Kultur seyn kann, so hat derselbe doch auf den Geldpreis aller Waaren einen wesentlichen Einfluß, wie dies aus dem vorigen §. erhellet, weil das Geld in allem Verkehr der Maaßstab für den Preis der Waaren geworden ist.

Der reelle Reichthum eines Landes besteht in seinen Ländereien und in der Menge nützlicher Dinge, welche es roh und verarbeitet produzirt. Jemehr der Boden, durch Kultur und rationelle Benutzung, an Produktions-Kraft gewinnt;

Digitized by Google

jemehr in vermehrter Arbeit und wachsender Industrie, die Menge der Erzeugnisse vermehrt und veredelt wird, um so mehr steigt der reelle Reichthum, und mit diesem der reelle Werth aller Erzeugnisse, mithin auch ihr Preis. Dies ist von dem Geld ganz unabhängig; der Geldpreis der edlen Metalle kann in diesem innern Verhältniß eines Landes nichts ändern.

In der gegenseitigen Beziehung zweier Länder gegen einander, in ihrem gegenseitigen Handel ist dagegen der Geld-Werth von wesentlichem Einfluß. Denn der Kaufmann des Landes, in welchem der Geld-Ueberfluß den Preis desselben niedrig stellt, wird in dem geldarmen Lande, in dem das Geld theuer ist, mit wenigem Geld viele Landes-Produkte einkaufen, also am reellen Werth der eingekauften Waaren gewinnen. Geschieht der Einkauf im Tausch gegen Erzeugnisse seines Landes, welche hier unentbehrliche Bedürfnisse sind, so wird er solche gleichfalls nur nach ihrem Landes-Preis in Tausch geben, und das geldarme Land wird wiederum im reellen Preis verlieren.

Für das National-Vermögen ist es also von sehr wesentlichem Einfluß, daß das umlaufende Geld mit dem umlaufenden Vermögen jederzeit in richtigem Verhältniß, und dadurch der Geldwerth eines Landes in dem Preis erhalten werde, welchen die allgemeinen Konjunkturen des Welthandels bestimmen. Daß dies mit dem wenigst möglichen Aufwand geschehn kann und geschehen müsse, ist an seinem Ort gezeigt worden.

§. 313.

Daß das Kapital-Vermögen eines Landes durch Ersparungen am reinen Erwerb entsteht, ist bereits gezeigt. Das ganze Vermögen eines Landes wächst also gleichfalls durch Ersparungen in der gesammten Rente des Landes, und es vermindert sich nothwendig, wenn im Ganzen mehr als die reine Rente konsumirt wird.

Durch die Verschwendung der Einzelnen wird dies sel-

Digitized by Google

ten bewirkt, weil der Hang zur Verschwendung selten so allgemein ist, daß nicht gegen einen Verschwender jederzeit sich mehrere finden sollten, welche dagegen ersparen. Auch wirkt die Verschwendung der Reichen nicht jederzeit nachtheilig. Denn wenn ihr Aufwand darauf gerichtet ist, große und schöne Gebäude aufzuführen, und im Wechsel der Mode mit schönen und eleganten Meubeln oft zu wechseln, so bringt die Verschwendung nützliche Dinge hervor, die im Lauf der Zeit dem Ganzen wieder zum Nutzen gereichen. Die großen Palläste der Reichen gehn oft zu Fabrik-Gebäuden über, und die Meubeln, welche der Reiche der Mode wegen veräußert, finden ihre nützliche Anwendung bei den andern Ständen, und bewirken bei diesen wieder Ersparungen.

Nur der Aufwand, welchen der Reiche auf die Ernährung einer großen unproduktiven Dienerschaft, auf die Ueppigkeit der Tafel, auf Kleider-Luxus; welchen er darauf verwendet, die Menge der Menschen zu vermehren, welche unproduktiv nur für das Vergnügen beschäftigt sind, geht dem Vermögen des Landes ganz verloren.

Die Verschwendung der Einzelnen wird also nur dann auf die Verminderung des National-Vermögens wirken, wenn ein allgemeiner Luxus die Moralität verdirbt. In dem Rückgang im Vermögen geht in solchen extremen Fällen, eine Nation dann jederzeit ihrem Untergang entgegen. Denn in dem Grad, wie der Luxus den Reichen antreibt, alle Schleichwege des Wuchers zu benutzen, die Mittel zum Luxus zu vermehren, schreitet die große gewerbliche Klasse der Nation in der Verarmung immer weiter vor, weil das erworbene Vermögen, in der allgemeinen Verschwendung, der produktiven Industrie entzogen wird; weil der Wucher den Gewerben die Kapitale vertheuert; weil der übernatürliche Kapital-Gewinn vorzüglich den Arbeits-Gewinn schmälert und die arbeitende Klasse drückt.

Digitized by Google

§. 314.

Der Verlust im National-Vermögen wird indessen am häufigsten durch die Regierungen veranlaßt, wenn sie die Zahl der unproduktiven Staats-Diener und der Geistlichkeit über das wahre Bedürfniß anwachsen lassen; ihre Militair-Verhältnisse überspannen, und es versäumen, in zweckmäßigen Militair-Einrichtungen, die Unterhaltung der Armeen nicht zu vertheuren; wenn sie in unrichtigen Finanz-Systemen die Verschuldung der Staaten wie einen Schneeball anwachsen lassen; wenn sie in unrichtiger Vertheilung der Staats-Bedürfnisse die immer wachsenden Abgaben vorzüglich den produktiven Klassen zum Druck gereichen lassen, und in unrichtiger Ueberhebung der Steuern sich die wichtigsten Revenüen-Quellen verstopfen.

In einem unrichtigen Verhältniß zwischen Verschuldung und Kapital-Vermögen, liegt ganz vorzüglich der Ruin der gewerblichen produktiven Industrie. Die Verschuldung der Staaten ist auf das ganze National-Vermögen begründet, je größer sie ist, je mehr wird das Privat-Vermögen damit belastet. Wächst mit der Verschuldung des Grundbesitzes und der Gewerbe, welche nach dem gleichen Erbrecht ganz unvermeidlich ist, noch die Verschuldung der Staaten im Allgemeinen, so muß nothwendig die Verschuldung mit der reinen Rente außer Verhältniß treten, und die produktiven Stände müssen in ihrem Wohlstand zurück schreiten.

Der reiche Kapitalist, besonders der reiche Bankier, dessen fortgesetztes Studium der Geld-Erwerb ist, finden immer Gelegenheit, sich den Staats-Abgaben mehr und mehr zu entziehn; aus den allgemeinen Verlegenheiten, besonders bei fortgesetzten Staats-Anleihen, in wucherlicher Benutzung ihrer Kapitale, Vortheile zu ziehn; das Uebergewicht ihres Reichthums, zur Leitung finanzieller Staats-Einrichtungen zu mißbrauchen. Die ganze Last fällt also nach und nach immer mehr auf die Stände zurück, in deren Vermögen das ganze Kapital-Vermögen des Landes seine Begründung findet.

Digitized by Google

Wenn daher die Regierungen nicht ganz besonders darauf hinwirken, in Unterstützung und richtiger Begründung zweckmäßiger National-Institute, der Verschuldung des begründenden National-Vermögens entgegen zu wirken; das immer wachsende Mißverhältniß zwischen dieser Verschuldung und dem Kapital-Vermögen zu vermindern, und dem Einfluß der Geld-Aristokratie Schranken zu setzen, so arbeiten sie nothwendig an dem Ruin des Staats, und sind ganz vorzüglich Schuld an dem Verlust des National-Vermögens, mit allen den traurigen Folgen, welche aus dem Rückschritt einer Nation unausbleiblich erfolgen müssen.

Digitized by Google

Ueberschläge.

Digitized by Google

Digitized by Google

Ueberschlag A.

Von dem Nutzungs-Ertrage eines Meierhofes in der Dreifelder-Wirthschaft.

Das Areal ist angenommen

Acker 600 Morgen Gerstland zweiter Klasse, welches bei hinreichender Düngung als erste Klasse benutzt werden kann.

Weideländer 270 Morgen, mit dem Acker von gleichem Boden, und in guter Verbindung mit demselben. Es wird ein Zusammenhang dieser Länder und eine Lage um das Gehöft vorausgesetzt.

Wiesen 135 Morgen zweischnittige, in einer Entfernung, welche mit einem Gespann zwei Fuhren in einem Tage zulässig macht.

Die Lage ist eben und das Klima dem Ackerbau günstig.

Gärten werden für die Wirthschaft hinreichend angenommen, aber nicht zur Berechnung gezogen, weil sie über den Bedarf keinen Ertrag geben und sich aus ihrer Nutzung erhalten. Aus gleichem Grunde wird auch die Federvieh-Nutzung nicht veranschlagt.

Tit. I. Körner-Ertrag.

100 Morgen mit Roggen in erster Tracht, 18 Metzen Einfall, 6te Korn, 112½ Scheffel Einfall, 675 Scheffel Ertrag, kommen zur Nutzung . . . . . 562½ Scheffel.

100 Morgen mit Roggen in dritter Tracht, 16 Metzen Einfall, 5te Korn, 100 Scheffel Einfall, 500 Scheffel Ertrag, zur Nutzung . . . . . 400 —

962½ Scheffel.

100 Morgen mit Gerste in zweiter Tracht, 18 Metzen Einfall, 6tes Korn, 112½ Scheffel Einfall, 675 Scheffel Ertrag, kommen zur Nutzung . . . . . 562½ Scheffel.

100 Morgen mit Hafer in vierter Tracht, 20 Metzen Einfall, 4½ Korn, 125 Scheffel Einfall, 562½ Scheffel Ertrag, kommen zur Nutzung . . . . . 437½ —

33⅓ Morgen mit Erbsen, in der Brache, 20 Metzen Einfall, 5tes Korn, 41¾ Scheffel Einfall, 208½ Scheffel Ertrag, kommen zur Nutzung . . . . . 166⅔ —

33⅓ Morgen Kartoffeln, in der Brache, 10 Scheffel Einfall, 7tes Korn, 333⅓ Scheffel Einfall, 2333 Scheffel Ertrag, kommen zur Nutzung . . . . . 2000 —

Tit. II. Heu- und Stroh-Ertrag.

	Wiesenheu.		Stroh.	
135 Morgen Wiesen, in zwei Schnitt, à 16 Zentner	2160 Zentner.		=	Zentner.
33⅓ Morgen, in der Brache rothen Klee, à 26 Zentn., 866⅔ Zentn. . . .	953	—	=	—
1175 Scheffel Roggen, pr. Scheffel 200 Pfund	=	—	2136	—
675 Scheffel Gerste, pr. Scheffel 100 Pfund	=	—	614	—
562½ Scheffel Hafer, pr. Scheffel 66⅔ Pfund	=	—	383	—
von 41¾ Scheffel Erbsen Aussaat, pr. Scheffel zwei Fuhren, à 8 Zentn. . .	=	—	668	—
Summa	3113 Zentner.		3801 Zentner.	

Digitized by Google

Tit. III. Viehstand und Futterung.

Zum Betrieb der Wirthschaft sind 4 Pferde und 13 Ochsen hinreichend,

4 Pferde, täglich à 3 Metzen Hafer 273½ Scheffel,
à 36 Zentn. Heu . . . . . 144 Zentn.
täglich à 6 Pfund Hechsel . . 80 Zentn.
zum Streuen . . . . . 57 — . . . . 137 Zentn.

13 Ochsen, durch den Winter à 25 Zentn. Heu . 325 Zentn.
zum Futter à 14 Zentn. . . 182 Zentn.
zum Streuen . . . . . 213 — . . . . 395 Zentn.

	Wiesenheu.	Stroh.
	469 Zentn.	532 Zentn.
Gewonnen werden	3113 —	8801 —
Bleibt für Nutzvieh	2644 Zentn.	3269 Zentn.

Bei hinreichendem Futterstroh hat 1 Stück Rindvieh mit 25 Zentn. Heu eine hinreichendes Winterfutter, und bei dieser Futterung können unterhalten werden 105 Stück, als etwan Zuchtstiere . . . . . 2 Stück.
Kühe . . . . . 83 —
Jungvieh 40 Stück, oder 20 —
105 Stück. à 25 Zentn. . . 2625 —
Futterstroh . . à 16 Zentn. . . — 1680 —
Zum Streuen . . . . . — 1589 —
Bestand . . 19 Zentn. — Zentn.

Tit. IV. Dünger-Erzeugung.

273¾ Scheffel Hafer, à 45 Pfund, 2 Pfund Hafer = 3 Pfund Heu, beträgt in Heu . .	168	Zentner.
Heu wird verfuttert	3113	—
Stroh wird verfuttert 1942 Zentner, 3 für 2	1294	—
Dazu das Streu-Stroh	1859	—
	6434	Zentner.

Das Gewicht des verfutterten Heues, Strohes und des Streustrohes, multiplizirt mit 2¾, giebt das Gewicht des Düngers. Hieraus folgen 14798 Zentner Dünger, und bei einer 6jährigen Düngung pro Morgen beinahe 148 Zentn., also eine starke Düngung.

Für die menschliche Nahrung, die Vegetabilien auf reinen Mehlstoff berechnet, giebt diese Wirthschaft:

962½	Scheffel	Roggen, à 60 Pfund reinen Mehlstoff	57750	Pfund.
562½	—	Gerste, à 42 Pfund	23625	—
437½	—	Hafer, davon verfuttert 273¾, bleiben 163¾ Scheffel Hafer, à 30 Pfund	4912	—
166¾	—	Erbsen, à 60 Pfund	10005	—
2000	—	Kartoffeln, in Rücksicht auf ihre Nahrhaftigkeit nur zu 18 Pfund gerechnet	36000	—
		Summa	132292	—

Animalische Nahrungs-Stoffe, die Milch-Nutzung von 83 Kühen, die Fleisch-Nutzung von etwan 10 Stück Großvieh und 70 Kälbern.

Tit. V. Gesinde-Unterhaltung.

Die Natural-Unterhaltung dem Geldlohn zugerechnet.

1 Wirthschafts-Meier oder Schaffner	150	Rthlr.
1 Pferdeknecht	80	—
2 Ochsenknechte, à 70 Rthlr.	140	—
1 Hirte	80	—
1 Feldhüter und Nachtwächter	60	—
3 Viehmägde, à 64 Rthlr.	192	—
1 Molken-Mädchen	75	—
1 Küchenmagd	64	—
Summa	841	Rthlr.

Tit. VI. Feld-Arbeiten.

14798 Zentn. Dünger, pr. vierspännige Fuhre à 18 Zentn., mit 822 Fuhren auszufahren, auf das Gespann 10 Fuhren, erfordert 82 Tage. Den Dünger zu laden, neben dem Hof-Gesinde täglich 1 Weib à 4 Sgr., macht in 82 Tagen . . . . . 10 Rthlr. 28 Sgr.

Den Dünger auf dem Felde zu brechen, auf 10 Fuhren 1 Weib, à 4 Sgr. . . . . 10 — 28 —

21 Rthlr. 26 Sgr.

Latus . . . . . 21 Rthlr. 26 Sgr.

		Transport	21 Rthlr.	26 Sgr.
135 Morgen Wiesen, zweimal zu mähen, macht 270 Morgen, 1½ Morgen pr. Tagwerk sind 180 Tagwerk, à 10 Sgr.	60 Rthlr.	— Sgr.		
Zum Heuen und Wenden, neben dem Gesinde, auf 2 Mäher 1 Weib, sind 90 Weiber, à 6 Sgr.	18	— —		
2160 Zentn. Heu, pr. Fuhre à 20 Zentn., mit 108 Fuhren einzufahren, der Wagen täglich zu 2 Fuhren, erfordern 54 Tage; auf den Wagen 2 Mägde, machen 108 Mägde, à 6 Sgr. . . .	21	— 18 —		
33⅓ Morgen Kleeheu, zweimal zu mähen, 66⅔ Morgen, à 1½ Morgen macht 44 Tagwerk, à 10 Sgr.	14	— 20 —		
Zum Heuen und Wenden 22 Tagwerk, à 6 Sgr.	4	— 12 —		
866 Zentn. Kleeheu, à 20 Zentn., mit 43 Fuhren einzufahren in 8 Tagen, erfordert 16 Mägde, à 6 Sgr.	3	— 6 —	121	— 26 —
400 Morgen Winter- und Sommerkorn zu mähen, à 2½ Morgen, macht Tagwerk 160				
33⅓ Morgen Erbsen, à 1½ Morgen 22				
182 à 10 Sgr.	60 Rthlr.	20 Sgr.		
Zum Einbinden und Wenden 182 Weiber, à 6 Sgr.	36	— 12 —		
Auf 5 Binder 1 Weib zum Nachharken, 36, à 6 Sgr. . . .	7	— 6 —		
	Latus	104 Rthlr. 8 Sgr.	148 Rthlr.	22 Sgr.

	Transport	104 Rthlr.	8 Sgr.	143 Rthlr.	22 Sgr.	
1175 Mandel Roggen einzufahren, 9 Mandel pr. Fuhre, 130 Fuhren.						
1237½ Scheffel Sommerkorn, davon 825 Mandel, 12 Mandel pr. Fuhre, einzufahren macht . . .	69 —					
41¾ Scheffel Erbsen-Aussaat, pr. Scheffel 2 Fuhren	83 —					
zusammen	282 Fuhren					
pr. Wagen täglich 10 Fuhren, macht 28 Tage, pr. Wagen 3 Weiber sind 84 Weiber, à 6 Sgr.		16 —	24 —	121 —	2 —	
33⅓ Morgen nach dem Pflug mit Kartoffeln zu belegen, auf 7 Morgen 5 Weiber, 24 Weiber, à 4 Sgr.		3 —	6 —			
Zum erstenmal mit dem Kartoffelpflug flach zu behacken, 5½ Morgen pr. Tagwerk, macht 6 Tagwerk, pr. Pflug 1 Junge, à 3 Sgr.		" —	18 —			
Das zweitemal mit dem Pflug zu behäufeln, 5 Morgen pr. Tag 1 Junge, 7 Tage, à 3 Sgr.		" —	21 —			
Bei jedem Behäufeln pr. Morgen 1 Weib, quer zu behacken, 67 Weiber, à 4 Sgr.		8 —	28 —			
Die Kartoffeln mit dem Pflug auszuheben, pr. Pflug 4 Morgen zu 6 Weibern, macht 52 Weiber, à 4 Sgr.		6 —	28 —			
2333 Scheffel Kartoffeln einzufahren, 24 Scheffel pr. Fuhre, 97 Fuhren, 8 Fuhren täglich, 12 Tagwerk, pr. Wagen 2 Mann, macht 24 Männer, à 6 Sgr.		4 —	24 —	25 —	5 —	
	Summa			289 Rthlr.	29 Sgr.	

Tit. VII. Scheunen-Arbeiten.

Das Dreschen wird um den 14ten Scheffel verrichtet.

Von 1175 Scheffel	Roggen, $83\frac{13}{14}$ Scheffel, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	111	Rthlr.	23	Sgr.
— 675 —	Gerste, $48\frac{3}{14}$ Scheffel, à 1 Rthlr. 2 Sgr.	51	—	13	—
— $562\frac{1}{2}$ —	Hafer, $40\frac{5}{8}$ Scheffel, à 22 Sgr.	29	—	14	—
— $208\frac{1}{2}$ —	Erbsen, $14\frac{3}{8}$ Scheffel, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	19	—	25	—
	Summa	212	Rthlr.	15	Sgr.

Tit. VIII. Futterkorn und Salz.

Für 4 Stallpferde täglich à 3 Metzen Hafer, sind $273\frac{3}{4}$ Scheffel, à 22 Sgr. . . .	200	Rthlr.	$12\frac{1}{2}$	Sgr.
Auf 10 Stück Großvieh $\frac{1}{4}$ Zentner Steinsalz, macht auf 122 Stück 3 Zentn., à 6 Rthlr.	18	—	₰	—
Summa	218	Rthlr.	$12\frac{1}{2}$	Sgr.

Tit. IX. Unterhaltung der Acker- und Wirthschafts-Geräthe.

4 Pferde in Geschirr und Geräthen und Hufbeschlag zu unterhalten, mit ihrer eignen Abnutzung, à 20 Rthlr.	80	Rthlr.	₰	Sgr.
18 Zug Ochsen, in Geschirr und Geräthen, à 3 Rthlr. 10 Sgr.	43	—	10	—
4 tüchtige Schiefwagen, 3 Pflüge, 8 Eggen mit eisernen Nägeln zu unterhalten, mit Abnutzung	60	—	₰	—
Bindestricke für die Kühe mit Stallgeräthe	8	—	₰	—
Unterhaltung des Molkengeräths und des Hausgeräthes für das Gesinde	16	—	₰	—
Summa	207	Rthlr.	10	Sgr.

Tit. X. Gebäude-Unterhaltung.

Nach dem Ueberschlag des nöthigen Raums sind Gebäude erforderlich und können zu erbauen kosten:

Zwei Scheunen, jede 84 Fuß lang, 40 Fuß tief, 14 Fuß im Stiel hoch, mit einer Dreschtenne 10 Fuß breit. In Fachwerk, mit tüchtigem Fundament, mit Rohr- oder Strohdach erbaut, kann der Längenfuß 6 Rthlr. kosten, jede Scheune also 504 Rthlr.	1008 Rthlr.	- Sgr.
Ein Stall in besondern Abtheilungen für die Pferde, die Zugochsen und das Jungvieh, mit einer Schnitterkammer für den Meier und seine Nutzholz-Vorräthe, 58 Fuß lang, 40 Fuß tief, 8 Fuß im Stiel hoch, in Fachwerk gut untermauert, pr. Fuß 8 Rthl.	464 —	- —
Ein Stall für die Kühe mit Futtergängen quer durch den Stall, und einer Hechsel-Kammer von 10 Fuß Länge, 110 Fuß lang, 40 Fuß tief, 8 Fuß im Stiel hoch, pro Fuß 8 Rthlr.	880 —	- —
Die nöthigen Schweine- und Federvieh-Ställe dürften kosten .	200 —	- —
Ein Wohnhaus für den Wirthschafter mit dem nöthigen Raum für die Molkerei und das Gesinde, in Fachwerk, mit Ziegel gedeckt, dürfte etwa kosten	800 —	- —
Latus	3352 Rthlr.	- Sgr.

Digitized by Google

	Transport	3352 Rthlr.	Sgr.
Ein Familienhaus auf vier Familien, für den Meier, den Hirten, den Feldhüter und für einen Tagelöhner zu vermiethen, kann etwan kosten	600	—	—
Die nöthigen Brunnen einzurichten, etwan	100	—	—
Der Gebäudewerth würde hiernach betragen	4052 Rthlr.		Sgr.
Die Unterhaltung der Gebäude kann zu 3 Prozent vom Werth gerechnet werden, welches beträgt	121 Rthlr.	17	Sgr.
Die Gebäude gegen Feuersgefahr zu assekuriren, à ½ Prozent	20	—	8 —
Summa	141 Rthlr.	25	Sgr.

Tit. XI. Feuerungs-Bedarf.

Zwei Stuben für den Wirthschafter und zwei Gesinde-Stuben zu heizen, die Stube zu 5 Klafter Holz, macht	20 Klafter,		
Eine Stube für die Molkerei	5	—	
Für den Heerd und für die Molkerei, à 10 Klafter	20	—	
Summa	45 Klafter, à 1 Rthlr. 15 Sgr.	67 Rthlr.	15 Sgr.

Digitized by Google

Rekapitulation der Ausgaben.

Tit. V.	Gesinde-Unterhaltung	841 Rthlr.	- Sgr.
Tit. VI.	Feld-Arbeiten kosten	289 —	29 —
Tit. VII.	Scheunen-Arbeiten	212 —	15 —
Tit. VIII.	Futter-Korn und Salz	218 —	12½ —
Tit. IX.	Unterhaltung der Wirthschafts-Geräthe	207 —	10 —
Tit. X.	Unterhaltung der Gebäude	141 —	25 —
Tit. XI.	Feuerungs-Bedarf	67 —	15 —
			1978 Rthlr. 16½ Sgr.

Einnahme.

A. Vom Ackerbau,	Roggen 962½ Scheffel, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	1283 Rthlr.	10 Sgr.
	Gerste 562½ Scheffel, à 1 Rthlr. 2 Sgr. .	600 —	- —
	Hafer 437½ Scheffel, à 22 Sgr. . . .	320 —	25 —
	Erbsen 166¾ Scheffel, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	222 —	10 —
	Kartoffeln, 2000 Scheffel, à 10 Sgr. . .	666 —	20 —
			3093 Rthlr. 5 Sgr.

B. Viehzucht. Eine Kuh kann durch 9 Monat täglich 3 Quart Milch geben, in 270 Tagen also 810 Quart, 12 Quart auf 1 Pfd. Butter giebt 67 Pfd.

Latus . . . . . 3093 Rthlr. 5 Sgr.

	Transport	3093 Rthlr.	5 Sgr.	
Auf 20 Pfd. Butter 1 Schock Käse, macht von 83 Kühen 5561 Pfd. Butter, à 4 Sgr.	741 Rthlr.	14 Sgr.		
278 Schock Käse, à 1 Rthlr. . .	278	—	—	
65 Kälber, à 1 Rthlr. 10 Sgr. .	86	—	20	—
40 Stück Jungvieh, durch den Verkauf des März-Viehes, à 2 Rthlr. .	80	—	—	
Schweine- und Federvieh-Nutzung etwan	100	—	—	
C. Miethe für eine Wohnung im Familien-Hause	10	—	—	
		1296 Rthlr.	4 Sgr.	
Die Brutto-Einnahme beträgt also			4389 Rthlr.	9 Sgr.
Nach Abzug der Ausgaben bleibt Netto-Einnahme			2410 Rthlr.	22½ Sgr.

Anmerk. Ueberschläge dieser Art sind jederzeit sehr lokal, und unterliegen den Veränderungen fast in jeder Gegend. Die vorstehenden sind im Jahr 1827 in einer Gegend von Deutschland genommen, wo sich die Preise der Produkte und der Arbeit wirklich so stellten, wie sie hier angenommen sind.

Der Brutto-Ertrag einer jeden Landwirthschaft enthält in den Preisen der zum Ertrag gebrachten Produkte, die Elemente, aus denen der Preis eines jeden Erzeugnisses besteht, nämlich Kapital-Gewinn, Arbeit und Bodenrente, und die Verhältnisse dieser Elemente richten sich nach den Konjunkturen, welche den Preis der Erzeugnisse bedingen.

Der Kapital-Gewinn umfaßt die in einer Landwirthschaft beschäftigten Kapitale, und zwar die stehenden Kapitale, welche in den Gebäuden, dem todten und lebenden Inventarium und in dem Saat-Inventarium angelegt sind, und die Betriebs-Kapitale, welche erforderlich sind, von einer Einnahme zur andern, das stehende Kapital zu unterhalten, und den Arbeits-Aufwand vorzuschießen.

In der Arbeit sind nicht blos die Ausgaben begriffen, welche die gemeine Arbeit kostet, sondern auch die Vergütigung für den, welcher die Arbeit leitet, oder der Vortheil des Pächters, wenn der Eigenthümer nicht selbst wirthschaftet, er muß mit dem Umfang der Wirthschaft in Verhältniß stehn.

Der Ueberschuß der Einnahme bestimmt die Bodenrente.

Bei der vorangenommenen Wirthschaft und nach den angenommenen, die Preise bedingenden Verhältnissen, werden sich die drei im Ackerbau thätigen Elemente folgend ergeben.

Der Kapital-Gewinn.

A. Das stehende Kapital. Es besteht

in dem Werthe der nothwendigen Gebäude, berechnet auf			4052 Rthlr. - Sgr.
4 Arbeitspferde, à 80 Rthlr.	320 Rthlr. - Sgr.		
13 Zugochsen, à 40 Rthlr.	520 — - —		
2 Zuchtstiere, gutes Race, à 40 Rthlr.	80 — - —		
83 Kühe, à 25 Rthlr.	2075 — - —		
40 Stück Jungvieh, durchschnittlich à 8 Rthlr. . . .	320 — - —		
Des Vieh-Inventarium Summa			3315 — - —
		Latus .	7367 Rthlr. - Sgr.

			Transport	7367 Rthlr.	Sgr.
4 Wagen, 3 Pflüge und 8 Eggen dürften zu beschaffen seyn für			250 Rthlr.	Sgr.	
Geschirr, Stallsachen und Geräthe für 4 Pferde			100 —	—	
Geschirr und Geräthe für 13 Zugochsen			45 —	—	
Stallgeräthe für 125 Stück Nutzvieh			10 —	—	
Molkengeräthe, mit Einschluß des Kessels			70 —	—	
Betten und Hausgeräthe für das Gesinde			150 —	—	
		Das todte Inventarium Summa		625 —	—
212½	Scheffel	Roggen, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	283 Rthlr.	10 Sgr.	
112½	—	Gerste, à 1 Rthlr. 2 Sgr.	120 —	—	
125	—	Hafer, à 22 Sgr.	91 —	20 —	
41¾	—	Erbsen, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	55 —	20 —	
333⅓	—	Kartoffeln, à 10 Sgr.	100 —	3 —	
		Das Saat-Inventarium Summa		650 —	23 —
		Summa des stehenden Kapitals		8642 Rthlr.	23 Sgr.
Dies Kapital muß in der Wirthschaft wenigstens landüblich verzinst werden; denn wenn der Grundbesitzer es nicht aus seinem eignen Vermögen angelegt hat, so muß er es so dem Kapitalisten verzinsen, der es geliehen hat. Es erfordert daher à 5 Prozent eine Verzinsung von				432 Rthlr.	4 Sgr.

B. Das Betriebs-Kapital.

Tit. X.	Die Unterhaltung der Gebäude kostet	141	Rthlr.	25	Sgr.	
Tit. XI.	Die Unterhaltung der Acker- und Wirthschafts-Geräthe	207	—	10	—	
	Die Unterhaltung der Pferde ist als Abnutzung im vorigen Titel schon mitgerechnet. Das Rindvieh geht nach seiner Abnutzung zum Mastvieh über; es ist also nur ein Abgang durch Krankheit anzunehmen, der zu etwan 5 Prozent zu rechnen ist. Vom Werth des Rindviehes ad 2995 Thaler beträgt dies	149	—	22½	—	
	Unterhaltung des stehenden Kapitals					498 Rthlr. 27½ Sgr.
Tit. V.	Gesinde-Unterhaltung	841	Rthlr.	—	Sgr.	
Tit. VI.	Feld-Arbeiten	289	—	9	—	
	Die Vergütigung der Arbeit dessen, der die Wirthschaft betreibt und leitet, gehört mit zu den Vorschüssen, weil derselbe davon leben muß. Bei dem Umfang der Wirthschaft wird man solche annehmen können	300	—	—	—	
Tit. XI.	Feuerungs-Bedarf	67	—	15	—	1497 — 24 —
	Betriebs-Kapital, von dem die Zinsen aufkommen müssen					1996 Rthlr. 21½ Sgr.
	Hiervon betragen die Zinsen zu 5 Prozent					99 — 25 —

Tit. VII. Scheunen-Arbeiten	212 Rthlr. 15 Sgr.		
Tit. VIII. Futterkorn	218 — 12½ —		
Natural-Ausgaben, welche nicht verzinst werden dürfen		430 Rthlr. 27½ Sgr.	
Von der vorberechneten Brutto-Einnahme von		4389 — 9 —	
gehn also ab:			
1) Die in der Rekapitulation angegebenen Ausgaben . .	1978 Rthlr. 16½ Sgr.		
2) Kapital-Gewinn, als Zinsen von			
dem stehenden Kapital . . . 432 Rthlr. 4 Sgr.			
von dem Betriebs-Kapital . . 99 — 25 —			
	531 — 29 —		
3) Arbeits-Vergütigung für den Wirthschafts-Betrieb .	300 — —	2810 Rthlr. 15½ Sgr.	
Bleibt für die Bodenrente		1578 Rthlr. 23½ Sgr.	

Die Erfahrung hat es gelehrt, daß nach lange anhaltenden Kriegen ungünstige Konjunkturen die Preise der Produkte für viele Jahre tief herunter drücken können. In der Provinz, aus welcher diese Beispiele entnommen sind, war der Scheffel Roggen auf 20 Sgr. herunter gegangen, und so verhältnißmäßig standen die Preise aller Produkte.

Die Zinsen der Kapitale blieben sich nicht nur gleich, sondern stiegen selbst noch bei neuen Anlehen, wenn auch nicht offen, doch in Neben-Bedingungen des Wuchers.

Der Arbeitslohn, sowohl der unmittelbare im Ackerbau beschäftigten Arbeiter, als der darin beschäftigten Handwerker ging höchstens 25 Prozent zurück, der Dreschlohn erhielt sich auf den 14ten Scheffel.

Digitized by Google

Legt man nach diesen ungünstigen Verhältnissen die Ertrags-Berechnung an, so ergiebt sie sich folglich:

1) Die Brutto-Einnahme von 4389 Rthlr. 9 Sgr. geht auf die Hälfte herunter, bleibt also . . . . . 2194 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf.

2) Von den rekapitulirten Ausgaben gehn

a. die Scheunen-Arbeiten mit dem Preis des Getreides von 212 Rthlr. 15 Sgr. herunter auf 106 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf.

b. dies ist auch der Fall mit dem Futterkorn 109 — 6 — 3 —

c. nach Abzug dieser Ausgaben bleiben noch 1548 Rthl. 19 Sgr, nach Abzug von 25 Proz. 1161 — 14 — 3 —

Summa der rekapitulirten Ausgaben 1376 Rthlr. 28 Sgr. - Pf.

3) Zinsen von dem Anlage- und Betriebskapital 531 — 29 — - — 1908 Rthlr. 27 Sgr. - Pf.

Ueberschuß . . . . 285 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.

Rechnet man hiervon die Arbeits-Vergütigung für den ab, der die Wirthschaft betreibt, auch nur zu . . . . . 200 — - — - —

so bleiben für die Bodenrente nur 85 Rthlr. 22 Sgr. 6 Pf.

War das Grundstück über das Anlage- und Betriebskapital nur mit 2000 Rthlr. verschuldet, so ging die Bodenrente ganz verloren, und der Eigenthümer behielt nur eine kärgliche Entschädigung für den Wirthschafts-Betrieb. War das Grundstück noch mit einer Grundsteuer belastet, so ging auch dieser Vortheil verloren, und der Eigenthümer arbeitete blos für seine Kreditoren.

Ueberschlag B.

Von der nämlichen, unter A. veranschlagten Wirthschaft, wenn solche als eine Industrie-Wirthschaft, besonders auf eine veredelte Schäferei gerichtet wird. Die Weideländer sind dem Ackerbau zugerechnet, und das Ganze ist in 10 Schläge eingetheilt, von denen die Fruchtfolge, dem Zweck gemäß, wie folgt angenommen ist:

1) gedüngt zu Mischling-Futter, $\frac{1}{2}$ Hafer, $\frac{1}{2}$ Wicken; 2) Roggen; 3) Gerste mit weißem Klee; 4) der weiße Klee zur Schafhütung; 5) noch Schafhütung; 6) Roggen; 7) gedüngt zu Kartoffeln; 8) Gerste mit rothem Klee; 9) rother Klee zum Schnitt; 10) Schafhütung. Der Schlag enthält 87 Morgen.

Bei den Wiesen wird vorausgesetzt, daß sie meliorirt, und soweit es die Lokalität erlaubt, gedüngt sind.

Tit. I. Körner-Ertrag.

Schlag 2. Roggen 87 Morgen, 18 Metzen Einfall, 8tes Korn, 97$\frac{7}{8}$ Scheffel Einfall, 783 Scheffel Ertrag, Nutzung		685$\frac{7}{8}$ Scheffel.	
Schlag 6. Roggen 87 Morgen, wie vor		685$\frac{7}{8}$ —	1370$\frac{7}{4}$ Scheffel.
Schlag 3. Gerste 87 Morgen, wie beim Roggen		685$\frac{7}{8}$ Scheffel.	
Schlag 8. Gerste 87 Morgen, desgleichen		685$\frac{7}{8}$ —	1370$\frac{7}{4}$ —
Schlag 7. Kartoffeln 87 Morgen, 10 Scheffel Einfall, 8tes Korn, 870 Scheffel Einfall, 6960 Scheffel Ertrag, Nutzung			6090 —

Tit. II. Heu- und Stroh-Ertrag.

	Wiesenheu.	Stroh.
135 Morgen Wiesen, verbessert und gedüngt, à 22 Zentner	2970 Zentner.	= Zentner.
Schlag 1. Mischling 87 Morgen, davon 12 Morgen zur Saat, bleiben 75 Morgen, à 25 Zentner, 1875 Zentner geben	2062 —	= —
Schlag 9. Rother Klee 87 Morgen, à 30 Zentner, 2610 Zentner, geben .	2871 —	= —
Von 1566 Scheffel Roggen, à 200 Pfund	= —	2847 —
Von 1566 — Gerste, à 100 Pfund	= —	1424 —
Von 109 — Mischling, à 100 Pfund	= —	102 —
Summa	7903 Zentner.	4373 Zentner.

Tit. III. Viehstand und Futterung.

Zum Betrieb der Wirthschaft werden 4 Pferde und 18 Ochsen erfordert.

4 Pferde erfordern . . .	273¾ Schfl. Hafer,	144 Zentn. Heu, 137 Zentn. Stroh.
18 Ochsen, à 26 Zentn. Heu	468 — —	
à 30 Schfl. Kartoffeln, 540 Schfl.		
à 24 Zentn. Kleeheu, grün, 432 Zentn. oder	475 — —	
Streu-Stroh, à 3 Schock	442 — —	
Summa 273¾ Scheffel Hafer, 540 Scheffel Kartoffeln . .	1087 Zentn.	579 Zentn.
Bleibt Heu und Stroh für Nutzvieh . .	6816 Zentn.	3794 Zentn.

	Wiesenheu.	Stroh.
Transport	6816 Zentner.	3794 Zentner.

Schafe können geweidet werden:

1) auf dem weißen Kleeschlag Nr. 4, pr. Morgen 7 Stück 609 Stück.
2) auf dem abtragenden Kleeschlag Nr. 5., pr. Morgen 3 Stück 261 —
3) auf dem rothen Kleeschlag Nr. 10., pr. Morgen 4 Stück 348 —

Zusammen 1218 Stück.

Futterung der Schäferei, 6½ Winter-Monat.

1218 alte Schafe, à 2½ Zentn. Kleeheu, 3045 Zentn.
400 Lämmer, täglich à ¼ Pfd. Kleeheu, 355 —

3400 Zentn., oder . . . . . 3740 — = —

1218 alte Schafe, à 3 Scheffel Kartoffeln, 3654 Scheffel Kartoffeln.
400 Lämmer, auf 10 Stück 1 Metze . . 487½ — Hafer.
400 Mutter-Schafe.
7 Böcke.
400 Hammel und Märzvieh.
807 Stück, à ½ Scheffel Gerste . . . 403½ — Gerste.
Auf 5 Schafe 1 Schock Streu-Stroh . . . . . = — 2651 —

Bleibt für Rindvieh	3076 Zentner.	1143 Zentner.
Dazu an Kartoffeln 896 Scheffel, machen in Heu . .	325 —	= —
Summa	3401 Zentner.	1143 Zentner.

Zu 60 Zentnern können damit durchgefuttert werden 56 Stück, nämlich:

März-Ochsen zur Mastung	3	Stück.
März-Kühe	8	—
Zucht-Stiere	2	—
Kühe	43	—

Das Stroh wird zum Streuen verwendet.

Tit. IV. Dünger-Erzeugung.

Gerste 403½ Scheffel, reduzirt auf Wiesenheu, giebt . . .			385 Zentner.
Hafer 273¾	—	für die Pferde.	
487½	—	für die Lämmer.	
761¼ Scheffel betragen			470 —
Kartoffeln 540 Scheffel für die Ochsen.			
3654	—	für die Schafe.	
896	—	für das Rindvieh.	
5090 Scheffel, betragen			1850 —
Heu wird verfuttert			7903 —
Stroh für Pferde-Hechsel 80 Zentn.			53 —
Stroh zum Streuen			4293 —
		Summa	14954 Zentner.

14954 Zentn. × 2$\frac{3}{10}$, giebt 34394 Zentn. Dünger.

Digitized by Google

Zu düngen sind 2 Schläge, à 87 Morgen, also 174 Morgen, mithin fallen auf den Morgen über 197 Zentn. Bei guter Düngung bleibt daher noch Dünger für die Wiesen, soweit die Oertlichkeit die Düngung zuläßt.

Tit. V. Gesinde-Unterhaltung, incl. Natural-Unterhaltung.

1 Wirthschafts-Meier oder Schaffner	150	Rthlr.
1 Pferdeknecht	80	—
3 Ochsenknechte, à 70 Rthlr.	210	—
1 Knecht zur Futter-Bereitung	70	—
1 Feldhüter und Nachtwächter	60	—
3 Viehmägde, à 64 Rthlr.	192	—
1 Molken-Mädchen	75	—
1 Küchen-Mädchen	64	—
Summa	901	Rthlr.

Die Schäfer werden bei der Schäferei berechnet.

Tit. VI. Feld-Arbeiten.

34394 Zentner Dünger, pr. vierspännige Fuhre 18 Zentn., mit 1911 Fuhren auszufahren, auf das Gespann 10 Fuhren, erfordern 191 Tage. Den Dünger zu laden neben dem Hofgesinde täglich ein Weib, sind 191 Weiber, à 4 Sgr., ... 25 Rthlr. 14 Sgr.

Latus 25 Rthlr. 14 Sgr.

	Transport	25	Rthlr.	14	Sgr.
Den Dünger auf dem Felde zu brechen, auf 10 Fuhren 1 Weib, sind 191 Weiber, à 4 Sgr.		25	—	14	—
					50 Rthlr. 28 Sgr.
135 Morgen Wiesen zu mähen und zu heuen, wie bei dem Ueberschlag A.		99	—	18	—
Von dem Heu werden trocken verfuttert . . .	5808 Zentner,				
Davon beträgt das Wiesenheu	2970 —				
	Bleibt Kleeheu 2838 Zentner.				
ober in Kleeheu 2580 Zentn. davon kann man etwan auf das Mischling-Heu rechnen	1200 Zentner, und				
auf das Kleeheu, ...	1380 —				
48 Morgen Mischling einmal zu mähen, pr. Tagewerk 1½ Morgen, macht 32 Tagwerk, à 10 Sgr.		10	—	20	—
Zum Heuen und Wenden 48 Weiber, à 6 Sgr.		9	—	18	—
46 Morgen Kleeheu zweimal zu mähen sind 92 Morgen, pr. Tagwerk 1½ Morgen, macht 62 Tagwerk, à 10 Sgr. . . .		20	—	20	—
Zum Heuen und Wenden 92 Weiber, à 6 Sgr.		18	—	12	—
2580 Zentner Kleeheu einzufahren, à 20 Zentner pr. Wagen, sind 129 Fuhren, 9 Fuhren täglich, macht 15 Tage, pr. Wagen 2 Weiber, sind 30 Weiber, à 6 Sgr.		6	—	—	—
Zum Eintassen dem Hofgesinde zur Hülfe 15 Weiber, à 6 Sgr. .		3	—	—	—
					167 Rthlr. 28 Sgr.
	Latus				218 Rthlr. 26 Sgr.

Digitized by Google

			Transport	218 Rthlr. 26 Sgr.
87 Morgen nach dem Pflug mit Kartoffeln zu belegen, auf 7 Morgen 5 Weiber, sind 62 Weiber, à 4 Sgr.	8 Rthlr.	8 Sgr.		
Zum erstenmal mit dem Kartoffelpflug flach zu behacken, 5½ Morgen pr. Tagwerk, sind 16 Tagwerk, pr. Pflug 1 Junge, à 3 Sgr.	1 —	18 —		
Das zweitemal mit dem Pflug zu behäufeln, 5 Morgen pr. Tag erfordert 18 Tage und 18 Jungen, à 3 Sgr.	1 —	24 —		
Bei jedem Behäufeln pr. Morgen 1 Weib, quer zu behacken, sind 174 Weiber, à 4 Sgr.	23 —	6 —		
Die Kartoffeln mit dem Pflug auszuheben, pr. Pflug täglich 4 Morgen zu 6 Weiber, sind in 22 Tagen 88 Weiber, à 4 Sgr.	11 —	22 —		
6960 Scheffel Kartoffeln, pr. Fuhre à 24 Scheffel, mit 290 Fuhren einzufahren, täglich à 8 Fuhren, macht 36 Tagwerk, pr. Wagen 2 Mann, sind 72 Männer, à 6 Sgr.	14 —	12 —		
			61 Rthlr. — Sgr.	
348 Morgen, 4 Schläge Winter- und Sommerkorn zu mähen, 2½ Morgen pr. Tagwerk, sind 139 Tagwerk, à 10 Sgr. .	46 Rthlr.	10 Sgr.		
Zum Einbinden und Wenden 139 Weiber, à 6 Sgr.	27 —	24 —		
Auf 5 Binder 1 Weib zum Nachharken, 28 Weiber à 6 Sgr. .	5 —	18 —		
Latus	79 Rthlr.	22 Sgr.	279 Rthlr.	26 Sgr.

	Transport	79 Rthlr.	22 Sgr.	279 Rthlr.	26 Sgr.
1566 Mandel Roggen, pr. Fuhre 9 Mandel, einzufahren erfordern . . . . . 174 Fuhren.					
1044 Mandel Gerste einzufahren, pr. Fuhre 12 Mandel, erfordert . . . . . 87 —					
Zusammen 261 Fuhren.					
10 Fuhren täglich, macht 26 Tagwerk, pr. Wagen 3 Weiber, sind 78 Weiber, à 6 Sgr.	15	—	18	—	
12 Morgen Mischling, welche zur Saat übergehalten werden, zu mähen, 1½ Morgen pr. Tag, sind 8 Tage, à 10 Sgr. . .	2	—	20	—	
Zum Wenden pr. Morgen 1 Weib, 12 Weiber, à 6 Sgr. . .	2	—	12	—	
pr. Morgen mit 2 Fuhren einzufahren, täglich 9 Fuhren, macht 3 Tagwerk, à 3 Weiber, 9 Weiber, à 6 Sgr.	1	—	24	—	102 Rthlr. 6 Sgr.
Summa					382 Rthlr. 2 Sgr.

Tit. VII. Scheunen-Arbeiten, um den 14ten Scheffel.

Von 1566 Scheffel Roggen, 111 Scheffel 14 Metzen, à 1 Rthlr. 10 Sgr. . . .				149 Rthlr.	5 Sgr.
— 1566 — Gerste, 111 Scheffel 14 Metzen, à 1 Rthlr. 2 Sgr.				119 —	10 —
— 118 — Mengkorn, 8 Scheffel 7 Metzen, à 26 Sgr.				7 —	8 —
Summa				275 Rthlr.	23 Sgr.

Tit. VIII. Futterkorn und Salz.

Gerste, für die Schäferei 403½ Scheffel, à 1 Rthlr. 2 Sgr.	430	Rthlr.	12 Sgr.
Hafer, für die Pferde, . 273¾ Scheffel,			
für die Schäferei, . 487½ —			
761¼ Scheffel, à 22 Sgr.	558	—	7½ —
Kartoffeln, für die Zugochsen . 540 Scheffel.			
für die Schäferei . 3654 —			
für die Kühe . . 896 —			
5090 Scheffel, à 10 Sgr.	1696	—	20 —
Steinsalz, auf 10 Stück Rindvieh und 100 Schafe, à ¼ Zentner, macht 5 Zentner,			
à 6 Rthlr.	30	—	—
Summa	2715	Rthlr.	9½ Sgr.

Tit. IX. Ausgaben bei der Schäferei.

1618 Schafe und Lämmer vor der Wäsche zu schwemmen, auf 100 Stück 1 Weib,			
16 Weiber, à 6 Sgr.	3	Rthlr.	6 Sgr.
Zur Wäsche auf 20 Stück 1 Weib, 81 Weiber, à 6 Sgr.	16	—	6 —
Auf 5 Weiber 1 Zuträger, 16 Männer, à 10 Sgr.	5	—	10 —
Latus	24	Rthlr.	22 Sgr.

Transport	24 Rthlr.	22	Sgr.
Zur Schur, 7 Stück à 5 Sgr.	38 —	15	—
7 Wollsäcke, à 2 Rthlr. 20 Sgr., 18 Rthlr. 20 Sgr., auf 2 Jahr	9 —	10	—
Summa	72 Rthlr.	17	Sgr.

Tit. X. Unterhaltung der Acker- und Wirthschafts-Geräthe.

4 Pferde, Geschirr, Geräthe, Hufbeschlag und Abnutzung	80 Rthlr.	=	Sgr.
18 Zugochsen, Geschirr und Geräthe, à 3 Rthlr. 10 Sgr.	60 —	=	—
6 Wagen, 4 Pflüge, 10 Eggen zu unterhalten	100 —	=	—
Bindestricke und Stallgeräthe für die Kühe	8 —	=	—
Unterhaltung des Molken- und Haus-Geräthes für das Gesinde	16 —	=	—
Summa	264 Rthlr.	=	Sgr.

Tit. XI. Gebäude-Unterhaltung.

Gebäude sind erforderlich und können kosten:

2 Scheunen wie im Ueberschlag A.	1008 Rthlr.	=	Sgr.
1 Stall für Pferde, Zugochsen, mit Schnitterkammer	464 —	=	—
1 Stall für Kühe und Mastvieh, mit Hechselkammer, 91 Fuß lang, pr. Fuß 8 Rthlr.	728 —	=	—
Latus	2200 Rthlr.	=	Sgr.

Digitized by Google

	Transport	2200 Rthlr.	Sgr.
1 Stall für 400 Mutterschafe, à 12 □Fuß Raum, und auf 400 Lämmer, à 6 □Fuß, 191 Fuß lang, à 8 Rthlr.	1528	—	—
1 Stall für 400 Hammel und Märzvieh, welche durch den Winter gemästet worden, à 9 □Fuß, 98 Fuß lang	764	—	—
1 Stall für 418 Stück übriges Schafvieh, à 9 □Fuß, 101 Fuß lang	808	—	—
Schweine- und Federvieh-Ställe etwan	200	—	—
1 Wohnung für den Wirthschafter und Molkerei	800	—	—
1 Wohnung für den Schafmeister nebst Knechten	600	—	—
2 vierfache Familien-Gebäude, für den Meier, den Feldhüter, den Futterknecht und 5 Tagelöhner, welche zur Miethe wohnen, à 600 Rthlr.	1200	—	—
Die nöthigen Brunnen einzurichten	150	—	—
Der Gebäudewerth kann hiernach seyn . .	8250 Rthlr.		Sgr.
Zur Unterhaltung derselben à 3 Prozent	247	—	15 —
Feuer-Assekuranz à ½ Prozent	41	—	7½ —
			288 Rthlr. 22½ Sgr.

Tit. XII. Feuerungs-Bedarf.

Nach dem Ueberschlag A. 45 Klaftern, à 1 Rthlr. 15 Sgr. . . . . 67 Rthlr. 15 Sgr.

Rekapitulation der Ausgaben.

Tit. V.	Gesinde = Unterhaltung	901 Rthlr.	=	Sgr.
Tit. VI.	Feld = Arbeiten	382 —	2	—
Tit. VII.	Scheunen = Arbeiten	275 —	23	—
Tit. VIII.	Futter = Korn und Salz	2715 —	9½	—
Tit. IX.	Ausgaben bei der Schäferei	72 —	17	—
Tit. X.	Unterhaltung der Wirthschafts = und Acker = Geräthe	264 —	=	—
Tit. XI.	Gebäude = Unterhaltung	253 —	15	—
Tit. XII.	Feuerungs = Bedarf	67 —	15	—
				4931 Rthlr. 21½ Sgr.

Einnahme.

A. Vom Ackerbau:

Roggen 1370¼ Scheffel, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	1827 Rthlr.	=	Sgr.
Gerste 1370¼ Scheffel, à 1 Rthlr. 2 Sgr.	1461 —	18	—
Kartoffeln 6090 Scheffel, à 10 Sgr.	2030 —	=	—
			5318 Rthlr. 18 Sgr.

B. Von der Schäferei:

von 1218 alten Schafen, das 100 zu
2¼ Zent. Wolle, 30 2/10 Zent., à 50 Rthlr. 1512 Rthlr. 15 Sgr.

Latus	1512 Rthlr. 15 Sgr.	5318 Rthlr. 18 Sgr.

	Transport	1512 Rthlr. 15 Sgr.	5318 Rthlr. 18 Sgr.
von 400 Lämmern, das 100 zu $1\frac{1}{4}$ Zentn. Wolle, 5 Zentn. à 50 Rthlr.	250 — —		
400 Fetthammel und Märzschafe, à 2 Rthlr. 20 Sgr. .	1066 — 20 —		
	2829 Rthlr. 5 Sgr.		
davon der Schäferlohn 10 Prozent, mit	282 — $27\frac{1}{2}$ —		
		2546 —	$7\frac{1}{2}$ —
C. Vom Rindvieh:			
43 Kühe, im Stall gut genährt, à 90 Pfd. Butter, geben 3870 Pfd., à 4 Sgr.	516 Rthlr. — Sgr.		
Auf 20 Pfd. Butter 1 Schock Käse, $193\frac{1}{2}$ Schock à 1 Rthlr.	193 — 15 —		
43 Kälber, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	57 — 10 —		
3 Mastochsen, à 15 Rthlr. Mastvortheil	45 — — —		
8 Mastkühe, à 10 Rthlr. Mastvortheil	80 — — —		
		891 —	25 —
D. Miethzins für 5 Tagelöhner-Familien, à 10 Rthlr.		50 —	— —
Summa der Brutto-Einnahme .		8806 Rthlr.	$20\frac{1}{2}$ Sgr.
Die Ausgaben betragen nach der Rekapitulation .		4931 —	$21\frac{1}{2}$ —
Bleibt Netto-Einnahme .		3874 Rthlr	29 Sgr.

Untersucht man diese Wirthschaft rücksichtlich der nährenden Stoffe für die menschliche Nahrung, so ergiebt sie:

1370¼	Scheffel	Roggen, à 60 Pfd. reinen Mehlstoff	82215 Pfd.
1370¼	—	Gerste, à 42 Pfd.	57550 —
6090	—	Kartoffeln, à 18 Pfd.	109620 —
			249385 Pfd.

Sie konsumirt aber in der Viehzucht, laut Tit. VII.

403½	Scheffel	Gerste, à 42 Pfd.	16947 Pfd.
761¼	—	Hafer, à 30 Pfd.	22837 —
5090	—	Kartoffeln, à 18 Pfd.	91620 —
			131404 —

Bleibt für menschliche Nahrung 117981 Pfd.

Animalische Nahrungsstoffe giebt sie die Milchnutzung von 43 Kühen, die Fleischnutzung von 11 Stück Mastochsen und Kühen, 43 Kälber, 400 Fetthammel und März-Schafen.

Kapitale sind in dieser Wirthschaft beschäftigt:

A. Stehende Kapitale:

Der Werth der nothwendigen Gebäude		8250 Rthlr. - Sgr.
4 Arbeitspferde, à 80 Rthlr.	320 Rthlr. - Sgr.	
Latus	320 Rthlr. - Sgr.	8250 Rthlr. - Sgr.

Transport	320 Rthlr. — Sgr.	8250 Rthlr. — Sgr.	
18 Zugochsen, à 40 Rthlr.	720 — —		
2 Zuchtstiere, à 40 Rthlr.	80 — —		
43 Kühe, à 25 Rthlr.	1075 — —		
7 Böcke, à 25 Rthlr.	175 — —		
1211 Schafe, durchschnittlich à 5 Rthlr.	6055 — —		
		8425 Rthlr. — Sgr.	
6 Wagen, 4 Pflüge, 10 Eggen, etwan	400 Rthlr. — Sgr.		
Geschirr und Geräthe auf 4 Pferde	100 — —		
Geschirr und Geräthe auf 18 Zugochsen	60 — —		
Stallgeräthe auf 56 Stück Rindvieh	6 — —		
Molken-Geräthe, mit Einschluß des Kessels	60 — —		
Stallgeräthe in der Schäferei	100 — —		
Betten und Hausgeräthe für das Gesinde	150 — —		
		876 Rthlr. — Sgr.	
195¼ Scheffel Roggen Aussaat, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	261 Rthlr. — Sgr.		
195¾ — Gerste Aussaat, à 1 Rthlr. 2 Sgr.	208 — 24 —		
870 — Kartoffeln Aussaat, à 10 Sgr.	290 — —		
		759 Rthlr. 24 Sgr.	
Summa des stehenden Kapitals		18310 Rthlr. 24 Sgr.	
Davon betragen à 5 Prozent die Zinsen		915 — 15½ —	

B. Das Betriebs-Kapital.

Tit. XI. Unterhaltung der Gebäude	288 Rthlr.	22½ Sgr.	
Tit. X. Unterhaltung der Acker- und Wirthschafts-Geräthe	264 —	—	
Die Abnutzung beim Rindvieh und bei der Schäferei durch Krankheit, 5 Prozent vom Werth, also von 8105 Rthlr.	405 —	7½ —	
			957 Rthlr. 29½ Sgr.
Tit. V. Die Gesinde-Unterhaltung	901 Rthlr.	— Sgr.	
Tit. VI. Die Feldarbeiten	382 —	2 —	
Tit. XII. Feuerungs-Unterhaltung	67 —	15 —	
Der Arbeits-Gewinn dessen, der die Wirthschaft leitet und betreibt	400 —	— —	
			1750 Rthlr. 17 Sgr.
Betriebs-Kapital, welches vorräthig seyn muß			2708 Rthlr. 16½ Sgr.
Davon betragen à 5 Prozent die Zinsen			135 — 12 —

Der Kapital-Gewinn beträgt also:

Verzinsung des stehenden Kapitals	915 Rthlr.	15½ Sgr.	
Verzinsung des Betriebs-Kapitals	135 —	12 —	
			1050 Rthlr. 27½ Sgr.
Von der berechneten Brutto-Einnahme von			8806 Rthlr. 20½ Sgr.

gehn also ab:

1) Die in der Rekapitulation angegebenen Ausgaben .	4931 Rthlr.	21½ Sgr.	
Latus	4931 Rthlr.	21½ Sgr.	8806 Rthlr. 20½ Sgr.

Transport	4931 Rthlr. 21½ Sgr.	8806 Rthlr. 20½ Sgr.
2) Der Kapital-Gewinn	1050 — 27½ —	
3) Die Arbeits-Vergütigung für den Wirthschafts-Betrieb	400 — . —	
		6382 Rthlr. 19 Sgr.
Bleibt für die Bodenrente		2424 Rthlr. 1½ Sgr.

Mit Bezug auf die bei dem Ueberschlag A. gegebenen Erläuterungen stellt sich hier die Ertrags-Berechnung folgend:

1) Die Brutto-Einnahme geht von 8806 Rthlr. 20 Sgr. 6 Pf. herunter auf . . . . . 4403 Rthlr. 10 Sgr. 3 Pf.

2) Von der rekapitulirten Ausgabe gehn

a. die Scheunen-Arbeiten von . . 275 Rthl. 23 Sgr. - Pf.

b. das Futterkorn von . . . . 2715 — 9 — 6 —

2991 Rthlr. 2 Sgr. 6 Pf.

herunter auf . . . . . 1495 Rthlr. 16 Sgr. 3 Pf.

Latus	1495 Rthlr. 16 Sgr. 3 Pf.	4403 Rthlr. 10 Sgr. 3 Pf.

Digitized by Google

	Transport	1495 Rthlr.	16 Sgr.	8 Pf.	403 Rthlr. 10 Sgr. 8 Pf.
c. Nach Abzug dieser Ausgaben bleiben noch 2640 Rthlr. 19 Sgr., nach Abzug von 25 Prozent		1980	— 14 —	8 —	
Summa der rekapitulirten Ausgaben		3476 Rthlr.	— Sgr.	6 Pf.	
3) Zinsen von dem Anlage- und Betriebskapital		1050	— 27 —	6 —	
					4526 Rthlr. 28 Sgr. — Pf.

Hiernach würden die Ausgaben die Einnahme noch überstiegen haben. Es ist jedoch in dieser Wirthschaft die Wolle eine Hauptbranche der Einnahme, und da diese im Preise weniger gesunken war, wie das Getreide, so blieb auch diese Wirthschaft nicht ohne Ueberschuß, jedoch durchaus der Arbeit nicht angemessen, und noch weniger hinreichend, Verschuldungen über das Anlage- und Betriebskapital zu decken.

Ueberschlag C.

der nämlichen unter A. veranschlagten Wirthschaft, wenn solche vorzüglich auf die Ernährung einer stark anwachsenden Bevölkerung gerichtet wird.

Die Weideländer sind dem Acker zugezogen, und das Ganze ist dem Zweck gemäß in vier Schläge getheilt, in denen folgende Fruchtfolge angenommen ist. 1) Stark gedüngt mit Kartoffeln; 2) Gerste, zur Hälfte mit eingesätem rothen Klee; 3) zur Hälfte rother Klee zum Schnitt, zur Hälfte mit Mischling-Futter bestellt; 4) Roggen. Der Schlag enthält 217½ Morgen. Die Vieh-Futterung ist auf dem Stall angenommen.

Die Wiesen sind verbessert.

Tit. I. Körner-Ertrag.

Schlag Nr. 4. 217½ Morgen mit Roggen, 18 Metzen Einfall, 6tes Korn, 244 Scheffel 11 Metzen Einfall, 1468 Scheffel 2 Metzen Ertrag, Nutzung . . . . . 1223½ Scheffel.

Schlag Nr. 2. 217½ Morgen mit Gerste, 18 Metzen Einfall, 7tes Korn, 244 Scheffel 11 Metzen Einfall, 1712 Scheffel 13 Metzen Ertrag, Nutzung . . . . . 1468⅝ —

Schlag Nr. 1. 217½ Morgen mit Kartoffeln, 10 Scheffel Einfall, 8tes Korn, 2175 Scheffel Einfall, 17400 Scheffel Ertrag, Nutzung . . . . . 15225 —

Tit. II. Heu- und Stroh-Ertrag.

	Wiesenheu.	Stroh.
135 Morgen Wiesen, à 20 Zentner	2700 Zentner.	= Zentner.
109 — rothen Klee, à 30 Zentner, 3270, macht	3597 —	= —
108½ — Mischling-Futter, davon zur Saat 15½ Morgen, bleiben 93 Morgen, à 25 Zentner, 2325 Zentner, macht	2557 —	= —
Von 1468 Scheffel Roggen, à 200 Pfund	= —	2669 —
Von 1712¼ — Gerste, à 100 Pfund	= —	1557 —
Summa	8854 Zentner.	4226 Zentner.

Tit. III. Viehstand und Futterung.

Zum Betrieb der Wirthschaft werden 4 Pferde und 18 Zugochsen erfordert.	Wiesenheu.	Stroh.
4 Pferde erfordern 273¾ Schfl. Hafer, 144 Zentn. Heu, 137 Zentn. Stroh =	144 Zentner.	137 Zentner.
18 Ochsen, durch 7 Winter-Monate, à 36 Zentn. Heu	648 —	= —
durch den Sommer à 24 Zentn. Kleeheu grün	475 —	= —
zum Streuen à 3 Schock Stroh	= —	442 —
Summa	1267 Zentner.	579 Zentner.
Von dem Tit. II. angegebenen Ertrag bleibt für Nutzvieh	7587 —	3647 —
Hierzu 2225 Scheffel Kartoffeln, betragen	807 —	= —
Summa	8394 Zentner.	3647 Zentner.

Zu 60 Zentn., nämlich durch den Winter 36 Zentn. trockenes Heu, und im Sommer grünes 24 Zentn. Kleeheu, können hiermit gefuttert werden 139 Stück, nämlich:

März-Ochsen zur Mastung	3	Stück.
März-Kühe zur Mastung	16	—
Molken-Kühe	99	—
36 Stück Jungvieh	18	—
Zucht-Stiere	3	—
	139	Stück.

Das Stroh ist zum Streuen hinreichend.

Tit. IV. Dünger-Erzeugung.

Hafer 273¾ Zentner für die Pferde, betragen in Wiesenheu	168	Zentner.
Kartoffeln 2225 Scheffel für Rindvieh zur Mastung	808	—
Heu wird verfuttert	8854	—
Stroh wird verfuttert, 80 Zentner für die Pferde	53	—
Hierzu das Streu-Stroh	4146	—
Summa	14029	Zentner.

Diese mit $2\frac{3}{10}$ multiplizirt, geben 32267 Zentner Dünger, und für den Schlag von 217½ Morgen, nahe 149 Zentner pr. Morgen.

Tit. V. Gesinde-Lohn, incl. Natural-Unterhaltung.

1	Wirthschafts-Meier oder Schaffner	150 Rthlr.
1	Pferdeknecht	80 —
8	Ochsenknechte, à 70 Rthlr.	210 —
1	Knecht zur Futter-Bereitung	70 —
1	Feldhüter und Nachtwächter	60 —
4	Viehmägde, à 64 Rthlr.	256 —
1	Molken-Mädchen	75 —
1	Küchen-Mädchen	64 —
	Summa	965 Rthlr.

Tit. VI. Feld-Arbeiten.

32267 Zentner Dünger, zu 18 Zentn., mit 1792 Fuhren auszufahren, auf das Gespann 10 Fuhren, erfordern 179 Tagwerk, täglich ein Weib zum Laden, sind 179 Weiber, à 4 Sgr. . . . . 23 Rthlr. 26 Sgr.

Den Dünger auf dem Felde zu brechen 179 Weiber, à 4 Sgr. 23 — 26 —

47 Rthlr. 22 Sgr.

135 Morgen Wiesen zu mähen und zu heuen, wie bei dem Ueberschlag A. . . . . 99 Rthlr. 18 Sgr.

Latus	99 Rthlr. 18 Sgr.	47 Rthlr. 22 Sgr.

	Transport	99 Rthlr. 18 Sgr.	47 Rthlr. 22 Sgr.
Von dem Heu werden trocken verfuttert 5796 Zentn. Grün verfuttert werden 3058 Zentn., welche in Kleeheu 2780 Zentn. betragen. Davon sind auf den rothen Klee zu rechnen 1800 Zentn., oder in der Bearbeitung 60 Morgen, und im Mischling 980 Zentn., welche in der Bearbeitung 39 Morgen betragen.			
60 Morgen Klee zweimal zu mähen, sind 120 Morgen, 1½ Morgen pr. Tag, sind 80 Tagwerk, à 10 Sgr.	26 Rthlr. 20 Sgr.		
Zum Heuen und Wenden 120 Weiber, à 6 Sgr.	24 — —		
1800 Zentner Kleeheu einzufahren, à 20 Zentner, sind 90 Fuhren, 9 Fuhren täglich, macht 10 Tage, pr. Wagen 2 Weiber, sind 20 Weiber, à 6 Sgr.	4 — —		
Zum Eintassen 10 Weiber, à 6 Sgr.	2 — —		
39 Morgen Mischling einmal zu mähen, 1½ Morgen pr. Tag, macht 26 Tagwerk, à 10 Sgr.	8 —	20 —	
Zum Heuen und Wenden 39 Weiber, à 6 Sgr.	7 —	24 —	
980 Zentner Heu einzufahren, 49 Fuhren in 5½ Tag, dazu 11 Weiber, à 6 Sgr.	2 —	6 —	
Zum Eintassen 6 Weiber, à 6 Sgr.	1 —	6 —	
			176 Rthlr. 4 Sgr.
	Latus		223 Rthlr. 26 Sgr.

	Transport	223 Rthlr.	26 Sgr.
435 Morgen, zwei Schläge Winter- und Sommerkorn zu mähen, 2½ Morgen pr. Tag, 174 Tagwerk, à 10 Sgr.	58 Rthlr.	—	Sgr.
Zum Einbinden und Wenden 174 Weiber, à 6 Sgr.	34 —	24	—
Auf 5 Binder 1 Weib zum Nachharken, 35 Weiber, à 6 Sgr.	7 —	—	—
1468 Mandel Roggen einzufahren . . . . . 163 Fuhren.			
1142 Mandel Gerste . . . . . 95 —			
zusammen 258 Fuhren.			
täglich à 10 Fuhren, in 26 Tagen, pr. Wagen 3 Weiber, 78 Weiber, à 6 Sgr.	15 —	18	—
15½ Morgen Mischling-Saat zu mähen, 10 Männer, à 10 Sgr.	3 —	10	—
Zum Wenden 15 Weiber, à 6 Sgr.	3 —	—	—
pr. Morgen mit 2 Fuhren einzufahren, 3 Tagwerk, erfordern 9 Weiber, à 6 Sgr.	1 —	24	—
217½ Morgen nach dem Pflug mit Kartoffeln zu belegen, erfordern 156 Weiber, à 4 Sgr.	20 —	24	—
Zum erstenmal mit dem Pflug zu behacken, in 40 Tagwerk 40 Jungen, à 3 Sgr.	4 —	—	—
Das zweitemal zu behacken, in 43½ Tag 44 Jungen	4 —	12	—
Latus	152 Rthlr.	22 Sgr.	223 Rthlr. 26 Sgr.

	Transport	152	Rthlr.	22	Sgr.	223 Rthlr.	26 Sgr.
Bei jedem Behäufeln pr. Morgen 1 Weib zum Querhacken, 435 Weiber, à 4 Sgr.		58	—		—		
Die Kartoffeln mit dem Pflug auszuheben, täglich 4 Morgen zu 6 Weiber, in 54½ Tagwerk 327 Weiber		43	—	18	—		
17400 Scheffel Kartoffeln mit 725 Fuhren einzufahren sind 90 Tagwerk, à 2 Mann, 180 Männer, à 6 Sgr.		36	—		—	290 Rthlr.	10 Sgr.
	Summa					514 Rthlr.	6 Sgr.

Tit. VII. Scheunen-Arbeiten.

Von 1468¾ Scheffel Roggen, der 14te Scheffel, 104⅞ Scheffel, à 1 Rthlr. 10 Sgr. .	139 Rthlr.	25 Sgr.		
— 1712¾ — Gerste, — — — 122⅓ — à 1 Rthlr. 2 Sgr. .	130 —	14 —		
Summa	270 Rthlr.	9 Sgr.		

Tit. VIII. Futterkorn und Salz.

Für 4 Pferde 273¾ Scheffel Hafer, à 22 Sgr.	200 Rthlr.	12½ Sgr.	
Zur Rindvieh-Mastung 2225 Scheffel Kartoffeln, à 10 Sgr.	741 —	20 —	
Steinsalz auf 161 Stück Großvieh 4 Zentner, à 6 Rthlr.	24 —	— —	
Summa	966 Rthlr.	2½ Sgr.	

Tit. IX. Unterhaltung der Acker- und Wirthschafts-Geräthe.

4 Pferde, Geschirr, Geräthe, Hufbeschlag und Abnutzung, à 20 Rthlr.	80	Rthlr.	Sgr.
18 Zugochsen, Geschirr und Geräthe, à 3 Rthlr. 10 Sgr.	60	—	—
6 Wagen, 4 Pflüge, 10 Eggen, 4 Kartoffelpflüge zu erhalten	120	—	—
Bindestricke und Stallgeräthe für die Kühe	15	—	—
Unterhaltung des Molken- und Haus-Geräthes für das Gesinde	20	—	—
Summa	295	Rthlr.	Sgr.

Tit. X. Gebäude-Unterhaltung.

Zwei Scheunen, jede zu 94 Fuß lang, 40 Fuß tief, 14 Fuß im Stiel hoch mit Dreschtenne, pr. laufenden Fuß 6 Rthlr., jede 564 Rthlr.	1128	Rthlr.	Sgr.
Ein Stall in besondern Abtheilungen für die Pferde, die Zugochsen und das Jungvieh, mit einer Schnitterkammer für den Meier	464	—	—
Ein Stall für Kühe und Mastvieh mit Hechselkammer, 145 Fuß lang	1160	—	—
Schweine- und Federvieh-Ställe etwan	300	—	—
Eine Wohnung für den Wirthschafter mit Molkerei	800	—	—
Zwei vierfache Familiengebäude, wovon 5 Wohnungen an Tagelöhner-Familien zu vermiethen, à 600 Rthlr.	1200	—	—
Die nöthige Brunnen-Einrichtung	150	—	—
Der Gebäudewerth kann betragen	5202	Rthlr.	Sgr.

Zur Unterhaltung derselben à 8 Prozent	156 Rthlr.	• Sgr.
Feuer-Assekuranz à ½ Prozent	26 —	• —
Summa	182 Rthlr.	• Sgr.

Tit. XI. Feuerungs-Bedarf.

Wegen der stärkern Molkerei 5 Klafter Holz mehr als im Ueberschlag A., also 50 Klafter, à 1 Rthlr. 15 Sgr. . . . . 75 Rthlr. • Sgr.

Rekapitulation der Ausgaben.

Tit. V.	Gesinde-Unterhaltung	965 Rthlr.	• Sgr.
Tit. VI.	Feld-Arbeiten	514 —	6 —
Tit. VII.	Scheunen-Arbeiten	270 —	9 —
Tit. VIII.	Futter-Korn und Salz	966 —	2½ —
Tit. IX.	Unterhaltung der Wirthschafts- und Acker-Geräthe	295 —	• —
Tit. X.	Gebäude-Unterhaltung	182 —	• —
Tit. XI.	Feuerungs-Bedarf	75 —	• —
		3267 Rthlr.	17½ Sgr.

Digitized by Google

Einnahme.

A. Vom Ackerbau, Roggen 1223½ Scheffel, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	1631 Rthlr. 10 Sgr.		
Gerste 1468⅔ Scheffel, à 1 Rthlr. 2 Sgr.	1566 — —		
Kartoffeln 15225 Scheffel, à 10 Sgr.	5075 — —		
		8272 Rthlr.	10 Sgr.
B. Von der Viehzucht, 99 Kühe, im Stall gut gefuttert, à 90 Pfd.			
Butter, geben 8910 Pfd., à 4 Sgr.	1188 Rthlr. — Sgr.		
Auf 20 Pfd. Butter 1 Schock Käse, giebt 445½ Schock,			
à 1 Rthlr.	445 — 15 —		
80 Kälber, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	106 — 20 —		
3 Mastochsen, à 15 Rthlr. Mastvortheil	45 — — —		
16 Mastkühe, à 10 Rthlr. Mastvortheil	160 — — —		
		1939 Rthlr.	5 Sgr.
C. Miethzins von 5 Tagelöhner-Familien, à 10 Rthlr.		50 —	— —
Summa Brutto-Einnahme		10261 Rthlr.	15 Sgr.
Die Ausgaben betragen nach der Zusammenstellung		3267 —	17½ —
Bleibt Netto-Einnahme		6993 Rthlr.	27½ Sgr.

Für die menschliche Nahrung liefert diese Wirthschaft nährende Stoffe:

1) Vegetabilische.

1223½ Scheffel	Roggen, à 60 Pfd.	reinen Mehlstoff	73410 Pfund.	
1468⅖ —	Gerste, à 42 Pfd.		61661 —	
15225 —	Kartoffeln, à 18 Pfd.		274050 —	
				409121 Pfund.

Sie konsumirt davon in der Viehfutterung:

für die Pferde 273¾ Pfund Hafer, à 30 Pfd.	8212 Pfund.	
für Mastvieh 2225 Scheffel Kartoffeln, à 18 Pfund	40050 —	
		48262 —

Bleibt für die menschliche Nahrung 360859 Pfund.

2) Animalische Stoffe

giebt sie die Milchnutzung von 99 Kühen, die Fleischnutzung von 3 Mastochsen, 16 Stück März- und Mastkühen, 87 Kälbern.

Kapitale sind in dieser Wirthschaft beschäftigt:

A. Stehende Kapitale:

Der Werth der nothwendigen Gebäude		5202 Rthlr. - Sgr.
4 Arbeitspferde, à 80 Rthlr.	320 Rthlr. - Sgr.	
18 Zugochsen, à 40 Rthlr.	720 — - —	
Latus	1040 Rthlr. - Sgr.	5202 Rthlr. - Sgr.

Transport	1040 Rthlr. = Sgr.	5202 Rthlr. = Sgr.	
3 Zuchtstiere, à 40 Rthlr.	120 — = —		
99 Kühe, à 25 Rthlr.	2475 — = —		
36 Stück Jungvieh, à 8 Rthlr.	288 — = —		
		3923 — = —	
Wagen- und Ackergeräthe	480 Rthlr. = Sgr.		
Geschirr und Geräthe auf 4 Pferde	100 — = —		
— — — — 18 Zugochsen	60 — = —		
Stallgeräthe auf 139 Stück Rindvieh	15 — = —		
Molken-Geräthe mit Kessel	100 — = —		
Betten und Hausgeräthe für das Gesinde	150 — = —		
		880 — = —	
244¾ Scheffel Roggen Aussaat, à 1 Rthlr. 10 Sgr.	326 Rthlr. 10 Sgr.		
244¾ — Gerste Aussaat, à 1 Rthlr. 2 Sgr.	261 — 2 —		
2175 — Kartoffeln Aussaat, à 10 Sgr.	725 — = —		
		1312 Rthlr. 12 Sgr.	
Summa des stehenden Kapitals		11317 Rthlr. 12 Sgr.	
Davon betragen à 5 Prozent die Zinsen		565 — 26 —	

B. Das Betriebs = Kapital.

Tit. X. Unterhaltung der Gebäude	182 Rthlr. = Sgr.		
Tit. IX. Unterhaltung der Acker = und Wirthschafts = Geräthe	295 — = —		
Abnutzung beim Rindvieh durch Krankheit, 5 Prozent . . .	180 — = —		
		657 Rthlr. — Sgr.	
Tit. V. Gesinde = Unterhaltung	965 Rthlr. = Sgr.		
Tit. VI. Feldarbeiten	514 — 6 —		
Tit. XI. Feuerungs = Unterhaltung	75 — = —		
Arbeits = Gewinn für den Wirthschafter	400 — = —		
		1954 Rthlr. 6 Sgr.	
Betriebs = Kapital, welches vorräthig seyn muß		2611 Rthlr. 6 Sgr.	
Davon betragen die Zinsen zu 5 Prozent		130 — 17 —	
Von der berechneten Brutto = Einnahme von		10261 Rthlr. 15 Sgr. gehn ab:	
Die in der Rekapitulation angegebnen Ausgaben	3267 Rthlr. 17½ Sgr.		
Der Kapital = Gewinn oder die Zinsen von dem stehenden und Betriebs = Kapital	696 — 13 —		
Arbeits = Gewinn für den Wirthschafter . . .	400 — = —		
	4364 — ½ —		
Bleibt für die Boden = Rente . .		5897 Rthlr. 14½ Sgr.	

Da der umstehende Wirthschafts = Plan nur ein Projekt ist, um den großen Einfluß des Kartoffelbaues auf die Ernährung einer großen Bevölkerung zu zeigen, so können davon vergleichende Ueberschläge kein Resultat geben.

Beilage D.

Ueber die Tilgungs-Verhältnisse, zu §. 166.

Bemerkungen zu folgenden Tabellen.

Die Vortheile der angegebenen Tilgungs-Maaßregel gehn aus den Tabellen selbst hervor. Sie liegen insbesondere in dem aus den Zinses Zinsen gebildeten Reservefonds, und sind nothwendig um so größer, je länger diese Sammlung dauert. Bei $\frac{1}{4}$ Prozent tilgt daher der Reservefonds beinahe $\frac{2}{3}$ der Schuld, wo der Tilgungs-Beitrag allein nicht viel über $\frac{1}{3}$ derselben tilgt.

Da diese Tilgung nur geringe Aufopferung kostet, so sollten alle Kredit-Institute den Tilgungs-Beitrag von $\frac{1}{4}$ Prozent wenigstens bei ihren Interessenten zur Bedingung machen. In dem großen Umfang der Geschäfte des Instituts einer bedeutenden Provinz bewirkt dies schon eine recht bedeutende Schulden-Tilgung.

Wie die Tilgung auf kleinere Summen wirkt, kann übrigens ein Jeder, nach Anleitung der Tabellen, leicht überschlagen.

* In Ländern, in denen der pupillare Zinssatz sich unter oder über 4 Prozent stellt, müssen die Tabellen, dem Zins gemäß, besonders berechnet werden.

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt am Schluß der Periode. Rthlr.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente periodisch.	durchschnittlich.
1ste	¼ Prozent.	1,000000	40000	—	—	13540	4,25	
2te	—	987500	39500	500	1040	14785	4,20	
3te	—	975000	39000	1000	2285	16320	4,15	4,15
4te	—	962500	38500	1500	3820	18188	4,10	
5te	—	950000	38000	2000	5688	20460	4,05	
6te	—	937500	37500	2500	7960	23224	4	
7te	—	925000	37000	3000	10724	26587	3,95	
8te	—	912500	36500	3500	14087	30679	3,90	
9te	—	900000	36000	4000	18179	35657	3,85	
10te	—	887500	35500	4500	23157	41714	3,80	
11te	—	875000	35000	5000	29214	49083	3,75	
12te	—	862500	34500	5500	36583	58079	3,70	
13te	—	850000	34000	6000	45579	68994	3,65	
14te	—	837500	33500	6500	56494	82274	3,60	
15te	—	825000	33000	7000	69774	98430	3,55	
16te	—	812500	32500	7500	85930	118087	3,50	
17te	—	800000	32000	8000	105587	141991	3,45	

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt: nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt: am Schluß der Periode. Rthlr.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente: periodisch.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente: durchschnittlich.
18te	¾ Prozent.	787500	31500	8500	129491	171086	3,40	3,51
19te	—	775000	31000	9000	158586	206484	3,35	
20ste	—	762500	30500	9500	193984	249551	3,30	
21ste	—	750000	30000	10000	237051	301949	3,25	
22ste	—	737500	29500	10500	289449	365700	3,20	
23ste	—	725000	29000	11000	353200	443262	3,15	
24ste	—	712500	28500	11500	430762	537627	3,10	
25ste	—	700000	28000	12000	525127	652438	3,05	
26ste	—	687500	27500	12500	639938	697256	3	
2 Jahr.				Die Schuld ist noch		687500		
				Ueberschuß		9756		

Der unveränderliche jährliche Tilgungs-Beitrag ist 2500 Rthlr.
Die Abschreibung beträgt also alle 5 Jahr . . 12500 —

Der Tilgungs-Beitrag wird nach dem 25sten Jahr durch die Zins-Verminderung gedeckt, und beträgt während dieser Jahre durchschnittlich nur 0,15 Prozent. Durch die folgenden Jahre werden durchschnittlich 0,49 Prozent an den ordinairen Zinsen der ursprünglichen Schuld erspart, und die Schuld wird getilgt.

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt am Schluß der Periode. Rthlr.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente periodisch.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente durchschnittlich.
1ste	½ Prozent.	1,000000	40000	—	—	27073	4,5	
2te	—	975000	39000	1000	2073	29604	4,4	
3te	—	950000	38000	2000	4604	32682	4,3	4,3
4te	—	925000	37000	3000	7682	36426	4,2	
5te	—	900000	36000	4000	11426	40982	4,1	
6te	—	875000	35000	5000	15982	46525	4	
7te	—	850000	34000	6000	21525	53269	3,9	
8te	—	825000	33000	7000	28269	61474	3,8	
9te	—	800000	32000	8000	36474	71457	3,7	
10te	—	775000	31000	9000	46457	83606	3,6	
11te	—	750000	30000	10000	58606	98266	3,5	
12te	—	725000	29000	11000	73266	116221	3,4	
13te	—	700000	28000	12000	91221	138065	3,3	
14te	—	675000	27000	13000	113065	164642	3,2	
15te	—	650000	26000	14000	139642	196977	3,1	

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt am Schluß der Periode. Rthlr.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente periodisch.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente durchschnittlich.
16te	½ Prozent.	625000	25000	15000	171977	236317	3	
17te	—	600000	24000	16000	211317	284181	2,9	
18te	—	575000	23000	17000	259181	342414	2,8	3,3
19te	—	550000	22000	18000	317414	413262	2,7	
20ste	—	525000	21000	19000	388262	250418	2,6	
7 Jahr.				Die Schuld	beträgt noch	525000		
					Ueberschuß	25418		

Der unveränderliche jährliche Tilgungs-Beitrag ist 5000 Rthlr.
Die Abschreibung beträgt also alle 5 Jahr . . . 25000 —

Der Tilgungs-Beitrag vermindert sich durch 25 Jahr auf 0,3 Prozent. Durch die folgenden Jahre werden an den ordinairen Zinsen erspart 0,7 Prozent.

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt am Schluß der Periode. Rthlr.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente periodisch.	durchschnittlich.
1ste	¼ Prozent.	1,000000	40000	—	—	40622	4,75	
2te	—	962500	38500	1500	3122	44421	4,60	4,45
3te	—	925000	37000	3000	6921	49043	4,45	
4te	—	887500	35500	4500	11543	54666	4,30	
5te	—	850000	34000	6000	17166	61506	4,15	
6te	—	812500	32500	7500	24006	69827	4	
7te	—	775000	31000	9000	32327	79952	3,85	
8te	—	737500	29500	10500	42452	92270	3,70	
9te	—	700000	28000	12000	54770	107258	3,55	
10te	—	662500	26500	13500	69758	125493	3,40	
11te	—	625000	25000	15000	87993	147679	3,25	3,18
12te	—	587500	23500	16500	110179	174671	3,10	
13te	—	550000	22000	18000	137171	207510	2,95	
14te	—	512500	20500	19500	170010	247464	2,80	
15te	—	475000	19000	21000	209964	296075	2,65	
16te	—	437500	17500	22500	258575	355206	2,50	
17te	—	400000	16000	24000	317706	403518	2,35	
4 Jahr.				Die Schuld beträgt noch		400000		
				Ueberschuß		3518		

Der unveränderliche Tilgungsfonds beträgt 7500 Rthlr. Die Abschreibung beträgt also alle 5 Jahr 37500 Rthlr. Der Tilgungsbeitrag vermindert sich durch 25 Jahr auf 0,45 Prozent. Durch die folgenden Jahre werden an der ordinairen Verzinsung erspart 0,82 Prozent.

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt am Schluß der Periode. Rthlr.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente. periodisch.	durchschnittlich.
1ste	1 Prozent.	1,000000	40000	—	—	54162	5	
2te	—	950000	38000	2000	4162	59226	4,8	
3te	—	900000	36000	4000	9226	65388	4,6	4,6
4te	—	850000	34000	6000	15388	72884	4,4	
5te	—	800000	32000	8000	22884	82004	4,2	
6te	—	750000	30000	10000	32004	93099	4	
7te	—	700000	28000	12000	43099	106599	3,8	
8te	—	650000	26000	14000	56599	123023	3,6	
9te	—	600000	24000	16000	73023	143007	3,4	
10te	—	550000	22000	18000	93007	167319	3,2	3,2
11te	—	500000	20000	20000	117319	196809	3	
12te	—	450000	18000	22000	146899	232887	2,8	
13te	—	400000	16000	24000	182887	276671	2,6	
14te	—	350000	14000	26000	226671	353139	2,4	
6 Jahr.				Die Schuld	beträgt noch	350000		
					Ueberschuß	3139		

Der unveränderliche Tilgungs-Beitrag ist 10000 Rthlr.
Die Abschreibung beträgt also alle 5 Jahr 50000 —
Der Tilgungs-Beitrag vermindert sich durch 25 Jahr auf 0,6 Prozent.
Durch die folgenden Jahre werden an der ordinairen Verzinsung erspart 0,8 Prozent.

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt: nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt: am Schluß der Periode. Rthlr.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente: periodisch.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente: durchschnittlich.
1ste	1¼ Prozent.	1,000000	40000	—	—	67704	5,25	
2te	—	937500	37500	2500	5204	74034	5	
3te	—	875000	35000	5000	11534	81737	4,75	4,75
4te	—	812500	32500	7500	19237	91107	4,50	
5te	—	750000	30000	10000	28607	102509	4,25	
6te	—	687500	27500	12500	40009	116380	4	
7te	—	625000	25000	15000	53880	133256	3,75	
8te	—	562500	22500	17500	70756	153788	3,50	
9te	—	500000	20000	20000	91288	178768	3,25	3,25
10te	—	437500	17500	22500	116268	209161	3	
11te	—	375000	15000	25000	146661	246139	2,75	
12te	—	312500	12500	27500	183639	315272	2,50	
6 Jahr.				Die Schuld beträgt noch		312500		
					Ueberschuß	2772		

Der unveränderliche Tilgungsbeitrag ist 12500 Rthlr. Die Abschreibung beträgt also alle 5 Jahr 62500 Rthlr. Der Tilgungs-Beitrag vermindert sich durch 25 Jahr auf 0,75 Prozent. Durch die folgenden Jahre werden an der ordinairen Verzinsung erspart 0,75 Prozent.

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt		Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente	
					nach der Abschreibung, Reservefonds.	am Schluß der Periode.	periodisch.	durchschnittlich.
		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.		
1ste	1½ Prozent.	1,000000	40000	—	—	81245	5,5	
2te	—	925000	37000	3000	6245	88842	5,2	
3te	—	850000	34000	6000	13842	98087	4,9	4,9
4te	—	775000	31000	9000	23087	109333	4,6	
5te	—	700000	28000	12000	34333	123015	4,3	
6te	—	625000	25000	15000	48015	139660	4	
7te	—	550000	22000	18000	64660	159912	3,7	
8te	—	475000	19000	21000	84912	184552	3,4	3,25
9te	—	400000	16000	24000	109552	214531	3,1	
10te	—	325000	13000	27000	139531	251004	2,8	
11te	—	250000	10000	30000	176004	269596	2,5	
4 Jahr.				Die Schuld beträgt noch		250000		
						Ueberschuß		19596

Der unveränderliche Tilgungs-Beitrag ist . . . 15000 Rthlr.
Die Abschreibung beträgt also alle 5 Jahr . . . 75000 —
Der Tilgungs-Beitrag vermindert sich durch 25 Jahr auf 0,9 Prozent.
Durch die folgenden Jahre werden an der ordinairen Verzinsung erspart 0,75 Prozent.

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt		Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente	
					nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	am Schluß der Periode. Rthlr.	periodisch.	durchschnittlich.
1ste	1¾ Prozent.	1,000000	40000	—	—	94785	5,75	
2te	—	912500	36500	3500	7285	103648	5,40	
3te	—	825000	33000	7000	16148	114432	5,05	5,05
4te	—	737500	29500	10500	26932	127552	4,70	
5te	—	650000	26000	14000	40052	143515	4,35	
6te	—	562500	22500	17500	56015	162905	4	
7te	—	475000	19000	21000	75405	186527	3,65	
8te	—	387500	15500	24500	99027	215266	3,30	3,30
9te	—	300000	12000	28000	127766	250232	2,95	
10te	—	212500	8500	31500	162732	237679	2,60	
3 Jahr.				Die Schuld beträgt noch		212500		
						Ueberschuß	25179	

Der unveränderliche Tilgungs-Beitrag ist . . . 17500 Rthlr.
Die Abschreibung beträgt alle 5 Jahr . . . . 87500 —
Der Tilgungs-Beitrag vermindert sich durch 25 Jahr auf 1,05 Prozent.
Durch die folgenden Jahre werden an der ordinairen Verzinsung erspart 0,70 Prozent.

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt		Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente	
					nach der Abschreibung, Reservefonds.	am Schluß der Periode.	periodisch.	durchschnittlich.
		Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.	Rthlr.		
1ste	2 Prozent.	1,000000	40000	—	—	108326	6	
2te	—	900000	36000	4000	8326	118456	5,6	
3te	—	800000	32000	8000	18456	130781	5,2	5,2
4te	—	700000	28000	12000	30781	145775	4,8	
5te	—	600000	24000	16000	45775	164018	4,4	
6te	—	500000	20000	20000	64018	186215	4	
7te	—	400000	16000	24000	86215	213218	3,6	3,4
8te	—	300000	12000	28000	113218	246073	3,2	
9te	—	200000	8000	32000	146073	226745	2,8	
3 Jahr.				Die Schuld ist noch		200000		
				Ueberschuß		26745		

Der unveränderliche Tilgungs-Beitrag ist 20000 Rthlr.
Die Abschreibung beträgt daher alle 5 Jahr 100000 —
Der Tilgungs-Beitrag vermindert sich durch 25 Jahr auf 1,2 Prozent.
Durch die folgenden Jahre werden an der ordinairen Verzinsung erspart 0,6 Prozent.

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt: nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt: am Schluß der Periode. Rthlr.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente: periodisch.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente: durchschnittlich.
1ste	2½ Prozent.	1,000000	40000	—	—	135408	6,5	
2te	—	875000	35000	5000	10408	148070	6	
3te	—	750000	30000	10000	23070	163477	5,5	5,5
4te	—	625000	25000	15000	38477	182220	5	
5te	—	500000	20000	20000	57220	205024	4,5	
6te	—	375000	15000	25000	80024	232769	4	
7te	—	250000	10000	30000	107769	266524	3,5	3,75
				Die Schuld	beträgt noch	250000		
					Ueberschuß	16524		

Der unveränderliche Tilgungs-Beitrag ist . . . . 25000 Rthlr.
Die Abschreibung beträgt also alle 5 Jahr . . . . 125000 —
Der Tilgungs-Beitrag vermindert sich durch 25 Jahr auf 1,5 Prozent.
Durch die folgenden Jahre werden am ordinairen Zins erspart 0,25 Prozent.

Digitized by Google

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt: nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt: am Schluß der Periode. Rthlr.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente: periodisch.	Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente: durchschnittlich.
1ste	3 Prozent.	1,000000	40000	—	—	162490	7	
2te	—	850000	34000	6000	12490	177686	6.4	
3te	—	700000	28000	12000	27686	196173	5,8	5,8
4te	—	550000	22000	18000	46173	218432	5,2	
5te	—	400000	16000	24000	68432	245747	4,6	
6te	—	250000	10000	30000	95747	278980	4	4
					Die Schuld beträgt noch	250000		
					Ueberschuß	28980		

Der unveränderliche Tilgungs-Beitrag ist . . . 30000 Rthlr.

Die Abschreibung beträgt also alle 5 Jahr . . . 150000 —

Der Tilgungs-Beitrag vermindert sich durch 25 Jahr auf 1,8 Prozent.

Perioden zu 5 Jahr.	Unveränderlicher Tilgungs-Beitrag.	Schuld, wie sie sich nach der Abschreibung zu Anfang einer jeden Periode ergiebt. Rthlr.	Zinsen, welche davon gezahlt werden müssen. Rthlr.	Zinsersparung durch die abgeschriebene Tilgung. Rthlr.	Der gesammelte Tilgungs-Fonds beträgt		Die Verzinsung incl. Tilgungs-Beitrag beträgt Prozente	
					nach der Abschreibung, Reservefonds. Rthlr.	am Schluß der Periode. Rthlr.	periodisch.	durchschnittlich.
1ste	3½ Prozent.	1,000000	40000	—	—	189571	7,5	
2te	—	825000	33000	7000	14571	207299	6,8	
3te	—	650000	26000	14000	32299	228867	6,1	6,05
4te	—	475000	19000	21000	53867	255108	5,4	
5te	—	300000	12000	28000	80108	333515	4,7	
6te Jahr.				Die Schuld beträgt noch		300000		
					Ueberschuß	33515		

Der unveränderliche Tilgungs-Beitrag beträgt . . . . . 35000 Rthlr.
Die Abschreibung beträgt also alle 5 Jahr . . . . . 175000 —
Der Tilgungs-Beitrag vermindert sich durch die 26 Jahr auf 2,05 Prozent.

Ende des ersten Theils.

Digitized by Google

Digitized by Google